



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

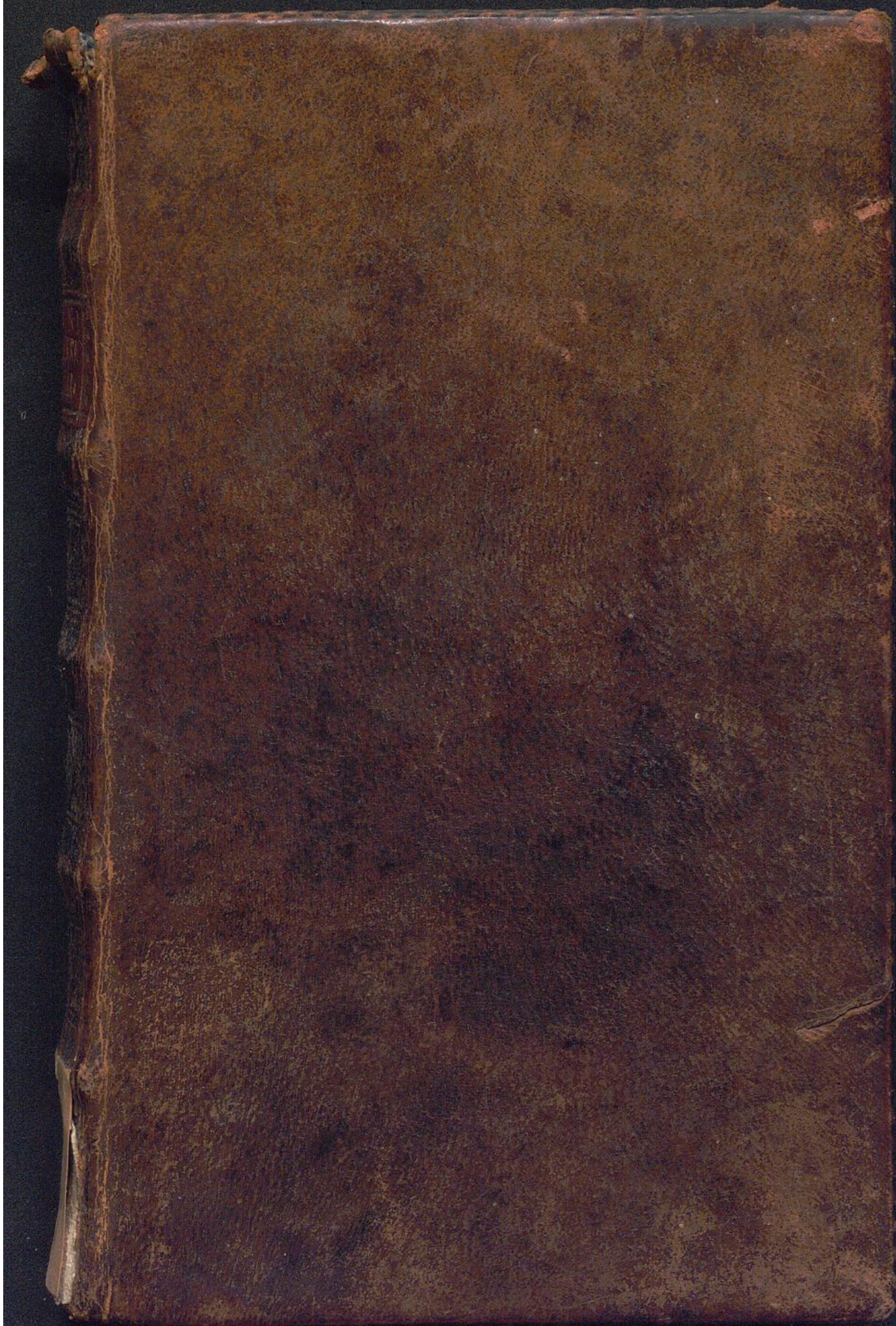
Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der
Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher
andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche
Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr
eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279937

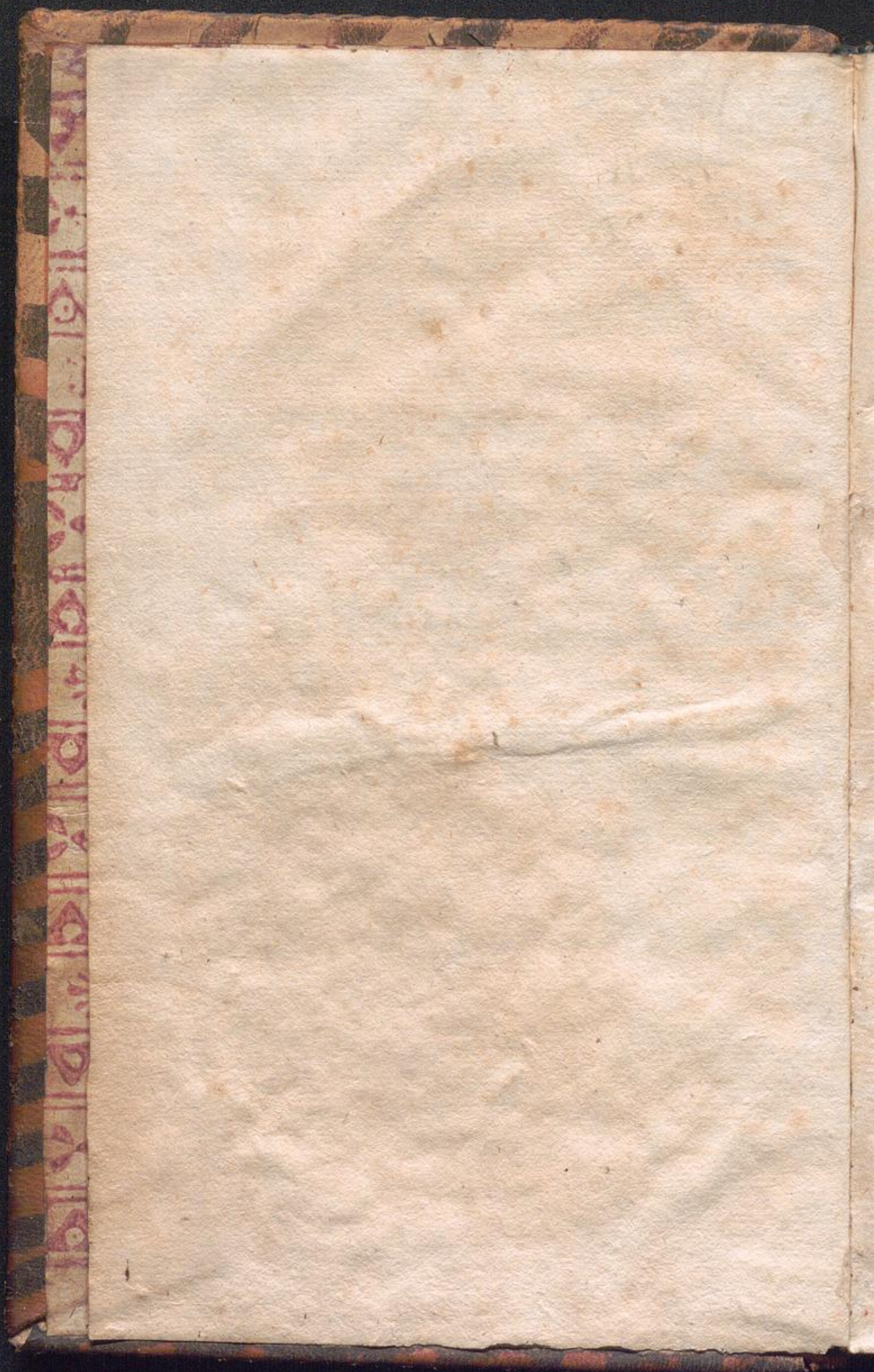
[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)





Th. 2883.

f. IV
27.



Geist- und Sittliche

Unterricht

In ewigen Wahrheiten/
Für jede Christen, und sonderbar zum
bequemen Gebrauch

Der Ehrwürdigen Herren

Pfarrer und Prediger,

Dann auch der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlichen Übungen,

Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag
jeden Monats durch das ganze Jahr eingerichtet,
und in Welcher Sprach verfasst

Colleg. S. I.

Don

Paderb.

Dem Wohl- Ehrwürdigen

P. CÆSARE CALINO,

Soc. JES.

Nun aber wegen ihrer Fürtrefflich- und Nutz-
barkeit in die teutsche Sprach übersetzt, und mit ei-
nem fünffachen Register versehen der Unterrichten nach
Ordnung, der Predigen auf alle Sonn- und Fest-Tag
des Jahrs, und der Historien &c. &c.

Erstes Monath.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Majestatis, & permissu Superiorum.

AUGSPURG und GRAZ,

Verlegt von Philipp Jacob Veith und Wolff. 1745.

Christ und Maria

1011111111

1011111111

1011111111

1011111111

1011111111

1011111111

1011111111

1011111111

WIR CARL der Sechste von
GOTTES Gnaden Erwähl-
ter Römischer Kayser, zu allen Zei-
ten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu
Hispanien, Hungarn, Böhemb, Dalma-
tien, Croatien, und Slavonien &c. König, Erz-
Herzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund,
Steier, Kärndten, Crain,
und Württemberg, Graf zu Tyrol, &c.

Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund aller-
männiglich, daß uns Philipp Veith Buch-Führer zu Grätz
und Augspurg, unterthänigst zu vernehmen gegeben, was
massen er die von dem Patre Cesare Calino Societatis Jesu in Ita-
lienischer Sprach verfaßte Monatliche Betrachtungen nebst
dem ad opera desselben annoch gehörigen Schriftmäßigen und
Sitten-Lehr-vollen Discurs ins Deutsche übersetzen, und dru-
cken zu lassen im Werck begriffen sey, mit gehorsamster Bitt,
daß Wir gnädigst geruheten, ihm Unser Kayserliches privile-
gium Impressorium darüber zu Verhütung, daß von andern
Buch-Führern ihm kein Eintrag noch Schaden durch et-
wa einen Nachdruck, oder sonsten zugesüget werden möge,
auf acht Jahr zu ertheilen. Nachdem Wir nun dem
Supplicanten auf sein demüthigstes Ansuchen die Kayserliche
Gnad gethan, und Freyheit gegeben, thun auch solches hier-
mit in Krafft dieses Brieffs, also und dergestalt, daß er vor-
genannte aus der Italienischen in die Deutsche Sprach über-
setzte Bücher des P. Caesaris Calini in offenem Druck auslegen,
ausgehen, hin und wider ausgeben, feylhaben und verkauffen
lassen möge: auch ihm solche niemand ohne seinen Consens
und Wissen innerhalb acht Jahren von dato dieses Brieffs an-
zurechnen, weder im Heiligen Römischen Reich, noch in Un-
seren Erb-Königreich-Fürstenthümern, und Landen in kei-
nerley Format nachdrucken, verkauffen, oder auf einerley
Weiß darmit handeln solle. Als gebühren wir allen und jeden
Unseren, und des Reichs, auch Unserer Erb-Königreich-Für-
stenthümern, und Unterthanen, und Getreuen, insonderheit
aber allen Buchdruckern, Buch-Führern, und Buch-Ver-
kauffern, bey Vermeydung zehen Marck löthigen Golds, die
ein jeder, so oft er freventlich hierwider thäte, Uns halb in

Unsere Kayserliche Cammer, und den anderen halben Theil dem Philipp Veith, oder seinen Erben unnachlässlich zu bezahlen verfallen seyn solle, hiermit ernstlich, und wollen, daß ihr, noch einiger aus euch selbst, oder jemand von eurentwegen obangeregte Bücher des P. Calini innerhalb den obbestimmten Acht Jahren nit nachdrucket, distrahiret, feylhabet, umtraget, oder verkauffet, noch das andern zu thun gestattet, auf keinerley Weiß noch Weege, alles bey Vermendung unsrer Kayserlichen Ungnad, und obbestimmter Pöen, auch Verlichnung desselben Nachdrucks, den mehrgemelter Veith, oder seine Erben, auch deren Befelchhabere mit Hülff und Zuthun eines jeden Orths Obrigkeit, wie sie dergleichen bey einem finden werden, alsogleich aus eigenem Gewalt ohne Verhinderung männiglich zu sich nehmen, und darmit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen: jedoch soll er Veith bey Vermendung der Cassation dieses Privilegii schuldig und verbunden seyn, allen Fleiß anzuwenden, daß solche Bücher ehestens zum Druck beförderet werden; auch die gewöhnliche fünff Exemplarien von jedem Tomo zu Unserm Kayserlichen Reichs-Hof-Rath zu liefern. Mit Urkund dieses Brieffs, besiglet mit Unserm Kayserlichen aufgedruckten secret-Insigel, der geben ist in Unserer Stadt Wienn den vier und zwanzigsten Decembris Anno Siebenzehnhundert und Neun und dreyßig, Unserer Reiche des Römischen im Neun und zwanzigsten, des Hispanischen im Siben- und dreyßigsten, des Hungarisch- und Böhmeischen auch im Neun und zwanzigsten.

Carl

Vt. Jos. Ant.
Graf von
Metsch.



Ad Mandatum
Sac. Cæs. Majest.
proprium.

A. H. von
Glandorff



Erinnerung

Deren Übersetzer an den geneigten Leser.

Insgemein lobet zwar in alle weeg das Werck den Meister; in gelehrten Sachen aber, und in öffentlichen Büchern ist nit zu verneinen, daß auch das Werck einen ansehnlichen Preys zu bekommen pflege von seinem Meister, nemlich das Buch von dem Verfasser. Dessentwegen ist ganz unnöthig diesem in Teutscher Sprach zum Vorschein kommenden Werck ein anderst woher entnommene Lobpreisung voran zu setzen, zumahlen der Ruhm, und Nahmen des Verfassers bereits schon so Welt bekannt ist, daß er allein für das Werck gut stehet, und für dessen Fürtrefflich-

lich = und Nutzbarkeit genugsame
Bürgschaft leisten kan. Derselbe
wird nit nur bey seiner Welschen
Nation unter die gelehrtest = wohl-
beredtest = und berühmteste Predi-
ger, und Schrifft = Meister diser
Zeit billichstermassen gezehlet, son-
dern begunnet auch bey benachbar-
ten Völkern bekannt, und als ein
neu aufgegangenes hell = schimmerens-
des Licht an dem Himmel der geist-
lichen Gelehrtheit rühmlich angese-
hen, ja als ein um die Christ = Ca-
tholische Seelen = Frommkeit best
verdienter geistlicher Sitten = Lehrer
verehret zu werden, und solches mit
bestem Fug, gestaltsam derselbe in
allen seinen, in Welscher Sprach
heraus gegebenen, sehr vilen Bü-
cheren ein so ausbündige Nutzbar-
keit an die Hand gibt, daß ihrer vil
sich bewerben einige derselben in an-
dere Sprachen zu übersetzen, oder
übersetzte an sich zu bringen, oder in
Verlag zu nehmen, allerseits nem-
lich daraus ein geistlichen, oder we-
nigist weltlichen Gewinn zu ma-
chen

chen. Da nun würcklich in unserm Teutschland dessen Sittens Lehren über das Erste Buch der Königen zum allgemeinen Nutzen der Gelehrteren in Lateinischer Sprach unter dem Titel Samuel Ecclesiastes, Dann auch der Aegyptische Joseph, Teutsch heraus gekommen ist, wie nit weniger die Fasten-Predigen mit Begierd erwartet werden, und beyde vorgemeldte, gleichwie auch das Teutsch übersezte Werck für die Closter-Frauen, einen guten Abgang haben, so haben so wohl wir Übersetzer der Catholischen Kirchen in Teutschland einen ungemeinen Nutzen zu erweisen, als der Herr Verleger allen Liebhaberen gelehrter geistlicher Bücher einen angenehmen Dienst zu thun, vermeinet, wann wir auch dise Geist- und Sittliche Untericht in Ewigen Wahrheiten. ic. an das Teutsche Liecht beförderten.

Sagen: an das Teutsche Liecht; angesehen, ob schon einige dafür hielten raths, mer zu seyn, das sie

Lateinisch übersezt wurden zum Nutzen der studierten Geistlichkeit für gewöhnliche geistliche Betrachtungen, ist jedoch für besser angesehen worden dieselbe der Teutschen Nation zu Lieb allen und jeden, Geist- und Weltlichen, in- und ausser den Clöstern, vorderist aber allen Herren Seelsorgern, und Predigern gemeynsam zu machen, damit auf solche Weis, gleichwie der Grund- gelehrt- und eyferige Verfasser allen seinen Welschen, also auch wir allen unseren Teutschen ein bequem- leicht- und annehmliches Mittel an die Hand gebeten einen geistlichen Seelen- Frucht für sich und andere zu schöpfen.

Die Einrichtung des ganzen Wercks betreffend, bestehet solches in zwölf Theil, auf die zwölf Monath des Jahrs eingetheilet. Was sie in sich begreifen, und zu was für einem Zihl und End sie geordnet seynd, ist aus nachfolgender Vorred des Verfassers zu ersehen. Die
Ubers



Übersetzung, an welche, das Werck
zu beschleunigen, unser Drey Hand
angelegt haben, ist nach dem Italia-
nischen Original aufrichtig in glat-
und ungezwungener gemeiner Red-
und Schreib Art, damit weder dem
gelehrten Nachdruck des Verfassers
etwas benommen, weder die glat vor-
getragene Wahrheiten verdunklet
werden. Noch eines, geneigter Les-
ser. Der Verfasser dieses Wercks,
R. P. Cæsar Calinus Soc. Jesu, hat es
genennt: Considerazioni, e Discorsi
Morali &c. welches in unserer Mut-
ter = Sprach also heissen möchte:
Sittliche Betrachtungen, und Gespräch
&c. Damit aber niemand aus diser
Überschrift urtheilte, als wären hie-
rinnen allein begriffen solche Betrach-
tungen, welche Meditationes genen-
net, und nur für Kloster = Leuth, und
der Andacht ergebene Geistliche zu-
gehören, wie wohl nit allerdings
gründlich, geglaubt werden, haben
wir für wohl thunlich angesehen, in
der Sach selbst zwar den Sinn des
Verfassers zu behalten, selbigen a-
ber mit anderen Worten zu entwerf-
fen,



fen, und solchem Vorurtheil zu be-
 gegnen das Werck angezeigter ma-
 sen zu benamsen Geist- und Sittliche
 Unterricht in Ewigen Wahrheiten etc.

Nun lasse dir dann belieben so
 wohl unsere, als des berühmten Ver-
 fassers Arbeit also zu genießen, wie
 sie von uns allseits angewendet
 worden, nemlich zu der Ehr GDes
 tes, und nit nur deiner, sondern
 auch anderer Seelen Heyl. Zu
 welchem End insonderheit, der dich
 hier anredet, und das Werck dirigi-
 eret hat, ist, und verbleibet in Chris-
 sto unserem Ober- Herrn dein, und
 aller eyferigen Seel- Sorger

Freund- Schuldiger Diener.

Vor-



Vorrede Des Verfassers.

Enen Ehrwürdigen Seelsor-
gern, Pfarrern, und Predi-
gern, dann auch denen Vor-
steheren andächtiger Versammlun-
gen, und geistlichen Exercitien, ja
allen, welche täglich ein wenige Zeit
anwenden wollen auf Erwägung ei-
ner ewigen Wahrheit, übergibe ich
gegenwärtige Unterricht, mit dem
Vorhaben das angefangene Werck,
wofern mir Gott das Leben, und
Kräften verlenhet, fortzusetzen, biß
es auf jeden Tag des Jahrs wird
eingerichtet seyn. Die Pfarr-Herr-
ren, und Seelsorger, denen obliegt
Beicht zu hören, denen Kranken
die heilige Sacramenten zu reichen,
denen

denen Sterbenden beyzustehen, und andere Werck der Liebe ihren Pfarr-Kindern zu erweisen, befinden sich offtermahlen in grosse Zeit-Enge getriben, sich vorzubereithen zur Vortragung des Worts Gottes an ihr Volck. Die Vorsteher andächtiger Versammlungen, oder Bruderschafften, und der geistlichen Übungen, sehen gleichfalls nit selten, daß ihnen die Stunden durch andere unvermeidliche Geschäfte entnommen werden. Vil gibt es auch, welche zwar zu betrachten verlangen, jedoch gleich Anfangs ein solche Beschwer- nuß finden, daß sie sich darvon abschrecken, und ihr Vorhaben fahren lassen. Ich hab öffters unterschied- liche sagen gehört, sie können kein Buch antreffen, das ihnen ein leicht- te Materij nach ihrer Nothdurfft an die Hand gebete. Man hat zwar vil, auch Betrachtungs-Bücher zu Genügen; aber einige seynd allzu hart, daß mans gleich auf einen An- blick nit ergründen kan, und mit- hin seynd sie nit wohl dienlich einem, der sich in Eyl zur Predig, oder geist- lichen

lichen Ermahnung bereiten will; zu
 Deme können sie nit vil nutzen bey
 dem gemeinem einfältigen Volck,
 Das zuhöret: andere seynd nur ge-
 lehrte Gespräch, oder Grund-
 Schlüsse, welche schwerlich mögen
 in der Gedächnuß behalten werden:
 andere seynd allzu kurz zusammen
 gezogen, und lassen gar bald jenen,
 der sie betrachtet, und des Betrach-
 tens nit gewohnt ist, in der Trück-
 ne sitzen. Ich habe mir fürgenom-
 men disen allen, so vil mir durch
 die Hülff Gottes meine schwache
 Kräfte zulassen werden, nach
 Wunsch zu dienen. Dessenwegen
 will ich die Geist- und Sittliche Un-
 terricht weder lang hinaus ziehen,
 damit die Länge keinen Verdruß
 verursache, noch allzukurz abbre-
 chen, damit, wer des Betrachtens
 ungewohnt sie brauchen will, nit
 allzu geschwind abgefertiget werde.
 Damit aber ohneracht einer mittel-
 mäßigen Kürze genugsam ein ganz-
 e Materie möge betrachtet werden,
 theile ich solche nach und nach ab in
 mehrer Unterricht, oder Abhandlun-
 gen,

gen, und auf daß auch derjenige, welcher eines munteren Geists, und in geistlichen Sachen geübet ist, wofern er die Gedult nit hat eine mittelmäßige Weitläufigkeit zu sehen, gleich auf den ersten Anblick sein Vergnügen finden könne, setze ich gemeinlich zu Anfang eines jeden Unterrichts, oder Gesprächs einen ganz kurze Abtheilung, welche den ganzen Saft der Sach in sich begreiffet, und von einem geschickten Kopff mit leichter Mühe durch eigenem Verstand kan ausgeführt werden.

Ich mische hin und wider vil Exempel und Geschichten ein, weil dise leicht in die Gedächtnuß gefasset werden, und bey dem gemeinen Volck, und einfältigen Pöbel grossen Nutzen bringen, auch nit abgeschmackt zu seyn pflegen denen, welche heicklicher seynd unter denen Gelehrten. Wann solche Geschichten etwann einem, der sich deren gebrauchen will, dann und wann zuvil zu seyn geduncken, kan er sich auferkisen, was ihm besser gefallet,

let, und das übrige stehen lassen.

Habe das Werck also eingerichtet, daß ich den Anfang mache von jenen Materien, welche tauglich seynd überhaupts von denen Sünden abzuschrocken. Es tragt vil bey zum Christlichen Leben, daß man ein solches Abscheuen ab denen Sünden fasse: und solle sich dieselbe reifflich zu betrachten ein andächtige Seel nit entschlagen; dann so sehr auch die Sünd gehasset, und verabscheuet wird, ist jedoch gewiß, daß sie niemahl nach Genügen gehasset, und verabscheuet werde: es ist auch niemand so gottsförchtig, und andächtig, der sich vor allem Fall sicher zu seyn achten könnte. Von denen Sünden insgemein bin ich gesinnet fortzuschreiten zu denen Sünden insonderheit; allwo derjenige, welcher darzu nit geneigt ist, nit glauben muß, er habe die Zeit verlohren, wann er die Abscheulichkeit einer, oder der andern Sünd betrachtet; sondern er wird noch darzu einen doppleten Nutzen darvon tra-

tragen, einen für sich, indem er sein Abscheuen vermehret, und Ursach schöpffet dem HErrn zu dancken, daß er ihn in solche Sünd nit fallen lasse: den anderen für andere, da er daraus lehret, wie, mit was für Beweg = Ursachen, und Exemplet er seine untergebene Schääflein von solchem Laster abschrocken könne. Ferners, und drittens ist mein Abs sehen zu handeln von denen Tugenden, und endlich von dem Leben, und denen Geheimnissen unser HErrn JESU Christi, und seiner Göttlichen Mutter.

Dise bey denen Lehr = Meisterten des geistlichen Lebens, welche die Seelen erstlich auf dem reinigenden, alsdann auf dem erleuchtenden, und endlich auf dem vereinigenden Weeg zu führen pflegen, allgemeine Weiß zu handeln, ist für wahr von höchster Wichtigkeit. Vil, auch geistliche Persohnen in denen Clösteren, gehen auf dem Weeg der Vollkommenheit immer zurück, aus Ursach, weil sie mit allzugrosser Eyl für sich gehen wollen:

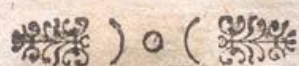


len: Kaum haben sie den geistlichen
Habit angezogen, oder angefangen
sich auf die Frommkeit zu begeben,
wollen sie gleich einzig die höchste
Geheimnussen betrachten, und nichts
anders lesen, als Verzückerungen,
Offenbarungen, und andächtige
Zärtlichkeiten in denen Leben der
Heiligen, und vermeynen, es gesche-
he ihnen unrecht, wann man ihnen
wider die Sünd prediget, als wann
eines wäre, ein gottseelig, oder geist-
liches Leben anfangen, und alsogleich
die Gnad nit mehr sündigen zu könn-
en haben. Es ist ja wahrhafftig
nit thunlich, daß man fliegen wolle,
zuvor die Flügel gewachsen, und er-
starcket seynd: sonsten je höher mit
dem Flug angetragen wird, desto
leichter wird der Fall erfolgen.

Es wird zwar nit einem jeden leicht
vorkommen dise Lehr-Art in der Ord-
nung auf die Sonn- und Feyrtägli-
che Evangelien zu richten; allein es
ist nit nöthig allzeit eben das fallende
Evangelium auszulegen, zumahlen

)()(

R. P. Calini S. J. Erster Theil. ein



ein jeder Unterricht ein Erklärung einer Evangelischen Wahrheit ist.

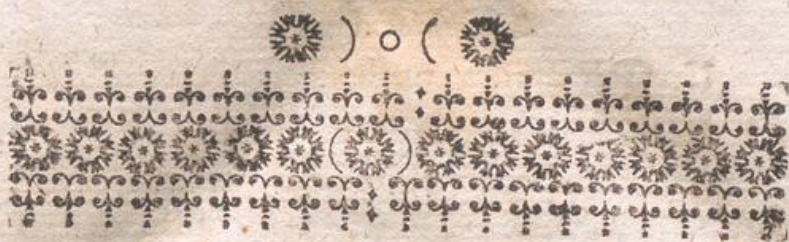
Dafern ich mein Absehen erreiche, bitte ich meinen Leser, er wolle gegen mir danckbar seyn, und mich Gott befehlen, ne, cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar: damit ich nit irgendwann, da ich anderen werde geprediget haben, selbst verworffen werde; sollte mir aber mein Hoffnung fehl schlagen, so bitte ich ihn, er wolle meinen gut geneigten Willen genehm halten.

Approbatio Censoris.

CUM Liber hic: Geist- und sittliche Unterricht etc. non modo orthodoxæ fidei conformis, sed etiam ad christianam perfectionem aspirantibus perquam accomodus sit, prælo dignum censui. Aug. Vind. 26. Aug. 1740.

Franc. Jos. von Handl SS. Th. Lic.
Rever. & Ser. Princip. & Episc.
Aug. Consil. Eccles. Maj. Pœnit.
& Librorum Censor, nec non insignis Ecclesiæ ad S. Mauritium
Can. & Parochus.

Kurs



Kurzer Begriff

Der Geist- und sittlichen
Unterrichten zu ordentlichen
Haupt-Betrachtungen der ewigen
Wahrheiten; welche zur täglichen Geistes-
Versammlung weitläufiger erkläret wer-
den in diesem ersten Theil auf das
Monath Jenner.

I. Betrachtung.

Von Erwögung Christlicher Wahr-
heiten: so dienen kan zum Eingang
oder Anfang der geistlichen
Übungen.

Wir sollen von Zeit zu Zeit unsere Ge-
danken versammeln, und richten auf
die Christliche Wahrheiten, und was dar-
aus erfolget. Von dieser Gemüths-Vers-
ammlung wollen wir erwögen

I. Die Wichtigkeit.

)()(2

II. Die



II. Die Hindernissen.

III. Die Weiß und Manier.

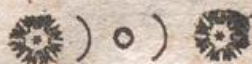
Was die Wichtigkeit anbelangt, ist zu betrachten 1. daß dieses ein kräftiges Mittel seye zu erlangen unseren größten Nutzen, so da ist zum ewigen Heyl zu gelangen: 2. daß diser Nutzen ganz, und alleinig unser seye: 3. und im Gebrauch dieses Mittels unser Fahrlässigkeit ein anderer nit ersetzen könne.

Die Hindernissen anbelangend, bestehen solche in drey falschen Einbildungen, als 1. diese Gemüths-Versammlung seye über unsere Fähigkeit, und seye kein Sach für Welt-Menschen: 2. als werden die nothwendige geschäft dardurch verhindert, und seye solches nit für beschäftigte Leuth: 3. als verursache es nur Schwermüthigkeit, und seye wohl aufgeräumten Menschen nit anständig.

Die Weiß und Manier betreffend, muß es geschehen 1. mit einer Vorbereitung: 2. mit Aufmerksamkeit: 3. mit Beständigkeit.



II. Bes



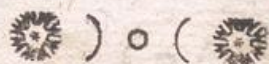
II. Betrachtung.

Von dem Zihl und End des Menschen.

Eine der schädlichsten Blindheiten des Menschen ist, wann er nit weißt, oder da er es weißt, sich nit erinnern will, zu was für einem Zihl und End er auf die Welt kommen seye: daher es kommet, daß man lebe, und all anderes thue, als zu was uns Gott das Leben gegeben hat: so müssen wir dann ernstlich an dises Zihl und End gedencken. Vor deiner Betrachtung mache ein kleine unmittelbare Zubereitung, welche allzeit vor allen deinen Betrachtungen sollte gemacht werden, und vil nutzen wurde zu deiner andächtigen Unterhaltung. Bewaffne dich anfänglich mit dem heylsamen Creutz-Zeichen, stehe vest vor deinem Bett-Stuhl, oder vor einem andächtigen Bild, oder was immer für ein Orth du dir zum Betrachten auserköhren hast, bedencke kürzlich, wie daß du dich befindest in der Gegenwart des grossen Gottes, welcher sich würdige dir gutwilliges Gehör zu verleihen, daß du mit ihm von denen Geschäften deiner Seel handeln mögest. Gott ist hier zugegen: er sihet mich:

)(3

er



er höret mich an, und ist bereit mich zu erleuchten, und mir zu helffen. Nach diser kurzen Erinnerung wirffe dich auf die Knye zur Erden, bette mit tieffister Neigung den gegenwärtigen HErrn an, und bitte ihn, er wolle deinen Verstand erleuchten, und deinen Willen entzünden. Mein GOtt, ich bette dich an, und bitte dich um jenes Liecht, und um jene Einsprechungen, welche du siehest nöthig zu seyn diser meiner armen Seel. Bey anderen Betrachtungen werde ich dise nächste unmittelbare Zubereitung nit mehr widerholen, massen sie bey einer jeden allzeit eben also geschehen soll.

Alsdann stelle dir zu Gemüth dise Wahrheit: GOtt hat mir das Wesen gegeben, damit ich ihm diene, und durch solches Dienen allhier in disem Leben zeitlich, hernach gelange zu seiner Genießung in dem anderen Leben ewig. Erwecke darauf ein Glaubens = Übung: Mein GOtt, ich glaube dise Wahrheit vestiglich von ganzem Herzen, weil du dich gewürdiget hast selbe zu offenbaren.

Gange nachmahls an also bey dir zu reden: Vor hundert Jahren ware ich nichts, und bin nit von ohngefähr auf dise Welt gekommen: GOTT würdet nit



nit ohne gewisses Zihl und End, und da er
mich erschaffen, hat er ein Absehen gehabt.
Wann ich jemand in mein Hauß aufnimme,
thue ich es wegen einer Ursach: Gott
hat mich in die Welt gesetzt, als in ein überaus
grosses Hauß: so hat er es dann ge-
than wegen einer Ursach: was hat er dann
verlangt? Er hat verlangt, ich soll ihm
dienen, und ihn lieben in disem Leben, um
ihn hernach zu geniessen ewig in dem Him-
mel. Homo creatus est, ut summum
bonum intelligeret, intelligendo amaret,
amando possideret, possidendo fruere-
tur, wie der Heil. Augustinus anmercket:
Der Mensch ist erschaffen, daß er das
höchste Gut erkennete, durch die Er-
kannnuß liebete, durch die Lieb besitze-
te, durch die Besizung geniessete. So
bin ich dann erschaffen Gott zu geniessen,
und mit ihm ewig regieren: und dises ist
mein letztes Zihl, und End; allein zu dem-
selben zu gelangen muß ich ihm dienen, ihn
lieben in disem Leben: und dises ist mein
mittelbares Zihl und End, welches mich an-
leitet zu dem letzten. Lasset uns dise Wahr-
heit betrachten in ihren zwey Puncten.

I. Gott hat mich erschaffen, daß ich
trachte ihn zu geniessen durch die ganze E-
wigkeit.

XX 4

II. Und

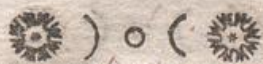
II. Und ihn zu genießen in Ewigkeit, muß ich ihm dienen, und ihn lieben in diesem Leben.

Von dem ersten Satz betrachte man, wie daß 1. die Erschaffung, und Erhöhung zu solchem Ziel und End ein grosse Gnad, 2. die Erreichung dieses Ziel und Ends ein grosse Glückseligkeit, und 3. der Verlust desselben ein höchstes Unglück seye.

Daß die Erschaffung und Erhöhung ein grosse Gnad seye, erhellet mir klar, wann ich betrachte 1. daß mich Gott, da er mich erschaffen hat, vorgezogen habe unendlich vielen möglichen Menschen, welche doch allzeit in ihrem Nichts verbleiben werden: 2. daß er mich durch die Erhöhung fähig gemacht hab unendlicher Güter, welche zu erlangen mir allzeit unmöglich gewesen wäre, wosfern er mich nit fähig gemacht hätte der Göttlichen Aufnahme an Kindes Statt.

Daß die Erlangung unseres letzten Ziel und Ends ein mehr als grosse Glückseligkeit seye, wird erhellen, wann man betrachtet, was massen 1. diese allein seye die wahre Glückseligkeit: 2. diese allein seye pur lausere Glückseligkeit: 3. wegen dieser allein man auf die Seiten setzen könne alle andere Glückseligkeiten.

Daß



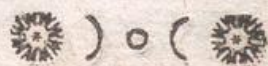
Daß die Verscherkung dieses Zihl und
Ends das äußerste Unglück seye, wird er-
kennet, weil sie 1. mit sich bringt die Ver-
raubung alles Guten: nach sich ziehet das
Elend des ewigen Übels.

Was anbelanget den Dienst, und Lie-
be Gottes, wollen wir betrachten 1. die
Schuldigkeit, 2. die Billigkeit, 3. die
Leichtigkeit. Die Schuldigkeit in Erwö-
gung der Herrschafft, so er über uns hat:
die Billigkeit in Erwögung des wenigen,
so er von uns begehret: die Leichtigkeit in
Erwögung der Hülffs-Mittel, mit welchen
er uns beyspringet.

Gott ist der Herr, welchem 1. daß
Recht zustehet, geliebt, und bedient zu wer-
den: 2. der dessen höchstens würdig ist: 3.
solches höchstens vergeltet.

Von dem, der ihn liebet, und ihm dies
net, begehrt er wenig; massen er 1. gerin-
gere Bemühungen forderet, als jene seynd,
welche die Welt begehret: 2. nichts fordes-
ret, was nit höchst billich ist; das, was
die Welt nit thut.

Der Göttlichen Hülff, und Beystands
seynd wir vergewisset 1. vermög des Gött-
lichen Worts, das uns dieselbe verspricht:
2. vermög unserer Erfahrung, dardurch
wir sie spühren: 3. vermög des Gunsts
unserer Heil. Patronen, die
für uns bitten.



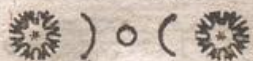
III. Betrachtung.

Von denen Geschöpfen.

GOTT hat uns erschaffen, und erhoben, damit wir ihm dienen, und ihn lieben in diesem Leben; hierdurch aber ihn ewig geniessen in dem anderen Leben. Andere Geschöpf hat er uns gegeben, damit sie uns verhülfflich seyen ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Einige dienen uns zu unserer Nahrung: andere zur Erquickung: andere zum Verdienen durch die Übung der Gedult; alle aber seynd uns gegeben als Aufmunterer, die uns erwecken, und als Werkzeug, die uns verhülfflich seyn sollen, zu erkennen, und zu lieben die Göttliche Weisheit, die Göttliche Allmacht, die Göttliche Freygebigkeit, und Güte: dahero sollen wir sie in so weit lieben, und uns ihrer bedienen, so weit sie uns verhülfflich seynd Gott zu lieben, und ihm zu dienen: So betrachte demnach bey denen Geschöpfen diese drey Stuck:

- I. Wie du sie liebest:
- II. Wie du sie brauchest:
- III. Wie du sie heiligest:

Deren Liebe betreffend, lieben wir sie



ſie, 1. heilig, wann wir ſie lieben in der Abſicht auf Gott: 2. unvollkommentlich, wann wir ſie lieben ohne ſolche Abſicht auf Gott: 3. ſündhafft, wann wir ſie gar Gott vorziehen.

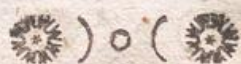
Wir müſſen die Geſchöpfſſ lieben wegen Gott 1. in Betracht, daß ſie Sachen ſeynd, ſo eigentlich ihm zugehören: 2. in Betracht, daß ſie Sachen ſeynd, ſo uns erſt von ihm gegeben werden.

Solche Lieb müſſen wir zu Gott richten, und ſie lieben, ohne ihnen allzuſehr anzuhängen; indem ein ſo groſſe Lieb 1. ſie nit verdienen: 2. uns allzuvil koſtet: 3. uns in Gefahr ſezet, unſer Andacht, und die ewige Glory zu verliehren.

Von dem Vorzug, welchen man denen Geſchöpfſſen vor Gott mit nichten geſtatten muß, ſtehet zu betrachten 1. in wem er beſtehet: 2. was daraus erfolge.

Was den Gebrauch der Geſchöpfſſen anbelanget, ſeynd einige geiſtlich, andere ſündhafft, andere weder gut, noch böß. Bey denen geiſtlichen haben wir zu betrachten, daß wir ſie brauchen müſſen 1. mit Emsigkeit: 2. mit Demuth: 3. mit Nutzen.

Bey denen ſündhafften, abſonderlich bey denen Bücheren und Gemälden, ſollen



len wir überlegen, daß, wer verführische
Bücher liest, oder unehrbare Bilder hat,
1. verdiene, daß ihm Gott keine sonderba-
re Hülfss-Mittel verleyhe sich in der Gnad
zu erhalten, sich auch nit lang erhalten wer-
de: 2. verdiene, daß Gott mit ihm kein
Mitleyden habe, wann er die Gnad verlieh-
ret, er auch solche nit leicht widerum erlan-
gen werde.

Die gleichgültige Geschöpf belangend,
sollen wir bedencen, 1. wie sie, da sie zum
Guten gebraucht werden, vil nutzen: 2.
wie sie, da sie zum Bösen gebraucht wer-
den, vil schaden: 3. wie sie, da sie weder
wol, noch übel gebraucht werden, zu Grund
gehen.

Hey dem Gebrauch der Geschöpfen las-
set uns betrachten, wie wir ihn heiligen
mögen 1. mit Richtigkeit einer heiligen
Meynung: 2. mit Untermischung einer hei-
ligen Abtödtung: mit Erweckung einer hei-
ligen Erinnerung.

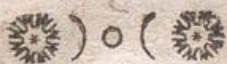
IV. Betrachtung.

Von der Todt-Sünd.

In Abscheuen ab der Todt-Sünd zu
schöpfen, lasset uns betrachten dise drey
Puncten:

I. Wie sehr sie Gott hasse.

II. Wie



II. Was grosse Ursach er habe sie zu hassen:

III. Wie vil es uns koste sie zu begehen.

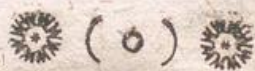
Wie sehr Gott die Sünd hasse, erscheinet klar 1. aus denen Göttlichen Erklärungen: 2. aus denen Göttlichen Bedrohungen: 3. aus denen Göttlichen Bestrafungen.

Was für Ursach er habe sie zu hassen, erkennet man 1. in Ansehen der Unbild, welche durch die Sünd Gott angethan wird: 2. in Ansehen der Versohn, von welcher die Unbild angethan wird: 3. in Ansehen des Zihl und Ends, zu welchem dieses geschicht.

Wie vil es koste dieselbe zu begehen, erwäge man solches 1. aus dem ganzen Verlust der geistlichen Gütern: 2. aus der schmerzlichen Übertragung der zeitlichen Ublen: 3. aus der augenscheinlichen Gefahr der ewigen Ublen.

V. Betrachtung.

Betrachte, ob du, dich selbst bethörend, deine Sünden wenig achtest wegen einer jener drey Ursachen, mit welchen vil suchen Entschuldigungen ihrer Sünden, excu.



(o)



excusationes in peccatis, da sie sagen:
ich bin gebrechlich: ich bin heftig angefoch-
ten: ich bin in böser Gewohnheit. Bist
du dieses Belichters, so erforsche dich selbst
und, spriche:

I. Ich bin gebrechlich; aber wie hüte
ich mich?

II. Ich bin versucht; aber wie wehre
ich mich?

III. Ich bin in böser Gewohnheit; aber
solche zu vernichten wie helffe ich mir?

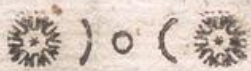
Die Gebrechlichkeit betreffend: 1. seynd
wir freylich gebrechlich, und dise Wahrheit
sollen wir wohl mercken: 2. allein unser
Schwachheit entschuldiget uns nit, wann
wir nit wohl behutsam seynd uns zu verwah-
ren.

Die Versuchungen belangend, auf daß
du tapfer widerstehen mögest, überlege 1.
daß dich Gott sehe: 2. daß er dir helffe:
3. daß er dich belohne.

Was die böse Gewohnheit angehet, be-
trachte 1. daß dieses ein gefährliches Ubel
seye: 2. und nit überwunden werden köns-
ne, als mit grosser Mühe: 3. jedoch dise
Mühe nothwendig seye: 4. mit der

Zeit aber süß und lieblich
werde.

VI. Bes



VI. Betrachtung.

Nachdem wir drey Entschuldigungen gesehen haben, wollen wir auch sehen drey falsche Einbildungen, mit welchen der Sünder nit selten zu seinem grossen Schaden sich schmeichlet, gleich als müsse er das ewige Heyl erlangen, ohneracht seines sündhaften Lebens. Dese seynd

I. Die Hoffnung ein Beicht abzulegen zu gelegner Zeit:

II. Das Beyspihl viler seines gleichens, und unter disen eines, der im Leben, und Todt glückselig gewesen:

III. Die Einbildung, er seye zwar ein Sünder, jedoch andächtig darbey.

Bey der Hoffnung zu beichen betrachte,
1. ob dir ein so langes Leben, und Zeit zur Buß werde verliehen werden: 2. wann dir auch dises zugegeben wird, ob du würcklich beichten werdest: 3. und wann du beichten wirst, ob du beichten werdest, wie es seyn solte, dich widerum in den Stand der Gnad zu setzen?

Wegen vilen deines gleichen, die du für glückselig achtest, erwöge, daß 1. nit wahr seye, daß alle thun, wie du, sondern vil deines Alters, und Stands fromm, und gottselig leben: 2. und wann es wahr wäre, daß alle gottlos leben, du dennoch gangk anderst leben soltest: 3. und wann
die

du sie glückselig in diesem Leben siehest, diß dich nit daran lehren, noch sie für glückselig im Todt achten müßtest.

Bei denen Andächten der Sünder bedencken, daß, wann die Werck der todten Tugenden, nemlich in dem Stand der Sünd, geordnet seynd die eigene Befeh- rung zu erlangen, sie 1. seyen ein Mittel, welches Gott dem Sünder an die Hand gibt, selbe zu erlangen: 2. ein Mittel, wor- durch der Sünder sich bewerbe um den Schutz und Fürbitt Mariä der Jungfrau, und anderer Heiligen, selbe zu erlangen: 3. ein Mittel, durch welches er die Befeh- rung eyfriger macht, nachdem er sie erhal- ten hat.

Wosern aber die Sünder sich verlassen auf ihre gewisse Übungen todter Tugenden, gleich als wann sie durch diese in der Sünd frey fort leben künnten, mit vester Einbil- dung in der Gnad zu sterben, so steiffen sie ihr Hoffnung auf einen allzuschlimmen Grund, weilien sie 1. wenig thun: 2. und dieses wenige darzu übel thun: 3. und dieses wenige, was sie übel thun, mit verkehrter Meynung thun.

Diese Betrachtungen wollen wir etwas weitläuffiger, und eingetheilter massen ab- handlen in denen folgenden Unterrich- ten auf das erste Monath.

Geist-



Geist- und sittliche
Unterricht
 In ewigen Wahrheiten.

R. P. Cæsaris Calini S. J.

Auf das Monath Jenner.

I. Unterricht.

Von Nutz, und Wichtigkeit sich von
 Zeit zu Zeit zu versammeln durch
 Betrachtung ewiger Wahr-
 heiten und deren Folgen.

I.

Son Zeit zu Zeit die ewige Wahrheit I. Tag.
 ten betrachten, die uns der heilige
 Glaub lehret, und aus denenselben
 heilsame Lehrstück heraus ziehen, durch welche
 unser Lebens-Wandel recht eingerichtet wer-
 de, ist eines aus denen wichtigsten Mittlen,
 welche uns von Gott gegeben worden, denen

A

Unsech-

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Ansechtungen zu widerstehen, in die Sünd nit zu fallen, die Tugenden zu erlangen, die Seeligkeit zu erwerben. Könnten wir wohl ein vortheilhaffteres Geschäft vor Handen haben? Bey weltlichen Handlungen ist man dahin besorget, daß man Gewinn mache, Güter erobere, oder wenigstens Schäden vermeide, welches doch alles mit der Zeit sein End muß haben: und dannoch sehe, wie dir eben diese zeitliche Geschäft im Herzen ligen: Betrachte, wievil du dir gelegen zu seyn ersachtest, an jener Reisk, an jener Verehrung, an jener Aufwartung, an jener Berdemüthigung, an jenem Schutz, an jenem Rechts-Handel, weil sie dir dienen zu deinem vermeinten Zihl, welches du zu erreichen trachtest. Wann aber von deinem ewigen Heyl gehandelt wird, da kommet es an auf den Gewinn eines unermessenen Gutes, welches, wann du es einmahl erworben, in alle Ewigkeit wird dein eigen verbleiben: es kommet an auf Vermeidung eines unermessenen Übels, welches du, wann du einmahl darein verfallen, in alle Ewigkeit wirst ertragen müssen. Nun aber zu Erreichung dieses Zihls ist ein höchst nutzbares, und kräftigstes Mittel, daß man fort und fort sich versammle über ein Christliche Wahrheit, und eine Zeit in derselben Betrachtung sich aufhalte. Diese Versammlung müssen

Wichtigkeit der Betrachtung. 3

müssen wir uns so streng angelegen seyn lassen, als unser größtes und wichtigstes Geschäft uns anligen muß, das ist, unser ewige Seeligkeit.

2. Aus eben dieser Absicht gibt uns GOTT offtermahlen in Heiliger Schrift zu verstehen, daß wir betrachten sollen. Gehe hin, sagt er, und bedencke, daß die Zeit kurz seye; daß man sterbe, und zwar bald sterbe. Memor est, quoniam mors non tardat. Eccli. 14. 12.

Gedenck daran, daß der Tod nit verweile. Gedencke, daß alle Anzrichtungen dieser Welt zu Grund gehen mit deinem Tod; nit aber die Höll, welche nach Lehr des Glaubens in alle Ewigkeit nit wird ausgelöscht werden; Et testamentum inferorum, quia demonstratum est tibi; testamentum enim hujus mundi morte morietur. Gedencck daran, daß der Bund der Höllen dir sey gezeiget: dann der Bund dieser Welt wird durch den Tod aufgelöst. Gedencke weiter an GOTT, an seine Macht, an sein Gerechtigkeith, an seine Urtheil, wie er selbst befihlet. Reduc me in memoriam, & judicemur simul. Isa. 43. 26.

Erinnere dich meiner, und laß uns mit einander rechnen. Gedencke, sagt er, und lasse dir zu Gemüth kommen deine letzte Ding, den Tod, das Gericht, die Höll, den Himmel, die Ewigkeit: Memorare novissima tua; Eccli. 7. 40.

Gedenck an deine letzte Ding.

Er sagt

sagt nit: Scias, wisse deine letzte Ding. Ein jeder Christ weiß dieselbige; dises Wissen aber nukt ihm nit, wann er sie nit bedencket: Memorare, gedencke, heist es, vergesse sie nit, bekalte sie in der Gedächtnuß; und dises geschicht durch die Betrachtung.

3. Die ernsthaftte Betrachtung diser Wahrheiten hat die Wüsteneyen mit Einsideleren, die Clöster mit Geistlichen, den Himmel mit Heiligen erfüllet, und füllt es noch zur Stund. Betrachte einen Hieronymum zu Bethlehem, wie er sich, nach Verlassung aller Ergöghlichkeiten der Stadt Rom, alldort in einer Speluncken aufhalte, und bald mit der Feder in der Hand über seine Bücher wache, und zu gemeinem Nutzen himmlische Lehren aufzeichne, bald mit einem harten Stein sein Brust zerschlage, und, wiewohl er schon durch Bußsack und strenges Fasten ganz ausgemerglet, dannoch auf den Knyen verharre, und um Barmhertzigkeit bitte, ligend vor der Krippen des göttlichen Kinds JESU. Und eben dises ist ein Frucht der langwürigen Betrachtung von jener strengen Rechenschafft, welche von jedem Wort, von jedem Gedanken, von jedem Werck, vor jenem obristen Richterstuhl gegeben muß werden: Ein Frucht dessen, daß ihn allezeit gedunct, er höre in seinen Ohren erschallen

Wichtigkeit der Betrachtung. §

len eine erschrockliche Posaunen, mit der er zu Gericht geforderet wurde. Antonius, der heilige Abbt, ware noch ein Jüngling von achtzehn Jahren, ein einiger Sohn, von adelichem und begütertem Hauß, unter allen Bequemlichkeiten auferzogen. In der Kirch hörte er jene Wort Christi ablesen, welche er zu dem Kleinmüthigen Jüngling gesprochen: Si vis Matth. perfectus esse, vade, vende quæ habes, 19. 21. & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo, & veni, sequere me. Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauff was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach. Darbey betrachtet Antonius, wie einträglich seye die Verwechslung der zergänglichen Güteren diser Welt mit denen ewigen Güteren des Paradieses; wie vil glückseliger seye Christo dem HERRN nachfolgen, als der Welt dienen. Er entschlüßet sich geschwind, verlasset seine Reichthumen, sein Hauß, sein Vatterland, seine Freund und Verwandte, begibt sich in ein wilde Wüsten; weicht mit denen Anfechtungen, fürchtet nit die Teuffel, und lebet biß in das höchste Alter mit GOTT in beständiger Freu. Der Heil. Franciscus Xaverius betrachtet jene Wort Christi: Quid prodest homi- Matth. ni, si mundum universum lucretur, ani- 16. 26.

ma verò suæ detrimentum patiat? Was nützt es einem Menschen, wann er die ganze Welt gewinne, aber Schaden litte an seiner Seel? Und diser adeliche, reiche, herzhafte Jüngling gibt also bald allen grossen Hoffnungen von der Welt den Korb, folget Ignatio nach, und lasset sich im geistlichen Ordenstand durch tausend Verdruß und Verfolgungen mit darvon abtrennen. Der Heil. Franciscus Borgias betrachtet den Tod vor dem Leichnam der verstorbenen Kayserin, und verlasset den Hoff, das Herzogthum, die höchste Würden von der Welt, und wird ungeachtet aller Schmachreden und Verfolgungen ein armer Diener Jesu Christi. Die H. Theresia ist zur Heiligkeit gelangt durch Betrachtung jenes erschrocklichen feurigen Sikes, der ihr in einer Erscheinung gezeigt worden, als wäre er für sie in der Höll schon zubereitet, wann sie ihre Seel nit besseren wurde. Alle Leben der Heiligen seynd voll so schöner Früchten, die aus derselben widerholten Betrachtungen geschöpft seyn worden: und du selbst wurdest solche Frucht schöpfen, wann du in der Betrachtung denen Heiligen nachfolgen woltest.

4. Dann wurdest du dich jemahlen auf die Finsternissen verlassen, wann du oft betrachtetest, daß Gott alldorten gegenwärtig

Wichtigkeit der Betrachtung. 7

wärtig seye und dich sehe? Getrauetest du dir, nur ein einkige Tod-Sünd zu begehen, wann du oft gedencetest, was für einen grossen Feind du dir dadurch machest, da du Gott beleydigest? Wurdest du dich unterstehen, Wochen und Monath lang die Buß zu verschiben, und die Beicht deiner schweren Sünden aufzuspahren, wann du oft erwegetest die grosse Gefahr unversehens dahin zu sterben? wann du gedencetest, wie vile schon, wegen solchem Verschub, weilen sie zulezt nit mehr Zeit gehabt, nunmehr in der Höll brennen und braten? Getrauetest du dir? ich frag noch einmahl, hättest du das Herk? Nein: du wurdest dir nit getrauen. Dises sagt uns klar der Heilige Geist: Memorare novissima tua, & in æ-Eccli. 7;
ternum non peccabis; Gedenc an deine 40.
lerzte Ding, und du wirst in Ewigkeit nit sündigen.

5. Entweders bist du ein Sünder, oder gerecht. Wann du ein Sünder bist, wie wilst du jene Sünden recht verfluchen, an welchen du so starck hangest, wann nit ernsthaft eine Beweg-Ursach betrachtest, selbige zu verfluchen? Du nimmest dir vor zu beichten; das ist, du wirst deine Gedancken beschäfftigen in Erforschung des Gewissens; du wirst die Zung beschäfftigen in Herabsprechung einer Neu und Leyd, und in Erzählung deir
A 4 ner

ner Sünden vor dem Beicht-Vatter; wann du aber niemahl betrachtest, wie groß jener GOTT seye, den du beleidiget hast, wirst du zwar mit dem Mund ein Reu und Leyd aussprechen, jedoch aber von Herzen kein vollkommene Reu und Leyd zuwege bringen: Wann du niemahlen betrachtest die himmlische Freuden, wodurch du dich kräftiglich dieselbe zu erwerben entschliessest; wann du nie überlegest die höllische Peinen, wodurch du angetrieben werdest, denselben mit Ernst zu entgehen; so wirst du zwar eine Reu und Leyd daher sagen, aber doch nit einmahl eine unvollkommene Reu und Leyd erwecken.

6. Bist du aber gerecht und im Gnaden-Stand, wie wilst du dich beschützen von denen Anfechtungen, absonderlich da sie unversehens und mit grossem Gewalt anfallen, wann du nit also gleich jene ewige Wahrheiten an der Hand hast, welche doch nit einmahl in deinem Gemüth ligen, weil du sie niemahlen betrachtest? Der König David, wie du wohl weist, war ein grosser Heiliger; dennoch bekannte er von sich selbst, daß, wann er nit betrachtet hätte von Beobachtung des Befehl Gottes, er dasselbe vil leicht übertreten haben, und zu Grund
Psal. 118. gangen seyn wurde. Nisi quia lex tua
 meditatio mea est, tunc forte periissem
 in

Wichtigkeit der Betrachtung. 9

in humilitate mea; Wann ich nit im-
merzu dein Gesatz betrachtete, O Herr,
wäre ich villeicht in meiner Schwach-
heit zu Grund gangen. Es erzehlet der
Heil. Ambrosius als ein Geschicht, wel-
che seiner Zeiten als ein alt-herkommene
Wahrheit herum gienge, daß, als der
Prophet Isaias im Gefängnuß verhaftet,
mit scharffen Peynen hergenommen, und
mit noch grösseren bedrohet wurde, ihme
der Teufel erscheinen seye, und ihme mit
liebreichem Angesicht gleichsam einen
freundlichen Rath zusprechen wollen, spre-
chend: Sage nur, und bekenne, daß du
in deinen Prophezeungen nur nach deis-
ner eignen Meynung, und nit aus himm-
lischer Offenbahrung oder göttlichem Be-
fehl geredet habest; so will ich dir verspre-
chen, daß ich alle Herzen gegen dir um-
kehren, und auswürcken werde, daß sich
das grosse Ungewitter, so wider dich er-
weckt worden, niederlege und aufgehoben
werde. Der Prophet erschracke ab dem
gottlosen Vortrag, und wolte lieber als
ein wahrhafter Lehrer und Weissager alle
Peynen ausstehen, als wie ein lügenhaff-
ter Schmeichler zu hohen Ehren gelangen.
Hierüber macht der heilige Ambrosius
seine Gedancken: Isaias wurde diser
schmeichlenden Ansehung mit so grosser
Hurtigkeit nit widerstanden seyn, wann
er sich mit öfteren Betrachtungen nit wohl

U s

ges

S. Am- geübt hätte. Ille gratius judicavit pro
 brof. su- veritate supplicium, quàm pro adulatione
 per Psal. ne beneficium: quod utique non fecisset,
 118. nisi in meditatione legis fuisset exercita-
 tus. Er hat besser zu seyn erachtet, für
 die Wahrheit harte Peynen auszustehen,
 als für die Schmeichlerey ein Gutthat
 zu empfangen; dises ward er aber nit
 gethan haben, wann er in Betrachtung
 des Gesages nit wohl wäre geübt ge-
 wesen.

7. Eben dise Betrachtung macht auch
 Ambrosius von dem Job. Es kamen vor
 ihn eilfertige Bottschaffter, und gabe einer
 dem andern die Thürschnallen an die Hand,
 alle mit zerrissenen Kleydern, zerstreuten
 Haaren, zerkrakten Gesichtern, zitterender
 Stumm. Herr, schreyet der erste, ein gros-
 ses Unglück! all euer Vieh ist von denen
 Sabäern entraubet und fortgeführt, alle
 Hirten zu tod geschlagen worden; ich allein
 bin noch darvon kommen, euch dise traurige
 Zeitung zu überbringen. Kaum hatte diser
 ausgeredet: war schon der andere da, und
 ruffte, Herr, ich bring ein erschröckliche
 Bottschafft: Der Donnerstrahl hat in euz-
 re Schaaf-Stall eingeschlagen, alle Schaaf
 und Lämmer samt denen Hirten verbren-
 net; ich allein bin übergebliben. Es
 hatte diser nit ausgeredt, kame schon der
 dritte mit Heulen: Herr, all eure Cameel-
 Thier

Wichtigkeit der Betrachtung. 11

Thier seynd denen Chaldaern zur Beut worden, alle Freiber und Knecht seynd ermordet, mich allein ausgenommen. Diesem fallet schon der vierdte in die Red, und schreyet: Herr, alle eure Söhn, alle eure Töchter liegen begraben und erschlagen unter denen Mäuren des eingefallenen Hauses, in welchem sie bey einer lustigen Tafel versammelt waren: ich allein hab noch fliehen können, und euch die unglückselige Zeitung überbringen. Ein so grosse Ketten so viler gleich an einander hangenden Unglücken, ein so gewaltthätige und unversehene Abänderung des reichsten und mächtigsten Herrn, der gleichsam in einem Augenblick alles seines zeitlichen Haab und Guts entblösset wäre, hätte ihm ja die heftigste Anfechtung verursachen können, zum Zorn, zum Haß, zur Verfluchung, oder wenigist zur äußersten Ungedult? Ja freylich; Du gewislich wärest gewichen auf einen vil geringeren Sturm: Warum? weil du die ewige Wahrheiten nie zu Gemüth führest: Forte periisses in humilitate tua, darum wärest vielleicht in deiner Schwachheit zu Grund gangen. Aber Job hat kein Wort wider Gott geredet; kein Wort wider seine Feind. In omnibus his non peccavit Job labiis suis. Er hat sich also gleich in den göttlichen Willen ergeben: er erkennete, dieser Streich seye von Gott,

benes

benedeyete ihn darum, und küßte ehrentbietig sein Hand: dises wurde er aber gewißlich nit gethan haben, wann er nit schon im Herzen gehabt hätte jene Reglen, die er schon vorhin betrachtet hatte: quod utique non fecisset, nisi in meditatione legis fuisset exercitatus. So gerecht du immer sehest, bist du halt dannoch unterschiedlichen Gelegenheiten, Anfechtungen, und Zufällen unterworfen. Wann du nit wohl in dein Herz ein heilige Grund-Regel eingegraben, kanstu dich nit wehren; die Grund-Regel aber kanst du im Herzen nit haben, wann du sie nit wohl betrachtet hast. Meditatio nobis in Lege sit, nec imparatos procella tentationis affligat. Lasset uns in dem Gesatz betrachten, damit der Sturm einer Anfechtung uns nit ohne Bereitschaft überfalle. Mit einem Wort: Dem Sünder ist höchstens daran gelegen, die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit er aufhöre ein Sünder zu seyn: Dem Gerechten ist höchstens daran gelegen, damit er nit aufhöre gerecht zu seyn. Der erste wird ohne Betrachtung mit harter Mühe zu einer heilsamen Bekehrung gelangen: Der andere ohne Betrachtung wird sich schwerlich bey beständiger Beharrlichkeit vest erhalten.

S. Am-
brof. l. c.

8. Derowegen nimme dir dise Wahrheit wohl zu Herzen. Es ist nothwendig, daß ich mich von Zeit zu Zeit versammle
zur

Wichtigkeit der Betrachtung. 13

zur Betrachtung ewiger Wahrheiten: daran ist mir gar zu vil gelegen. Ja, mein Gott, ich erkenne, daß der elende Stand meiner Seel daher komme, weilen ich nit an dich, und an die Wahrheiten, die du geoffenbahret, gedencke: hinfüran aber will ich alle Tag mich eine Zeitlang versammeln, damit du und deine Lehren in solcher Zeit alle meine Gedancken ernstlich beschäfftigen. Und weilen ich weiß, daß wir nit fähig seynd etwas aus uns selbst, als eigenen Kräfften zu gedenccken; sondern all unser Krafft aus Gott ist; non sumus 2. Cor. 3. sufficientes cogitare aliquid à nobis, quasi ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est: Weilen ich weiß, daß all unsre gute Gedancken dein Gab seyen, so bitte ich dich recht von Herzen, du wollest mir dein Gnad ertheilen, damit ich disen meinen Vorsatz ernstlich vollziehen könne.

9. Dises wurdest du vil hurtiger und sorgfältiger vollziehen, wann du bedencktest, daß dise Versammlung des Gemüths zum Heyl deiner Seel dir einen solchen Vorthail zuspühle, der völlig und allein dein eigen ist: du hast darvon andern nichts zu theilen, und andere können dir darzu nit helfen. Wann du willst nachdencken, so wirst du befinden, daß alle deine andere Geschafft vilmehr für andere, als für dich, angestellt seyen: Alius est, qui Jo. 4. seminat; alius, qui metit. Ein anderer 37. saet,

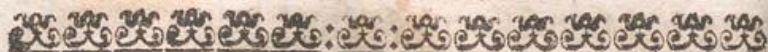
ſäet, ein anderer ſchneidet ein. Dein Geſchlechtsfortſetzung, Reichthumen, Gewinn und Handelsſchaft kommen vilmehr deinen Lehrjüngeren, deinem Weib und Kindern, deinen Mitbürgern zu Nutzen, als dir ſelbſt. Aber durch die Verſammlung deiner ſelbſt und Betrachtung deiner ewigen Dingen wirffſt du in dein Herz ein Saamen, deſſen Frucht du ſelbſt wirſt einſchneiden. Quæ ſeminaverit homo, hæc & metet; Was der Menſch wird ſäen, das wird er auch einernöthen. Du darffſt deinen Gewinn mit niemand theilen. Du kanſt zwar, wann du ſelbſt erleuchtet und angeflammt biſt, auch andern von deinem Licht und Enſer etwas mittheilen: diſes aber geſchihet ohne deinen Abtrag, und juſt auf die Art, wie ein brennende Fackel ein andere ausgelochene anzünden kan, und dannoch von eignem Licht nichts verlieret, weder vermindert wird, wann ſie der andern ihr Feuer mittheilet.

10. Derowegen gleichwie der Frucht dir allein zukommet, alſo muſt auch du allein darum dich bemühen. Andere Arbeiten können andere für dich verrichten. Dein Haußgeſind kan an ſtatt deiner regiert werden von deiner Haußfrau, von einem Bruder, oder einem Haußmeiſter; ein Gerechts-Handel kan für dich geführt werden durch einen Gewalthaber oder Advocaten: aber die ſo nothwendige Betrachtung

Wichtigkeit der Betrachtung. 15

kung kan von keinem an statt deiner verrichtet werden. Gott selbst will dein Heyl nit würcken ohne deinem Zuthun. Qui creavit te sine te, non salvabit te sine te. Der dich ohne dich erschaffen, wird dich ohne dich nit selig machen, sagt Augustinus. Wann ich, o lieber Leser, dir hierinn helfen, für dich büßen und die Sünd bereuen, für dich beichten, für dich veste Vorsatz machen kunte, wolte ichs von Herzen gern thun. Ich wolte mir lebhaft vorstellen jene ewige Wahrheiten, die mich an statt deiner zerknirschen kunte: wann wir aber wollen selig werden, so muß ich für mich, und du für dich selbst sorgen. Mich betreffend, wirff ich mich zu denen Füßen des gecreuzigten Jesu, und erforsche allda meine Sünden, und habe leyder deren nur gar zu vil zu erforschen: ich bereue meine Missethaten, und hab deren nur gar zu vil zu bereuen: es ist aber nothwendig, daß auch du dich allda erforschest, und büßest; und weilen dich dahin die Betrachtung ewiger Wahrheiten anweiset, so betrachte sie. Erneuere deinen Vorsatz dich alle Tag wenigist eine kleine Zeit in Betrachtung aufzuhalten: bitte die Mutter Gottes, deinen Schutz-Engel, und andere Patronen, daß sie dir die Gnad erlangen, deinen Vorsatz treulich ins Werk zu setzen.

II. Unters



II. Unterricht.

Von Verhindernissen des Betrachtens.

II. Tag. **W**ie nothwendig seye die Betrachtung ewiger Wahrheiten, ist bishero ge-
wissen worden: nun wollen wir die Ver-
hindernissen darvon aus dem Weg raumen.
Alle diese bestehen in falschen Einbildungen.
Und ist die

Erste, das Betrachten seye über gemeinen
Verstand, und stehe denen Welt-Leu-
then nit zu. Die

Anderte, es werden dardurch die noth-
wendige Verrichtungen gehinderet.
Die

Dritte, es sey um das Betrachten ein
melancholisch- und trauriges Wesen.

1. Erstlich aber betrügest du dich, wann
du meynst, es sey über deinen Verstand.
Ein jeder, so ungelehrt er immer seye,
kan betrachten, ja pflegt selbst zu betrach-
ten über Sachen, die ihm recht angelegen
seynd. Der kauffen, oder verkauffen will,
betrachtet wohl bedachtsam den Vortheil
oder Verlust seines Handels; die Gü-
tigkeit der Waar; den Nutzen, so er dar-
aus schöpffen kan; den Gebrauch, zu dem
Prov. 31. ers wird anwenden. Consideravit agrum,
16. & emit eum; er betrachtet den Acker,
und

Hindernuß des Betrachtens. 17

und kauffet ihn. Und dises heist betrachten, nit aber für die Seel. Ein Mensch, der begierig ist den anderen auszurauben, oder sonst mit einer Bosheit sich zu vergnügen, dencket in seinem Zimmer, ja auch im Beth an statt des Schlafes, an sein lasterhafftes Vorhaben, und betrachtet, auf was Weiß er darzu gelangen könne. *Iniquitatem meditatus est in cubili suo; Ps. 34. 5.*

Er betrachtet, und dichtet nach Ungerechtigkeit in seinem Lager. Ein Mörder, oder Strassen-Rauber, in seinem Wald, oder Gruben versteckt, dencket den ganzen Tag, wie er die Wanders-Leuth hintergehen, und berauben könne. *Dolos tota die meditabantur; Psal. 37. 13.*

Sie erdichten den ganzen Tag listige Anschläge. Auch dises heist betrachten, aber wider die Seel. Mit einem Wort, es ist niemand, der nit seine Gedanken auf etwas gewisses heffte, und ihm selbst Häuser im Lufft baue. *Populi meditati sunt inania; Psal. 2. 1.*

Die Völcker trachten, und dencken nach eiteln Dingen. Auch dises heisset betrachten, aber ohne Nutz. Ja du selbst, wie oft, und wie lang, wie vil Wochen und Monath hast nachgedenckt auf jenen Trug, auf jene Unbild, auf jene Rach, auf jenen Streits-Handel, an jenen Heyrath, auf jene Zurüstung? Da hast du allzeit betrachtet;

B aber

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

aber entweder mit Schaden, oder doch ohne Nutzen deiner Seel. Bleibe also bey dem Betrachten, nimm dir aber nur etwas anders zu betrachten vor, alsdann wirst du erst, so ungeschick sonst immer bist, für deine Seel betrachten.

2. In wem vermeynst du dann, daß dieses Betrachten bestehe? Es bestehet in dem, daß man zu Gemüth führe, und in die Gedanken fasse ein ewige Wahrheit, einen Artikel oder Grund, Regel unsers Glaubens, und etwas davon heraus suche zu guter Anrichtung oder Besserung des Lebens. Es ist nit nöthig, ja oftmahlen gar nit gut, sich in die verborgene Glaubens-Gehheimnussen zu vertieffen, deren Betrachtung nit durch Wiß und Verstand erhalten wird; sonderen durch ein tieffe Demuth, und Keisnigkeit des Lebens; sonst wird der Nachgrübler der Herrlichkeit unterdrückt von der Glory: *Scrutator majestatis opprimetur à gloria*. Es gibt Wahrheiten und GrundRegeln, welche der ungelehrteste Mensch mit dem bloßen Glaubens-Licht dencken und überdencken kan. Der König Nabuchodonosor, obwohl er dort noch ein blinder Heyd ware, hat dannoch mit natürlichem Verstand allein in seinem Beth betrachtet, daß alle Sachen von der Welt ein End nehmen: er gedencfte, gleichermassen werde auch sein Reich nit ewig seyn; dar
auf

Hindernuß des Betrachtens. 19

auf, sprach er: Was wird hernach geschehen? Nach meiner so grossen Herrlichkeit, nach so vilen Egen, nachdem man mich gleich einem Gott auf Erden geforchten hat, was wird es mit mir werden? was mit meinen Königreichen? Tu, Rex, in stratu tuo cogitare coepisti, quid esset futurum post hæc. Auf dises sein Nachdencken hat ihn GOTT durch ein Geheimnuß: volle Erscheinung, und durch die Lehr des Propheten Daniels solchergestalten erleuchtet, daß er die wahre Gottheit erkennet, und anbetten hat. Verè DEus vester DEus Deorum est, & Dominus Rëgum; Wahrhaftig, sprach er, euer GOTT ist ein Gott über alle Götter, und ein Herr der Königen. Dan. 2. 29.

3. So ungelehrt du immer sehest, kanst doch leicht bey dir gedencen, daß die Güther dises Lebens zergänglich seyen; daß der Todt unvermeidlich seye; daß du unversehens sterben könnest; wie es dir ergeschen wurde, wann du in der Sünd sturtest; daß du von allen deinen Gedancken, Worten, Wercken, Unterlassungen vor GOTT werdest Rechenschaft geben müssen; was Unglück es wäre, wann du verdammst würdest; wie übel es in der Höll wohnen seye, und um desto mehr, weil sie ewig währet; wann dann deme also, was thue ich? wie richte ich meine Sitten ein? wie getraue ich mir zu sündigen? warum

B 2

vers

verschiebe ich nur noch einen Augenblick zur Buß zu greiffen? Hieraus ersiehst du ja, daß zu disen und dergleichen Bedanken gar kein Gelehrtigkeit vonnöthen seye: folglich, so ungelehrt du immer seyn mögest, hast du doch Verstand genug zum Betrachten.

4. Bilde dir nit ein, wann du weltlich bist, das Betrachten gehöre nur den Geistlichen zu, und reime sich nit auf deinen Stand. Eben darum, weil ich weltlich bin, solltest bey dir selbst sagen, befinde ich mich in grösseren Gefahren: deswegen muß ich mir helffen mit stärckern Mittlen. Als Elias in den Himmel fortgeführt worden, hat ihn Elisäus um seinen Geist gebetten, aber um einen doppelten Geist. *4. Reg. 2. 9.* Fiat in me spiritus tuus duplex. Ich bitte, daß dein Geist zweyfach in mir seye. Es war dem Elisäo nit genug, den Geist, den Cyßer, die Bescheidenheit, die Heiligkeit des Elias zu haben; sondern er wolte alles dises doppelt haben. Recht also, und nit umsonst. Es erkennete nemlich Elisäus, daß er einen vil grösseren Geist vonnöthen habe. Elias hatte einsam gelebt, wohnte in Wüsteneyen und Speluncken, oder im Hauß einer armen Wittib, liesse sich gar selten zu Hof sehen, allwo er keine Liebkosungen, sondern grausame Verfolgungen erfuhre, daher auch kein grosse Seelen-Gefahr

aus

Hinderntz des Betrachtens. 21

auszustehen hatte. Elisäus hingegen mus-
 ste in mitten der grossen Welt mit Frauens-
 Zimmeren, mit Edel-Leuthen, mit Könis-
 gen, mit allerhand Stands, Persohnen
 umgehen. Damit er nun so grossen Ge-
 fahren nit unterligete, ware erbenöthiget
 eines grossen Geists, um den er auch bate;
 Fiat in me spiritus tuus duplex; Ich
 bitte, daß dein Geist zweysach in mir
 seye. Du kanst nit laugnen, daß du in
 deinem weltlichen Stand grössere Anstöß
 auszustehen habest, dergleichen die Geistli-
 che in Clösteren nit erfahren. Dise von der
 Welt abgesonderet, befinden sich gleichsam
 in einem glückseeligen Zwang, alle Stund
 an Gott zu gedencen. In dem Chor,
 oder ausser dem Chor, langes und andäch-
 tiges Psalmen-Gesang: in der Zell, und
 ausser der Zell, andächtige Bildnussen: heil-
 lige Sachen studieren: heilige Beyspihl der
 Mitbrüderer ansehen: so gar auch beynt
 Tisch heilige Sachen ablesen hören: die
 Kleyder arm und unbequem; die Speis
 gespährig; das Beth klein und ungelegen:
 alle dise seynd Mittel die Frommkeit zu er-
 halten. Bey dir aber, als einem Welt-
 Menschen, gehet es nit also zu. Ein lindes
 Feder-Beth, Überfluß an Speisen, weiche-
 liches Leben, in medio nationis pravæ,
 unter verkehrten Beyspihlen, hitzigen Wi-
 derständen, umgeben mit tausend Gefah-
 ren. Dahero dir nothwendig, dich dare

B 3

widar

wider noch eifriger zu versichern, und mit Ernst die ewige Wahrheiten zu betrachten, damit du selbe allzeit an der Hand habest, dich darmit zu beschützen.

5. Auf solche Art hat sich David miten in der Welt in der Freundschaft mit Gott vest gehalten. Er betrachtete, und druckte die überlegte Wahrheiten tieff in sein Herz, und wolte es nie vergessen. *Meditatio cordis mei in conspectu tuo semper;* Die Betrachtung meines Herzens währet allzeit in deinem Angesicht. Er handlete und wandlete, regierte, gab Audienzen, zöge ins Feld; aber im Angesicht Gottes richtete er alles ein nach denen betrachteten Wahrheiten, die er wohl gefaßt, und nie mahlen vergaß: da er aber dieselbe nur ein kurze Zeit aus dem Sinn gelassen, ist er gefallen; wird ein Ehebrecher und Todtschläger, weil ihm in seiner Unsechtung kein ewige Wahrheit zum Herzen geschrien. Der Heil. Franciscus Borgia, ein rechter Welt-Mann, Herzog von Gandia, Vice-König von Catalonien, so oft er mit gefährlicher Gemeinschafft umzugehen hatte, legte auf bloßen Leib ein rauhes Buß-Kleid an. Hast du so vil Herz nit: so bekleyde wenigist dein Gemüth und Herz mit einer wohl überlegten Grund-Wahrheit: eben dise öftere Betrachtung erleuchtet nit allein den Verstand, und regieret den Willen, sendern bündelt

bändiget auch den Leib, und haltet seine Gelüsten in Schranken. Frequens meditatio carnis afflictio est. Vielfältige Betrachtung ist dem Fleisch peynlich. Bist du ein Ordens-Geistlicher, must du dich der Betrachtung bedienen, damit du auf dem Weeg der Vollkommenheit beständig verharrest: bist du aber weltlich, must du betrachten, damit du dich im Stand der Gnade Gottes erhaltest, oder widerum darein sehest.

Eccli. 12.

12.

6. Vielleicht aber gedunckt dich, deine Geschäfte lassen dir kein Zeit über zum Betrachten. Aber auch dieses ist ein Betrug. Wer war mehr beschäftiget, als der Feld-Herr Josue? Er hat das Commando über ein Zahl-reiches Kriegs-Heer von sechsmahl hundert tausend Soldaten: zu gleicher Zeit hatte er auch das übrige Volk zu regieren, welches sambt alten Männern, Kinderen, und Weibern, sich auf etlich Millionen Köpff beluffte. Er befand sich in einem feindlichen Land, mit unglaubigen und grausamen Völkern umgeben. Er muste Audienz geben denen Raths-Herren, denen Beamten, denen Kriegs-Officieren, ja denen Klagen des nidersten Volks. Seine Verrichtungen bestunden nit in Jagen, in Gesellschaften, in Comödien, in Tansen, oder Spielen, wodurch er sich hätte zu seiner Belangenheit erquicken können: nein; sonderen

B 4

bald

bald war er beschäftiget anderen zu helfen, bald Recht zu sprechen, mit allem dem, was er seiner Schuldigkeit zu seyn erachtete, und einem grossen Regenten oblag. Neben allem dem hat ihm GOTT befohlen, daß er unter so vielen Geschäften zu Tag und Nacht ihm Zeit nehmen solle
 Jos. 1. 8. zum Betrachten: Meditaberis in eo diebus ac noctibus; Du sollst darin betrachten zu Tag und Nacht. GOTT versicheret ihn darbey, daß eben dieses die beste Manier seye, seine Geschäfte wohl einzurichten, und seine Schuldigkeiten zu vollziehen. Tunc diriges viam tuam, & intelliges eam; Alsdann wirst du deinen Weeg recht richten, und verständig anstellen. Und du wilst dir selbst einbilden, als wann deine Geschäfte dich vom Betrachten verhinderten?

7. Betrachte wohl mit unparteylichem Gemüth, in wem dann diese deine Geschäfte bestehen. Wann du ein Cavalier, eine Dame bist, wirst villeicht finden, daß die meiste dahin gehen, ein Kurzweil über die andere aufzutreiben, zu Spielen, zu Gesellschaften, zu Comödien, zu Plaudereyen. Es kunte dir zwar genug zu schaffen geben die Regierung deines Hauses; aber eben dieses ist villeicht ein Geschäft, so dich nit freuet. Du hättest genug zu thun mit Angelegenheiten deiner Hauswirthschaft: diese aber lassest du
 hant

Hindernuß des Betrachtens. 25

hängen mit größtem Schaden deiner Glaubigern, die nit bezahlt werden; deiner Kinderen, die nit erzogen werden; deiner Einkünfften, die hin und wider abgezwaecht werden. Soltest du dann von so vielen unnützen Geschäften nit alle Tag ein halbe Stund abziehen können, mit Ernst und Nutzen deiner Seel ein Betrachtung anzustellen? Du beklagest dich oft selbst, daß alles in der Stadt so still seye: du fragest um Gespihl, um Comödien, um Feste und Feyerthäg: du weißt nit, was du thun sollest. So kanst du dann einen ganzen Tag feyren und müßig seyn, oder dich nur in eitlen Geschäften aufhalten, da du dich beschäftigen sollest um das Heyl deiner Seel? Wie weit anderst wurdest du dein Lebens-Art einrichten, wie weit besser wüßdest du deinen Nutzen verstehen, wann du alle Tag ein kleine Zeit zur Betrachtung einer Christlichen Wahrheit verwendetest. *Meditaberis diebus ac noctibus; tunc diriges viam tuam, & intelliges eam;* Du sollest Tag und Nacht betrachten; alsdann wirst du deinen Weeg recht einrichten, und verständig wandlen.

8. Bist du aber ein Handelsmann, kanst du mir nit laugnen, daß du vil Stunden ganz müßig in dem Laden sitzest, schauest, was vorüber gehet, gibst vielen gefährlichen, oder doch unnützen Gedanken Audienz. Warum soltest du nit an

B 5.

eben

eben dem Orth, zu eben der Zeit, vor Hand und Augen nehmen können ein geistliches Buch, die darinnen begriffene Lehren und Wahrheiten zu überlegen? Einsamere und heilige Oerther seynd zwar darzu bequemiicher: es ist aber nit nothwendig, daß man sich derentwegen allzeit verschliesse. An allen Orthten kan man betrachten. Der Isaac ist auf dem Feld spazieren gangen, und mit ten unter dessen Lustbarkeiten hat er sich lin

Gen. 24. Betrachtung aufgehalten. Egressus fuerat ad meditandum in agro; Er war

63. hinaus gangen zum Betrachten auf den Acker. Bist du zu Haus? so kanst du in deinem Haus betrachten. Bist du auf der Reys? wird sie dich nichts verhindern. Bist du im Beth? kan es auch da geschehen. Meditaberis, du solst betrachten, sagt der Herr. Aber wo? wo

Deut. 6. 7 es dir immer bequemlich ist. Meditaberis in eis sedens in domo, & ambulans in itinere, dormiens, atque confurgens. Du solst meine Wort betrachten, wann du in deinem Haus sitzt, und wann du auf der Reys bist, auch wann du schlaffen gehest, und aufstehest. Es scheint, als wann diejenige, so mühsame Handwerck und Arbeit den ganzen Tag forttreiben, sich vom Betrachten entschuldigen künnten, weil sie wahrhafftig statts überladen seynd; wann sie aber dieses nit verrichten können mitten unter der Arbeit

Hinderntz des Betrachtens. 27

beit, so können sie es aufs wenigst an Festen, Sonn- und blauen Montagen verrichten. Vermeynest du die Feiertag seyen von Gott und der Kirchen darumen eingestellt worden, damit du ledige Tag habest, deinen Wollüsten nachzulauffen, und deinen Gewinn mit Spihlen oder Sauffen zu verzehren? Es wird dir von deiner Ruhe und Rast nichts benommen, wann du schon dich eine Viertel- oder halbe Stund in Geheim auf das Betrachten verlegest. Es bleibt dir Zeit genug über zu einer ehrlichen Erquickung, und hast darbey einen grossen Behülff zu deinem ewigen Heyl.

9. Es seynd aber nit so fast die Geschäften daran schuldig, daß man nit betrachten wolle, sondern ein gewisser Verdruss, deme die falsche Einbildung vil zuleget, daß nemlich das Angedencken ewiger Wahrheiten ein trauriges Weesen seye: und weil du gewohnet bist nur Ergötzungen zu suchen, seynd dir traurige Gedancken zuwider. Du betrügest dich aber gar weit. Mit Gott umgehen ist ein Sach voll der Freuden, und zwar viler süßerer Freuden, als dir alle weltliche Lustbarkeit schaffen könne. Non enim habet amaritudinem conversatio illius; nec tedium convictus illius, sed lætitiā & gaudium; Dann in seiner Gemeinschaft ist kein Beschwernuß, noch Verdruss in seiner Bey-

Sap. 8.
16.

Beywohnung; sondern Lust und Freud.
 Wann dir auch durch öftere Betrachtung
 fürchtlicher Wahrheiten, als da seynd
 vom Todt, vom Gericht, von der Hölle,
 von der Ewigkeit, ein Traurigkeit zustosset,
 so wäre es der Mühe wohl werth,
 weil es zu deinem Heyl gereichete: und
 wann du aus heylsamem Schrecken dich
 um die Gnad Gottes widerum bewerbest,
 oder darinnen dich erhaltetest, würdest
 du in deinem Herzen einen solchen Trost emp-
 finden, der alles menschliches Guth und
 und Wohlsenn mit einer Süßigkeit über-
 windete. Wann du aber bishero deine Täg
 in einem weichlichen und Wollüstigen Leben
 zugebracht hast, da treibet dich vil ein größe-
 sere Noth in dich selbst zu gehen, wann
 Eccli. 11. es auch die größte Traurigkeit kostete. Si
 8. annis multis vixerit homo, & in his om-
 nibus lætatus fuerit, meminisse debet
 tenebrosi temporis, & dierum multo-
 rum, qui cū venerint, vanitatis argu-
 entur præterita. Wann ein Mensch
 vil Jahr lebet, und in allen disen sei-
 ne Freud hat, so soll er an die dunckle
 Zeit gedencen, und an die vile Täg
 (das ist, an die Ewigkeit) dann wann
 dieselbige kommen, so werden die ver-
 gangene Ding als Eitelkeit gestraffet
 werden. Wilst du, oder wilst du nit an
 jene böse Täg gedencen, die kein End ha-
 ben werden, so müssen sie doch einmahl
 kom

Kommen. So willst du dann ausgenommen seyn, und also gleich durchkommen, ohne dich auf solche Zeit in Bereitschafft zu stellen?

10. Der Teuffel schiebet dir deine Geschafften für, jagt dir eine falsche Furcht einer eingebildeten Traurigkeit ins Herz, nur dich zu verhindern, daß du ein so kräftiges Heyl-Mittel nit brauchen sollest. Er macht es mit dir, wie mit einem gewissen Kranken, von dem der heilige Bernardus meldet. Er hatte vernommen, daß sehr vil Presthafte gesund worden, wann man sie nur auf das Beth des heiligen Malachias gelegt; darum er sich entschlossen, auch dahin sich zu bemühen, und auf selbiges sich zu legen. Da er aber würcklich an dem ware, sein Vorhaben zu vollziehen, hat er aus dem Lufft verschiedene Stimmen gehört, als wann Leuth redeten, und sagten: Prohibe, prohibe; retine, retine; Laß ihn nit, laß ihn nit; halt ihn, halt ihn. Es waren aber lauter Teuffel, die sich Wechselweis aufhekten, seinen Vorsatz zu hintertreiben. Und in der That erfuhre er starcke Anstoß. Die Freund sagten dem Kranken, er seye gar zu schwach, man dörfte ihn nit bewögen. Die Leib-Ärzten urtheilten, es seye nit mehr an der Zeit gesund zu werden. Ein anderer erschrockte ihn mit Vorstellung des gar zu rauchen Luffts. Widerum ein
ander

anderer trohete ihm, er werde unter Weege
darauf gehen. Der Krancke selbst empfand
de an ihm ein Schwachheit und Verdruss,
also daß er sich gleichsam gebunden zu seyn
vermeynte. Und also, da die Teufel schryen,
laß ihn nit, halt ihn auf, halffe alles zus
samm, ihne zu verhindernen. Er aber schlus
ge alles herzhafft aus, thate ihm selbst einen
heylsamen Gewalt an, bewegt sich mit Bey
hülff deren Herumstehenden, reysset dahin,
legt sich auf das Beth des heiligen Manns,
wird gesund.

II. Du soltest dich dir selbst vorstellen
als eine Seel, die entweder durch die
Sünden, oder durch gefährliche Neigun
gen krank und schwach ist. Der Teufel
weiß gar wohl, daß ein kräftiges Heyl
Mittel für dich wäre, wann du dich durch
fromme Betrachtungen in Geheim ver
sammeltest. Wir haben Cavalier vom ers
ten Rang gesehen, ab deren Heyl wegen
ihren Feindschafften, Rach- Begierden,
Verschwenderen man schon verzweifflen
wolte; wir haben Bucherer gesehen, die
in gerechtem Guth und Betrügen halb
vergraben gelegen; wir haben gesehen in
allerley Schand- Thaten schier verfaulte
Jüngling; wir haben beyderley Geschlechts
Persohnen gesehen, und von verschiedenen
Ständen, die ganzen Städten Ergers
nuß geben hatten; nachdem sie aber sich mit
Ernst auf Betrachtung ewiger Wahrheiten
ver

Hindernuß des Betrachtens. 11

Verlegt, haben sie ihren Lebens- Wandel ganz verändert, und ihr schon verzweiffeltes Heyl widerum erlanget. Der Teuffel, so dises weißt, bemühet sich nach allen Kräfften zu verhindern, daß ein Seel sich versammle, und ihr die Ruhe suche zu so heylsamen Gedancken. Prohibe, retine, laß ihn nit, halt ihn, sagt er zu jenem Freund, und macht, daß er dich irr mache just zu der Stund, welche dir die gelegniste wäre dich zu versammeln. Laß ihn nit, sagt er zu jenem Geschäft, und macht, daß dir selbes so nothwendig vorkomme, als wann es just selbe Stund geschehen müßte. Halte innen, sagt er, und redet dir ein, es seye für dich nit rathsam an erschröckliche Wahrheiten zu gedenccken, weil du sonst schon zur Traurigkeit und Gewissens- Engsten geneigt seyest. Halte innen, rufft er, es seye nit gut das Gemüth starck anzuspannen, dann du seyest ohnedem schon schwach.

12. Ach! zerreisse doch, und durchbreche dise Verhindernden: Verachte deine eitle Einbildungen: entledige dich alle Tag eine kleine zeit lang von anderen Geschäften, nur dem Geschäft deines Heyls obzuligen, an welchem einzig und allein dir alles obliget. So lang du immer noch leben mögest, ist es allzeit wenig gegen der Ewigkeit. Sage mit dem Heiligen Job: Numquid paucitas dierum meo- Job, 10.
rum 20.

rum finietur brevi? dimitte ergo me, ut
 plangam paululum dolorem meum; Wer-
 den meine wenige Täg nit bald ein End
 nehmen? darum laß mir zu, damit ich
 meinen Schmerzen ein wenig berweyne.
 Es ist dises ein grosse Gnad, die mir Gott
 erweist, da er mir Zeit vergonnet an mein
 Heyl zu gedencen: ich will mir selbe zu
 Nutzen machen: ich will betrachten die
 Beweg-Ursachen, die mich anführen zur
 Verfluchung meiner Sünden; der Sün-
 den, welche allein verdienen Ursach meines
 Schmerzens zu seyn; der Sünden, wel-
 che ich billich mit meinen Thränen muß
 auslöschen. Du, O Welt! du, mein
 Hauß! du, mein Kurzweil! du, mein
 Geschäft! sollest mich, und wirst mich
 auch nit mehr zuruckhalten, nit mehr ver-
 hindern: Dimitte, dimitte me; Lasse
 mich frey, damit ich meinen Schmer-
 zen berweyne. Ich will so lang nit war-
 ten, biß ich weynen müsse in denen tödtli-
 chen Finsternussen des tieffen Abgrunds,
 dahin ich doch biß auf dise Stund mit
 grossen Schritten geeylet habe: und wor-
 aus, wann ich einmahl dahin komme, nit
 mehr wird können zuruck kommen, son-
 dern in alle Ewigkeit in Finsternussen, in
 Elend, in Schatten des Todts, in immer-
 währendem Schauder verharren müssen.
 Ja, ja; ich bin völlig entschlossen alle Tag
 eine Zeit lang einem heylsamem Gedancken
 Platz

Platz zu geben, dardurch nur weit von der Höll entfernt zu werden. O mein Gott, gib mir deine Gnad darzu. Dimitte me, ut plangam paululum dolorem meum, antequam vadam, & non revertar, ad terram tenebrosam, & opertam mortis caligine, terram miseriae & tenebrarum, ubi umbra mortis & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat; Laß mich mein Schmerz und Elend ein wenig beweysen, ehe dann ich hingehe, und nit widerkomme, zum finsternen Land, das mit dem Schatten des Todts überdeckt ist: Zum Land des Jammers und der Sinisternuß, da Schatten des Todtes, und keine Ordnung ist, sondern da ewiger Schrecken wohnet.

III. Unterricht.

Weiß und Manier zu betrachten.

S Nachdem du erkennst, wie nuß und III. Tag.
nothwendig das Betrachten seye,
und dich vest entschlossen, alle des-
selben Hindernüssen aus dem Weeg zu rau-
men, ist noch übrig, daß du wohl aufmers-
ckest und erlernest die Manier zu betrachten.

Die Betrachtung muß geschehen

Erstlich mit Vorbereitung.

Andertens mit Aufmerksamkeith.

Drittens mit Beständigkeit.

C

1. Be

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

1. Betreffend die Vorbereitung, mußt du vor allem dir ein solche Zeit und Stund darzu aussuchen, in welcher du insgemein nit von anderen Geschäften pflegest verstört zu werden. Die Frühe-Stund, ehe du andern Verrichtungen den Anfang machest, ist die allerbequemiste Zeit: und die hatte ihm der Heil. König David vorgeschommen: ehe er mit seinen Hof-Herren zu Rath gieng, ehe er denen Unterthanen Ausdienst gäbe, ehe er seine Gedancken auf die Regierung des Reichs wandte, stellte er sich vor GOTT ein, zu betrachten, wie sehr ihm die Ungerechtigkeiten und Laster mißfallen, und wie er sich selbst von aller Sünd Psal. 5. 5. entfernen könnte. Mane astabo tibi, & videbo, quoniam non DEus volens iniquitatem tu es. Des Morgens frühe will ich vor dir stehen, und beschauen: dan du bist nit ein GOTT, der Ungerechtigkeit will. Und anderwärts öfters thut er Meldung von seiner frühezeitlichen Betrachtung: nit zwar, daß er die so nützliche Übung nur an diese Zeit allein binden wolte: Wir finden, daß er zu Zeiten auch Psal. 76. 7. zu Nacht betrachtet habe: meditatus sum nocte cum corde meo; bey der Nacht hab ich betrachtet mit meinem Herzen. Jedoch war diese Zeit vilmehr ausgesteckt, sein eigenes Gewissen zu erforschen, und mit reumüthigen Buß-Bähen Psal. 6. 7. ren seine Sünden abzuwaschen. Lavabo per

per singulas noctes lectum meum: lachrymis meis stratum meum rigabo: Mein Beth wasche ich alle Nacht, und benetze mein Lager mit meinen Thränen. Zur Betrachtung aber verordnete er die Frühe: Stunden, als eine Zeit, wo das Gemüth noch heiter, kräftiger, und vor dem Antritt anderer Geschäften minder zerstörllich ist. Diese Zeit ist die beste: du erwähle dir diejenige Stund, die du besser befindest; bleibe aber vest und beständig darbey: dann wann du nit eine vest stehlest, kan dir der ganze Tag dahin gehen, daß du gar nichts zu deinem Seelen: Nutz betrachtest habest.

2. Vors andere sihe dir aus, und erwähle, was du betrachten wollest. Es ist wahr, daß zuweilen Gott der Herr ohne unserer eignen Vorbereitung, ja auch wider unser würckliches Vorhaben, dem Menschen gewisse Liechter eingiesse, daß wann wir uns dero selben gebrauchen, große Frucht aus der Betrachtung entspringet; aber dörrffen solche außserordentliche Gnad nit alsogleich begehren, sondern müssen die leichte Mittel ergreifen, die uns GOTT an die Hand giber. Alles dasjenige, was uns von denen Sünden abschrocken zur Liebe, Lob und Furcht Gottes aufmuntern kan, gibt uns Materi genug für die beste Betrachtungen. Wann du dir aber nit schon vorhero etwas gewis-

ses insonderheit zu betrachten vornimmest, wirst du mit deinen Gedanken hin und wieder springen, und nichts daraus schließen.

Hugo l.
de Arca
mystica.

Cogitatio vaga incessu semper huc & illuc discurrit: sed meditatio destinata promotione in ulteriora tendit; ein fahren der Gedanken, sagt Hugo, hupffet bald da, bald dorten hin: Die Betrachtung aber gehet mit bedachten Schritten fort, biß sie zum Ziel gelanget. Wie wilt du dann betrachten, wann du selbst nit weist, was du gedencen wollest? Sihe dir um ein gutes Buch, in welchem du mit denen Augen könnest dasjenige vorsehen, was du alsdann mit dem Verstand betrachten sol-

Id. in me-
ditat.

lest. Lectio ad cognoscendam veritatem materiam ministrat; Die Lesung gibt zur Erkenntnuß der Wahrheit Materi an die Hand.

3. Wann nun beschlossen, was du betrachten wollest, gebe zu solcher Zeit, so vil dir möglich ist, allen anderen Angelegenheiten Urlaub, und nemme dir kräftiglich vor, an dasjenige allein zu gedencen, welches mehr als alles andere dir zum Herrhen muß gehen. Wann du nit mit also eingerichtem Gemüth deine Betrachtung anfangest, daß du keinem anderen Geschäft Gehör geben wollest, wirst du dich niemahlen vest und ernsthaft daran

S. Greg.
l. 5. Mo-
ral.

hefften und anhalten. Mens nostra ad contemplanda interna non producitur, nisi
ab

ab his, quæ exterius implicant, studio-
sè subtrahatur. Unser Gemüth kan zu
Betrachtung innerlicher Dingen nit ge-
bracht werden, wann selbes nit mit
allem Fleiß von äußerlichen Hinder-
nissen wird abgezogen. Vilmehr must
du deine Betrachtung antretten mit völli-
gem Entschluß, dir daraus Nutzen zu schö-
pfen, und dasjenige alles zu thun, was du
wirfst erkennen, daß es Gott von dir ha-
ben wolle. Wann du dich vor Gott ein-
stellst, must du dich fürzlich erinnern, daß
er gegenwärtig seye, und sich würdige dir
Gehör zu geben; Darum bette ihn an mit
tieffster Neigung, und bitte ihn, daß er
dich erleuchte, damit du die Wahrheit
wohl fassst, welche du zu betrachten gesin-
net bist: bekenne vor ihm, daß du in al-
lem und allem seinen Göttlichen Willen
vollziehen wollest. Doce me facere vo-
luntatem tuam: unterrichte mich, O
Herr, daß ich deinen Willen vollbrin-
ge. Dies ware die Vorbereitung, wel-
che der alte Heli als höchster Priester dem
jungen Samuel vorgeschriben, damit er
sich Göttlicher Erleuchtungen fähig machte:
sage, unterrichtete er ihn, sage zum Herrn
also: loquere Domine, quia audit ser-
vus tuus! rede O Herr, dann dein Die-
ner mercket auf deine Wort. Dises
ware die Vorbereitung, mit welcher Sau-
lus der zukunfftige Welt-Apostel Paulus,

sich fähig gemacht die Göttliche Lehr einzunehmen: Domine, quid me vis facere? Herr, was wilt du, das ich thun solle? Auf solche Art must auch du dich vorbereiten, damit du von G D E erleuchtet werdest auf dem Weeg deines Heyls. In dem Betrachten wirst du zu Zeiten mercken, daß dein Herz ganz angeflammt werde von einer durchdringenden Wahrheit, die du wohl zu Gemüth gefasset. Ignitum eloquium tuum vehementer: die Ansprach Gottes ist sehr feurig. In Kräftt diser Wahrheit wirst du erkennen, daß du dich von einem Ding abtrennen sollest, welches dir bißhero sehr angenehm ware; daß du etwas ausstehen sollest, welches dir sonst verdrüsslich geschinen: Gott wird dir zum Herzen reden, daß dise so weichliche, freye, und ausgelassene Lebens = Arth ihme nit wohlgefalle: lauter feurige Wort wider die natürliche Neigung. Jedannoch müssen wir sie lieben, und vollziehen, weil sie

Pfal. 118. unser Heyl betreffen: Servus tuus dilexit
140. illud, dein Diener liebt deine Wort.

4. Mit diser vorgehender Zubereitung fange an zu betrachten: bedencke, und erwege diejenige Wahrheit, welche du dir vorgenommen: widerhole es öffters bey dir selbst, biß du darmit eingenommen sehest, und selbige wohl zu Gemüth und Herz gefasset habest. Da must du eine
 zwey

zweifache Aufmerksamkeith anwenden: eine auf die Sach, die du betrachtest; die andere auf dich, wie du nemlich die überlegte Sach zu deinem Nutzen und Nothdurfft ziehen und anwenden könnest. Wann du von ausschweiffigen Gedancken geplagt wirst, demüthige dich vor G D E; mit deinen Gedancken aber mache es, wie mit einem Pferd; wann dises aus Unachtsamkeit seines Reiters aus der Bahn getreten, reibt er den Zaum, und treibts widerum in die Strassen. Zur Verhinderung der Ausschweiffigkeiten wird dir vil helfen, wann du zu deiner Betrachtung ein Orth erkisest, welches von Getöse und Tumult entfernet ist. Sperre dich zu solcher Zeit in dein Zimmerlein, und, so vil möglich, lasse keinen Menschen zu dir. *Intra in cubicula tua, & claudes* Isa. 26.
ostia tua super te; begib dich in dein 20.
 Schlaff-Kammer, schliesse die Thüren nach dir zu. Oder verfüge dich, wann es dir anständiger, in ein Kirchen, vor den Altar des hochheiligen Sacraments, oder der Seeligsten Jungfrauen, oder eines andern Heiligen, den du als Patronen verehrest: wann es nur kein Kirch ist von grossem Zulauff, Gedräng, und Unruhe. Oder wann es dir noch gefälliger, gehe hinaus auf freyes Feld, doch an ein solches Orth, wo nit vil hin und wider gegangen wird. Mit einem Wort, verschaffe

dir ein Einsamkeit; damit allda die Gott zu Herzen reden, und dir die süsse Milch
 Os. 2. 14. der Andacht mittheilen könne. Ecce ego lactabo eam, & ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus; ich will sie freundlich an mich locken, und will sie in die Einöde führen, und ihr in das Herz reden.

5. Betrachte, wie vil beyderley Geschlechts Persohnen selbst erwählet haben in der Einsamkeit ihr ganzes Leben zuzubringen: und O! wie wohl waren sie darinnen vergnügt! Betrachte Paulum den ersten Einsidler. Er war von hochedlem Geschlüt, von überschwencklichen Reichthumen, seines Alters sechzehnen Jahr: nach dem Hintritt seiner Elteren ist er aus menschlicher Forcht der Tyrannischen Verfolgung darvon geflohen, sein übriges Leben zuzubringen in einer felsichtigen Höhle der Wüsten Thebaide. Dorten aber gieng er einzig mit Gott um, und befande sich darben so wohl vergnügt, daß er ihm niemahl mehr verlangt unter Leuthen zu leben. Er hat gelebt biß auf hundert und zwangkig Jahr; deren er hundert und viere allein in der Wüsten zubrachte. Er hatte kein anderes Beth, als einen harten Stein; kein andere Speiß, als die Früchten eines Palmen-Baums; kein anderes Trancck, als das Wasser vom nächsten Bronnen; kein anderes Kleyd, als die
 rauhe

rauhe Zweig von eben dem Baum, die er ihm mit eigner Hand zusammen geflochten: doch hat ihn niemahlen seines Vorhabens gereuet; niemahlen hat er sich von seiner geliebten Einöde gelassen.

6. Betrachte ein Theoctiste. Diese als ein Jungfrau von achtzehn Jahren in der Stadt Lesbo wurde von denen Arabern gefangen. Nachdem sie mit ihnen auf der Insul Parus genannt angelandet, welche durchaus verlassen ware, ist sie aus denen feindlichen Händen entflohen, hat sich in einen dicken Wald versteckt, und wolte lieber als ein Jungfrau unter den wilden Thieren leben, als ihre Unschuld unter unreinen Lotterebuben verlihren. Nachdem nun die Araber mit ihrem Schiff widerum abgestossen, verbliebe sie ganz allein, jederman unbekannt, Ort allein ausgenommen. Sie hatte da nichts anders zu ihrer Nahrung, als die Wurklen von Gesträuffen und Kräuteren; nichts anders zur Ligerstatt, als den harten Boden; kein anderes Dach, als die Aest der Bäumen. Es begab sich, daß von Lesbo aus eine Schaar Jägerbursch dahin schiffte, dasige Waldungen zu durchpürschen: nachdem sie einen Tag allda zugebracht, haben sie sich wider nacher Hauf begeben. Theoctiste hatte die schönste Gelegenheit, gleich bey deren er-

Sur. in
vit. 10.
Nov. ex
Metaphr.

ster Ankunft sich erkennen zu geben, und von ihnen in ihr Vaterland zurück geführt zu werden: dannoch hielte sie sich allezeit geheim, und ware ihr nichts über ihre liebe Einsamkeit. Also ohne mehr gesehen zu werden, oder jemanden zu sehen, verharrte sie sechs und dreyßig Jahr in der Wildnuß. Als sie endlich vermerckete, es seye ihr letztes Lebens-Jahr in der Nähe, hat sie sich denen Jägern gezeigt, und sie gebetten, daß sie in ihrer Wildnuß ihr das hochheilige Sacrament mitbringen möchten. Dises geschah, sie genosse ihren GOTT, und verbarg sich. Die Jäger aber, da sie vor ihrer Abreise die Einsidlerin suchten, haben sie schon todt daliegend angetroffen mit creuzweiß geflochtenen Armen in einem kleinen Capellein, welches sie ihr selbst aus Baums Rosten zusammen gestückt hatte. Als diese Zeitung zu Lesbo erschollen, ist schier die ganze Stadt aus ihr selbst gefahren; niemand ware, der nit dahin reysen wolte, den heiligen Leib zu sehen und zu verehren; der Bischoff, die Obrigkeiten, die Geillichkeit, alle vom hohen und niderem Stand zogen mit einer Zahl-reichen Procession zu vilen Schiffen nacher Parus, und unter unendlichen zarten Trost-Zähren, und tausend Freudens-Bezeugnissen, nachdem sie ihr demüthigste Ehrentätigkeit erweisen, nahmen sie den heiligen

gen Leib als einen kostbaren Schatz in das allerschönste ausgezierteste Schiff, und führen darmit Freuden: voll nacher Hauf. Ich will dich hierdurch nit aufreiben, das du dergleichen Beyspihl nachfolgen sollest: ein so gar einsames Leben muß man nit angreifen ohne besondere Einsprechung Gottes. Wohl aber soltest du dich schämen, wann du so vil Herk nit hast, dich alle Tag nur eine halbe Stund lang in der Einsamkeit zu erhalten, damit du bequemlich betrachten und handeln könneß von dem größten Geschäft deines ewigen Heyls.

7: Sehr vil wird dir zur Aufmerksamkeith dienen, und großen Behülff zur Betrachtung geben, wann du dich eines guten Buchs gebrauchest. Ich glaube, Gott habe uns dises zu verstehen geben wollen in Deuteronomio, allwo wir ermahnet werden jene Wahrheiten, die in unser Herk sollen eingedruckt werden, beständig in den Händen, und vor Augen zu haben. Po- Deut. 11.
 nite hæc verba mea in cordibus vestris; 18.
 & suspendite ea pro signo in manibus,
 & inter oculos vestros collocate; Le-
 get dise meine Wort in eure Herzen;
 und bindet sie zum Zeichen an eure
 Händ, und hefftet sie zwischen eure
 Augen. Dises geschicht durch bedach-
 same Ablefung eines tauglichen Buchs:
 Dise, wie Hugo sagt, gibt uns Materi-
 an

Hugo in
medit.

an die Hand zur Erkenntnuß der Wahrheit; und da wir dann und wann darinn absetzen, die Sach zu bedencken und überlegen, wird ein solche Wahrheit dem Gemüth eingepflanzt, und in das Herz eingedruckt. Lectio ad cognoscendam veritatem materiam ministrat. Das Lesen gibt uns die Wahrheit zu erkennen. Es gibt dreyerley Gattungen des Betrachtens, sagt erst gemeldter Hugo; tria sunt genera meditationum; eine in den Geschöpfen, eine in denen Büchern, eine in denen Sitten: unum in creaturis, unum in scripturis, unum in moribus. Die erste geschicht durch Bewunderung, die andere durchs Lesen, die dritte durch Beobachtung. Primum surgit ex admiratione: Die erste Gattung bestehet in Bewunderung. Und diese Manier zu betrachten hat uns gewissen der weise Mann, da er uns die Ameis zu beobachten vorstellt; considera vias ejus, betrachte ihre Weeg. Auch der Welt-Heyland, da er uns bald die Spazzen betrachten heisset: nonne duo passeress asse veneunt &c. Kaufft man nit zween Sparzen um einen Pfening? bald die Lilien: considera lilia agri &c. betrachte die Lilien auf dem Feld; bald die Raaben: considera corvos &c. Betrachte die Raaben. Gewißlich durch Betrachtung der Geschöpfen werden wir hefftig angetrieben zu bewundern

ren

ren und zu erwegen die Weißheit, die Allmacht, die Vorsichtigkeit, die Schönheit, die Gerechtigkeit, die Güte Gottes, wodurch wir angeflammt werden ihn zu lieben. Die dritte Gattung bestehet in Beobachtung; tertium consurgit ex circumspeditione: und diese ist ein Betrachtung, welche wir täglich zu Abend anstellen sollen in Erforschung unsers Gewissen, fleißig nachsehend und aufmerkend, was wir gethan, geredet, gedencet haben an Gutem, unserem Gott darum zu danken: an Bösem aber, dasselbe zu bereuen, und dafür um Verzeihung zu bitten. Ubrigens secundum consurgit ex lectione, die andere Gattung bestehet im Lesen: und dieses ist die Manier, die ich dir vorstelle, als die allerleichteste zum Betrachten. Ich weiß, daß der Heil. Augustinus lehre, daß man durch das Betrachten mehrer Nutzen schaffe, als durch das Lesen, oder Anhören: plus cogitando & orando proficiunt, quam legendo & audiendo. Derowegen ermahne ich dich, du sollest das Lesen und Betrachten miteinander vergesellschaftten. Das Lesen gibt die mehrer Leichtigkeit zum Betrachten: und die Betrachtung bevestiget in der Seel den Frucht des Lesens. Du mußt aber zu diesem Ziel und End nit solcher Bücher dich gebrauchen, in welchen eine zierliche, höhere, ausgearbeitete Redens-Art, subtilis

S. Aug.
epist. ad
Paulum.

subtilis

subtile und tieffsinnige Concept, ein gewisse menschliche Annehmlichkeit anzutreffen; dann diese führen dich unvermerckter Weisender zum Studieren an, als zum Betrachten: massen du da auf die Zierlichkeit der Sprach Acht gibest, über schöne Gedanken dich bewunderest, gedenckest du unterdessen nit auf die darinn enthaltene Wahrheit: und das Wohlgefallen der Wörteren nimmet dir allen Saft und Geschmack der Andacht hinweg. Je einfältiger die Bücher, deren du dich bedienst, in der Redens-Arth seyn werden, desto mehr Behülff wirst du daraus schöpfen in Betrachtung jener Wahrheit, die du dir zu bedencken hast vorgenommen.

8. Die anderte Aufmerksamkeith soll in deme bestehen, daß du dasjenige, was du aus einer überlegten Wahrheit vernommen und gelehret, auf dich selbst hinumziehest, und selbes zur Besserung deines Lebens verordnest und anwendest. Ein sehr reicher und über die massen geiziger Handels-Herr sahe durch seine Gassen ein adeliche Persohn hereintreten mit prächtiger Klydung, und grossem Gefolg deren Angehörigen, Untergebenen, und Hausfen der Bedienten: in diesem Anblick sagte er zu seinem Cammeraden: sihe den Pracht! sihe die Herrlichkeit! und was wird endlich daraus werden? bald, oder späther wird diser Herr alles verlassen müssen.

müssen, und bey seinem Todt wird er nit das mindiste von allem disen Geprång in die andere Welt mit sich nehmen können. Ihr redet recht, antwortet ihm der Freund; aber was nützt es? dise Persohn hört euch nit. Wendet disen billichen Gedancken auf euch selbst, und saget: sehe so vil Wucher, so vil Reichthumen, so grosse Ge-spärigkeit! und was wird endlich daraus werden? bald, oder späther muß ich alles verlassen, und bey meinem Todt wird ich von allem versammelten Geld keinen Heller mit mir fortnehmen können. Wann ihr also zu euch selbst reden woltet, wäre es weit bessert geredet; dann ihr würdet es dem sagen, der euch höret, das ist, euch selbst: und ihr würdet zu eurem größten Nutz daraus lehren, euren Geiz zu verfluchen, und an statt dessen freygebig und mitleydig zu werden. Also der Freund. Wann du aus denen überlegten Wahrheiten nit solche Lehren heraus ziehest, welche dich zu einem frommen Leben anweisen können, so wird dein Lesen und Überlegen nur ein Philosophische Disputation, nit aber ein Christliche Betrachtung können genennet werden: und wann du die überlegte Wahrheiten nit auf dich, sondern auf andere hinum reimest, so wirst du vilmehr ein ehrenrührisches Pasquill ausdenken, als ein fruchtbare und nützliche Betrachtung anstellen.

9. Erforsche dich, ob du in deinen Betrachtungen dieses zu beobachten, und auf dich selbst zu gedencen beflissen sehest: wonit, so beflisse dich hinfüran. Mercke aber darbey, daß es nit genug seye, in der Frühe, oder zu einer anderen Stund eine Christliche Wahrheit betrachtet zu haben: du mußt dieselbige auch unter Tags öftters zu Gemüth nehmen; sonst wird es dir ergehen, wie dem Saamen, der auf einen Felsen gefallen, auf welchem nur ein wenig Erden ware; er ist glückselig aufgangen; aber gleich widerum ausgedorret, weil ihm der Saft abgieng, der ihn hätte erhalten sollen. Aliud cecidit supra petram,

Luc. 8. 6.

& natum aruit, quia non habebat humorem; etliches fiel auf einen Felsen, und da es aufgieng verdorrete es, dies weil es kein Feuchtigkeit hatte. Diejenige Wahrheit, welche du durch die Betrachtungen in dein Herz gepflantet, ist hervor gebrochen in gute Vorsatz: wann du aber selbe nit hin und wider zu Gemüth führst, und bey dir widerholest, dorret sie aus: du vergiffest die Grund Wahrheit, und deine Vorsatz auf einmahl ohne daß du im mindisten deine Sitten verbesserest. Heilige Gedancken, die einmahl gefaßt worden, wollen beständig erhalten werden. Es ist ein Regel bey denen Leib-Ärzten, daß diejenige Sachen, die man einmahl anwendet, und helfen anfangen,

fangen, gewiß völlige Gesundheit bringen, wann man darmit fortsetzet. Quæ applicata juvant, continuata sanant. Wann in deiner Seel durch Betrachtung ein Christliche Wahrheit geholfen und eingedrungen, lassen diese Gedancken nie mehr vom Herzen: ziehe selben immerzu widerum zu Gedächnuß, und durch beständige Fortsetzung dieses Andenckens wird er dich zur völliger Gesundheit bringen. O mein Gott! ich erkenne, wie vil an dem Betrachten gelegen seye; ich erkenne, daß alle widrige Hindernissen nichts als lähre Einbildungen seyen; ich hab gelehret, wie man, und zwar mit leichter Manier betrachten könne. Gib mir deine Gnad, O Gott! daß ich es also mache. Also nimme ich mir vor, und hoffe, daß du mir mit deiner Hülff gnädiglich werdest beystehen.

IV. Unterricht.

Der Mensch ist erschaffen, und verordnet zur ewigen Seeligkeit.

Gott hat mich erschaffen, damit ich IV. Tag. mich an und mit ihm in alle Ewigkeit erfreuen solle. Allhier will ich betrachten:

Erstens: Meine Erschaffung und Erhöhung

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

höhung zu einem solchen Zihl ist ein grosse Gnad.

Zweytens: Die Erlangung dieses Zihls ist ein grosse Glückseligkeit.

Drittens: Dessen Verlust ist das allergrösste Unglück.

1. Wann GOTT mich erschaffen hätte aus einem jeden anderen Abschen, ausser ihne in alle Ewigkeit zu genüssen; und, damit er mich zu seinem Dienst verpflichtete, nur einen natürlichen Lohn in der Zeit versprochen hätte, ohne mich zu erhöhen, und einer übernatürlichen ewigen Glückseligkeit fähig zu machen, müste ich solches für ein sehr grosse Gnad halten. Es wäre dieses für mich ein Gnad des Vorzugs und Vorwahl über unendliche Millionen der Menschen, die künften erschaffen werden, die doch weder jemahlen erschaffen worden, weder einstens erschaffen werden, sondern allzeit in ihrem Nichts werden verbleiben. Was hat dann GOTT der HERR an mir ersehen, daß er mich so vilen anderen hat vorgezogen? Er siehet so und so vil, die ihne niemahlen beleydiget hätten; und lasset sie dannoch in ihrem Nichts darinn ligen. Er siehet mich, und siehet vor, daß ich ihm untreu, ja der undanckbariste Mensch seyn, und seinem heiligen Willen die Vergnügung meiner bösen Neigungen vorsehen werde: und
dann

Der Mensch erschaffen wegen GOTT. § 1
Dannoch neben allen deme sagt er: disen will
ich in die Welt setzen: ich will ihn gedulten
als undanckbaren ich will gegen ihm Mitleyden
tragen als einen Beleydiger: ich will ihn aufnehmen,
und umfassen als einen Büsser. O mein GOTT! wann ich sonst
kein andere Kundschaft von dir hätte, so wurde mir
dise allein erklicken, an dir ein unendliche Gütigkeit
zu erkennen, in mir selbst aber die höchste Schuldigkeit
finden, dich von Herzen zu lieben. Ich bin auf der
Welt durch deine Gnad, ohne einigen meinem Verdienst,
ja mit unzahlbaren Unwürdigkeiten, die du wohl
vorgesehen hast; und dannoch hast du mich in die
Welt setzen wollen, ehe als viel tausend andere,
welche dir doch aufrichtig gedient wurden haben:
ich bin ganz beschämet und erstaunt über so große
Gütigkeit: ich erkenne für meinen größten Spott,
daß ich dir so schlecht begegnet, und bitte darum
dich um Verzeihung: hinfüran aber bin ich mit
allem Ernst vestiglich entschlossen, gegen deiner
Güte mich danckbar einzustellen, dir zu dienen,
und dich von ganzem Herzen zu lieben.

2. Betrachte, daß, obwohlen dise Gnad deiner
Erschaffung, krafft welcher dich GOTT anderen
Geschöpfen vorgezogen, ein sehr grosse Gutthat
ist, dannoch unvergleichlich geringer und minder
ist, als jene Gnad, krafft welcher dich GOTT er-
höhet

1. Reg.
16.

höhet hat zum übernatürlichen Ziel und End der ewigen Seeligkeit. Führe zu Gemüth die Gnad, so dem David geschehen, da er als ein armer Hirten-Knab, und der mindiste aus seinen Brüdern, von Gott erwählet, und zum Königreich beruffen ist worden. Es haben sich alle Brüder, einer nach dem andern, dem Samuel unter die Augen gestellt, der in dieses Haus als ein Abgesandter Gottes geschickt worden. Es erschiene der erste, und GOTT sagt: ich will ihn nit, abjici eum; ich hab ihn verworffen; Es kam der anderte; auch diesen hatte Gott nit erwählet, nec hunc elegit Dominus. Es tratte vor der dritte: auch diser war nit auserkisen: etiam hunc non elegit Dominus. Es liessen sich auch die übrige sehen: allein, keiner aus ihnen ist erwählet worden; non elegit Dominus ex istis. Endlich kame der junge David zum Vorschein. O! diser ist der Erwählte: ipse est; und diser war erkisen, von der Hut einer schlechten Heerd Schaaf auf den Thron eines grossen Königreichs zu steigen. Unausprechlich war dise Gnad: jedoch ware David aus allen der würdigste. Du aber, da GOTT so vil andere darhinter gelassen, bist vor ihnen auserkisen, und aus einem lauterem Nichts hervor gezogen worden, damit du im Himmelreich ewig regieren könntest, worzu er dich

Der Mensch ist wegen GOTTIC. 53
dich aufgenommen. Nachdem er dich aus
deinem Nichts hervor gezogen, hat er dich
noch einer so hohen Würde fähig gemacht,
daß er dich auch an Kindsstatt aufgenom-
men: dedit eis potestatem filios DEI fieri. Joan. 1.
ri; er hat ihnen Macht gegeben Kinder
GOTTes zu werden.

3. Eben dieses kannst du von dir selbst
sagen, und wird von solcher Macht und
Hochheit dardurch nichts verminderet, daß
du in diser Kindschafft auch Brüder habest,
welche eben diser Erbschafft theilhaftig wer-
den; dann, wie der Heil. Augustinus sagt,
hæreditas Christi, qua cohæredes sumus, S. Aug.
non minuitur copiâ possessorum, nec fit in Pf. 49.
angustior numerositate cohæredum: sed
tanta est multis, quanta paucis. Die
Erbschafft, krafft welcher wir Mit-
Erben seynd, wird nit verminderet
durch die Mänge der Besitzer, wes-
der geschmäleret durch die grosse An-
zahl deren Mit-Erben; sondern sie
bleibt so groß für vile, als für wenis-
ge. So sage dann von dir selbst: dedit
mihi potestatem filium Dei fieri; er hat
mir Macht gegeben ein Kind GOTTes
zu werden. GOTT hat mich so weit er-
höhet, daß ich sein angenommener Sohn
seye. Ich ein angenommener Sohn ei-
nes so grossen HErren? Der HErr und
Regent vom Himmel und Erden würdis-
get sich, mich an Kindsstatt anzunehmen,

mich zu beruffen, daß ich seines Reichs theilhaftig und Mit-Erb werde, und aus diser Ursach und Absehen hat er mich erschaffen? Kan ich wol genugsam fassen, was dises für ein grosse Gnad seye? Betrachte, wann jekund vom Römischen Kayser, vom König in Franckreich oder Spanien ein Abgesandter ankommete, und dir die Botschafft bringete, daß sein Herr dich für einen Sohn aufnehme, und dich zu einem Theil seines Reichs beruffe, wie begnadet wurdest du dich zu seyn erachten? Ein so grosser Herr, wurdest du sagen, ein so grosser Herr soll an mich gedencen? mir so gut wollen? mich also erhöhen? Gedencke jekund, was dann ein jedweder irdischer Regent seye gegen **GOTT**, als den **HERREN** aller Herrschenden; was dann seye ein zeitliches Reich gegen einem ewigen! Und dannoch diser gröste und höchste **HERR** erhöhet mich, und gibt mir die Gnad sein Kind zu seyn. Dedit mihi potestatem filium Dei fieri; hat mir die Macht gegeben ein Kind **GOTTES** zu werden. Er ladet mich ein zu seiner Erbschafft. Si autem filii & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi; seynd wir aber Kinder, so seynd wir auch Erben; und zwar Erben **GOTTES**, aber Mit-Erben Christi. Obwohlen nun dises sehr vil ist, solche Macht gegeben zu haben, hat er mich

Rom. 8.

17.

Der Mensch ist wegen GOTT 1c. 55
mich noch darzu fähig gemacht, mir die
Kräften darzu ertheilet, welche ich von kei-
nem Geschöpf hätte empfangen können, zu
einem so grossen Gut zu gelangen. Der
allergütigste GOTT wäre nit zu friden,
mir dise Macht zu geben, zu welcher ich mit
allen meinen natürlichen Kräften niemahls
hätte gereichen können; sondern hat sich noch
darüber erkläret, daß dises sein Willen seye;
daß er mich zu disem Zihl erschaffen habe,
damit ich zu einer so edel und hohen Kinds-
schafft gelangete.

4. Da ich noch ein kleines Kind ware,
und weder etwas verlangen, weder darwi-
der mich segnen konnte, hat er ohne allen mei-
nen Verdiensten mir dise seine Kindschafft
ertheilet, und mich aus dem heiligen Tauff-
Wasser als sein angenommenes Kind hers
aus gezogen, der ich zuvor ein Kind des
Zorns gewesen. Stelle dir vor jene Gnad,
welche dem kleinen Moyses von der Tochter
des Königs Pharao widerfahren. Diser in
Windlein eingewicklet ware schon zum Tod
verordnet, da ihn die Königliche Prinzessin
erblickte; sie ziehet ihn aus dem Wasser,
und in einem Augenblick erhöhet sie ihn, ein
grosser Herr von Aegypten zu seyn, da sie
ihn an Kindesstatt aufgenommen. Als
ihr nunmehr eignes und angenommenes
Kind übergibt sie ihn seiner Mutter, und
sagt: accipe puerum istum, & nutri mihi; Exod. 2.

nimme dieses Kind, und ernähre mich. Willich kanst du dich verwundern über die Güte dieser Pringekin, und über eine so freywillige Gnad, mit welcher sie dieses Kind hat angesehen. Was must du aber alsdann sagen von jener freywilligsten und unverdientesten Gnad, krafft welcher dich GOTT von dem ersten Augenblick deines Wesens, ja schon von Ewigkeit her, zu sich selbst verordnet hat, und da du kaum gebohren warest, dich gezogen, nit zum Tod, sondern zum ewigen Leben, in dem heilsamen Tauf-Wasser, und von dannen dich deiner Mutter übergeben, daß sie dich ernährete für ihn, und wegen ihm, als sein Kind welches er als sein eignes angenommen. Accipe puerum istum, & nutri mihi; nimme dieses Kind, und nähre mich. Und weisen mir mein Mutter als einem Menschen zwar die leibliche Nahrung reichen konnte, nit aber die geistliche Nahrung, die einem Kind GOTTES anständig, so hat er an statt ihrer ein bessere Mutter bestellt, nemlich die heilige Kirch, welche mich ernähret hat mit heylsamen Unterrichtungen und heiligen Sacramenten; und er selbst, mehr als der liebeichste Vatter, hat zu meiner Nahrung so gar sein eigenes Fleisch und Blut beygetragen. Mit dieser Nahrung hat er mich erzogen und ernähret bis auf den heuntigen Tag, und seiner

Der Mensch ist wegen Gott 16. 57

seiner seits wird er nie nachlassen, diese über-
natürliche und himmlische Nahrung mir
darzulegen. Propter nomen tuum de- Ps. 30. 4.
duces me, & enutries me; wegen deis-
nem Namen wirst du mich führen, und
ernähren.

5. Ist also dieses die höchste Gnad, die
mir von GOTT geschehen, daß er mich zu
diesem Ziel und End erschaffen, damit ich
dahin gelange, seiner im Himmel zu genü-
ßen. Durch die Erschaffung hat er mir die
Gnad des Vorgangs und Vornahl ge-
than, indem er mich unzählbaren Millionen
der Menschen vorgezogen, welche, wann sie
statt meiner wären erschaffen worden, ihm
vil besser, als ich, wurden gedienet haben;
dennoch hat er selbe nit erschaffen wollen,
mich aber hat er wollen erschaffen. Da er
mich aus dem Absehen erschaffen, daß ich
mich an ihm im Himmel erfreuete, hat er
mir erweisen die Gnad der Erhöhung, krafft
welcher er mich fähig gemacht, daß ich sein
angenommener Sohn kan werden. Was
kan, oder solle ich sagen? O mein Gott!
ich verwundere mich über deine Gütig-
keit, und schäme mich ab meiner Undanck-
barkeit. Du hast mich auserwählt für dein
Kind: ich bin nun völlig entschlossen, hin-
füran dich zu erkennen, und zu lieben, als
meinen Vatter.

6. Dencke jegund nach, was du thun
kannest, gegen GOTT dein kindliche Trei-
D s gung,

guag, und einige Danckbarkeit zu beweisen für die grosse Gnad der Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl der ewigen Glückseligkeit. Dencke nach, ob du nit Gelegenheit habest, dein Lieb gegen ihm zu bezeugen, villsicht mit einem Allmosen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung, oder Überwindung eines menschlichen Ansehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundschaft, oder dergleichen. Nimm dir vor, solches ins Werck zu setzen.

V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihls, zu dem wir erschaffen, ist ein überaus grosse Glückseligkeit.

V. Tag. 1. **N**achdem du überwisen bist, daß dein Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zihl deiner ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad seye, betrachte nun weiter, daß die Erreichung dieses Zihls eine mehr als grosse Glückseligkeit seye. Die Begierd glücklich zu leben ist uns von Natur aus angebohren; und ist nach Aussag des Heil. Augustini ein löbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, S. Aug. in dardurch nit verblendet zu werden. Quando Ps. 118. dicis: beatè vivere volo, bonam rem quæris, sed non hîc; wann du nach deiner Glück-

Glück der ewigen Seeligkeit. 19

Glückseeligkeit trachtest, verlangest du zwar etwas Gutes; du betrügest dich aber, wann du selbe auf der Welt suchest. Auf solche Weiß hat sich der Heil. Maclovius noch als ein einfältiger Jüngling bey der Nasen herumziehen lassen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden ein so glückseelige Insul, in welcher niemand eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszustehen habe. Dises glaubte er, machte sich zu Schiff, wanderte fort, selbe zu suchen. Er kame auf ein Insul, und erblickte allda etlich ganz bleiche, und ausgedorrte Angesichter, als wann alle lauter beckelhaffte und fräncklichte Menschen wären. Da, gedachte er, ist ein ungesunder Luft: dise ist nit die glückseelige Insul. Er schiffet auf ein andere: da sahe er schöne Angesichter, kräftige Leiber; aber alle Inwohner waren an Kleydern zerlumpt und zerrissen. Da ist ein guter Luft, aber Sigeb. in die Armuth gar zu groß: dise ist nit die vit apud glückseelige Insul. Er fahret weiter, und Sur. 15. findet eine, die voll der Reichthumen war Nov. re; er hatte aber kaum den Fuß ans Land gesetzt, kame ihm zu Gesicht ein grausames Gefecht, in welchem vile verwundet worden, vile gar geblieben. Da gibt es ein Ueberfluß an Geld, aber zugleich lauter Unruhe, und Gewaltthätigkeiten; dise ist widerum die glückseelige Insul nit. Er ist auf disem Versuch sibem Jahr herum:

herumgereiset: aber da fand er bald ein übermäßige Hitze, dorten ein durchdringende Kälte: anderstwo grausame Erdbiden, und wiederum irgends erschrockliche Sturm-
wetter: da sahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall sahe er Krancke, und Todte. Endlich nach sieben Jahren ist ihm das Licht aufgangen, und hat erkannt, das Ort der vollkommenen Glückseligkeit sey auf diser Welt nirgends zu finden. Da-
hero er sich entschlossen, alles Irdisches zu verlassen, sich in ein Kloster zu verschließen, und in diesem die himmlische und ewige Glückseligkeit zu suchen. Was er ihm vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindest du dich auch in dergleichen betrüglichen Irrthum, und laßest dir nit allein nach sieben, sondern nach so vielen Jahren, als du bißhero gelebet hast, deine Verblendung, und irrige Meinung nit nehmen, obwohlen du das Widerspihl augenscheinlich aus täglicher Erfahrung lernen sollest. Du sehest die Glückseligkeit in zeitlichen Gütern, und sagest: in diser Stadt kan man sein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-
Stellen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da ist ein bequemes und herrliches Leben: dorten ist alles wol auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dise Stadt, ja

Glück der ewigen Seeligkeit. 61

ja in jede andere von der Welt, so wirst du antreffen eine Mänge betrogener Hoffnungen: du wirst antreffen herzbrechende Verstoß auch der größten Herren: du wirst finden Elend und Kranckheiten auch mitten im besten Leben: du wirst sehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurzweilen, weder durch Reichthumen, Titul und Ehren, von Podagra, von Fiebern, von Gries und Stein-Schmerzen, von dem Todt befreuet werde: aller Orthen wirst du edle, reiche und grosse Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jederman, der sein Glückseligkeit in disen irdischen Gütern suchet, hat allezeit Anlaß und Ursach übel zu friden zu seyn. In Ansehung des Prachts, der herrlichen Aufführung, des Ueberflusses der Sachen, heisset man diejenige glückselig, welche darvon Besiz haben: beatum dixerunt populum, cui hæc sunt. Es ist aber deme nit also, sagt Gott der Herr: popule meus, qui te Isaiæ 3. beatum dicunt, ipsi te decipiunt; O mein Volck, die dich glückselig sprechen: dise betrügen dich. Hiemit in disem betrüglichen Irwohn verschwendest du Zeit und Arbeit, und an statt dich um die höchste, einzige, ewige, und wahre Glückseligkeit zu bewerben, trachtest du nach einer Glückseligkeit, die nirgends zu finden ist. Die dich glückselig spre-

sprechen, diſe betrügen dich, & vias greſſuum tuorum diſſipant, und zerſtreuen dir den Weeg unter den Füſſen.

Apoc.
21. 4.

3. Wohl aber glückſeelig biſt du, wann du dasjenige Zihl erreichſt, zu welchem du biſt erſchaffen worden. Bey jenem glückſeeligen Zihl iſt weder Betrübnuß, weder Schmerz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermeffene Freuden ſeyn, ohne einige Furcht des Todes. Abſterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus; neque clamor, neque dolor erit ultra; Gott wird alle Zähren von ihren Augen fortwiſchen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geſchrey, kein Schmerz und Jammer mehr ſeyn. Alles Leiden, Beſchwärnuffen, Verfolgungen, Furcht und Mangel, iſt vorüber; quia prima abierunt; alles vorige iſt verſchwunden. Die Glückſeeligkeit, zu welcher wir erſchaffen ſeynd, kan weder mit Worten ausgeſprochen, weder mit einer Feder beſchrieben werden: weiln wir uns gar nit einbilden können, wie groß ſelbige ſeyn werde. Der heilige Auguſtinus ſchreibt von ſich ſelbſt, daß er auf Anhalten ſeines geliebten Freunds des Severi, diſem zu Gefallen habe ſchreiben wollen ein kleines Buch; weiln aber die Hochheit des Inhalts ihn erſchröckte, wollte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

Auguſt.

Glück der ewigen Seeligkeit. 63

Augustinus war damahlen zu Hippon, und würcklich im Begriff die Feder anzusetzen, mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hieronymo nacher Bethlehem anzufangen. Da siehe! ergosse sich auf einmahl in seinem Zimmer der lieblichste Geruch, und zugleich ein niemahl ersehenes, schönes, angenehmes Licht, so die Sonn weit übertrafe: mitten darinn erschiene der heilige alte Hieronymus, der eben selben Tag und Stund gestorben ware. Cūque jam scribens salutationis exordium Hieronymo prætaret, ineffabile subito lumen nostris in visum temporibus, nostrisque minimè indignis declarandum, cum ineffabili inauditaque odorum omnium fragrantia cellulam, in qua stabam, intravit. Augustinus erstaunte hierüber, und ganz auffer sich selbst gesetzt, vernahme er mitten aus dem Licht ein helle Stimm, die zu ihm sprach: Augustine, quid quæris? Augustine, was suchest du? vermeynst du wohl, du werdest in ein kleines Geschür das ganze Meer, oder in ein kleine Faust die ganze Erden einschließen können? Putasne brevi immittere vasculo totum mare? brevi includere pugillo terrarum orbem? Vermeynest du mit deinem Angesicht dasjenige zu ersehen, was niemahlen von einem sterblichen Aug ist gesehen worden? quæ oculus nullus hominum videre potuit, tuus videbit? Wird wol

wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menschen-Ohr vernommen hat? vermeynst du dasjenige verstehen zu können, welches bißhero kein Hertz, kein Gedancfen begriffen hat? Quæ auris nulla per sonum hausit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit, nec etiam cogitavit, existimas, te posse intelligere? Wie wirst du etwas unendliches begreifen? wie wirst du etwas unermessenes abmessen? Infinitæ rei quis erit finis? immensa quæ mensura metieris?

4. Die Stimm führe weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich seye den Glückstand der himmlischen Seeligkeit zu beschreiben, und beschlosse es also: impossibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, nisi quo tam feliciter properas, inveniri possunt: hic satage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliquantulum intelligere cupis, in æternum habeas; Unterstehe dich nit, Augustine, ein unmögliche Arbeit vor die Hand zu nehmen; bemühe dich nit, hier dasjenige zu verstehen, was man nit verstehen kan, dann allein bey jenem Ziel, nach welchem du nun glückseelig trachtest. So lang du auf diser Welt wanderest, seye beflissen, auf ein solche Arth zu leben, damit du selbst in der Ewigkeit dasjenige

Glück der ewigen Seeligkeit. 68

jenige erfahren und genießen könnest, was du jezund einiger massen zu verstehen verlangest. So weit lautet die Stimm Hieronymi zu Augustino, welcher durch jenen Glanz und Geruch also eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von Freyer Willkür folgendes bezeuget: tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiam si non liceret in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum rectè meritoque conremnerentur; die Lieblichkeit des ewigen Liechts ist so groß, daß, wann man auch nit länger, als einen einzigen Tag, darinn zu bleiben hätte, man dannoch dargegen unzählbare Jahr dieses Lebens, wann sie auch mit allen Lustbarkeiten und Übersfluß aller Güter erfüllet wären, recht und billig verachten wurde.

5. Sprich jetzt bey dir selbst also. Wann ich mir selbst nach meinem Lust und Wunsch ein Glückseeligkeit machen kunte, wie wurde ich mich besinnen, damit ich dieselbe nur recht groß machete? Aber so vil ich immer darauf studierete, wurde ich dannoch ein armseelige Glückseeligkeit zusammen bringen, wann sie mit der himmlischen verglichen wurde. Wie groß hat ihm selbige einbilden können der hohe Verstand

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

stand eines Augustini! und dennoch hat er so weit nit gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurff darvon zu geben. Wie noch weit besser hätte selbige beschreiben können, der heilige Hieronymus, so würcklich derselben genosse? dennoch gibt er die Beschreibung deroselben für unmöglich aus. So muß man also sagen, daß groß und überschwencklich groß seye die Glückseligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmlischen Glori, zu welcher der Mensch, als seinem letzten Ziel und Ende, verordnet ist.

6. Wann du nun diese Wahrheit wol gefaßt, ziehe für dich ein fruchtbare Lehr heraus, und sage: so muß ich dann kein grosse Reckung machen von denen Gütern dieser Welt, als welche mich nit beständig und vollkommenlich glücklich machen können: ich muß auch nit achten die Drangsaalen dieser Welt, weilen sie mir die ewige Glückseligkeit nit nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder gesund, oder ein grosser Herr und Fürst; so kan ich neben allen meinen Reichtumen, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschafften und Fürstenthumen verdammet werden: alle diese Güter müssen ein End haben, und seynd nit erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, krank, verächtlich, so kan ich neben all meiner Armuth, Unwissen-

Glück der ewigen Seeligkeit. 67

wissenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch seelig werden: alle diese Uebel werden ehender oder späther ein End haben, und können mich nit verhindern von Erreichung meiner ewigen Glückseeligkeit. So muß ich dann an solche Güter mich nit zu fast anheften: weder solche Drangsaalen gar zu fast fürchten. Ich bin erschaffen zu grösseren Dingen: ich muß mich nit beschäftigen und abmatten um solche Sachen, an denen so wenig gelegen. Wann ich zu erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen dieser Welt übertragen müste, ist gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich ganz wol befriediget befinden, und froh seyn würde, weil ich es ausgestanden. Was für Tormenten haben die Martyrer gelitten, zersekhet, mit Zangen zerrissen, an Holter-Nahmen ausgestreckt, in Eys gestürzt, im Feuer verbrennet! Jekund seynd sie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehrt bey weitem so vil nit von mir. Er verlangeret nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in seinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, ein Kranckheit, oder Unglück übertrage; und sollte ich mich darwider setzen? Ach nein, O mein GOTT! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerstreben. Dencke jekund nach, ob du etwas habest, so dich verdrieße; opfere selbes deinem Herrn.

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gutwillig dich in seine Hand ergebst, und bereit seyest, dieses und noch mehr zu übertragen, wann er es also haben will. Bitte ihn um die Großmüthigkeit, dero du dich in solcher Übertragung bedürfftig befindest.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irdischen Gütern entblößen müste, solte ich mich derselben ganz berauben lassen. Betrachte, wie vil grosse Herren vom ersten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freywillig verlassen haben, um desto leichter zu erwerben das unendliche und unerschaffene Gut, zu dem sie erschaffen worden. Ein Kayser Lotharius, nachdem er das Reich unter seine drey Söhne vertheilet, verändert die guldene Cron in ein arme Mönchs Kutten, gehet in ein Closter, allda ein demüthiges Leben zu führen. Kayser Hugo, nachdem er vil Siges-Palmen eingeschnitten, verachtet Chron und Purpur, begibt sich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchisches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und den Closter-Habit angezogen Coëfredus König der Mercier in Engelland. Rachis Lombarder-König, Suatocopius König in Mähren, verliessen den Hoff, und verschlossen sich in die Closter. Joannes Brennias König von Jerusalem, Heinrich König aus Cypren, Joan-

Baron.
ad An.
853.

Platus
l. 2. de
bono
stat. re-
lig. c. 26.

Beda l. 5.
eccl. hist.
c. 20.

Leo O-
stien. in
Chron.

Glück der ewigen Seeligkeit. 69

Joannes König von Groß-Armenien, Ludwig ein Königlicher Prinz Caroli des ant. Platus
verten in Frankreich, Petrus ein Sohn des l. 2. c. 26.

Königs von Arragonien, haben alle den Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die Welt geben können, verlassen, und seynd arme Ordens-Brüder des heiligen Francisci worden. Ich will nichts melden von Ed-
burgen in Engelland, Richardinen in Schott-
land, Cunigunden, und hundert anderen, theils Königinnen, theils Kayserinnen, theils von Königlichem Geblüt entsprossenen, welche alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit Füßen getreten, und der Welt zu sehen gegeben, daß sie wegen der Welt nit erschaffen gewesen; haben sich von Hof und Welt fort gemacht, als arme Kloster-Frauen in der Einsamkeit zu leben. GOTT hat von ihnen so viel nit erforderet; sie aber selbst haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur sich zu versichern jenes höchstglückseligen Zihls, zu welchem sie sich von Gott berufen und eingeladen erkannten.

8. Ich kan dises Orts nit unterlassen Meldung zu thun von Alexandro, einem Thom.
Sohn Alexandri des dritten dises Na- Canti-
mens Königs in Schottland. Es waren prat. l. 2.
ihrer vier Brüder: die erste zwey hatten c. 10.
sich von Hof weggemacht, in einer wilden
Wüsten mit GOTT allein zu leben: der
Dritte, nachdem er ein reiches und herrlich

ches Erzbistum verlassen, ergabe sich zur Folge der Evangelischen Råthen in den heiligen Cisterzer-Orden. Der vierte und letzte seiner Brüder Alexander war allein noch übrig, als dermahlen einziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erst das sechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warffen ihre Hoffnung auf ihn, und erwisen ihm die höflichste, demüthigste, und zartiste Dienstbezeugungen. Der Königliche Herr Vatter selbst erhob ihn zum Commando der Kriegs-Völckern, und war nichts anders gesinnt, als ihm den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Prinzessin Mathild sein grössere Schwester, ein Fräulein von zwanzig Jahren, welche aber schon selbst ein Abscheuen hatte an allem, was die Welt hochschätzet, ihn zu sich allein nahm, und sprach: Mein Alexander, deine Brüder haben das Reich, und die ganze Welt im Stich gelassen, damit sie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehr das ganze Königreich über; aber, aber, mein liebster Bruder. Worauf sie einen tiefen Seuffzer hoiete, und hinzu setzte: Ach! ich fürchte, und O! wie sehr fürchte ich, du werdest durch dieses irdische Regiment jene himmlische und unsterbliche Glori verlihren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf diese Wort seiner Schwester, die er inniglich

inniglich liebte, wurde Alexander also getroffen, daß er sich nit enthalten konnte aus beyden Augen einen zweyfachen Zähers Strom fallen zu lassen, zugleich sagend: nein, O mein Schwester, nein; ich will nit, und wird nie wollen die ewige Glückseligkeit um ein zeitliche verlihren; ich achte mich weder der Welt, weder des Vatterlands, weder des Reichs: ich bin bereitwillig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Herzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verstellte ihn nit frembden Kleydern, und flüchtet samt ihm von Hof hinweg. Ganz unbekannt verfügten sie sich in ein armes Bauren-Haus, bemüheten sich die Schäferen, und alles, was zum Hirten-Amte und Viehwardt gehörig, zu erlernen: von dannen die tapfere Prinzessin ihren Bruder in Frankreich begleitete, und alldort in ein Cisterzer-Closter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen-Bruder das schlechte und mühsame Amt eines Hirten über das Kloster-Vieh beständig vertrat: Mathild aber selbst verbarg sich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und suchte ihre Nahrung durch eigne Hand-Arbeit.

2. Siehe da, wie viel die Erwerbung ewiger Glückseligkeit, zu welcher wir erschaffen

Guil.
Abb. in
vita S.
Bern. lib.
I. c. 2.

schaffen seynd, in dem Herzen desjenigen vermöge, der selbige recht betrachtet. Es wird uns dadurch eingestößet ein vollkommene Verachtung aller irdischen Güter. Ach, sagte der kleine Bruder des heiligen Bernards, vobis coelum, mihi terra? non est aqua divisio. Soll euch der Himmel, mir aber die Erden zugehören? dieses heisset nit redlich getheilet. Es warre Bernardus samt allen übrigen Brüdern schon auf dem Weeg, das liebe Vatterland, und das ganze vermögliche Haus zu verlassen, sich in die Wüste zu verschließen, und in selber GOTT zu dienen. Da sie würcklich auf der Abreiß, sahen sie auf dem Platz ihr kleinste und letztgebohrnes Bruderlein, Nivardus mit Namen, der dort mit andern Kindern spihlet. Guido der älteste Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du bist nunmehr völliger Herr über all unser Vermögen. Der Kleine aber gabe geschwind zur Antwort: was? ihr wolt den Himmel für euch haben, die Erden wolt ihr für mich überlassen? Dese Austheilung ist wider alles Recht. Alsobald verlasset er das Spihl, verlasset die Gesellen: er konnte nit gehalten werden durch die grosse Versprechen seines Vatters, nit durch die Thränen der betrüben Mutter: es besitze, sprach er, diese armseelige Erden, wer da immer wolle: ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Begibt sich hiemit samt seinen Brüdern

Glück der ewigen Seeligkeit. 73

hern hindan, GOTT allein eifrig zu dienen. Betrachte recht ernsthaft, wie wenig dir die Erden gebe, so vil immer sie auch zu geben scheinet. Betrachte, auf wie kurze Zeit sie dir alle ihre Ergößlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden sie dir mit Schmerzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermische. Betrachte, wie vorträglich dir seye, auf solche Art dein Thun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögest zu jener einzigen, wahrhaften, und ewigen Glückseligkeit, zu welcher du bist erschaffen. Ach ja, sage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wodurch du kündest eines so grossen Glücks beraubt werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

VI. Unterricht.

Das Ziel nit erreichen, zu dem wir erschaffen, ist das gröste Unglück.

Wann die Erhöhung zum übernatür- VI. Tag.
lichen Ziel unserer ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad ist, wann desselben Erreichung ein überaus grosses Glück ist, wie wir in vorgehenden Unterrichtten betrachten
Es

trachtet haben, so folget daraus, daß die Verführung dieses Zihls das größte Unglück seye: das größte, sage ich; weilen es mit sich ziehet den Verlust alles Guten: das größte, weilen es mit sich bringet den Sturzfall in das größte Ubel.

1. Der Verlust unserer ewigen Seeligkeit machet in gegenwärtiger Zeit bey dem mehreren Theil der Menschen ein schlechtes Nachdencken; dann weil wir sie jekund nit sehen, so empfinden wir darum auch keine Traurigkeit. Aber eben dieses entspringet aus zweyen Ursachen. Die erste ist, weilen wir darvon wenig Wissenschaft haben, das hero auch unser Begird nit vil angeflammet ist, selbige zu erreichen: und seynd wir hierin falls gleich einem Kind, welches, wann es einen Apfel oder Breken hat, die Zeit darmit zu vertreiben, gibt es weiter nit mehr acht auf seine Grundstück, Vermögen, Herrschafften, ob es selbe verliehre oder besitze, oder was darmit geschehen möge. Die anderte Ursach ist, weilen wir das Recht, und Erhöhung zum würcklichen Genuß der ewigen Seeligkeit noch nit haben, so lang wir als sterbliche Wandersleute auf Erden seynd: jedoch haben wir schon in diesem Stand das hohe Recht selbige zu genüssen, wann wir einmahl beym Zihl seyn werden. Dahero die damahlige Entrathung eines so grossen Guts nur ein Ver-

Verschub, nit aber ein Verlust, oder Beraubung ist. Was uns nur verschoben und aufgespahret wird, macht uns nit vil Verdruß; aber der Verlust und Beraubung dringet uns zu Herzen nach dem Maas der Erkenntnus und Liebe, die wir zu einer Sach, so uns genommen wird, tragen. Die Hand siehet nit, und schmerzet sie auch nit, daß sie nit sehe. Die Zung höret nit, und hat auch wegen ihrer Taubheit keinen Verdruß. Das Ohr kan nit reden, und achtet es nit. Warum? weil der Hand das Sehen, der Zung das Hören, dem Ohr das Reden nit zustehet: geschihet also keinem ein Schad, weil ihnen nichts solches zugehöret. Wann aber die Hand nichts mehr ergreiffet, das Aug nit mehr siehet, die Zung nit mehr redet, das Ohr nit mehr höret, geschihet ihnen der gröste Gewalt und Verdruß, weil ihnen benommen worden, was jedem eigen und zuständig ist. Zekund seynd wir nit glückselig, und besitzen das Zihl noch nit, zu deme wir erschaffen; aber eben dises stehet uns auch dermahlen nit zu, daher uns kein Gewalt geschicht, daß wirs noch nit besitzen. Also kommt es dir auch nit verdrüßlich vor, daß du kein Prälat, Bischoff, oder König seiest. Wann du aber das Recht oder nächste Fähigkeit darzu hättest, und wurdest von Eroberung solcher Würde ver-

verhindert da wurdest du derenthalben größ-
ses Herzenleyd und Bitterkeit empfinden.

2. In unserem Tod wird der Verlust
ewiger Seeligkeit nit ein blosser Verschub,
sondern ein würckliche und sehr schmerzhaff-
te Beraubung seyn. Dorten wird man
die Seeligkeit erkennen, als ein Erbschafft,
zu dero Erwerbung wir fähig gemacht wa-
ren durch die Erhöhung zum Gnaden-
Stand; zu welcher wir das Recht bekom-
men haben durch das heilige Tauff-Wasser;
dort werden wir sehen, daß wir ein so glück-
selige Erbschafft verlohren haben aus eig-
ner Schuld, und verdammlicher Unacht-
samkeit; dises wird ein Verlust seyn, den
wir aufs bitterste empfinden werden, weil es
ben dorten die Zeit wäre Besiz zu nehmen,
wann wir durch unsere Sünden, wordurch
wir der Gnad beraubt worden, nit das
Recht zur himmlischer Erbschafft verlohren
hätten. Diser Verlust wird dich in einen
so gewaltthätigen Stand setzen, in welchem
du die äußerste Bitterkeit empfinden wirst
durch ein ganze Ewigkeit. Und um desto
größer wird dein Herzenleyd seyn, je größ-
feres Liecht dir alsdann Gott wird eingies-
sen, damit du die Kostbarkeit des verlohrnen
Guts noch klärer verstehest.

3. In dem Jüngsten Gericht wirst du
mit Augen sehen so vil deiner Anverwand-
ten,

ten, und Befreundten: du wirst sehen so vil deren, die in der Welt weit schlechter waren, als du, arme Handwerker, gemeine Bediente, verächtliche Bettler, welche dorten durch ein glückselige Veränderung des vorigen Elend-Stand mit liebeichem Liecht becrönet, mit mehr als Sonnenklaren Angesichtern, im Reind der Glori mit Christo von dem ewigen Reich Theil nehmen werden: Du wirst sie sehen, und sagen: ich hätte auch dises Glück erobern können: ich hätte auch zu disem Benedeyungs-würdigen Stand gelangen können: ich hab ihn aber verlohren und verschwendet, weil ich mein Vergnügen in einem eitlen Gedancken, in einem zergänglichen Wollust, in einem ungerechten Besiz gesucht hab; in einem Gut, welches mir jetzt aus denen Händen verschwunden; in einer Zufriedenheit, die mich jetzt und unendlich reuet, aber zu spath: es ist die Zeit schon vorüber. Peccator vi-
 PC. III.
 debit, & irascetur: dentibus suis fremet, & tabescet, desiderium peccatorum peribit; der Sünder wird sehen, und erzörnen: er wird mit seinen Zähnen kurren, und verschmachten, die Begierd der Sünderen wird zu Grund gehen.

4. Diser unglückselige Verlust wäre doch minder empfindlich, wann nach verlohner höchster Glückseligkeit aufs wenigst noch ein andere, zwar nieder und
 fleis

kleinere, übrig bliebe, dergleichen wider etlich wenige Lehrer von dem heiligen Thoma, und Bonaventura, und dem mehreren Theil deren Gottes = Gelehrten denen Kindern zugesprochen wird, welche jetzt in der Vorhöll seynd. Dese, weil sie durch die Schuld des Adams, die natürliche himmlische Glückseligkeit verlohren, werden doch einer natürlichen Glückseligkeit genüssen, entweder in der Vorhöll selbst, oder noch glaubwürdiger auf der Erden. Betrachte aber, daß derjenige, so einmahl selbst persönlich ein würckliche Todsfünd begangen, zu diesem Mittel = Stand nit gelangen könne. Und wann auch deme also wäre, so wurd es dannoch der unglückseligste Vertausch seyn. Also die Hebräer, obwohlen sie zu Babylon viler Freuden genüssen können, haben sich dannoch nit befriediget befunden, ja sie vergossen bittere Zähren in Angedencken, daß sie ihres lieben und weit besseren Sion beraubt waren. Super flumina Babylonis illic sedimus & flevimus, dum recordaremur tui, Sion. Auf denen Flüssen von Babylon seynd wir gesessen, und haben geweint, da wir deiner, O Sion, eingedenck waaren. Gewißlich wann du nur den halben Theil deiner Einkünfften verlihrtest, daß du dich dannoch von dem übrigen noch ehrlich unterhalten kuntest, wurdest du doch in die tieffiste

tieffste Traurigkeit verfallen, und lange Zeit den Schmerzen nit verkochen können.

5. Der aber die ewige Seeligkeit verliert, der kan nit einmahl mit einem so unglückseligen Tausch seinen Verlust trösten und mildern. Er verliert alle Güter des Himmels; er verliert alle Güter, so gar auch der Erden. Betrachte, was für ein Schauder den Propheten Jeremiam müsse angegriffen haben, als eines Tags auf einen Augenblick vor seinen Augen alles verschwunden, was ihm nur die mindiste Freud hätte verursachen können. Er hörte einen Trompeten-Schall, und da er herum sahe, erblickte er die Erden, aber ganz verwüstet, ohne Gewächsen, ohne Kräutern, ohne Gebäuen und Häusern. *Aspexit terram; & ecce vacua Jer. 4. 23. erat, & nihili: ich hab die Erden angesehen, und siehe! sie ware lähr, und nichts darinn. Er sahe den Himmel an, und fandte ihn ohne Licht: & coelos, & non erat lux in eis. Er betrachtete die Berg und Bühel, und sahe sie zitteren. Vidi montes, & ecce movebantur: & omnes tolles conturbati sunt. Er wandte seine Augen da und dorten hin, und konnte weder Menschen, weder Vögel ersen. Intuitus sum, & non erat homo: & omne volatile cœli recessit. Er kehrte sein Angesicht auf die schöne Stadt, welche im Thal*

Thal des Bergs Carmeli waren, er sahe aber die Stätt zerstöret, und den Bühel verwüestet. Aspexi, & ecce Carmelus desertus, & omnes urbes ejus destructæ. Bilde dir ein, es widerfahre dir etwas dergleichen. Wann du fröhe morgens aufwachend deinen Haußgenossen rufftest, und niemand antwortete: wann du nichts von ihnen wissetest, als diß allein, daß sie nit mehr in deinem Hauß seyen: wann du geschwind zum Fenster lauffend nichts mehr sehetest weder von Leuthen, weder von Straßen und Häusern; wann dir nichts mehr vor Augen wäre, als nur ein sandiges verlassenes Feld, und befindetest dich ganz allein ohne Gesellen, ohne menschliche Hilff, in was grosse Verzweiflung wurddest du fallen? Gleichwohl hättest du noch das Leben, die Gesundheit, und die Hoffnung, Gott werde dir helfen. Wann du aber die himmlische Seeligkeit verliehrest, zu der du erschaffen bist, so wirst du im Tod sehen, daß du sambt derselben auch alles übrige verlohren habest, was für dich auf der Welt gewesen.

6. Stelle dir einen König vor, der mit Schätzen und Reichthumen zum Überfluß versehen, der ein zahlreiche Hoffstatt und Dienerschaft führt, der von ganzen Kriegs-Armeen beschützt wird, der mit den in den größten Lustbarkeiten herum schwimmt, die von der Welt immer zu finden.

finden. Er stirbt in einer Todssünd: und in einem Augenblick siehet er alles verlohren, die Reichthumen, die Hoffart, die Dienerschaft, die Kriegs- Armeen, die Lustbarkeiten; er befindet sich ganz allein, ohne Hoffnung eines Trosts oder Beyhilff. O grosse Veränderung! Betrachte, wie billiche Ursach der Heil. Chrysostomus gehabt habe zu sagen, daß, wann du einen Sünder auch in höchsten Ehren, in Cron und Purpur siehest, du ihne dannoch nit für glückselig, sondern elend, ansehen follest. Si videris quempiam in ma-

S. Chrys.
ser. 1. de
Provi-
dentia,

litia, in postremis flagitiis vivere, & interim honore multo frui, in thronum regium conscendere, diademate circumdari, purpurâ vestiri, universoque orbi imperare, tunc funde lachrymas, miserumque illum esse, proclama; Wann du jemand wirst sehen, der in Bosheit, und ärgsten Schandthaten lebet, und daneben grosse Ehren genüßet, den Königlichem Thron besteiget, die Cron aufsetzet, mit Purpur sich kleidet, die ganze Welt regieret, alsdann fange an zu weinen, und halte ihn für den armseeligsten Menschen. Was hat es dem reichen Prasser im Evangelio genügt, daß er Küsten und Küsten voll Geld gehabt, daß er in Purpur und Seiden aufgezo- gen, daß er alle Tag prächtige Tafel ge-

halten?

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

halten? Auf einen Augenblick hat sich alles verändert: nit mehr Reichthum, nit mehr Purpur, nit mehr Seiden, nit mehr Tafel-Mahl: er ist in alle Ewigkeit armseelig. Mortuus est dives, & sepultus est in inferno; der Reiche ist gestorben, und in der Höll begraben worden.

7. Betrachte aber noch weiter, daß, wann du nit zu Erwerbung der ewigen Seeligkeit gelangest, du nit allein jenen grossen Glückstand verlihest, der im Himmel zu finden, sondern auch in das größte Unglück der ewigen Peynen, verfahest. Gott drucket also auf uns, und bringet darauf, uns nach sich zu ziehen, und in sein Reich zu bringen, daß er uns auch ein ewiges Ubel antrohet, wann wir zur Seeligkeit nit trachten wollen. Dencke wohl nach: es gibt da keinen Mittels Platz. Entweders muß ich ewig glücklich seyn mit Gott, oder weit von ihm ewig armseelig und gestraffet seyn. Fasse wohl zu Gemüth, was wir von der grausamen Königin in Engelland Elisabetha lesen. Dese pflegte zu sagen: lasse man mich nur vierzig Jahr regieren, so will ich um den Himmel nit fragen. GOTT hat ihr noch mehr gegeben; dann sie regierte vier und vierzig Jahr, nach welchen sie zu herrschen und zu leben aufgehört. Darauf aber, nit mehr mit Wachten, mit Schmeichlern, mit Dienst-Beweisungen, mit

mit Lustbarkeit umgeben, ist eine lange Zeit, und von vilen Menschen mitten auf dem Fluß gesehen worden ein trauriges Gespenst, welches bitterlich Wehe, und Ach schreyend, sich hören liesse: Ach, ach! vier und vierzig Jahr regiert! in Ewigkeit zu Peynen verdammet!

8. Wann du villeicht schon eine Zeit lang im Stand der Todsünd lebest, und jezund nit alsogleich bereitwillig wärest, selbiger dich zu entledigen, so sage doch bey dir selbst: Zehen, zwanzig, dreyssig, vierzig Jahr gesündigt! und was darauf? ein ganze Ewigkeit von lauter Peynen! Ich sage, was ich vorhin gesagt habe: es gibt da keinen Mittel-Platz: entweder muß ich ewig glückselig seyn mit Gott; oder weit von ihm ewig armseelig, und gestrafft seyn. Gott hat mir mein Freyheit und Willkür geben: er will mich nit für einen angenommenen Sohn, wann ich selbst nit will. Er hat uns nit den Gewalt auferlegt, Kinder Gottes zu seyn, filios Dei esse, sondern die Macht ertheilet, Kinder Gottes zu werden, filios Dei fieri. Wann ich ernstlich will und verlange selig zu seyn, so wird ichs auch seyn: will ich ewig armseelig seyn, so wirds mir auch geschehen. Ich weiß, was ich zu thun habe. GOTT biethet mir Wasser und Feuer an, Himmel oder Hölle. An mich kommet jezund die Wahl, entweder

S 2

weders

weders ewig glückselig, oder ewig armen-
selig zu seyn. So mache dann, um Got-
tes Willen, den Schluß: ich will nit, ich
will nit ewig zu Grund gehen: ich will see-
lig werden. Mercke aber, daß, wann die
Ernst ist, nit verdammt, sondern selig zu
werden, du auch die Mittel darzu ergreif-
fen müßest. Wann du fort und fort in
Todt-Sünden wilst stecken bleiben, kanst
du zwar mit einer unnutzbaren Begierd sa-
gen: ich wolte gern, daß ich nit verdammt
wurde; du kanst aber nit sagen: ich will
nit verdammt werden, ich will selig wer-
den; und weilen, der Verdammnuß zu
entweichen, die Seeligkeit zu erwerben,
nothwendig erforderet wird, daß ich meine
Sünden verfluche, so will ich sie hiemit
verflucht haben: es ist nothwendig, darü-
ber zu büßen, so will ich dann sie abbüßen:
es ist nothwendig, mein Leben zu verändes-
ren; so bin ich dann von diser Stund an
entschlossen, selbes zu verändern. O mein
Gott! gib mir die Gnad, disen Vorsatz
auszuführen, und allen widrigen Anfech-
tungen zu widerstehen; *ut desideria de tua
inspiratione concepta nulla possint ten-
tatione mutari*; damit die Begierden,
welche ich durch dein Einsprechung ges-
fasset hab, durch keinen Widerstand
oder Versuchung verändert
werden.

VII. Unterricht.

Von der Schuldigkeit Gott zu dienen, und ihn zu lieben, als unsern Herrn.

I.

Bilde dir lebhaft ein, du seiest von VII. Tag. einem reichen Herrn, als ein Bedienter, in sein Haus und Schutz aufgenommen worden. Eines Dieners unumgängliche Pflicht ist, daß er seinem Herrn aufwarte, und diese Schuldigkeit ist um desto grösser, je mächtiger, je liebenswürdiger, je freygebiger sein Herr ist, der ihn mit allem Ueberflusß versihet, erhaltet und beschützet. Da dich Gott in die Welt, als in sein Eigenthum, gesetzt, hat er dich in sein Haus auf- und angenommen, damit du ihm dienen, und ihn lieben sollest. Ob du Adlich, oder Unedel seiest, daran ist nichts gelegen. Gott hat dich nit darum in die Welt gesetzt, daß einer fürnehmer oder schlechter sey, als der andere. Ob du reich oder arm, gesund oder krank, gelehrt oder ungelehrt seiest, daran ist nichts gelegen. Du bist weder der Reichthumen halber,

3

weder

weder wegen Gesundheit, weder um Gelehrtheit willen in die Welt gesetzt worden. Wann du schon Blut-arm, krank, und ungelehrt bist, kanst du doch GOTT dienen und ihne lieben. Sage derowegen: in was immer für einem Stand ich mich befinde, erfülle ich meine Schuldigkeit, wann ich nur GOTT diene, und ihn liebe. Aus keiner anderen Ursach hat mich GOTT in dieses sein grosses Haus eingeführt, als nur allein, damit ich ihn bediene, und liebe; und alsdann durch diesen Dienst und Liebe zum Himmel gelange, mit ihm mich ewig zu erfreuen. Was ich sonst immer thue oder anfangen, ist Zeit und Arbeit verlohren. Wann ich ein so guldene Wohlredenheit erwerben kunte, die der Englischen Zung gleich wäre, hätte ich nit Ursach, mich darum zu erfreuen. Wann ich darbey meinem GOTT nit diene, ihne nit liebe, kan mir mein Wohlredenheit nichts nutzen. Also sprach in der That ein H. Apostel Paulus: si linguis hominum loquar, & Angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum sicut aes sonans, aut cymbalum tinniens. Wann ich mit Menschen: und Engel: Zungen redere, aber die Lieb nit habe, so wäre ich wie ein lautendes Erz, oder klingene Schell. Tullius Cicero war der wohlberedteste Mann von der Welt; jedoch all sein Wohlredenheit kan ihn nit erledigen

gen von dem ewigen Feuer, in dem er brennet. Wann ich hätte alle Wissenschaft, und kunte alle Geheimnussen begreifen, wann ich hinein sehete in die geheime Zusammenstimmung und Einrichtung dieses ganzen Wercks vom Himmel und Erden, hätte ich nit Ursach, mich darum zu erfreuen; dann wann ich darbey meinem Gott nit diene, und ihn nit liebe, ist all mein Wissenschaft zu nichts tauglich. Der Aristoteles ware grund-gelehrt: er hat mit seinem Wiß die verborgnisse Geheimnussen der Wissenschaften und Künsten ergrüblet: aber all sein Wiß und Verstand hat ihn nit bewahret von dem fürchtlichen Höllen-Kercker, in welchem er in alle Ewigkeit leyden wird. Wann ich auch hätte die Gaab der Weissagung, und künfftige Sachen ohnfehlbar offenbahren kunt, wurde es mir nichts helfen, wann ich nit Gott diene, und liebe. Wann ich den vestisten Glauben, und die Krafft hätte, Wunder zu würcken, und ganze Berg aus ihrem Platz zu rucken, wurd es mir nichts nutzen, wann ich nit meinem Gott diene und ihn liebe. Et si habuero prophetiam, & noverim mysteria omnia, & omnem scientiam; & si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatē autem non habuero, nihil sum. Und wann ich weissagen kunte, und wuste alle Geheimnussen, und alle Erkenntnuß,

1. Cor.
13. 1. 2.

und wann ich allen Glauben hätte, also, daß ich Berg versetzte, die Lieb aber nit hätte, so wäre ich nichts. Der Balaam war ein Prophet, und weissagete ganz sicher die weitentlegenste Dinge; er ist dennoch verdammt. Judas hat Mirackel gewürckt, und ist dennoch verdammt worden.

2. Lasset uns diese Wahrheit wol zu Gemüth fassen. Gott hat uns nit darum in sein grosses Haus aufgenommen, daß wir die Zeit verwenden sollen auf Erwerbung deren Reichthumen, auf Handel und Gewerbschafften, auf Tanzen und Springen, auf Lustbarkeiten, und gute Eßg. Er hat uns aufgenommen, damit wir ihm dienen, und ihn lieben sollen. Difes allein ist, was er als ein Herr von uns erfordert. Bilde dir ein, du habest einen Bedienten aufgenommen zu der Stell eines Geheimschreibers. Wann es Zeit ist auf die Post zu gehen, hat er deine Brief noch nit geschriben, weil er unterdessen mit schönen Music-Stücken sich ergötzet: disen würdest du gewißlich nit erdulden, sondern ihm sagen: ich hab dich nit in mein Haus aufgenommen, daß du singen oder geigen sollest; wann du mir nit dienen wilst, sondern musiciren, so gehe hin zu denen Musicanten: ich will dich nit mehr unter meinen Bedienten und Hausgenossen haben. Also würdest du reden,

reden, und zwar ganz billich. Dann obwohl du ihm die Music keines Weegs verboten habest, jedoch willst du haben, daß er sich durch die Music nit hindern lasse an Vollziehung seiner Schuldigkeit. Was würdest du sagen zu deinem Koch, wann er dir dein Abendmahl nit richtete, weil er einer Comödie beywohnen will? Gehe hin zu denen Comödianten, wurd es heissen: ich will dich nit mehr für meinen Diener: fort aus dem Haus.

3. Und dannoch wer bist du, so groß auch immer deine Herrschafft seye, wer bist du, wann du dich mit Gott vergleichest? Wie groß ist dein Herrschafft, wann du sie der göttlichen entgegen sehest? Wie ist dein Aufführung, welche du gegen deinen Bedienten gebrauchest, wann du sie entgegen haltest der Aufführung Gottes, dero er sich gegen seinen Unterthanen bedienet? Du hast kein Ursach, dir zu deinem Schad vil zu schmeichlen. Du bist ein Herr auf ein kurze Zeit, und dein Herrschafft wird aufs höchste ein End nehmen mit deinem Leben. GOTT aber ist ein ewiger Herr, der weder sterben, weder sein Herrschafft jemahlen abtreten wird. Du bist ein Herr um etwas größer, als deine Diener, weil du einen größeren Überfluß an Glücks- & Gütern besizhest: du bist aber darum nit grösser als sie an denen Gaben der Natur; ja sie seynd

vielleicht hierinn besser versehen, als du selbst, witziger, vorsichtiger, stärker, gesünder. Wer kan aber jemahl sagen, er seye Gott gleich? Und dennoch wilst du haben, daß deine Diener dir aufwarten in denjenigen Embtern, zu denen du sie aufgenommen hast: und solte Gott der Herr nit auch Gewalt haben, von dir zu fordern, daß du ihm dienest, und ihn liebest, indem er dich aus keiner anderen Ursach hat in sein Haus aufgenommen?

4. Sage weiter: was hab ich dann für ein Herrschafft über meine Diener? Ich bin nit Herr über ihren Leib, noch weniger über ihre Seel; ich bin nit Herr ihres Lebens, oder Todts, ja so gar nit über das wenige, so sie besitzen: ich kan ihdens ohne Ungerechtigkeit nit hinweg nehmen. Gott aber hat die allervollkommenste, und allgemeinste Herrschafft: er ist ein Herr Apoc. 19. aller Herrschenden. Rex Regum, & Dominus dominantium. Ein König der Königen, und Herr der Herrschenden. Er ist Herr über Meer, über Erden und Himmel, und über alles, was darinnen ist. Psal. 88. Tu dominaris potestati maris. Tui sunt coeli, tua est terra; orbem terræ, & plenitudinem ejus tu fundasti. Du herrschest über die Gewalt des Meers. Die Himmel seynd dein, und dein ist die Erd. den Erdkreis und seine Sülle hast du gegründet. Betrachte hier einen

nen Gedanken des H. Hieronymi. Wann ein Herr schlecht und unedel ist, verachten ihn die seine, und wird liederlich bedienet. Viles & ignobiles dominos palam contem- S. Hier.: ni videmus, eisque ad minima quæque ad Den- praecepta in faciem resisti solere. Schlech- epist. 1. te Herren werden verachtet, und auf das geringste Gebott pflegt man sich ihnen ins Angesicht zu widersetzen. Mit adelichen Herren aber gehen die Diener nit also um. At hoc in personas nobiles jam non admittitur. Je grösser und ansehnlicher die Herrschaft, desto genauer und gehorsamer ist die Dienerschaft; quantoque potentiores domini, tanto servi ad obedientiam promptiores. Man haltet für ein Ehr, einen Befelch zu vernemen, der auch schwär zu vollziehen ist, wann selber von einem grossen Herrn gegeben wird. Einem grossen König pfleget man nit nur gerne zu dienen, sondern man nimmet auch den Befelch für ein Gutthat an, und schätzet für ein Gnad, dessen Diener genennt zu werden. Cumque difficiliora præcipiunt, libentius audiuntur. Certè ad Regis imperium ita omnes parati sunt, ut etiam optent juberi: & non solum bene merituros esse credunt, si jussa fecerint, sed tanquam jam meruissent, quod jussi sunt: ita pro dignitate præcipientis servitium beneficii loco ducitur. Daß deme also seye, sehen wir alle Tag bey grossen Höfen, und hohen

hohen Häusern. Wann es nun ankomet auf Bedienung einer ewigen, allmächtigen, unaussprechlichen Majestät, sollen wir uns wohl widersetzen, und auf die Seiten ziehen dürfen? Sollen wir in seinem Hauß wohnen, und darbey an all anders gedencen, als nur einem so grossen Herrn aufwarten, und Ehr einzulegen?

5. Gedencke danoch reiffer, daß, wann Gott von uns will bedient seyn, solches nit darum geschehe, als wann er unsers Dienst bedürfftig wäre, sondern weil wir ihn als einen Herrn vonnöthen haben. Wie sollen uns bewerben und verlangen, daß er uns nur grosse Befelch auferlegte, damit wir grössere Verdienst machen künnten.

S. Hier. Neque obsequii nostri DEus indiget, sed ad Celandiam. ejus desiderabilia super aurum, & lapid. epist. 14. dem pretiosum nimis; quoniam in custodiendis illis retributio multa. Die Befelch Gottes seynd über Gold und Edelgestein zu schätzen; dann, der sie bewahret und halter, grossen und vilfachen Lohn zu gewarten hat. Der Lohn, den er uns künfftig verspricht, ist ein ewige vollkommene Glückseligkeit. Wann er aber uns auch ins künfftige nichts versprechete, so erkleeckte dannoch, uns zu seinem Dienst mit grösstem Lust und Lieb zu verbinden dasjenige allein,

Gott dienen, als einem Herrn. 23

allein, was er uns gibt im gegenwärtigem Leben.

6. Die Egyptier zur Zeit der grossen Theurung haben sich gegen dem Joseph, obristen Minister und Statthalter des Königs Pharao also verlauten lassen, es wurde ihrem Wunsch ein Genügen geschehen, wann man ihnen ein genugsame Vorsehung von Getrand schaffete, dafür sie mit Lust und Freud Ihro Königlichen Majestät dienen wolten: respiciat nos tantum dominus noster, & læti serviemus Regi; unser Herr sehe uns nur mit gnädigen Augen an, so wollen wir dem König mit Freuden dienen. Lasset uns ein wenig besehen, was Gott der Herr uns gebe. Was ich immer an mir finde, den Leib, die Seel, die Sinnen, die Gemüths-Kräfften, das Leben, alles dieses hab ich von ihm. Dises Vermögen, welches ich mein Vermögen heisse, von wem ist es? woher hab ichs? Es ist von Gott: von ihm hab ichs. Dises Haus, welches ich mein Haus nenne, von wem ist, oder woher hab ich selbes? Es ist von Gott, und von ihm hab ichs. Dises Gold, dises Silber, dise Lebens-Mittel seynd alle von Gott, von ihm hab ichs. Meum est argentum, meum est aurum, dicit Dominus exercituum. Mein ist das Silber, mein ist das Gold, spricht der Herr der Herrscharen. Mir gibt er

Gen. 47.

25.

Agg. 1. 2.

er den Gebrauch darvon; und gibt mir ihn darum, damit diese Geschöpf mir dienen, ich aber ihm. Sie seynd mein Versorgung, meine Ausgaben, mein Besoldung, die er mir gibt, damit ich ihm diene, ihn liebe. Wann ich ihm nit diene, ihn nit liebe, so verdiene ich, daß er mir alles hinweg nehme. Wann ich ihm nit diene, bin ich nit mehr würdig, daß seine Geschöpf mir dienen. Ja freylich, mein Gott! dieses ist nur gar zu wahr. Aber wie ist es möglich, daß du mich von so vielen deinen Geschöpfen so gut hast bedienen lassen, indem ich dir so schlecht bißhero gedient habe? Wie hast du doch bißhero mir meine Augen, mein Zung, mein Hand gelassen, indem ich alles dieses nur zu böshafftem Mißbrauch verwendet habe? Ach! wie wird ich beschämet durch dein so grosse Güte! Ich erkenne meine Schuldigkeit, die mir obliget, alle meine so schlecht verrichtete Dienst ins künftige mit einer recht treuen und aufrichtigen Dienstleistung zu ersetzen. Ja, mein Gott, es bleibt darbey: hinfüran will ich mich allzeit gegen dir als einen treuen Diener aufführen, und alle deine Befehl, es möge mich kosten, was es wolle, vollkommenlich vollziehen.

7. Nimm diesen Vorsatz fein tieff zu Herzen, und gedенcke noch darüber, daß GOTT ein solcher HERR seye, der von dir bedient

Gott dienen, als einem Herrn. 95

bedient will werden, entweder in der Zeit aus unserem freyen Willen, oder in der Ewigkeit mit Gewalt und Zwang. So lang ich lebe, lasset er mich in der Freyheit: wann ich ihm treulich diene, vergiltet er meine Dienst mit einem ewigen Lohn. Wann ich aber jekund seiner Majestät nit dienen will mit freywilliger Lieb und Gehorsam, so wird ich villeicht seiner Gerechtigkeit mit Zwang und Gewalt in Ewigkeit dienen müssen in der Straff und unaufhörlichen Peyn. Erwege mit dem Origenes, wie rechtmäßig ein solche Verdammnuß seye. Es ist ja ein erschröckliches Ding; Gott befiehlt denen Winden und Meer; das Meer und die Wind leisten ihm hurtigen Gehorsam. Er befiehlt andern Geschöpfen; alle dienen ihm, wie er will. Der Mensch allein, der von Gott mehr bereichet ist, begabt mit Wiß, Verstand, und Wissenheit, diser allein verachtet seinen höchsten Herrn, übertritt seine Gebott, scheuet sich nit, ihne mit Ungehorsam zu beleydigen. *Hi soli homines Origen. resistunt; hi tantum inobedientes sunt; hom. 6. in hi soli contemnunt. Die Menschen al- Matth. 3.* lein widersetzen sich, dise allein seynd ungehorsam, und verachten sein Gebott.

8. Was will man mehrers, zu beweisen, daß Ursach genug zur Verdammnuß da seye? *Ideoque & hi in iudicio dam-*
na-

S. Hier.
ad Ce-
lantiam
ep. 14.

mnabuntur, velut deteriores mutis animalibus, vel iis, quæ sine spiritu & anima sunt in mundo: und darum werden auch diese in dem Gericht verdammt werden, weil sie ärger gewesen, als die stumme Thier, oder auch jene Geschöpf, die ohne Geist und Leben auf der Welt seynd. Wir Christen bekennen alle, daß GOTT unser HERR seye; Iesus aber versichert uns, daß es nit genug seye, ihne nur einen HERRN zu nennen, damit man den ewigen Lohn erobere. Non omnis, qui dicit mihi, Domine, Domine, intrabit in regnum cœlorum; nit ein jeder, der mir sagt, Herr, Herr, wird eingehen in das Reich der Himmlen. Quomodo enim ex animo & verè dicimus: Domine, Domine, si ejus, quem Dominum confitemur, præcepta contemnimus? dann, spricht hierüber der Heil. Hieronimus, wie können wir von Herzen und mit Wahrheit sagen, Herr, Herr, wann wir desjenigen, den wir einen Herrn heißen, Gebott verachten? Wann ich, an statt GOTT meinem HERRN zu gehorsamen, vielmehr Folge leisten will einiger meiner Anmuthung, es geschehe mit Rach, mit Unreinigkeit, mit Ungerechtigkeit, oder wie es wolle, so lüge ich, wann ich sage, daß ich GOTT als meinen HERRN erkenne. Er kan billich mich aus seinem Hauß verstoßen, und sagen: weil du vielmehr deiner

Gott dienen, als einem Herrn. 97

deiner Rachbegierd folgen hast wollen, als mir, so gehe dort hin, wo die Rachbegieris ge seynd: weil du hast dienen wollen denen Wollüsten, denen Raubereyen, so packe dich fort, und verbleibe auf ewig, wo die Rauber und geile Böck sich aufgehalten. Solchen Knechten, die mit mein seynd, gestatte ich keinen Platz in dem Himmel: ich hab sie eine Zeit auf der Welt geduldet, und sie haben dannoch sich nach mir nit kehren wollen: fort also mit ihnen, weit von mir in alle Ewigkeit. O mein Gott, wie oft und wie billich hättest du dises zu mir sagen können: dannoch hast du mich bißhero geduldet, obwohlen ich ein undanckbarer, ungehorsamer, untreuer Diener ware. Ich wundere deine grosse Gürtigkeit: ich sage dir Danck vor deine so grosse Gedult: es reuet mich, dieselbe mißbraucht zu haben: ich bitte um Gnad und Verzeihung. Hinfüran aber mit deinem heiligen Beystand will ich dich lieben, und dir dienen mit willigem

Gehorsam, und beständiger
Treu.



G

VIII.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.



VIII. Unterricht.

Billich müssen wir Gott dienen,
indem er so wenig von uns
fordert.

I.

VIII.
Tag.

Wann Gott, als unser höchster Herr,
von uns recht bedient zu werden,
grosse, vilfache, ja die allerschwär-
riste Ding erforderte; wissen wir gewiß,
daß er ein so mächtiger, ein so freygebiger,
ein so danckbarer Herr seye, daß wir alles
soltten über uns nehmen, nur ihme zu die-
nen, nur ihme wohl zu gefallen. Was über-
bertragt nit ein Soldat, d. mit er seinem Für-
sten diene? Die mühsamste Marsch unter
Schnee und Plaz-Regen, über Sumpff
und Morast, über unsteigbare Gebürg, durch
Ströhm und reissende Wasser: vesten Fuß-
ses stehen vil Stund, bey rauher Nacht,
unter heiterem Himmel, bey kalten Nord-
winden, und schärffister Kälte, da er vor
Schlaß möchte umfallen, und dannoch was-
chen muß: vil Stunden unbeweglich he-
thalten unter denen brennenden Sonnenstrahlen:
keinen Fußbreit rucken, wann schon ein ganz
ges

heß Wetter von Steinen, Ruglen, Bomben, Granaden daher krachet: Hunger und Durst leyden, wie die Hund: einen Sturm wagen nach dem andern wider die bloße Schwerdter, wider das Feur deren Stufen und Carthaunen; alle Stund den Leiden Wunden, das Leben dem Tod entgegen setzen; diß ist die Pflicht desjenigen, der als ein Soldat seinem Fürsten dienet. Was hat er für einen Lohn dafür? einen wenigen Sold, der ihm noch darüber nit allemahl zu rechter Zeit gereicht wird. Was hat er zu hoffen? er ist versichert, daß, wann er in einem Scharmükel darauf geht, sein irdischer Herr ihm in der andern Welt weder Ehren, weder Reichthumen, weder gutes Quartier verschaffen könne. Neben allen dem findet man vil hundert tausend Menschen, welche bey einem so strengen und gefährlichen Leben ihre Kriegs-Dienst verrichten. Und sollte wol einer sich finden lassen, der sich des Dienst GOTTES weigerte, wann GOTT mit Übernehmung gleicher Beschwärunnussen wolte bedient werden, indem wir doch versichert seynd, daß er alles überflüssig belohne, und sein Versprechen gewiß halten werde, wann unser Hoffnung sich vest auf ihn steiffet?

2. Es ist aber GOTT ein so milder HERR, daß er von uns keines Weegs

Pf. 93.

mit einer solchen Beschwärnuß will bedienet werden. Er sagt selbst, daß sein Bürd leicht und gering seye: onus meum leve. Der selbe nit trägt, bildet ihm selbst gar zu schwer ein, indem es doch nit also beschaffen. Qui fingis laborem in præcepto; du dichest Mühe und Beschwärlichkeit im Gebott. Der heilige Bernardus gibt hiervon ein Exempel in einem der allerschwärsten Gebotten, so jemahlen von **GOTT** gegeben worden: und dises ward nur einmahl gegeben, und zwar einem einzigen Menschen, und einem solchen Menschen, der einer aus den großmüthigsten, eiferigsten, gehorsamsten ware, als jemahl einer auf der Welt gewesen. Dises ist jenes Gebott, welches **GOTT** dem Abraham auferlegt, daß er seinen einigen Sohn Isaac schlachten solte. Es scheint, es könne dem zarten Herzen eines alten liebenden Vatters kein schwäreres Gebott nit gegeben werden: es sagt aber der heilige Lehrer: labor fictus est in præcepto; Die Beschwärnuß im Gebott ist gedichtet gewesen. Das Gebott schiene anfangs scharff zu seyn, gewanne aber den allerannehmlichsten Ausgang. Da die vätterliche Hand schon ausgestreckt ware, den Streich über das Schlacht-Opfer zu führen, stunde schon ein Engel in Bereitschaft, ihm in den Arm zu fallen. **GOTT** wolte haben, das Is

saac

Isaac geopfert, daß er geheiligt wurde,
 nit aber daß er getroffen oder umgebracht
 wurde. Oblatus liquidem Isaac sancti- S. Bern.
 ficatus est, non mactatus. Der den ferm. in
 Streich ausgestanden, und geschlachtet cap. 19.
 worden, ware ein Widder, der mit denen Matth.
 Hörnern an dem Dornstrauch gehangen,
 und wurde hieran das Opfer mit Freuden
 vollendet, gemäß dem Namen des Isaac,
 der ein Freud, oder Gelächter bedeutet.

3. Wann Gott in seinen Gebotten ha-
 ben will, daß du ihm etwas opferen und
 schlachten sollest, an welchem du all dein
 Trost und Freud auf einmal zu verlieh-
 ren, und ohne demselben nit leben zu kön-
 nen vermeynest, erdichst du nur dir selbst
 ein Beschwärnuß, die sich doch hernach nit
 daran finden wird: fingis laborem in
 præcepto. Fürchte dir nit, sondern ge-
 horsame: fideliter & constanter obedire
 ne timeas; quidquid affectio propria ju-
 dicet, securus esto. Fürchte dir nit,
 getreulich und beständig zu gehorsamen:
 was ihr immer dein eigne Neigung
 einbilden möge, seye versicheret, ver-
 traue, und hoffe. Gott will nit ha-
 ben, daß dein Freud zu Grund gehe, son-
 der dein Bosheit; die Bosheit, sage
 ich, welche ja nothwendig ihr Haupt un-
 ter denen Dörnern haben, und derselben
 scharffe Spiz empfinden muß. Securus

esto: non Isaac, sed aries occidetur: non peribit tibi latitia, sed contumacia, cuius utique cornua vepribus harent, & sine punctationibus anxietatis esse non potest. Sey versichert: es wird nit der Isaac, sondern der Widder umgebracht werden: es wird dir nit dein Freud zu Grund gehen, sondern die Hartnäckigkeit, dero Hörner ja freylich in den Dörnern stecken, und ohne Stich der Mergigkeit nit seyn kan.

4. Gott der Herr von uns bedient zu werden, erforderet nit, daß wir uns aller menschlichen Ergötzungen berauben: nimmt er uns eine davon, so lasset er uns noch sehr vil über. Was hat er von dem Adam begehrt? Er hat ihm befohlen, nit daß er von allen Früchten des Paradysses sich enthaltete, sondern nur von einer einzigen: ein einkige hat er ihm verbotten; tausend und tausend andere hat er ihm verlaubt. Ex omni ligno Paradisi comede: de ligno autem scientiæ boni & mali ne comedas. Du sollt von allen Bäumen im Paradeys essen. Aber von dem Baum der Erkenntnuß des Guten und Bösen sollt du nit essen. Auf gleiche Weiß nimmet Gott seinen Dienern eine Ergötzung hinweg: tausend und tausend aber verlaubt er ihnen. Ich will da schweigen von geistlichen Tröstungen, deren ein einkige alle Freuden übertrifft, die nur von der

Gen. 2.
16.

der Welt können gegeben werden. Heffte deinen Gedancken nur an die irdische und empfindliche Freuden: wie vil ehrliche Ergötzungen gestattet er denen Augen? Ehrbare Schauspihl und Comödien, prächtigen Aufbuh der Pallästen, der Kirchen, ja dann und wann auch deren öffentlichen Strassen, Herrlichkeit der Gebäuen, eine unzählbare Mänge von unterschiedlichen Kräutern, Gewächsen, und Blumen, in Gärten und Feldern, alles dieses hat Gott deinen Augen verlaubt, denen er nur jene Blick und Borswürff verbotten, durch welche dein Seel kan verwundet werden.

5. Er verbietet denen Ohren, sich mit unerbahrem Gesang zu ergötzen: hingegen aber wie vil lieblichen Klang laßt er dich hören in denen Gottshäusern? wievil so gar in Feldern und Wäldern, allwo dich so vil unschuldige Singer aufmuntern, als liebe Vögelein ihre Nester haben? Er verbietet an Fast-Tagen deinem Mund eine Speiß: jedoch auch an solchen Tagen deinen Lust zu vergnügen, erfüllet er die Felder mit denen angenehmsten Kräutern; die Flüsse, die Seen, das Meer mit denen besten, und kräftigsten Fischen; und mitten in der Fasten gestattet er dir, daß du ein recht herrliche Tafel ohne Sünd kanst anrichtene. Er verbietet dem Geruch, solcher Sachen sich zu gebraus

brauchen, die zur Geilheit anreizen; er verlaubt dir aber ein ungemeine Menge des besten Gewürzes, Rauchwercks, und Blumen, von unvergleichlicher Lieblichkeit. Er verbietet auch der Berührung einigen Wollust: gestattet jedoch bequeme Kleider, gelegne Wohnung, sanftes Ruhe-Beth. Mit einem Wort: betrachte alles nur wol, so wirst du finden, daß Gott seinen Dienern wenig verbiete, und sehr vil erlaube. Er verbietet ein einkiges Gewächs, und verlaubt dafür tausend andere nach unserer Wahl. *Ex omni ligno Paradisi comedes, de ligno autem scientiae boni & mali ne comedas*; du darffst essen von allen Bäumen des Paradies: der Baum der Erkenntnuß Gut und Bösens ist dir allein verbotten. Ja eben seine Verbott, wann sie auch etwas schwäreres auf sich haben, pfleget Gott mit einer gewissen Maas zu erleichtern und ringer zu machen. Er verbietet die Unzucht; verlaubt aber den Heurath, seine Beledigung zu vermeiden. Er verbietet die Rach; verlaubt aber freyen Gang zu denen Gerichten, alldort unser Recht einzufordern. Er verbietet die Raubereyen; gestattet uns aber, dasjenige nach Gefallen zu genüssen, was unser Grund und Boden traget, oder was wir durch unschuldigen Fleiß, und aufmerckamen Handel erworben haben. O mein Gott,

Gott, du bist ein HERR, der nur gar zu gut und freygebig ist!

6. Mit also verfahret die Welt, nit also der Teufel, gegen ihren Dienern. Wann sie ihnen ein scheinbares Wohlsfeyn gestatten, nehmen sie ihnen hundert andere darfür hinweg. Sie geben fleischliche Wollüsten, und nehmen die Gesundheit: sie geben herrliche Vorstellung und Ansehen, mehr als die Mittel ertragen, und reuten hinnach ganze Geschlechter aus: sie geben ungerechtes Gut und Reichthumen, und nehmen den ehrlichen Namen: sie geben Sünden, und nehmen den Frieden. Wann ein bußfertiger Sünder mit so grosser Mühsal seinem Gott dienete, wie er der Welt und dem Teufel vorhin gedient hatte, wurde er ein grosser Heiliger werden. Dieses gibt der Heil. Paulus denen bekehrten Römern zu verstehen. Humanum dico Rom. 6. propter infirmitatem carnis vestrae: sicut 19. exhibuistis membra vestra servire immunditiae, & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra servire iustitiae in sanctificationem. Ich rede menschlich darvon, wegen der Schwachheit eures Fleisches: dann gleichwie ihr eure Glieder ergeben habt zum Dienst der Unreinigkeit und Ungerechtigkeith zu der andern, also so ergebt auch nun eure Glieder zum

Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

7. Erwäge den schönen Gedanken, welchen über diese Wort des Apostels der Origenes macht. Wann man zur Gerechtigkeit und Heiligmachung sich wenden will, kan man es mit weniger Mühe zu wegen bringen, als man vorhero wegen der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit hat ausstehen müssen. Quid ergo tam humanum, tam leve, quid tam sine onere, & quod nulla ratione, prorsus possit infirmitatis excusari? Was ist dann so menschlich, so leicht, so unbeschwärllich, und dessen du dich auf keine Weiß wegen Schwachheit entschlagen oder entschuldigen könnest? Gewißlich es ist dem Menschen ein schlechte Ehr, wann er der Tugend nur so vil dienet, als er schon zuvor dem Laster gedienet hat: die Tugend ist einer vil grösseren Aufmercksamkeit und Gleisses werth. Ingloriosum quidem est, ut ita quis virtutibus, sicut vitiis, serviat: multo enim amplius & multo attentius honoranda justitia est. Derowegen erkläret sich der Apostel: humanum dico propter infirmitatem carnis vestrae; wegen der Schwachheit eures Fleisches trage ich euch etwas vor, welches vil menschlicher und erträglicher ist. Wie vil Unglück, wie vil Unkosten, wie vil Müheseeligkeiten, wie vil Verdruß, wie vil Schmachz
Reden

Orig.

hic. l. 6.

Neden hast du ausstehen müssen, da du der Welt und dem Teufel gedient hast? Wann du ein Sünder gewesen bist, dencke zurück, was du habest ausstehen müssen, von deinem Vatter, deiner Mutter, deinen Kindern, von deinen Freunden, von deinen Glaubigern, von deiner hohen Herrschaft, wegen deinen Vulschaften, Verschwenderey, Spihl-Sucht, Rach-Begierd und dergleichen. Sage darauf: wann Gott zu seinem Dienst eben so vil von mir erforsderte, hätte er nit Ursach dises zu begehren? Kunte ich jenes Joch für unerträglich ansehen, welches ich doch, der Welt und dem Teuffel zusolg, so lange Zeit schon getragen habe? Und dannoch verlanget Gott vil weniger von mir. Er forderet nit von mir, daß ich ganze Nächte wache, sondern vergonnet mir selbe freygebig zu meiner vergnügten Ruhe. Gott verbindet mich nit Schulden zu machen, nit einmahl darum, daß ich denen Armen bey-springen könne. Er schafft mir nit beschwerliche und Gefahren-volle Reisen vorzunehmen: er ist zu friden, wann ich ihm diene mit meiner Bequemlichkeit, in meinem Hauß. Wann er aber mich zu einer grösseren Vollkommenheit einladet, gibt er mir garzu nur einen Rath, nit aber einen Befelch: er belohnet mich, wann ich seine Rath vollziehe; strafft mich aber nit, wann ich nit seine Gebott übertrette.

8. Bes

S. Chryf.
hom. 6.
in Act.
Apost.

8. Betrachte jegund dise Gebott. Quid igitur uterque imperat? Einerseits die Welt und der Teufel, anderseits aber dein Gott, was für Gebott tragen sie dir vor? Der heilige Chrysostomus stellt die Frag, und gibt darauf Antwort: Der Teufel fordert Sachen von dir, durch welche du endlich zu Schanden werdest, ea quæ confundunt. Gott aber befiehlt das, was dir zur größten Ehr gereichet, ea quæ gloriosos reddunt. Der Teuffel fordert Sachen, die uns in Verdruß, in Mühseligkeiten, in Unflätereien hinein stürzen, ea quæ innumeris involvunt calamitatibus, ac turpitudinibus: er forderet Sachen, welche, wann sie dir ins Angesicht vorgehalten werden, dir die Schamröthe austreiben. Gott aber begehret Sachen, welche, wann sie von dir vollzogen werden, dich mit lauter Trost erfüllen, ea quæ multum refrigerii concedunt. Betrachte, wann du einmahl unter denjenigen gewesen, welche mit Gott um seinen Dienst handeln und Austrag machen wollen, wie einstens die Israeliter mit dem Roboam haben pactiren wollen. Sie gedunckten sich mit unerträglichen Beschwärnissen und Auflagen beladen zu seyn unter Regierung des Salomons: Herr, sagten sie zum König Roboam, wir können ein so schwäres Joch nit mehr ertragen: nehm mit uns einen Theil diser Bürden hinweg, so wollen wir euch gern dienen. Pater tuus durissi-

3. Reg.
12. 4.

durissimum jugum imposuit nobis: tu itaque nunc imminue paululum de imperio Patris tui durissimo, & de jugo gravissimo, quod imposuit nobis, & serviemus tibi. Dein Vatter hat uns ein überaus hartes Joch aufgelegt: derwegen vermindere du jetzt ein wenig das sehr harte Regiment deines Vatters, und das überaus schwäre Joch, daß er uns aufgelegt hat, so wollen wir dir dienen. Der Welt-Heyland versicheret uns, daß sein Joch süß, und die Bürd seiner Gebotten ring seye: jugum meum suave est, & onus meum leve: wann dir aber selbes zu schwär und zu hart fürkommet; wann du vermeinst, Gott erfordere von dir gar zu vil; wann du verlangest, er wolle doch seine Gebott vermindern; so bedencke wol, welches dann aus seinen Gebotten er aufheben kunte ohne größte Zerrüttung und Unfug, ohne deinem, und allgemeinem Schaden.

9. Nimm die zehen Gebott vor die Hand, und schaue, was sie enthalten. Betrachte das erste Gebott: vermeinst du villeicht, es würde gut seyn, wann dieses aufgehoben wurde, und ein jeder die Freyheit hätte, entweder mehrere Götter anzubetten, oder gar keinen zu verehren, ohne daß der wahre Gott dardurch beleidiget wurde? Zu wem aber woltest du alsdann deine Zuflucht nehmen, wann dir ein Noth zustosset? Vil Götter anrufen,

ruffen, wurde dir nichts nutzen, dann selbe
entweder tode Bildnussen, oder leblos
se Säulen, oder verdammte unglückseli-
ge Geister seyn wurden. Zu dem wahren
GOTT durfftest du auch nit kommen,
weil du ihm den Gehorsam und Anbettung
versagt hättest. Lasse aufheben das an-
derte Gebott, lasse darwider gelten (wel-
ches zwar nur zu gedencen erschrocklich ist)
die Gottslästerungen, Meineyd, falsche
Schwür. Was grosse Freyheit kunte ein
jeder brauchen, die abscheulichste Schelte-
wort und Lästerungen wider dich auszu-
stossen, wann der Zungen verlaubt wäre,
so gar wider GOTT selbstem sich aufzu-
bäumen? Das dritte Gebott, und mit dem-
selben die Heiligung der Fest-Tagen auf-
heben, wäre eben so vil, als diejenige
Ruh und Rast aufheben, welche der
menschliche Leib durch Unterlassung gewis-
ser knechtlichen Wercken genüßet. Lasse
das vierte Gebott aufheben, und verlaubt
seyn, daß man Vatter und Mutter die
schuldige Lieb, Gehorsam und Ehrenbie-
tigkeit abschlage. Wie hart wurden die
Vernichtung dises Gebotts alle diejenige
empfinden, welche Söhn, Töchter, oder
Encklen haben? Und wann neben disem
gemessenen Gebott dannoch hin und wi-
der die grosse Undanckbarkeit beweinet wird,
welche die Kinder ihren Eltern erweisen,
da sie ihnen nit gehorsamen, selbe ver-
werfe

werffen, ihnen nit beyspringen, sie verspotzen und aushöhen, wie wurde es erst unter einander gehen, was für abentheurliche Bosheiten wurden hervorkommen, wann ihnen nit durch das Gebott ein Zaum angeworffen wurde? Hebe das fünffte Gebott auf, lasse verlaubt seyn die Nachsorderungen und Todschlag. Gleichwie hierdurch anderen alle Brustwehr genommen wäre, sich wider deine Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten zu beschützen, also wärest auch du selbst bloß gestellet, daß ein jeder mit dir grausam verfahren kunte. Durchstreiche das sechste Gebott: welcher Mann wird hinfüro sich verlassen können auf die Treue seines Eheweibs? welche Frau wird sicher stehen von der Treue ihres Eheherrens? Welche Wachtsamkeit wird erflecklich seyn, die Töchter bey Ehren zu erhalten? Wer wird noch die Bürden des Ehestands auf sich nehmen, wann ausser diesem alles zugelassen ist? Was für Gewaltthätigkeiten, was für Verwirrungen wurden sich ereignen in allen Häusern, wann mit Aufhebung des sibenden Gebotts die Diebstahl und Raubereyen verlaubt wurden? Wie kunte man bey Gericht auf die Warheit kommen, wann das achte Gebott abgewürdiget wurde, und verlaubt wäre, die Unwahrheiten mit falscher Zeugnuß zu gerechtfertigen? Ehebruch, Raubereyen, Diebs

Diebs

Diebstahl wurden über Hand nehmen: wann durch Vertilgung des neunten und zehenden Gebotts verlaubt wurde, seine Begierden auf fremde Hausfrauen, auf fremdes Haab und Gut auszustrecken.

10. Auf diese Betrachtung must du ja selbst bekennen, daß, wann GOTT von seinem Gebott ein wenig wolte mindern und nachlassen, imminuere paululum de imperio, wir dardurch nit erinnert wurden, sondern jemehr er seine Gebott verminderte, desto mehr Ungelegenheit und Beschwärbnuß hätten wir zu besorgen. Bekenne derowegen mit einem Heil. Augustino, daß GOTT von uns gar nit vil fordere, und eben dises wenige zu unserm Nutzen verordne. Magna est utilitas hominis, jubenti Deo, etiam incognita ratione jussionis, servire; jubendo enim Deus utile facit, quidquid jubere voluerit; de quo metuendum non est, ne non profutura præcipiat. Es gereicht dem Menschen zu größtem Nutzen, daß er denen Befehlen GOTTes gehorsame, wann er schon nit weiß, warum es GOTT also schaffe: dann was immer GOTT befiehlt, kommt uns eben dazum zu Nutzen, weil es sein Befehl ist. Wir dörrfen uns gar nit fürchten, daß er uns etwas schaffen werde, aus welchem wir nit einen Nutzen schöpfen können. Ach mein GOTT!

gleich.

S. Aug. l.
sent.

Gleichwie kein so grosser, so mächtiger, so
freygebiger HERR gefunden kan werden,
als du bist; also ist auch keiner anzutreffen,
der mit so wenig Diensten zu friden ist,
und so manierlich mit seinen Unterthanen
umgehet, als eben du. Wenige Ding be-
siehlest du uns, und eben dise kommen nit
dir, sondern uns zu Nutzen. Indem du
nun ein solcher HERR bist, wie ist es mög-
lich, daß so vile Menschen dir nit dienen wol-
len? Wie ist es möglich, daß ich selbst dir
nit gehorsamet, sondern so schlecht gedient
habe? O mein Gott, es reuet mich dessen,
ich bitte um Gnad, und nimme mir vestiglich
vor, ins künfftig vil mehr auf deine Gebott
Acht zu haben, als allen Lustbarkeiten von
der Welt Gehör zu geben. Ich will hin-
füran gegen einen so guten HERN ein treuer
Diener seyn, und mich bemühen, daß dir,
O Gott, auch alle meine Hausgenossen
aufrichtig dienen. Ego & domus mea ser-
uiemus Domino; ich und mein
Haus wollen dienen dem
HERN.

Jos. 24.
15.



h

IX.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.



IX. Unterricht.

Gott dienen ist leicht, wann man
bedencket die Hülffs-Mittel, mit
welchen Er uns bey-
springet.

I.

IX. Tag. **S**iehe! Es ist freylich unser Schuldigkeit
Gott zu dienen, angesehen, daß
Er ein so grosser HERR ist: und
wann er auch ein so grosser HERR nit wä-
re, so wäre doch annoch sehr vernünftig
ihm zu dienen, alldieweil dasjenige,
was er von seinen Dienern begehret, we-
nig ist. Nur allein möchte dich darvon
abschröcken die Beschwernuß, welche du
etwan erfahrest in Vollziehung des weni-
gen, durch welches Er will bedienet wer-
den. Die Sach ist zwar nit an dem, als
wären seine Gebott sehr schwer zu vollzie-
hen; zumahlen selbige vollkommentlich dem
Recht der Natur, und der gesunden Ver-
nunfft gleichförmig seynd; sondern die
widrige starcke Neigungen der verderbten
Natur, die hefftige Versuchungen, mit
denen uns der leidige Teuffel bestreitet,
und

und die schlimme Schmeichlungen, mit denen uns die Welt täglich zusetzet, oder auch ein schon eingewurkletes Laster, geduncken solche Band zu seyn, welche uns anfäßen, und, indem sie uns die Haltung der Gebotten sehr beschwerlich machen, Ursach seynd, daß uns auch schwer ankomme Gott zu dienen. Also kunten, und sollten wir reden, wann wir nur allein unsere Kräfte betrachten wollten: allein wir können nit mehr also reden, wann wir bedencken die Hülffs-Mittel, mit welchen uns Gott beypringet. Je ne Bürden, die von einem allein schwerlich getragen wurden, werden von zweyen leichtlich getragen. Die Haltung der göttlichen Gebotten wird von unserm Herrn JESU genennet ein Joch: Jugum meum, uns zu verstehen zu geben, daß, gleichwie das Joch von zweyen getragen wird, also wir nit allein seyen in Tragung des göttlichen Gesakes, sondern solches tragen mit Gott, welcher uns hilffet: und durch solche Hülff wird dasjenige süß, was ohne solche Hülff nit wohl zu ertragen wäre. Jugum meum suave est. Eben diser Ursach wegen nennet Er die Bürde des Gesakes sein Bürd, Onus meum, weil sie nemlich getheilet ist unter uns, und ihm; dahero wird sie durch solche Beyhülff gering, und leicht: Onus meum leve. Erwöge allhier die Anmerckung, so

eben allda der heilige Johannes Chrysostomus an uns stellet. Wir sollen das Gesak des HERRN weder gar zu schwer, noch gar zu leicht achten: nit gar zu schwer; dann sonsten wurde in uns leicht überhand nehmen der Geist der Kleinmüthigkeit, und wir wurden die Sach nit angreifen, da wir dieselbe für gar zu schwer halteten: beynebens aber müssen wir sie auch nit für gar zu leicht schätzen; gestalten sonst in uns fürdringen wurde der Geist der Nachlässigkeit und Sorglosigkeit mit Gefahr der Ubertretung, da wir nit wachbar wären über Haltung der Gebotten. Unser HERR JESUS CHRISTUS hat sein Gesak weder ein Joch allein genennet, noch ein Süßigkeit allein, weder allein ein Bürd, noch allein ein Leichte, sondern ein süßes Joch, und ein leichte Bürd. *Jugum meum suave est, & onus meum leve.*

S. Jo. Chryf. Damit Er uns lehrete, mit was für Sorg zu wachen seye, hat Er *whom. 39.* der die Bürden verschwigen, noch die *in Matth.* Leichte verhalten, sondern hat beydes zusammen genommen, und das Joch genennet, und solches süß genennet, die Bürde gesetzet, und solche leicht zu seyn hinzugesetzt. *Ut, quanta cura vigilandum esset, certiores nos redderet, non sinit onera, nec suavia, tacuit, sed utrumque complexus, & jugum dixit, & suave appellavit, onus apposit, & leve adjecit:*

cit: auf daß wir nemlich sein Gesatz,
als gar zu mühsam, nit flieheten, noch
auch glaubeten, als brauche es kein be-
sondere Aufmerck- und Behutsamkeit,
gleichsam als auf ein ganz leichte
Sach. Ne aut tanquam nimium la-

boriosa fugeres, aut tanquam nimium fa-
cilia contemptu prosequeris. Wann

du allein wanderest auf einem rauhen, schro-
fig- und gäh- abhängigen Weeg, fallet es dir
schwer glücklich fortzugehen; da du aber
einen starcken Gespahnen hast, und seiner
Anweisung folgen willst, wird es dich
leicht ankommen; dann er wird dich an
der Seiten haben, dich ermahnen: gehe
ein wenig weiter herauf, ein wenig wei-
ter herab: trette nit dahin, dann es hal-
tet nit: trette auf disen Stein; der ist
sicher: gebe Acht auf jenen Schrosen:
und wann er mercket, daß du anstossst,
und ein wenig strauchlest, hält er dich
mit seiner Hand. Betrachte mit dem H.
David, wie GOTT es eben also mit uns
mache, wann wir uns ernstlich auf den
Weeg des HERRN begeben wollen. A-Ps. 36.

pud Dominum gressus hominis dirigen- 23.
tur, & vias ejus volet. Bey dem HERRN

werden die Schritt des Menschen geleit-
tet werden, und er wird seine Weeg
wollen. Dem Menschen ligt ob, daß er
disen Weeg ernstlich antretten wolle: Gott
ruffet, und ladet in ein durch seine Gnad.

O wie oft hab ich die Einladung in meinem
 Herzen gehöret! Allein sein Einladungs-
 nit auszuschlagen, seiner Gnad mitzuwirken,
 gehet mich an durch ein ernstliches
 Wollen: *Viam ejus volet.* Wann
 ich will, macht mir GOTT den Weeg er-
 leuchten, und zeiget mir, wo ich den Fuß hinset-
 zen, wo ich ihn zurück ziehen solle. *Apud*
Dominum gressus hominis diriguntur.
 Er weiset mich in die Kirchen, in andächtige
 ge Bett-Ort, zu Anhörung der Predigen,
 zu geistlichen Gesprächen: er leitet mich zu
 dem Beichtvatter, zu denen Altären, zu
 oftmahliger Empfangung der Heil. Sacra-
 menten: er waruet mich zurück zu gehen
 von unehrbaren Schauspielen, von aus-
 gelassenen Heimgarten, von gefährlichen
 Gesellschaften. *Apud Dominum gressus*
hominis diriguntur. Es wird aber er-
 fordert, daß ich seine Weeg wolle. *Viam*
ejus volet. Es wird mich etwan an ei-
 nen Schrofen stossen der Teuffel, oder die
 Welt: meine Anmuthungen werden mich
 etwan treiben an ein Störck-Gähe; al-
 lein wann ich nur auf dem rechten Weeg
 bleiben will, so wird GOTT, mein Füh-
 rer, mein getreuer mächtiger Gespan, sein
 Hand ausstrecken in meinen Gefahren,
 und mich halten, daß ich nit zu Grund ge-
 he. *Cum ceciderit, non collidetur; quia*
Dominus supponit manum suam, sagt
 widerum David. Wann er wird fallen,
 wird

wird er nit zerschmettert werden, weil
der H^{er} sein Hand unterhebet.

2. Die Heil. Schrifften seynd voll von
Geschichten solcher Menschen, welche, da sie
so tieff in den Sünden eingewurzlet waren,
daß es unmöglich zu seyn scheinte das Le-
ben zu ändern, dennoch solches geändert
zu haben, und zwar hurtig, mit Munter-
keit des Geists, und unvermutheter Leichte-
folgende der Einladung, und Antrib der
Gnad. Gedencke an die Veränderung des
Manassis, der vilmehr ein Abentheur der
Lasterhaftigkeit ware, als ein König zu Je-
rusalem. Er ward von dannen hinweg
geführt als ein Gefangener, und ist wider-
rum zuruck gefehrt als ein Heiliger. Erin-
nere dich der Magdalena, die ein Vergernuß
der ganken Stadt ware. Dife Sündes-
rin folgte der Einladung der Gnad, begabe
sich zu den Füßen Jesu Christi, und ver-
blibe hernach heilig vil Jahr, so lang ihr
Leben daurete. Wem sollte schwerer gefals-
len seyn GOTT zu dienen, als einem Mu-
lio, von welchem in denen Leben der Alt-
Vätter zu lesen ist. Difer war ein arger
Dieb, ein grausamer Strassen-Rauber,
und Mörder, ein unflätiger Venus-Kerl.
Einsmahls um ein ehrbares Mägdlein zu
schänden stiege er auf das Dach eines
Haus bey eytler Nacht, in Willens von
dorten einen Eingang in das Haus zu fin-
den,

den, und seine unflätige Gelüsten zu sättigen; da er aber keinen Einschluff angetroffen, ist er auf dem Dach eingeschlaffen. Indem er schlafte, gedunckte ihn, er sehe **CHRISTUM** unsern **HERREN** in Gestalt, und auf dem Thron eines Königs, der ihn mit ernsthaftem Angesicht, und zwar gütig, jedoch gebiethender Manier anschauend, mach ein End, zu ihm sprach, mach einmahl ein End deiner Grausamkeit, und Lasterleben. *Cessa tandem à sanguine, & ab iniquitatibus tuis.* Nach diser Red ist das Gesicht verschwunden, und mit dem Gesicht auch der Schlaf. Da er erwachet, sprach er: was thue ich da? was führ ich für ein Leben? allzeit in Gefahren, immer in Unruhe, und Furcht. Ist es dann nit leichter in einer Zellen leben mit stäter Beschäftigung, jetzt im Betten, jetzt in einer Handarbeit, als ganze Nacht wachen in Ausdenckung allerhand Nachstellungen nach anderer Ehrbarkeit, nach anderer Gelt, nach anderer Leben? Was hab ich von so vil Mühe, von so vilem Waagen, darein ich mich gebe? die menschliche Gerechtigkeit suchet mich auf Erden, und wann ich nit abstehe von meinen Bosheiten, verdammet mich die göttliche Gerechtigkeit vom Himmel. Kommet es mich hart an ein neues, von dem vorigen ganz anderes Leben anzufangen? Wird aber jener **HERR**,

In Vitis
Patr. l. 1.
cap. 54.

HERR, welcher mir befiehlt von meinen Lasten abzustehen, mir nit helfen mich von dem Bösen zu entfernen? So lang ich ihn beleydiget hab, hat er Mitleyden mit mir gehabt: wird er mich wohl verlassen wollen, wann ich anfangen ihm zu dienen, ihn zu lieben? O dises wird er nit thun: er wird mich nit verlassen. So will ich dann ihm dienen, und ihn lieben. Also stige er von dem Dach herunter, begab sich in ein Einöde, und veränderte sein Leben dergestalten, und gelangte zu solcher Heiligkeit, daß **GOTT** der **HERR** ihm zu lieb ganze drey Stund lang die Sonn still stehen machte, damit er bey noch hellem Tag ankommen kunte zur Zelen eines Krancken den er besuchen wollte. Bedencke, wie lange Zeit **GOTT** ohnaufhörlich immerdar zu deinem Herkruffe: Cessa tandem ab iniquitatibus tuis. Lasse doch endlich ab von deinen Bosheiten: höre doch endlich auf mich zu beleydigen: stehe doch endlich ab von jener deiner Geilheit, von jenem deinem Wucher, von jenem deinem Betrügen, von jenen deinen Ungerechtigkeiten, von jenen deinen Sünden: und wann du ein geistliche Ordens-Person bist, sagt er dir: mach ein End jener Lauigkeit, jenen Ausschweifigkeiten, jenen Fehlern. Cessa, Cessa. Erwöge bey dir selbst, wie lang er dir nachsehe. Er gedultet dich, als ein

nen Feind; und vermeynest du, er werde dich verlassen, wann du willst werden sein Freund? Er weiß wol unser Schwachheit, und wird uns stärken. Deus Dominus fortitudo mea; quam timebo? GOTT der Herr ist meine Stärke, wen soll ich fürchten? Er weiß, wie schlimm der Teufel seye; er wird ihn aber im Zaum halten, damit seine Anfälle nit seyen über unsere Kräfte. Non permittet vos tentari supra id, quod potestis. Er wird nit gestatten, daß ihr versucht werdet über das, was ihr können. Anfänglich, so lang die sündhafte Neigungen nit gedemmet seynd, so lang noch kein Liebe zum Guten eingepflanzt ist, wirst du ein grössere Beschweruß empfinden; jedoch jener Gott, welcher dich beruffet, und befindet, daß du ihm gehorsamest, wird dir beystehen biß zur gänzlichen Vollendung, und nach einer wenigen Mühe wirst du ganz leicht, und hurtig auf 1. Petr. 5. dem Weeg fortlauffen können. Deus autem omnis gratiæ, sagt ein heil. Petrus, qui vocavit nos in æternam suam gloriam in Christo Jesu, modicum passus ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. GOTT aber aller Gnaden, welcher uns zu seiner ewigen Glory beruffen hat in Christo Jesu, wird uns nach wenigem Leyden selbst verbessern, bekräftigen, und stärken.

3. Betrachte weiters, wie vil zu Erleichterung deines fromm- und geistlichen Lebens beytragen werden deine Heil. Patronen, wann du sie von Herzen wirst anrufen. Was ist leichter, als sie um diese Gnad bitten? Und um was für ein Gnad werden sie lieber ihr Fürbitt einlegen, als dir zu erlangen die Beständigkeit in dem Dienst, und in der Liebe **GOTTES**? Ein alter, in Unlauterkeit ergraueter Ribamann, vermeynte unmöglich zu seyn, daß den. in er keusch lebete: doch empfahle er sich in die vita S. Fürbitt des heiligen Apostels Andrea, und Andr. sündigte nimmermehr in demselben Laster. Ein Geistlicher zu Modena, nach angehörter Predig des dazumahl noch lebenden heiligen Dominici, kommet zu dem heil. Mann, und bekennet sein äußerste Schwachheit denen reizenden Sinnlichkeiten zu widerstehen, und der Heilige sagt ihm: Gehe hin, habe kein Mißtrauen ab der göttlichen Barmherzigkeit: Ich will dir die Gnad der Reinigkeit, erhalten. *Abi, deinceps Sur. in viriliter age, nihil de Dei immensa misericordia desperans: Ego tibi carnis continentiam impetrabo.* Also hat er gesagt, und also ist es geschehen; qui enim antea immundus, & lubricus fuerat, castus, & pudicus effectus est. Dann der zuvor unrein, und geil gewesen ware, der ist keusch und züchtig worden. Verzweifelt ware die Befeh-
rung

rung zweyer Galgen-Dieb, welche verstor-
 cket unter greulichen Gottslästerungen zum
 Hochgericht hinaus geschleppt wurden.
 Die heilige Catharina von Senis ersah
 sie durch ein Fenster, und mit ihnen ein
 überaus grossen Hauffen der Teufflen,
 welche um die unglückseelige herum gieng-
 en, und sie begleiteten, in gewisser Mey-
 nung dieselbe innerhalb etlich Minuten in
 Id. in vi- ihren Händen zu haben. Die heilige Jung-
 ta 29. A- frau bittete GOTT um deren Befehrung,
 pril. und erhielt durch ihre Fürbitt auch Gnad;
 allermassen in einem Augenblick derselben
 ihre Herzen verändert wurden, daß sie in
 Übung einer inbrünstigen Reu ausbrä-
 chen, sich zu Übertragung noch grösserer
 Strassen erbietheten, ihre Sünden beich-
 teten, und mit Freuden zur Auslöschung
 ihrer Laster das Leben aufgaben. Denique
 illi ad mortem non secus, atque ad epu-
 las festinant, spe bona freti, se per sup-
 plicia temporalia citius venturos ad gau-
 dia sempiterna, meldet die Geschicht:
 Endlich eyleten sie zu dem Tod nit an-
 derst als zu einer Mahlzeit, der guten
 Hoffnung getröstet, sie wurden durch
 zeitliche Strassen ehebaldist kommen
 zu ewigen Freuden. Ein Unzüchtiger,
 auf dem Weeg der Verzweifflung wegen
 eingebildeter Unmöglichkeit eingezogen zu
 leben, befehlet sich dem heiligen Johannes
 Passi in vita S. Jo. von Nepomuck. Der Heilige erscheinet
 Nepom. dem

dem Armseeligen im Schlaf, und sagt ihm, er solle sich hinfüro von den Unlauterkeiten enthalten: er erwachet mit einer bitteren Reu, und Leyd, und spühret die ganze Zeit seines Lebens keine Anfechtung mehr. Sehr vil, welche schändliche Sünden in der Beicht verschwigen hatten, und ein, ihrer Meynung nach, unüberwindliche Beschwernuß sich anzuklagen empfanden, da sie ihr Zuflucht zu eben diesem heiligen Martyrer genommen, haben Balbin. in dieselbe mit gleicher ihrer Verwunderung, vita a- und Trost überwunden. Und überhaupt pud Bolkan man sagen, ohne Zahl seyen jene, land. 16. welche durch die Fürbitt dieses Heiligen May. geistliche Gnaden empfangen, und nit nur ein Christlich- sondern auch ein geistliches Closter-Leben leicht zu seyn befunden haben. Der heilige Jüngling Aloysius Gonzoga ist auch berühmt in Erlangung geistlicher Gnaden, anderer zu geschweigen; über alle aber kan die allerheiligste Mutter Gottes, und durch Mütterliche Lieb auch unser Mutter, nit unterlassen für uns zu bitten, wann wir zu ihr unser Zuflucht nehmen, daß wir dienen, und lieben ihren göttlichen Sohn. Gedencke, wie vil zeitliche Gnaden du empfangen habest von ihr, und von andern deinen heiligen Patronen: sie haben dir etwan erlanget das Leben in einer Todes-Gefahr, die Gesundheit, in Kranckheiten, den Sig in Rechts-
Hände

Händlen, Regen in der Trübfne, Ueberfluß in der Theurung, Glück in Handelschafften: wie vil lieber werden sie dir erhalten die Liebe GOTTES, Zerknirschung wegen der Sünden, Besserung deiner Sitten, wann du sie offtermahl bitten wirst mit gleicher Begierd erhöret zu werden. Dise ist die Unterweisung, die dir der heilige Augustinus an die Hand gibt, so du verlangest leichtlich GOTT zu dienen, und Christlich zu leben, nemlich betten, und abermal betten, und nit ermüden im Betten.

S. Aug. Oret gemitu voluntatis, ut impetret de-
de Per- num faciliatis. Man muß betten mit
fect. Just. Seuffzen des Willens, damit man erlan-
cont. ge die Gab der Leichtlichkeit. Iesus
Coelest. Christus unser HERR macht dir einen
Muth, wo er spricht: Si vos, cum sitis
Luc. 11. mali, nostis bona data dare filiis vestris,
13. quanto magis Pater vester de coelo
dabit spiritum bonum petentibus se?
Wann ihr, die ihr böß seyt, könnet eu-
ren Kindern gute Gaben geben, wie vil
mehr wird euer Vatter vom Himmel ei-
nen guten Geist geben, denen die ihn
bitten? Verlangest du die Leichtlichkeit
GOTT zu dienen? Bitte darum, und
bitte oft darum, und bitte darum von
Herzen, mit eyferiger Begierd selbe zu er-
langen. Petite; & accipietis. Bitte,
so wirst empfangen. O mein GOTT,
du siehest mein Gebrechlichkeit, mein
Schwach

Schwachheit, mein Unbeständigkeit. Gebe mir, ich bitte dich, einen guten Geist, welchen du versprochen hast jenen, die dich darum bitten. Gebe mir Reu, und Leyd über meine Sünden: gebe mir die Haltung deiner Gebotten, und, damit ich dich beständig liebe, gebe mir dich zu lieben jene Leichtlichkeit, dero bedürfftig ist dieses mein armes Herz.

X. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen.

I.

Sie können die Geschöpf lieben heiz X. Tag: lig, wir können sie lieben unvollkommenlich, wir können sie lieben sündhaftig. Wir lieben sie

I. Heilig, wann wir sie lieben mit rechter Abzählung auf Gott:

II. Unvollkommen, wann wir sie lieben ohne Richtung zu Gott:

III. Sündhaftig, wann wir sie dem wahren Gott vorziehen.

Nur die Sünd ausgenommen, müssen wir, sagt der heilige Augustinus, alle Geschöpf lieben: Omnia, quæ in hoc mundo sunt, diligenda sunt. Alle Ding, die in de dilig. der Deo.

der Welt seynd, sollen geliebt werden; allein dieselbe heilig zu lieben, muß man sie lieben mit rechter Abzählung auf Gott, daß man in ihnen Gott erkenne, und liebe. Ich soll ein jedes Geschöpf erkennen als ein Sach Gottes: wann ich es als ein solche erkenne, liebe ich es in Gott, und Gott in ihm. Hast du einen Freund, der dir wahrhaftig lieb ist, so liebest alles, was desselben ist. Siehest du seinen Knecht, ein Kleyd, einen Hund, ein Werck von ihm, so siehest alles mit liebe reichen Augen an. Wann du Gott wahrhaftig liebest, so mußt du alle Geschöpf liebe reich ansehen, und gern haben. Alle seynd von Gott gemacht: alle seynd von ihm dir gegeben zu deinem Gebrauch: alle seynd eine Gutthat, so er dir verleihet: alle seynd ein Unterpfand jener Liebe, die er gegen dir tragt, jener Sorg, die er für dich hat, jener Fürsichtigkeit, und Freygebigkeit, mit der er dir begegnet. Du sollest sie lieben, sagt der heilige Lehrer, ut famulantia, ut arrham sponsi, ut munera amici, ut beneficia Domini: als dienende Sachen, als ein Unterpfand des Bräutigams, als Schenkungen des Freunds, als Gutthaten des HERRN. Es ist aber nit dahin angesehen, als wann sie sollten geliebt werden, weil sie es verdienen, sondern weil es verdient ihr Schöpfer, und HERR, also daß wir jene lieben sollen,

Liebe gegen den Geschöpfen. 129

sollten wegen diesem, und uns derselben be-
 dienen diesen zu lieben, zugleich aber niemahl
 jene mehrers lieben, als diesen. *Nec ista*
propter se; sed ista propter illum; nec
ista cum illo, sed ista propter illum, & per
ista illum; & super ista illum diligas. Du
 sollest auch diese (die Geschöpf) nit ih-
 ren wegen; sonderh wegen Gott; und
 nit diese mit ihm; sondern diese wegen
 ihm; und ihn durch sie; auch über die-
 se ihn lieben. Als der junge Tobias
 sich vor dem Raguel stellte; hat dieser, ob
 er schon jenen niemahl gesehen hatte; noch
 kennete; dannoch ihn; ehe ler ihn wegen
 seiner Person gefragt; frölich; und mit
 zarter Lieb aufgenommen; massen er also
 bald aus dessen Gestalt sich erinnere hatte
 des alten Tobias; welchem dieser Junge
 gleich sahe; und welchen Raguel nit nur
 wegen Bluts-Verwandschaft; sondern
 noch mehr wegen Gemüths-Neigung; voll-
 gangen Herzen liebte. *Suscepit eos Ra-*
guel cum gaudio; intuensque Tobiam
Raguel dixit Annæ uxori suæ: quam
similis est juvenis iste consobрино meo?
 Raguel hat sie mit Freuden aufgenom-
 men; und; als er den Tobias angese-
 hen; zu seiner Hausfrau Anna gesagt:
 wie gleich siehet dieser Jüngling mei-
 nem Vetter? Und gleich hat er angefan-
 gen von dem lieben Alten zu reden; und
 als

Tob. 7: 1.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

als er vernommen, daß der gegenwärtige Jüngling desselben Sohn wäre, ist er ihm um den Hals gefallen, hat mit Freuden Zähren den Sohn geküßet, und sich nit erschättigen können den Vatter zu loben. Et misit se Raguel, & cum lacrymis osculatus est eum, & plorans supra collum ejus dixit: Benedictio sit tibi, fili mi, quia boni & optimi viri filius es. Und Raguel begab sich zu ihm, küßete ihn mit Zähren, und sprach weynend um dessen Hals: Der Seegen sey mit dir, mein Sohn, weil du eines guten, und besten Manns Sohn bist. Also macht ein grosse Lieb, daß man ein jedes Ding, so seinem Geliebten zugehöret, liebe; weil nemlich, da man die Sach liebet wegen dem Geliebten, diser in derselben geliebt wird. Auf solche Weiß sollest du lieben die Geschöpf, weissen sie dir Gott fürstellet, und von Gott seynd.

Surius in
vita 4.
Nov.

2. Also finden wir, daß vile Heilige geliebt haben einige auch unvernünftige Geschöpf, und GOTT sein Wohlgefallen darüber gezeigt habe auch durch Wunderwerck. Der heilige Johannitus ware gern in Gesellschaft eines Drachen; dann als er einsmahls zur Winterszeit in ein Höle sich begeben, gedunckte ihn, als sahe er zwey Feurs-Flämmlein: daher sammlete er einige Aest, und Stauden zusammen, um ein Feur aufzumachen, und sich

Liebe gegen den geschöpfen. 131

sich zu wärmen; allein da er das Geständ
auf die vermeynte Glammen legete, sahe er,
daß dieselbe zur Erden nider geschlagen
wurden, und vermerckte, daß sie in Wahr-
heit die Augen eines erschrocklichen Dra-
chen waren, der in selbiger Höle wohnte.
Der Heilige erschrocke nit, sahe die Bestie
an als einen Diener Gottes, zu Bestraf-
fung ein- und andern Sünders, liebte die-
selbe, und verbliebe bey ihr: GOTT ließ
se auch nit zu, daß sie ihm jemahl schaden
kunte. Der Heil. Columbanus liebte ei- Id. in vit.
nen Bären, und gestattete ihm so vil 22. Nov.
Platz, als zu seiner Nahrung erflecklich
ist: und GOTT machte, daß das wilde Thier
gehorsam wird, und niemahl über seine
vorgeschribene Gränzen hinaus gehet.
Der Heil. Odo hatte bey sich einen Wolff, Id. in vit.
von welchem er wider andere wilde Thier 18. Nov.
auf seiner Reys beschützet wurde: und
GOTT machte ihn so getreu, und zahm,
als wann er ein Wach- oder Haus- Hund
gewesen wäre. Der heilige Hugo, Lincol- Id. in vit.
niensischer Bischoff, liebte einen Schwa- 17. Nov.
nen, welcher gegen jederman wild, und
allein gegen dem heiligen Bischoff heimisch
ware; gestalten er von niemand, als von
ihm ein Liebkosen annahme. Als ein wil- Bolland.
de Gans einem Knaben aus den Händen in vita
entwischet, und davon geflogen, hat der mens. Ja-
Heil. Rigobertus gebetten, damit sie wi- nuar. To.
der kommet, und nach drey Stund ist sie 1.
zuruck

zuruck gekommen, wornach sie der Heilige sehr lieb hatte, und Gott scheint derselben ein gewisse Gattung des Verstands einzugießen; dann wann der Heilige vom Hauf ausieng, lauffte sie vor ihm her, und verfählte niemahl den Weeg, welchen

Surius in der heilige Mann gehen wolte: nunquam vita 15. à recto tramite exorbitans. Indem der

Novem. heilige Maclovius in dem Feld einen Zaun ausbesserte, und seinen Hut niederlegte, legte ein Stiglitz in demselben, gleich als einem Nest, seine Eyer, und der gute Heilige, um dem Vögelein nit überlästig zu seyn, liesse den Hut alldort ligen, biß daß die junge Stiglitz ausgearhet, und abgeäget waren: und Gott erzeigte sein Wohlgefallen ab selbiger Liebe; massen der Hut des Heiligen von der Zeit an, als er für ein Vogel-Nest gedienet, zur Regen-Zeit niemahl naß wurde. Die Heil.

13. Nov. Adelgunda liebte ein unschuldiges Lämmlein, und Gott verschaffte, daß ihr selbes diene wie ein hütender Hund; dann als einstens ein Fisch aus dem Behälter der Heiligen ausgekommen, beschützte ihn das Lämmlein wider die Raaben, biß ihn die

Boll. in selbe zaplend gefunden, und widerum in vit. men- das Wasser thun können. Die heilige Geraildis traffe auf ihrem frisch angesäeten Feld ein Kuppel Rebhüner an, triebe sie gleich einem Hauffen Schaaßlein mit ihrem Stab nacher Hauf, ernährte sie, und ver-

bothe

Liebe gegen den Geschöpfen. 133

bothe ihren Haufgenossen, denenselben überlästig zu seyn. Nach einiger Zeit hat einer aus ihren Bedienten eines gestohlen, gewürget, gerupfet, gebrathen, und gegessen. Folgenden Tags, als Geraildis eines von denen Rebhünern manglete, liesse sie die Bänlein, und Federn für sich bringen, seegnete sie, und sehet! die Gebein richteten sich alsobald in gebührende Stellung zusammen, Gott liesse gleich die Nerven, die Alderen, das Fleisch, die Federn darüber wachsen, und das erwürgte, ja schon gefressene Rebhünlein wurde wider lebendig, und kame frisch und gesund zu seinen Gespihlinen.

3. Die Leben der Heiligen seynd voll von dergleichen Begebenheiten, und Gott der H E R R hat ihre löbliche Neigung so oft gut geheissen, weil sie ihn liebten in denselben Geschöpfen. Bedencke, wie vil Übungen der Lieb gegen G O T T du leichtlich unter Tags zusammen bringest zu grossen Nutzen deiner Seel, wann du dich gewöhnetest, auf solche Weis Gott zu erkennen, und zu lieben in allen Geschöpfen. Als der Göttliche Heyland seyn Macht, die Sünden zu vergeben zu beweisen, im Augenblick den Sichtbrüchigen gesund gemacht, und ihm, als einem frisch, und starcken Menschen, befohlen, sein Beth auf die Schulteren zu nehmen, und nacher Hauf zu tragen, sagt

Matth. 9. der Heil. Matthäus, es habe das Vold

8.

GOTT geprysen, daß er denen Menschen solchen Gewalt gegeben. Glorificaverunt DEum, qui dedit potestatem talem hominibus. Dises solte ich allzeit thun, so oft ich etwas ersihe, das mir in denen Geschöpfen vorkommet, oder gesallet; und ist nit schwer, daß ich es mir angewöhne, wann ich ein und anderen Tag in diser Übung aufmercksam verharren werde. Sihe ich Persohnen von grosser Schönheit, hab ich grosse Ursach GOTT zu lieben, und zu preysen: qui dedit pulchritudinem talem hominibus, als welcher denen Menschen so grosse Schönheit gegeben hat. Spühre ich ein ehrebares Wohlgefallen in Ansehung eines Schau-Spihls, oder eines Gartens, oder eines adelichen Aufzugs: höre ich annehmliche Music: genüsse ich ein besonders wohlgeschmackte Speiß, hab ich Ursach, GOTT zu benedeyen, und zu lieben, qui dedit delectationem talem hominibus: als welcher solche Belustigung denen Menschen gegeben hat. Sihe ich schöne Gemähl, schöne Bildnussen, Uhren, und andere verwunderliche Kunst-Werck, hab ich Ursach zu bewunderen, und zu lieben die Göttliche Güte, quæ dedit industriam talem hominibus: welche denen Menschen so grossen Fleiß gegeben hat. Sehe ich in den Kauff-Läden, auf dem
Markt

Marckt so überflüssigen Vorrath an Kleyn-
dern, Speisen, und was nur nit allein zur
Nothdurfft, sondern auch zur Ergößlichkeit
der menschen dienen mag, hab ich wohl Ur-
sach GOTT zu benedeyen, und zu lieben:
qui dedit abundantiam talem hominibus:
welcher denen Menschen, so grossen U-
berfluß gegeben hat. Ach HErr! in al-
len disen Dingen sihe ich dein Macht, dein
Gütigkeit, dein Freygebigkeit, dein Für-
sichtigkeit, durch welche du unendlich liebe-
reich bist, und unendlich verdienst geliebt
zu werden. Mein Gott! ich habe die
Kräfte nit also dich zu lieben: jedoch da
mir in so vilen deinen Geschöpfen so vile An-
trieb dich zu lieben vorgestellt werden, will
ich dich wenigist lieben, so vil ich immer
kan.

4. Betrachte, daß du mit der Gnad
Gottes könnest heraus ziehen aus jenen Geschö-
pfen, welche dir angenehm seynd, ja noch
mehrers auch aus jenen, welche dir über-
lästig, und beschwerlich vorkommen.
Wann du hörest von Donner, von Blitz-
Strahlen, von Pestilenzen, von Eheu-
rungen, von Überschwemmungen, von
Feuers Brunsten, von Erdbidem, kanst
du gedencken auf die Göttliche Macht, und
wie wenig es Gott koste, die ganze Welt
zu erschrocken: du kanst gedencken an die
Göttliche Gerechtigkeit, und wie billich er

die Menschen, seine Rebellen, straffe: du
 kanst gedencen an die göttliche Güte, und
 wie liebeich er seine Geißlen brauche, das
 mit seine Feind vor Schröcken sich befeh-
 ren, und von dem ewigen Feuer sich zu-
 ruck ziehen, seine Freund aber durch Über-
 tragung ihre Verdienst vermehren, und
 enferiger nach dem Himmel Verlangen
 tragen. Die seelige Angela von Suligno,
 da sie ein lebhaftes Liecht von der Ge-
 rechtigkeit, und Güte Gottes in dem Ge-
 muth empfangen, sagte von ihr selbst, wie
 daß sie spührte ein Lieb zu tragen gegen
 alle Sachen, und ihr nichts mißfallete,
 wann sie gedencete, daß ein Sach Gottes
 sey, und von einem so gerecht- und gu-
 ten Gott herkomme. Lasset uns an der-
 gleichen Gedancken gewöhnen. Bona, &
 mala, vita, & mors, paupertas, & ho-
 nestas à Deo sunt, spricht der weise Mann:
 Gutes, und Böses, Leben, und Todt,
 Armuth, und Ehren seynd von Gott.
 Es gefallen mir die Güter, das Leben, die
 Gesundheit, die Reichthumen, deine Sas-
 chen, O mein Gott! Sachen, welche du
 uns gibest, und in disen liebe ich dich.
 Es seynd aber auch dein die Widerwärtig-
 keiten, der Todt, die Armuth, und alle
 andere, die wir Trübsaalen nennen, und
 alle kommen uns auch von dir, entweder
 aus deinem Befelch, oder doch aus deiner
 Zulassung. Ich muß, und will auch dise
 lieben,

Boll. in

vit. Menf

Jan. To.

4:

Eccli. 11.

14:

Liebe gegen den Geschöpfen. 137

lieben, als Sachen, die mir von dir zukommen, und über mich geschickt werden von deiner unendlichen Gerechtigkeit, und von deiner unendlichen Güte.

5. Wann wir auf solche Weis die Geschöpf lieben werden, so werden wir sie heilig lieben, und glaube nur nit, daß, da wir in uns solche Gedancken erwecken, im mindisten dardurch unser Freud in Ergötzlichkeiten vermindern, oder die Traurigkeit in Widerwärtigkeiten vermehren werden: vil mehr werden sie unser Freud vermehren, und uns in unserer Traurigkeit trösten. Der König David, Din wie vilen Dingen kunte er sich erfreuen? Er kunte sich erfreuen in seiner Erhöhung aus einem nidrigen Stand zu einem grossen Königreich: er kunte sich erfreuen wegen seinen Siegen, wegen seiner Herrlichkeit, wegen Vergrößerung seines Reichs, wegen Köstlichkeit seiner Königlichen Tafel, wegen Überfluß seiner Reichtumen. Alle dise Freuden ergötzeten die Sinnen, aber in der Wahrheit ergötzeten sie nit das Herz. Was thate er dann? Er verzuckerte sie mit Erkenntnuß, und Liebe Gottes in ihnen, und dise Verzuckerung machte ihm dieselbe wohlgeschmack, also daß sie zugleich, da sie die Sinnen ergötzeten, eben auch das Herz trösteten: Providebam Dominum in conspectu meo semper, sprach er: propter hoc lætatum

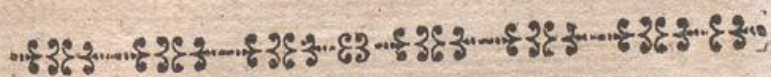
Psal. 15.

Psal. 75.

latatum est cor meum. Ich hatte den
 Herrn allzeit vor Augen: daher hat
 sich mein Herz erfreuet. Und wann er
 sich in Verfolgungen befande, wegen re-
 bellischen Empörungen, wegen Beschim-
 pfungen, wegen Pestilenzen, und ohne
 nichts trösten kunte, fande er allein sein
 Ergözung in Ergebung zu GOTT, auch
 mitten in Übertragung der Trangsaaen.
 Renuit consolari anima mea: memor fui
 Dei, & delectatus sum. Mein Seel
 wolte sich nit trösten lassen: ich hab an
 GOTT gedencet, und mich erfreuet.
 Wann du genüßest einen schönen Anblick,
 ein stattliche Mahlzeit, ein annehmliche
 Music, so benimmt dir die Erinnerung,
 und Erweckung einer Liebe zu Gott, wel-
 cher dir solche Ergöglichkeiten bescheret,
 nichts von der Ergöglichkeit der Augen,
 oder der Ohren, oder des Geschmacks,
 sondern bringt noch darüber ein geistliche
 Freud, wodurch die sinnliche Freud selbst
 noch mehres ergözet. Wann ein unges-
 timmer Schauer fallet, wann der Him-
 mel feurige Donner: Keyl antrohet, wann
 die Erden allerhand Unstern bringet, ist
 kein menschlicher Trost, der ergöze; wann
 man aber betrachtet, daß diese Ding über
 uns kommen von GOTT, daß diser wisse,
 was er thut, daß er uns mit unendli-
 cher Gürtigkeit beegne, dieses ist ein Ge-
 dancken, der uns tröstet. Wessentwegen
 laffet

Liebe gegen den Geschöpfen. 139

lasset uns befehlen, daß wir uns an solche Gedanken gewöhnen: wir wollen uns gewöhnen die Geschöpf zu lieben als Sachen Gottes, und Gott in ihnen: wir wollen uns empfehlen unserem Schutz-Engel, damit er in uns zu bequemen Zeiten solche Gedanken erwecke. Also werden wir die Geschöpf heilig lieben; wofern wir aber ein und anderes mahl so weit nit kommen, sollen wir uns wenigst hüten, daß wir sie nit lieben mangelhaftig oder gar sündhaftig: allein diese zwey Stuck behalte ich auf die zwey folgende Betrachtungen.



XI. Unterricht.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen, wann sie nit nach Gott gerichtet ist.

I.

Durch die Liebe gegen denen Geschöpfen, XI. Tag.
da sie nit nach Gott gerichtet ist, verstehe ich allhier ein gar zu grosse Neigung zu denen Creaturen, aus welcher erfolget, daß wir sie nit ansehen mit jener Gleichgültigkeit, mit welcher sie angesehen werden solten, indem wir sie allzubegierig besitzen wollen, oder uns über deren

deren Verlust allzusehr betrüben; dann weilen die nach GOTT gerichtete Lieb gegen denen Geschöpfen begehret, wir sollen sie so vil schätzen, so vil sie uns dienen, oder nit dienen zum Dienst, und zur Liebe Gottes, ist die Liebe gegen denen Geschöpfen mit so grosser Neigung nichts anders, als ein unordentliche, und sehr unvollkommene Lieb. Es ist kein unordentliche Lieb, die Geschöpf lieben; dann weil sie gut seynd, können sie wohl geliebt werden; zumahlen sie aber kein höchstes, und unendliches Gut seynd, können sie auch übel geliebt werden.

S. Aug.
lib. 15. de
Civit.

Omnis creatura, sagt der Heil. Augustinus, cum bona sit, & bene amari potest, & malè: bene scilicet, ordine constituto: malè, ordine perturbato. Ein jedes Geschöpf, weil es gut ist, kan wohl, und übel geliebt werden: wohl nemlich, wann es ordentlich, übel, wann es unordentlich geliebt wird. Unordentlich wird ein Geschöpf geliebt, spricht Origenes, wann geliebt wird, was nit soll geliebt werden, oder wann es geliebt wird mit grösserer Häfftigkeit, als sich gebühret. Quando homo diligit, quod diligendum non est, aut diligit majori amore, quam res illa mereatur, ac digna sit. Wann der Mensch liebet, was nit zu lieben ist, oder liebet mit grösserer Lieb, als die Sach verdienet, und würdig ist. In der Lieb der unor-

Origen.
ho. 3. in
Cant.

Unvollkommene Lieb der Geschöpf. 141
unordentlichen Neigung gegen die Geschöpf
gedencke an drey Stuck.

I. Dife Lieb verdienen sie nit.

II. Dife Lieb kostet dich allzu vil.

III. Dife Lieb bringet dich in Gefahr,
die Andacht, und die ewige Glory zu vers
liehren.

2. Dife Lieb verdienen die Geschöpf
nit. Was sie immer annehmliches haben
können, so können sie doch dein Gemüth
niemahl vollkommentlich ersättigen. Co-Of. 4. 10.
medent, & non saturabuntur, sagt der
Prophet: Sie werden essen, und nit
ersättiget werden. Daß zu Genießung
eines unendlichen unerschaffenen Guts,
welches Gott ist, gemachte Gemüth, was
es immer für ein geringeres Gut genießet,
trachtet mit Ungedult nach einem grösseren
Gut. Der heilige Johannes Chryso-
stomus stellet dife Wahrheit vor durch die
Gleichnuß mit einem schlechten leibeigenen
Knecht. Ein solcher betrübet sich höch-
stens wegen seinem Sclaven- Stand, und
vermeynet, er wurde bestens zufrieden
seyn, wann er nur die Freyheit erlangte.
Nun er erlanget sie: findet er seine Zufria-
denheit? Nein, es geduncket ihn wohl, er
hätte solche, wann ihm über die Freyheit
auch die ehrliche Unterhaltung gegeben
wurde. Seye es, daß ihm dife verschafft
werde, wird er zufrieden leben? Nein:

es geduncket ihn wohl, er wurde zufrieden seyn, wann er über seine Unterhaltung auch etwas hätte, wodurch er seinen Stand verbessern kunte. Habe er solches, und verbessere seinen Stand: wird er zufrieden seyn? Nein: er verlanget noch höher zu

S. Chryf. steigen. In infimis exorsus, & ignominiosa conditione, se non liberum esse dolet, quem si liberes, & necessariis rebus instructum reddas, rursus dolebit, quod ultra necessitatem non supersit aliquid. Adde plus: plura concupiscet, nec minus idcirco dolebit, etiamsi duplum, & triplum addas. Vom geringsten, und schmählischen Stand entsprossen, bedauert er, daß er nit frey seye; welchen du frey machest, und mit allen nöthigen Sachen versehest, wird er widerum klagen, daß ihm über die Nothdurfft nit etwas übrig seye. Gebe ihm noch mehr, wird er mehrer verlangen, und dessentwegen nit weniger klagen, und solltest ihm doppelt, und dreyfach geben. Es wird ihn verdrüßen, daß er nit unter den Edelleuthen seye: wird er in den Adel aufgenommen, wird ihn verdrüßen, daß er nit unter denen Fürnehmsten seye, und also weiter fort zu reden. *Ægrè erit ei, quòd in Republica non sit: mox etiam istud si concedas, miserum se, quòd inter primos non sit, putabit &c.* Es wird ihm schwer fallen, daß er nit in dem

Unvollkommene Lieb der Geschöpf. 143

dem Rath seye : wann ihm auch dises gestattet wird, so wird er sich unglückselig achten, daß er nit unter denen ersten seye ic. Die Begierlichkeit wachset ohne End; indem sie aber in denen Geschöpfen kein unendliches Gut findet, kan sie niemahl ersättiget werden : dahero verbleibet sie unter denselben allzeit unruhig. In immensum cupidias progressa, conturbare se nunquam intermittit. Da die Begierlichkeit unermessen weit gehet, höret sie nit auf sich zu betrüben. Du kanst leicht von dir selbst die Erfahrung einholen. Nach einer Ergötzlichkeit verlangest du ein andere : nach einer Eroberung begehrest du ein andere : nach einer Amts = Stell trachtest du nach einer anderen : dessentwegen rede also : Bin ich nit recht nârrisch, daß ich mich also an die Geschöpf hänge, da ich doch, so vil ich sie auch besitze, niemahl mit ihnen vergnügt bin? Und wann sie mich ein und anderen Tag vergnügen, so vergnügen sie mich doch nit lang. Wie vil besser werde ich thun, wann ich allen Antrag meines Herzen zu Gott richte? Du allein, O mein Gott! bist im Stand mich vollkommenlich zu vergnügen, und wann ich gelange zu deiner Besizung, so werde ich bestens vergnügt, übergluckselig, und seelig seyn durch die ganze Ewigkeit. Ins künfftig will ich mit deiner Hülff trachten, daß
du

Du allein die Sorgfalt meiner Neigungen sehest, und der Geschöpfen, die du mir gibst, mich bedienen dir zu dienen: und wofern ich eines derselben brauche zu meiner Ehr, zu meiner Ergötzlichkeit, und ehrlichen Freud, will ich es jedoch nit lieben mit unvernünftigen Anklebung an dasselbe.

3. Noch mehrers dich von allzugroßer Lieb gegen denen Geschöpfen abzugiehen, betrachte, wie dich diese Lieb gar zu viel koste, und wie sie keine solche Güter seyen, um welche du so vil ausstehen sollest. Wann du dich sehr genau an ein Geschöpf hängest, entweder besitzest du es nit: und wie vil kostet es dich dasselbe zu erlangen? Wie vil Mühe, Unkosten, Verdruß, Ungemach, und nit selten die Gesundheit, ja zu Zeiten auch das Leben? Oder du besitzest es: und wie vil kostet es dich dasselb zu erhalten? Was für Engstlichkeiten, Argwohn, Sorgen, und Gerecht? Oder da du es besessen, verliehrest es, wie es unfählig über kurz, oder lang muß verloren werden: wie vil kostet dich dessen Verlust? Wie vil Verdruß, Traurigkeit, Herzens-Engsten? Bist du irgendwann in ein gewisse Creatur verliebt, und entschlossen gewesen nach derselben Erlangung zu trachten, so beschau nur aufrichtig die Sorgen, Mühe, Verdruß, und Ungemach, so du ausgestanden hast, und

Unvollkommene Lieb gegen ic. 148

du wirfst mit Händen greiffen, wie nothwendig du bekennen müßest, daß dich dieselbe allzugrosse Lieb täglich Betrübnußen gekostet habe. *Curvatus sum usque in finem* Ps. 37. 7.

nem: tota die contristatus ingrediebar, spricht der büßende König David: Ich bin nidergebogen gewesen bis ans End: den ganzen Tag bin ich traurig daher gegangen. Wann ich gemässigt hätte

jene mein unordentliche Lieb zu dem Episcopo, zu dem Rauen, zu der eytlen Ehr, zu einer ungeitigen Ergötlichkeit, zu einem eytlen Pracht, wie vil Mühe hätte ich mir ersparen können? Ach mein HERR!

es ist wahr, und nur gar zu wahr, was du durch deinen weisen Prediger gesagt hast. Du hast den Menschen aufrecht gemacht, und er hat sich zu denen Geschoßfen geneigt, und in tausenderley Müheseligkeiten verstricket. *Solummodo hoc inveni* Eccle. 7.

quod fecerit DEUS hominem rectum, & ipse se infinitis miscuerit quaestionibus. 30.

Nur dieses hab ich gefunden, daß GOTT den Menschen aufrecht erschaffen, und er, der Mensch, sich eingemischt habe in unendliche Fragen, oder wie der heilige Basilius liest, infinitis semiscuerit doloribus: in unendliche Schmerzen. S. Bas. l. 2. 80. in Cant.

4. Bedencke, was der Heil. Augustinus von sich selbst vor seiner Bekehrung sagt,

R. P. Calini S. J. Erster Theil,

S. Aug.
Conf. I.
4. c. 4.

sagt. Er erzehlet, was massen ein sein bester Freund gestorben, und ihm vor bitterm Leydweesen sein Gemüth also verdunckelt worden, daß ihm, was er immer ansah, der Tod vorkommete. *Obiit amicus meus*, schreibt er, *quo dolore contenebratum est cor meum, & quidquid aspiciabam, mors erat.* Mein Freund ist gestorben, vor welchem Schmerzen mein Herz verfinsteret worden, und was ich immer anschauete, ware der Tod. Alle sonst liebste Sachen, das Vatterland, das Haus, alles ware ihm zum Verdruß: nur allein die Zähre waren sein einziger Frost. *Et erat mihi patria supplicium, & paterna domus mira infelicitas: solus fletus erat dulcis mihi.* Das Vatterland war mir zur Peyn, und das väterliche Haus ein wunderliche Unglückseligkeit: das Weynen allein war mir süß. Der Heilige fahret fort mit vil andern Worten sein Gemüth auszulären; alsdann aber erinnert er sich seiner selbst, bekennet, wie armseelig er ware, und sagt, es sey armseelig, wer immer sich mit so grosser Lieb an zergänglich, und sterbliche Ding anbindet. *Miser tunc eram, & miser est omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium.* Ich ware armseelig, und armseelig ist ein jedes, mit Freundschaft sterblicher Sachen gebundenes, Gemüth. Ein grosse Thorheit ist, spricht er,

er, nit lieben können, als mit Ubermaaf: nârrisch ist jener Mensch, nit welcher liebet, sondern welcher liebet ohne Mâssigung. O dementiam nescientem diligere hominem humaniter! O stultum hominem immoderatè humana patientem! O Thorheit, so nit weißt die Menschen menschlich zu lieben! O nârrischer Mensch, so menschliche Ding unmaßig leydet! Wie hat sich aber doch Augustinus in so grosses Leydweesen eingelassen? Keiner anderen Ursach wegen, als weil er gar zu sehr geliebt hatte ein Gut, welches er verlihren mußte: nisi quia fuderam in arenam animam meam, diligendo moriturum, quasi non moriturum. Weil ich mein Seel anf den Sand ausgegossen hab, da ich geliebt habe einen Menschen, der sterben wurde, gleichsam als wann er nit sterben wurde. Befrage dich selbst, und gehe mit deinen Gedancken durch alle dir liebe Sachen: betrachte, ob du eine liebest, dero Besizung, oder Erhaltung, oder Verlust dich so grosse Bitterkeit kosten solle: und wann du ein solche findest, so erkenne dein Thorheit in dem, daß du dieselbe liebest mit so grossen deinen Unkosten, und solchen Unkosten, worvon du nach Verflüssung einer Zeit keinen Nutzen schöpfen wirst. In imagine pertransit homo, spricht der Psalmist: sed & frustra conturbatur. In der Einbildung ver-
 R 2 gehet

Pf. 38. 7.

gehet der Mensch, und betrübet sich vergebens. Und dieses ist, was Gott bey
 II. 55. 2. dem Propheten Isaiä verweist. Quare
 appenditis argentum vestrum non in pa-
 nibus, & laborem vestrum non in satura-
 tate? Warum wäget ihr euer Silber
 nit um Brod, und euer Arbeit nit um
 Ersättigung? Zu was ist so vil Geld, so
 vil Mühe, so vil Sorgen? Etwann zu ei-
 ner Mahlzeit, wordurch ich den Magen
 überladen wird: zu einem prächtigen Auf-
 zug, wovon man nach wenig Tagen nichts
 mehr reden wird: zu dem Spihlen,
 wordurch mein Hausweesen zu Grund ge-
 richtet wird: zur Eytelkeit einer Weibss
 Persohn, derentwegen ich mit Schulden
 beladen bin zum Untergang, und Schand
 meines Hauses. Alles wird von mir ver-
 schwendet, und verlohren, und alles un-
 nützlich: frustra conturbor. Ich betrü-
 be mich vergebens. Wie vil besser wür-
 de ich daran seyn, wann ich an statt die
 Geschöpf mit so grossen Unkosten zu lieben,
 mit gleichen Unkosten den Schöpfer ge-
 liebe hätte? Wann ich wegen seiner mich
 eben so vil kosten lassen, eben so vil mich
 bemühet, eben so vil gelitten hätte, so
 hätte ich solches nit vergebens gethan, und
 hätte mir ein ewiges Gut erworben. Was
 ich aber nit gethan habe, will ich hinsüro
 thun. Ich will mit göttlicher Hülff aus
 meinem Herzen vertreiben dise unordents-
 liche,

liche, unnützliche Lieb: ich will, O mein Gott, dich lieben, mich etwas kosten lassen zu deiner Ehr, mit Gedult leiden um die ewige Seeligkeit. Auf solche Weis wird mir nichts zu Grund gehen. Non conturbabor frustra. Ich werde mich nit umsonst betrüben.

5. Noch mehr, als wir bisshero gesagt haben, solle dich erschrecken die Gefahr einer schweren Sünd, in welche dich bringet die unmäßige Lieb eines Geschöpfes, was es immer für eines seye. Vil Sachen seynd an sich selbst nit böß, und können ohne Sünd geliebt werden; wann sie aber mit allzugrosser Anklebung geliebt werden, setzen sie die Seel allzeit in grosse Gefahr: und die erste Gefahr ist, allen guten Geschmack zur Frommkeit, und Andacht zu verliehren. Jene grosse Anheftung, so in dem Herß ist, verduncklet beständig das Gemüth, und indem sie selbst gänglichlich auf sich ziehet, macht sie, daß es sich nit nach Gott richten kan. Der Gedancken auf ein solche Sach begleitet dich nacher Haus, in die Kirchen, in dein Bett: Orth, zu dem göttlichen Opfer, ja so gar auch, wann du zu dem allerheiligsten Sacrament gehest. Unter denen grossen Abscheulichkeiten des Tempels, welche Gott dem Ezechiel gezeigt hat, ware der Greuel gewisser Weiber, welche vorten lassen, und weyneten. Ecce ibi mulie- Ezech. 8.

res sedebant plangentes. Und sihe all-
dorten saßen weynende Weiber. Es
scheinet aber dieses kein so grosses Ubel zu
seyn; dann daß Weiber in dem Tempel
sizen, kan wohl der Schwachheit ihrer
Leibs-Beschaffenheit nachgesehen werden,
villeicht auch die Beständigkeit ihrer An-
dacht, indeme sie, da sie lang in der Kir-
chen verbleiben wollen, die Kräfte mit
haben allzeit auf dem Boden zu knien.
Daß sie weynen, ist kein Sach, die dem
Tempel unanständig: ja er ist eben ein
Orth, allwo die Zähren fließen können vor
Zärtlichkeit der Andacht, oder vor Enfer-
der Reu und Leyd. Wie spricht dann der
Herr: Videbis abominationes majores:
ecce ibi mulieres sedebant plangentes.
Du wirst noch grössere Abscheulichkei-
ten sehen: sihe dort saßen weynende Wei-
ber? Der Greul bestunde nit in dem Si-
zen, noch in dem Weynen, sondern in der
Beschäftigung ihrer Gedancken, und des
Weynens: sedebant plangentes Adoni-
dem: sie saßen, und beweynten den A-
donis. Sie waren in dem Tempel, das
ist, in dem heiligen Orth, allwo sie ih-
re Gedancken auf Gott richten, und über
ihre Sünden Zähren vergiessen hätten sol-
len; an statt dessen aber schwebeten ihre
Gedancken herum auf einen Jüngling, A-
donis genannt, welchen sie liebten, ob er
schon nur erdichtet ware, und beweynten,
weil

Unordentlich Liebe gegen ic. 151

weil er gestorben. Sedebant mulieres plangentes Adonidem. Wan du ein unordentliche Lieb gegen einem Geschöpf hast, so wirst du öftters, wann es nit geschicht vor denen Augen der Menschen, wenigst im Angesicht GOTTes einen gleichen Greuel auch in die Kirchen tragen, und alldorten, wo du dich in eyferigem Gebett aufhalten, oder deine Sünden beweynen soltest, wirst du die meiste Zeit deiner Verweylung zubringen in Gedancken auf ein Spihl, auf ein Jagd, auf ein Geschäft, auf ein Pferd, auf einen Hund, oder endlich auf ein Sach, auf welche das Absehen deiner Verknüpfung abziehet. Wo wird aber entzwischen die Andacht seyn.

6. Eben dise Lieb, gleichwie sie dir die Frommkeit, und Andacht zerstöhret, also bringet sie dich auch in Gefahr, denen göttlichen Veruffungen nit zu folgen, und jenes grosse Gut zu verliehren, welches mit sich bringet ein bereitwillige Folgleistung. Erwöge reifflich die Geschicht von jenem Jüngling, von welchem sambt dem Heil. Matthäo, und dem Heil. Luca der Heil. Marcus redet im zehenden Capitel seines Evangelii. Er ware jung: daher wird er bey dem heiligen Matthäo genennt Adolescens: ein Jüngling: er ware von denen fürnehmsten seines Volcks: daher wird er bey dem heiligen Luca genennet

Princeps, ein Fürst; jedoch weder das
 Köhlen des Alters, weder die Bequem-
 lichkeit, und Glanz der Reichthumen, noch
 das wallende junge Blut hatten ihn aus
 dem Weeg gezogen, daß er von der Ge-
 rechtigkeit, und Frommkeit abgewichen
 wäre, vergestalten daß er selbst zu unfrem
 HErrn JESU mit aufrichtiger Wahrheit
 hat sagen können, er habe die göttliche Ge-
 Mare. 10. bott allzeit biß dorthin gehalten: Magister,
 hæc omnia observavi à juventute mea.
 Meister, alles dieses hab ich beobachtet
 von meiner Jugend an. Er stellte sich
 vor demselben HErrn JESU, mit aufrich-
 tigem Verlangen unterweisen zu werden zu
 Erlangung der ewigen Seeligkeit. Quid
 faciam, ut vitam æternam percipiam?
 Was soll ich thun, damit ich das ewige
 Leben erhalte? Er stellte sich, und fragte
 den göttlichen Lehrmeister mit einer öffentli-
 chen Demüthigung, zu welcher sich an-
 dere seines gleichen nit nider zu lassen pfleg-
 ten; und als Überwinder alles menschl-
 ichen Ansehens fragte, und ehrete er ihn
 auf öffentlicher Gassen im Angesicht eines
 grossen Volcks mit zur Erden gebognen
 Knyen: genu flexo ante eum rogabat
 eum. Mit vor ihm gebognen Knyen
 fragte er ihn. Der Heyland selbst in Anse-
 hen selbiger Unschuld, selbiger Aufrichtig-
 keit, selbiger Demuth, selbiger Begierd sei-
 nes eignen Heyls, warffe seinen liebreichen
 Anblick

Anblick auf ihn, und liebte ihn. JESUS autem intuitus eum, dilexit eum. JESUS aber hat ihn angesehen, und geliebt. Nach solchen Vorbereitungen, wer sollte nit glauben, daß derselbe Jüngling hernach allzeit an der Seithen des göttlichen liebeichen Lehrmeisters verbliben, und, indem er schon vorhinein den Weeg so wohl angetreten, ein Apostel worden seyn sollte? Und in der That, Christus der HERR selbst hat ihn darzu eingeladen. Si vis perfectus esse, vade, vende, quæ habes, & da pauperibus, & veni, sequere me. 21.

Willst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkauffe, was du hast, und gib es denen Armen, und komme, folge mir nach: Und weil er wußte, daß der gute Jüngling an die Reichthumen angebunden wäre, versprache er ihm grössere ewige Reichthumen: & habebis thesaurum in cælo: und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Jedoch wohl ein seltsame Sach! Auf so nützliche Unterweisung, auf so liebeiche Einladung verliedet der Jüngling die Sprach, redet kein Wort mehr, verharret nit mehr, gehet fort nit zwar mit Verachtung, und Unglauben, sondern mit grosser Schwermüthig: und Traurigkeit. Contristatus in verbo abiit mœrens. Betrübt über die Wort ist er traurig hinweg gegangen: also der H. Marcus. Abiit tristis: er ist traurig darvon

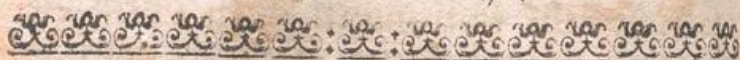
von gegangen: also der Heil. Matthæus.
 Luc. 18. His auditis contristatus est: als er diese
 23. gehört, ist er betrübt worden: also der
 Heil. Lucas. Woher kommet ein so unerwarteter Abzug? woher ein so grosse Traurigkeit? woher ein so unhöfliches Bezeigen auf ein so höflich- und nütliches Einladen? Alle drey heilige Evangelisten berichten uns, die Ursach seye gewesen die allzugrosse Lieb gegen seine Reichthumen: Abiit moerens; erat enim habens multas possessiones. Er ist traurig davon gegangen, dann er hatte vil Güter. Contristatus est, quia dives erat valde. Er hatte sich betrübt, weil er sehr reich ware. Es ware zwar nit, daß seine Reichthumen übel erworben, oder ungerecht besessen gewesen wären: der Heyland hat ihm auch nit befohlen sich derselben zu entschlagen; sondern hat ihm ein so besseres Gut angetragen, als da ist die Vollkommenheit des Geists, und der ewige Schatz im Himmel, wofern er seine irrdische Güter verlassen wolte: und der gute Jüngling verstunde gar wohl jenes, was sein grosser Nutzen wäre: er begriffe den grossen Schaden, der ihm bevor stunde, da er der Einladung nit nachkommete; jedoch weil er an die zeitliche Güter allzusehr angehängt ware, hatte er den Muth nit sich darvon abzuziehen; dessentwegen ist er traurig darvon gegangen. Was endlich mit

mit ihm geschehen, das weiß ich nit, massen das heilige Evangelium nichts darvon meldet; halte doch wahrhaftig dafür, er seye nachmahlen besser in sich selbst gegangen, und etwas späthers, aber dannoch, gefolget der Berufung des Erlösers: und solches halte ich dafür aus Ursach der besonderen Liebe, welche der Göttliche Lehrmeister zu ihm getragen: Intuitus eum dilexit eum: als er ihn angesehen, hat er ihn geliebt: gewißlich ein wirkende Lieb, ob sie schon dazumahl nit verhindernen wolte den natürlichen Lauff der allzugrossen Anklebung an die zeitliche Güter, derentwegen der Jüngling mißvergnügt abgezogen ist. Allein hieraus kanst du erkennen, wie sehr die gar zu grosse Lieb gegen denen Geschöpfen zuwider lauffe, und verhindere die Folgleistung auf das Einladen des HErrn.

7. Gewißlich der Heyland selbst lehret uns dise Wahrheit in der klaren Gleichnuß von denen Eingeladenen zu dem Nachtmahl. Einer schluge die Einladung aus wegen all zu grosser Lieb gegen seinem neu gekauften Mayrhof. Villam emi: Ich Luc. 14. hab einen Mayrhof gekauft: ein anderer wegen all zu grosser Lieb zu dem Ackerbau: Juga boum emi quinque, & eo probare ea: Ich hab fünff Joch Ochsen gekauft, und gehe dieselbe zu probieren: ein anderer wegen all zu grosser Lieb gegen

gegen seinem Weib: Uxorem duxi: Ich hab ein Weib genommen. Allwo du mercken sollest den erschröcklichen Ausspruch des Erlösers: Nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit coenam meam. Keiner aus denen Männern, die beruffen seynd, wird mein Abendmahl verkosten. Unter dem Nahmen des Abendmahls verstehet der HERR die Freuden des Paradieses, als welche offermenten im Evangelio entworffen werden durch die Gleichnuß der Mahlzeit: und keiner, sagt er, derjenige, welche eingeladen seynd, und sich der Einladung nit bedienen, wird zu diser Freud gelangen. Betrachte wohl: ein Lieb tragen zu einem Land = Gut, zu dem Ackerbau, zu dem Eheweib, ist nit Sünd: ja die Lieb gegen seinem Eheweib ist ein Schuldigkeit: wie kan dann dessentwegen einer ausgeschlossen werden von dem Himmel? Nemo virorum illorum gustabit coenam meam. Keiner derselben Männern wird mein Abendmahl verkosten. Sihe die Ursach. Wann die Lieb gegen solchen Gütern größer ist, als sie seyn soll, verleithet sie zu grossen Sünden, und wegen disen beraubet sie einen der ewigen Freuden. Salomon hat niemahlen geglaubt, daß todte Bilder wahre Götter seyen; nichts desto weniger hat er ihnen Tempel und Altar gebauet, und Rauchwerck geopferet, weil

er sich allzusehr einnehmen lassen durch die Lieb gegen einigen seiner Weiber, welche als Abgötterinnen ihn zur Abgötterey verleithet haben. Von dem Jeroboam anzufangen wird mit Grund geglaubt, daß alle König in Israel verdammt worden. Gewißlich haben alle in denen zwey äußersten Gränzen ihres Reichs, als zu Dan, und Bethel, zwey goldene Kälber zur öffentlichen gottschänderischen Verehrung aufgestellt haben wollen, mit weilen sie dieselbe für wahrhafte Götter hielten, sondern weil sie, als gar zusehr an die Besizung desseligen Reichs angebunden, vermeynten dieselbe einzig erhalten zu können durch dises, daß sie den wahren Götts-Dienst fern darvon abhalten solten. Erwöge bey dir aufrichtig, und bedencke ernstlich, ob bey dir einige starcke Anklebung an ein gewisses Geschöpf angetroffen werde, und, so unschuldig auch dir solche vorkomme, betrachte doch dieselbe als Gefährlich, und befeisse dich selbe zu mäßigen. Bitte beynebens den HErrn eyferig: Mein Gott! wann du sihest, daß mein Lieb gegen einem erschaffenen Gut mich verleithen sollte zu deiner Beleydigung, so bitte ich dich, nimm diese Lieb von mir hinweg, oder nimm mir solches Gut, oder nimm mich hinweg von solchem Gut. Ich will weit lieber ohne ein, was es immer für eines seye, Geschöpf seyn, als wegen demselben dein Gnad verlieren.



XII. Unterricht.

Von der Liebe gegen einem Geschöpf
über Gott.

I.

XII. Tag.

Die größte Gefahr der allzugrossen Liebe gegen einem Geschöpf ist, daß man leichtlich dahin gelangen könne, daß man es liebe mehr, als Gott selbst. So lang wir ein irdisches Gut lieben ohne das Gemüth an selbiges zu binden, stehen wir aufrecht; wann wir aber uns an dasselbe anbinden durch das Band einer zugrosser Neigung, haben wir einen schweren Fall zu erwarten. Dises hat aus gesprochen der der Königl. Prophet: *Ipsi obligati sunt, & ceciderunt.* Sie seynd gebunden worden, und gefallen: Und der Heil. Johannes Chrysostomus versichert uns, es seye nichts, das uns mehr abziehe von der Liebe Gottes, und anderer himmlischen Güter, als die übermässige Liebe gegen disen zergänglichen Gütern. *Nihil ho. 92. in sic à supernis dejicit bonis, quemadmodum si quis caducis his bonis animum affigit.* Von diser Sach, daß die Geschöpf mehr geliebt werden, als Gott, wollen wir betrachten

I. In

Sündhafte Lieb der Geschöpf. 152

I. In wem dise Lieb bestehe.

II. Was daraus erfolge.

2. Ein Geschöpf mehr lieben, als
GOTT, bestehet nit in einer gewissen nat-
türlichen, iempfindlichen, zärtlichen Nei-
gung gegen einer irdischen Sach, welche
Neigung grösser seye, als die gegen Gott
gemercket wird: dergleichen wäre die Zärt-
lichkeit einer Mutter gegen ihr kleines
Kind, oder einer neuen Braut gegen ih-
rem Bräutigam. Indem wir materialisch
seynd, so neigen sich unsere Sinn, und em-
pfindliche Anmuthungen von ihrer Natur
zu den Geschöpfen, die materialisch, und
sichtbar seynd, wohl mehrers, als zu dem
Schöpfer, der weder materialisch, noch
sichtbar ist. In disen natürlich- und em-
pfindlichen Neigungen der Anmuthung
seynd wir mehrers Mitleydens, als Bestraf-
fung würdig. So bestehet dann dasselbe
in einer Lieb des Vorzugs, und der Vor-
erwählung, dardurch der Willen im Werck
ein Geschöpf vorziehet, und vorerwählet,
mehr als Gott. Hab gesagt, der Wil-
len; sintemahlen diser nit selten mit dem
Verstand nit überein stimmet, und da die-
ser Gott über alle Sachen schäzet, thut
der Willen zu Zeiten im Werck etwas an-
ders über GOTT schätzen. Solte man
dich fragen, ob du Gott höher schökest,
als ein jedes Geschöpf, so wurddest alsbald
antworten, Gott schäkest du weit höher;
allein

Cælius
Antiq.
lect. I. 9.
S. 13.

allein diser Vorzug der Schätzung haßtet
villeicht gänglich in deinem Verstand, oh-
ne auch in den Willen zu kommen. Als
Esau um ein schlechtes Schüssellein voll
Linsen-Mus dem Jacob die überaus reiche
Erstgeburch seines Hauses zu kauffen ge-
geben, hat er ohne Zweifel mit seinem
Verstand die Erstgeburch höher geschätzt,
als das schlechte Gemüs; weil er aber dem
Lust zu essen allzuvil nachgab, hat er mit
seinem Willen vilmehr das schlechte Ge-
müs erwählet, als die Erstgeburch. Je-
ner König Lysimachus, welcher einen
Trunck zu erhalten sich dem Dromichates
zum Slaven ergeben hat, schätzte freylich
mit seinem Verstand höher sein Königreich,
als einen Becher Wasser; weil er aber
seinem Durst allzuvil nachgab, hat er mit
seinem Willen den Becher Wasser vorge-
zogen dem Verlust seines Reichs, und sei-
ner Freyheit. Also wirst du Zweifels ohne
mit deinem Verstand GOTT höher schät-
zen, als ein jedes Geschöpf, mit dem Wil-
len aber wirst du villeicht ein Geschöpf
vorziehen, und vor Hunger zu einer schlech-
ten Vergnügung, vor Durst zu einer
schlechten Eroberung ein Geschöpf erwä-
len mit Beleydigung Gottes, und Ver-
lust seiner Gnad. Dise nur im Verstand
haßtende grössere Schätzung Gottes er-
flecket zwar, daß du nit unglaublich seyest,
nit aber, daß du nit ein grosser Sünder
seyest.

Sündhaffte Lieb der Geschöpf. 161

seyest. Du wirst seyn wie die Philisthæer, welche die Arch, und den GOTT Israels, der in derselben fürgestellt ware, hoch schätzten; dann als dieselbe in das Israelitische Lager gebracht wurde, seynd alle Philistäische Kriegs-Völker mit Furcht überfallen worden; haben Meldung gethan von denen erschrocklichen Wirkungen, welche der allmächtige GOTT in Egypten hat sehen lassen; haben sich erinnert so vieler Plagen, mit welchen die Egyptier gestraft worden, und haben darsür gehalten, sie wurden nit entrinnen können, wann sie denselben GOTT zum Feind hätten. Ingemue- 1. Reg. 4.
runt dicentes: vae nobis! vae nobis! Quis non salvabit de manu Deorum sublimium istorum? Hi sunt Dii, qui percusserunt Aegyptum omni plaga in deserto. Sie haben geseuffzet sprechend: Wehe uns! wehe uns! Wer wird uns erretten von der Hand diser hohen Götter! Dife seynd jene Götter, welche das Egypten-Land mit aller Plag in der Wüsten geschlagen haben. Allein dise ganze Hochschätzung vom GOTT Israels beruhete nur in ihrem Verstand; was aber den Willen betrifft, hat sich diser gänglich widersezt: allermassen sie sich unter einander aufgemunteret haben, zu fechten wider jene Arch, und jenen GOTT, so sie mit dem Verstand so hoch geschätzet, und

R. P. Calini, S. J. Erster Theil

und haben würcklich gestritten. Confortamini, & estote viri, Philisthiim: confortamini, & bellate. Pugnaverunt ergo Philisthiim. Habet Muth, und seyhet Männer, ihr Philistäer: habet Muth, und streitet. So haben dann die Philistäer gestritten. Vileicht befindest du dich in eben diesem Zustand. Du weißt, daß der gütigste, allmächtige, unendlich liebwürdige, unendlich erschrockliche Gott verdiene geliebt, und geforchten zu werden über alles. Wann es darauf ankomet wider ihn zu streiten, ihn zu beleidigen, ihn zum Feind zu haben, wirst du von innerlichem Schauder, und einer hefftigen Forcht umgetrieben; dessen jedoch ungeachtet streittest du wider ihn, beleidigest ihn, willst ihn zum Feind haben, ein erschaffenes Gut zu besitzen. Dieses ist ein Geschöpf mehr lieben, als Gott.

3. Dannenhero erforsche dich selbst aufrichtig, ohne dir zu schmeichlen. Deinen Leib belangend, wann du ihm zu vil gestattest durch unerlaubte Gelüsten, durch Ubertretung der göttlichen Gebotten, durch untermassene Bezahlung deiner Schulden, um den Leib zu verpflegen in Bollerey, und köstlichen Mahlzeiten, so liebest du deinen Leib mehr, als Gott. Denen Kindern, und Anverwandten zu lieb, wann du für sie, damit sie nit in Armuth kommen, fremdes Gut behaltest, und mit Betrügen, mit Gewaltthätigkeiten, mit Hinterhaltung

der

Sündhafte Lieb der Geschöpf. 163

der Schrifften, trachtest ihr Erbgut zu vermehren, wann du wegen ihrer dich einlassest zum Falsch-Schwören, zu gewaltthätigen Beschützungen, liebst du deine Kinder, und Befreundte mehr, als Gott. Denen Vermögens-Gütern zu lieb, wann du zu einem ansehnlichen Amt zu gelangen, ein weltliche Ehr zu erhalten, dich begibest auf Verleumdungen, auf Zank- und Kauff-Handel, auf Rach, so liebest du dein Ehr mehr als Gott. Denen Glücks-Gütern zu lieb, wann du um dieselbe ergreiffest Betrug, Wucher, Kauff oder Verkauf geistlicher Pfründen, so liebest du mehr die Reichthumen, als Gott. Wann du bey Verlust eines irdischen Guts ausbrechest in Fluch, in Gottslasterungen, in Schwören, so liebest du mehr die irdische Güter, als Gott. O mein Gott, ich bekenne es mit grosser Schamröthe, und bekenne es mit grosser Reu: Ich hab dich öftters schlechten Geschöpfen nachgesetzt: ich hab öftters meinen Leib, meinen Pracht, mein Ehr, meine Reichthumen, mehr geliebt, als dich: ich hab öftters ihnen zu lieb dich beleidiget. O mein Gott, es reuet mich, und bitte dich um Verzeihung.

4. Jezund, nachdem du erkennest, in wem bestehe die Lieb gegen einem Geschöpf über Gott, betrachte, was daraus erfolge: und erstlich erfolgt daraus ein über-

aus grosse Unbild, so du Gott anthust, als wann etwas liebreichers, und schätzbarers wäre, als er ist. Wo kan immer was solches gefunden werden? Was gefallen dir in der Welt? Was willst du lieben? **S. Aug. in Pl. 145.** fragt ein heiliger Augustinus. Quid est, quod vis amare? Wo du dich immer hinwendest mit deinen Sinnen, wirst du finden entweder die Erden, und auf diser ist alles irdisch, oder den Himmel, und was an disem uns sichtbar, und leiblich ist. Quocunque corporeis sensibus te converteris, occurrit tibi Cœlum, occurrit tibi terra. Quod amas in terra, terrenum est: quod amas & in Cœlo isto visibili, corporeum est. Wohin du dich immer mit leiblichen Sinnen wenden wirst, so kommt dir vor der Himmel, es kommt dir vor die Erden. Was du liebest auf der Erden, ist irdisch: was du liebest an disem sichtbaren Himmel, ist leiblich. Aber wann du an jener, und an disem etwas zu lieben, und zu loben findest, was für ein Unbild fügest du ihrem Urheber zu, wann du ihn weniger lobest, und liebest, als sie? Utrobique amas, & utrobique laudas? Quomodo amandus est ille, & laudandus, qui fecit ista, quæ amas, & laudas? Liebest, und lobest du beyderseits? Wie ist zu lieben, und zu loben derjenige, welcher diese Ding gemacht hat, die du liebest, und

Sündhafte Lieb der Geschöpf. 165

und lobest? Was ist aber hernach dasjenige, so du mehr liebest, als ihn? Wann du ihm vorziehst den alleredlesten, und mächtigsten unter allen Englen; wann du ihm vorziehst die Herrschafft der ganzen Erden, ja auch die Beherrschung des ganzen Himmels, wirst du ihm jedannoch die größte Unbild anthun; zumahlen die Engel, und die Erden, und alles, was auf der Erden ist, und der Himmel, und alles, was im Himmel ist, alles unendlich weit geringer ist, als Gott, alles unendlich weit unedler, unherrlicher, unmächtiger, unliebwürdiger. Was aber noch mehr dein Ungerechtigkeit vergrößeret, ist, daß du ihm vorziehst ein wenig Gold, ein wenig Silber, einen kurzen Leibs-Willust, ein unnützliche und unbeständige Freundschaft eines Menschen, und bißweilen auch noch verwerfflichere, noch schlechtere Sachen. Erwöge die Berufung der Esther, so ihr von Assuero gethan worden. Die Esther ware ein armes Hebräisches Mägdlein, ein Vatter- und Mutterloses Waislein, aus ihrem Vaterland vertriben, und ein Sclavin in Persien. Assuerus hat sie beruffen für sein Ehegemahl, und Königin seines ungemain grossen Reichs. Bilde dir ein, als hätte sie sich in einen schlechten Lumpen-Kerl verliebt, und solchen dem König vorgezogen, mehr als disen geliebt,

und demselben zu Lieb die Königlichē Vermählung verachtet, mithin die Unbilden, und Schimpf gegen dem König vermehret: Kunttest du mit ihr ein Mitleyden haben? Vermeynest du, Assuerus wurde bey so grosser Unbild nit Ursach gehabt haben, sie gänglich aus seinem Herk zu verstossen, und in einen tieffen Thurn zu verdammen? Zest mache dir die Rechnung, daß du in einem gleichen, ja unendlich ärgeren Stand sehest, wann du etwas erschaffenes mehr liebest, als Gott, und disen beleidigest jenem zu Lieb.

5. Endlich ein Mensch, so gering er auch ist, so ist er doch ein Mensch gleich einem jenen König, und einer, der an Glücks- Gütern geringer ist, kan mehrer seyn an Gütern der Natur, und der Gnad: und in was immer für einem Grad der Niedrigkeit er geringer ist, wird es jedoch allzeit ein eingeschränkte Niedrigkeit seyn, und wird niemahl unendlich können genennet werden. Was ich aber immer für ein Sach mehr liebe, als Gott, so wird sie allzeit unendlich geringer seyn, als Gott. Diser lader mich ein zu seiner Freundschaft, er beruffet mich zu seinem Reich: und ich achte weder sein Reich, noch sein Freundschaft, sondern verachte ihn, und ziehe ihm vor ein unendlich geringere Sach. Von einem Mägdlein in Brabant, erzehlet Cantipratanus, welches

Canti-
prat. l. 2.
Apum.
c. 57.

Sündhaffte Lieb der Geschöpf. 167

ch's einsmahls in der Frühe sich entzündet befande von brennender Lieb gegen einen, der in der Nachbarschaft ihres Hauses wohnte, stunde auf, und richtete sich als ein Unsinnig- und Verrückte denselben zu suchen. Aber sihe, unter der Thür ihres Zimmers stellte sich vor ihr sichtbarlich der **HERR JESUS**, welcher mit einer ganz liebeichen Gestalt sprach: Tochter, thue mir disen Schimpf nit an, daß du etwas mehr liebest, als mich. Du sollest mich über alles lieben: ich bin der schönste, der beste, der lieblichste, der edlste, der getreueste, und danckbareste gegen denen, die mich lieben. Als er dises geredet, ist er vor ihren Augen verschwunden, und in demselben Augenblick ist auch die schändliche Neigung aus ihrem Herzen vergangen. Das Mägdlein warffe sich alsobald mit den Knien, und Angesicht zur Erden, hatte um Verzeihung wegen der grossen Unbild, welche sie Gott angethan hatte, da sie ein Geschöpf mehr, als ihn, geliebt hat; und Gott ist hinfüro allzeit das Absehen ihrer Lieb gewesen. Mir erscheint unser **HERR JESUS** nit sichtbar, jedoch lasset er sich vernehmen, und versichert mich, daß er der allerschönste, und ausser ihm kein gleiche Schönheit seye: daß er der allerbeste, und ausser ihm dergleichen Güte nit seye: daß er der allersüßeste, und ausser ihm derglei-

chen Süßigkeit nit seye: daß er der alleredelste, und ausser ihm dergleichen Adel nit seye: daß er der allergehetreueste, und ausser ihm dergleichen Treu nit seye: daß er der allerdanckbareste, und ausser ihm dergleichen Danckbarkeit nit seye. Ja ich bin bestens vergewisset, daß alle andere Schönheit, alle Güte, alle Süßigkeit, aller Adel, alle Treu, alle Danckbarkeit, unendlich geringer seyen, als sein göttliche Schönheit, sein göttliche Gütigkeit, sein göttlicher Adel, Treu und Danckbarkeit: und bey solcher Gewisheit ist es möglich, daß ich etwas erschaffenes mehr, als ihn, liebe? Ach es ist nur gar zu möglich, und wollte Gott es wäre nur allein möglich, und nit im Werck selbst also! O mein Gott, ich bin in allweeg gewesen jener Blinde, jener Thorrechte, jener Vermessene, der ich dich nachgesetzt habe, wem? ach wem? Die Schamröthe, die Reu, die Båher lassen mich solches nit sagen. Du hast es gesehen, mein Gott, und hast die unbegreifliche Gütigkeit gehabt, ein so grosse Unbild zu übertragen, ohne von Stund an ein schwere Rach zu nehmen. Ich dancke dir, mein Gott, für so grosse Gütigkeit: und eben dise verbindet mich, dich ins künftige zu lieben über alles.

6. Dich besser in diesem Fürsatz zu steiffen, betrachte den Schaden, der uns entspringet, wann wir ein Geschöpf mehr lieben,

Sündhaffre Lieb der Geschöpf. 169

ben, als Gott. Wir machen uns unwürdig bey ihm zu seyn, und mit ihm die ewige Seeligkeit zu genießen. Qui amat Matthei patrem, aut matrem plus quam me, non 10. 37. est me dignus: & qui amat filium, aut filiam super me, non est me dignus. Wer seinen Vatter, oder Mutter mehr liebet, als mich, der ist meiner nit werth: und wer seinen Sohn, oder Tochter mehr liebet, als mich, der ist meiner nit werth. Der HERR stellet durch diese Wort vor in der Lieb gegen denen Eltern, und in der Lieb gegen denen Kindern, ein vernünfftigste, von GOTT verlangt und ausdrücklich gebottene Lieb, welche von ihm belohnet wird, und nichts desto weniger als ein böse, verdammliche Lieb, wann sie die Lieb, welche wir GOTT schuldig seynd, übersteiget: woraus wir abnehmen sollen, wie böse, und verdammlich seye die Liebe gegen einem jeden andern Geschöpf, welche entweder von GOTT nur zugelassen, oder glatthin verbothen ist, wann sie sich erhebet über die Liebe, welche wir GOTT schuldig seynd. Wer gefallen will seinem Vatter, oder Mutter, oder einem Sohn, oder einer Tochter, mehr als GOTT, ist nit würdig mit ihme selig zu seyn: non est me dignus: ist meiner nit werth: was solle man sagen von einem, der willfahren will einem Weib, einer Vollerey, einer schändlichen Unmuthung,

L 5

mehr

mehr, als Gott? Wann der über so große Unbild erzürnete GOTT über uns Unglück schicket in diesem Leben, und uns zum ewigen Kercker verdammet in dem andern, was werden uns helfen jene Geschöpf, welche wir über GOTT lieben? Nichts wird dir nutzen jenes Silber, jenes Gold,

Ezech. 7. welches du so lieb hast. Argentum eorum, & aurum eorum non valebit libera-

19. re eos in die furoris Domini. Ihr Silber, und ihr Gold wird sie nit erretten

können am Tag des Grimmens des HERREN. Unnützlich, und wurmstichig

wird seyn jener Leib, mit welchem du also ge-

zärtlet hast: unnützlich jene Freund, welchen

du Gott zum Cruz zu Gefallen gethan hast.

Du wirst Gott anrufen, aber nit mehr in

Judic.

10.14.

der Zeit. Tunc invocabunt me, & non exaudiam. Alsdann werden sie mich

anrufen, und ich werde sie nit erhören.

Ite, wird er sagen, & invoke Deos, quos elegistis: ipsi vos liberent in tempore angustiae.

Gehet hin, und ruffet an jene Götter, die ihr erwählet habt:

sie sollen euch erretten zur Zeit der Angst.

Gehet hin, und ruffet an jene Geschöpf,

welche ihr über mich geliebt habt, als wann sie eure Götter gewesen

wären: kommen sie, und erlösen euch aus meiner Hand am Tag meines Zorns.

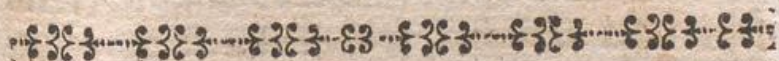
Ach mein Gott! ich weiß, daß mich kein Geschöpf erretten könne: verhoffe doch, du,

den

Sündhaffte Lieb der Geschöpf. 171

den ich jetzt gewikiget, und reumüthig an-
ruffe, werdest mich erretten. Heunt ist nit
der Tag deines Grimmens: dises ist ein
Tag deiner Barmherzigkeit. Du hast mich
gedultet, als ich mich, und andere Geschöpf
mehr geliebt hab, als dich: anjeko liebe ich
dich, und liebe dich von ganzem Herzen ü-
ber alles: darum verhoffe ich, indem ich dich
anruffe dich mehr lieben zu können, du wer-
dest mich erhören.

Jekund lasset uns erwögen, wie wir uns
der Geschöpfen gebrauchen sollen, nachdem
wir in vorhergehenden Gesprächen gesehen
haben, wie wir sie lieben sollen.



XIII. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen,
die nützlich seynd zum geistlichen Lea-
ben, und insonderheit von Le-
sung geistlicher Bü-
cher.

I.

GLEICHWIE Gott, als Urheber der Na-
tur, in die Welt gesetzt hat vil Ge-
schöpf, die leichtlich zu brauchen seynd,
und, wann sie gebraucht werden, das Leben
des Leibs erhalten, als Speiß, Trancf,
Kleyder,

XIII.
Tag.

Aleyder, Arzneyen, und andere dergleichen: Also hat er, als Urheber der Gnad, vil gegeben, welche, da sie von ihm ein übernatürliche Krafft haben, wunderbarlich dienen zum Leben der Seel, und seynd leichtlich zu brauchen, und wann sie gebraucht werden, führen sie zur ewigen Seeligkeit, zumahlen sie die allgemeinste, gewöhnlich: und ordentliche Mittel seynd, welche uns der HERR gegeben hat zu solchem Zihl zu gelangen. Dergleichen seynd die Priester, die Kirchen, die heilige Sacrament, die andächtige Bilder, die Buß-Zeug, die Predigen, die geistliche Bücher, und mehr andere: und über ein jede diser Sachen solltest du dich erforschen, ob du sie brauchest, und wie, und mit was für einem Frucht? Zu dem zeitlichen Leben nuget wenig, daß du habest einen Überfluß an Speisen, wann du nit essen willst: daß du habest einen Überfluß an Trancf, wann du nit trincken willst: daß du habest einen Überfluß an Arzneyen, wann du keine nehmen willst: also nuget dir nichts, daß du so vil Mittel habest zu dem ewigen Leben, wann du sie ausschlagest, oder vernachlässigest: und wann du verdammest wirst, weil du sie nit gebraucht hast, wirst du dich über dich allein beklagen müssen, der du dich derselben nit hast bedienen wollen, und nit über Gott, der dir so grossen Überfluß gegeben hat, auf daß du dich desselben

ben bedienest. Anheut wollen wir unser Betrachtung auf eines allein setzen, und zwar auf die Lesung geistlicher Bücher. Diser sollen wir uns bedienen.

I. Mit Emsigkeit.

II. Mit Demuth.

III. Mit Nutzen.

3. Die göttliche Schrifften ermahnen uns, die geistliche Bücher mit Emsigkeit zu lesen.

Requirite diligenter in libro Domini, & Isa. 34.

legite: also stehet bey dem Isaia. Suchet 16.

fleissig in dem Buch des Herrn, und leset. Lege de volumine, in quo scripsisti Jer. 36. 6.

ex ore meo: also bey dem Jeremia. Lese

von dem Buch, in welchem du geschriben hast aus meinem Mund. Non re- Jos. 1. 8.

cedat volumen legis hujus ab ore tuo,

sed meditaberis in eo diebus, ac noctibus:

also bey dem Josue. Das Buch dieses

Gesetzes soll nit weichen aus deinem

Angesicht, sondern du sollst in demselben

betrachten Tag und Nacht. Allwo zu

mercken, daß diser Befehl von Gott gegeben

worden einem Kriegs-Obristen, als

Josue war, und gegeben worden, als er eben

mit seinem Kriegs-Heer in das feindliche

Land einfallen sollte. Es scheinet, in die-

sem Umstand hätte er vielmehr den Degen,

als ein Buch, in die Hand nehmen sol-

len: Es scheinet, Josue, der höchstens

beschäft-

beschäftiget war in Anordnung seiner sechs mahl hundert tausend Soldaten, neben der Regierung einer ganzen Million un-
streitbarer Menschen, da von nichts an-
derem gehandelt ward, als von Angriffen,
von Stürmen, von Kriegs-Lüsten, von
Beschirmungen, von Eroberungen, von
blutigen Feld-Schlachten, hätte seine Ge-
danken auf ganz was anderes wenden
können, als auf Lesung der Bücher: nichts
desto weniger hat ihm Gott aufgetragen
die Emsigkeit solcher Lesung. Non rece-
dat volumen legis hujus ab ore tuo, sed
meditaberis in eo diebus, ac noctibus.
Das Buch dieses Gesetzes soll nit wei-
chen aus deinem Angesicht, sondern du
sollst in demselben betrachten Tag und
Nacht. Und dieses zeigt uns, daß in
der Welt kein Mensch also beschäftigt
sey, daß er wegen seinen Geschäften sich
entziehen möge von emsiger Lesung eines
andächtigen Buchs. Hast du diser Ur-
sach wegen ein so wichtiges Mittel deines
ewigen Heyls unterlassen, so bedencke, oh-
ne dir zu schmeicheln zu deinem Schaden,
wohin endlich abzählen deine tägliche Ge-
schafft, und du wirst finden, daß dir täglich
überbleiben vil müßige Stunden, wel-
che du villeicht übel zubringest, weil
du nichts zu thun hast. Wie vil Zeit
wendest du auf das Spihlen? Wie vil
auf Kurzweylen? Wie vil auf Gespräch,
und

und unnutzliches Geschwätz? Wie vil etwan auch auf weltliches, schädliches, oder gefährliches, oder wenigst eitles Studieren? Vermeynest, du würdest was Grosses thun, wann du alle Tag ein halbe Stund hinweg nehmen, und auf Lesung eines guten Buchs zum kräftigen heylsamen Nutzen deiner Seel anwenden würdest? Und so es auch wahr ist, daß du mit einer grossen Regierung beschäftigt seyest, so wirst du desto mehr vonnöthen haben einer Beyhülff durch oftmahlige Lesung eines guten Buchs. Bist du vil beschäftigt, so wird gemeiniglich dein Gebet zerstreuet, deine Andacht schwach, dein Versammlung selten, und schwer seyn. Mitten in solcher Zerrüttung ist kein leichteres Mittel dich zu versammeln, einen guten Gedanken zu schöpfen, ein andächtige Empfindung in dir zu erwecken, als daß du ein gutes Buch unter die Augen nimmest. Dises wird dir sagen, was zu sagen deine Schmeichler sich nit getrauen, und was dir dein Rathgeber, und Freund nit sagen können. Ein gutes Buch ist der aufrichtigst- und getreueste Freund, und Rathgeber, den du finden könnest in der untern Welt. Dis ist gewesen der Rathgeber, welchen der heilige Apostel Paulus in seiner Abwesenheit an die Seiten gesetzt hat seinem Timotheo: Dum venio, attende lectioni. Bis ich komme, 13.

1. Tim 4.

13.

mers

mercke auf das Lesen. Mein Timothee, du bist ein neuer Bischoff, du bist jung, du bist noch vieler Unterweisung bedürfftig: ich werde kommen, und dich unterweisen; unterdessen aber brauche das geistliche Buch, halte dich darmit auf, wie mit einem Unterweiser, und Lehr-Meister. Dum venio, attende lectioni. Bis ich komme, mercke auf das Lesen.

3. Du mußt, sagen die heilige Väter, die geistliche Bücher ansehen, als wie Brief, S. Greg. die dir von Gott zugeschriben seynd. Imperator coeli, Dominus hominum, & Angelorum, pro vita tua suas epistolas transmissit, & tu illas ardentius legere negligis? Also verweist nit minder dir, als dem Theodoro, Arzten zu Constantinopel, der heilige Gregorius. Der Kayser des Himmels, der Herr der Menschen, und Englen, hat dir zu deinem Leben seine Brief zugesandt, und du unterlassst dieselbe eysrig zu lesen? Dese Brief seynd alle zu deinem Nutzen, damit du nit zu Grund gehest, und wissest, wie du dich zu verhalten habest ewig zu leben, und du bist nachlässig dieselbe mit eysiger Begierd zu lesen? Wie begierig liest du die Brief, welche dir aus deinem Vaterland kommen, wann du darvon entfernet bist? Die geistliche Bücher, sagt ein heiliger Augustinus, seynd eben Brief, so dir kommen aus dem himmlischen

sehen Vatterland, worvon wir hernach
entfernet im Elend seyn. Illud, fratres S. Aug.
charissimi, diligenter attendite, quod serm: 563
Scripturæ Divinæ quasi litteræ de patria ad Fratr.
nostra nobis transmissæ sunt. Dises, liebe in Eremo.
sie Brüder, mercket wohl, daß die gött-
liche Schrifften, gleichsam als Brief
aus unserm Vatterland, uns zugesendet
seyen. Wie groß wurde seyn der Hoch-
muth, wie groß die Verachtung, wann
armseelige Knecht von ihrem Herrn Brief
empfangen, in welchem sie eingeladen
wurden, mit ihm sein Glückseligkeit zu
genießen, und jedannoch sich nit würdigs-
ten dieselbe zu lesen? Quid de se cogi-
tant servi, qui ita præsumunt Domi-
ni sui præcepta contemnere, ut nec ip-
sas invitatorias litteras, quibus ad regni
beatitudinem eos invitat, dignentur re-
legere? fahret fort der Heil. Lehrer, fürs
stellend die hohe Undung, so wir thun wür-
den gegen einem Knecht, der also thäte.
Was gedenckendoch von sich die Knecht,
welche sich unterstehen also ihres Herrn
Geboth zu verachten, daß sie so gar
seine Einladungs-Brief, wordurch
sie zur Glückseligkeit des Reichs be-
ruffen werden, zu überlesen sich nit
würdigen? Endlich schliesset er mit har-
ter Bedrohung, daß, wer geistliche Bü-
cher nit lesen will, fürchten müsse ausge-
schloß

M

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

geschlossen zu werden von dem Paradyß, und eingesperret zu werden in dem ewigen Kerker. Ita ille, qui Divinas Scripturas de patria æterna transmissas dissimulat legere, timere debet, ne fortè præmia æterna non accipiat, sed etiam poenam perpetuam non evadat. Also solle derjenige, welcher die göttliche Schrifften, so ihm aus dem ewigen Vatterland überschicket seynd zu lesen unterlasset, fürchten, daß er nit etwann die ewige Schanckungen nit erhalte, ja wohl auch von der ewigen Peyn nit entrinne. Ausser allem Zweifel, spricht er, wird GOTT in dem himmlischen, ewigen, glückseligen Vatterland sich nit würdigen zu erkennen denjenigen, welcher in diser Welt GOTT nit hat suchen wollen, in einem andächtigen Buch. Sine dubio qui DEum per divinam lectionem in hoc sæculo dissimulat inquirere, & DEus illum in æterna beatitudine dignabitur agnoscere. Zweifels ohne wer durch Göttliche Lesung in diser Welt GOTT nit suchen will, den wird GOTT in der ewigen Seeligkeit nit erkennen wollen. Es ist zwar solches nit also gemeynnt, als wann wir zu solchem Lesen durch ein Geboth verbunden wären; nichts desto weniger ist unser Gesfahr sehr groß, alldieweil, wosern wir ein so leichtes Mittel zu unserem Heyl vernachlässigen, nit wahrscheinlich ist, daß wir

wir andere minder leichte, und unbequemere Mittel brauchen werden.

5. Seelig, sagt David, seelig ist jener, welcher von dem HErrn unterwisen wird.

Beatus homo, quem tu erudieris Domine, & de lege tua docueris eum. Ps. 93. 12.

Seelig ist der Mensch, den du, O HErr unterweisen, und in deinem Gesagz unterrichten wirst. Allein es ist nit nöthig,

daß er uns ein außerordentliche Schuhl halte, und uns auf wunderthätige Weiß lehre.

Die geistliche Bücher seynd jene, durch welche er uns vil natürlicher sein Lehr mittheilet, und Sachen fürtraget von höchster Wichtigkeit zu unserem wahren vollkommnenen Nutzen.

Ego Dominus DEus tuus docens te utilia, sagt er selbst. II. 48. 17.

Ich bin GOTT dein HErr, der ich dich

nutzliche Sachen lehre. In Büchern,

die nit geistlich seynd, in weltlichen Geschichten, in künstlichen Schul: Reden,

gibt es Menschen, die dich unterrichten und was lehrnest von ihnen? Ein Kunst,

ein menschliche Wissenschaft, ein Erkantnuß des Alterthums, lauter Sachen, die

dich seelig zu machen nichts nutzen; aber in denen geistlichen Büchern ist GOTT der

Lehrmeister, und lehret dich nutzliche Sachen, utilia; welche dich führen, und lei-

then auf dem Weeg des HErrn: gubernans te in via, qua ambulas; der dich leithet

in dem Weeg, so du gehest: utilia,

nützliche Ding, dann wann du von dem rechten Weeg abweichest, sagen sie es dir: utilia, nützliche Ding, dann wann du den rechten Weeg verfehlet hast, zeigen sie dir selben: utilia, nützliche Ding, dann wann du der Verdammnuß zugehest, ruffen sie dich zurück. Ego Dominus Deus tuus docens te utilia, gubernans te in via, qua ambulas. Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich lehre nützliche Sachen, und dich führe auf dem Weeg, den du wandlest. O mein Herr, ich bekenne, daß deine Gürtigkeit, und Würdigung groß seye, da du mir in so grosser Menge der Bücher geschrieben hast deinen Willen, und mein Schuldigkeit, und in disen mir zeigest meine Fehler, damit ich mich bessere, und meine Gefahren, damit siemeyde, und meine Vortheil, damit ich sie brauche. Ich bekenne, daß groß gewesen seye mein Nachlässigkeit in dem, daß ich mich bedienete des so leicht- und so nützlichen Mittels; ich nimme mir aber für ins künfftig solches zu brauchen: ich nimme mir für, keinen Tag vorbey gehen zu lassen, ohne ein Zeit anzuwenden auf Lesung eines andächtigen Buchs.

5. Bedencke aber, daß es mit genug seyn lesen mit Emsigkeit, sondern erfordert werde auch lesen mit Demuth. Es ist ein grosser Fehler, lesen wollen solche Bücher, die über unser Fähigkeit seynd, und ver-
mey-

meynen, wir verstehens, uns auch nit un-
 terwerffen wollen der Auslegung der Heil.
 Väter, und der Kirchen. Wann die
 Heil. Schrift, oder den Heil. Augustinum,
 oder einen andern dergleichen Lehrer zu
 verstehen genug wäre, einige Wissenschaft
 der Lateinischen Sprach, so wäre genug,
 daß einer ein guter Grammatist wäre, da-
 mit er ein hochgegründter Gottsgelehrter
 wäre. Alle Ketzereyen steiffen sich auf ein
 und andern Text der Heil. Schrift, oder
 des Heil. Augustini, so unrecht ausgelegt,
 und übel verstanden wird. Gewisse Bü-
 cher seynd nit für einen, der nit gewisse
 Schulen gestudieret hat, und schicket sich
 nit, daß sich einer in gewisse Lehren ein-
 lassen wolle, der niemahl in gewissen Wis-
 senschaften erfahren gewesen. Je mehr
 du dich unterstehen wirst dich selbst zu er-
 höhen, und zu erheben über dich selbst, um
 näher zu Gott zu kommen, je höher, und
 allzeit unendlich höher wird Gott von dir
 weichen. *Accedit homo ad cor altum, Ps. 63. 8.*
 & exaltabitur Deus. Der Mensch fasset
 ein hohes Hertz, und Gott wird erhö-
 het werden. Zu Gott kommet man durch
 die Demuth, niemahl aber durch die Hof-
 farth. *Declaratio sermonum tuorum il Psal. 118.*
 luminat, & intellectum dat parvulis. Die
 Erklärung deiner Reden erleuchtet,
 und und gibt Verstand denen Kleinen.
 GOTT ist derjenige, der in denen geist-
 lichen

chen Büchern das Liecht und der Verstand gibt. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat; wem aber wird gegeben diser Verstand, und dises Liecht? Mit demjenigen, der in denen Büchern ein unnützliche Gelehrtheit suchet; nit demjenigen, der sich mit Eytelkeit zu rühmen trachtet; sondern dat parvulis, denen Kleinen: den Verstand, und das Liecht gibt der Herr demjenigen, welcher nit stolzer Weiß vil von sich selbst haltet, nit welcher vermessenlich andere verachtet, nit welcher ein eytle Ehr in der Welt suchet; sondern parvulis, denen Kleinen, denen von Herzen Demüthigen, welche sich gering, und andere hoch schätzen, und kein eytle Ehr suchen, sondern den wahren Nutzen der Seel. Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis. Die Erklärung deiner Reden erleuchtet, und gibt Verstand denen Kleinen. Als das grosse Concilium, oder allgemeine Kirchen Rath, zu Nicea gehalten wurde, waren auch dahin kommen vile heydnische Weltweise, zu disputiren von Glaubens-Sachen. Unter diesen rühmte sich einer sehr übermüthig, er seye von keinem jemahl überwunden worden, und forderte heraus auf einen Wort-Streit einen jeden aus allen, welche die grosse Versammlung ausmachten. Da beehrte der Heil. alte Spiridion von andern

Maim. A-
rian. to.
I. I. I.

bern Bischöffen Erlaubnuß mit demselben zu disputiren. Es erbleichten über solches Begehren die geistliche Prälaten, und lachten die Abgötterer; zumahlen gar zu bekannt ware, daß so reich Spiridion war an Heiligkeit, so arm er wäre an Schul-Gelehrtigkeit: jedoch das Ansehen seiner Persohn machte, daß man in sein Begehren einwilligte. Bey allen ware ein hohes Stillschweigen: jeder Theil stunde mit denen Augen auf die Angesichter, mit denen Ohren auf die Reden gerichtet, mit sorgsamer Erwartung des Ausgangs selbigen ungleichen Streits. Aber Spiridion macht sich etliche Schritt herfür gegen dem hoffärtigen Weltweisen, und höre, sprach er, höre: Ich sage dir, daß nur ein GOTT seye, ein Erschaffers Himmels und der Erden, und aller Geschöpf. Drey Persohnen seynd in der Allerheiligsten Dreysaltigkeit, der Vatter, der Sohn, und der Heil. Geist, drey Persohnen, und nur ein GOTT. Der Sohn hat menschliches Fleisch angenommen, hat gelitten, und ist gestorben am Creutz für unser Heyl. Ich Spiridion bedeute dir dise Ding: gib Antwort: glaubest du dieselbe? Es ware nit nöthig weiter zu gehen. Der Weltweise nit mehr hochmüthig, sondern gedemüthiget, und zitterend, mit auf die Brust zusammen gelegten Händen sprach: Ja, ich glaube sie von ganzem Herzen,

ken, und erkläre mich, daß ich von diesem Augenblick an ein Christ seye: alsdan zu seinen Anhängern sich wendend, verwundet euch nit, sagte er, über mein Veränderung: so lang ich mit Menschen disputiret, hab ich mein Irrthum behauptet; da aber Gott redet, muß man sich unterwerffen, und ergeben: Ich bin ein Christ. Die ganze Versammlung war erstaunet, die Gute frolockten, die Unbügsame bekehrten sich, die Verstockte wurden beschämet, und ergrimmeten; wir aber lehren, daß ein ungelehrt: aber demüthiger Mensch von Gott mehr Licht empfangen, und grösseren Verstand das göttliche Wort zu fassen, als immer ein Hoffärtiger Weltweiser aus den Büchern, und in denen Schulen erlernet. *Declaratio sermonum tuorum illuminat, & intellectum dat parvulis.*

6. Wann du andächtige Bücher lesest mit Demuth, wirst du sie nit verachten mit Hochmuth, weilen du in denselben etwas einen Sprach- Fehler siehest. Der betrüget sich sehr, welcher die Wort mehr schäzet, als die Sachen. Gewislich wirst du für ein grosse Thorheit achten jene der Athenienser, welche Suidas erzehlet, und in etwas veränderet auch Plutarchus. Als die Athenienser in äußerstem Getreid- und Geld- Mangel waren, hat ihnen Demetrius Polioicetes, der in der reinen Atheniensis

Suidas,
Plut. in
Apophth.

nienfischen Sprach nit vollkommen erfah-
ren ware, gang höflich so vil Gold, und
Silber zu borgen, und vorzuschiesfen an-
gebotten, als ihnen nothwendig wäre; da er
aber in dem Rath sein höfliche Vorstel-
lung that, gebrauchte er sich eines nit
gut Griechisch, und in der Atheniensischen
Redens- Art nit gangbaren Worts. Da
wollte man nichts anders mehr wissen:
in Anhörung selbigen Aßter- Worts ver-
gassen sie der Eheurung, des Abgangs,
und gangen Noth, stunden auf mit unge-
stimmen Unwillen, schlugen die anerbethe-
ne Beyhülff aus, und liessen sich wenis-
ger verdrüssen ihr Noth, als daß sie an-
hören sollten ein Wort, so genauester Un-
tersuchung nit allerdinge banckmässig, und
etwas rauh wäre. Tumultuati benignita-
tem ejus repudiarunt. Mit grossen
Geschrey haben sie sein Gutthätigkeit
ausgeschlagen. Man muß kein so heick-
lichen Geschmack bringen zur Lesung geists-
licher Bücher. Was ligt mir daran,
daß einer übel redet, wann er mich wohl
unterweist? Was für einen Schaden brin-
get mir seine rauhe Redens- Art, oder Feh-
ler, wann mir seine Lehren nützlich seynd?
Ich soll mir einbilden, und es ist nit anderst,
ich seye arm, und bedürfftig an Tugend,
ich befinde mich in höchstem Abgang der
Andacht: ich habe nöthig einer Beyhülff:
es kommet mir an die Hand ein gutes

M s

Buch

Buch, und weil es die verlangte Reinigkeit der Sprach nit hat, verachte ichs, verwerffe ichs: diß ist ein nârrische Hofahrt. Will ich die Zierlichkeit der Sprach erlernen, oder andere Künsten, andere Wissenschaften, so suche ich meinen geistlichen Nutzen nit: und disen soll ich allein suchen, wann ich geistliche Bücher lese. Ich will dir, O mein Gott! sagen, was der Heil. David gesagt hat: wann ich ein andächtiges Buß lese, faciem tuam il-

Pfal. 118. lumina super servum tuum, & doce me justificationes tuas: so erleuchte dein Angesicht über deinen Diener, und lehre mich deine Rechtfertigungen. Ich begehre dein Licht nit schöne Sprüche zu erlernen, nit ein zierliche Schreib- Art zu ergreifen, sondern zu wissen, was ich thun solle, meine Anmuthungen zu überwinden, mich von meinen Sünden zu reinigen, mich vor deinen Augen zu rechtfertigen: doce me justificationes tuas: lehre mich deine Rechtfertigungen. Mein Gott, in deinen Büchern suche ich für mein Herz jene Flammen, welche durch deine Wort angezündet werden. Ignitum eloquium tuum vehementer, & servus tuus dilexit illud. Dein Ansprach ist sehr feurig, und dein Knecht hat sie geliebt. Ich suche ein Anleithung für meine Schritt, damit sie sich allzeit halten in rechter Beobachtung deiner Gebotten. Gref-
fus

sus meos dirige secundum eloquium tuum. Leite meine Gång nach deinem Ausspruch.

7. Und dises, sagt der H. Hieronymus, ist das Zihl, und End, wegen welchem wir geistliche Bücher lesen sollen. Quid facien- S. Hier.
dum sit, quid vitandum, illinc disce; ma- epist. 14.
ximum enim auxilium ad justitiam est im- ad Ce-
plere divinis eloquiis animum, & quod lant.
opere exequi cupias, semper corde me-
ditari. Was zu thun, was zu meyden,
lehrne dorthen; dann die gröste Hülff
zur Gerechtigkeit ist das Gemüth mit
göttlichen Sprüchen anfüllen, und was
du im Werck zu vollziehen verlangest,
allzeit im Herzen betrachten: und nuzet
wenig ihre Lehren lesen, wann wir nit mit
dem Werck zur Vollziehung kommen. Nec
sufficere tibi putes mandata Dei memo-
ria tenere, & operibus oblivisci; sed
ideo illa cognosce, ut facias, quidquid
faciendum didiceris. Du sollest nit ver-
meynen, es seye dir schon genug, daß
du die Gebott GOTTes in der Ges-
dächtnuß habest, und in Wercken ver-
gesset; sondern darum sollst du sie
wissen, damit du thun mögest, was
zu thun zu seyn wirst erkennet ha-
ben. Betrachte, wie GOTT öffters
öffentlich gezeigt habe sein Wohlgefallen, so
er hat, wann wir geistliche Bücher lesen,
auch mit augenscheinlichen Wunderwer-
cken.

Surius in cken.
vita.

Als der heilige Thomas von Can-
delberg einsmahls bey der Nacht die heil-
ge Schrift las, schlaffte er darüber ein,
und die brinnende Kerzen falle unterdessen
auf das Buch: alles Wachs ist verbrunnen,
die Blätter aber seynd unverlegt verbliben.
Flamma ceras devoravit, chartam non
adussit, vetita litteras delere, quas Do-
minus extare, ut perlegerentur, voluit.
Die Flammen hat alles wachs verzehrt,
aber kein Blat verbrennet, indem ihr
nit zugelassen ware die Schrifften zu
verderben, welche der HERR wollte
verbleiben lassen, auf daß sie gelesen
wurden. Ein andere Nacht gleichfalls
von dem Schlass überfallen, befande er
sich, als er erwachte, in Unmöglichkeit sein
Lesen fort zusehen, alldieweil das Licht
ausgelöscht, und er in der Finstere ware.
Der heilige Bischoff betrübt, jedoch nit
verzagt, hat die seeligste Jungfrau Maria
gebittet, daß ihm das Licht wider ange-
zündet wurde, und im Augenblick hat er
sein Ampel widerum brinnen gesehen: legen-
di sibi occasionem sublatam dolens, San-
ctam Virginem invocavit, lucernaque
repente illuxit: indem er behaurte, daß
ihm die Gelegenheit zu lesen benom-
men ward, hat er die heilige Jungfrau
angeruffen, und gleich hat die Ampel
gebrunnen. Cindasvindus der Gothen
lib. 16. c. König in Spanien, die Werck, und in son-
der,

derheit die Bücher Moraliū des grossen heiligen Gregorii zu erlangen, schickte nacher Rom einen Gesandten an den Pabst. Diser dem gottseeligen Begehren des Königs zu willfahren, hat grossen Fleiß angewenden lassen dieselbe zu finden, aber vergebens; daher der Abgesandte sehr übel zu friden ware; jedoch da er nit verzweiflete, dasjenige zu erhalten von denen Heiligen im Himmel, was da verborgen ware vor denen Menschen auf Erden, wollte er eine Nacht bey dem Grab der Heil. Petri, und Pauli wachen, die heilige Apostlen unablässlich bittend, sie möchten ihm doch ein Liecht verleyhen die verlangte Bücher zu finden. Und sihe, um Mitternacht erleuchtet ein unversehenes hellstes Liecht die ganze Kirchen, und in mitten des Liechts zeigen sich vor ihm die zwey heilige Apostel Fürsten Petrus, und Paulus, und mit ihnen der grosse Pabst der Heil. Gregorius, mit Vermelden, wie wohl ihnen gefalle, sein, und des Königs Verlangen jene Bücher zu haben, zeigen ihm das Orth, wo sie verlassen ligen, und von ihm zu finden seyn werden: als sie dises gesagt, ist das Liecht und Gesicht vergangen; so bald es aber Tag worden, hat der höchst getröstete Gesandte die Bücher in dem von denen Heiligen angezeigten Orth angetroffen, und glücklich mit sich nacher Spanien seinem König Cindasvido überbracht. Vil
andes

andere Wunderwerck in diser Sach kunte ich allhier beybringen; allein dise sollen erklicken, daß du also bey dir sprechest. Gewißlich Gott der HERR hat nit wollen durch Wunderwerck beyhelffen zu einer nur sinnreichen Erkenntnuß, die aus Lesung geistlicher Bücher soll erhalten werden: so hat er dann etwas mehrers verlangt. Was hat er dann wollen? Er hat wollen, daß die Erkenntnuß vollzogen werden solle, damit auf solche Weiß das Lesen nützlich seye. Beatus, sagt der heilige Johannes, redend in seiner heimlichen Offenbarung: Beatus, qui legit, & audit verba prophetiae hujus, & servat ea, quae in ea scripta sunt. Seelig ist, der da liest und höret die Wort diser Prophezeung, und haltet, was in denselben geschriben ist. Ist es aber genig, nur dieselbe lesen, und hören? O gar nit; sonsten wäre es gar zu leicht seelig zu werden. Wir müssen lesen, müssen hören, müssen vollziehen, und alsdann werden wir die Seeligkeit erlangen. Beatus, qui legit, & audit verba prophetiae hujus, & servat ea, quae in ea scripta sunt. Und mercke, daß allda das Wörtlein & nit nur die bloße Krafft einer Zusammenfügung habe, als wann nothwendig wäre das Lesen, und das Hören, sondern es hat, gleichwie in unterschiedlich andern Stellen der heiligen Schrift, die Krafft einer absonderenden

Zu

Apoc. 1.

3.

Zusammenhang, und will sagen: Seelig ist, der liest, oder, wann er mit lesen kan, höret, oder wenigst beobachtet die Lehren, als wann er sie gelesen, oder gehört hätte: und auf solche Weiß erstreckt sich der Text auf alle. Wer mit lesen kan, der kan von anderen die Bücher lesen hören. Also machte es mit geistlichen Büchern ein armer Mensch, von welchem der Heil. Gregorius redet. Er war ein armer Bettler, fränklich, und kunte nit einmahl lesen: nichts desto weniger nahm er von seiner Unterhaltung so vil, als er kunte, hinweg, legte von dem ersammelten Almosen beyseits, was er entrathen kunte, und verwendete dasjenige Geldlein, so er an seinem Maul erspahrte, auf Einkaufung geistlicher Bücher. *Servulus mendicus, & æger, & litterarum ignarus, ecclesiastica opuscula ex eleemosynis comparaverat. Servulus, der Bettler, fränk, und des Lesens unerfahren, hatte geistliche Wercklein aus dem Almosen gekauft, und ihm von anderen fürlesen lassen, wann er jemand antrasse, der ihm solche geistliche Lieb erweisen wolte: aliis quidem legenda, quoties lectorem nactus fuisset, sib verò auscultanda, atque ediscenda: er gabe sie zwar anderen zu lesen, so oft er einen Leser antrasse, er aber hörte sie, und lehrnete sie auswendig: und durch diese Wiederholung, und*

S. Greg.
l. 4. Dial.
c. 14.

Aufs

Aufmerksamkeit in Anhörung hat er dergestalt sein Gemüth mit heiligen Lehren bereichert, daß er nachmahlen aus seiner Gedächtniß zu lesen scheint dasjenige, was andere gelesen hatten aus dem Papier. Dieses wird ein harter Verweis für dich seyn, wann du, der du reich, oder wenigstens wohlhabend bist, nit einmahl was wenigstens aufwendest, um dich mit einem andächtigen Buch zu versehen. Du wirst etwan wohl was aufwenden auf Bücher von weltlichen Geschichten, oder von der Kunst wegen gelehrten Sachen zu urtheilen, auf Schmähschriften, auf Poeterey, auf Sachen, die wenigstens nichts nutzen zu deinem ewigen Heyl, und indem villeicht in dir ein Hoffart, ein Untreu, ein Unlauterkeit verbleibet, dich bringen werden zum ewigen Verderben. Du wirst was aufwenden auf böse Gelüsten, auf unnützliche närrische Einfälle. Nimm dir für, dein Geld besser anzuwenden, schaffe dir an ein gutes andächtiges Buch, und lese es mit Emsigkeit, mit Demuth, mit Nutzen, damit dir erwerbest die Seeligkeit des ewigen Reichs.

O mein Gott! ich nimm mir für, dieses zu thun.



XIV. Unterricht.

Von Geschöpfen, die für die Seel
gefährlich seynd, und absonderlich
von denen verführerischen Bü-
chern, und unehrbaren
Bildern.

I.

SEr in Wahrheit Verlangen hat zu
dem glückseligsten Zihl seiner ewi-
gen Seeligkeit zu gelangen, gleich-
wie er sich fleissig bedienen muß jener Ge-
schöpfen, welche vil verhülfflich seynd Gott
zu dienen, und vil nutzen zu Erwerbung des
Himmels, also soll er meiden, so vil er kan,
den Gebrauch jener Geschöpfen, welche uns
abhalten von dem letzten hohen Zihl und
End, und uns die gefährlichste Gelegenheit
zu der Sünd seynd. Von anderen werde
ich ein anderes mahl zu reden haben: für
heunt will ich mich aufhalten bey denen Bü-
chern und Bildern, und sage: Wer ohne
Noth schädliche Bücher liset, oder unscham-
bare Bilder hat, der

I. Verdienet keine sonderbare Hülff-
Mittel von Gott sich in der Gnad zu er-
halten, wird sich auch nit lang darinnen er-
halten.

II.

II. Vers

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

XIV:
Tag.

II. Verdienet, daß Gott mit ihm kein Mitleyden habe, wann er die Gnad verlohren hat, wird sie auch nit leicht widerum bekommen.

2. Es ist kein Sünd, die leichter begangen wird, als die Sünd der Gedancken. Gleichwie die Gedancken kein Mühe kosten, weder einer Zeit bedärffen, noch einer gegenwärtigen Person unterworffen, sondern zu innerst in unserer Seel seynd, also seynd ihre Angriff die gefährlichste, und auf ihren Anlauff, wann uns nit GOTT mit besondern Gnaden beystehet, lassen wir uns leichtlich aus dem Stand der Gnad in die Sünd stürzen. Wie leicht ist doch ein böse Begierd? wie leicht ein böse Einwilligung! wie leicht ein böses freywilliges Wohlgefallen! Dese Gedancken fallen uns an auf zweyerley Weiß: auf eine kommen sie verrätherisch, und suchen in unserem Gemüth ihr Herberg zu nehmen mit Gewalt, will sagen, mit gewaltthätiger Beherrschung, oder wenigst nehmen sie ihnen selbst die Freyheit zu kommen, und bleiben wir mehr frey wider sie zu streiten, da sie schon in unser Gemüth eingetreten seynd, als ihnen den Eingang zu verwehren. Wann wir also angegriffen seynd, müssen wir billich ein volles Vertrauen auf göttlichen Beystand haben: alsdann können wir frey heraus sagen: Adjuva nos Domine Deus noster,

Unehrbare Bücher, und Bilder. 195

noster, & propter gloriam nominis tui libera nos. Helffe uns, O HERR unser GOTT, und wegen der Ehr deines Namen erlöse uns aus dieser gefährlichen Angst: und wann uns geduncket, der HERR lasse uns annoch in dem Ungewitter, können wir mit denen Apostlen zu ihm auffschreyen, und widerholen: Domine salva nos, perimus. HERR errette uns: sonst gehen wir zu Grund. Auf die andere Weiß aber bestreiten sie uns, wann sie nit uns suchen, sondern von uns gesucht werden, und finden nit nur allein die Thür leicht zu eröffnen, sondern wir selbst eröffnen ihnen dieselbe freywillig, und bieten ihnen die Hand zum Eingang, ja mit eben unserem Verheuren, als hassen wir sie, halten sie für Feind, und wollen sie nit einlassen, da wir in dem Werck wider unser Verheuren handeln, führen wir sie selbst herein. Also thut, wer böse Bücher, und schändliche Gemähl bey sich hat. Du wolest keine sündhafte Gedancken; willst aber lesen jene Bücher, und vor den Augen haben jene Bilder, welche mit solchen Gedancken unabsonderlich vergesellschaftet seynd. Also eröffnest du denenselben, die du für Feind erkennest, die Thür, bietest ihnen die Hand, und führest sie hinein. Und wann du sie in denen Schrifften, und Bildern suchest, und hinein führest, mit was für Zug kanst du GOTT bitten, daß er

dir wider dieselbe beystehe? Und wann du ihn bittest, verdienst du nit lediglich von ihm abgewiesen zu werden? Gedencke an die Apostel in jenem grossen Ungewitter, in welchem sie geforchten haben zu Grund zu gehen mitten unter Brausen der Winden, und Anschlagen der Wellen, da Himmel, Erden, und Luft, alles zusammen drohete sie zu versencken in dem obstehenden Schiffbruch. Bilde dir beynebens ein, als sene der Heyland nit bey ihnen gewesen, ja habe ihnen verbotten sich in dieselbe Schiffarth zu wagen, und ihnen den grossen Sturm vorgesagt; sie aber, sich verlassend auf die Stärcke ihrer Armben, oder auf die Erfahrenheit des Schiffens, oder der Vorsagung nit glaubend, haben ohne Noth, in selbigem Wasser dannoch schiffen wollen: vermeynest wohl, sie, wann der Herr, von ihnen angeruffen, den verlangten Beystand ihnen abgeschlagen hätte, hätten die gerechte Versagung nit verdienet? Hast du bey Handen, oder vor Augen unehrbare Gemähl, oder Bücher, so bist du in eben diesem Zustand. Gott verbiethet dir, dich in solche Gefahren zu begeben: er sagt dir vor, du werdest in denenselben zu Grund gehen: er sagt dir klar: qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebet, wird in derselben zu Grund gehen. Dessen ungeachtet begibest dich darein: Der Heyland ist nit

nit bey dir: er ist weder bey boshafftigen Büchern, weder bey schändlichen Bildern. In solcher der Sachen Beschaffenheit bringen tausenderley gefährliche Gedancken dein Herz in Ungestimme: du hast den Schaden: es geschieht dir recht: du hast also gewollt, und verdienst, daß dir GOTT nit beyspringe den Erfolg zu verhindern, indem du die Ursach des Erfolgs selbstest willst.

3. Erwöge, was einem Knaben des heil. Bischoffs Abdomari widerfahren ist, und von Surio erzehlet wird. Der Knab hatte grosse Begierd, sich in einem Schifflein auf dem Fluß Elb zu erlustigen, und hatte desentwegen den heil. Bischoff, seinen Herrn, um Erlaubnuß; von diesem aber billicher massen abgewiesen, nahm er die Erlaubnuß von ihm selbst. Non expediet tibi, fili mi: nulla tibi datur à me facultas: Es ist nit für dich, mein Sohn: ich gebe dir kein Erlaubnuß: hat ihm der Heilige gesagt, als welcher die Gefahr wohl vorsah; allein der sich all zu vil trauende Knab gieng hin, und als er in das Schifflein getreten, und solches von dem Gestatt abgestossen, ergökte er sich mit lustigem hin und her fahren; da ihn gehling ein ungestimter Wind aus dem Elb-Strohm in das hohe Meer hinaus getrieben. Das von dem grausamen Sturm bewegte Meer schlägt an das

Sur. in
vita S.
Abdom.
9. Sept.

schwache Schifflein, drähet es um, wirfft es in die Höhe, stürzt es in die Tiefe, kein Schiffmann ist vorhanden, und der Armseelige kan weder das Ruder brauchen, noch denen Wellen widerstehen. Ein jede Wasser-Wellen, so ihm bald von vornen her, bald auf der Seiten nachjaget, scheinet ihm den unvermeydentlichen Tod anzukünden. Bilde dir ein, wie dazumahl das Gemüth des Armseeligen werde beschaffen gewesen seyn, wie oft es ihn werde gereuet haben, daß er seinem klugen und bescheidenen Herrn nit gehorsamet habe: wie oft er alle Heilige im Himmel werde angeruffen haben. **GOTT** endlich hatte ein Mitleyden mit dem unbedachtsamen Alter des Knaben, wollte, daß er gewirziget, nit aber getödtet wurde, und warffe ihn unter erschröcklichem Wüthen des Sturm-Wetters an das Land hinaus auf dem Carischen Meer-Ufer. Allda aber auf dem Land, so dazumahl noch wild, und barbarisch ware, hatte er nit mindere Forcht vor denen Menschen, als er vorhero gehabt hatte vor denen Meeres-Wellen: er jammerte, weynete, seuffzte, ruffte immerdar an den Namen seines Herrn, dem er nit gehorsamet hatte: warffe sich endlich auf die Knye nider, und batte **GOTT** mit auf das geförchtliche Gestalt nidergeschlagenen Augen, daß er ihn durch die Verdienst seines Abdomari widerum

zu ihm führen wolle. Gott hat ihn erhört, und als er wiederum in das Schifflein sich begeben, durch ein unsichtbare Hand in die Elb geführt, und an jenes Gestatt ausgetrieben, allwo er wider das Verboth eingestigen ware. Da ist er eylends ausgestigen, und hat sich vor seinen Herrn gestellt, unter Seuffzer und Zähher seinen Fehler, und sein Gefahr bekennend. Alsdann sprache zu ihm Abdomarus: Nonne ego prohibueram fili? Sed tu verba Patris parvipendenda putasti. Hab ichs dir nit verbothen, mein Sohn? Aber du hast auf die Wort deines Vatters nit vil gehalten: habe dir ja die Gefahr vorgesagt; aber du hast meine Wort verachtet. Es ware nit nöthig ihn weiter zu plagen: der Knab, ingedenck des vergangenen, hatte einen solchen Schröcken, und Abscheuen, so wohl von demselben Schifflein, als von all andern dergleichen Fahrzeugen, daß er keinen Fuß mehr in eines gesetzt hat, Gott verbiethet dir die Augen zu werffen auf Schrifften, und Gemähl von gefährlichen Sachen. So sehr du darein verliebt bist, sagt er dir, es seye dir nit nüglich, es seye dir schädlich: Non expediet tibi. Es wird nit für dich seyn. Ob du schon Erlaubnuß hast zu lesen jene Bücher, welche verbothen seynd in dem menschlichen Register, gibt er dir doch nit Erlaubnuß diejenige zu lesen, wel-

che schädlich seyn können deinem Geist. Nulla tibi datur à me facultas. Ich gebe dir kein Erlaubnuß. Er warnet dich wegen deiner Gefahr: Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea. Wer Pech anrühret, wird darvon besudlet werden. Er sagt dir, solche Bücher seyen Fluch.

Zach. 5. 1. Ecce video volumen volans, sprach Zacharias der Prophet: Siehe, ich sehe ein flügendes Buch. Hæc est maledictio, antwortete GOTT: Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, welcher ausgehet über die ganze Erden. Er bedeutet dir, daß gewisse flügende Blätter, gewisse Schmah-Schriften, gewisse Lieder, gewisse Gedicht, gewisse Pasquillen, gewisse unschambare Gemähl, so leicht sie ausgestreuet werden, und durch die ganze Welt herum zu fliegen scheinen, so grosse Maledeyungen seyen, die durch die ganze Welt ausgebreitet werden. Hæc est maledictio, quæ egreditur super faciem omnis terræ. Diß ist der Fluch, der ausgehet über die ganze Erden: ein Fluch für den Erfinder, der sie gemacht hat: maledictio: ein Fluch für die Verkäufer, die sie aussprengen; ein Fluch für die Beförderer, die sie bekannt machen; ein Fluch für die Käufer, die sie nehmen; ein Fluch für die Leser, die sie brauchen, und behalten: maledictio, maledictio: lauter Fluch:
und

Unehrbare Bücher, und Bilder. 201

und indem du sie hast, und neben ihnen den göttlichen Gluck haben willst, schmeichlest dir noch, Gott wolle dich seegnen, und stärken mit besondern Gnaden wider so vil Ansechtungen böser Gedancken, die daraus entstehen müssen? A consiliario (malo) ser- Eccli. 37.
va animam tuam, sagt dir GOTT in dem 9.
Ecclesiastico: Von einem bösen Rathgeber erhalte deine Seel. Was für ein ärgerer Rathgeber kan seyn, als ein schlimmes Buch, so dich allzeit anreizet entweder zur Heilheit, oder zum Unglauben, oder zur Untreu, oder zur Verachtung geistlicher Persohnen, und Sachen, oder menschliche Welt-Klugheit denen göttlichen Gebotten vorzuziehen? Und kanst du nit verneinen, daß bey dir sich eine diser Neigungen einschleiche, wann du solche Bücher lest. Qui investigator malorum est, op- Prov. 11.
rimetur ab eis, redet dir GOTT zu in den 27.
Sprüchwörtern: Wer bösen Dingen nachgrübelt, wird von ihnen erdrucket werden: und ist ja klar, daß du Versuchungen, und Sünden suchest, wann du solche Bücher, und Bilder betrachten willst.

4. Du schmeichlest dir zwar, als trachtest du mit solchen kostbaren Gemälden deine Zimmer auszugieren, und in solchen Büchern einen grossen Zusatz deiner Wissenschaften zu erwerben. Wann dieses wahr wäre, wollte ich dir mit dem heiligen

N S

Am-

S. Am- Ambrosio sagen: Quis in coeno fontem
 brof. l. 2. requirat? Quis è turbida aqua potum
 off. c. 12. petat? Wer soll aus dem Koth einen
 Brunnen verlangen? Wer soll aus ei-
 nem trüben Wasser einen Truncck begeh-
 ren? Wer wird so nârrisch seyn, daß er ein
 reine Wasser-Quell mitten in einer Pfützen
 suche? daß er seinen Durst aus einem trü-
 ben Morast löschen wolle? Ubi luxuria est,
 ubi intemperantia, ubi vitiorum confusio,
 quis inde aliquid sibi hauriendum existi-
 met? Quis non despiciat morum collu-
 vionem? Wo Unlauterkeit, wo Unmaß-
 sigkeit, wo versammelter Unflath der
 Laster ist, wer soll etwas daraus schöp-
 fen wollen? Wer soll nit den Wust
 der Sitten verachten? Seynd dann in
 der Welt kein andere Gemähl, mit wel-
 chen du deine Zimmer reichlich zieren kön-
 nest? Seynd dann nur allein diejenige
 kostbar, welche mächtig seynd alle Augen
 zu verunreinigen? Gibt es dann keine
 andere Bücher, die dich in allen Gattun-
 gen der Gelehrtheit zur Vollkommenheit
 aller Wissenschaften führen können? Sol-
 len dann deinem Studiren nur diejenige
 anständig seyn, welche dein Gemüth mit
 Unreinigkeit, und Sünden, oder wenigst
 mit häßtigsten Versuchungen erfüllen?
 Und wann auch dieses wahr wäre, und
 du ohne solche Gemähl deine Zimmer nit
 wohl funtest auszieren, oder ohne solche
 Bücher

Bücher zur völligen Gelehrtheit, und Vollkommenheit der Wissenschaften nit kuntest gelangen, wäre dann nit besser, weniger gelehrt, und aus einem weniger gezierten Zimmer in den Himmel übergehen, als dich in grosse Gefahr setzen mit mehrerer Gelehrtheit, aus einem wohl gezierten Zimmer zu kommen in den ewigen Kerker? Gewißlich, qui potestatem sub- Sur. in eundæ domus inimico facit, periclitatur. vita 23. ne plus damni, quàm lucri reportet, sag- April. te zu diesem Vorhaben der heilige Minorit Agidius. Wer dem Feind gestattet in das Haus einzugehen, der ist in Gefahr, daß er nit mehr Schaden, als Nutzen darvon trage. Der Teuffel ist derjenige, der die unschambare Bilder in das Haus bringt: er zieret mit solchen das Zimmer aus; und du gestattest ihm nit nur gern den Eingang, sondern ladest ihn noch darzu ein. Der Teuffel biethet dir an jenen Poeten, jenes Liebs-Gedicht, jene Schmah-Schrift: und du nimmest sie nit nur von seiner Hand, sondern kaufst sie von ihm auch um hohen Werth, und indem du ein schlechtes Geld nit geben wurdest um ein gutes geistliches Buch, so dir zu deinem Heyl verhelffe, wendest du dein Geld auf, von dem Teuffel einzuhandlen ein schlimmes Buch, so dir zu deiner Verdammung verhelffe. Bedencke ernstlich, ob dir dieses gedeylich seye: du wirst hören,

hören, daß dir Gott in das Herz rede die oben angezogene Wort des heil. Abdomari zu seinem Dienst-Knaben: Non expedit tibi, fili mi. Nulla tibi datur à me facultas. Es wird nit für dich seyn, mein Sohn. Ich gebe dir kein Erlaubnuß. Dir ist es nit gedeylich, und ich gebe dir kein Erlaubnuß, in denen Wissenschaften zuzunehmen mit so grossem Nachtheil meiner Ehr, und deiner Seel.

5. Betrachte, was dem heiligen Hieronymo begegnet ist, und er selbst beschreibt, ja mit einem Schwur bekräftiget. Als er zu Rom in seiner Jugend sich befand, ware er so begierig die Römische Redenszierlichkeit zu erlernen, daß er, nachdem er Hauß, Anverwandte, Freund, und alle Römlichkeit eines stattlichen Lebens verlassen, dennoch den Plautum, und Marcum Tullium Ciceronem nit verlassen kunte.

S. Hier. Disen leßtern zu lesen vergasse er Speiß,
epist. 22. und nothwendige Unterhaltung. Miser e-
ad Eusto. go lecturus Tullium, jejunabam. Ich
de cust. armseeliger, damit ich den Tullium lesen
Virg. kunte, fastete ich. Er wachete grossen Theil
der Nacht im Gebett, er brachte vil Zeit zu
in Berweynung seiner Sünden, und nahme
den Plautum an die Hand, und ergözte
sich in dessen Reim-Spihlen. Post noctium
crebras vigilias, post lacrymas, quas mi-
hi præteritorum recordatio peccatorum

ex

ex imis visceribus eruebat, Plautus fume-
batur in manus. Nach oftmahligen
nächtlichen Wachen, nach vergossenen
Thähren, die mir die Erinnerung der
vergangenen Sünden aus dem inner-
sten Herzen auspreßte, wurde der
Plautus in die Hand genommen. Sol-
ches Lesen hat weder sein Gemüth mit ge-
fährlichen Gedancken erfüllet, noch in Ge-
fahr zu sündigen gesehet; jedoch hat es
den Lauff seines geistlichen Lebens mercklich
ingehalten, seinen Eifer erkältet, und ab-
sonderlich verursacht, daß er nachmah-
len in Lesung geistlicher Bücher weder
Saft, noch Geschmack in denenselben
mehr funde, sondern vielmehr ihm graus-
sete ab derselben ungeschliffenen Red-
Art. Si quando in memet reversus Prophetas
legere cœpissẽ, sermo horrebat incul-
tus. Wann ich, widerum zu mir selbst
kommend, anfangte die Propheten zu
lesen, grausete mir ab der unzierlichen
Red. Er schreibe seinen Verdruss zu der-
selben Schreib-Art, die ihm grob, und
rauh vorkame, nit seiner Blindheit, und
übler Beschaffenheit des Gemüths. Et
quia lumen cœcis oculis non videbam,
non oculorum culpam esse putabam, sed
Solis. Und weil ich mit blinden Au-
gen das Licht nit sahe, vermeynte ich,
die Schuld seye nit an denen Augen, son-
dern an der Sonnen. Da ihn der Teufel
fel

fel also betrage; dum ita me antiquus serpens illuderet: indeme mich solcher Gestalten die alte Schlang bethörte: wurde er krank, und kame es mit ihm so weit, daß der ganze Leib erkaltete, das Herz kaum noch ein wenig klopfte, und schon zum Sterben, und Begraben Anstalt gemacht wurde: alsdann ist geschehen, daß er gehling verzuckt, und gestellt ware für den Richterstuhl des gerechtesten Richters, welcher mitten in einem grossen Liecht umgeben ware von fürnehmen Bessigern: Alldorten wurde Hieronymus gefragt wegen seines Glaubens, und sagte, er sey ein Christ. Interrogatus de conditione, Christianum me esse, respondi: Befragt um meinen Stand, hab ich geantwortet: ich bin ein Christ; aber der Richter sahe ihn schel an, und widersezte, er rede nit wahr: Mentiris, ait: Ciceronianus es, non Christianus; ubi enim thesaurus tuus, ibi & cor tuum: Du lügest, sprach er, du bist ein Ciceronianer, nit ein Christ; dann wo dein Schatz ist, dorten ist auch dein Herz: zugleich hat er Befehl gegeben, den armen Ciceronianer scharff zu peitschen: der Ausspruch wurde gleich vollzogen, der Schmerzen von denen Streichen ware sehr empfindlich, und Hieronymus wold holte zu jedem Streich vergebens mit Seuffzen: ach OEE! Barmherzigkeit! ach OEE! Barm

Barmherzigkeit! vergebens, sprich ich, wann nit endlich die gütige Beyfizer mit zur Erden gebognen Knyen den Richter gebittet hätten, dem Alter des unbedachtsamen Jünglings zu verschonen, und ihm Zeit zu geben seinen Fehler zu verbessern, oder die weitere Peynen zu verschieben, wofern Hieronymus ferner die Zeit und Andacht verlihren wurde mit Lesung eytler Bücher. Er selbst, als der in selbigen Aengsten wohl bereitet ware grössere Ding zu versprechen, hat geschwöret, daß er, wann er fernerhin jemahlen eytle Bücher lesen wurde, sich erbiethete gestrafft zu werden, als wann er **ODD** verlaugnet hätte. Aufsolchen Eydschwur wurd er entlassen, und kame widerum zu sich selbst: es war auch selbiges kein Traum, sondern der Heilige schwöret darauf, daß, nachdem er widerum zu sich selbst kommen, seine Schultern gezeichnet verblieben mit klaren Striemen, welche das geschehene bewisen in denen sichtbaren Streichmahlen, wie auch daß er in seinem Fleisch empfunden habe den hefftigen Schmerzen, so ihm von denen nit nur eingebildeten Geißlen hinterlassen worden: er bezeuget aber zugleich, daß er hinfüran allzeit die geistliche Bücher vil begieriger gelesen habe, als er vorher die weltliche gelesen hatte. Halte da ein wenig, dise Begebenheit zu betrachten, und erstlich bedenscke.

cke. Der heilige Hieronymus, obschon jung, hat nit gelesen unflätige Gedicht eines Martialis, noch eines Ovidii, noch eines Horatii, noch eines Juvenalis: er hat gelesen den Cicero, ein Buch mit trefflicher Wohlredenheit geschriben, und so rein an Lateinischer Sprach, so entfernt von Gefahr die Sitten zu verkehren: ein Buch, so weder unreine Gedancken erwecket, noch Anfechtungen: und wann in dem Plauto etwan ein nit reiner Aufzug ist, gienge vorher ein grosse Behutsamkeit durch langes Gebett, Weynen, und Zerknirschung wegen der begangenen Sünden: zudem beobachtete der heilige Jüngling in demselben nichts anders, als das schöne Latein der Sprüchen; dessen allein ungeachtet, weil durch dieses Lesen sein Geist erkaltete, und er den Lust zu geistlichen Büchern verlierte, hat ihn GOTT mit so schmerzhaften Geißeln gezüchtigt. Dahero wann du deine gefährliche Bücher lesest mit gleicher Behutsamkeit, und ohne grösseren Schaden, wirst du doch durch den einzigen Verlust der Andacht, und der Zeit, verdienen von GOTT gestrafft zu werden, und wann dich GOTT verlassete, hättest es verdient, und solches noch vil mehr, wann du in einem Orden, oder wenigst geistlichen Stand bist, vermög deiner Gelübde zu geistlichen Studiren verbunden. Befrage dich selbst aufrichtig:

tig:

tig; bey so begierigem Lesen gewisser
 Schrifften, wie bestehet mein Andacht?
 wie stehe ich in dem Eyser? was für ei-
 nen Lust finde ich in geistlichen Sachen?
 Bedencke zum anderen, ob dein Ubel sich
 aufhalte nur allein in dem Ubel, welches
 der heilige Hieronymus aus der zugrossen
 Anhängung auf Lesung des Ciceronis ge-
 schöpft hat, und du wirst befinden, daß
 es vil weiter gehe. Erforsche, und frage dich
 selbst also: Hab ich in Lesung gewisser Bücher
 unreine Gedancken gemercket? Hab ich mich
 bedachtsam darinnen aufgehalten? Hab ich
 ein Wohlgefallen, und Belustigung empfun-
 den? Kan ich wenigst an einer Einwilligung
 zweiffeln? Hab ich falsche Reglen eingesogen?
 Hab ich, wie Geschichten, erzehlet einige von
 mir gelesene Verleumdungen, die fähig seyen,
 die Ehr, und Ansehen wohl angesehener Pers-
 onen zu benehmen? Mercke ich ein Ab-
 ziehung des Gemüths von dem Statthalter
 Jesu Christi, und von denen Dienern
 der Heil. Kirchen? Wie stehe ich in denen
 Glaubens-Stücken? Wie glaub ich? Wie
 zweiffle ich? Wank dich deine Bücher! zu
 solchen Sünden führen, unterwerffen sie
 dich nit, als wie Hieronymum, zeitlichen
 Geißlen, sondern ewigen Straffen. Be-
 dencke zum dritten, ob auch wahr seye,
 was wir biß anhero haben gelten lassen, daß
 du gewisse Bücher liest, gleichwie Hie-

ronys

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

ronymus den Cicero gelesen hat, nur allein die Zierlichkeit zu erlernen, und in einer Wissenschaft zuzunehmen: so du findest, daß es nit also seye, kanst du zu Gott sagen, du sehest ein Christ, ein Ordens-Persohn, ein Geistlicher, ohne von ihm Lügen gestrafft zu werden? Mentiris: du lügest, wird er dir sagen: du bist kein Geistlicher, kein Christ in deinem Lesen: du bist ein Petrarchianer, du bist ein Boccacianer, du bist ein Catullianer, du bist ein Romankier. Bedencke viertens: Der Heil. Hieronymus, als er ihm vorwerffen hörte, er seye ein Ciceronianer, hat sich also geschämt, daß er sein Angesicht auf den Boden gewendet, und erstummet: und du, weil du ein Petrarchianer, ein Boccacianer, ein Catullianer, ein Romankier bist, machst dir ein Glory daraus, willst angesehen werden als gänzlich auf solche Bücher ergeben, lobest sie bey anderen, und beförderest derselben Lesung. Frage dich selbst, wie dieses bestehen werde vor dem Richterstuhl Gottes.

6. Und in Wahrheit, wann du dir nit schmeichlen willst zu deinem Schaden, wirst du bekennen müssen, daß, indem du gewisse Bücher so sehr in Handen hast, solches nit geschehe aus Begierd ein reine Schreib-Arth zu erlernen, oder die Wissenschaften zu begreifen (eben dieses sage mit seiner Maasß von Gemählen, die freywillig

Unehrbare Bücher, und Bilder. 211

willig, oder gewißlich nit nothwendig seynd
zu reicher Auszierung der Zimmer) son-
dern eine aus disen drey Ursachen bewege-
dich, der Fürwitz, oder die Eytelkeit, oder
die Sinnlichkeit. Venenum curiositatis, S. Aug.
sagt Augustinus, fons elationis, dele- in Con-
ctatio libidinis. Das Gifft des Fürwi- fess.
zes, die Quell der Aufgeblasenheit,
die Belustigung der Geilheit. Stas-
chel: Schrifften, Liebs: Gespräch, Paß-
quillen, und Schmäh: oder verleimderis-
sche Sachen liest man aus Fürwitz. Glaus-
bens: Strittigkeiten, Kekerische Schrif-
ten, gefährliche Fragen in Religions: Sa-
chen, gottlose Lehr: Sätz, Ifalsch: und nit
Christliche Staats: Griff zu regieren, des-
nen Reglen des Gerechtigten entgegen ge-
setzte Reglen des weltlichen Adel: Stands,
liest man aus Eytelkeit, um unter denen
Gelehrten als wohl erfahren angesehen zu
werden, und unter denen Ungelehrten sich
als gelehrt hervorzu thun. Zärtliche Reims-
Gedicht, Liebs: Erzehlungen, und derglei-
chen liest man aus sinnlicher Belustigung,
und wurde die Speiß nit so oft genos-
sen, wann der Schlund kein ergötzliche
Empfindung fühlete. Vergehe der Für-
witz, vergehe die Eytelkeit, vergehe die
Sinnlichkeit, so wirst du nit mehr vera-
meynen, daß dir das Lesen derselben noth-
wendig seye, ein schöne Schreib: Arth zu
erlernen, oder ein andere Wissenschaft zu

erwerben. Was aber immer für ein Beweg-Ursach ist, so dich führet, und deine Augen häßtet auf solch Sachen, führet sie dich halt zu Sünden, und häßtet dich in denen selben; gleichwie derjenige, welcher geher, und wohnet in dem angesteckten Luft, ob er schon es nit alsobald mercket, das tödtliche Giffit an sich ziehet; nit anderst wird die Seel durch den Umgang mit vergifteten Persohnen, oder Büchern angesteckt, wiewohlen sie es nit gleich merckten.

S. Basilio. Quemadmodum in pestilentibus locis, **9. ex var.** spricht der Heil. Basilius, sensim attractus **Tom. 1.** aër latentem corporibus morbum injicit, sic itidem prava consuetudine & conversatione maxima nobis mala hauriuntur, etiamsi statim incommodum non sentiantur. Gleichwie in denen mit der Pest angesteckten Orthen der nach und nach an sich gezogene Luft die verborgene Krankheit in die Leiber bringt, also auch werden von uns durch böse Gesellschaft und Gemeinschaft die größte Ubel geschöpft, obschon der Schaden nit gleich vermercket wird. Also wird endlich durch öfteren Gebrauch solcher Bücher, und solcher Bilder die Gnad verlohren, und was noch erschrocklicher ist,

7. Nach verlohrener Gnad verdienet man, daß GOTT kein Mitleyden habe, noch die Gnad leicht widerum erhalten werde;

werde: ja diſe wird nit widerum erhalten, ſo lang ſolche Gefahren nit aus unſerem An- geſicht, und von unſerem Leſen entfernt werden.

Quis, ſagt G D E E bey dem Eccli. 12.

weiſen Mann, quis miſerebitur incanta- tori à ſerpente percuffo, & omnibus, qui appropiant beſtiis? Et ſic qui comi- tatur cum viro iniquo, & obvolutus eſt in peccatis ejus.

13.

Wer wird ein Mits leyden haben mit einem Schlangens Banner, der von einer Schlang gebiſſen wird, und mit allen, die ſich zu wilden Thieren hinzu nahen? Und alſo iſt es mit einem, der umgeheth mit ei- nem böſem Menſchen, und ſich einmiſ- ſchet in ſeinen Sünden. Wann ein ar- mer Bauers-Mann auf ſeinem Feld, da er unbehuſam daher gehet, gehecket wird von einer vergiſſten Natter, die in dem Gras verborgen lage, verdienet er Mitsley- den; der Schlangens-Banner aber will oh- ne Noth von denen Schlangen umgeben werden, und ruſſet ſie ſelbſt hinzu: er will ſie nahe bey ihm haben: wird er tödtlich gebiſſen, ſo geſchicht ihm recht: er hat es haben wollen: niemand hat ein Mits leyden mit ihm.

Wer wird ein Mitsley- den haben mit einem Vermeffenen, der ohne Noth hinzu gehet zu einem wüthens- den wilden Thier, wann er hernach übel zugerichtet wird? Er hat ohne Noth hin- zugehen, und mit demſelben ſcherzen wol-

D 3

len:

len : mit allem dem , daß er gewarnt worden , hat er trauen wollen : der Schaden ist fein : geschicht ihm recht : er kan sich nit beklagen , als über sich selbst. Quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropiant bestiis? Wer wird sich erbarmen über einen Schlanggen : Banner , der von einer Schlanggen gebissen wird , und über alle , die sich hinzu nahen zu wilden Thieren? Wann ich aber ohne Noth bey mir habe unschambare Gemähl , vergifftte Bücher , mit ihnen scherze , und oft sie in der Hand , und vor Augen habe , bin ich vermessen , und wann ich giftige Biß , und tödtliche Wunden im Herzen bekomme , muß ich bekennen , daß ich kein Mitleyden verdienne. Und wann GOTT kein Mitleyden mit mir hat , wie wird es mir ergehen , wie ? Ich , ich will es sagen. Wirst du bey dir haben ein unnützes Buch , ein verdammliches Gemähl , so wird indessen GOTT weit von dir seyn : weit von dir wird seyn die seeligste Jungfrau Maria : weit von dir werden seyn deine Heil. Patronen. Cyriacus der Abbt in dem Closter Laura hatte einstens bey der Nacht rit. c. 46. ein , weiß nit , soll ich sagen annehmliches , oder erschröckliches Gesicht : annehmlich wegen der Persohnen , die ihm erschienen , erschröcklich aber wegen der Versagung , die er darvon getragen. Es ist ihm aufser

fer seiner Cellen sichtbar erscheinen mit ei-
 nem himmlischen Angesicht, bekleidet mit
 einem hellglanzenden Mantel, die Him-
 mels-Königin, begleitet von beyden liebs-
 ten Heiligen, Johannes dem Apostel, und
 Johannes dem Tauffer. Bilde dir ein,
 ob sich der heilige Abbt auf diese Erschei-
 nung habe glückselig geschäget. Alsobald
 hat er die Thür seiner Cellen eröffnet, und
 mit ehrenbiethiger Manier, und Worten,
 als er kunte, die höchste Königin eingela-
 den hinein zu gehen; allein sie wolte nit:
 quæ non consensit. Er ist hinaus ge-
 gangen, hat sich auf die Knye niedergewor-
 fen, sie mit niedergeschlagenem Angesicht ge-
 bittet, und demüthigst ersuchet, sie möchte
 ihm doch die hohe Gnad in seiner Cellen er-
 weisen; aber die heiligste Jungfrau hat kein
 Antwort darauf gegeben: quæ non con-
 sensit: Sie hat nit eingewilliget. Cy-
 riacus widerholte seine Bitt noch eyferi-
 ger; die höchste Frau aber sprach endlich:
 Wie so? Du hast in deiner Cellen mei-
 nen Feind, und willst, ich soll hinein
 gehen? Habes intra cellam tuam inimi-
 cum meum, & vis, ut ingrediar? Dis-
 ses geredt, hat sie, und beyde Johannes,
 ihme den Rücken gewendet, und er hat sie
 nit mehr gesehen. Et his dictis abcessit.
 Und nachdem sie dieses gesagt, ist sie
 hinweg gegangen. Mit was für Be-
 schämmung Cyriacus erfüllet verbliben, ist

nit auszusprechen : sein Gewissen überzeugte ihn zwar keiner Sünd ; jedoch bedachte er , daß ihm die Jungfrau gesagt habe , er habe ihren Feind in seiner Cellen : daher hat er alsobald angefangen nachzuforschen , und alles , was darinnen wäre , eines nach dem andern zu untersuchen : als er zwey Bücher des Erzketzers Nestorii angetroffen , diser , sagte er , diser ist der Feind der Himmels-Königin : diser hat mir die hohe Gnad des Eintritts in mein Cellen verhindert : so solle dann nit mehr wahr seyn , daß der Feind der göttlichen Mutter bey mir verbleibe. Non manebit in cella mea Dominae nostrae , DEI Genitricis , sempérque Virginis MARIAE inimicus. Es soll nit mehr in meiner Cellen verbleiben der Feind unserer Frauen , der Gottes-Gebärrerin , und allzeit Jungfrau Maria. Demnach ware ihm genug dieselbe Bücher zu hassen , daß er wiffete , wie sie MARIAE haßte , und wiewohlen er , als im Glauben sehr standhaftig , von ihrer Bosheit keinen Schaden erlitten , ja dieselbe velleicht niemahl gelesen hatte , nichts destoweniger hat er sie , weil sie schuldig waren an dem Ubel , so sie anderen hätten verursachen können , und schuldig an dem , daß sie den Eingang der Himmels-Grau in sein Cellen verhindert haben , also gleich in ein grosses Feuer geworffen , und vers

verbrennt. Hast du in deinem Zimmer ein unehrbares Bild, oder ein schlimmes Buch, so hast du in deinem Zimmer einen Feind **MARIÆ**. Ein jedes unzüchtiges Gemähl, ein jedes schändliches Buch ist ein Feind der Ehrbarkeit **MARIÆ**: ein jede Stachel-Schrift ist ein Feind der Liebe **Mariæ**: ein jede Schmah- oder verleumderische Schrift ist ein Feind der Wahrhaftigkeit **Mariæ**: ein jedes keckerisch- oder ungeistliches Buch ist ein Feind des Glaubens **MARIÆ**. So lang du bey dir einen solchen Feind behalten wirst, so lang wird sie mit ihren Gnaden nit eingehen in dein Herz. Habes in cella tua inimicum ejus: Du hast in deiner Cellen ihren Feind, und über das hast du ihn noch darzu lieb, und gern, & vis, ut illa ingrediatur? und du willst, daß sie hinein gehe? Dises solle dir genug seyn solchen Feind zu hassen, zu verwerffen, und zu verbrennen. Es soll mir nit lieb seyn, nein, nein, mir soll nit lieb seyn ein Feind **Mariæ**: es soll nit mehr in meinen Händen, nit mehr unter meinen Angesicht, nit mehr in meinem Zimmer, ja nit mehr in meinem Hauß verbleiben ein Bild, oder ein Buch, welches von **Mariæ** gehasset werde. Non remanebit in cella mea Dominae nostræ, DEI Genitricis, semperque Virginis **MARIÆ** inimicus. In meiner Cellen solle nit mehr verbleiben ein Feind unserer

D 5

Frau,

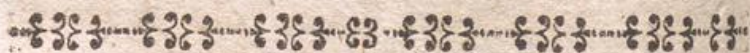
Frau, der Gottes = Gebährerin, und
allzeit Jungfrau Maria.

8. Indeme du disen Feind Maria hinweg schaffest, wirst du zugleich auch vertreiben einen grossen Feind deiner Seel, welche niemahlen von dem Ubel, so ihr von demselben angehänget worden, genesen wird, so lang du ihn bey dir haben wirst. In dem Leben Stanislai Hosii, Sc. in Vi. welcher nachmahlen ein sehr berühmter Cardinal, I. c. erzehlet, wie daß derselbe, da er noch in der Jugend zu Cracau studierte, offtermahlen besuchte einen andern seines Alters, der lange Zeit Kranck ware, und mit seiner Arzney = Kunst von dem Fieber befreyet werden kunte. Eines Tags ersah er unter dem Kopff = Riß ein Buch, nahm es, eröffnete es, und befand, daß es ein Liebs = Buch ware. In dessen Ersehung wendete er sich zu seinem kranken Freund, und, sehe, sagt er zu ihm, sehe dein Fieber: sehe das Ubel, so dich hartnäckig quälet. Hæc est, inquit, ista febris, quæ te adeo graviter excruciat. Dises ist, sagt er, das Fieber, welches dich also hart hernimmt. Du wirst nit gesund werden, so lang du freywillig dises Fieber bey dir behalten wirst. Lasse mir dises Buch, so wirst du dein Gesundheit erlangen. Hosius hat das Buch zu sich genommen, mit sich nacher Hauß getragen, und

und in das Feuer geworffen. Des anderen Tags erholte er seine gewöhnliche Besuchung des bekannten Jünglings, und traffe ihn gesund an: als er nach der Stund gefragt, in welcher ihn das Fieber verlassen hatte, hat er erfahren, daß es geschehen eben in jener Stund, in welcher er das böse Buch verbrennet hat. *Postridie cum ad visitandum amicum reversus esset, à febris relictum illo ipso tempore invenit, quo libellum ignibus exurendum traderat.* Nächsten Tag, als er seinen Freund zu besuchen widerkehret, hat er ihn von dem Fieber verlassen gefunden zu eben der Zeit, in welcher er das Büchlein zum Verbrennen in das Feuer geworffen hatte. Gedencke, ob du wegen einem Gemähl, oder einem schlimmen Buch, dich erwann krank befindest an einem jener Fieber, von welchem der heilige Ambrosius gesagt hat: *Febris nostra luxuria est &c.* Unser Fieber ist die Unkeuschheit *ic.* Dein Fieber ist vielleicht die Unlauterkeit, dein Fieber die Bissigkeit, dein Fieber die Ungottseeligkeit, dein Fieber die Mißglaubigkeit. Wann du aber gern hast jenen Gegenwurff, oder jenes Buch, welches in dir lebhaft erhaltet jene Versuchung, so dergleichen Anmuthungen auffrischt, wie kan es seyn, daß du jemahlen gesund werdest? Entschliesse dich also tapffer, diesen Sauerteig

dein

deiner geistlichen Kranckheiten von dir hinweg zu thun: bitte Gott um Verzeihung, daß du solches nit schonlang vorhero gethan habest, und mache dir einen festen Fürsatz, vilmehr mit wenigerem Ansehen, und mit wenigerer Gelehrtheit dein ewige Seeligkeit in dem Himmel zu erwerben, als mit größerem Ansehen, und mit mehrerer Gelehrtheit dich in die Gefahr zu setzen, ewig zu Grund zu gehen in der Höll.



XV. Unterricht.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen,
die an sich selbstn weder gut,
noch böß seynd.

I.

XV. Tag **S**Ann einige Geschöpf uns zu Erlangung der ewigen Seeligkeit führen, und seynd jene, welche wir nennen geistliche Sachen: wann einige von Erlangung der ewigen Seeligkeit uns abziehen, und jene seynd, welche wir nennen sündhaffte Ding: so seynd vil andere, welche uns weder zu dem seeligen End führen, noch auch von demselben abhalten, nemlich jene, welche wir nennen gleichgültige, oder solche Sachen, so an sich selbst weder

Gebrauch der Geschöpfen. 221

weder gut noch böß seynd; jedoch als gleichgültig an sich selbst, können sie uns dienen zum Guten, und können uns dienen zum Bösen, ja sie können uns dienen weder zum Guten, noch zu Bösen, nachdem wir sie brauchen. Dergleichen seynd der Adel des Geblüts, das Ansehen der Würden, der überfluß an Reichthumen, die Kostbarkeit in Kleydern, die Menge der Bedienten, der Speisen, des Tranccks, das untadelhafte Spihlen, und alle ehrliche Ergötzlichkeiten. Der Heil. David sagte, er habe sein Sach in den Himmel geschickt: Substantia mea apud te est; Mein Haab Ps. 38. 8. ist bey dir; und wolte sagen, ich habe vil Sachen zum Guten gebraucht: er sagte, er habe einige geschickt in die Höll: Substantia mea in inferioribus terræ: Mein Haab ist in der untersten Erden; und wolte sagen, er habe einige Sachen zum Bösen gebraucht: er sagte, er habe vil vertilget, so für nichts gerechnet worden vor dem Angesicht Gottes: Substantia mea Ps. 38. 6. tanquam nihilum ante te: Mein Haab ist als wie nichts vor dir; und wollte sagen, er habe sie nit zum Bösen, aber auch nit zum guten gebraucht, also, daß zwar von ihnen kein Schaden zu besorgen, aber auch kein Gutthat zu hoffen seye in der glückseligen Ewigkeit. Betrachte, wie du dich solcher Geschöpfen gebrauchest, und erwäge, wann du sie brauchest

I. Zum

I. Zum Guten, sie dir nutzen: Substantia mea coram te est. Mein Sach ist vor dir.

II. Zum Bösen, sie dir schaden. Substantia mea in inferioribus terræ. Mein Sach ist in der unteristen Erden.

III. Weder zum Guten, noch zum Bösen sie verlohren gehen. Substantia mea tanquam nihilum ante te. Mein Sach ist wie nichts vor dir.

2. Aller gleichgiltigen Sachen, wann du willst, kanst dich gebrauchen zum Guten, und grossen Nutzen deiner Seel. Der Augen kanst dich bedienen zu Lesung geistlicher Bücher, und zu Betrachtung andächtiger Bildnussen. Der Heil. Ignatius Lojola haßfete sie oft an den Stern-Himmel, und hatte den grossen Nutzen davon, daß er sich von der Erden abschälte, und in den Himmel verliebte; daher sprach er seuffzend in Anschauung desselben: Quam sordet mihi tellus, dum cœlum aspicio! Wie grauset mir ab der Erden, wann ich den Himmel anschau! Die Ohren kanst du brauchen in Anhörung der Predigen, und guten Râthen. Durch dise, sagt der Apostel, gehet in uns der Glauben ein. Fides ex auditu. Der Glaub kommt durch das Gehör. Der Zungen kanst du dich bedienen, andere von dem Bösen abzuschrocken, und zum Guten zu ermahnen. Du kanst brauchen
dein

Gebrauch der Geschöpfen. 223

dein Ansehen, den Friden zu stifften, und die Sünden zu verhindern, deine Reichthum, denen Armen zu helffen, deinen Verstand, dein Wissenschaft, die Unwissende zu unterweisen: also rede weiters nach Beschaffenheit deines Stands, Alters, und Ampts. Der Heil. Eligius war ein Gold-Schmidt, und weil er in seiner Kunst fürtreff- lich erfahren, und in dem Werth seiner Arbeit sehr bescheiden ware, machte er grossen Gewinn, und wurde wohl reich. Indem er bey dem König Dagoberto hoch in Gnaden stunde, und offtermahl in die Königlichliche Zimmer kommen mußte, legte er zwar auf blossen Leib rauhe Fuß-Kleyder an, aber über die Cilicien stattliche Kleyder: diese dienten ihm zur Kleydung, da er etwas denen Armen zu geben hatte; wann ihm aber das Geld manglete, verkauffte er für die Arme seine reiche Kleyder, und wer ihn einen Tag in Gold und Silber bekleydet gesehen, der kunte ihn an einem anderen Tag in einem groben Rock gesehen sehen. Auf solche Weiß sub habitu alterius semper alteri militavit, & quidquid habere potuit in mundo, Christo tradidit ex toto: diente er unter dem Kleyd eines anderen allzeit einem anderen, und was er immer in der Welt haben kunte, gab er ganz und gar Christo. Wer sich der gleichgültigen Geschöpfen also gebrauchet, empfängt den grossen Nutzen, daß er ein Gott

Surius in
vita | I.
Decemb.

Gott höchst angenehme Sach thut, und hat Gott offtermahlen sein Wohlgefallen auf unterschiedliche Weiß gezeigt: jetzt in dem, daß Jesus selbst sich sehen lassen in jenen Kleydern, die ihm geschenckt worden in einem Armen, gleichwie er gethan hat mit dem heiligen Martino, welchem er eine Nacht erschienen ist, und als wie einer, der ein Wohlgefallen an seinem Kleyd hat, sich gezeigt hat in eben demselben Kleyd, so der Heilige Tags zuvor einem Armen geschencket hatte: jetzt in Zuschickung eines wunderbarlichen Vorraths, gleichwie er oft erweisen hat mit dem angeregten heiligen Eligio, von anderen sehr vilen zu schweigen. Dieser ladete offtermahlen einige Fremdlingen ein, mit ihm zu speisen; da aber von Morgen an vil Arme kamen, und er diesem Brod, jenem Wein, einem anderen andere Speisen mittheilte, setzte er sich mit denen Geladenen zu Tisch, und hatte selbst nichts aufzusetzen. Es ermahnten ihn seine Bediente, daß, wann er vor der Zeit allen geben wollte, hernach zur Zeit des Mittags Mahls alles manglen würde; er aber sprach: Gott wird Fürsorgung thun, und ließe die Gäst niedersitzen an den laeren Tisch; allein kaum waren sie gefessen, da hörte man an der Thür anklopfen: nec mora: pulsabant viri vestibulum domus, panem, cæteraque necessaria affluenter deferen-

ferentes: ohn Verzug, klopfen an der
 Hauß-Thür unbekante Männer, welche
 Brod, und andere nothwendige Speiß,
 und Trancß überflüssig brachten: und
 hat ihm sein Hoffnung niemahl fählgeschla-
 gen. Fides eum nunquam fefellit. Sein
 Glaub hat ihn niemahl betrogen. Ans-
 dere mahl hat GOTT die abgehaute Hand
 widerum gegeben demjenigen, welcher sein
 Hand zu der Ehr Gottes gebraucht hats-
 te. Also hat er gethan dem Heil. Joanni
 Damasceno, der sein rechte Hand angewen-
 det hat zur Beschüzung der heiligen Bilder,
 und zum Lob der heiligsten Jungfrau Ma-
 ria zuschreiben: dessentwegen ist ihm diesel-
 be vermittels eines verleumdrißchen Briefs
 des Kayfers Valentis an den Saracenischen
 Statthalter abgehauet worden, damit er
 nit mehr schreiben kunte. Dieselbe rechte
 Hand wurde ihm von dem Scharffrich-
 ter abgeschlagen, aber wiederum zugestels-
 set von der seeligsten Jungfrau Maria; Bolland.
 welche sie mit dem Arm wieder vereiniget in vita
 hat, also daß zum Zeichen ein goldener To. 2.
 Krenß verbliben ist an dem Ort des Maji:
 Streichs, und der wunderbahrlichen Zu-
 sammensetzung. Dem heil. Knaben Me- Id. in vita
 loro liesse man die Hand abhauen, mit wel- To. 1.
 cher er Allmosen gegeben hatte: GOTT Jan.
 gabe ihm an ders statt ein silberne Hand,

N

und

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Sur. in
vita 3.
Sept.

und verleihe ihm darbey, daß er diese beständig brauchen kunte zu allen Verrichtungen, als wann sie sein recht natürlich gewachsene Hand gewesen wäre. Andere mahl hat GOTT ohne Zungen frey, und annehmlich zu reden verliehen demjenigen, der vorhero sich seiner Zung bedient hatte GOTT zu loben. Columbus, und Arcadius zwey sehr schlimme abtrünnige Mamelucken haben gemacht, daß dem heiligen Abbt Aigulpho die Zung von Grund heraus gerissen worden; diser aber hat hernach ohne Zungen besser, und lieblicher geredt, als zuvor. Qui enim gratiam ei dederat, ut sine lingua posset loqui; etiam addidit gratiam, ut gratius audiretur. Dann der ihm die Gnad gegeben hatte, daß er ohne Zungen reden kunte, hat ihm auch die Gnad hinzu gethan, daß man ihn lieber hörte. Ich kunte dem Hundert nach andere Beyspihl ansehen des wunderbahren Wohlgefallens, welches GOTT gezeiget hat an denen, so zum Guten gebraucht haben die Sinn ihres Leibs, oder die Gaben des Gemüths, oder ihre Reichthum, oder ihre Künsten, und mit einem Wort was immer für ein Geschöpf diser Welt; allein die wenige, so ich beygebracht hab, sollen genug seyn, auf daß du erkennest einen grossen Nutzen, den du empfangest, wann du gleichgültige Sachen zum Guten brauchest; zum

mahe

mahlen du durch solchen Gebrauch das göttliche Wohlgefallen findest.

3. Betrachte nun einen andern Nutzen, den du aus diesem Gebrauch schöpfest, nemlich, daß die solcher gestalten gebrauchte Geschöpf dich niemahl auf der Seel drucken, noch dir verhinderlich seyn werden an deinem ewigen Hehl. Wie Gott immer zulasset den Gebrauch der weder gut noch bösen Geschöpfen zum weder Gut noch Bösen, kan jedoch nit verneinet werden, daß, da wir sie allzeit brauchen zu unserer Bequemlichkeit, obschon diese nit böse ist, wir nit beschweret werden mit vilen Scruplen, und Aengstigkeiten, daß wir nit verwirret werden mit vilen Gedanken, und daß nit von dem Himmel aufgehalten werden unsere Schritt. Wann wir darauffseynd, daß wir Reichthumen sammeln, wann wir alles auf Gastereyen verwenden, oder auf Kurzweilen, oder auf Ergöcklichkeiten hier auf Erden, werden wir leichtlich mit Sünden der Unterlassung beladen, und gestatten allzugrosse Freyheit unsern Anmuthungen, welche, wann man sie lauffen lasset biß zu den äußersten Gränzen dessen, was erlaubt ist, früher oder später dieselbe Gränzen übersteigen, und eintreten werden in das, was nit erlaubt ist. Wann du gleichgültige Sachen brauchest zu heiligen Übungen, zu löblichen Unternehmungen,

P 2

wirft

wirst du nit kommen in solche Gefahren. Als zu Bobio der heilige Abbt, Columbanus die Haupt-Kirchen des heiligen Petri, welche theils eingefallen, theils baufällig waren, widerum aufrichten wollte, liesse er auf selbigem Gebürg alte grosse Eichbäume hauen; allein es scheinte nit möglich zu seyn, daß die geschlagene Holz durch die unzugängliche Weeg, und über dieselbe Felsen-Schrofen zu dem Bau könten geführt werden. Aber, sie werden schon hergebracht werden, sprach der heilige Abbt: sie werden schon hergebracht werden: es wurde freylich das Herführen sehr hart geschehen, wosern die Bäume zu einem andern Gebrauch dienen sollten; da sie aber müssen angewendet werden zur Ehr Gottes auf Wideraufrichtung einer seiner Kirchen, werden sie leicht hergebracht werden. Also ist es geschehen. Jene ungeheur grosse Balcken, welche auf ebnem Weeg kaum von zwanzig, oder dreyßig wohl starcken Männern mit harter Mühe wären zu ziehen gewesen, wurde von zwey, oder drey Arbeitern auf denen Schultern getragen, und scheinten ihnen so ring zu seyn, daß dieselbe den Last kaum empfunden, und über selbige Stein-Klippen, und Schrofen so leicht, und sicher fortgiengen, daß sie vermeynten, sie wurden selbst getragen. Suis, ac suorum humeris imma-

Sur. in vita 21. Nov. ne imponebat onus, & ubi alioqui pro via

Gebrauch der Geschöpfen. 229

via asperitate libero vix possent gradu
 incedere, simul atque trabium essent mo-
 le onusti, festini ingrediebantur, ita ut qui
 onera ferrent, perinde ac si ab aliis por-
 tarentur, firmis vestigiis tanquam otiosi
 lætabundi incederent. Auf seine, und
 der Seinigen Schultern legte er den un-
 geheuren Last, und wo sie sonst wegen
 des rauhen Weegs kaum frey gehen kun-
 ten, giengen sie, da sie mit der Bürde der
 Balcken beladen waren, ganz munter
 daher, also daß diejenige, welche die
 Bürden trugten, nit anderst, als wann
 sie von andern getragen wurden mit ves-
 stem Fuß, gleichsam als lár, frölich dar-
 her giengen. Also gehet es: jene Creatu-
 ren, welche wir zu GOTT tragen, und zu
 seiner Ehr anwenden, drucken uns nit, ja
 sie tragen uns. Die Geschöpf, die für die
 Welt gebraucht werden, machen das Joch
 der Welt aus; und das Joch der Welt
 ist sehr schwer. Alligant onera gravia, & Matth.
 importabilia. Sie binden schwer- und 23.4.
 unerträgliche Bürden auf: wann sie a-
 ber zum Guten, und zur Ehr GOTTes ge-
 braucht werden, so machen sie das Joch
 unsers HERRN JESU Christi aus; und
 das Joch unsers HERRN JESU Christi ist
 sehr leicht. Onus meum leve. Mein Ibi. 11.
 Bürd ist leicht. Solches Tragen macht 30.
 nit müd, vielmehr bringt es Ruhe. Inve-
 nientis

nietis requiem animabus vestris. Ihr werdet Ruhe finden euren Seelen.

4. Die Geschöpf zum Guten, und zur Ehr Gottes brauchen, bringet der Seel nit nur allein Ruhe in diesem Leben, sondern auch Ruhe, und Unerschrockenheit zu dem andern. Mit was für einem Muth wird sich ein gute Rechenschaft von sich selbst zu geben vor dem Richterstuhl Gottes stellen können, der allzeit sich, und all sein Vermögen zur Ehr Gottes wird angewendet haben? Scipio, zugenannt der Africaner, vor Gericht Rechenschaft zu geben wegen dem gemeinen Welt, so er auf den Carthaginensischen Krieg aufgewendet hatte, brachte mit sich seine Rechnungsbücher, aus welchen er leicht alle Einnahm, und Ausgab rechtfertigen kunte; hat aber dieselbe im Angesicht der Richter zerrissen, sprechend: Cum Africam totam potestati vestrae subjecerim, nihil ex ea, quod meum dicerem, præter cognomen retuli. Da ich ganz Africa eurer Macht unterworffen habe, hab ich doch nichts aus demselben, das ich mein nennete, darvon getragen, als den Zunahmen. Die Beschützung, so für wahr erkennet wurde, hat von dem ganzen Rath einen rühmlichen Beyfall bekommen. Tam constantem defensionem Scipionis totus Senatus comprobavit. Die so standhafte Vertheidigung des Scipions, hat der gesamte

Valer.

l. 3. c. 7.

samte Rath gutgeheissen. Was wir
sehen, und was wir hier auf Erden haben,
seynd nit so wohl unsere, als zu unserer
Verwaltung gegebene Güter, da wir auf
Erden streitten, damit wir sie anwenden
die Ehr GOTTES zu befördern, und uns
ser Seeligkeit zu erwerben. Wann wir
in dem Tod für den göttlichen Richterstuhl
beruffen werden, Rechenschaft zu geben
wegen unserer Verwaltung, wie glücksee-
lig werden wir erscheinen können, wann wir
mit wenig Worten wahrhaftig werden sa-
gen können: HERR, was du mir gege-
ben hast, hab ich alles dir unterworfen: al-
les hab ich ausgegeben, alles angewendet
zu deiner Ehr: die Gedächtnuß hab ich ge-
braucht an dich zu gedencen: den Verstand
hab ich gebraucht dich zu betrachten: den
Willen hab ich gebraucht dich zu lieben, und
meinen Nächsten in dir: mein Ansehen,
mein Wig, und Wissenschaft hab ich ge-
braucht mich, und andere dir uuterwürfs-
ig zu machen: die Reichthum hab ich ge-
braucht zu gottseeligen milden Sachen,
die du beschützet, und anbefohlen hast: die
Ergößlichkeiten hab ich gebraucht mich zu
erquicken, damit ich dir länger dienen kun-
te. Habe nach keinem andern Gewinn ge-
trachtet, noch etwas anderes für mich
behalten, als nur den Beynahmen eines
wahren getreuen Christen. Glückselig
wären wir, wann wir also antworten

P 4 funten:

Funten: alsobald wurden wir mit Lob aufgenommen werden von unserem Richter, und mit Gutheissen aller seeligen Himmelsfürsten eingeführt werden in jenes glückselige Reich. Erforsche dich von einem zum andern, wie du gebraucht habest die Kräfte der Seel, wie die Sinnen des Leibs, wie deine Güter, wie deine Freund, wie deine Gespanen, wie deine Bediente, wie deine Ergötzungen: beobachte, zu was für einem Gut du sie brauchen kannst, und beschlüsse solches zu thun.

5. Wann du zu deinem Unglück befindest, daß du sie zum Bösen brauchest, so betrachte den grossen Schaden, der dir daraus zuwachset. Du wirst schuldig der Ungerechtigkeit, und der Undanckbarkeit.

Rom. I.
18.

Qui veritatem Dei in injustitia detinent, sagt der Apostel: Welche die Wahrheit Gottes in Ungerechtigkeit aufhalten. Diese Stell ist zimlich dunkel; aber dieselbe leicht zu verstehen erwöge, was für ein Wahrheit des HERRN seye, welche in den Geschöpfen erkennet wird. Es wird erkennet die Wahrheit seiner Wesenheit, seiner Allmacht, seiner Fürsichtigkeit. Wer sich der Geschöpfen bedienet zur Sünd, versperret auf gewisse Weiß in denen Finsternissen, und lasset nit vor allen Augen erscheinen solche Wahrheit. Er zeigt, er glaube nit, daß solche Geschöpf von Gott, und Gottes seyen, dieweil er sie braucht wider

wider Gott; und hierdurch, so viel in ihm ist, verstecket er in der Finsterniß die Wesenheit Gottes des Erschaffers: er zeigt, er fürchte nit von Gott gestrafft zu werden; und hierdurch, so vil in ihm ist, verstecket er in die Finsternuß die Allmacht: er braucht die Geschöpf wider das Zihl, und End, zu welchem sie uns gegeben seynd; wordurch er, so vil in ihm ist, nit erscheinen lasset die Fürsichtigkeit: er braucht ein völlige uneingeschränckte Herrschafft über die Geschöpf, als wann er berechtiget wäre derselben sich nach seinem Belieben zu bedienen; und hierdurch verfinsteret er die Warheit der göttlichen Herrschafft. Also verstehet dise

Stell der heil. Lehrer Basilus. *Cum quis datus à Deo bonis ad proprias voluntates abutitur, is detinet veritatem in injustitia.* S. Bas. de reg. brev. disput.

Wann einer die von GOTT gegebene Güter nach eignem Willen mißbrauchet, der verhältet die Wahrheit in Ungerechtigkeit.

6. Und mit was für einer Undanckbarkeit wird dise Ungerechtigkeit begangen! GOTT hat uns, als seine liebe Kinder, versehen mit so vielen Gütern, als vil seynd die Kräfte unserer Seel, so vil seynd die Sinnen unseres Leibs, so vil, mit einem Wort, seynd alle Geschöpf: und wir brauchen sie zu seiner Verachtung. *Filios enu-*

trivi, & exaltavi; ipsi autem spreverunt

P s

me:

me: Klagt er. Ich habe Kinder
 auferzogen, und erhöhet; sie aber ha-
 ben mich verachtet. Er mästet uns, er
 gibt uns einen Ueberfluß, und wir schlaf-
 Deut. 32. gen wider ihn aus, und verlassen ihn. In-
 crassatus est dilectus, & recalcitravit:
 incrassatus, impinguatus, dilatatus, dere-
 liquit Deum factorem suum, & recessit à
 Deo salutari suo. Der Geliebte ist fett
 worden, und hat ausgeschlagen: er ist
 fett, gemästet, dick worden, und hat
 GOTT seinen Schöpfer verlassen, und
 ist von GOTT seinem Heyland abgewie-
 chen. Und wann ich in Gebrauch der
 Geschöpfen so ungerecht, so undanckbar
 bin, wie wird es mir gehen? Es wird
 mit mir geschehen, daß mir GOTT endlich
 auch jene Geschöpf nehmen werde, die ich
 so übel brauche, und ich werde eines Tags
 in schwere Nengsten gebracht werden. Als
 Ose. 2.9. so laßt sich GOTT selbst vermelden. Id-
 circo convertar, & sumam frumentum
 meum in tempore suo & vinum meum in
 tempore suo, & liberabo lanam meam,
 & linum meum. Dahero will ich um-
 kehren, und nehmen mein Getrayd zu sei-
 ner Zeit, und meinen Wein zu seiner
 Zeit, und will loß machen mein Woll,
 und meinen Flachs. Wann ich zum
 Bösen brauche meine Güter, welche seine
 Geschöpf seynd, erkläret sich GOTT, er
 wolle die Hand umkehren: Convertar, und

zu seiner Zeit wider zuruck nehmen sein Ges-
trand, und seinen Wein, das ist, er wolle sie
mir hinweg nehmen, und machen, daß ich
sie nit mehr habe. Kan ich mich verwundes-
ren, oder beklagen, daß mir Gott durch
Trücknehinweg nehme die Saat, daß er mir
durch Schaur und Hagel erschlage die Aecker
und Weinstöck, daß er mir verwirre meine
Händel und Anschlag, wann ich die Güter,
so er mir gibt, zu seiner Beleydigung brau-
che? Betrachte das Wort *liberabo lanam*
meam. Gott sagt, er wolle loß machen,
oder erledigen sein Woll, seinen Glachs, das
ist, er werde hinweg nehmen das Vieh, die
Schaaf, den Glachs, und sagt, er wolle
sie erledigen; weilen, wann diese Geschöpf
gebraucht werden zur Beleydigung Got-
tes, sie gleichsam in der Gefangenschafft
gehalten werden, in einem gewalthätigen
Stand, in einem Gebrauch, zu welchem sie
nit gemacht seynd, ja wider den Gebrauch,
zu welchem sie gemacht seynd; und wann sie
widerstehen kunten, wurden sie widerstehen,
und wann sie sich selbst aus denen Hän-
den erlösen, und in die Händ eines ande-
ren, der sie zu dem End, worzu sie er-
schaffen seynd, brauchen wurde, bringen
kunten, so wurden sie sich erlösen; weilen
aber sie selbst sich nit erlösen können,
nimmet sich Gott darum an sie zu erledigen,
und dir zu nehmen: *Liberabo lanam me-*
am, & linum meum: Ich will erlösen
mein

mein Woll, und meinen Flachs. Wahr ist es, daß GOTT uns manches mahl diese Güter hinweg nehme, uns Gelegenheit eines Verdiensts zu geben, gleichwie er gethan hat mit dem Job, mit dem Tobias, mit der heiligen Sydwina, und andern seinen Geliebten, deren einigen er genommen hat die Reichthumen, anderen die Gesundheit, anderen die Gedächtnuß, anderen die Freyheit; allein wann du recht nachdenken willst, so wirst du befinden, daß er öftters diese Güter denen hinweg nehme, welche sie mißbrauchen. Vile Jüngling einer starcken Natur verlieren die Gesundheit, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Unlauterkeit: vile verlieren die Reichthumen, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Liebs-Händlen, in Hoffarth, in Rach, in Gewaltthätigkeit: vil verlieren Freu und Glauben, weil sie dieselbe mißbraucht haben in Betrügereyen. Betrachte so vil dir bekannte Geschlechter, welche zu denen Zeiten unserer Voreltern einen Ueberfluß hatten an allen Gütern, und jetzt Abgang leyden an allen Sachen, und du wirst sehen, daß sie gefallen seynd wegen dem üblen Gebrauch ihrer Habschafft. Erforsche dich, ob du ein Geschöpf mißbrauchest, und in billicher Sorg, GOTT werde dir dasselbe hinweg nehmen, bitte ihn, um Verzeihung des vergangenen üblen Gebrauchs, und nehme dir kräftig für,

ins

Gebrauch der Geschöpfen. 237

ins fünfftig niemahl mehr etwas übel anzuwenden. Mache, daß dir Gott mit maledeyen müsse wegen üblen Gebrauch jener Sachen, welche in der Welt genennet werden Benedeyungen, oder Seegen Gottes. Bist du gesund, reich, mit Gütern wohl versehen, so sagt die Welt, Gott habe dich mit seinem Seegen überschüttet; wosern du aber dieselbe zum Bösen brauchest, so vermeldet er, diese Benedeyungen werden von ihm mit seiner Maledeyung geschlagen werden. *Maledicam benedictionibus vestris. Mal. 2. 2.*

Ich will verfluchen eure Seegen. Also wo der heilige Hieronymus anmercket, daß diese Seegen in Gluch veränderet werden durch den üblen Gebrauch derselben. *Qui S. Hier. sanitate abutuntur ad libidinem, & divitiis vertunt in luxuriam, hi benedictiones Dei mutant in maledictionem. Welche die Gesundheit mißbrauchen zur Geilheit, und die Reichthum verwenden zur Unzucht, die verkehren die Seegen Gottes in Gluch.*

7. Wann du in dem Fall bist, daß dir GOTT hinweg genommen habe die Gesundheit, oder andere Güter, welche du zur Sünd gebraucht hast, so sollest du nit nur allein dich nit beklagen, sondern vil mehr solches für ein grosse Gnad halten. Betrachte mit dem heiligen Bernhardo, daß die zum Bösen gebrauchte Güter zu unserm

rem

S. Bern.
ser. 35.

rem Schaden werden: Quod accepit, vertitur ei in perniciem: Was er empfangen hat, wird ihm zum Untergang. Dahero wann wir solcher Güter beraubt werden, ist es uns ein Gutthat, gleichwie es ein Gutthat wäre, wann man einem Durstigen einen mit vergiftten Franck angefüllten Becher aus der Hand nehmte: derselbe wurde zwar in seinem bitteren Durst verbleiben, aber doch sein Leben erhalten. So gar Seneca hat solches ange-

Senec. de
Remed.
fort.

mercket. Damnum imputas, spricht er; remedium est. Du haltest es für einen Schaden; es ist aber ein Hülfss-Mittel. Befindest dich in diesem Zustand, so folge nach dem heiligen Martyrer Hermogeni. Diser, zuvor ein Abgötterer, hernach ein Christ, ist von dem Kayser Maximino verurtheilt worden, hart gepeyniget zu werden. Es wurden ihm Händ, und Fuß abgehauen, und der fromme Heilige, ohne sich zu beklagen wider den Tyrannen, oder wider die Henckers-Knecht, sahe dem Streich mit unerschrockenen Augen zu, in eben dem bitteren Schmerzen der Wunden mit ganz frölichem Gemüth

Metaph.
ap. Sur.
in vit. 10.
Dec.

zu GOTT sprechend: HERR, ich dancke dir, weil du mich durch Abhauung meiner Händ vergewissest, daß ich mit denenselben denen Götzen kein Opfer thun werde: weil du mich durch Abhauung meiner Fuß versicherest, daß ich mit denenselben
nit

nit mehr in die Tempel der falschen Götter gehen werde: und als er sahe, daß seine Hand, und Fuß in das Feuer geworffen wurden, widerholte er: ich dancke dir, O HERR, daß du hier jene Hand, und jene Fuß brinnen lasset, welche ich so oft mißbraucht habe dich zu beleidigen. Also redete diser Heilige: also sollest in gleichen Gelegenheiten auch du reden. Wann du dich aufhaltest in eytlen, sündhafften Gedancken, und Gott dir zuschicket einen grausamen Kopf-Schmerzen, so spreche: HERR, ich dancke dir, daß du mir hinweg nimmest die Bequemlichkeit dich zu beleidigen mit meinen Gedancken: nimmit er dir hinweg die Gesundheit, die du mißbraucht hast, so sage: HERR, ich dancke dir, daß du mir die Gelegenheit entziehst dich zu beleidigen mit meiner Gesundheit. Nimmet er dir hinweg die Reichthumen, Freu und Glauben, die Freund, die Kinder; HERR, sage, ich dancke dir, weil mir auf solche Weiß die Reichthumen, das Vertrauen, die Freund, die Kinder nit mehr dienen werden zur Sünd: habe vermeynt, der Verlust solcher Sachen sey ein Unglück; jetzt erkenne ich, daß es ein Arzney seye. *Damnum putavi; remedium est.* Hab es für einen Schaden gehalten, und ist ein Hulff-Mittel.

2. Endlich erwäge, daß, wann du die gleiche

gleichgültige Geschöpf zu gleichgültigem das ist, weder gut- noch bösem Gebrauch anwendest, ohne sie zu heiligen auf jene Weiß, welche ich in nächst- folgender Abhandlung vortragen werde, du in Wahrheit keinen wesentlichen Schaden ledest, jedoch aber auch kein wesentliches Gut empfangest: daher gehen sie dir zu Grund, und sollest du für kein geringes Ubel halten ein unnützliche Verschwendung der Sachen, welche, besser gebraucht, dir ein ewiges Gut hätten zu wegen bringen können. Wann du biß auf diese Stund genossen hättest alle Reichthum, alle Ehren, alle Wollüsten des Salomons, was würdest anjeko zu haben befinden, wosern du diesen Augenblick aus diesem Leben wandern müstest? Alles wäre verloren. Dannenhero hat eben derselbige Salomon, als er, zu seinem Alter gekommen, wegen seiner Fähler gewarnt worden, und den Betrug der Welt gemercket hat, alles mit bessern Augen, als zuvor, ansehend, aufgeschreyen: Eitelkeit ist alles, was hier auf Erden geschähet wird, im Himmel aber kein Ansehen hat: und mit zufrieden, alle solche Ding nur einmahl eitel zu nennen, hat er es öftters widerholt, auf daß in allen diese Wahrheit wohl

Eccle. 1. eingedruckt verbleiben möchte. Vanitas vanitatum, dixit Ecclesiastes, vanitas vanitatum, & omnia vanitas. Eitelkeit, über

2,

bet Eitelkeit, sprache der weise Predi-
ger, Eitelkeit über Eitelkeit, und als
les ist Eitelkeit. Man laßt sich so vil
Mühe kosten einen Theil diser Erden zu
erlangen: was nuget es? Ein Geschlecht
vergehet, und kommet ein anderes: bey sei-
nem Abzug, und Hinscheiden kan einer
die Erden, so er besizet, nit mit sich tra-
gen: die Menschen wandern, die Erden
verbleibet, und gehet nit mit ihnen. Man
laßt sich so viel Mühe kosten die Weeg der
Sonnen zu begreifen, und die Wässer
auszutrecken: Die Mühe ist groß, weilien
sie die Gedancken beschäftigt in schweris-
ten Dingen, die von menschlicher Wis-
senschaft nit können erkläret werden: und
was nuget so grosse Mühe? Andere ver-
zehren sich in dem, daß sie sehen, und hö-
ren wollen, was immer zu sehen, und zu
hören ist: sie verzehren sich in Durchbläs-
terung der Bücher und Schrifften, um
Erkenntnuß zu haben von denen vergange-
nen, und zukünftigen Dingen. Ein Wis-
senschaft noch darüber zu erwerben, wens
det man ein grosse Mühe noch darüber an,
und hernach bleibet man dannoch in gros-
ser Unwissenheit, alldieweilien von vergan-
genen Dingen wenige Merckmalen verhan-
den seynd, und solche zimlich unrichtig,
und vil unbetrüglich warhafftige Sachen,
als da seynd, welche in der heiligen Schrift

ents

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

enthalten werden, seynd dunkel, und lassen sich auf unterschiedliche Weiß auslegen: mithin ist ein menschliche, nit von **WISSE** geoffenbarte, Wissenschaft auch ein Eytelkeit: *Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eytelkeit.* Glaube mir darum, sagt Salomon: Ich ware König in Israhel, und wollte von allen grossen Sachen wissen; jetzt aber finde ich, daß alles nur Eytelkeit seye. *Ecce universa vanitas: Sehe, alles ist Eitelkeit.* Als ich jung ware, sprach ich in meinem Herzk: ich will geniessen die Wollüsten, so ich im Überfluß habe: hab sie verkostet, und gesehen, daß auch die Lustbarkeiten nur Eytelkeiten seyen. *Et vidi, quod hoc quoque esset vanitas.* Und hab gesehen, daß auch dises Eitelkeit wäre. Habe mich gewendet zu dem Lust des Bauwesens, und der Hauswirthschaftlichen Aufmerksamkeit: habe gebauet grosse Palläst, aufgeführt hohe Gebäu, machen lassen Gärten, Fischweyher, Wasserleitungen, und dergleichen: habe gehalten einen zahlren Hoffstab von Bedienten, gehabt sehr grosse Vieh- und Schaaf-Heerden, Silber, und Gold, Beuth, und Habschafften der Königen, und Ländern, unterhalten Muscanten, Singer, und Singsgerinen: habe meinem Sinn zugelassen, was er nur verlangte: hernach, als ich auf alle dise Ding meine Augen geworfen,

fen, hab ich gesehen, daß alles nur Eytelkeit seye, so mein Gemüth bestürzte, und keinen Nutzen bringe. Vidi in omnibus Eccli. 2. 11. vanitatem, & afflictionem animi. Ich sahe in allen Dingen Eytelkeit, und Bestürzung des Gemüths; dann ob sie schon erworben, und genossen werden ohne Sünd, verbleiben sie doch nit, verliessen sich, und gehen zu Grund: & nihil permanere sub sole: Und daß nichts verbleibe unter der Sonnen. Diese Wahrheit ist Sonnenklar. Was haben wir noch von allen Geschöpfen, die wir genossen haben in unserer Kindheit, in dem Knaben-Alter, in der Jugend? Was ist uns übrig von dem, was wir gestern genossen haben? Von dem, was wir heunt genießen, was wird uns morgen überbleiben? Von dem, was wir zum Guten werden gebraucht haben, wird uns verbleiben der Verdienst, und die Belohnung: Von dem, was wir zum Bösen werden gebraucht haben, wird uns verbleiben das böse Gewissen, die Schuld, und Straff: Von dem, was wir weder wohl, weder übel angewendet haben werden, wird uns nichts überbleiben, alles zu Grund gehen, alles verlohren seyn. Lasset uns die Rechnung bey uns machen. Ist es dann nit besser, daß wir uns der Geschöpfen bedienen Gott zu lieben, und ihm zu dienen, dieselbe anwendende zu seiner Ehr, zur Lieb

Q 2 gegen

gegen den Nächsten, und einen ewigen Schatz im Himmel zu gewinnen? O mein GOTT! es reuet mich, daß ich unnützlich hingeworffen habe so vil Mühe und Sorgen. Es verdrüßet mich, daß ich nit gänzlich ablegen könne diese mein armseelige Menschheit, wegen welcher ich, da ich aus Noth vile deiner Geschöpfen weder zum Guten, noch zum Bösen brauche, vil auch also brauche aus meiner Nachlässigkeit, und Unaufmerksamkeit; ins künftige aber will ich aufmerckfamer seyn, nit mehr so viel zu verlihren, und, so vil ich mit deiner Gnad vermögen werde, will ich mich beflissen dieselbe zu brauchen zum Guten, und zu deiner Ehr, damit mir doch zum mindisten wenig zu Grund gehen.



XVI. Unterricht.

Vom Heiligen Gebrauch der
Creaturen.

I.

XVI. Tag. **B**ilmahlen der mehriste Theil unsers Lebens verzehret wird in solchen Übungen, die an ihnen selbst weder gut, noch böß seynd, wofern wir nit einen Fleiß brauchen auch diese zu heiligen, so folget, daß

Daß der mehriste Theil unsers Lebens unnützlich verlohren gehe. Speisen, schlaffen, Welt-Geschäft führen, mit Menschen umgehen, uns fröhlich ergözen, seynd unsere tägliche Beschäftigungen, und jede Zeit ist verlohren, ohne Frucht für die Ewigkeit, wann wir nit auch dise Beschäftigungen zu Nutzen machen können durch ein geistliche Hauswirthschaft. Darnenhero müssen wir lernen, allen sonst gleichgültigen Gebrauch der Geschöpfen zu heiligen. Wir können sie aber heiligen

- I. Durch ein recht heilige Meynung.
- II. Durch Untermischung einer heiligen Abtödtung.
- III. Durch Aufmunterung zu einer heiligen Erinnerung.

2. Es ist kein Werck, so gleichgültig es auch seyn möge, welches nit verdienstlich, und heilig gemacht werden könne. Wann ein solche Übung unserem freyen Willen unterworffen ist, kan sie von unserem freyen Willen zu GOTT geordnet werden: wird sie von uns zu GOTT geordnet, wird sie schon verdienstlich und heilig: und also dieselbe ordnen, ist das Amt einer heiligen Meynung. Omnis actus, lehret der Englishe Doctor, humanus, qui subijcitur libero arbitrio, si sit relatus ad Deum, potest esse meritorius. Ein jede menschliche Wirkung, so dem freyen Willen unter-

S. Th. 2.

2. q. 2.

a. 9.

terworffen ist, kan verdienstlich seyn, wann sie zu GOTT verordnet wird. Gleichwie ein Gebäu unterstüzet wird von denen Säulen, und die Säulen von ihrem Untersatz; also beruhet unser geistliches Leben auf denen Tugenden, die tugendliche Würckungen aber auf der guten Meynung.

S. Greg.
in Mo-
ral.

Sicut fabrica, sagt der heil. Gregorius, columnis, columnarum autem basibus innituntur; ita vita nostra in virtutibus, virtutes autem in intentione intima subsistunt.

Der allzeit würcket mit aufrechter Meynung, würcket allezeit mit der Tugend. Derohalben der Apostel Paulus uns ermahnet, daß wir in allen Sachen ein aufrichtigen Sinn haben sollen, GOTT durch selbe zu verehren. Speisest du? sagt er; so speise zu der Ehr Gottes. Trinckest du? so trincke zu der Ehr Gottes. Gebrauchest du dich einer ehrsamten Erquickung? erquickte dich zu der Ehr Gottes. Mit einem Wort, was du immer thust, das thue mit der Meynung, dardurch GOTT zu verehren. Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliquid facitis, omnia in gloriam Dei facite; ihr esset, oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr Gottes. Also muß ich es anstellen, wann ich auch durch gleichgültige Verrichtungen mir einen Schatz der Verdiensten zum Himmel versammeln will. Aber wie kan ich in dergleichen Würckungen die Meynung haben, GOTT zu verehren?

1. Cor.
10. 31.

3. Der

3. Der heilige Johannes Chrysostomus lehret uns dises: es bestehet in der Beweg = Ursach, oder in dem Absehen, welches wir uns in unseren Würckungen vorstecken; Dese Beweg = Ursach und Absehen kan löblich und heilig seyn, auch in solchen Würckungen, die sonst weder gut, weder böß, ja die uns auch bequemlich seynd. *Causa actum potest decorare.* S. Chry-
Opus non ex se, sed ex causa fit crimen. soft. tr.
 Die Ursach kan das Werck zieren. deSymb.
 Das Werck wird nit bößhafft von sich selbst, sondern aus dem Absehen und seiner Ursach. Du kleidest dich prächtig an, und schmückest dich trefflich herfür. Das Werck ist weder gut, weder böß. Du kleidest dich also, damit du an dich ziehest, oder bey andern erhaltest ein verbottene Anmuthung. In diser bößen Meynung bestehet dein Sünd: *opus non ex se, sed ex causa fit crimen*; das Werck wird nit aus sich selbst bößhafft, sondern aus dem Absehen. Du kleidest dich aber also, demjenigen zu gefallen, dem Gott will, daß du gefallen sollest. Durch dein aufrichtige Meynung wird dein Ausbuck verdienstlich. *Causa actum poteris condecorare*; durch das Ansehen kanst du dem Werck sein Zierd geben. Die Gezabel hat sich hervor geschmückt und aufgebuckt, die Augen des Jehu an sich zu ziehen, und desjenigen Lieb zu gewinnen, der erst jetzt ihren

ihren Sohn ermordet hatte: und Gott hat gemacht, daß sie von einem Fenster herunter gestürzt worden. Die Esther hat sich auf das prächtigste bekleidet, denen Augen ihres Königlichen Gemahls zu gefallen, weil sie desselben Gunst sehr vonnöthen hatte zu Beschützung des Volcks Gottes. Die Judith schmuckte und bukte sich auch, sovil ein Frauenzimmer kan, dem Holofernes wohl zu gefallen, damit er sie in sein Bezelt ruffte, und sie hiemit Gelegenheit bekommete, ihr grosses Vorhaben auszuführen, welches ihr Gott eingegeben hatte, nemlich durch Ermordung des stolzen Feinds das belagerte Bethulia zu entsetzen; und hat vor Gott solcher Auszug nit allein nit mißfallen, sondern er vermehrte auch ihre Schönheit, und beglückte ihr Unternehmen.

4. Du gehst hin, ein kostbare Zurichtung und Auszierung einer Kirch, oder offener Strassen zu besehen, durch welche ein Umgang angestellt wird; und gehst dahin aus bloßem Fürwitz. Da sind deine Schritte und Tritt verlohren, non ex se, sed ex causa, nit aus sich selbst sondern wegen der Ursach. Gehest du aber dahin, eine Freud zu schöpfen über die Ehr, welche durch solche Auszierung dem höchsten Gott erwisen wird, und dir darvon einen herrlichen Abriß zu nehmen, GOTT mit kostbaren Geschöpfen zu verehren, welche

che er zu unserm Gebrauch gegeben: da gedenken dir deine Schritt und Tritt zu einer grösseren Glori im Himmel. *Causa actum poterit condecorare*; die Ursach zieret das Werck. Herodes, und Zachäus haben beyde verlangt Christum den HErrn zu sehen: der erste aus Fürwitz, der andere aus Andacht. Der erste hat ihne gesehen und verachtet: der andere sahe ihn, und wurde geheiligt.

5. Du bist gesparsam aus Geitz, und gar zu starcker Anklebung an das Geld; und dein Gesparsamkeit ist verlohren, non ex se, sed ex causa, nit aus sich selbst, sondern aus der Ursach. *Sparest du aber derentwegen, damit du deine Töchter ehrlich versorgen, heilige Messen halten, denen Armen beyspringen könnest: da gewinnest du mit deiner Gesparsamkeit einen Schatz im Himmel. Causa condecorat actum: Die Ursach ziert das Werck.* Judas wolte haben, die kostbare Salb solle nit also verschwendet werden; aber sein Willen war diebisch; dann sein Meynung ware, die Salb zu Geld zu machen, und daraus seinen Vortheil zu spihlen. Christus der HErr lieffe die Brosamen zusammen klaben, die von Erquickung des Volcks waren überblieben; und sein Will war ganz heilig, weil er verlangte, daß solche Überbleibseln einer Menge anderer Bedürfftigen zu-

25

foms

Kommen sollten, darmit ernähret zu werden. Also gehet es in allen andern Sachen, die an sich selbst weder böß weder gut seynd. Die Meynung gibt einer jeden Wirkung den Werth und Verdienst. Aus diser Ursache ermahnet uns der heil. Gregorius über unsere Meynungen wol wachbar zu seyn. *Vigilanti cura mens percurrat opera nostra.* Intentio nobis nostra pensanda est, ut nihil temporale in his, quæ agit, appetat; totam se in æternitatis soliditate figat; mit wachbarer Sorg soll unser Gemüth unsere Werck durchforschen. Unser Meynung müssen wir abwegen, daß sie nichts zeitliches in denen Verrichtungen verlange, sondern sich völlig auf den Grund der Ewigkeit steiffe.

6. Derowegen durchforsche deine gewöhnliche und alltägige Verrichtungen, und denke nach, mit was für einer Meynung du selbige vor GOTT angenehm machen könnest. Studierest du? so studiere mit der Meynung, deinen Eltern zu gehorsamen; die Zeit nit müßig zu verlihren; dich geschickt zu machen zu dem, was GOTT von dir im übrigen Lebenslauff verlangen wird; oder die Unwissende unterrichten zu können; oder mit deiner Wissenschaft dem Nächsten zu Hülff zu kommen. Hast du ein Dienerschaft unter dir? so halte sie mit der Meynung, daß du de-

nen

nen Neben-Menschen von dem müßigen Betel-
Stand entfernest, und eines Theils ihrer
armen Freundschaft helftest. Bist du ein
Handwerker? so kanst du Gott dein Ar-
beit aufopfern mit der Meynung, seinen hei-
ligen Willen zu vollziehen, welcher dich arm
gebohren werden lassen, damit du mit deiner
Hand-Arbeit dein Nahrung suchetest. Be-
gibst du dich zu einer ehrlichen Ergözung?
kanst du sie verordnen dahin, daß du dein
Gemüth aufgeräumt erhaltest, und tauglich
zu jenen Verrichtungen, welche dir von
Gott auferlegt worden. Bey Speiß und
Trancck kanst du die Meynung haben, dei-
nen Leib zu ernähren, damit er der Seel,
Leib und Seel aber Gott dienen. Glück-
selig bist du, wann du in allen deinen Ver-
richtungen auf ein so heilsame Weiß deine
Meynung wirst anzuordnen wissen.

7. Wann du aber so weit nit gelangen
kanst, so wisse, daß unser Will ein Werck
auf unterschiedliche Zihl und Absehen rich-
ten könne, wo eines dem andern nit im
Liecht umgeheth. In unseren Wercken ein-
zig und allein nach GOTT zihlen, ist das
beste, aber nit eben so leicht: einzig und
allein uns selbst suchen, ist leicht, aber
unlöblich. Uns selbst aber mit solcher
Maas suchen, daß wir anderseits Gott zu
suchen nit vergessen, ist zwar nit auf das
vollkommniste gehandelt; jedoch ist es
löß

lößlich, nit unverdienstlich, weder zu beschwerlich. Du hast ein Freud an der Jagdbarkeit: da kanst du neben der unschuldigen Ergözung, die du darinn suchest, auch das Absehen haben, den Leib in etwas abzumatsen, damit er gegen der Seel sich minder reitsättig erzeige: oder wenigist, damit du den Müßiggang vermeidest. Du gibst in der Handelschafft genaue Acht auf deinen Nutzen: da kanst du neben deinem Vortheil noch das Absehen haben, deinen Kindern Vorsehung zu thun, wie es einem guten Vatter zustehet: oder denen Armen besser helfen zu können, wie es sich auf einen Christen gebühret. Du bist geneigt zum Pracht und herrlicher Aufführung: wann dise noch inner denen Schrancken deines Vermögens sich haltet, so kanst du nebenben die Meynung haben, den Kauf- und Handwercks-Leuthen einen liebreichen Gewinn zukommen zu lassen. Größern Ansehens halber führest du ein grosse Dienerschafft: so habe dann zugleich die Meynung, so vil arme Leuth von denen Lastern des Betzels abzuhalten.

8. Der heilige Winocus, vormahlen ein vornehmer Hofmann, alsdann aber demüthiger Mönch, hielt in seiner Zellen ein Hand-Mühl, und wann er vom Gebett etwas müd worden, triebe er dise Arbeit für sein Kuckweil. Aber neben seiner

seiner Erquickung, die doch auch mühsam
ware, hatte er auch das Absehen seiner eig-
nen und anderer Armen Bedürfftigkeit vor-
zusehen, indem er für sich und andere mah-
lete. Aptavit sibi molam quamdam, quam Surius in
subinde manibus versando, suis paupe- vita 6.
rumque utilitatibus servire coëgit. Nach Nov.
dem er älter, und die Kräfte schwächer
worden, diente ihm sein Mühl schon nit
mehr zur Kurzweil, sondern allein zur Ar-
beit und Müdigkeit. Nichts desto weniger
weil er noch das andere Absehen vor sich
hatte, denen Armen darmit zu helfen, legte
er dannoch sein abgeschwächte Hand an die
Mühl. Und hat auch GOTT durch ein
Wunderzeichen erweisen, wie wohl ihm das
gute Gemüth und aufrichtige Meynung sei-
nes Dieners gefallen habe: dann, ohne daß
Winocus noch ein Hand anwendete, hat der
Mühlstein auf göttlichen Befehl sich selbst
umgedrahet, und ware zum mahlen kein an-
dere Mühe mehr vonnöthen. Deus par-
cere volens labori fessi senis sui, fecit mo-
lam sua sponte circumagi, consulens fa-
muli sui, & defessæ ætati, & necessitati;
GOTT liesse die Mühl von sich selbst
gehen, dem guten Alten zu verschonen,
und dannoch seinem Diener in der Noth-
durfft zu helfen.

9. O GOTT! wann ich Zeit meines
Lebens allezeit dise Aufmercksamkeit ge-
habt

habt hätte, niemals mich ohne dir zu suchen, was grosses Wolgefallen hätte ich dir erwiesen! was grossen Schatz der himmlischen Verdiensten hätte ich mir gesammelt! O mich Unglücksseeligen, der ich allein aus lauter Nachlässigkeit den grösseren Theil meiner Verrichtungen verlohren habe! Hinfüran aber will ich aufmerckfamer seyn, meine Meynung auf dich zu richten: und wann ich so vil Geist nit habe alles zu würcken nur allein wegen dir, so will ich wenigstens mit allen andern meinen Meynungen auch diese vereinigen, dir wol zu gefallen.

Es bleiben noch zwey Stuck zu betrachten über, die im Anfang vorgebracht worden. Dermahlen aber verlange ich, daß du nur dieses gründlich erwegest, was ich bis hero gesagt, damit du den Gebrauch der mittleren und gleichgültigen Creaturen durch ein heilige Meynung verdienstlich zu machen erlernest. Die übrige zwey Stuck will ich dir in folgenden Unterrichtten erklären.





XVII. Unterricht.

Wie die gleichgültige Berrichtungen verdienstlich zu machen durch Einmischung einiger Abtödtung.

I.

Die andere Manier und Weiß, gleichgültige Berrichtungen heilig und verdienstlich zu machen, bestehet in deme, daß man dieselbe vereinige und vermische mit einer Übung der Abtödtung. Dergleichen seynd leicht; seynd ein Genugthuung; seynd Gott sehr anheim.

XVII.
Tag.

I. Seynd sie leicht, weil sie kurz seynd.

II. Seynd sie ein Genugthuung, weil sie ein Straff seynd.

III. Seynd sie **GOTT** sehr angenehm, weil sie seynd Überwindungen unserer bösen Neigungen.

2. Beständig in allen Sachen ein unablässliche Abtödtung seiner selbst suchen, ist ein solches Meister-Stück der höchsten Vollkommenheit, daß auch die eyfrigste Heilige diser Welt mit harter Mühe dahin

hin gereichen. Ein jede Unbequemlichkeit, wann sie auch an sich selbst nit schwer ist, kommet dannoch sehr hart zu erdulden, wanns in die Länge währet. Daß man aber dann und wann unter gemeine und gleichgültige Verrichtungen, wann sie auch ergötzlich, einige Abtödtung seiner selbst einmische, ist kein Sach von gar grosser Beschwerlichkeit. Es ist daran nur dieses unbequem, daß man sich der natürlichen Neigung widersetzen muß: jenes aber ist leicht, welches nur in einer augenblicklichen Hitz und Eysen bestehet. Bilde dir den David vor, als er im größten Durst nit das nächste beste Trancß verlangte, sondern von demjenigen Wasser, welches in der Cistern zu Bethlehem unweit dem Stadt-Thor aufbehalten wurde. Er hatte sein Begierd kaum zu erkennen geben, da ihm bald das verlangte Wasser von drey starckmüthigen Kriegsmännern dargebracht wurde, welche mit ihrer größten Gefahr mitten durch die feindliche Völcker gebrochen, und nit minderer Glück als Herz gehabt nacher Bethlehem durchzudringen, und von dannen wiederum zum königlichen Gezelt zurück zu kommen. Es hat dem David mißfallen, daß er durch unbesonnene Entdeckung seiner Begierd Ursach gewesen, daß drey seiner Vertrautisten ihr Leben so gefährlich auf den äußersten Spiz gesetzt hatten; darum

darum wollte er gar nit davon trincken, sondern wande sich zu GOTT, und reichte ihm von disem Wasser ein heldenmäßiges Opffer. Noluit ergo bibere. Sed magis libavit eam Domino. Er hat nit 23. 1. Pa- trincken wollen, sondern hat es vil mehr al. 11. GOTT aufgeopfferet. Es ware hierinn ein grosser Verdienst; er hat aber darbey keinen langen Streitt auszustehen gehabt, weilen ja zur Verschüttung dises Wassers nur ein eyfferiger und augenblicklicher Entschluß erleyete.

3. Der heilige Bernardus hat keinen Zweifel getragen, die Beschwerlichkeit des geistlichen Lebens mit der Beschwerlichkeit der Marter zu vergleichen, einkig darum, weilen die Marter beschwerlich ist wegen der Grausamkeit, das Kloster-Leben aber wegen der Langwierigkeit. Acerbitate quidem mitius, sed diuturnitate molestius; das Kloster-Leben ist milder der Schärffe nach, aber verdrüsslicher wegen der Länge. Ich will dir aber darum kein Marter vorschlagen, oder gar zu schmerzhaffte Abtödtungen. Ein kurzes Zeitlein die Augen niederschlagen, und das Angesicht abwenden; ein unnöthiges Wort verschweigen; ein Sticheß durch die Ohren gehen lassen, ohne darüber zu stuzen, sondern thun, als wann mans nit gehört hätte; sich enthalten von ei-

nem

nem

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

nem kleinen Bissen einer angenehmen Speiß; einen unnützen Fürwitz ein kleine Zeit im Saum halten; einmahl unterlassen, zu einer ehrlich- und fröhlichen Gesellschaft zu gehen; einwenig ehender darvon gehen, wann dich die natürliche Neigung mahnet noch länger zu bleiben; in ein Kirchen hinein dich begeben, ein kleine Weil das Hochwürdige Sacrament anzubetten, wann dich ohne dem der Weeg vorbey traget: dise seynd lauter Abtödtungen, welche weden Schläg, weder Blut kosten; sie seynd auch dem menschlichen Respect nit unterworffen, weil sie von Leuthen nit gemerckt werden; sie verhindern dein Recreation nit, dann sie seynd kurz und bald fürüber, daß dir dannoch Zeit genug überbleibet zu denen Ergöckungen, welche du mit solchen Abtödtungen untermischest.

4. Der Heil. Franciscus Borgias, da er noch weltlich war, ergöckte sich mit dem Jagen, und begab sich sehr oft mit seinen Falken auf das Feld hinaus. Aber eben bey diesem Jäger-Lust schlug er die Augen nider just im selben Augenblick, da der Falk sich gegen dem Raub schwange, und die Begierd zuzusehen zum größten ware: dahero er darnach mehrer Zufriedenheit fande wegen einer augenblicklichen Abtödtung, als er aus seiner langen Jagdbarkeit Erquickung genosse. Du hast so
vil

vil Herz nit, dich aller deiner Wohlgelegenheit, und aller deiner ehrlichen Ergözung zu entschlagen. Es kommt dir gar zu melancholisch vor, allzeit in der Buß zu leben. **GOTT** erforderet auch dises nit von dir. Es ist aber dises ja kein trauriges Leben, wann man während der Zeit einer langen Ergözung ein kurze, und villeicht nur augenblickliche Abtödtung einmischet. Wann du einen Bissen von einer Speiß, worzu du mehr Neigung hast, ligen laßest, kanst du doch ein herrliche Tafel genießen. Es wird dir die Freud einer ehrlichen Gesellschaft, oder unschuldigen Spißls, nit benommen, wann du schon ein wenig ehender dich darvon machest, als dein Neigung dir eingibet. Es wird dir auch dein Lust, neue Zeitungen von Kriegs- und anderem Welt-Weesen nit aufgehoben, wann du ein wenig wartest, deroselben Wissenschaft zu bekommen. Es entgehet dir nichts von der Ergöglichkeit eines angenehmen Truncks, wann du wenigist ein einkiges Gläßlein dir mit Wasser ungeschmack machest; oder wann du dich gar darvon enthaltest, wo es nit nothwendig, oder schädlich, und der Gesundheit ungelegen ist, darfür die Unkosten deinem **GOTT** durch ein Almosen aufopffern kanst.

s. Gedencke, daß du vil Sünden schon begangen habest, und annoch alle Tag

R 2

vil

vil begehst. Wann du auch niemahlen tödtlich gesündigtet, so gehet doch kein Tag vorbey, an dem du dich mit einiger läßlichen Sünden schuldig befindest: so gezimet sich dann, auch für dise eine Buß zu verrichten. Durch die Reu und Sacramentalische Beicht wird die Schuld durchstrichen und ausgelöscht: es wird auch die Straff abgefürkt; aber, ins gemein zu reden, nit völlig und gänzlich aufgehoben. Die ewige Straff, so für die Todtsünden ausgesetzt, wird von dem versöhnten Gott in ein zeitliche verändert; und von der zeitlichen Straff, welche für läßliche, und für schon nachgelassene Todtsünden bestimmt, wird einiger Theil abgezogen; es bleibt aber vil darvon noch über; und weilen wir täglich die läßliche Sünden vermehren, so legen wir dem Feuer alle Täg neue Scheitter zu, und wird die Brunst immerzu länger. Also ist es: *impunitum non debet esse peccatum*; die Sünd muß nit ungestrafft bleiben; dises erfordert die göttliche Gerechtigkeit. Hieraus macht der Heil. Augustinus den Schluß.

S. Aug. *quia impunitum non debet esse peccatum, puniatur à te, ne tu pro illo puniaris; agend.* Weilen die Sünd nit muß ungestrafft poeniten. bleiben, so soll sie von dir gestrafft werden, damit du nit für sie gestrafft werdest.

6. Von dem König David, da er im Durrst

Durst das Wasser ausgeschüttet, und
Gott aufgeopfert, sagt der Heil. Grego- S. Greg.
rius: licebat ei bibere, si voluisset; sed l. 9.
quia illicita se fecisse meminerat, lauda- Regis.
biliter & à licitis abstinebat; Er hätte Epist. 39.

ohne einigen Scrupel trincken können,
wann er gewolt hätte. Aber er hat
sich wollen abtöden, und von einer
verlaubten Sach enthalten, weil er
sich erinnerte, seinen Gott mit unerlaub-
ten Dingen beleydiget zu haben. Wir
haben gesündigt, und dennoch fahren wir
fort gar vil zu sündigen: unfehlbar müs-
sen wir dafür entweders genug thun, oder
genug leyden. Genug thun bestehet in
dem, daß wir Gott einige Straff- und
Buß- Werck aufopfferen, welche von
ihm aufgenommen werden, entweders ganz
oder zum Theil diejenig Straff abzurech-
nen, die wir für sein Beleydigung auszu-
stehen schuldig wären. Genug leyden aber
ist, so vil ausstehen, als bey dem gött-
lichen Gericht zu vollkommener Abzah-
lung unserer Schuld geschlagen und auf-
geschriben. Die Genugthuung geschieht
in diesem Leben: genug leyden ist vorbe-
halten in das andere Leben. Und weil
man in der Höll niemahlen so weit gelan-
get, daß man genug leyde, so wird ein
Verdampter niemahlen zu leyden aufhö-
ren. Im Fegfeur wird das leyden zwar
ein End haben, die Peyn aber ist lang-

wirig, und schwer. Ein jedes Buß-Werck, welches du jeztund im Stand der Gnaden Gottes aufopferest, verminderet dir jene so harte Straff, und du kanst dergleichen öfftere Abtödtungē mit solchem Nutzen üben, daß du von selber gänzlich, oder größten Theils befreuet werdest.

7. Wann du hieraus bey dir selbst die Rechnung machtest, würdest du befinden, daß du unter allen Buß-Wercken keine leichtere nit habest, als diese Abtödtungen, welche, wie ich dir vorgestellt, unter deine Ergötzungen, und andere gewöhnliche Verrichtungen können eingemischt werden. Eines Theils seynd sie beschwerlich: aber eben darum zur Genugthuung dienlich: anderer seits, weil sie kurz und gleichsam augenblicklich seynd, matten sie das Gemüth nit ab, schwächen den Leib nit, fallen auch denen Sinnen nit zu lang verdrüßlich.

S. Augu-
stin. de
decem
chord.

Melior est modica amaritudo in faucibus, quàm igneum tormentum in visceribus: besser ist, sagt Augustinus, besser ist ein wenige Bitterkeit in dem Schlund, als ein feuriges Torment in dem innersten des Leibs. O mein Gott! wann ich daran gedencke, daß ich dich beleidiget habe, solte ich allezeit die Buß-Gürtel um die Seithen, die Geißel in der Hand tragen: ich solte mich ausmerglen mit Fasten, alles das meine unter die Arme austheilen, alle menschliche Freud

Freud ausschlagen, damit ich nur Idir etwas aufopfern könnte zur Genugthuung für meine Sünden. Wie vil mehr soll ich dir diese kleine Abtödtungen aufopfern, welche, so klein sie auch seynd, du dennoch annimmest, und genehm haltest, weil du aus Mitleyden gegen meiner Schwachheit dich würdigest dafür mir gnädiglich nachzulassen so vil weit grössere Peynen, die ich verschuldet hätte. Ich erkenne, O mein GOTT, dein unendliche Gürtigkeit, und liebe sie: ich dancke dir, daß du dich gegen mich unwürdigsten einer so grossen Barmherzigkeit gebrauchest.

8. Ja, seye vergewisset, daß diese Abtödtungen, welche gleichsem als Blumen in deine tägliche gemeine Verrichtungen eingestreuet werden, dem höchsten Gott über die massen angenehm seyen. Sie seynd zwar klein; sie seynd aber auch lauter Überwindungen deiner Anmuthungen; sie seynd Unterwerffungen deines Willens nit allein nach dem Gebott Gottes; sondern auch nach dem blossen Wohlgefallen Gottes; sie geben mit wenigen zu erkennen ein vollkommene Vereithwilligkeit, hinfüran auch in mehrerem getreu zu seyn. Qui Luc. 16. fidelis est in minimo, & in majori fidelis est; der in dem kleinsten getreu ist, der ist auch getreu in dem grosseren. Die Aufmercksamkeit, wie du GOTT in

in kleinen Sachen wohlgefallen mögest, wird dich anleiten, daß du ihm ein anders mahl auch in grösseren wohlzugefallen trachtest. Die Abtödtung einer kleinen Begierd bey dem Heil. Macario von Alexandria hat gemacht, daß ihm der grosse Heil. Pat. c. 19. Abbt Antonius den hohen Tugend-Staßel vorgesagt, zu dem er gelangen wurde. Es war Macarius Gast in der Zell des Antonii, und als er etwelche auserlöfne Palm-Zweig erblickte, welche der heilige Abbt kunstreich gearbeitet hatte, bekam er darzu einen Lust, und hatte ihn darum. Antonius aber hat die Tugend des Macarii auf die Prob führen wollen, und ihm geantwortet: non concupiscas res proximi tui; Mein Sohn, du sollt nit begehren deines Nächsten Gut. Auf diese Antwort hat Macarius alsobald sein junge Begierd im Zaum gehalten, und, ohne ein Wort dargegen zu melden, diese sein Begierd Gott geschencket. Gott hat gleich gezeigt, wie angenehm ihm dieses gewesen: er hat ein wunderbare Glamm geschickt, welche die Palm-Zweig um und um gelecket, und angebrennet, zum Zeichen der brinnenden Lieb und Abtödtung, mit welcher ihm selbe Macarius aufgeopfferet hatte. Darauf Antonius zu ihm gesagt: ecce Spiritus sanctus requievit in te; erisque mihi deinceps hæres in earum virtutum; sihe, mein Macari, der Heil.

Heil. Geist ruhet in dir; hinfüran wirst du Erb seyn meiner Wunder und Tugenden. Es war ein kleines Weesen, ohne jener kunstreichen Palmen-Arbeit zu leben, als dero Macarius gar nit bedürfftig ware: Gott aber hat mit größtem Wohlgefallen aufgenommen, daß er daran so geschwind seinen Lust überwunden hat.

9. Es ist nichts grosses ein Flug auf den Boden werffen, ein Wörtlein verschweigen, einen Bissen von der Speiß entrathen, ein angenehme Ergözung unterlassen; aber in so kleinen Sachen ist doch groß die Überwindung, mit der wir unser Neigung bezwingen. Den Gebrauch diser Abtödtungen hatte in starcke Gewonheit gebracht ein Mönch, Merulus genannt, in dem Kloster des Heil. Gregorii; und vor seinem Todt hat ihn Gott sehen lassen die schöne Cronen, die er ihm in dem Himmel geflochten hatte. Einstens in der Frühe sahe Merulus unverhofft von dem Himmel herab fahren drey sehr schöne Kränck von denen auserlösnisten Blumen, welche alle sich auf sein Haupt gesetzt. Nach welchem er gleich erfräncket, und schon auf Erden wegen seinen Victorien gecrönet, bald darauf mit höchster Freud abgeschiden, seinen völligen Triumph in dem Himmel zu vollbringen. Und hat sich die Krafft der Blumen-Kräncken gewisser massen auch in den Leib selbst ergossen;

X s

dann

Ballar. l.
I. c. I.

dann als man nach vierzehnen Jahren sein Grab eröffnet, ist der allerlieblichste Geruch hervor gegangen. Lasset uns auch solche Kränze flechten, mit Untermischung dergleichen Abtödtungen in unsere tägliche sonst gemeine Werck. Dergleichen Gebrauch wird uns anführen zu einer Ruhesamkeit des Geists, mit welcher wir uns angewöhnen, unseren Willen zu verlaugnen, und unsere Begierden abzutöden, also daß wir daran keine Beschweruß mehr empfinden.

10. Dises hat erfahren der Heil. Dorotheus, wie Palladius erzehlet. Er fangte an zu zweifeln, ob er wahrhaftig auf dem rechten Weeg zum Himmel wäre; dann weil er verstunde, daß man dahin nit gelange, als durch Creuz und leyden, gedunckte ihn, er habe kein Creuz, weder etwas zu leyden. *Dubitare coepit, securamne & vitis Palladii. rectam viam teneret in coelum; quod per tribulationes meltas, quas ipse non experiebatur, aditus pateret ad coelum. Dissen seinen Zweifel truge er einem vortreflichen geistlichen Lehrmeister vor, und bekame zur Antwort: metum omnem deponeret; tranquillitatem illam natam esse ex mortificandi studio. Er solle sein Forcht ablegen: dann die Ruhesamkeit, mit welcher er weder Creuz, weder Widerwärtigkeit empfinde, entspringe aus beständiger Gewohnheit der Abtödtung.*

tödtung. O Herr! ich kenne selbst solche Leuth, die sich niemahlen verwirren lassen, die immerzu ruhig, und augeraumbt seynd; dise gute Beschaffenheit haben sie daher, weil sie ihnen angewöhnt haben, auf ein gewisse Weiß über alle erschaffene Ding erhöht zu seyn; und dise Gewohnheit haben sie erworben durch öftere Abtödtung ihrer selbst. O mein Herr, auch ich will mir disen Fleiß angelegen seyn lassen. Ich hoffe, es werde mich mit deiner Gnad nit so hart ankommen, als ich mirs vorhin eingebildet. Was kan ich dir geringeres aufopfern, als gewisse und augenblickliche Abtödtungen meiner selbst? Es ist doch mein Schuldigkeit, daß ich dir eine Genugthuung leiste für meine Sünden; und daß ich nachdencke, wie ich so grosse Peynen verminderen könne, die ich darsür verdient habe. Mein Armseeligkeit, und mein gar zu schwacher Geist kan dir sonst nichts aufopfern, als nur kleine Sachen. Derowegen hoffe ich, eben dise werden dir angenehm seyn, als ein Vorbereitung zu grösseren, welche ich zwar noch nit vermag, aber doch von Herzen darnach verlange, und seuffze.





XVIII. Unterricht.

Wie man gleichgültige Sachen zu Nutzen machen könne, wann man daraus einen heiligen Gedanken zieht?

I.

XVIII.
Tag.

Es kan ohne Beschweruß nit geschehen, daß unsere Meynungen recht und vollkommentlich gerichtet werden, absonderlich in solchen Sachen, und Verrichtungen, worzu wir einen besondern Lust haben. Es ist nit hart, ein aufrichtige und reine Meynung wird leicht gemacht, wann wir uns etwas schweres aufzunehmen einlassen; nit also aber geschihet es, wann wir etwas ergötliches zu thun haben. In dergleichen Sachen kan leicht geschehen, daß wir uns, aber fälschlich, einbilden, wir verrichten alles wegen **G D E E**: es ist aber nit eben so leicht, daß wir in der Wahrheit wegen **G D t t** wirken. Kurze Übungen der Abtödtung einmischen, ist leichter; dieses kan aber nit geschehen ohne einige Ungelegenheit; sonsten wäre es nit erklecklich für unsere Sünden

den ein Genugthuung zu leisten. Es gibt aber die dritte Manier, den Gebrauch gleichgültiger und gemeiner Sachen heilig und verdienstlich zu machen. Und diese bestehet in dem, daß wir solche Ding dahin anwenden, daraus zur Tugend uns aufzumuntern, und nutzbares Nachdencken zu schöpfen. Ist also zu betrachten,

- I. Wie dieses anzustellen seye;
- II. Was Nutzen daraus entspringe.

2. Betreffend die Weiß und Manier, gibt uns der Heil. Basilius unterschiedliche an die Hand. Bibis vinum? memento illius, S. Basil. qui illud tibi dedit ad lætitiā, & infirmis in mitatum solamen. Trinckest du, sagt er, Julittam einen angenehmen Wein? Gedencke an Mart. GOTT, der ihn dir gegeben hat zu einer ehrlichen Frölichkeit, und zu Erquickung deiner natürlichen Schwachheit. Tunicam indueris? gratias agito benigno Datori. Kleydest du dich? Sage Danck dem gütigen GOTT, der dir die Kleydung schaffet. Suspicias in cœlum, & siderum pulchritudinem? procide Deum, & cole eum, qui cuncta hæc in sapientia condidit. Sihest du den Himmel und Stern an? Anbette den weisen und allmächtigen GOTT, der alles dieses erschaffen hat. DEO gratias age, qui hæc omnia ad tuum commodum

modum creavit, & ornavit, ut Creatorem agnoscas, ames & laudes. Mit einem Wort: in allen Sachen hast du Gott zu danken, der alles zu deinem Nutzen erschaffen, und verordnet hat, damit du ihn erkennest, lobest, und liebest.

3. Wann du derowegen aus diser andächtigen Übung dir einen Frucht willst ziehen, ist nothwendig, daß du von Anfang, weil du bishero deinen Geist noch nit daran gewöhnet hast, gleich bey der fruhemorgigen Betrachtung dich besinnest, was du beyläuffig zu Tags für Verrichtungen vor dir habest, oder zu haben pflegest, was für Begebenheiten dir begegnen können, was für Zeit-Vertreib du brauchen werdest. Studiere einiger massen darüber nach, und beobachte, zu was für guten Gedancken sie dich anweisen können; nimme dir vor die Gelegenheit in Obacht zu nehmen, und seiner Zeit densenelben Folge zu leisten. Du wirst finden, daß einige Sachen denen Sinnen angenehm fallen; und alsdann kanst du leicht der göttlichen Gütigkeit dich erinnern, von welcher dise unschuldige Ergözung dir vergonnet wird, und anbey dich zur Dankbarkeit und Liebe ermunteren. Ein frommer Religios, der wegen seiner Gelehrtheit, wegen grossen Reisen und Aufenthalt in Schweden zum Dienst des Catho-

Catholischen Glaubens, und wegen vielen Obrigkeitlichen Stellen in seinem Orden sehr berühmt war, pflegte von sich selbst zu sagen, daß, wann er etwann bey einer Tafel ein wohlgeschmackte Speiß bekommen, er dieselbe mit Lust genossen, bey sich selbst aber gesagt habe: **HERR**, andere mahl tractire mich beym Tisch etwas härters, und alsdann will ich mich dir zu Lieb gern mortificieren und abtöden; heunt haltest du mich herrlich: ich erkenne dein Gütigkeit, sag dir darum Danck, und gebrauche mich mit Freuden deiner ergötzlichen Gaab. Ein anderer bey lustigen Erquickungen, es seye gewesen in Speiß, oder Trancck, in Schauspielen, oder liebreicher Music, versammelte sich fort und fort, und sagte: Auf die Sünden, mit welchen ich Gott beleidiget, sollte ich jetztund in dem Fegfeuer büßen, und Gott gibt mir da ein so grosse Ergözung. Wie hab ich doch einen so gütigen Gott einmahl beleidigen können! O **HERR**, es reuet mich: ich sage dir Danck, und liebe dich. Ein anderer, als er mit lieblicher Gesellschaft umzugehen hatte, erinnerte sich, wie weit lieblicher die Engel und **GOTT** seyen, und sagte: O mein **HERR**! ich liebe diese meine Gesellen: wie vil mehr muß ich dich lieben! Wann er aber etwann gezwungen war, mit groben zornigen, überlästigen Leuthen umzugehen, gedencck

Ex MS.
cui titu-
lus: Co-
rona di
Fiori spi-
rituali.
Bonon.in
Coll. S.
Lucia.

gedenckte er bey sich: wann mich diese Gesellschaft also verdriesset, wie wurd mir seyn, wann ich unter denen Teufflen, die noch weit ärger, wohnen müßte! Insgemein zu reden, können wir von herrlichen Sachen gar leicht mit denen Gedancken hinauf steigen zu der göttlichen Allmacht; von fürchtlichen Sachen zu der göttlichen Gerechtigkeit, and Anruffung seiner Barmherzigkeit. Ergötzliche Ding weisen uns an zu Erinnerung der himmlischen Freuden: verdrißliche und schmerzhaftte aber erinnern uns des Fegfeuers, und noch mehr der Höllen.

4. Andere Sachen können wir uns zu Nutzen machen als Gleichnussen, darinnen einige Wahrheiten zu betrachten, welche dardurch lebhaft vorgestellet werden. Wann du sihest ein kunstreiches Feuerwerk, welches zur öffentlichen Freud angezündet wird, kanst du dich erinnern, daß hierinn die menschliche Ergötzlichkeiten vorgestellet werden: sie glanzen ein kurze Zeit, und gehen bald zu Grund. Wann du sihest ein Comödi-Spihl, kanst du zu Gemüth führen jene grosse Veränderung, welche unter denen Menschen einstens wird vorbey gehen. So lang sie auf diser Welt-Bühne stehen, seynd sie Kayser, König, Fürsten, und mächtige Herren; wann aber das Spihl aus ist, da hat auch die grosse Persohn sein Endschaft; und

und wann bey vollendter Comödi die vornehm-
me Kleyder ausgezogen werden, wie gewin-
net es ein so weit anderes Aussehen! præ-
terit enim figura hujus mundi; dann die
Sigur diser Welt gehet vorbey.

5. Aus anderen Dingen können wir einen
heylsamen Verweiß heraus ziehen. Da
du deinen Fürwitz befridigest, oder besser zu
reden, denselben aufenthaltest auf jenen flie-
genden Blättern, welche mit falschen Zei-
tungen eine Weil den fürwitzigen Menschen
ersättigen, darbey kanst du dich erinnern,
wie vil ein anderer sich bearbeite, wie vil er
sich kosten lasse, wie vil er ausstehe, einen
Spannenbreiten Platz der Erden zu gewin-
nen; und darneben dir selbst verweisen, wie
wenig oder gar nichts du dich bemühest, das
Himmelreich zu erlangen. Mit einem Wort,
es ist kein Ding so gering auf der Welt,
aus welchem du dich nit aufmuntern kön-
nest zu einem guten Gedanken, oder heyl-
samer Anmuthung. Salomon, gemäß der Lezioni
Meynung, welche ich nach Grund der heil: soprai
gen Schrift und Kirchenlehreren in ande- Re. T. 2.
ren meinen Büchern gehalten, hat sich be- l. 5.
lehrt, und über seine Fehler Buß gethan.
Aber der Anlaß zu seiner Besserung, wie
er selbst beschreibt, ist ihm gegeben wor-
den, als er auf einer Reiß über den Acker
eines faulen und nichtswerthigen Bau-

S ersmann

R. P. Calipi, S. J. Erster Theil.

Prov. 24. erßmann zu marschiren hatte. Per agrum

30.

hominis pigri transivi, & per vineam viri stulti. Ich bin, sagt er von sich selbst, über den Acker eines faulen Menschen gangen, und durch den Weinberg eines närrischen Manns. Et ecce totum repleverant urticae, & operuerant superficiem ejus spinæ, & maceria lapidum destructa erat. Und siehe, es war alles mit Nesseln erfüllet, Dörner hatten seinen Boden bedeckt, und die steinerne Mauer war zerstöret. Auf diesen Anblick ist er in sich selbst gangen, erkannte an dem so übel versorgten Acker ein Vorbildung seiner selbst, veränderte sein Gemüth, verfluchte seine Fehler, und fangte an darüber zu büßen. Quod cum vidissem, posui in corde meo, & exemplo didici disciplinam; da ich das sahe, nahm ichs zu Herzen, und faßte mir aus dem Exempel ein Lehr; In der Griechischen Bibel wird gelesen: novissimè ego egi poenitentiam; respexi, ut eligerem disciplinam; zuletzt hab ich Buß gethan; ich hab zurück gesehen, damit ich mir die Zucht erwählere.

6. Siehe da den grossen Behulff, welchen du aus denen bißhero vorgestellten, und andern dergleichen Erinnerungen dir schaffen kanst. Wann du zu deinem Unglück in der Sünd steckest, kan alles dienen dich zur Bekehrung einzuladen; alles kan

kan entweder dich erschrecken, und mit Furcht zu Gott treiben; oder dich ergötzen, anlocken, und mit Liebe zu ihm führen. Wie sollte ich denjenigen nit lieben können, der mit mir so liebeich umgeheth, ob schon ich ihn nicht schwärzlich beleidiget habe? Wie sollt es mich nit reuen, jenen Gott beleidiget zu haben, der den Donnerkeil in der Hand führet, und auf mich dannoch nit zuschlaget? Der mir alle Zeit zur Buß wegnehmten kunte, und dannoch auf mich wartet? Der meinen Hochmuth, Frechheit, Unachtsamkeit sihet, und dannoch nit vergleichen thut, als ob ers mercke? Ach mein GOTT! du verdienst einmahl nit, daß ich noch länger also mit dir umgehe. Ach! ich erkenne, daß ich biß zu diser Stund der undanckbariste Mensch gewesen: es reuet mich; aber ich ändere meinen Sinn, und will alle Krafft meines Hergens anwenden, nur dich zu lieben.

7. Wann du aber pflegest in der Gnade Gottes zu leben, so kanst du durch Übung solcher Erinnerungen mit leichter Mühe dir einen großen Schatz der Verdiensten einsammeln, dich bevestigen, und zur Fromkeit noch eifriger werden. Es ist nit nothwendig, daß man sich allezeit abtödtet. Die Abtödtung ist ein Tugend, aber nit die einkige Tugend. Im Fall der Noth muß man selbige an der Hand haben,

ben, ja man muß sich auch üben außser der Noth, damit man sie wol zu gebrauchen wisse in der Noth, und allerley Zufällen, die uns begegnen. Sie ist aber nit die einzige Tugend; man kan auch mit Übung anderer Tugenden vil gewinnen. Wann du nit in der Noth bist, und nit Lust hast, in deinen ehrlichen Ergößungen dich abzutöden, so siehe, wie leicht du dieselbige heiligen und verdienstlich machen könnest mit anderen Tugenden, wann du dardurch dich aufmunterest Gott darinnen zu loben, zu lieben, ihm zu dancken; bald sein Weißheit, bald sein Allmacht, bald sein Vorsichtigkeit, Freygebigkeit, Gerechtigkeit, Gütigkeit zu erkennen. Betrachte, daß du schier einen jeden Tag in dergleichen weder gut weder bösen Verrichtungen zuzubringen pflegest; und gleichwie ein jeder Tag also vorbey gehet, also gehet auch vorbey das ganze Leben; und du wirst dich im Tod an Verdiensten ganz arm befinden, wann du nit diese heilige Hauswirthschafft wirst gebraucht haben, durch ein heilige Meynung, durch ein heilige Abtödtung, durch ein heilige Erinnerung, deine tägliche Verrichtungen heilig und verdienstlich zu machen.



XIX. Unterricht.

Wie sehr die Sünd von Gott gehasset werde.

Damit du einiger massen erkennen könnest, wie verhaßt vor Gott die Sünd seye, fasse wol zu Gemüth

XIX:
Tag.

I. Die göttliche Erklärungen.

II. Die göttliche Bedrohungen.

III. Die göttliche Straffen.

I. GOTT erkläret sich, daß er sowohl den Boshaften, als die Bosheit hasse. Sap. 14. 9. Similiter odio sunt Deo impius & impietas ejus; Gott hasset zugleich den Gottlosen, und sein gottloses Weesen. Also spricht das Buch der Weisheit. Exosus Ose. 9. habui eos; ich bin ihnen feind worden; 15. also redet GOTT durch den Mund des Propheten Oseas. Facti sunt abominabiles, sicut ea, quæ dilexerunt; sie seynd eben so abscheulich worden, als die Ding, die sie geliebt haben. Also wiederum bey gemeldtem Oseas. Odisti ob- Pf. 30. 7. servantes vanitates; Du hassetst diejenige, die auf Eitelkeit halten. Dilexisti justitiam, & odisti iniquitatem; du hast die Gerechtigkeit lieb, und hassetst die Un- ge-

gerechtigkeit. Also in denen Psalmen.
 Psal. 5. 7. Und wiederum: odisti omnes, qui operantur iniquitatem; du hassdest alle, die Böses thun. Gott hasset alle Böse, omnes, alle. Sie mögen grosse Herren, Fürsten, oder König seyn; wann sie in der Todsünd seynd; erklärt sich Gott, daß er sie hasse, omnes, alle. Sie mögen Ordens-Leuth, Prälaten, oder Bischöff seyn; wann sie in einer Todsünd stecken, hasset sie GOTT, omnes, alle. Sie mögen reich oder arm, adelich oder unedel, weltlich oder geistlich seyn, Gott hasset sie, wann sie ein Todsünd auf sich haben, omnes, alle. Odisti omnes, qui operantur iniquitatem; Er hasset alle, die Böses thun.

2. Diesen Haß zu verhindern seynd alle vorhin gemachte Verdienst und gute Werck nit erklecklich. Wann du hundert und mehr Jahr Gott gedienet hast in der wildesten Wüsten; wann du ein Apostolisches Leben geführet; wann du die ganze Welt bekehret hast; hernach aber ein Todsünd begehest, können alle vergangene Verdienst dich nit beschützen. Gott erkläret sich, daß er alles vergessen wolle.
 Ezech. 18. 24. Omnes iustitiae ejus, quas fecerat, non recordabuntur. Es wird an all seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nit gedacht werden. Es ist sonst nichts von der ganzen Welt, welches GOTT hasse, als

als allein die Todsünd. Gott aber hasset sie allezeit, und in wem immer er selbige antrifft: und hasset einen jeden, der einer Todsünd schuldig ist, so lang er schuldig ist. So lieb immer ihm einer gewesen, wann diser nur ein einzige Todsünd in sein Seel hinein lasset, so hört er schon auf, Gott lieb zu seyn. Und obwohlen Gott auf eine Zeit ihn geduldet aus Barmherzigkeit, so muß er ihn dannoch nothwendig hassen: und so lang der armseelige Mensch in der Todsünd verharret, kan ihm zwar Gott kräftige Mittel darreichen, daß er widerum umkehre, er kan aber dannoch den Haß nit ablegen, biß der Sünder bekehrt seye. So bin ich dann vergewisset, daß, wann ich ein Todsünd begehe, ich mich alsobald zu einem Feind Gottes mache, und so lang ich in der Sünd verbleibe, so lang bleibt Gott mein Feind, und wann ich in der Todsünd stirbe, so hab ich an Gott einen unversöhnlichen Feind in alle Ewigkeit. Schliesse nun: so muß es dann ein grosses Ubel seyn um ein Todsünd, wann sie Gott also hasset; und sie das einzige ist, was er hasset; und hasset sie in allen, und hasset sie zu allen Zeiten.

3. O mein Gott! wie hab dann ich mit so geringer Gewissens-Angst, mit so schlechter Sorg und Furcht, deinen Haß über mich nehmen, und ertragen können! Wie grosse Gedult und Barmherzigkeit

hast du für mich gehabt, da du mir so lang zugesehen! Unter so vilen Feurs-Brünsten, die ich in andern Häusern aufsteigen gesehen, hast du kein Flammen angezündet, die mich in meinem Beth verzehrete: unter so vilen und grossen Erdbidmen hast du nit über mein Haupt ein Dach zusam̃ brechen lassen: unter so vil erschröcklichen Ungewittern hast du keinen Donner-Keil abfliegen lassen, mich dardurch in Aschen zu verbrennen: unter so vilen unvorsehenen Todfällen hast du keinen Streich auf mich thun wollen: und dises zur Zeit, da du mich gehasset, da du mein Feind warest, da du dich für einen solchen erkläret. Ach GOTT! ich schäme mich so sehr, daß ich es nit aussprechen kan. Ich schäme mich über mein Blindheit, und sage dir Danck vor dein grosse Gedult. Es reuet mich von Grund meines Herzens, daß ich dich jemahlen beleidiget habe; ich verfluche all meine Sünden; und weilen ich aus eben diser Barmherzigkeit, welche du gegen mir gebraucht, klar erkenne, daß du ein unendlich barmherzig- und gütiger HERR seyest, so will ich dich hinfüran von ganzem Herzen lieben.

4. Lasset uns nit aufhören zu betrachten den grossen Haß, welchen GOTT wider die Todsünd traget; und damit wir ihn besser erkennen, lasset uns anhören die erschröck-

erschrockliche Bedrohungen, die er über denjenigen ergehen lasset, der ein Todsfünd begeheth: Bedrohungen, deren die heilige Schrift aller Orten voll ist. Er drohet denen Sündern erschrockliche Straffen: Straffen im Leben, Straffen im Tod, Straffen nach dem Tod. Er drohet mit Ausreitungen gankler Geschlechteren. Der Sünder, sagt er, wird seine Wurtzlen nit tieff setzen, weder einen dauerhafften Grund seiner Hochheit haben. Non dabunt radicabuntur. Sap. 4. colices altis, nec stabile fundamentum collocabunt. Und wann der Sünder schon auf eine Zeit glückseelig scheinet, wird es darmit keinen Bestand haben. Et si in ramis in tempore germinaverint, infirmiter posita à vento commovebuntur, & à nimietate ventorum eradicabuntur. Wann es schon an den Zweigen ein Zeitlang grünet, so wirds doch von Wind bewegt, weil es leiß stehet, und durch hässliche Sturmwind von der Wurtzel ausgerentet werden. Streitt-Händel, Kranckheiten, Schmach und Unbilden, Verdruß und Unwillen werden den Sünder niemahlen eines zeitigen und vollkommenen Guts genießsen lassen; und in eben diser scheinbaren Glückseeligkeit, wann ers doch hat, wird er allezeit vil verdrüßliche Bitterkeiten empfinden. Confringentur enim rami inconsummati; & fructus illorum inutilis,

tiles, & acerbi ad manducandum. Dann ihre Zweig werden abgebrochen werden, ehe dann sie ausgewachsen seynd, und ihre Frücht seynd unnutz, und saur zu essen, und zu nichts tauglich.

Os. 13.

5. Gott bedrohet die Sünder, er wolle sie anfallen, wie eine Löwin, oder Parderthier, oder wüttende Bärin dahin eilen, ihre Klauen und Rachen mit dem Blut ihrer Beuth zu erfüllen. Ego ero eis quasi leaeva, sicut Pardus in via Assyriorum: occurram eis quasi ursa raptis catulis, & dirumpam interiora jecoris eorum. Ich will ihnen seyn, wie eine Löwin, und wie ein Parderthier auf dem Weeg in Assyrien. Ich will ihnen entgegen kommen, wie eine Bärin, der ihre Junge genommen seynd, und will ihnen ihre Leber im Leib zerreißen. Er drohet Krieg, Eheurungen, Pestilenz.

Jer. 14.

12.

Gladio, fame, & peste consumam eos; ich will sie mit Schwert, Hunger, und Pestilenz aufreiben. Er drohet Raub-

Jer. 17.3.

rey und Plünderung. Fortitudinem tuam, & omnes thesauros tuos in direptionem dabo, excelsa tua propter peccata tua in universis finibus tuis; ich will dein Stärck und all deine Schatz sammt deinen Höhen zum Raub geben, um der Sünd willen, die in allen deinen Gränzen begangen werden. Er bedrohet die Sünder wann sie sein göttliche Gedult mißbrau-

brauchen, er wolle sein Schwert spizen, wie einen Blitz; er wolle kommen zu einem tödlichen Gericht, und denen, die ihn beleidiget, ein traurige Vergeltung auszahlen. Si a- Deut. 32:
cuero ut fulgur gladium meum, & arri- 41.
puerit iudicium manus mea, reddam ultionem hostibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; wann ich mein Schwert wetzen werde, wie den Blitz, und wann mein Hand das Gericht ergreifen wird, so will ich an meinen Feinden Rach üben, und will denen widerum vergelten, die mich hassen. Er bedrohet mit einer immerwährenden Verbannung von dem ewigen Reich: quibus jura- Pf. 94.
vi in ira mea, si introibunt in requiem meam; ich hab ihnen geschworen in meinem Zorn, sie werden in meine Ruhe nit eingehen. Er drohet ein ewiges Feuer, ein ewige Peyn. Dicet his, qui à sinistris Matth.
ejus erunt, discedite à me maledicti in 25. 4. 1.
ignem aeternum; er wird denen, die linker Seits stehen, sagen: weichet von mir, ihr vermaledeyte, in das ewige Feuer. Mercke aber wohl, daß GOTT in seinen Drohungen nit scherze. Gleichwie ers recht ernst meynet, wann er etwas verspricht, und haltet auch sein liebereiches Versprechen; also auch drohet er ernstlich, wann er drohet, und haltet sein erschrockliches Wort.

6. Bedencke, daß er auch hier auf Erden sehr oft die würckliche Vollziehung seiner Drohungen sehen lasse. Guntherus, Baron.ad An.1056 Groß-Canzler Heinrichs des andern diß Namens Römischen Kayfers, sahe einstens zu Nacht Christum den HErrn auf einem Majestätischen Thron sitzend, mit einem Schwert in der Hand, und aufgehebtẽ Arm, als wann er gleich schlagen wolte. Er hörte ihn gleicher Zeit mit bedrohlicher Stimm zu denen Englen und Heiligen, die ihm aufwarteten, also sprechen: reddam ultionem hostibus meis, & his, qui oderunt me, retribuam; Ich will Rach fordern von meinen Feinden. Bald auf dise Erscheinung hat der Tod unter die vornehmste Herren des Reichs eingerissen, und vile fortgeraffet. Nach Ende diser Tödllichkeit sahe Guntherus wiederum, wie Christus das Schwert einsteckte; hörte aber ihn die Erklärung thun, daß er für die Ubrige die höllische Flammen vorbehalte: es seye durch solche Todsfall die Sünd noch nit aufgehoben: mithin obwohlen er damahlen sein Straff-Schwert einstecke, seye doch sein billicher Grimm darum noch nit abgeloschen. Ignis accensus est in furore meo, & ardebit usque ad inferni novissima; es ist ein Feuer angangen in meinem Grimm, und wird brennen biß zu der untersten Höl.

Deut.32.

22.

7. Es erzehlet der heil. Antoninus, daß ein andächtiger Noviz seines Dominicaner Ordens in der Stadt Sporeto Christum S. Anton. 3. p. den Herrn gesehen habe auf einem prächtigen Richterstuhl sitzend, den ein unzählbare hist. tit. Menge der heiligen Englen allerseits bedien- 23. c. 5. te. Er ließe ihm vorlesen das Gute, und Böse, so die Welt gewürckt hatte. Weilens aber das Böse ungemein mehr war, als das Gute, nahm er die Welt, wie einen Ball in die Hand, und warffe es mit allem Gewalt nider, mit disen Worten: cum iudicatur, exeat condemnatus; das Gericht ist vorbey; sie soll zu Grund gehen, und verdammt werden. Und hatte er dise Wort kaum ausgeredet, da alsobald die ganze Stadt durch einen erschrocklichen Erdbiedem also erschüttert worden, daß ganze Thurn ruiniert, und die größte Gebäu zusammen geworffen worden.

8. Der heilige Gregorius von Turon S. Greg. schreibt, es seye zu Metz der heilige Stephan. Tur. hist. phan als Beschützer diser Stadt erschienen, wie er sich vor denen heiligen Apostlen Franc. Petro und Paulo bittweiss einstellte, sie c. 6. möchten doch von Gott auswürcken, daß die Stadt nit verbrennt wurde, wegen seinen Reliquien, die allda aufbehalten wurden, und damit die Bürger erkennen, daß er bey Gott etwas vermöge. Oro, Domini mei, ut non permitta-

mittatis obtentu vestro, Metensem urbem ab inimicis exuri, quia locus in ea est, in quo parvitas meæ pignora continentur, sed potius sentiant populi, aliquid me posse cum Domino. Die Apostel aber haben ihm geantwortet, sein Kirchen werde unverletzt bleiben; allein alles, was sonst von der Stadt noch übrig, werde von denen fressenden Flammen verzehret werden; weil die Sünden der Bürgeren ihrem Gebett und Vorbitt gar zu weit überlegen seyen. Oratorium tantum tuum carebit incendio: pro urbe vero non obtinebimus; invaluit enim peccatum populi. Und also ist es auch geschehen. An dem Heil. Oster-Samstag seynd die Hunnen in die Stadt eingebrochen, und nachdem sie alles geplündert, Mann und Weib, jung und altes grausam ermordet, aller Orten angezündet, ist die ganze Stadt, das Bett-Haus S. Stephani allein ausgenommen, in Blut und Aschen zusammen gefessen.

9. Mercke wol, daß es ein grosser Betrug seye, wann man glaubet, daß die Unglücks-Fall über uns kommen durch Gewalt und Uebermacht der Menschen, oder durch gemeinen Lauff der natürlichen Ursachen. GOTT leitet so wol diese, als jene, und will uns dardurch schlagen, damit wir verstehen sollen, er seye unser Feind, er hasse uns, wann wir Sünder seynd.

seynd. Es kommt uns fremd vor, daß von den äußersten Theilen und weitentlegtesten Ländern von Europa gewaltige Armeen daher kommen, und unser Haab und Gut fortrauben. Gott aber befiehlt es also, ja führet sie selbst an; darvon er uns eine gar offenkundige Erklärung gegeben. Quodsi audire nolueris vocem Domini Dei tui, ut custodias & facias omnia mandata ejus &c. adducet Dominus super te gentem de longinquo, & de extremis terræ finibus, in similitudinem Aquilæ volantis cum impetu, cujus linguam intelligere non possis: gentem procacissimam, quæ non deferat seni, nec misereatur parvuli; & devoret fructum jumentorum tuorum, ac fruges terræ tuæ, & non relinquat tibi triticum, vinum, & oleum, armenta bouum, & greges ovium, donec te dispergat. Wann du aber die Stimm des Herrn deines Gottes nit hören willst, daß du alle seine Gebott bewahrest und vollziehest, so wird der Herr ein Volck von weitem über dich herführen, und von den äußersten Enden der Erden, das mit Ungestümigkeit kommen wird, wie ein fliegender Adler, dessen Sprach du nit wirst verstehen können: ein überaus vermehres Volck, das einen alten nit ansiehet, und auch über die Kinder sich nit erbarmet: das die Frucht deines Viehes, und die Früchten deines Lands fressen

fressen wird, und wird dir weder Weizen, noch Wein, noch Oel, noch Heerd von Rindern und Schaafen überlassen, biß daß es dich vertilge.

10. Es kommt dir fremd vor, daß du von deinem vorigen Glücks- Stand in Elend und Noth versallen, daß dir nichts glücklich mehr hinans gehe, was du unternommen. Gott hat sich schon erklärt, daß er mit dir also verfahren wolle, und also macht er dir wegen dem Haß, den er wider deine Sünden traget. Mutet Dominus super te famem, & esuriem, & increpationem in omnia opera tua, quæ tu facies, donec conterat te & perdat velociter, propter adinventiones tuas pessimas, in quibus reliquisti me. Der HERR wird Hunger und Kummer über dich senden, und Straff über alle deine Werck, die du thust, biß er dich aufreibe, und geschwind vertilge: um deiner sehr bösen Sünd willen, dadurch du mich verlassen hast. Er straffet dich mit Sterb- und erblichen Kranckheiten. Adjungat tibi Dominus pestilentiam; darzu wird dir der HERR Pestilentz zuschicken. Er straffet mit Armuth, Siebern, Frost, Hiß, bösen Lüfften. Percutiat te Dominus egestate, febri & frigore, ardore, & æstu, & aëre corrupto ac rubigine; der HERR schlage dich mit Armuth, mit Sieber, und mit Kälte, mit Brunst, und

Deut. 28.

20.

und mit Hitz, mit vergifftem Lufft und Miltbau. Er straffet mit langwirigen Erückne, mit erbärmlicher Unfruchtbarkeit. Sit coelum, quod supra te est, æneum; & terra, quam calcas, ferrea. Det Dominus imbrem terræ tuæ pulverem; & de cœlo descendat super te cinis; der Himmel, der über dir ist, seye von Erz, und die Erd, die du trittest, von Eysen. Der **HERR** gebe deinem Land Staub für Regen, und Aschen komme über dich vom Himmel.

II. Ich wurde gar zu weit kommen, wann ich alle andere Bedrohungen vorbringen wolte, welche unter dem Gürhang der Glüchen und Verwünschungen, nach Biblischer Redens-Arth, nichts anders seynd, als lautere Ankündungen deren Straffen, mit welchen der durch die Sünden ergrimmete und zum Feind wordene **GOTT** die Sünd derzüchtigen zu wöllen sich erkläret. Lese man nur die Droh-Wort, so im acht und zwanzigsten Capitel des Buchs Deuteronomii verzeichnet: man sihet, daß eines bald da, das andere dorten schier alle Tag in der That vollzogen werde. Derowegen wann du im Stand der Todsünd bist, must du sicherlich glauben, daß der grosse und allmächtige **GOTT** in disem Stand dich hasse, dir feind seye, über dich fluche. Bist du in der Stadt,

E oder

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

oder auf dem Feld, so bist du so wohl in der Stadt, als auf dem Feld verflucht.

Deut. 28 Maledictus erit in civitate, maledictus
16. in agro. Deine Scheuren, deine Heerden, dein Vermögen, alles ist von Gott verflucht. Maledictum horreum tuum, & maledictæ reliquiae tuæ: maledictus fructus ventris tui, & fructus terræ tuæ, armenta bouum tuorum, & greges ovium tuarum; deine Scheuer wird verflucht seyn, und verflucht, was dir überbleibt. Verflucht wird seyn die Frucht deines Leibs, und die Frucht deines Lands, die Heerd deiner Rinder, und die Heerd deiner Schaaf. Du bist verflucht in dem Leben, und wann dich der Tod in einer Tod-Sünd antrifft, wirst du auch verflucht seyn in dem Tod. Maledictus eris ingrediens, & maledictus egrediens; verflucht wirst du seyn, wann du eingehst, und verflucht wann du ausgehest. Und du wirst mit diser Feindschafft und göttlichem Fluch unter denen grausamsten Peinen verharren müssen in alle Ewigkeit: discedite à me maledicti ignem æternum; Gehet fort von mir, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Wann du dir Zeit nimmest darüber nachzudencken, so ist es einmahl ein grosse Sach: Derjenige GOTT, der von der ersten Erschaffung an alle Creaturen gesegnet und benedeyet hat, und selbige als seine Geschöpf liebet, so
bald

balb! diſe zur Sünd dienen, ja ſobald ſie nur dem Sünder dienen, fanget alſogleich an, ſie zu haſſen, und zu verfluchen: Er ſihet ſie nicht mehr an, als ſeine Sachen; ſonderen als aufrührriſche Waffen, die wider ihn geführt werden: und ſo lang ſie in der Hand des Sünders ſtehen, ſo lang verflucht er ſie. So iſt dann in Wahrheit groß, groß iſt derjenige Haß, mit welchem Gott die Sünd, und wegen der Sünd den Sünder verfluchet.

12. Und was noch mehr, ſo kan weder die Vollkommenheit der Natur, weder die Vortrefflichkeit der Gnaden, weder die Menge der Freyheiten und ſondern Gaaben diſe Verfluchungen und Haß verhindern. Wie vil und groſſe Gnaden, wie vil Freyheiten hat GOTT dem Adam in ſeiner erſten Erſchaffung mitgetheilet? Den allerſchönſten Leib, die vollkommniſte Seel, ein gänzlich Beſreyung von dem Tod, allen Schmerken und Kranckheiten, ein übernatürliche Erhöhung, und mit diſer alle erdenckliche Gnad, und das Recht zu der ewigkeit Glückſeligkeit. Adam begehret nur ein einzige Todsünd, und alſobald hat ihn Gott verflucht; Er beraubt ihn aller reichlich ertheilten Gaaben; benihmt ihm ſo vil und groſſe Freyheiten; verbannet ihn aus dem Orth aller Luſtbarkeiten; Verdammt ihn zum Tod ſambt aller ſeiner Nachkommenschaft. Wann

ich nun kunte vor deinen Augen zusammen versambeln alle Todten-Leiber so viler Millionen der Männer und Weiberen, deren andere eines natürlichen, andere eines gewaltthätigen Tods verschyden, vom Anfang der Welt bis auf heuntigen Tag, wurdest du erstaunen in Erblickung des unheuren Hauffen der Todten, so gewißlich die höchste Berg übersteigen wurde, und ich wolte dir mit Wahrheit sagen: dise ganze so grosse Niederlag hat GOTT gemacht wegen einer einkigen Sünd. Wann ich dir kunte unter Gesicht stellen so vil tausend und tausend Leiber derjenigen, die von heunt an bis auf den letzten Gerichts-Tag sterben werden, und unter disen auch deinen, und meinen Körper, und aller deiner und meiner liebsten Freunden, wolte ich dir widerum sagen: Dise ganze Niederlag wird GOTT machen wegen einer einkigen Sünd. Und ich wurde hierinn die Wahrheit sagen; dann es versichert uns der heilige Glaub, daß GOTT dem menschlichen Geschlecht die Gaab der Unsterblichkeit ertheilet habe; eben dise aber wegen der Sünd des Adams widerum hinweg genommen; und wegen seiner Sünd seynd alle dessen Nachkömmlingen zum Tod verurtheilt worden.

Rom. 5. Per peccatum mors; durch die Sünd ist
12. der Tod kommen. So edle Creaturen, in so grosser Anzahl, und unter ihnen

so vile von Gott Hochgeliebte, alle, alle seynd zum Sterben verdammt wegen einer einzigen Sünd eines einzigen Menschens. So laßt uns dann widerhohlen: groß ist der Haß, den Gott wider die Sünd traget.

13. Ich wolte noch mehr wünschen, daß du hättest sehen können jene unterirdische Gefängnuß, die Vorhöll der heiligen Väterren. Du hättest dort im Arrest gesehen ganze Millionen der Seelen, welche alle vor Gott ganz lieb und angenehm waren; nichts destoweniger waren sie alle von dem Paradeis ausgeschlossen. Es waren einige unter ihnen, welche hundert, andere, welche tausend Jahr auf ihr Erlösung gewartet, und konnten dannoch nicht heraus kommen, weder den Eingang zum Himmel finden, biß Christus Jesus am Creuz verschiden, und ihnen die Pforten aufgesperret. Gott liebte diese Seelen, und dannoch hat er sie so lange Zeit in Gefangenschaft aufgehalten, wegen der einzigen Sünd unsers Erh-Vatters. Ich wollte, daß du mit deinen Gedancken durchwandertest etnen andern unterirdischen Kercker, die Vorhöll deren Kinderen. Aus so vil Millionen diser kleinen Arrestanten ist kein einiger, der jemahlen Gott mit einer würcklichen Todsünd beleydiget habe. Und dannoch so wohl diese, so vile Millionen deren unschuldigen Kindern,

als andere, die ihnen noch biß zum letzten Gerichts-Tag nachkommen werden, deren Anzahl nicht zu messen ist, werden alle in alle Ewigkeit von dem Paradies ausgeschlossen und verbannisiert verbleiben. Auch alle diese seynd zu einem so erschrocklichen Bann verurtheilet worden wegen der einzigen Sünd des ersten Vatters. So vil Millionen der Seelen, und zwar unschuldiger Seelen, so vil ihren eignen würcklichen Will anbelanget, bleiben in alle Ewigkeit ausgeschlossen vom Antheil und Genuß eines so grossen Guts: alleinig darum, weil der erste allgemeine Vatter gesündigt hat. So laßt uns dann mehrmahlen sagen: groß ist der Haß, den GOTT wider die Sünd traget.

14. Wann du dieses noch besser willst fassen, steige noch tieffer hinunter in die Höll der Verdammten. Unter jenen brennenden Flammen, unter jenen erschrocklichen ewigen Peynen seynd verdammet in alle Ewigkeit zu leyden, nicht allein diejenige, welche mit sich ein grosse Anzahl deren Sünden hinunter gebracht, sondern auch vile, welche wegen einer einzigen Todsfünd hinunter gefallen. Was wirst du erst sagen in Ansehung der Teufflen? Sie seynd im Himmel erschaffen worden, als die reiniste Geister, waren begabt mit der höchsten Vortrefflichkeit des Verstands,

stands, mit einer unaussprechlichen Scharfsinnigkeit, Wissenschaft, und Macht: sehr vil aus ihnen waren in dem obristen Chor, und besaßen die vorderste Stellen unter denen himmlischen Heerschaaren. Lucifer ware aus allen Englen der allerhöchste und vollkommniste. Sie haben aber gesündigt; da hat Gott also gleich, ohne Gnad, ohne Hoffnung der Verzeihung, sie alle von dem Himmel herab gestürzt: und obschon deren Anzahl so groß ist, daß die Gottsgelehrte insgemein darvor halten, es seyen deren mehr, als Menschen auf der Welt gewesen, noch seynd, und seyn werden, so hat doch Gott aus einer so ungeheuren Menge nicht einen einzigen verschonet. Ein ganzer Dritt-Theil jener himmlischen Burgeren bekame in einem Augenblick den Bann und Verweisung aus jenem edlen Vaterland, mit dem erschrocklichen Urtheil der Verdammnuß zum ewigen Feur. Kuntten wir wohl noch kläres Zeichen verlangen des bittersten Hasses, welchen Gott wider Sünd und wider den Sünder traget?

15. Lasset uns jekund umkehren, und nachdenken, wie vil Tod-Sünden wir Zeit unsers Lebens begangen haben! wie lange Zeit wir darinnen gelebt haben! Lasset uns darauf also reden: so hab dann ich so vilmalen ein Sach begangen, welche von

Gott höchsten gehasset wird! so lange Zeit hab ich Gott zum Feind gehabt! so lange Zeit bin ich von ihm gehaßt worden! und wann ich noch würcklich in einer Todsünd bin, so hab ich würcklich Gott zum Feind, und würcklich wird ich von ihm verhasset! Wie soll ich nicht erschauern vor lauter Schrecken? warum stirb ich nicht vor Schamhaftigkeit? warum bewundere ich nicht die unendliche unbegreifliche Barmherzigkeit Gottes? Ich bin ein wohlverdientes verfluchtes Zihl seines Hasses, und er hat mich dennoch erduldet: hat mir Zeit zur Buß gegeben: hat mich eingeladen, und ladet mich noch ein, mich mit ihm zu versöhnen. Es reuet mich, O Gott, daß ich ein Sach begangen, die, du so sehr hassest, und reuet mich vom tiefsten Grund meines Herzens: Ich halte je kund mit dir, die Sünd recht ernstlich zu hassen. Du hassest sie, O Gott: und ich hasse, verwirffe, verfluche sie, weil du sie hassest. Laßet uns dann oft und vil ein herzlich Reu, und Liebe Gottes in uns erwecken; damit, wann wir öfters gethan, was Gott hasset, und ihn zum Feind gehabt haben, wir den Feh'ler hereinbringen, und durch öftere Übung desjenigen, was er liebet, ihn hinfüran zum Freund zu haben verdienen.





XX. Unterricht.

Wie billiche Ursach Gott habe, die
Todsünd zu hassen?

Gott hat die höchste und billichste Ursach,
die Todsünd, und den, der sie begehet, **XX. Tag**
zu hassen.

I. Wegen der Unbild, welche Gott ange-
than wird.

II. Wegen der Persohn, die ihm an-
thut.

III. Wegen dem Absehen, auf welchem
sie geschihet.

I. Die Todsünd ist ein schwäre Ver-
achtung der göttlichen Majestät, vereinigt
mit einer gänßlichen Abdanckung und
Hindansehung der göttlichen Freunds-
schaft. Also redet hiervon die heilige
Schrift.

Verbum Domini contem- **Num. 15**
plis; Er hat das Wort Gottes verachtet, **31.**

Contempsistis imperium Dei vestri; Ihr **Deut. 9.**
habt verachtet den Befehl eures Gott; **23.**

Anima, quæ peccaverit, & con- **Levit. 6.**
tempto Domino &c. Die Seel, welche

wird gesündigt, und den Herrn verach-
tet haben &c. Deum Israel contempsit. **1. Reg. 2.**

Er hat den GOTT Israel verachtet. Qui

E s

con-

contemnunt me, erunt ignobiles; die mich verachten, werden verächtlich seyn: und in anderen Schriftstellen gar offte wird von denen Sündern geredet als einem Volck, welches seinen Gott verachtet. Bald heist es: *spernunt legem Dei*, sie verachten das Gesetz Gottes; Bald widerum: *ambulant contra Deum*, sie wandeln wider Gott; *blasphemat*: *adversantur Deo*, sie widersetzen sich Gott: *deridentur a Deo*, sie wenden sich von Gott ab. Und anderst wo: *abjiciunt Deum*, sie verwerffen Gott: *relinquunt Deum*, sie verlassen Gott: *sunt rebelles Deo*, sie seynd Rebellen wider Gott. Seynd lauter solche Redens-Arten, wordurch ausgedruckt wird die schlechte Rechnung, und geringe Acht, welche der Sünder gegen Gott traget. Der da sündiget, wirfft ihm seinen Gott zu Füßen, zertrittet ihn, schlägt ihm den Gehorsam ab, und will dessen S. Chrys. Herrschafft nicht erkennen. Gott wird
 hom. 20. zertreten, sagt Chrysostomus, durch die
 in Hebr. Räusch, durch die Volltrunckenheit
 20. ten, durch Unlauterkeiten, durch Ubertretungen seines Gesetzes. *Eum conculcas per crapulam, ebrietatem &c.* Nun dann, gleichwie wir keine Acht nit haben deren Sachen, die wir mit Füßen treten, also diejenige, welche wider Christum sündigen, verachten ihn.
 Sicut

Sicut ea, quæ conculcamus, nullius momenti pendimus, sic & qui peccant in Christum, nullius momenti eum existimant. Du liebest und zärtlest dein Fleisch: da hast du Acht auf den Teuffel, solgest seinen Einladungen, und wirffest deinen Gott zu Füßen. Tradis te ipsum diabolo, ut conculces Christum; Du ergibest dich dem Teuffel, damit du Christum zertrettest.

2. Ich weiß ganz wohl, daß du keine so ausdrückliche Verachtung im Sinn habest, dergleichen ja niemand zu Gemüth kommen kan, als einem unglaubigen Heyden oder sonst schon verzweiffelten Menschen. Wann aber schon dein Meynung nicht also beschaffen, so ist doch dein Werck also gestellt. *Confitentur se nosse Deum, factis autem negant; Sie bekennen, daß sie um Gott wissen, in der That aber verlaugnen sie ihn, ihr Werck zeigt das Widerspihl.* Seynd Wort des heiligen Apostel Pauli. Von wem aber redet er? von denenjenigen, welche dem Gesatz Gottes nicht gehorsamen wollen; sunt enim multi etiam inobedientes, dantes seyn vñ Ungehorsame. Und dieses ist auch von dir geredet, wann du eben dieses Gesatz übertrittest. Durch disen Ungehorsam beweiseſt du, daß du nichts auf GOTT haltest, der dir gebiethet; daß dir nichts daran lige, ob du ihm gehorsam

Tit. 1.

horſam

S.Basil.in
Reg.
brev.

horsauest, oder nicht; aber eben dieses hei-
set Gott verachten, ja ihne aber nicht für
Gott erkennen. Cum nullam ne que sui,
neque Dei rationem habeat, nec quic-
quam omnino referre existimet, peccet-
ne an recte agat, aut Deum contemnit,
aut tollit penitus; indem der Sünder,
sagt ein heiliger Basilius, gar kein Acht we-
der auf sich, weder auf Gott traget, und
vermeinet, es seye nichts daran gelegen,
ob er sündige, oder recht thue, so folgt da-
raus, daß er entweders GOTT verach-
te, oder gar aufhebe und verwerffe.
Gott erkläret sich, daß er als ein vollkomm-
ner HERR den Gehorsam von uns haben
wolle: wir aber, da wir ihm ungehorsam
seynd, weigern uns seine Unterthanen zu
seyn, und wollen sein Oberherrschaft nicht
erkennen.

3. Betrachte die Unbild, welche der
König Pharao wider GOTT erweisen, und
alsdann vergleiche sie mit derjenigen
Schmach, welche du Gott anthust, wann
du ein Tod-Sünd begehest. Es ist dem
Pharao im Nahmen Gottes angekündet
worden, er solle das Hebräische Volk
Exod. 5. abreisen lassen. Hæc dicit Dominus Deus
Israëll: dimitte populum meum; Dis-
ses sagt der HERR Gott Israel: entlasse
mein Volk. Der stolze König antwor-
tete: quis est Dominus, ut audiam vocem
ejus? Wer ist diser HERR, daß ich solle
seinen

einen Befehl vollziehen? Nescio Dominum, & Israel non dimittam; Ich erkenne keinen HErrn, und will ihm auch nicht gehorsamen, Israel entlasse ich nicht. Und in der That hat er ihm auch nicht wollen gehorsamen. Gewißlich du selbst wirst urtheilen, daß dieses ein solche Unbild wider Gott gewesen, daß Gott unendliche Ursach gehabt habe, ihne zu hassen, und sich für seinen Feind zu erklären, und zwar so weit, daß er ihm billich alle Feindlichkeiten widerfahren lassen, die er ihm entgegen gesetzt; daß er ihn billich in dem rothen Meer, ja in der Höll vergraben.

4. Wende je kund die Gedancken auf dich selbst. Gott befehlt dir, und kündigt an: Ego sum Dominus Deus tuus: Ich bin dein Gott und HERR. Hæc dicit Dominus; dieses sagt dir dein HErr. Ich verlange den Gehorsam: Ich will nicht ausstehen die Ubertretung meiner Geboten. Wann du aber nicht gehorsamen wilst, so wilst du ja seine Gebott übertreten. Hiemit gibst du in der That zu verstehen, daß du ihn für deinen HErrn nicht erkennest. Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Wer ist der HERR, daß ich soll seinen Befehl vollziehen? nescio Dominum; ich erkenne keinen HErrn. Der HERR sagt dir: entlasse jenes Weibsbild von dir; du aber sagst: Non dimittam; Ich will sie nicht entlassen. Der HErr sagt

sagt

sagt dir: entziehe dich von jener bösen Gelegenheit; du aber sagst: Ich will sie nicht meyden, non dimittam. Der HERR sagt dir: stelle heim jene Sach, die nicht dein ist: du aber sagst: non restituum; ich wills nicht zuruck geben. Der HERR sagt dir: Klage dich an von jener Sünd, die du bishero verschwigen hast: du sagst: ich will nicht. Enthalte dich von jenen Unreinigkeiten, von jenen Schwüren, von jenen Betrugen, von jenen Gewalthätigkeiten; du aber sagst: non dimittam; Ich will nicht. Dises heisset ja endlich so vil, als: nescio Dominum, ich erkenne Gott nicht für meinen HERRN; und obwohlen du weißt, daß er dein HERR seye, und ihn auch also nennest, so erkennest du ihn doch für keinen solchen, wann du ihm den Gehorsam versagest: nescio Dominum; Ich erkenne keinen HERRN.

5. Kuntest du wohl einen so grossen Affront und Unbild ohne höchsten Verdruss von einem deiner Dieneren erdulden? Wann du ihm mit scharffen Ernst verbotten, er soll in diß oder jenes Haus nicht hinein gehen, diß oder jenes unförmliches nicht mehr thun; Er aber vor deinen Augen, wohl wissend daß du ihn sehest, in eben jenes Haus hinein gienge, eben jenen Unform verübte, hättest du ja Ursach, ihme Spinnen-feind zu werden? du wurddest ja solches für den grösten Schimpff und Unbild

bild aufnehmen? So hat also dann Gott auch Ursach über den Ungehorsam zu zornen. Du kannst dich da nicht ausreden und sagen: was Übels ist es dann um ein unehrbare Begierd? um ein Brechung der Fasten? um einen Diebstahl bey einem Reichen, der den Schaden gar nicht mercket? was soll diß Übels seyn? Es ist ein Verachtung der göttlichen Oberherreschafft: Es ist ein Übertretung seines Verbotts: es ist ein Vermessenheit vor seinen Augen. Was soll diß Übels seyn, aus einer Stadt hinaus gehen, einem ausgerissenen Diener nachzujagen, und selben widerum einzuhohlen? Semei ist aus dieser Ursach von Jerusalem hinaus gegangen; und ist derowegen vom König Salomon zum Tod verurtheilt worden: und zwar ganz billich, weil ihm von dem König das scharffe Verbott auferlegt ware, unter Leib- und Lebens-Straff aus dieser Stadt nicht zu gehen, er aber hat es übertreten. Was soll dann diß Übels seyn, wann ein Frau mit ihrer Schönheit und Ausbuz nicht prangen will in einer öffentlichen Zusammenkunft der Menschen? Es gereicht dißes sonst einer ehrlichen Frauen zum Lob. Dannocho, weil die Königin Vasthi von ihrem Ehegemahl Assuero den Befehl bekommen, sich also heraus zu ziehen, ihm aber nicht gehorsamen wollen, ist sie von ihme zugleich von dem Thron und

König

Königlichen Ehe-Beth verstoßen worden. Was Übels soll es seyn, wann man vor einer guldenen Bild-Säulen die Knye nicht will biegen? es gereicht dises einem rechtglaubigen zur Ehr, daß er seine Anbetungen dem höchsten GOTT allein opffere, und dem leblosen Erz abschlage. Dannoch haben die drey Gefellen des Daniels, die zuvor bey dem König Nabuchodonosor in höchsten Gnaden gestanden, so vil Haß und Grausamkeit ausstehen müssen, daß sie auf Königlichen Befehl in einen Feuer-Ofen geworffen worden, einzig und allein darum, weil sie mit einer heiligen Beständigkeit sich billicher massen geweigert, hieninnfalls dem Königlichen Befehl zu gehorsamen. So vil vermag den Zorn zu erwecken ein offentlicher Ungehorsam. Wie kanst du dir dann einbilden, daß nicht GOTT auch die gröste Ursach habe zu haßsen die grosse Unbild, die unerträgliche Verachtung, welche ihm begegnet; wann wir vor seinen Augen, ungeachtet seiner höchsten Herrschafft, ohne Aufsicht auf sein unendliche Majestät, uns vermessenlich unterstehen sein heiligstes Gesetz zu übertreten?

6. Was böses sollt es seyn, sagst du, wann man mit einem Werck, oder freywilligen Wohlgefallen eine von Gott verbottene Anmuthung begnüget, gesetzt eine Nachbegierd, ein unreine Lieb, einen Geiz
und

und Eigennutz, oder andere Ungerechtig-
keit? was sollt es Böses seyn? Frag
darum die heilige Vatter und Gottsgelehr-
te; so werden sie dir sagen, daß es ein solche
Bosheit seye, wordurch GOTT alles das
jenige Böses zugefügt wird, so vil nur Bö-
ses von einem Menschen ihm kan zugefügt
werden: ein solches Ubel, welches nur in
so weit dem höchsten GOTT ein eigentliches
und wesentliches Gut nicht entraubet, weil
dieses dem Menschen unmöglich ist; jedoch
wann es möglich wäre, so wurde ihm sol-
ches durch die Todsünd entnommen. Quod
in se est, omnia, quæ Dei sunt, tollit
peccator; Der Sünder, so vil in seinen
Kräften ist, hebt alles auf, was
GOTT eigen ist. *S. Bern.
ser. 3. de
Resur.* Ipsum, quantum
in se est, perimit voluntas propria; Ja
der eigene Will, so vil an ihm gelegen,
raumbet GOTT aus dem Weeg. Seynd
Wort des hönigfliessenden Lehrers. Der
sich unterstehet tödtlich zu sündigen, nimmet
seinem GOTT alles fort, was göttlich ist.
Er nimmet ihm seines Theils die höchste
Herrschaft, da er ihm nicht gehorsamet:
er nimmet ihm die Majestät, da er selbe nicht
ansihet: Er nimmet ihm die Allmacht, da
er sie nicht fürchtet: Er nimmet ihm die
Unermesslichkeit, da er sich seiner Gegen-
wart nicht achtet. Quod in se est, om-
nia, quæ Dei sunt, tollit peccator; Der

II

Sünd

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Sünder, so vil er kan, hebt alles auf, was GOTTes eigen ist.

7. Der sich einer Todsfünd unterfanget, wünschete und möchte sehen, wo nicht ausdrücklich und in allem Ernst, jedoch in der That, oder, wie der hochgelehrte Lessius, redet, also, daß mans nicht anderst verstehen und auslegen kan, er wünschete, sagich, daß ihn GOTT nicht sündigen sehete: und hiemit, so vil an ihm gelegen, wolte er GOTT die Unermesslichkeit nehmen. Er wünschete, daß GOTT auß mindiste sein Bosheit nicht mißbillichte; und hiemit wolte er GOTT sein Heiligkeit nehmen. Er wünschete, daß ihn GOTT nicht straffen kunte; und hiemit wolte er GOTT sein höchste Herrschafft nehmen. Er wünschete, daß ihn GOTT nicht straffen wolte: und hiemit verlangete er GOTT sein Gerechtigkeit hinweg zu nehmen. Omnino enim vellet, Deum peccata sua aut vindicare non posset, aut nolle, aut ea nescire: vult Deum non esse Deum, quæ quantum in ipsa est, vult eum aut impotentem, aut insipientem, aut malum, & injustum; Dann der eigne Will, wie Bernardus fortsetzet, wolte gern haben, daß GOTT seine Sünden zu straffen entweder die Macht, oder den Willen nicht hätte, oder gar darum nichts wüßte: Er will haben, daß GOTT nicht GOTT seye; dann so vil an ihm ist, will er haben, daß GOTT

ents

Less. de
Div. Per-
fect. 1. 8.
c. 26.

entweder schwach, und krafftlos, oder unwissend, oder böß und ungerecht seye. Dises ist der Wunsch und Verlangen eines jeden, der ein Todßsünd begeschet; Er wünschet, daß entweder Gott über ihn nicht Richter seye, oder daß sein Sünd dem Richter unbewußt verbleibe, oder daß der Richter zur Sünd durch die Sinsger sehe, oder doch die Macht nicht habe, sein Hand zur billichen Straff auszustrecken.

8. Freylich begegnet dem höchsten Gott nichts dergleichen in der That, er leydet keinen würcklichen Schaden, weilen er nicht fähig ist das Mindiste von seiner Wesenheit, von seinen Vollkommenheiten, von seiner innerlichen Glückseligkeit zu verliehren. Ja es kunte ihm nicht einmahl äußerlich etwas Leyds widerfahren, wann er uns nicht die Freyheit des eignen Willens zugelassen hätte, durch dessen Mißbrauch man sündiget, und ihme sein äußerliche Ehr hinweg nimmet, die ihm gebühret, ihne anzubetten, zu fürchten, zu lieben, ihme allen Gehorsam zu erweisen. Aber eben dises ist ein solches Ubel, daß, wann Gott fähig wäre, traurig oder bestürzt zu werden, dises allein erkleckte, ihm sein Herk umzukehren, zu verwirren, mit Schmerz und Verdruß zu erfüllen. In der That selbst, damit er nach unserm Verstand sich richte, und beweise, wie sehr die Sünd ihm zu wider

U 2 seye,

sene, gebraucht er sich solcher Worten, die
 Gen. 6. 6. ein Reu, ein Herzen-Leyd bedeuten. Pœ-
 nituit eum, quod hominem fecisset,
 & tactus dolore cordis intrinsecus, dele-
 bo, inquit, hominem, quem creavi, à
 facie terræ; Es reuete ihn, daß er den
 Menschen gemacht hatte auf Erden,
 und es war ihm inwendig im Herzen
 leyd; und sprach: Ich will den Men-
 schen, den ich geschaffen hab von dem
 Angesicht der Erden vertilgen. Er sagt,

Num. 11 daß er sich erzörne, und ergrimme: iratus
 10. & ali- est furor Domini; der Zorn des Herrn
 bi fre- war ergrimmet. Er sagt, er wolle sich
 quenter. trösten, als wann er zuvor verbitteret, und
 betrübt gewesen wäre. Consolabor su-
 Is. 1. 24. per hostibus meis; Ich werde mich trös-
 ten über meine Feind. Und Jesus un-
 ser Heyland, in so weit er als Mensch ei-
 ner Traurigkeit fähig ware, hat sich wegen
 denen Sünden deren Menschen dergestalten
 betrübt, daß er in Todes-Angsten gefallen:

Matth.
 26. 38.

tristis est anima mea usque ad mortem;
 Mein Seel ist betrübt biß in den Tod.
 Wann nun die Sünd, so vil an ihr ist,
 Gott ein so grosses Ubel zufüget, so hat
 ja Gott Ursach über Ursach, die Sünd
 zu hassen! Ursach über Ursach, zu hassen den
 Sünder, der sie begehet!

9. Und wer ist, der die Sünd begehet?
 sie wird begangen von der armseeligsten Crea-
 tur, welche unendlich niderer ist als Gott,
 und

und von Gott mit denen höchsten Gutthas-
ten begabt worden; und welche ihn nicht
beleydigen kunte, wann sie nicht von ihm
ihr Weesen und ihr Freyheit empfangen hät-
te; und welche ihn nicht beleydigen kan, es
seye dann, daß sie zu dessen Beleydigung
mißbrauche jenen Verstand, jene Glider,
jene Reichthum, jene Güter, die von ihm
selbst bekommen hat; und welche sie von
niemand anderen haben kan, als von ihm.
Dise seynd lauter solche Titel, welche einer-
seits die Verachtung, und Unbild, so durch
die Sünd GOTT angethan wird, über
alle Massen vergrößern; anderseits aber
in GOTT die Ursachen vermehren, daß er
die Sünd und den Sünder verhasse.

20. Lasset uns dise Wahrheit recht mit
Ernst überlegen. So großer HERR du
immer sehest, betrachte, ohne dir selbst zu
schmeichlen, was du dann sehest in Verglei-
chung gegen GOTT. Was soll dein Ma-
jestät seyn, wann sie der göttlichen Maje-
stät entgegen gehalten wird? Was sollen
deine Reichthumen seyn, wann sie mit un-
endlichen Reichthumen verglichen werden?
Was soll dein Macht seyn, wann sie einer
unermessenen Allmacht entgegen gesetzt wird?
Bilde dir ein auf einem Hauffen zusammen
alle Pabst, alle Kayser, alle König, alle
Fürsten, alle Menschen, die schon gewesen
seynd, noch zu Tag seynd, und hinfüran
seynd

seyn werden: und alsdann stelle an dich selbst die Frag, welche Gott schon längst an den hochmüthigen Sobna gestellet hat. Dieser bildete ihm ein, er seye etwas Grosses, weil er hoher Priester war bey der Synagoga, und im Tempel das höchste Vorsteher-Ambt vertratte: da wolte ihn GOTT ver-

II. 22. 15. demüthigen, und fragte ihn: Quid tu hic? aut quasi quis hic? Was machest du hier? oder was vermeinst du, daß du gleichsam hier seyest? Frage jekund dich selbst: bey jener grossen Versammlung aller Menschen, was kan ich wohl für ein Ge-
sur und Ansehen machen? was bin ich in Vergleichung so viler tausend anderen? Quid ego hic? aut quasi quis ego hic? was mache ich da? oder was bey einem gleichen bin ich da? In einem solchen Entgegenhalt, so grosser Herr du auch seyn mögest, wirst du finden, daß du nur so vil sehest, als ein kleines Sand-Körnlein am Gestatt des Meers; ein Sand-Körnlein, welches, wans am Gestatt auch liget, dainoch von niemand geachtet wird, ob es da sey, oder nicht; und wann es hinweg gehoben wird, gespi-
ret es niemand, niemand manglet es, daß es nicht mehr vorhanden seye.

II. Was seynd aber auch alle Menschen in Vergleich deren Englen? Die Engel seynd an der Zahl denen Menschen ohne Maass überlegen: und die Weisheit, die Stärcke, die Macht eines einzigen Engels übertrifft alle

alle Weißheit, alle Stärck, alle Macht aller Menschen zugleich. Wann man nun alle Menschen und alle Engel zusammen nimmet, was für ein Ansehen kanst du machen in Vergleich diser Menge? Kanst du dir noch einbilden, daß du etwas Grosses seyest? Quid ego hic? aut quasi quis hic? Was thue ich da? oder wessen gleich bin ich da? Nimme jezund zusammen alle Menschen und alle Engel; was seynd sie alle in Vergleichung gegen Gott? Sie seynd, wie nichts. Omnes gentes, quasi non sint, sic sunt coram eo, & quasi nihilum & inanereputatae sunt ei; alle Völcker seynd vor ihm, als wann sie nicht wären: und sie werden wie lauter Nichts, und Eitelkeit bey ihm geachtet. Indem du nun gleichsam ein Nichts bist gegen alle Menschen, welche doch eben auch wie nichts seynd gegen allen Englen, und eben dise auch ein Nichts gegen Gott; was wirst du dann seyn gegen Gott selbst? Der schlechteste Wurm, den du mit Füßen trittest, ist mehrer in Vergleich gegen dir, als du seyest in Vergleich gegen Gott. Zwischen einem Wurm und dir ist ein Unterschied, der sein Zihl und Maas hat. Aber der Unterschied zwischen dir und Gott ist in aller Maas der Hochheit, der Weißheit, der Majestät, der Vollmacht, und jedwelcher Vollkommenheit unbeschränckt, und unendlich. Wie können dann hernach bey so grosser und un-

II. 40. 17

endlicher Niedrigkeit wir armseelige Erdwürmlein die Vermessenheit haben, den Kopff aufzusetzen wider Gott, der unendlich höher ist, als wir? wie können wir ihm den Gehorsam versagen? die Ehrenbiethigkeit gegen ihn beiseits legen? Ja ihm die grosse Unbild einer so abscheulichen Verachtung anthun? Ach! wer kan aussprechen die unendliche Ursach, welche Gott hat, so wohl die Beleydigung, als den Beleydiger zu hassen!

12. Die Billigkeit die Sünd und den Sünder zu hassen, von Seiten Gottes, wachset noch mehr an, in Betrachtung des armseeligen und elenden Absehens, aus welchem man sündiget. Niemand kan sagen, er wisse nicht, daß Gott aller Liebe werth und würdig seye: wir wissen, daß, wann wir ihn schon liebten, mehr, als ihn alle Seraphinen im Himmel lieben, wir dennoch ihn so vil nicht lieben kunten, als er geliebt zu werden verdienet. Über alles dieses thun wir ihm dennoch ein so grosse Unbild an, nur uns selbst ein armseelige Vergnügenheit zu schaffen; ein so grosse Unbild um einen schnöden Einfall, um einen Gewinn, um einen Wollust, um ein zergängliches und gleichsam augenblickliches Wohlseyn. Um ein so geringe Ursach begehen wir ein Sach, die wir nicht thun sollen, wann wir auch das durch uns des ewigen Himmetreichs verschieren

heren kanten. Und Gott sihet, daß wir ihm ein so grosse Unbild zufügen um ein schlechtes Ding: Et violabant me propter pugillum hordei, & fragmen panis; Sie haben mich entheiliger, oder von uns zu reden, wir entheiligen ihn um ein Hand voll Gersten, und um ein Stuck Brods. Aus so schlechten Ursachen wurden wir von einem unsers Gleichen ein Unbild ohne Verschmach und Andung nicht gedulten. Und solte dann Gott solches nicht bitterlich empfinden? solte Gott uns darum nicht Feind werden?

Ezech. 13. 19.

13. Wir darffen uns hierin nicht schmeicheln; dann wann wir schon so weit in der Bosheit nicht gelangen, daß wir einen eigentlichen ausdrücklichen Haß wider Gott tragen, dannoch, wann wir ein Todsfünd begehen, wird es für so vil aufgenommen, als werde Gott in der That von uns angefeindet, und er selbst haltet uns für seine Feind. Gloria-
ti sunt, qui oderunt te; Sie haben sich gerühmet, die dich hassen. Superbia eorum, qui te oderunt; der Hochmuth derjenigen, die dich hassen. Fugiant, qui oderunt eum; fliehen sollen, die ihn hassen. Qui oderunt te, extulerunt caput; die dich hassen, haben das Haupt aufgerichtet. Uleiscens Deus in hostes suos; rächig ist der Herr gegen seine Feind. Inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des Herrn haben ihm vorgelogen. Nur gar zu wahr ist es: so oft ich Gott schwär-
lich

Pl. 73. 4.
23.

Pl. 67. 2.
Pl. 82. 3.

Nahum 1. 2.
Pl. 80. 16

U s

lich

lich beleydige, verfahre ich feindlich mit ihm; Ich bin ihm feind; und wann ich dises laugnen will, so lüge ich: inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Und wann ich sage, daß ich ihn fürchte und verehere, weil ich ihn gähling in einer Kirch anbette, weil ich ein Fasten halte, darneben aber in der Sünd verharre, so lüge ich: Inimici Domini mentiti sunt ei; die Feind des HErrn haben ihm vorgelogen. Wie? ich ein Feind Gottes? Gott ein Feind wider mich? Ich beleydige Gott? und Gott hasset mich? Und in diesem Stand, neben einem so mächtigen Feind, kan ich mir getrauen einen Schritt weiter zu gehen? nur einen Augenblick noch zu leben? Ach nein, O mein Gott! daß ich zur Stund noch lebe, ist ein Gaab deiner unendlichen Barmherzigkeit. Lasse dann auch dises ein Gaab deroselben seyn, daß du mein Reu aufnimmest, und mir diejenige Verzeihung ertheilest, um die ich dich vor deinen Füßen kniefällig und demüthigst bitte.





XXI. Unterricht.

Wie theuer dem Sünder ein jedwelche
Todsünd komme ?

Die Todsünd kostet den Sünder

XXI.
Tag.

I. Einen allgemeinen Verlust aller geistlichen Gütern;

II. Ein schmerzliche Übernehmung vieler auch geistlichen Ubeln.

III. Ein augenscheinliche Gefahr, auch in ewige Ubel zu verfallen.

I. So bald die Todsünd in ein Seel eingegangen, beraubt sie dieselbe ihrer geistlichen Schönheit. Dife bestehet in der inwohnenden Gnad, durch welche der Mensch Gott lieb und angenehm wird: kein andere Schönheit achtet weder Gott, noch die Heilige, noch die Engel im Himmel. Es möge ein Mensch von Angesicht und Leibs-Positur so ungestaltet seyn, daß dem Ansehenden ein Grausen zustoßet: wann er die inwohnende Gnad Gottes besizet, ist er wohlgefällig und angenehm vor denen Augen des Himmels. Es möge ein Mensch an Leib und Angesicht Englische Schönheiten haben; wan er der inwohnenden Gnad beraubt ist, wird er vor denen Augen Gottes, deren Eng

Eng

Englen, und Heiligen ein Grausen und Abscheuen seyn. Unter uns auf Erden verursacht diese Schönheit des Gemüths kein Freud, die Abscheulichkeit keinen Verdruß, weiln weder eine, weder die andere uns in die Augen fallt; gar wohl aber sihet dieselbe Gott, und die himmlische Geister. Wie elend war jene Bloßheit, wegen welcher unsere erste Voreltern sich also geschämt haben vor Gott zu erscheinen, daß sie sich in einen Wald verschlossen, sich gleichsam zu verbergen, und auf ein gewisse Weiß von Gott nicht gesehen zu werden? Vorhero seynd sie mit Gott ganz vertraulich umgegangen, und waren doch nicht bekleidet; hernach aber empfanden sie ein so grosse Beschämung, und scheueten sich vor

Gen. 3. 8. seinen Augen zu erscheinen. Et cum audissent vocem Domini Dei &c. abscondit

10.

se Adam, & uxor ejus à facie Domini in medio ligni Paradisi &c. Timui, eo quod nudus essem, & abscondi me. Als sie die Stimm des HErrn vernommen, verbarg sich Adam mit seinem Weib vor dem Angesicht Gottes des HErrn mitten unter die Bäume des Paradeis. Adam sagte: Ich hab mir gefürchtet, dies weil ich nackter war, und hab mich verborgen: Wo kommet dann ein so neue und seltsame Schamhaftigkeit her? Et aperti sunt oculi amborum; durch die Sünd seynd beyden ihre Augen eröffnet worden, wie

wie die Heil. Schrift meldet. Es waren aber ihre Augen auch vor der Sünd schon offen: ja freylich; sie waren aber in so weit nicht offen, daß sie sehen kunten die Bloßheit der Seel, welche der göttlichen Gnad beraubt worden. Durch die Sünd haben sie das so kostbare Kleyd verlohren, und GOTT hat sie erleuchtet, damit sie erkennen, wie abscheulich vor seinen Augen diejenige wären, die der Gnad GOTTes entblößet seynd. Quis enim indicavit S. Chryl. tibi, quod nudus esses, nisi quod ex li-hom. 16. gno, de quo præceperam tibi, ne co-in Gen. mederes, comedisti? Wer hat dir dann gesagt, daß du nacket wärest, als die weil du von dem Baum geessen hast, von welchem ich dir befohlen hatte, du sollst nicht davon essen? Jene Speiß, sagt der Heil. Chrysostomus, hat ihre leibliche Augen nicht eröffnet, indem sie vorher nicht verschlossen waren. Non esus ex eo ligno oculos eorum aperuit; nam & ante esum videbant. Aber die Augen des Verstands seynd dardurch aufgethan worden, mit welchen sie erkennen, daß sie mit Verlust der göttlichen Gnad auch alle Zierd ihrer wahren geistlichen Schönheit verlohren hatten. Sed quia gustus ille inobedientiae erat argumentum, & prævaricatio mandati à Deo traditi; ob quam causam postea ablata est gloria, quæ illos circumdabat &c. Nudati propter peccatum superna

pernae gratiae amictu etiam sensibilis suae spoliationis sensum acceperunt. Weilen jener Genuß ein Überzeugung des Ungehorsams, und Ubertretung des göttlichen Gebotts ware, derowegen ist ihnen hernach die Glory benommen worden, mit der sie umgeben waren. Da sie wegen der Sünd das schöne Kleyd der himmlischen Gnad verlohren, haben sie auch ihr leibliche Blößeheit vermercket.

2. Wann Gott deine Augen eröffnete, und dir zu erkennen gebete, wie schön eine Seel seye, welche mit der Gnad Gottes bekleidet ist; wie ungestalt sie seye, wann sie der göttlichen Gnad beraubt ist; so wirst du einen Schrecken und Abscheuen haben ab einer so unglückseligen Blößeheit: du wirst mit heissen Zähren eine so abentheurliche Veränderung beweynen. Bilde dir einen Tempel vor, der auf das kostbariste ausgeziert, ein würdige Wohnung der heiligen Englen, ja der göttlichen Majestät selbst zu seyn geschinen, nunmehr aber von einem grausamen unglaubigen Feind in einen Stall verkehret worden. Jegund sihet man das Vieh, wo zuvor die Altär gestanden: Die Fress-Bärn, wo zuvor die Heiligthum der Martyrern geruhet: Roth und Unflath, wo zuvor ein Spiegelhelles Pflaster von dem reinisten Marmel gewesen. Was ist dises für ein erbärmliches Aussehen!

sehen! Noch erbärmlicher wurde seyn das
 Aussehen unserer Seel, so bald ein Tod-
 Sünd in sie einbrichet, wann wir genug
 Augen hätten selbes zusehen. Dife, so
 ein Tempel des grossen Gottes ist, der
 ihm eingeweyhet worden durch den heiligen
 Tauff: templum Dei vestis vos; ihr seyd 1. Cor. 3.
 ein Tempel Gottes: Ein Tempel, in 16.
 welchem der göttliche Vater, Sohn, und
 heiliger Geist gewohnt hatten, in welchem
 die Engel bestanden, an welchem
 die Heilige sich erfreuet, wird auf einem
 Augenblick in einen Stall der ungezäumten
 Bestien verkehret. Et accubabunt in Sophon.
 medio ejus greges, omnes bestiae genti- 2. 14.
 um; & onocrotalus, & ericius in limi-
 nibus ejus morabuntur; es werden sich
 die Heerden mitten darinn lagern, und
 alle Thier der Heyden: der Felschreyer,
 und der Igl sollen in ihren Häusern
 wohnen. Es wird darvon nur so vil
 heiliges noch überbleiben, so vil bloß er-
 flecket zu erkennen, daß allda ein Tempel
 Gottes gewesen. Es werden überblei-
 ben die Kenn-Zeichen des heiligen Tauffs, der
 Firmung, der Priester-Weyhe, wann wir
 allda diese Sacramenten einmahl empfangen
 haben; lauter unauslöschliche Merckmahl
 und Kenn-Zeichen, aber alle durch die Sünd
 jämmerlich bemacklet. Es werden über-
 bleiben die übernatürliche von GOTT einge-
 gegossene Tugenden der Hoffnung, und des
 Glaube

Glauben, wann wir nicht gar durch Verzweiflung, oder Unglaubigkeit gesündigt haben: aber eben diese werden verloschne, krafftlose, abgestorbne Tugenden seyn, weil sie von der Lieb kein Leben mehr haben. Sonst bleibt nichts über, als wilde Thier, und Unreinigkeiten.

Also beweynet ganz mitleydig ein so erbärmliche Veränderung der Heil. Hieronymus: Ubi prius habitabat Pater, & Filius, & Spiritus Sanctus, Angeli ejus ministeriis præsidebant, tunc habitabant bestia; wo zuvor Gott der Vater, Sohn, und H. Geist gewohnet haben, und die Engel ihre Dienst und Freud geübet, da werden alsdann die wilde Thier wohnen.

Der Heil. Geist wird nicht mehr da sich einfinden mit seiner inwohnenden Gnad.

Er wird mit denen würcklichen Gnaden dann und wann vorbeystreichen, welche aber saufende Wind deren Bestraffungen, und Bedrohungen seyn werden. Die H. Engel werden vorbegehen, & stupébunt, & mirabuntur, werden erstauen und sich verwunderen, wie der heilige Lehrer fortsetzet; und werden einer solchen Seel ihr Gegenwart und Hülff-Hand entziehen; Et non eam fulcient, nec sustentabunt ruentem manu sua; Sie werden selber nit mehr unterstützen, weder in ihrem Fall sie steiffen, und aufrecht halten. Es werden darinnen die Teuffel alle Oberhand gewinnen, und ihr Gift ausspeyen.

Dicemus

S. Hier.
in Soph. 2

mus, per animam de qua Christus recesserit, & quæ prius templum Dei fuerat, & esse desivit, transire serpentem, & sibilare in ea, & venena suæ malitiæ evomere; wir wollen sagen, daß durch die Seel, von welcher Christus abgewichen, welche ein Tempel Gottes gewesen, und zu seyn aufgehöret, die Schlang durchkrieche, darinnen zische, und das Gift ihrer Bosheit ausspeye. Mit einem Wort, wann die Seel in einen solchen Viehstall verkehret worden, omnis, qui transit per eam, sibilabit, & movebit manum suam; wird alles, was nur durchgehet, sie ausspeiffen, und alles Gespött, und Muthwill daran verüben.

Soph. 2.
15.

3. Vileicht aber wirst du die Abscheulichkeit einer Seel, die in der Todt: Sünd steckt, noch besser fassen, wann du betrachtest die entseckliche Ungestalt des Teufels. Bromiardus erzehlet, daß ein Ordens: Geistlicher lange Zeit gebettet, um zu erhalten, daß er den Teufel sehen könnte, wie er in der Wahrheit ist, und wie ihn die Leib: lose Geister sehen: er ist endlich erhöret worden, und sahe ihn: es ware aber sein Schröcken über diesen Anblick so groß, daß der armkelige Mensch völlig von Sinnen und Verstand gekommen. Et ut vidit, præ horore factus est demens;

Brom. in
Summa
v. Anima.

¶

wie

R. P. Calino, S. J. Erster Theil.

wie er den Teuffel gesehen, ist er vor Schrecken unsinnig worden. Er erzehlet auch von einem andern, der in einer schweren Krankheit ein gleiche Erscheinung gehabt: diser habe hernach gesagt, daß, wann von Aufgang bis zum Untergang der Sonnen ein grosses Feuer angerichtet wurde, er lieber wolte mitten durch diese Flammen gehen, als nochmahlen ein so abscheuliches Abentheuer ansehen. Si esset ignis ab Oriente ad Occidentem, vellem potius per illum transire, quam iterum eandem visionem videre. Sage jeztund bey dir selbst: ich schämete mich nur vor wenig Gespanen mit einem unsauberen Angesicht zu erscheinen: wie soll ich dann nicht schamroth werden, wann ich bedencke, daß mein Seel, wann darinnen nur ein einzige Todt-Sünd ist, also abscheulich bemacklet und verunstaltet von GOTT und dem ganzen himmlischen Hof gesehen werde?

4. Wann dir aber der Verlust deiner geistlichen Schönheit nicht genugsam zu Herzen gehet, so betrachte doch den grossen Verlust aller geistlichen Schätzen und Reichthumen, welche zwar in der Gnad versammelt worden, durch ein Todt-Sünd aber zu Grund gehen. Qui in uno peccaverit, multa bona perdet, der nur in einem gesündigt hat, wird vil Güter ver-

Eccl. 9.
18.

verliehren, sagt der heilige Geist. Ein einziger Todt: Sünd kan machen, daß du auf einmahl alle deine Verdienstverliehrest, welche du mit langer Mühe und Beschwierlichkeit versammelst hast. Betrachte, wie ein heiliger Basilius diesen grossen Verlust auslege und berweyne. Plures namque ab ipsa juventute multa congregantes, instantibus deinde malignorum spirituum incitamentis, tempestatis onus, arte gubernationis deficiente, ferre non valuerunt, sed omnium jacturam fecere. Vile, sagt er, und villeicht bist du auch einer unter denenselben, vile haben von ihrer ersten Jugend an ein gute Menge der Verdiensten gesammelt: hernach aber, da sie von einer teuflischen Anfechtung angefallen worden, haben sie nit gewußt in dem Streitt sich zu regieren, sondern seynd gewichen, in die Todtsünd gefallen, und haben auf einmahl alles verlohren. So vil andächtige Tag: Zeiten, Rosenkrantz, Fasten, Almosen, Kirchen: Besuchungen, angehörte Messen, empfangene Sacrament, alles und alles ist bey Eingang einer Todt: Sünd auf einmahl verlohren. Omnes justitiæ ejus, quas Ezech. fecerat, non recordabuntur; es wird an 18. 24. alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nit mehr gedacht werden. O miserabile spectaculum! O sortem lugendam! O armseeliges Schauspiel! O Zäher: würdiges

S. Basil. diges Unglück ! fahret weiter Basilus.
 hom. 12. Post longas ad DEUM preces, post ube-
 res effusas lacrymas, denique post anno-
 in 1. Pro- rum viginti, seu triginta abstinentiam,
 verb. ob indulgentiam, inconsiderantiámque
 nudum omnibus, ac tot laborum mercede
 privatum reperiri ! O grosses Elend,
 wann ein Mensch nach langwürigem
 Gebett, so er zu Gott vorgossen, nach
 häufigen Zäheren, nach zwanzig- oder
 dreyszig-jähriger Fasten, endlich aus
 eigenem Nachlaß und Übersehen sich
 von allem entblößt, und des Lohns so
 vieler Bemühungen entraubet befin-
 det !

5. Bilde dir einen Kauffmann ein, der
 nach vilen Reisen, Mühehaltung, und
 Arbeiten, nachdem er in Indien reiche
 Schatz gesammelt, mit einem ganzen
 Schiff voll seines Gewinns in Italien zu-
 ruck kehret; und, da er den See-Hafen
 schon vor dem Angesicht hat, von einem
 unvoresehenen Ungewitter überfallen, sein
 Schiff in Scheitern zergehen, und samt
 all seinem Vermögen in den Grund ver-
 sincken siehet. Wer sollte nicht zum Mitler-
 den bewegt werden, angesehen, daß diser
 Mann von einem grossen Überfluß der
 Mittlen nunmehr an den Bettel-Stab
 müsse, und in einem Augenblick alles ver-
 liehre? Et similem omnino fieri mercatori
 cuidam diviti, qui de multitudine comen-
 tuum

tuum gloriatus, vento secundo navem impellente, timandas tuto per mare currens præterit procellas: naufragio deinde prope portum interveniente, omnium possessione acervatim, simulque destitutus apparet; wie elend ist es, sagt Basilus, gleich werden einem reichen Kauffmann, der mit einer Menge Waaren bey gutem Wind die Meer-Wellen überwunden, und zu lest nächstens am Port Schiff-Bruch leydet, und auf einmahl all sein Haab und Gut verliethret! Ein solche Beschaffenheit hat es mit unserer Seel, wann sie, nach vilem Schweiß und langer Mühe in Versammlung himmlischer Verdiensten, endlich weichet, und sich einer tödtlichen Anfechtung gefangen gibt: Itaque mille laboribus, sudoribusque parta, uno tantum Dæmonis impulsu facile amittes, peccato velut acerbo quodam turbine depressus; auf einen einzigen Stoß des Teuffels, dem die Seel nachgibet, leydet sie unglückseligen Schiff-Bruch aller himmlischen Güter.

6. In göttlicher Schrift werden wir versichert, daß Gott die Sünd gleich straffe, so bald sie begangen, und die Züchtigung nit verschiebe. Dominus Deus tuus ipse est Deus fortis &c. & reddens odientibus se statim, ita ut disperdat eos, & ultra non differat, protinus eis restituens, quod merentur; der Herr dein Gott ist ein

Deut. 7.
9. 10.

starcker GOTT, der ohne Verzug denselben widergilt, die ihn hassen, also daß er sie vertilget, und verziehet es nicht lang, sondern vergilt ihnen alsbald, was sie verdienen. Dem ersten Ansehen nach möchte dich geduncken, es seye dieses nicht wahr, weilen du nemlich siehest, daß vile unbekümmert fort sündigen, und nichts destoweniger gesund, bennittelt, gehehrt, und glückseelig verbleiben. Du siehest nur die zeitliche Güter, welche ihnen GOTT lasset; wann du aber betrachtest so vil geistliche Güter, deren sie in dem Augenblick, da sie sündigen, beraubt werden, welche ja vil kostbarer und wichtiger seynd, so wirst du finden, es seyen nur gar zu wahr, daß, der ein Todtsünd begehet, alsobald mit einer schweren Straff hergenommen werde. Deus reddit odientibus se statim; GOTT vergiltet denen, die ihn hassen, ohne Verzug. Wohl gemerckt: statim, ohne Verzug verliehret der Mensch die inwohnende Gnad Gottes, Krafft welcher er bey Gott lieb und angenehm ware, und wird ihm dafür als sogleich verhaßt. Statim, ohne Verzug verliehret er das Kinder-Recht Gottes, und darmit allen Zuspruch zur ewigen Glory. Statim, ohne Verzug verliehret er die geistliche Schönheit der Seel, welche ganz abscheulich wird vor denen Augen Gottes, und seiner Heiligen. Statim, ohne Ver-

Verzug verliethret er alle Verdienst, welche er vorhin zu seiner Seeligkeit versammelt hatte; und was noch erschrocklicher, statim, ohne Verzug verliethret er die nächste Krafft und unmittelbare Fähigkeit ihm neue Verdienst zu machen. Ich gib dir dises deutlicher zu verstehen.

7. Wann ich in einer Todt: Sünd bin, so lang ich in solchem Stand verbleibe, kan keines aus meinen guten Wercken mir nicht den mindisten Stafter zur ewigen Glorj gewinnen. So vil Messen, die ich unter diser Zeit anhöre; so vil Tag, die ich faste; so vil Werck der Andacht, die ich übe, dienen mir zwar zu Erfüllung eines anderen Gebotts, daß ich nicht selbes auch übertrette; und sie können von der göttlichen Gütigkeit aufgenommen, ja auch belohnet werden mit einer zeitlichen Glückseligkeit, oder auch mit einem grösseren übernatürlichen Antrib zu meiner Befehrung; allein sie gewinnen mir kein Handbreit vom Himmel. Derowegen fasse wohl zu Gemüth, wie groß seye die Thorheit, die Faulkeit, die Unbesonnenheit des jenen, der, nachdem er in ein Todt: Sünd gefallen, sein Versöhnung mit GOTT ganze Wochen und Monat lang verschiebet. Währendem Stand der Ungnad, und Feindschaft mit GOTT, wird so vil verlohren, welches doch einen zimlichen Schatz für das andere Leben ausmachen wurde,

wann wir geschwind in uns selbst geheten, uns mit einer vollkommenen Reu vor Gott verdemüthigten, und so bald, als es möglich seyn kan, uns zur Sacramentalischen Beicht vor einem Priester einstellen.

8. Aus dem, was bißhero gesagt worden, ersiehst du, wie theuer ein Todt-Sünd dem jenigen komme, der sie begehet, in dem es ihn kostet einen so grossen Verlust so vieler geistlichen Gütern. Und ist dieses ein solcher Verlust, der unfehlbar gleich nach der Todt-Sünd geschihet, und worvon kein Todt-Sünd befreyet seyn kan. Jedoch will das ganze Ubel darbey noch nicht geruhen. Ein schwere Sünd pfleget den Sünder einen schmerzhaften Überlast auch zeitlich und leiblicher Ubeln zu kosten. Gott hat zu dem Cain gesagt, daß, wann er Ubeln wurde gewürckt haben, alsobald die Sünd unter der Thür sich einfänden würde: statim in foribus peccatum aderit. Wann ein Stadt-Thor überfallen wird, und die Feind alldorten Quartier nehmen, wollen sie durch das Thor gar in die Stadt tringen. Die Kranckheiten, die böse Suchten, der Todt, seynd durch die Sünd in die Welt eingeführt worden. Per peccatum mors. Wann aber neben der Erb-Sünd auch würckliche und persöhnliche Sünden sich finden lassen, um wie vil schwerer wird sich die Straff-Hand

Gen. 4. 7.

Hand Gottes einstellen müssen? Ich weiß,
daß GOTT offtermahlen auch frommen,
und ihme sehr lieben Seelen groſſe und
schwere Trangsaaen auflege, aus dem
Abſehen, damit er ſie reinige, damit er ih-
nen Gelegenheit gebe, ihre Verdienſt zu
vermehrten, und ein gröſſere Glory im
Himmelreich zu gewinnen. Jedoch ins-
gemein zu reden, ſo pflegen die Straffen
dieſes zeitlichen Lebens von einer Sünd
herzurühren. GOTT hat vil Reißlen
an der Hand, die Sünder darmit zu
züchtigen; multa flagella peccatoris. Er Psal. 31.
ſchlagt einige mit dieſer, andere mit jener. 10.
Haſt du dich verſündet mit Graß und Göl-
leren, mit unreiner Lieb und Weilheit? ſo
werden eben diſe Sünden dich ein langwür-
rige und ſchmerzhaffte Kranckheit gekoſtet
haben, welche dir villeicht die ganze Zeit
deines Lebens wird nachgehen. Haſt du
dich gar zu frey in Treu- und Ehrabſchnei-
dungen, in Spott- und Stich- Reden
heraus gelassen? ſo wird es dich vil Feind-
ſchaften und Haß aufzunehmen gekoſtet
haben. Haſt du gelebet in verbottener
freundlichen Gemeinſchaft, oder in Haß
und Rach- Begierd? ſo hat eben dieſes
dich ein gähe und gewaltthätige Erarm-
ung deines Hauß- Weſens gekoſtet.
Haſt du dich eingelassen in Zanc, und
Rauff- Handel? ſo hat es dich deine Schläg
am Leib, oder deinen Abtrag an Ehr und

Es

Nach

Nahmen gekostet. Und also weiter von anderen Sünden zu reden.

2. Die bißhero erzählte seynd lauter solche Ubel, die natürlicher Weis aus der Sünd entspringen; aber dennoch seynd sie Geißlen in der Hand Gottes: multa flagella peccatoris. Andere Ubel erfolgen nicht natürlicher Weis aus der Sünd, sondern seynd Geißlen, mit welchen Gott selbst dieselbe straffet. Die Reb- Stöck verdorren, die Früchten werden nicht zeitig, Aest und Blätter werden von Hagel und Riesel- Steinen abgeschlagen. Non est u-
 Jer. 8 13. va in vitibus, & non sunt ficus in ficulnea;
 14. folium defluxit; es ist kein Traub an den Wein- Stöcken, und kein Feig an dem Feigen- Baum; die Blätter seynd abgefallen. Fragst du, warum? der Prophet gibt dir die Antwort: peccavimus enim Domino; dann wir haben dem **HERN** gesündigt. Es entstehen
 Ezech. 6. Krieg, Theurung, und Sterb: gladio,
 11. fame, & peste ruituri sunt; sie werden durch Schwerdt, Hunger, und Pest darnider fallen. Warum? wegen dem Greul ihrer Sünden: heu! ad omnes abominationes malorum domus Israel; Wehe! über alle Greul und Bosheit des Hauses Israel. Es werden Städt und
 II. 18. 2. Ländr vom Gewässer überschwemmet. Ite Angeli veloces ad gentem convulsam, & dilaceratam, ad gentem spectantem, &
 con-

conculcatam, cujus diripuerunt flumina
 terram ejus; ihr Botten gehet geschwind
 hin zu dem zertrennten und zerrissenen
 Volck, zu einem wartenden und zer-
 trettenen Volck, dessen Land die Was-
 ser-Ström verflösset haben. Warum a-
 ber eine so schädliche und unersetzliche Ver-
 flössung? Wegen der Uebermacht, Ge-
 waltthätigkeit, Veracht- und Unterdrü-
 ckung der Schwächeren: ad populum
 terribilem, post quem non est alius; zu
 dem erschrocklichen Volck, hinter wel-
 chem kein anderes Volck ist. Es werden
 Städt und Flecken mit Erdbidem erschüt-
 teret: respicit terram; GOTT siehet die Psal. 103.
 Erden an, und weil er sie voller Sünden 32.
 erblicket, facit eam tremere, macht er sie
 zitteren.

10. Betrachte, daß in disen und der-
 gleichen Unglücken ein grosser Fehler an
 uns seye, wann wir vermeynen, sie kom-
 men aus natürlichen Ursachen her, die
 uns mehr unter Augen ligen. Wann der
 Himmel hartnäckig heiter verbleibet, oder
 beständig regnerisch ist, wird es einem
 Wind, der also streichet, zugeschriben.
 Wann wir geplagt werden von einer her-
 umfahrenden Kranckheit, wird es einer
 gewissen Eigenschafft unterschiedlichen Sal-
 zes zugeschriben, welches im Luft sich
 soll ausgetheilet haben. Werden wir
 ausgeraubt und geplündert von ausländis-
 schen

schen Kriegs-Völkern, da redet man von Verbündnissen grosser Herren, und von Unbarmherzigkeit der Commendanten. Entstehet ein Theurung, legt man die Schuld auf ein übles unrichtiges Regiment. Niemahlen aber gehet man auf die Wurzel des Übels, welche die Sünd
 II. 42. 24. ist. Quis dedit in direptionem Jacob, & Israel vastantibus? nonne Dominus ipse, cui peccavimus? Wer hat Jacob zum Raub übergeben, und Israel zur Verwüstung? hats nicht der **HERR** selbst gethan, dem wir gesündigt haben? Welcher Wind, welcher Regen, welche Ansteckung, welcher Krieg, welches Zweig, welches Unglück kan sich bewegen und anmelden ohne **GOTT**? Darum, weil wir nicht erkennen, daß der Streich von ihm herkomme, fahren wir fort ihn zu beleidigen. Et noluerunt in viis ejus ambulare, & non audierunt legem ejus; sie haben auf seinen Weegen nicht gehen wollen, und sein Gesetz nicht angehört. Was folgt aber daraus? **GOTT** schlägt dar ein mit einer noch schwereren Hand. Et effudit super eum indignationem furoris sui, & forte bellum, & combussit eum in circuitu; darum hat er die Ungnad seines Grimms über ihn ausgegossen, und einen starcken Krieg, und er hat ihn rings herum verbrannt. Dennoch will man die Straff-Hand nicht erkennen; und
 weil

weil alles einem feindlichen Menschen wird zugeschriben, ist man nicht besorget, wie man Gott den höchsten Feind besänfftigen möge: & non cognovit; & succendit eum, & non intellexit; der Sünder hats nicht erkannt: Gott hat ihn angezündet, und er hats doch nicht verstanden. Weilen also Gott nicht besänfftiget wird, hat er Ursach seinen Grimm zu erfüllen, und uns zum ewigen Feuer zu verdammen. Et com-plebo indignationem meam in eis; ich will meinen Grimm an ihnen vollenden. Ez. 6. 12.

II. Und dises ist die augenscheinliche Gefahr, in welche derjenige sich setzet, der ein Todt: Sünd begeheth. Die zeitliche Straffen, so groß sie immer seyn mögen, haben das rechte Maaß noch nicht gegen der Todt: Sünd; die ewige Ubel und Peynen gehören darauf. Du kanst dich disen Peynen nicht entziehen, als allein durch ein vollkommene Befehrung: zu diser Befehrung mußt du nothwendig Zeit und Gnad haben: ohne Gnad und ohne Zeit bist du immer und ewig verlohren: Dese Gnad aber, und dise Zeit kan dir von niemand gegeben werden, als allein von Gott; und diser Gott ist dein Feind: sihe jezt kund die große Gefahr, in der du steckest. Wann Gott nicht ein so unendlich barmherziger Herr wäre, wie er ist, kunte dir diser Gedancken ein Verzweifflung verursachen.

ursach

ursachen. Wir müssen nicht verzweifeln; dann weil uns Gott bishero die Zeit gegeben, weil er uns selbst würcklich zur Bekehrung ruffet und einladet, gibt er uns ein handgreifliches Kennzeichen, daß er ganz barmherzig mit uns umgehe. Wann wir aber sein Barmherzigkeit mißbrauchen, wann wir dannoch von Tag zu Tag immer fortfahren die Buß und Bekehrung zu verschieben, so ist die augenscheinliche Gefahr vorhanden, daß wir von der göttlichen Gerechtigkeit zu den ewigen Peynen verdammet werden.

Ps. 10. 6.

12. Wann du nun diese Wahrheiten wol erwogen, so bekenne, daß ein Mensch, der mit so theueren Unkosten sich in die Sünd waget, sich selbst nicht liebe, sondern hasse. Dises hat gesagt der Königliche Prophet, und mit aller Wahrheit: Qui diligit iniquitatem, odit animam suam; welcher die Sünd liebet, der hasset sein Seel. Mehrer kostet es, ein Todt-Sünd in der Seel haben, als einen Teuffel, und hundert tausend Teuffel, und alle Teuffel von der Höll in dem Leib haben. Ubler ist es, in der Seel ein Todt-Sünd haben, als mit einem Strick am Hals am helllichten Galgen hangen. Diese Sachen peynigen, verdemüthigen, machen verächtlich im Angesicht der Welt, benehmen aber den Himmel nicht; stürzen nicht in jenen ewigen Kerker. Peccatum gravius est dæmone; nam

nam iste quidem humiles facit, sed non hom. 14.
prohibet regnum cœlorum; Die Sünd in Act. A-
ist schwerer zu tragen, als der Teuffel; post.

dann diser zwar den Menschen ver-
ächtlich macht, kan ihm aber den Hime-
mel nicht sperren. Betrachte einen beses-
senen Menschen, der von einem bösen
Geist geplaget wird; beobachte jenes
Heulen, jenes hin und wider reissen; und
sage hernach: wann ich in einer Todt: Sünd
bin, so stehet es mit mir übler, als mit
disem armseeligen Tropffen.

Diser, wann er stirbt, kan ihm der Teuffel kein
Hindernuß in den Weeg zur Seeligkeit le-
gen; ich aber, wann ich in der Sünd
stirbe, kan ich vor mich kein Heyl finden.
Longe à peccatoribus salus; das Heyl ist Ps. 118.
weit von denen Sündern.

Betrachte
einen, der geradbrecht, oder an den Gal-
gen aufgehengt worden; beobachte da-
ran den Schmerzen, den Spott und
Schand, und sage alsdann: wann ich in
der Todt: Sünd bin, stehet es mit mir vil
schlimmer; diser, so unter dem Rad,
jener, der an dem Strang gestorben, hat
können seelig werden; ich aber, wann ich
in der Todt: Sünd stirbe, kan unmöglich
zur Seeligkeit gelangen: ich muß in alle E-
wigkeit ein unglückseeliger Höllen: Brand
seyn: longe à peccatoribus salus; weit von
denen Sündern ist das Heyl. Und in
disem elenden Stand solle ich noch einen
Augen-

Augenblick leben wollen? Ach nein! Du, O mein Gott, hassst die Sünd, und hast die billigste Ursach selbe zu hassen: und dieses sollte mir allein genug seyn, daß auch ich sie hasse und verfluche. Ich sehe aber noch darüber, daß es mir gar zu theuer komme, ein Tods Sünd zu begehen; gar zu theuer, darinnen zu verharren: indem es mich kostet einen allgemeinen Verlust aller geistlichen Gütern, ein schwere Übernehmung vieler zeitlichen Ubeln, ein augenscheinliche Gefahr, auch in ein ewiges Unglück zu verfallen. Ach wie reuet es mich, daß ich gesündigt habe! Ich bin von Herzen entschlossen, mit deiner göttlichen Gnad alsobald zu beichten, so bald es nur möglich wird seyn, und alsdann nicht mehr zu sündigen.

XXII. Unterricht.

Wie wir uns vor bösen Gelegenheiten hüten sollen.

XXII.
Tag.

Gesilich seynd wir zerbrechlich: und diese Wahrheit müssen wir uns wohl gesagt seyn lassen.

Andertens aber kan uns diese Zerbrechlichkeit nit entschuldigen, wann wir nit wohl behutsam seynd, uns selbst zu hüten.

I. Wann

1. Wann du urtheilest, daß du zerbrechlich sehest, hast du Ursach darum, und bist ganz recht daran. Wann du aber anderst urtheilest, so verändere doch dein Meynung, und glaube sicherlich, du sehest über die massen zerbrechlich. Wann du auch bisshero in deinem gangen Lebenslauff niemahlen gesündigtet, glaube nur nit, daß du derentwegen der menschlichen Zerbrechlichkeit befreyet sehest, und schreibe nit deinen eignen Kräften zu den besondern Beystand, mit welchem dich die göttliche Gütigkeit begnadet hat. Wir seynd alle zerbrechlich: und darum dennoch nit alle schwere Sünder. Wir mögen aber Sünder seyn, oder nit, so müssen wir doch alle uns kräftig einbilden, und glauben, daß wir über alle massen zerbrechlich seyen, wann uns GOTT nit stärke. Non in fortitudine sua roborabitur vir; 1. Reg. 2. niemand wird durch sein eigene Stärck 9. mächtig werden. Dises lehret uns in ihrem Lobgesang Anna die heilige Mutter des Propheten Samuel. Alle müssen wir sagen mit dem andächtigen Thomas von Kempis: si mihi ipsi relinquer, Kemp. ecce nihil sum, & tota infirmitas; wann ich mir allein überlassen wird, so bin ich nichts; und wann ich auch etwas bin, so bin ich ein lauterer Schwachheit. Wann wir vermessentlich

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

sich auf uns selbst vertrauen, so werden wir sehen, daß wir kein grössere Stärd haben, als jene Bild: Säulen, von welcher dem König Nabuchodonosor getraumet. Er sahe, daß sie aufgerichtet war von Eisen, von Erz, von Silber, von Gold: alles aber stunde auf erdinen Füßen, und ein kleiner Stein hat das ganze Risen: Werk in den mindisten Staub zermahlen.

Dan. 2.
35.

Contrita sunt pariter ferrum, testa, æs, argentum, & aurum, & redacta quasi in favillam æstivæ aræ; da ward Eisen, und die Erd, und das Erz, das Silber und Gold miteinander zermahlet, und ward gleich wie Staub im Sommer auf der Tenn. Wann wir uns einbilden, wir seyen stärd, wir seyen ein reines Gold und Silber von Tugenden, ein Eisen und Erz von Beständigkeit, auf den Anstoß eines kleinen Stein, auf eine etwas stärkere Anfechtung, bey einer unversehnen Gelegenheit, werden wir sehen, daß unser bestes Erz so zerbrechlich seye,

Eccli. 16.
8.

als Leim und Erden. Destructi sunt confidentes suæ virtuti; sie seynd, also lehret uns der Heil. Geist, da er von denen Risen redet, sie seynd zerstöret worden, weil sie sich auf ihre Stärd verliessen.

2. Wir haben gesehen solche Seelen, die in der Tugend recht Risen: mäßig geschienen, doch aber unglücklich seelig gefallen seynd,

seind, weil sie sich starck erachtet haben. Der heilige Victorinus, nachdem er alle seine Güter verkaufft, und unter die Arme ausgeheilet hatte; nachdem er durch langwürig- und beständiges Fasten schon ausgemerglet ware; nachdem er vil Jahr hindurch in einer erschröcklichen Spelunken gelebt hatte, in welcher er wegen Enge des Orths sich nit einmahl genug ausstrecken konnte, auf blossen Stein ein unbequeme Ruhe zu geniessen; allwo er nit schlaffen konnte, als allein sitzend: und wann er jemand andern zu sich hinein liesse, er nit einmahl zu sitzen hatte, sondern auf denen Füßen stehend verbleiben mußte; in disem Orth, welches vilmehr einer Wolf-Grub, als menschlicher Wohnung gleich sahe, getraute er sich einstens zu Nacht, aus Lieb, und Barmherzigkeit, ein, wie er glaubte, verirrtes Jungfräulein einzulassen, und hat sie auch einzig allein darum aufgenommen, damit sie in diser Wüsten, und unsteigbaren Felsen sich nit stürzte, oder von wilden Thüren gefressen wurde: er getraute sich dises, nahm aber vorhero sein Zuflucht nit zu GOTT, berathschlug sich nit mit ihm, hatte nicht um Erleuchtung, wann ein Betrug dahinter wäre; begehrte nit seinen Beystand, wann doch in Wahrheit die Christliche Lieb erforderte, daß er ihr Unterschluf gebete. Er verliesse

Surius in
Vit. 5.
Sept.

sich auf seine nit mehr reitstättige Begierlichkeit, auf seinen nunmehr halbverstorbenen Leib. Nimmt das vermeynte Jungfräulein in sein Quartier: aber O wehe! Vis horae spatium intercesserat; kaum war ein Stund vorbey gegangen, da empfindet er, daß sein Leib noch Feuer habe, und die Begierlichkeit noch nit abgestorben seye. Ad id igniculum dulcedo sermonis: urget facinus solitudo: furtivus amor scelus perficit; er fallet in die Sünd, wird von dem Teuffel verlacht, und verspottet, der ihn unter Gestalt eines eingezogenen heiligen Jungfräulein betrogen hatte. Nach diesem jämmerlichen Fall ist er in sich selbst gegangen, und hat erkennen, daß wir an keinem Orth, zu keiner Zeit, in keinem Stand, in keinem auch hohen Alter weder auf uns selbst, weder auf unsere Beständigkeit trauen dörrfen. Mit viljähriger allerstrengster Buß hat er noch sein augenblickliche Sünd abgewaschen, und hat endlich auch als ein standhafter Martyrer sein Leben für Gott dargegeben.

3. Ach nein! sage mit dem gottseeligen Thomas Thoma von Kempis, ne stes super te ipsum; vertraue nit auf dich selbst. Glaube doch, daß du ganz zerbrechlich bist; jedoch verzweifle nit derowegen, sondern in Deo spem tuam constitue, setze dein Hoffnung auf Gott. Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus; stärcket euch in dem

Thomas
Kemp. 1.
I. c. 7.

Ephes. 6.

dem Herrn, und in der Macht seiner Stärck, sagt der Welt-Apostel. Dominus fortitudo mea, quem timebo? Dominus adiutor meus, à quo trepidabo? Ich will mit dem heiligen David sagen: Der Herr ist mein Stärck, wen soll ich fürchten? der Herr ist mein Helffer, ab wem soll ich erzitteren? So vil andere von unterschiedlichem Alter, beyderley Geschlechts, allerley Ständen, andere in einem Kloster, andere in der Welt, leben fort und fort von aller wenigist tödtlichen Sünd entfernt: mit Göttlichem Beystand kanich auch also leben. Ich bin der schwachste zerbrechlichste Mensch: aber GOTT wird mich starck machen. Ja, O mein Gott! si mihi ipsi relinquo, nihil sum, & totus infirmitas; si autem subito me respexeris, statim fortis efficiar; wann ich mir selbst überlassen wird, bin ich nichts, und ein lautere Schwachheit; wann du aber nur mich wirst ansehen, so wird ich alsobald gestärcket werden.

4. Betrachte aber da, sagt vorgemeldeter Thomas von Kempis, daß auch du deiner Seits mit aller Behutsamkeit dich bewahren müßest, wann du willst, daß GOTT mit seinem Beystand dich stärke. Fac, Kemp. 1. quod in te est; & DEUS aderit bonæ voluntati tuæ; thue, was in deinen Kräfften ist, so wird GOTT auch deinem

Y 3

guten

guten Willen Beystand leisten. Ein vorsichtiger Mensch stehet in allen Umständen auf der Wacht; absonderlich aber zu jenen Zeiten, da man leichter sündigen kan, wird er sich vor Saumseeligkeit hüten. Ho-

Eccl. 18. mo sapiens in omnibus metuet; & in
17. diebus delictorum attendet ab inertia.

Wann du weißt, wo, wie, und wann dein Schwachheit in dir vordringe, so mußt du eben alldort mehr Behutsamkeit vorwenden, und an solchen Orthen, bey solchen Gelegenheiten, und zu solcher Zeit dich nit müßig und nachlässig finden lassen. Erforsche dich: wie bewahrest du deine Augen? Gleichsam alle sündhafte Werck haben einen Vortrab von Gedancken; und die Gedancken pflegen insgemein erweckt zu werden durch die Augenwürff. Anderer Orthen haben wir schon betrachtet die Gefahr, welche in Ablesung schädlicher Büchern, und in Beschauung unvershamter Gemälden sich einfindet: derowegen untersuche noch einmahl: was für Bücher hast du? Was für Gedicht und Kunst-Reimen liestest du? Als zu Rom Cornelius, und Bebius Burgermeister waren, seynd in einem sehr alten Grab zwey Bücher gefunden worden, eines in Lateinischer Sprach de jure Pontificum, von dem Recht der Hohen Priester, das andere in Griechischer de disciplina Sapientiae, von Lehr der Weißheit; Es schiene,

man soll so uralte Denckmahl und Merckwürdigkeiten für den raristen Schatz aufbehalten: Dannoch hat selbige Petilius der Stadtrichter zum öffentlichen Scheiterhaufen verdammet, aus keiner anderen Ursach, als weil er erachtete, es möchte dardurch einige Freyheit und Nachlaß in die Römische Bräuch einschleichen, welche selber Zeit von dem heydnischen Volck als andächtige Götter-Dienst beobachtet worden. Quia Valer. l.

aliqua ex parte ad solvendam religionem I. C. I. pertinere existimabantur, Petilius Praetor Urbanus ex autoritate Senatus facto igne in conspectu populi cremavit. Noluerunt enim prisci viri, quidquam in hac civitate asservari, quo animi hominum à cultu Deorum averterentur; dann jene alte Väter wolten nit erdulden, daß in der Stadt etwas aufbehalten wurde, wordurch die menschliche Gemüther von Verehrung der Götteren Könnten abgewendet werden.

5. Wann du ohne dem Grund einer wohl erlehrnten Theologiae, oder Wissenschaft Göttlicher Sachen, und ohne einer tieffen Demuth alle Tag solche Bücher lest, welche aus angesteckten Ländern herkommen, und das Reker-Gift heimlich mit sich führen, muß du nit mehr deiner Zerschulichkeit, wohl aber deiner Vermessenheit die Schuld geben, wann du anfangest in dem Glauben zu wancken. Wann du

Ein jede Schmah-Schrift, ein jedes Läst-
Buch lesest, welches in der Werckstatt der
Verleumdung hervor gedruckt worden, so
mußt du nit mehr deiner Zerbrechlichkeit,
sondern deiner Vermessenheit zuschreiben,
wann du hernach in Zusammenkünfften dich
erkeckest, die Ehr und guten Nahmen der
höchsten Fürsten, und geistlichen Obrigkeit-
ten zu verunglimpfen. Wann du den gan-
zen Tag verliebte Bücher in der Hand, und
unflätige Lieder in der Gedächtnuß führest,
mußt du nit mehr deiner Zerbrechlichkeit so-
ne unreine Anfechtungen zuschreiben, in
welche du offi deinen Willen ergibest; son-
dern du mußt die Schuld auf deine eigne
Vermessenheit legen. Dese Bücher aver-
tunt à fide, à veritate, à castitate; wer-
den dein Gemüth von dem Glauben, von
von der Wahrheit, und Reinigkeit ab.

6. Betrachte weiter, was für Bilder
und Mahleren du aufbehaltest. Die O-
brigkeit zu Sparta hat aus deren Augen
ihrer Burgeren hinweg raumen lassen ge-
wisse Tassen und Land-Charten, auf wel-
chen die Schönheit, die Herrlichkeit, die
Fruchtbarkeit des grossen Lands Asia, be-
schriben und entworffen waren; damit
nemlich ihre Burger auf solchen Anblick
nit angereizet, nit erweicht, und von der
rauben Art ihres kriegerischen Lebens ab-

Idem l. 2. gewendet wurden. Civium suorum ocu-
los

los à contemplanda Asia retraxit; ne illecebris ejus capti ad delicatius vitæ genus prolaberentur. Wann du oft deine Augen an unreine Bilder hefftest, in inhonestius vitæ genus prolaberis; so verfallest du in ein frechere Lebens-Art: und wird daran nit dein Zerbrechlichkeit, sondern dein Bosheit schuldig seyn.

7. Betrachte noch ferner, was für Comedien und Schauspielen du bewohnest? Die alte Massilier, obwohl sie Helden waren, gestatteten nit auf ihren Schaubühnen, daß etwas unverschämtes vorgestellt wurde, aus billicher Forcht, es möchten die Zuseher selbst auch Actores und Vortreiter werden, und sich der Freyheit gebrauchen, dasjenige, was sie gesehen, auch nachzumachen. Ne talia spectandi consuetudo etiam imitandi licentiam sumat. Die Comödianten und Actores, welche doch für Christen passiren wollen, und auch getauft seynd, wollen heunt zu Tag keine solche Gesatz nit gedulden, sondern heißen es nur Scruplen und übrige Gewissens-Engsten; sie bringen oft auf die Schau-Bühne solche Redens-Arten, solche Gebärden, und Vorstellungen, welche ganz und gar zur Unreinigkeit anreizen: wann du nichts destoweniger darben sitzest, und solchen Vorstellungen müßig zusiehst, beklagst du dich umsonsten vor Gott, daß du zerbrechlich seyest.

Idem ibi

V 1

2. Un

8. Untersuche nun weiter, mit was für Persohnen du zum öfftisten, und freundlichsten umgehest? Erwege mit rechter Aufmerksamkeit die Ermahnungen, welche dir der heilige Geist eindrucket, bescheidenlich umzugehen mit Weibsbildern, wann du ein Mannsbild bist, oder hingegen mit Mannsbildern, wann du des andern Geschlechts bist. Ich kan mir nicht einbilden, du werdest so weit in der Vermessenhait kommen, daß du dich unterstest, den Heil. Geist lügen zu heissen, und dieses für unwahrhaft zu halten, was von Gott selbst gesagt wird. Nun dann mit Hindanlassung viler anderer Schriftstellen, will ich mich befriedigen, wann ich dir zu betrachten nur dasjenige allein vorlege, was uns GOTT in dem neunten

Eccli. 9. Capitel des Ecclesiastici vortraget. Er warnet dich alldorten, du soltest nit zulassen, daß ein Weibsbild über dich herrsche, wann du ein Mannsbild bist; sonst wird sie machen, daß du dein Hirn und Wiß verliehrest: non des mulieris potestatem animæ tuæ, ne ingreditur in virtutem tuam, & confundaris: gib dem Weib nit Gewalt über dein Seel, damit sie nit über dich herrsche, und du in Schanden stehest. Er warnet dich, wann dir gähling ein Weibsbild begegnet, welche gern außser dem Hauß herum lauffet, soltest du dich nit umkehren, sie noch einmahl anzusehen:

sehen: *ne respicias mulierem multivolam*; sihe nit um nach einem Weib, welche vilfach herum fahret. Ein flüchtiger und nit vest angeheffter Augenblick drucket den gefährlichen Gegenwurff nit so starck in das Gemüth; wann du aber dich umwendest, noch einmahl etwas zu sehen, da wird die Einbildung eingenommen, und die Seel in die Fall-Strick gebracht werden: *ne respicias &c. ne fortè incidas in laqueos illius*; sihe nit um, damit du nit erwann in ihre Strick fallest. Hab nit vil Gemeinschaft mit Tänzgerinnen und Sengerinnen; jene mit Freyheit ihrer Gebärden, dise mit Unnehmlichkeit ihres Gesangs haben gar zu grosse Krafft dich zu stürzen. Wann du entweder Ambts wegen, oder für dein Kurzweil öffter mit ihnen wirst umgehen, wirst du ihren anziehenden Reizungen nit zu Gnügen Widerstand thun, sondern zu Grund gehen: *cum saltatrice ne sis assiduus, nec audias illam, ne fortè pereas in efficacia illius*; gehe nit vil um mit einer Tänzgerin, und höre sie nit an, damit sie dich villeicht mit ihren kräftigen Anreizen nit zum Untergang bringe. Hüte dich, daß du deine Augen nit hefftest auf eine Jungfrau von frischem Alter, damit ihr Unnehmlichkeit nit Ursach seye deines Falls: *Virginem ne conspicias, ne fortè scandalizeris in decore illius*; ein
Junge

Jungfrau soltest du nit beschauen, auf
daß du durch ihr schöne Gestalt nit er-
wann gedärgeret werdest.

9. Bist du ein Weibsbild, so gestatte
nit, daß du einiges Weegs gegen geilen
Menschen ein Vertraulichkeit zeigest; lasse
nit zu, daß sie dich mit dir gemein machen:
ne des fornicariis animam tuam in ullo;
gib dein Seel keines Weegs unzucht-
rigen Menschen. Keines Weegs; er-
dulde nit einmahl einen Hand- Kuß: kei-
nes Weegs; nit einmahl scherzweiß: kei-
nes Weegs; nit einmahl durch einen Aus-
genwanck oder lachenden Anblick: keines
Weegs; so grosse Versprechen, als sie
dir machen mögen; so reiche Schanckun-
gen, als sie dir verehren; so grosse Dienste
Bezeigungen, als sie gegen dir beweisen,
keines Weegs; gibe ihnen nichts nach,
nit wegen Begierlichkeit, nit wegen Ei-
gennutz, nit wegen eitler Ehr und Hof-
fart; ne des fornicariis animam tuam in
ullo; keines Weegs ergibe dein Seel de-
nen unzuchtigen Menschen; und zwar
unter Straff, zeitlich und ewig zu Grund
zu gehen: ne perdas te, & hæreditatem
tuam; damit du dich selbst sammt deiner
Erbschafft nit verderbest. Noli circum-
spicere in vicis civitatis, ne oberraveris
in plateis illius; schaue nit hin und wi-
der auf denen Gassen der Stadt, und
schwebe nit herum auf ihren Strassen.
Ein

Ein züchtiges Weibsbild hat wenig Lust sich öffentlich vil sehen zu lassen.

10. bist du ein Mannsbild, averte faciem tuam à muliere compta, wende dein Angesicht von einem geschmucktem Weib. Du sehest aber Mann oder Weib, nec circumspicias speciem alienam; sihe nit um nach einer frembden Gestalt. Die weibliche Schönheit hat schon vil Männer in den Abgrund gestürzt: propter speciem mulieris multi perierunt; und die bloss natürliche Schönheit einer Frucht hat das erste Weibsbild zum Sünden-Fall gebracht. Der Teuffel hat sie versucht, aber dannoch darum nit völlig überwunden. Er hatte ihr versprochen, sie werde alle Wissenschaft erlangen, ja gleichsam ein Götzin werden; dannoch ware sie hierdurch noch nit gefangen. Aber da sie die Frucht angesehen und betrachtet, pulchrum oculis, aspectuque delectabile, schön in den Augen, und lieblich anzusehen, da gab sie sich gefangen; tulit, da brockt sie es ab; comedit, da isset sie es. Auf Ansehen der Schönheit wird das Feuer der Begierlichkeit angezündet, ex hoc quasi ignis exardescit, fahret an gemelter Stell der heilige Geist fort, widerholet diese Wahrheit, und betheuret: speciem mulieris alienæ multi admirati reprobi facti sunt: colloquium enim illius quasi ignis exardescit; vil seynd verkehret worden, die sich

Gen. 3.

sich über die Gestalt eines fremden Weibs verwundert haben: dann ihr Gespräch macht brennend wie Feuer. Wann du dafür haltest, daß du zerbrechlich seiest, siehe, wie nothwendig es seye, daß du diese Lehr: Stuck dir wohl zu Nutzen machest; ansonsten hast du deiner selbst kein Acht, und wirfst die Schuld deiner Sünden vergeblich auf dein Zerbrechlichkeit legen.

II. Der Prophet Elisäus war nit schwach und zerbrechlich. Die Sunamitin war ein Frau von hohem Stand, zugleich aber sehr fromm, und denen Wercken der Lieb und Barmherzigkeit ergeben: und weilien der Prophet öftters zu Sunam durchreisete, gabe sie ihm die liebeichste Herberg, absonderlich darum, weil sie ihn für einen Heiligen und von Gott ganz erleuchteten Mann hielte: vir DEI sanctus est iste, qui transit per nos frequenter; diser ist ein heiliger Mann Gottes, der so öftt bey uns vorüber reiset. Darum dann noch hielten sie unter dem Vorwand der Andacht kein langes Gespräch, oder geistliche Unterredungen mit einander. Elisäus redete mit ihr vilmehr durch seinen Diener, als in eigener Person; und als sie zu ihm geruffen ward, gieng sie nit in das Zimmer ihres Gasts hinein, sondern bliebe auf der Thürschwelle stehen, und war gleich stehenden Fußes mit wenig Worten

4. Reg. 4.
9.

ten die ganze Heimsuchung abgefertiget. Es geschähe so vil, als recht und nothwendig ware: man liesse aber weder Zeit weder Platz zur ungezügelmenden Begierd.

12. Die Judith war ein Frau, adelich von Geblüt, jung von Jahren, ein Wittib, reich, und annehmlich. Erat ele- Judith. 2.
ganti aspectu nimis, cui vir suus reliquerat divitias multas, & familiam copiosam, ac possessiones armentis boum, & gregibus plenas; sie war sehr schön von Angesicht, und ihr Mann hatte grosse Reichthum hinterlassen, auch vil Gesind, und Land: Güter, welche voller Viehes, Rind und Schaaf waren. Sie truge für ihr Gewohnheit auf blossem Leib ein härines Kleid: Die hohe Fest: Tag allein ausgenommen fastete sie alle Tag. Es scheint ein solche Frau habe nit Ursach die Gefahr ihrer Keinigkeit zu befürchten: Die Hochheit ihres Ansehens, die angewohnte Lebens: Art, die allgemeine Hochschätzung ihrer Heiligkeit, so jederman auf sie truge, und gewiß niemand sich wurde unterstanden haben sie anzusechten, waren gleichsam eine dreyfache Schantz ihrer Sicherheit. Mit allem dem ware sie nit zu friden, sondern hielte über sich selbst die sorgfältigste Wacht: sie entfernte sich von aller Gelegenheit, von aller Anreizung, welche nit nur in die Nähe, sondern auch von weitem schaden konnte.

te.

te. In ihrem eignen Hauß, im obersten Theil desselben hatte sie ein besonderes Zimmer angerichtet, darinnen sie sich, gleichsam in einem Closter, verschlossen hielte, weit von dem Anblick eines Mannsbild, sondern war zufrieden in Gesellschaft ihrer Cammerjungfrauen, und Dienst-Mägden: & in superioribus domus suæ fecit sibi secretum cubiculum, in quo cum puellis suis clausa morabatur. Da sie aber zum allgemeinen Nutzen ihres Vaterlands sich in diejenige Gefahren eingelassen, die ihr im Assyrischen Lager begegnen konnten, nachdem sie das grosse Vorhaben gefaßt, dem Feld-General Holofernes das Haupt abzuschlagen, mit was Vorsorgen hat sie sich dagegen bewaffnet? Sie hat zuvor zu reiflicher Betrachtung gezogen, ob ihr Gedanken in Wahrheit von Gott herkomme: und obwohl ihr die Bescheidenheit eingabe, sie solle diesen Einschlag niemand offenbaren, so hat sie doch selbigen zweyen wohl vertrauten alten Männern entdeckt, die bey der Stadt etwas zu walten hatten, nur in so weit, daß sie ihren Rath vernehmete in dem, was die Gefahr anbelangte, in welche sie sich mitten unter denen feindlichen Völkern setzen mußte. Sie wolte vernehmen, ob ihr Ausmarsch in das Assyrische Lager von denen Alten gut geheißen wurde, als eine Einsprechung von Gott; sie hat selbe gebeten,

betten, daß sie zu diesem Ziel und End dem allmächtigen Gott ein eyfriges Gebett aufopfern möchten. Itaque quod facere disposui, probate, si ex Deo est; & orate, ut firmum faciat Deus consilium meum: also prüfet nun, ob das aus Gott seye, was ich zu thun vorgenommen hab, und bittet, daß Gott meinen Anschlag bestättigen wolle. Sie verlangte mehrmahlen, daß man nur für sie betten möchte: nihil aliud fiat, nisi oratio pro me ad Dominum Deum nostrum; anderes soll man nichts thun, als den Herrn unsern Gott für mich bitten. Ehe dann sie sich prächtig aufbuckte, schluffe sie in das Buß-Kleyd, mit dem rauhen Sack umgeben, und mit Aschen besträuet warffe sie sich vor ihrem Gott nieder, und verharrete in langwirigem Gebett. Sie hat ihr Meynung aufs vollkommniste abgereinigt: nicht ihr eigne Ehr gesucht, sondern einzig allein die Ehr Gottes, welche daraus entspringen wurde, wann man einstens sagen kunte, Gott habe über die Assyrier den Sieg erhalten durch die Hand eines Weibs. Da sie im würcklichen Auszug ware, hat sie noch unter dem Thor ihr Gebett erneuert, ja in dem Assyrischen Lager selbst wachete sie einen grossen Theil der Nacht in beständigem Gebett.

13. Sihe, mit was grossen Vorsorgen diese Matron sich bewaffnet, indem sie doch

3 nicht

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

nicht aus Hoffart, nicht aus Begierd zur Freyheit, nicht einem Menschen zu gefallen, sondern allein wegen göttlicher Ehr, und Liebedes Vaterlands sich selbst in Gefahr gesetzt, damit sie ihr heldenmüthiges Vornehmen zum End bringen könnte. Da sie nun also ihrerseits versorget ware, hat Gott sie auch mit seinem besondern Beystand beschützet; und mitten unter einem Kriegs-Heeremüthwilliger Soldaten, ja unter dem Gezehl des obristen Befehlhabers, den doch ihr Schönheit hätte reizen können, ward doch niemand so feck und vermessen, in Gebärden ein Ungebühr vermercken zu lassen, wodurch ihr ernsthaftte Keinigkeit den mindisten Anstoß hätte leyden können. Sie ist unbeschädiget, als ein Überwinderin zurück gekommen, und hat mit einem Schwur bezeugen können, daß sie nicht die mindiste Mackel bekommen habe. Vivit Dominus, quoniam custodivit me Angelus ejus, & hinc euntem, & ibi commorantem, & inde huc revertentem: & non permisit me Dominus ancillam suam coinquinari; sed sine pollutione peccati revocavit me vobis gaudentem in victoria sua, in evasione mea & in liberatione vestra; so wahr, als der Herr selbst lebet, hat mich sein Engel bewahret, so wohl die Zeit, da ich von hinnen gangen bin, und da ich mich daselbst aufgehalten hab, als auch da ich widerum hieher bin kommen; und hat der

Herr

Judith
13. 20.

Err mich, sein Dienerin, nicht lassen be-
fleckt werden, sondern mich ohne Be-
fleckung der Sünd, in Freuden wegen
seines Sigs wider zu euch beruffen, daß
ich entrummen bin, und ihrer löset seyd.

14. Erforsche jezt und dich selbst, und
dencke nach, ob du auf gleiche Weiß die Ge-
legenheiten fliehst, die fliehens würdig seynd,
und ob du dich wider jene Gefahren also ver-
sorgest, welche nicht kanst vermeyden. Du
hast schon oben betrachtet, was dir der Heil.
Geist sagt: betrachte noch einen und anderen
Spruch aus obgemeldtem Buch Ecclesiasti-
ci, aber in anderen Capitlen. Er sagt, daß
ein Gesellschaft freymüthiger Persohnen ein
Glachs seye, der endlich angezündet, und ver-
brennet wird: *Stupa collecta synagoga pec-* Eccli. 21.
cantium, & consummatio illorum flamma 10.
ignis; die Rott der Gottlosen ist wie zu-
sammen getragener Glachs, und ihr End
ist Feur und Flamm. Er sagt, du sollest
in dein Hauß nicht den nächsten besten einfüh-
ren: *non omnem hominem inducas in do-* Eccli 11.
mum tuam; führe nicht jedermann in dein 31.
Hauß.

Du aber, ohne Noth, nur aus
Vorwand einer Kurzweil und Zeitvertreibs,
besuchest die gefährlichste Gesellschaften; füh-
rest in dein Hauß die für dich schädlichste Per-
sohnen. Du tödtest dein Fleisch nicht ab mit
Fasten, oder anderen Buß-Wercken; du be-
sühelest dich deinem Gott niemahlen an mit
wahrem Ernst und von Herzen; sprichst du

einiges Gebett, so geschihet es ohne Andacht, ohne Aufmerksamheit. Und dannoch willst du haben, daß Gott mit dir ein Mitleyden trage wegen deiner Zerbrechlichkeit?

Eccli. 12.

13.

15. Es sagt aber er selbst: quis miserebitur incantatori à serpente percusso, & omnibus, qui appropriant bestiis? Wer wird Mitleyden haben mit einem Beschwörer, der von einer Schlange gebissen wird? oder mit allen denjenigen, die sich zu wilden Thieren nahen? Wann ein armer Tagwerker, da er ein Wiesen mähet, von einer Schlange gebissen wird, wann ein verlassener Wandersmann auf dem Weeg von einem Löwen, oder andern wilden Thier angegriffen wird, da hat jedermann Mitleyden darmit. Niemand aber wird sich erbarmen über einen beschädigten Menschen, der mit Beschwörungen herbey geruffen, und heran zu kommen gezwungen die giftige Schlangen, wann eine aus disen den vorgezeichneten Kreyß, und durch Teuffels-Künsten betrüglich vorgeschriebene Grängen überschreitet, ihn beisset, und vergiftet. Niemand erbarmet sich über einen verwegnen Menschen, der einem wilden Thier von weiten ausweichen kunte, und dannoch ihm unter das Gesicht gehet, wann er hernach darvon angefallen, und aufgeessen wird. Auf gleiche Weiß verdienet kein Erbarmnuß, der sich mit sündhaften Leuthen in Gemeinschaft einlasset, wann er

ane

angesteckt, vergiftet, und verderbt wird durch ihre Sünden. Sic qui comitatur cum viro iniquo, & obvolutus est in peccatis ejus. Also ist es auch mit dem, der sich zu einem ungerechten Mann gesellet, und verwicklet sich in seine Sünden.

16. Ach mein Gott, ich bekenne, daß ich mir gar zu fast geschmeichlet, da ich mein Sünd so wenig geachtet, als wann sie Mitlends würdig wäre wegen meiner Zerbrechlichkeit. Ja ich bekenne, daß ich vil sträfflicher seye, weilen ich mein Schwachheit erkennen, und dannoch mich nicht gehütet habe. Ich bekenne es: Ich bin keines Mitlends würdig. Darum bitte ich dich, O Herr, entziehe nicht von mir dein unendliche Barmherzigkeit; dann ich von heunt an ernstlich entschlossen bin, mich auf das sorgfältigste zu hüten, damit ich mein so grosse Zerbrechlichkeit nicht mehr in die alte Gefahren hinein lasse.



XXIII. Unterricht.

Von denen Anfechtungen.

I.

XXIII.
Tag.

Du wendest vor, daß du gar zu heftig angefochten seyest, und hierdurch willst du deine Sünden entschuldigen. Ich aber will nicht glauben, daß du von denenjenigen einer seyest, welche für ein Entschuldigung die Anfechtungen vorschützen, da sie doch in Wahrheit ohne Zwang und Drang sündigen, und Gott beleydigen, ohne daß sie von einem Teuffel darzu angefochten worden. Ein heiliger Mönch sah einstens ein ganzes Regiment Teufflen, die alle beschäftigt waren in Bestürmung seines Closters. Auf denen Dächern, auf denen Fenstern, auf denen Gängen, in denen Höfen, in denen Zellen, waren lauter Teuffel, und alle in der eifrigsten Arbeit. Er sah hernach ober der Stadt einen einzigen Teuffel sitzen, der ganz müßig und faulenzend ware. Dieses Gesicht setzte ihn in grosse Verwunderung: wie? sagte

te er: die Mönchen mit beständigen Fasten, mit strengen Geißeln mit andächtigem Psalmen-Gesang befeissen sich den Teuffeln als le Weite zu vertreiben; und dannoch seynd sie von denen Teufflen auf allen Orthen und Enden belageret? Die Burger in der Stadt fasten nicht, geißlen sich nicht, betren nicht; und sollen dannoch von einem so erschrocklichen Sturm befreyet seyn? Aber der Engel des HErrn hat ihm alsobald seine Beswunderung genommen. Eben darum, sprach er, weilien die Mönch streitten, und Widerstand leisten, so machet sich ein ganze Menge der höllischen Geisteren über sie, nur zu versuchen, ob sie unter so vilen nicht einen kleinen Gewinn machen können. Aber in jener übel gesitteten Stadt, allwo niemand wider den Anfechter streittet, da flecket ein einziger Teufel, sie unter der Bottmässigkeit zu erhalten.

2. Der Heil. Augustinus sagte, und klagte: vil werden weder überwunden, weder angefochten, und seynd dannoch Sünder: sie lassen sich ohne Einspeyung, ohne Anlockung in die Sünd hinein. Die Sünd kommt ihnen nicht ins Gesicht, gibt sich ihnen nicht an die Hand; sondern sie suchen selbst die Sünd; sie gehen der Sünd entgegen, und dringen sich in ihre Ketten. Sunt S. Aug. multi, qui ut peccent, non solum non de vera vincuntur, sed ultro se peccato offerunt. & falsa Sie warten nicht auf die Anfechtung, sondern poenit.

Idem in
Pf. 51, 4.

hern kommen ihr bevor, und denken bey sich selbst immerzu dahin, mit wie vilfachen Sünden sie sich ergötzen können: Nec expectant tentationem, sed præveniunt voluptatem, & pertractant secum, quam multiplici actione vitii delectabiliter peccent. Und über jene Wort des ein und fünfzigsten Psalm: Tota die iniquitatem cogitavit lingua tua; deine Zung trachtet nach Ungerechtigkeit den ganzen Tag, setzt er sich über Betrachtung deren Wortelein: den ganzen Tag. Das ist, sagt er, fort und fort, zu jeder Stund, ohne Unterbruch, ohne Ausrastung: Id est, toto tempore, sine lassitudine, sine intervallo, sine pausatione. Wann du nicht Böses würdest, so denkst du es doch: also daß, wann du kein Bosheit vor Handen hast, selbe doch in dem Herzen führest: & quando non facis, cogitas; ut quando aliquid mali abest à manibus, à corde non absit. Den ganzen Tag sündigest du mit Wercken; oder wann du mit Wercken nicht kannst, sündigest mit Worten; und wann sich auch dieses nicht thun laßet, sündigest du doch mit dem Willen, mit dem Vorhaben, mit dem Wohlgefallen: aut facis malum, aut dum non potes facere, dicis malum; aut, quando nec hoc potes, vis, & cogitas malum. Auch da, wann man nicht betrügt, gedencet man doch und besinnet sich den ganzen Tag auf das Betrügen: dolos tota die meditabantur

tur; sie erdichten listige Anschlag den ganzen Tag. Wann sie jetzt nicht im Zank begriffen, denken sie doch auf Rauffhandel und Nachbegierd: Tota die constituebant praelia; den ganzen Tag richteten sie Streitt an. Wann aus Mangel der Gelegenheit oder Kräfften die Sünd würcklich nicht vollzogen wird, so denkt man doch daran, und trachtet darnach: tota die concupiscit, & desiderat; Er hat Verlangen und wünschet den ganzen Tag.

Pf. 139.3

Prov. 21.

26.

3. Wann du auch einer von disen wärest, sage nichts von denen Anfechtungen; dann du bist ein Sünder ohne denselben. Die Gerechte und Neubekehrte versucht der Teufel sehr häfftig: die Sünder zu versuchen gibt ihm keine Mühe. Jene versuchte er, wie der H. Gregorius sagt, damit er sie unter sein Joch bringe; diese aber versucht er nicht, weil er sie schon im Besitz hat. Quanto magis nos sibi rebellare conspicit, tanto amplius expugnare contendit; eos enim pulsare negligit, quos quieto jure possidere se sentit: Contra nos vero eo vehementius excitatur, quo ex corde nostro, quasi ex jure propriæ habitationis expellitur; je mehr der Teufel sieht, daß wir ihm Widerstand thun, desto mehr bemühet er sich, uns zu überwinden; dann diejenige laßet er unangefochtē, welche er schon in ruhigem Besitz hat: wider uns aber wird er desto häfftiger aufgehetzt, weil er aus unserem

S. Greg.
l. 24. Moral. c. 7.

Hertzen, als seinem vermeinten Eigenthum, ausgeschlossen und vertrieben wird. So lang Gott durch Beobachtung des Mosaischen Gesetzes hat wollen verehret werden, seynd die Hebräer sehr oft in die Abgötterey gefallen: aber nach Ankunfft unsers Herrn Jesu Christi, da Gott durch das Gesetz und Gebrauch des Christenthums will verehret werden, haben die Hebräer nicht einmahl ein Anfechtung zur Abgötterey. Da sie noch ein Volk Gottes waren, versuchte sie der Teufel, damit er sie zu seinem Volk machte: nachdem sie aber nunmehr durch ihren Unglaub und Hartnäckigkeit in seinen Ketten liegen, besitzt er sie im Irden: so bald sie aber einen Gedancken fassen, den wahren Glauben zu ergreifen, alsdann ist er gleich da mit seinen Anfechtungen. So lang du den Willen hast ein Sünder zu seyn, bist du dir selbst ein Teuffel, und ist nicht vonnöthen, daß der höllische Feind dich anfechte: wann du aber aus seinen Strecken enttrinnen willst, alsdann versucht er dich mit anreizen, mit Schrocken, mit falschen Einbildungen. Milites Christi blanditur, ut decipiat; terret, ut frangat; denen Kämpffern Christi schmeichlet, damit er sie betrüge; Er schrocket sie, damit er sie breche, sagt der heilige Augustinus. Und Gott laßet zu, daß, nachdem der Mensch durch ein rechte Bekehrung die erste Anfechtungen überwunden hat,

S. Aug. 1.
c.

hat, nach der Bekehrung der Streitt vil häfftiger verneueret werde, damit, wie der Heil. Gregorius sagt, wir uns nicht für sicher und heilig halten; und nach erhaltenem Stig uns nicht widerum ein berrügliche Sicherheit könne zu Boden werffen: Ne conversus quisque jam sanctum se esse credat, & quem mœoris pugna superare non valuit, ne ipsa postmodum securitas sternat, dispensante Deo permittitur, ut post conversionem suam tentationis stimulis fatigetur.

4. Du betrachte nun aufmercksam, ob deine Sünden entspringen von denen Anfechtungen des bösen Feinds, oder nur von denen Versuchungen, die du dir selbst machest. Wann du dich solcher Speisen gebrauchest, durch welche die Geister der Begierlichkeit aufgeweckt und rebellisch gemacht werden; wann du selbst mit allem Fleiß so lang die sündhafte Gedanken unterhalten wilt, biß die Phantasey und Einbild darvon eingenommen; wann du selbst hingest, sündhalte Gelegenheiten zu suchen; wann du sündigest ohne Drang und Zwang; wann du die Brunst einer häfftigen Anmuthung muthwillig hast abgekühlet, aber noch darüber in der Sünd verharrest, die Beicht und Buß scheuest, oder ein merckliche Zeitlang verschiebest, so hast du lauter solche Merckmahl, durch welche dein Sünd vergröß-

vergrößeret, und dir ganz deutlich angezeigt wird, daß du sündigest, und zwar nur aus eignem bösen Willen, nicht aber aus teuflischer Anfechtung. Wann aber dem also ist, so redest du die Unwahrheit, wann du sagst, du seiest gar zu starck angefochten; und kanst du dich darum vor Gott nicht im mindesten entschuldigen.

5. Wann aber in Wahrheit der Teufel dich anfechtet, oder seine zwey Bundgenossene, das Fleisch, und die Welt, wie streittest du wider sie? Weichest du ihnen alsogleich? Zeigest du ihnen einen Widerstand? Sihest du dir um Hülff durch reumüthige Beichten, durch enfrige Vorsatz, durch öfteres Gebett? Wann du wahrhaftig angefochten wirst, widerstehst aber, und gibst dich nicht überwunden, seye getröst; dann diese Anfechtungen reichen zu deinem Vortheil und größten Gewinn. Ad magnam utilitatem fidelium materia est reservata certaminum; ut non superbiat sanctitas, dum pulsatur infirmitas; Zu großem Nutzen der Glaubigen gereicht dieses, daß sie immerzu etwas zu streitten haben; damit die Heiligkeit sich nicht übernehme, wann die Schwachheit bestritten wird. Also redet der heilige Prosper. Und der Heil. Paulus versichert dich, daß eine Anfechtung, welche du überwindest, für dich ein Gewinn seye: Faciet etiam cum tentatione

S. Prosp.
l. i. de
cat.
Gent.

1. Cor.

ne proventum; Gott wird mit der Ansechtung Vorthail geben. Wann du aber merckest, daß du dich leichter Dingen überwinden lasset, so betrachte offt und vil folgende drey Stuck, welche dir von dem heiligen Augustino vorgeleget werden, und seynd dise:

Erstlich: Gott sihet mich.

Andertens: Gott hilfft mir.

Drittens: Gott belohnet mich.

Certantem spectat: deficientem subleuat: vincentem coronat; dem Streitenden sihet er zu: dem Schwachen gibt er Krafft: dem Sigenden ertheilt er die Cron.

S. Aug. in
Ps. 32.

6. Wann du angefochten wirst, kanst du dir nicht schmeichlen und einbilden, als wann du allein wärest, und von niemand gesehen würdest. Dise schmeichlerische Einbildung ist der gröste Fehler, aus welchem Todschlag, Diebstahl, Ehebruch, und alle Unreinigkeiten entspringen. Omnis homo, qui transgreditur lectum suum, contemnens in animam suam, & dicens: tenebrae circumdant me; & parietes cooperiunt me, & nemo circumspicit me: quem vereor? Ein jeglicher Mensch, der sein Ehebeth überschreitet, verachtet sein Seel, und spricht bey ihm selbst: Ich bin mit Finsternuß umgeben, und die Wänd bedecken mich, und niemand sihet

Eccli. 23.
25.

fihet nach mir um: für wem soll ich
 mich fürchten? Ich bin, sagt ein jeder
 Ehebrecher, mit dicken Finsternissen der
 Nacht umgeben, ich bin verborgen zwischen
 sicheren Mauren, niemand beobachtet
 mich: quem vereor? Für wem soll ich
 mich fürchten? Ach! fragest du dann,
 für wem du dich fürchten sollest? Du wur-
 dest fürchten die Gegenwart eines Men-
 schen; und eben aus Furcht, man möchte
 dich sehen, suchest du die Winkel und Fin-
 sternissen: wie so sinnlos bist du dann,
 daß du die Gegenwart Gottes nicht fürch-
 test: Non intelligit, quoniam omnia vi-
 det oculus illius; der Sünder versteht
 nicht, daß Gottes Aug alles sehe. Die
 Nacht ist finster, die Fenster verschlossen,
 die Thüren verriglet; Gott aber empfün-
 det auch in der Finsternis kein Finsternis;
 auch bey geschlossenen Thüren ist er nicht
 ausgeschlossen; auch in der Verborgene-
 heit ist er gegenwärtig. Die Augen
 Gottes seynd vil heller, als die Sonne:
 sie sehen und betrachten alle Weeg der
 Menschen: Sie dringen in die Tiefe
 des Abgrunds, und gelangen in die ver-
 borgniste Winkel der Herzen. Oculi
 Domini multo lucidiores sunt super so-
 lem, circumspicientes omnes vias homi-
 num, & profundum Abyssi, & hominum
 corda intuentes in absconditas partes.
 Gott vergisset auch nichts, von dem, was

er sihet: Ja er sihet durch ein unbetrüglliche Wissenheit alles, ehe daß es geschehe: Er sihet alles, da es geschihet: alles beharret in seinem Wissen, nachdem es schon geschehen ist. Domino enim Deo, antequam crearentur, omnia sunt agnita; sic & post perfectum respicit omnia; dann Gott dem Herrn seynd alle Ding bekannt gewesen, ehe dann sie seynd erschaffen worden: also durchsihet er auch alles, nachdem es vollendet ist. Unterdeffen, da du dir einbildest, du werdest von niemand gesehen, beleidigest du Gott vor seinen Augen, und verdienst darum seinen gerechtferten Zorn. Wie tieff immer in deinem Willen ein sündhafter Gedanke liegen möge, so ist Gott in dem innersten deines Willens gegenwärtig, und durchsihet alle deine Begierden.

7. Wehe! schreyet auf der Prophet Isaias, wehe euch, wann ihr euch trauet, als wann ihr nicht gesehen wurdet, weilen ihr in dem Herzen böshaffte Vorhaben beyhaltet, und auf die finstere Nacht wartet, damit ihr selbe vollziehen könnet, und alsdann saget ihr: Wer sihet mich? Væ qui profundi estis *Is. 29. 15.* corde, ut à Domino abscondatis consilium: quorum sunt in tenebris opera, & dicunt: quis videt nos? & quis novit nos? O thorrechter Gedanken! per-versa

versa est hæc cogitatio vestra. Wer sihet dich? Wann dir Gott die Augen eröffnete, und dich sichtbarlich anschauen ließe jene Personen, welche damahlen zu gegen seynd, wo du dich allein zu seyn erachtest; und welche dich sehen, da du glaubest, es sehe dich niemand; so würdest du vor lauter Beschämung für todt dahin sincken. Du würdest gegenwärtig sehen deinen heiligen Schutz-Engel; da wurde dir die Schamröthe durch das Angesicht ausfahren. Du würdest sehen den Teuffel; da wurde dich Schrecken und Furcht am ganzen Leib erzitteren machen. Du würdest sehen Gott selbst in einem erschrocklichen und bedrohenden Angesicht, da wurde dir vor Erstaun-

S. Chrys., nung die Seel ausgehen. Ne dicas, ne hom. II. mo me videt; est namque, qui ad animam in I. Co- usque, & spiritum, articulos & medullas penetra- rinh.

las penetrat; Ach! sage nicht, ruffe auf ein Heil. Chrysostomus, sage nicht: es sihet mich niemand; dann es ist jener gegenwärtig, der biß auf die Seel, und den Geist, auf alle Gliedmassen, und das Marck deiner Beinen hinein sehet. Sage, und widerhole oft bey dir selbst: wann ich in die Anfechtung einwillige, sihet mich mein heiliger Schutz-Engel, und hat ein Abscheuen an mir; es sihet mich der Teuffel, und hat sein Wohlgefallen an mir; es sihet mich Gott, und wird mir zum Feind. Dieser Gedan-

cken

cken muß dich vest erhalten, daß du einer jeden Anfechtung beständigen Widerstand leistest, in forchtsamer Betrachtung diser dreyfachen Gegenwart.

8. Hernach aber muß eben diese Gegenwart in deinen Anfechtungen dein größter Frost seyn. **GOTT** sihet mich, und ist kein müßiger Zuseher, wie villeicht ein Fürst ist, der von einem Fenster herab auf den Platz einem Turnier zusiht: Er sihet zu, spricht denen Kämpffern Herz und Muth ein, reichet ihnen aber kein Hülff. **GOTT** sihet deinem Streitt zu, wie ein wohlerfahrner Commendant im Feld, der einer Schlacht zusiht, und im Fall der Noth alsobald Hülff schicket: hor- S. Chryl-
tatur, ut pugnes; adjuvat, ut vincas: loc. cit.
Er muntert dich auf, daß du streittest; er kommt dir zu Hülff, daß du überwindest. Der Abbt Theodosius, bevor er das einsidlerische Leben ergriffe, war in einer Verzückung auf einen weiten Kampfsplatz geführt worden, allwo ihm zum Streitt entgegen tratte ein grausamer und Rüsengrosser Mohr, dessen Haupt bis an die Stern zu gelangen schine. Auf diesen Anblick war Theodosius in größten Schrocken gesetzt, erzitterte, und konte vor Forcht kaum mehr stehen: ist darum doch nicht geflohen, weil er sich nicht im mindisten zu rühren getraute. Aber ein Jüngling

A a

von

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

von liebeichem Angesicht, der ihn dahin geführt hatte, machte ihm Herg, und sprach: wage dich über ihn, und fürchte dich nicht. Mox ut tu illum adorsus fueris, ego adiutor ero, tibi que coronam victoriae reponam; Wage dich daran, und ich will alsobald dir im Streite zu Hülff kommen, und dir den Sig-Kranz zu bringen. Kaum hab ich angefangen mich zu wagen (also erzehlt dises von sich selbst der Abbt dem Heil. Abbtten Antonio) siehe! da hat also gleich der schöne Jüngling sein Wort gehalten, ist neben mir wider den Riesen in den Streitt getreten, und hat mir den versprochenen Kranz gereicht: Ut ergo ad certamen sum ingressus, luctari que invicem coepimus, continuo praeclarus ille juvenis nostro certamini adfuit, mihi que coronam dedit. Die Forcht der Anfechtungen hatte den Theodosium zurück gehalten, daß er sich hart entschliessen konnte, seinem Gott in der Wüsten zu dienen: und durch diese Erscheinung hat ihn Gott gestärket, da er ihn seiner mächtigen Beyhülff versicheret.

9. Der göttliche Beystand ermanglet auch dir nicht in denen Anfechtungen, wann du darum ruffest, und desselben dich gebrauchest. Wann du dich starck an die Hülff haltest, stehest du unter dem Schutze des allmächtigen Gottes: qui habitat in adiutorio Altissimi, in protectione Dei coeli

celi commorabitur; wer unter der Hülff
des Allerhöchsten wohnet, der wird im
Schirm Gottes des Himmels blei-
ben.

Mercke wohl: qui habitat, der
da wohnet: nicht der, so nur einmahl
und kaltsinnig darum ansuchet; sondern
der da wohnet, das ist, der beständig
stehet; vest vertrauet; auf die Hülff Got-
tes, wie auf sein eigenes Haus, zur Si-
cherheit sich verlasset, diser hat sich des gött-
lichen Schirm zu versichern.

Wann ich
unter dem Schutze desjenigen stehe, dem
alles möglich ist, so wird in meinen An-
fechtungen mein gütiger Versorger, mein
sichere Zuflucht seyn. Dicet Domino: su-
sceptor meus es tu, & refugium meum,
Deus meus; Ich wird ihm sagen: du bist,
der mich aufnimmst, du bist mein Zu-
flucht, mein Gott. Sperabo in eum;
auf dich will ich allezeit hoffen.

Ich
hab ja schon so vilfache Erfahrung selbst
eingenommen, daß mich GOTT von so
grossen Gefahren befreiet, mich aus so
vilen Gall-Stricken errettet, mich von so
vilen wohl verdienten Bedrohungen erlöset
hat: Quoniam ipse liberavit me de la-
queo venantium, & à verbo aspero; dann-
er hat mich vom Strick der Jäger er-
löset, und vom scharffen Wort. Ja:
also ist es.

Du must dir kräftig einbil-
den, und glauben, daß du ganz zerbrech-
lich seyest; GOTT aber wird dich mit sei-

nem Schatten bedecken, und unter seinen Flügeln sicher halten: *scapulis suis obumbrabit tibi, & sub pennis ejus sperabis; Er wird dich mit seinen Achseln übers Schatten, und du wirst dein Hoffnung unter seinen Flügeln haben.* Wohin immer der Versucher seinen Streich führet, wird der grosse Gott dir einen Schild schaffen: zu Nacht, zu Tag, zu allen Zeiten wird er verhindern, daß dich ein feindlicher Pfeil-Schuß verletzen können. *Scuto circumdabit te veritas ejus: non timebis à timore nocturno, à sagitta volante in die, à negotio perambulante in tenebris, ab incursu & dæmonio meridiano; sein Wahrheit wird dich mit einem Schild umgeben, du wirst dich nicht vor dem nächtlichen Schröckenfürchten: nicht für dem Pfeil, der im Tag fliehet, nicht für dem Geschäft, das in Finsternuß herum wandlet, nicht für den Anlauff, und mit tagigen Teuffel.* Die feindliche Pfeil des Versuchers, so vil deren immer seyn mögen, werden dein Seiten nicht durchdringen, sondern zu Boden fallen: *cadent à latere tuo mille, & decem millia à dextris tuis; ad te autem non appropinquabit; Es werden tausend fallen an deiner Seiten, und zehen tausend an deiner rechten Seiten; aber zu dir wird nichts nahe kommen.*

10. Wisse aber, daß Gott nicht alles allein

kein thun wolle: du must selbst auch wach-
 bar seyn, dein eigne Gefahr zu Herzen neh-
 men, vor Augen haben die Straff der es-
 wigen Peynen, zu welchen dich ein sünd-
 hafte Verwilligung führet: verumtamen
 oculis tuis considerabis, & retributio-
 nem peccatorum videbis; jedoch wirst
 du beobachten mit deinen Augen, und
 die Vergeltung der Gottlosen sehen. Ja,
 sage, meiner seits will ich beywürcken;
 darum aber dannoch nicht auf meinen Fleiß
 vertrauen, sonder allein auf dich, O
 mein GOTT: quoniam tu es, Domi-
 ne, spes mea; Dann du, O Herr, bist
 mein Zuversicht. Wann mir die An-
 sechtung wird nachsetzen, welche noch kein
 Ubel ist, so wird doch bis zu der Höhe deis-
 nes Schutzes weder die Sünd gelangen kön-
 nen, welche allein das Ubel ist, weder die
 Geißel, welche die Straff des Übels ist. Al-
 tissimum posuisti refugium tuum: non ac-
 cedit ad te malum, & flagellum non ap-
 propinquabit tabernaculo tuo; deinen
 Schutz hast du in der Höhe gesetzt; es
 wird kein Ubel zu dir kommen, und kein
 Plag wird sich zu deiner Wohnung
 nahen. Recht also: bleibe nur auf die-
 sem Weg, und fliehe in deinen Ansech-
 tungen zu Gott: die Engel werden dir an die
 Hand gehen, und in denen größten Anstös-
 sen dich auf ihren Armen tragen; quo-
 niam Angelis suis inmandavit de te, ut cu-

stodiant te in omnibus viis tuis: in manibus portabunt te, ne forte offendas a lapidem pedem tuum; dann er hat seinen Englen von dir befohlen, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen: sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht erwanne an einem Stein stößest. Super aspidem, & basiliscum ambulabis, & conculcabis leonem & draconem; du wirst über Nattern und Basilisken gehen, und wirst Löwen und Drachen, das ist, die Teuffel zertreten. Gott erkläret sich, daß er gemäß deiner Hoffnung dir beystehen wolle: mercke wohl, gemäß deiner Hoffnung, nicht aber deiner Vermessenheit, welche du doch begehen wurdest, wann du nicht zu ihm fliehetest, wann du selbst deine Anfechtungen nachgiengest, wann du die erkannte Gefahren nicht vermendestest, und doch darneben auf die Hülff Gottes dich verlassetest; quoniam in me speravit, liberabo eum, protegam eum, quoniam cognovit nomen meum. Clamavit ad me, & ego exaudiam eum: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum; dieweil er auf mich verhoffet hat, so will ich ihn erretten: Ich will ihn beschirmen, dann er hat meinen Nahmen erkannt: Er wird zu mir ruffen, und ich will ihn erhören: Ich bin mit ihm in dem Leiden; Ich will ihn daraus erretten.

Mercke

Mercke aber allda: Gott sagt, er seye mit uns in dem Leyden. Bey einigen seynd die Anfechtungen ein Leyden, ein Trübsaal: bey andern aber seynd sie Creuden, und Gefälligkeiten. Die erste leyden sie mit Verdruss und Angst: die andere aber empfangen sie mit Lust und Freud. Mit denen ersten hilfft GOTT, ihnen springt er bey, sie errettet er: bey denen andern ist er zwar auch gegenwärtig, aber nur, damit er sie straffe; und eben dieses, da er zulasset, daß sie in der Anfechtung sich erfreuen, und darein verwilligen, ist schon ein Straff. Unter welche Zahl gehörest du? verkostest du dein Anfechtung? hast du daran ein Wohlgefallen? so verschmähest du die Hülff, welche dir GOTT anbietet, und gehest zu Grund. Oder aber schmerzet dich die Versuchung? fallet sie dir schwär, überlästig, mißfällig? Diß ist ein sehr gutes Zeichen: sie ist dir ein Creutz, ein Plag und Leyden: GOTT, den du hast angeruffen, wird mit und bey dir seyn: Er wird dich erretten und glorreich machen: wird dir in einem ewigen glückseligen Leben sein Angesicht zu sehen geben, welches der Ursprung deines Heyls gewesen: cum ipso sum in tribulatione: eripiam eum, & glorificabo eum: longitudine dierum replebo eum, & ostendam illi salutare meum; Ich bin mit ihm in dem Leyden; Ich

will ihn erretten, und glorreich machen:
mit langem Leben will ich ihn erfüllen,
und ihm mein Heyl zeigen.

Ps. 22.

II. Der Heyland hat unferseits drey
Mittel wider die Anfechtungen uns vorge-
schriben: timete, fürchtet; vigilate, wa-
chet; orate, bettet. Wann du in der
Anfechtung die Sünd fürchtest, wann du
dich behutsam in Obacht nimmest, wann du
eyferig bettest, kanst du das Vertrauen ha-
ben, und dir den göttlichen Beystand sicher
versprechen. Si ambulavero in medio
umbræ mortis, non timebo mala, quo-
niam tu mecum es; wan ich schon mit-
ten im Schatten des Todes wandlete, so
will ich doch kein Ubel fürchten, dann du
bist mit mir. Die Anfechtung ist nicht der
Seelen Tod: der Tod einer Seel ist die
Sünd; davon ist die Anfechtung der Schat-
ten. Andere Schatten verursachen Furcht:
noch grössere Furcht macht der Schatten
des Todes. Wann du bey Ankunfft dieses
Schattens dir nicht fürchtest, sondern müß-
sig da stehest, denselbsten mit Lust ansiehst,
so wird das Ubel dieses Schattens, nemlich
die Sünd selbst, dich überfallen. Wann
ich aber mir fürchte, und derentwegen zu
Gott fliehe: si ambulavero in medio um-
bræ mortis, obwohl ich mitten im
Schatten des Seelen-Tods stehe, so hab
ich nicht zu besorgen, daß die Anfechtung mit
ein

ein Ubel zufügen werde: non timebo mala;
Ich will kein Ubel fürchten; nicht darum,
daß ich auf meine schwache Kräfte ver-
traue, sondern weil ich wird hoffen, daß
Gott mit mir seye: quoniam tu mecum es;
dann du bist mit mir.

12. Betrachte darvon ein Gleichnuß in
jenem grausamen Wetter, welches sich wi-
der die Apostel auf dem Galiläischen Meer
zusammen gezogen. Es sausten und brau-
sten wider ihr Schiff die tobende Wind:
das Wasser war ungestüm, und bedrohte
den leydigen Schiff-Bruch. Jesus lag
auf dem letzten Theil des Schiffs, aber er
schlaffte, und die Apostel aus Ehrenbiethig-
keit gegen ihm getraueten sich nicht ohne auf-
zuwecken; unterdessen gebrauchten sie alle
Kunst, das Steuer-Ruder zu führen, wand-
ten alle Kräfte an, schwißten und arbeite-
ten den größten Widerstand anzulegen, so
vil ihnen bey so gefährlichem Sturm mög-
lich ware. Da sie aber sahen, daß die
Wind zunahmen, und die Wellen mehr und
mehr aufstigen, haben sie ein Geschrey erhebt,
und ihren HErrn angeruffen: Domine, sal-
ua nos: perimus; HErr hilff uns: wir
gehen zu Grund. Der Heyland, wel-
cher neben dem Schlass das Ungewitter
wohl wuste, aber nur gewartet, biß er an-
geruffen wurde, hat sich alsobald aufgehebt:
befahle denen Winden, sie sollen sich zu
Ruhe

Matth. 8.

23.

Ruhe legen, und dem Wasser, es soll still und fridig seyn: auf disen allmächtigen Befehl haben die Wind sich gelegt, und das Meer zu Ruhe begeben: imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. Da must du erstlich betrachten, daß die Apostel nicht freywillig sich in das Wetter hinein begeben, noch weniger selbes vorgesehen haben: zum andern haben sie sich bearbeitet, dem Meer und Winden Widerstand zu thun: zum dritten als das Wetter angefangen noch gefährlicher zu werden, haben sie durch eyfrige Anrufung bey Jesu ihr Zuflucht gesucht.

13. Ziehe jekund die Lehr daraus. Gehe nicht freywillig in die Anfechtung hinein; begibe dich nicht ohne Nothwendigkeit an solche Orth, zu solchen Gelegenheiten, wo du weißt, daß die ungestümmte Wetter wider dein Seel aufzustehen pflegen. Ubersallet dich ein Versuchung, erzeuge Widerstand, wende die Gedancken darvon ab, suche Zuflucht bey Gott, ruffe ihn mit eyfrigen Schuß Gebetten zu Hülff: Domine salva nos, perimus: **HERR**, stehe mir bey; sonst bin ich verlohren. **GOTT** wird alsdann dein Seel in Ruhe setzen, die Anfechtung vertreiben, die vorige Windstille herbey schaffen. Du wirst darbey wohl mercken, daß auch bey währendem Sturm, wo er zu schlaffen scheint,

net,

net, dennoch er dich beobachte, und dir beystehet: er bevestiget mit seiner Erleuchtung deinen Verstand, mit seinen Einsprechungen und innerlichen Trieben deinen Willen. Er macht dir Herz, und spricht dir Muth ein, mit seiner heimlichen Stimm dich ermahnend: Thu es nicht, verwillige nicht, wende deinen Gedancken, deine Augen, deine Schritt, dein Gespräch anderstwo hin. Es ist aber nöthig, daß du solchen Stimmen Gehör gebest, ja du mußt dir selbst also zusprechen, und solche Gedancken bey dir widerhohlen.

14. Erwäge da ein schöne Betrachtung des H. Bernhards. Bilde dir ein, du sehest in dem irrdischen Paradyß bey dem Adam: du sehest, wie er zwischen Ja und Nein stecket, ob er seinem Weib zugefallen das göttliche Gebott übertretten solle: du sehest, wie er schon ein Hand ausstrecke, die verbottene Frucht abzubrocken. Du erkennest den großen Schaden, der aus diser Übertretung nothwendig erfolgen mußte. Kuntest du zu sehen? würdest du nicht alsobald schreien? halt inn, thue es nicht, laß dich nicht verführen: diese Frucht wird dir gar zu theuer kommen!

Fratres, si modo praesentes videremus Adam in eo articulo positum, ascendentibus cogitationibus in cor ejus, & coarctari inter preces uxoris, & praeceptum creatoris, nonne clamaremus adversus eum, di-

S. Bern.
in Fest.
omn.
Sanctor.

centes? cave tibi miser: vide ne feceris: seducta est mulier; non acquiescas ei. Warum dann jekund, wann wir versucht werden, und die grosse Ubel erkennen, welche auf die Einwilligung erfolgen, warum sprechen wir uns selbst nicht also zu? Uequid ergo, quando nos apprehendit tentatio similis, non persuademus similiter nobis ipsis? O mein Gott, wann du mir also zusprichst, solte ich ja eben dises zu mir selbst widerum sprechen. Aber ich ziehe mich weder zuruck, weder gebe ich deinen Stimmen Gehör, und will mit Fleiß zu Grund gehen, weil ich dir nit will aufmercken. Hinfüran aber soll es nicht mehr also geschehen. Erschröcke mich dann, O mein Gott, ruffe, und schreye mir zu: und ich will mit dir helfen, mich selbst erschrocken, mir zuruffen und schreyen; dann ich versicheret bin, daß, wann mich der Streitt schon grosse Mühe kostet, ich von deiner freygebigen Hand reichlichen Lohn dafür empfangen werde.

15. Dise ist ein Grund-Wahrheit, mit welcher wir uns grosses Hertz machen müssen, damit wir in denen Anfechtungen starckmüthig streitten. Nicht allein sieht mich Gott, da ich versucht wird: nicht allein hilfft er mir, wann ich in Gefahr stecke: sondern über das belohnet er mich, wann ich überwinde: Certantem spectat,

spectat, deficientem sublevat, vincentem
 coronat; dem Streittenden sihet er zu,
 dem Schwachen ertheilet er Krafft,
 dem Sigenden gibt er die Cron. Gott
 hat sich gewürdiget, dise Wahrheit vor-
 zu stellen einem heiligen Layen Bruder aus
 dem Cisterzer-Orden in einem wunder-
 bahren Gesicht. Einer aus disen gottsee- In
 ligen Ordens-Männern hatte in einer Nacht Chron.
 von dem bösen Feind drey erschrockliche Ord. Ci-
 Sturm wider sein Reinigkeit ausgestanden; sterc.
 Er war aber enfrig, und beständig, ruffte
 immerzu um Hülff bey Christo Jesu sei-
 nem HErrn, bey Maria der Jungfrauen,
 bey anderen seinen Schutz-Patronen, biß er
 glückselig obgesiget und überwunden hat.
 Eben selbige Nacht wurde ein heiliger Lay-
 en-Bruder, der ausser dem Closter auf ei-
 nem Land-Gut oder Schwaig ware, in
 dem Geist verückt, und auf einen sehr präch-
 tigen und kostbahren Saal geführt: Da
 saße auf einem hohen Thron Christus der
 HERR, und neben ihm sein göttliche
 Mutter: ringsherum ein unzählbare Men-
 ge der Englen, und Heiligen. Da der gu-
 te Bruder in größten Freuden stunde in
 Betrachtung so viler fürnehmen Persohnen,
 sahe er, wie ein Engel vor den Thron her-
 vor tratte mit dreyen sehr zierlichen Palma-
 Zweigen aus dem allerreinisten Silber, und
 da er selbige Christo dem HErrn darbotte,
 hört

hört er den Engel sagen: diese seynd die Palm-Zweig, welche ein Ordens-Geistlicher (der Bruder hörte auch den Nahmen, obwohl ihn der Geschicht-Schreiber nicht anführt) wider den Teuffel und seine Versuchungen erfochten hat. Er sahe weiter, wie Jesus die Palm-Zweig angenommen, mit sehr anmuthiger Bezeigung seines Wohlgefallens; Christus zeigte sie auch seiner Jungfräulichen Mutter, denen Englen, und Heiligen, welche darüber grosse Freud und Jubel verspühren liessen. Darauf hat der HERR befohlen, man soll aus diesen drey Palm-Zweigen drey Kronen machen, und selbe mit denen kostbaristen Edelgesteinen besetzen, damit der Überwinder mit einem dreyfachen Sigfranz gezieret wurde. Nach dem truge eben diser Engel die drey Palm-Zweig, welche aber schon in Kronen veränderet waren, zu dem verzuckten Bruder, und sagte ihm, er soll es dem sigreichen Ordens-Mann überbringen. Es gedunckte ihm, er habe es angenommen: da hatte aber die Verzückung ein End, und die Erscheinung verschwande. So bald der Layen-Bruder in das Closter gekommen, erzehlet er alles dem Vorsteher, welcher den Mönch zu sich beruffen, und ihm unter Gebott des Gehorsams auferlegt, er solle bekennen, was er jene Nacht zu der Ehr Gottes gethan habe. Der Mönch entdecket in tieffer Demuth, daß er drey sehr

sehr hefftige Anfechtungen ausgestanden, und selbige mit göttlicher Hülff überwunden habe. Worauf der Vorsteher ihm zugesprochen: sey gutes Muths; dann der HERR schenckt dir zum Lohn ein dreysache Cron der Glory.

Gott der HERR pflegt sich nach unserem Verstand zu richten, und gibt vil geistliche Sachen durch handgreifflich und sichtbare Ding zu erkennen: in diser Erscheinung hat er gezeigt, daß er den Obsiger cröne, vincentem coronat; wie er den jenigen belohne, der ein Anfechtung überwindet.

16. Er belohnet mit innerlichem Trost: und dise wird in dem Buch Ecclesiastici genannt Corona exultationis, die Cron des Frolockens. Er belohnet mit Wachsthum und Zunahm der innwohnenden Gnad Gottes, und dise wird vom Propheten Ezechiel benambset, coronadecoris, die Cron der Zierde, und im Buch der Weisheit diadema speciei, die Cron der Schönheit.

Er belohnet mit dem Recht zu einer grösseren ewigen Glory in dem Himmel, welche der Heil. Apostel Petrus nennen: immarcescibilem gloriæ coronam, die unverschwelckliche Cron der Glory. Betrachte, wie getröst und Freuden-voll dein Herz sich befinde, wann du in einer Anfechtung die Bestürmungen des Gleiches, der Welt, oder des Teuffels überwunden hast.

Wurdest du wohl einen
glei

gleichen Trost verspühren, wann du daren
gerwilliget hättest? Da der Teuffel in der
Wüsten Christum den HERRN hunge-
rig sahe, versuchte er ihn mit deme, er soll
die Stein in Brod verändern: dic ut la-
pides isti panes fiant. Der Heyland,
als die Heiligkeit selbst, konte in die Ansech-
tung nicht einwilligen. Bilde dir aber ein,
es wäre möglich gewesen: was hätte Chri-
stus darvon gehabt? ein Brod, und sonst
nichts: wohl ein armseeliger und schlechter
Gewinn. Er hat aber die Ansechtung aus-
geschlagen, und sihe, & ecce Angeli mini-
strabant ei, die Engel warteten ihme auf,
und bedienten ihn auf solche Arth, die einem
solchen Herrn, und solchen Aufwartern ge-
hörlich und anständig ware.

17. Wann du in ein Ansechtung ver-
willigest, was Nutzen und Gutes hast du
darvon? Wohl etwas hartes und armseel-
liges. Wann du aber selbige überwindest,
O! was Trost! O! was Freud, und
Vergnügenheit! kein mindere nemlich,
als ein Feld-Heer empfindet, nachdem er eine
grosse Schlacht gewonnen: kein mindere,
als ein Schiffmann, nachdem er einen
grossen Sturm auf dem Meer glücklich
überwunden. Deus nobis consolationis ope
succurrit; impugnantesque cogitationum
motus interna pace tranquillat. Moxque
anima immensam de spe coelesti lætitiā
perci-

S. Greg.
l. 24. Mo-
ral. c. 7.

percipit, dum devictum malum respicit,
 quod toleravit; Gott springet uns bey,
 wie der Heil. Gregorius sagt, mit Bey-
 hülff seiner Tröstungen, und beruhig-
 get den aufsteigenden Sturm der Ges-
 dancken mit innerlichem Friden. Als-
 sobald empfindet die Seel ein unauss-
 sprechliche Freud, aus Hoffnung des
 himmlischen Lohns, nachdem sie sie-
 het, daß jenes Ubel überwunden seye,
 welches sie mit Beschwernuß hat aus-
 gestanden. Du hast ein hartes überstan-
 den, es hat dich Gewalt und Abtödt-
 ung gekostet: du hast dir aber zugleich
 ein grosse Ehr gemacht in denen Augen
 Gottes, und der heiligen Englen, wel-
 che deinem Streitt zugesehen: Deus ipse S. Ambr.
 omnium Rector ac Dominus cum omni
 Angelorum militia certamentum spectat;
 und du hast die Cron gewonnen, welche
 GOTT denen Überwindern des Teuffels in
 alle Ewigkeit zubereitet hat; tibi que con-
 tra diabolum dimicanti parat æternitatis
 coronam. So wollen wir dann uns Herk-
 machen; lasset uns denen Anfechtungen
 Widerstand leisten; lasset uns selbst ein
 nen Gewalt anthun gleich bey deroselben
 Anfang, da sie noch leichter zu überwin-
 den seynd; wir wollen nicht gestatten, daß
 sie zu weit eingreifen, und Platz nehmen,
 damit die Anfechtung, wie der Heil. Gree-
 gorius

Vb

gorius

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

S. Greg.
in Pasto-
rali.

gorius lehret, durch längeren Aufenthalt nit stärker, und unser Widerstand nit beschwerlicher werde. Si tentationi in corde nascenti festine non resistitur, eadem, qua nutritur, hora roboratur. O mein Gott, ich bitte dich um dein Hülff; ich will mich an die Anläuff deiner und meiner Sinden nicht mehr gefangen geben. Ich will in der Versuchung mich erinnern, daß du gegenwärtig sehest, und mich sehest: ich will mich trösten, weil du gütig bist, und mir beyspringest: weil du freygebig bist, und mich belohnest.

XXIV. Unterricht.

Von böser Gewohnheit.

I.

XXIV.
Tag.

In andere Entschuldigung, welche die Sünder ihren Lastern vorschützen, bestehet in dem, daß sie ein böse Gewohnheit haben. Eben dieses zeigt, wie sehr übel es seye, ein böse Gewohnheit an sich nehmen; und wie noch übler, nit alle Kräfte anspannen, ein angezogene böse Gewohnheit abzulegen. Wann du dich in einem so elenden und sträfflichen Stand befindest, betrachte ernstlich folgende vier Wahrheiten.

I. Ein

- I. Ein sündhafte Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Ubel.
- II. Kan nit überwunden werden, ausgenommen mit grosser Mühe.
- III. Dise Mühe aber ist nothwendig.
- IV. Wird aber mit der Zeit leicht und tröstlich.

2. Die böse Gewohnheit ist ein höchst gefährliches Ubel. Sie entspringet aus dem oft sündigen; daher, wann du ein böse Gewohnheit angezogen, ist es ein Zeichen, daß du deinen Gott oft beleidiget habest. Wann man Gott mit einer Todt-Sünd auch nur einmahl beleidiget, ist schon ein grosse Gefahr vorhanden ewig verdammt zu werden: wievil grösser wird sie seyn, wann er hundert und mehrmahlen beleidiget worden? Er hat gegen dir ein unendliche Barmherzigkeit erwiesen, daß er dich biß auf dise Stund erduldet hat, obwohlen du ihn heraus geforderet mit so vilen Feindlichkeiten: aber ein so langwürriger Mißbrauch seiner Barmherzigkeit setzet dich in die äusserste Gefahr, daß er nicht endlich zur Gerechtigkeit schreitte, und dich nicht länger mehr gedulden möge. Der Heil. Basilius bringet die Gleichnuß eines Schiffs vor, welches Last und Waaren tragen kan zu einer gewissen Maas; wann man aber mehr und mehr aufladet, gehet es endlich zu Grund:

Bb 2

vide-

S. Basil. videtur navis aliquo usque impositorum
hom. 13. onera, & gravitatem ferre: si vero mo-
inter va- dus excedatur, plus æquo gravata præci-
rias pitabitur. Auf gleiche Weis, wann du

Tom. I. schon mit Sünden beladen bist wegen böser
Gewohnheit, die du angezogen, und immer
zu noch fortfahrest die Zahl und den Last zu
vermehrten, wirst du bald Schiff Bruch
leiden, und den verlangten Port nimmer er-
reichen. Vide, ne & tu similia patiaris,
majora continuo admittendo, quam ea,
quæ per pœnitentiam tibi remittenda pro-
mittebantur; & antequam speratum at-
tingas portum, naufragium facias. Du
verhoffest dich mit der Zeit und Alter davon
zu entledigen, mit gröster Gefahr, den Sün-
den-Last noch mehr zu vergrößern, und also
dann kein Gnad mehr zu verlangen. Vide,
ne liberationis spe malorum tibi acervum
congerens, peccatum quidem cumules.
veniam autem non apprehendas. Wann
GOTT dich nicht mehr gedulden will, arme
seeliger Sünder, wie wird es mit dir erge-
hen? du wirst dahin verdammt werden, daß
du unglückselig seyest in alle Ewigkeit.

3. Wie leicht aber geschihet es, daß du
über so vile Sünden, die du schon be-
gangen, und daraus ein Gewohnheit ge-
macht, eben aus Gewohnheit noch mehr
dergleichen begehest? Du mußt dir kräfti-
g einbilden, du seyest gleich einem Men-
schen,

sehen, der von einem langwürrigen hitzigen Fieber erst aufzustehen anfanget. Nach dem die Kranckheit schon aufgehört, bleibt er dannoch ganz schwach, er muß sich mit allem Fleiß halten, und sich hüten vor allem auch mindisten Excess, und unordentlichen Leben: sonst fallet er wider in die vorige Kranckheit. Ist ein Gleichnuß des heiligen Chrysostomi: Sicut enim S. Chrys. qui febre laborat, non in hoc solum læ- hom. 4. ditur, quod ægrotat; sed etiam, quod in Act. post morbum infirmior sit, licet à morbo Apost. diuturno ad bonam valetudinem redeat. Eben diese Gefahr befindet sich bey sündhaften Gewohnheiten. Sie seynd nicht allein tödtlich, so lang der Mensch in seiner tödtlichen Schwachheit liget; sondern auch, nachdem er schon durch die Reicht sein Gesundheit erhalten hat, hinterlassen sie in der Seel ein so elende Krafftlosigkeit, daß diese gar leicht widerum in die vorige Todt-Sünd verfallet: Ita sane & de S. Greg. peccato dicendum: licet sanemur, adhuc l. 4. Motamen egemus magna fortitudine. Von ral. diser Schwachheit thut auch Meldung der H. Gregorius: cum culpa in usum venerit, ei jam animus, etiam si resistere appetat, debilius resistit, quia quot vicibus prave frequentationis adstringitur, quasi tot vinculis ad mentem ligatur; Wann die Sünd in Gewohnheit gekommen ist, wird das Gemüth vil schwächer zum

Widerstand, obwohl es gern wider-
 stunde; weilen nemlich selbiges gleichsam
 mit so vil Banden verknüpffet ist, als vil-
 mahlen selbes vorhin die angewohnte
 Sünd widerholet hat. Und anderst
 sagter: Usitata culpa obligat mentem, et
 nequaquam surgere possit ad rectitudi-
 nem: ein angewohnte Sünd verstricke
 das Gemüth, daß selbes keines Weegs
 kan aufrecht gestellet werden. Du bist
 ganz schwach, und gebunden mit so vil Stri-
 cken, als deine Sünden gewesen, mit wel-
 chen du ein Gewohnheit gemacht. Wie groß
 muß dann die Gefahr seyn, daß du nit alle
 zeit in deinen Banden verbleibest?

4. Bey fortwährender Gewohnheit
 merckest du nicht jene Antrib, welche die
 das nagende Gewissen gibe: du empfindest
 nicht jene Furcht, welche sonst große
 Stärke gibt, denen Anfechtungen zu wider-
 stehen. Ein Aug, so mit der Sünd
 gar zu gemein worden, schauet selbe nicht
 mehr mit Abscheuen und Schrecken an.
 Peccata, sagt ein Heil. Augustinus, quam-
 vis magna & horrenda, cum in consuetu-
 dinem venerint, aut parva esse, aut nulla
 creduntur; die Sünd, aus welcher ein
 Gewohnheit worden, wird entweder
 für kein Sünd mehr gehalten, oder doch
 für kein grosse Sünd nimmer angesehen;
 usque adeo, ut non solum non occultan-
 da, verum etiam prædicanda diffama-
 daque

daque videantur; ja es kommet so weit, daß man selbe nicht mehr verberge, sondern auch derselben sich rühme, als wann man darum ein Lob verdienete. Zeige mir einen angewohnten Glucher und falschen Schwörer, der sich seines Schwörens und Gluchens schäme. Zeige mir einen angewohnten Gottslästerer, der ab seinen Laster- Worten ein Abscheuen habe. Zeige mir einen angewohnten Wollüstling, der nit vermeyne, sein Unzucht seye ein wohl erträgliche Zerbrechlichkeit. Zeige mir einen angewohnten Rach- Forderer, der sich über die Völlziehung seiner Rach- Begierd nit groß mache. Es erkaltet nach und nach ihr Geist und Sinn, biß endlich nichts mehr bey ihrem Herzen bleibt, wordurch sie zu einem Eyserkunten aufgemunteret werden.

5. Jeremias der Prophet sagt von einem dergleichen Sünder: sicut frigidam fecit cisterna aquam suam, sic frigidam fecit malitiam suam; gleichwie ein Cistern ihr Wasser kühl macht, also hat der angewohnte Sünder sein Bosheit erkühlet. Sie achten sich nicht mehr, die Predigen anzuhören: Ecce incircumcisae sunt aures eorum, & audire non possunt; siehe, ihre Ohren seynd unbeschnitten, und sie können nicht hören. Wann sie auch die Predigen anhören, so befinden sie sich beleydiget, wann sie mercken, daß

B b 4 ihre

Jerem. 6.
7. 10.

ihre Sünden getroffen werden : oder sie legen das , was sie hören , ehender auf alle andere aus , als auf sich selbst : Ecce , verbum Domini factum est eis in opprobrium , & non suscipiunt illud ; siehe , das Wort des **HERRN** ist ihnen zum Spott worden , und sie wollens nicht annehmen. Wann sie beichten aus einem menschlichen Absehen , oder aus Furcht eines andringenden Unglücks , behalten sie doch ein eiskaltes Herz : kaltsinnig ist ihre Reu , kaltsinnig die Vorsatz : sie empfinden einen Eckel und Grausen an allen Mitteln ; dahero sie gar keine , oder gar zu kleine Bereitschaft zur Priesterlichen Loßsprechung mitbringen. In einem solchen Stand , mit einer so schlechten Einbildung von der Sünd , ohne wahrer ernsthafter Reu über dieselbe , wie ist es möglich , daß man wiederum in den Gnaden- Stand Gottes gesetzt werde ?

S. Aug.
serm. in
Dom. 4.
Advent.

6. Ach meine Brüder , sprach der H. Augustinus , nolite fratres mei contemnere peccata , in quibus forte consuetudinem jam fecistis : omne enim peccatum consuetudine jam vilescit , & fit homini quasi nullum : Lasset doch , liebe Brüder , die Sünden bey euch nicht in Verachtung kommen , aus welchen ihr villeicht schon ein Gewohnheit gemacht habt ; dann ein jede Sünd bekommt durch die Gewohnheit ein ringeres Ansehen , und
ges

gedunckt endlich dem Menschen gar nichts zu seyn. Das Herz wird verhartet, und empfindet keinen Schmerken: obduruit jam, dolorem perdidit; es ist gang verfaulet vor lauter Sünden, und obwohl es mit Predigen, mit Ermahnungen, mit mündlichen Bestraffungen gestupffet und gestochen wird, gespüret es doch keinen Wehethum: valde putre est, nec dolet. Wann man bey Stupffen und Stechen keinen Wehethum mercket, ist es kein Zeichen der Gesundheit, sondern ein Vorbott des Todts: quod non dolet, non pro sano habendum est, sed pro mortuo computandum. Wann ein Theil gestochen wird, und einen Schmerken empfindet, so ist selbiger entweder lebhaft und gesund, oder ist aufs mindiste ein Hoffnung des Lebens noch übrig: wann man aber selben anrühret, stichet, drucket oder trittet, und der Krancke nicht Ach schreyet, so wird derselbige Theil für todt gehalten. Quando aliquid pungitur, & dolet, aut sanum est, aut est in illo spes aliqua sanitatis: quando autem tangitur, pungitur, calcatur, nec dolet, pro mortuo habendum, ac de corpore præcidendum. Wann du in einem solchen Stand bist, must du billich erzitteren ab der grossen Gefahr, in der du schwebest, ewig zu Grund zu gehen. Bist du aber vor-mahlens also bestellt gewesen, und bist jetzt ein anderer Mensch, erkenne dein

Ab s. Bes

Befreyung als ein grosse Gutthat, die
GOTT dir erwisen hat; bewundere dich
deroselben, und sage ihm Danck vor sei-
ne unendliche Barmherzigkeit; bleibe fest
entschlossen, in jene Band und Ketten
dich nicht mehr einzulassen, welche du mit
Göttlicher Beyhülff so glückselig zerbro-
chen hast.

7. Ich hab zuvor gesagt, daß, wann du
ein böse Gewohnheit an dir hast, du billich
erzitteren sollest in Betrachtung der grossen
Gefahr, inder du dich befindest. Du mußt
aber darum nit gleich verzweifflen, und den
Muth sincken lassen, obwohlen du ein grosse
Mühe übernehmen mußt, biß du dich ledig
machest, es möge kosten, was es wolle: ob-
wohl du gewiß weißt, daß du ohne grosse
Beschwernuß die Gewohnheit nicht ablegen
könnest. Du wirst überwinden müssen ein
gewisse Traurigkeit, welche dich überfallen
wird, so bald du den Gedancken fassst, dein
Leben ernstlich zu verbessern. In prima con-
S. Greg. versionis vice gravismoor est, cum sua
l 24. Mo- unusquisque peccata considerans curarum
ral. c. 7. saecularium vult compedes rumpere; gleich
zu Anfang der Lebens-Änderung ereig-
net sich eine schwere Traurigkeit, wann
einer in Betrachtung seiner Sünden sich
enschliesset die starcke Fessel der eir-
len Welt: Gedancken zu zerbrechen,
sagt der heilige Pabst Gregorius. Gene
Metz

Neigung zum Wollust, welche mit denen Jahren vil stärker worden, je länger sie den Menschen gefangen gehalten, desto strenger verstricket sie ihn, und will ihn unlieber frey lassen: cogitanti enim ista occurrit illa sua familiaris oblectatio, quæ inveterata dudum, quanto eum diutius tenuit, tanto arctius adstringit, atque à se tardius abire permittit. Einerseits seuffzet der Geist nach der Befehrung; anderseits ziehet ihn die eingewurkelte Begierlichkeit widerum zuruck. Es zeigt sich die dringende Noth ein neue Lebens-Arth zu ergreifen; aber alsobald stellet sich vor Augen die Nothwendigkeit dasjenige aufeinmahl zu verlassen, an deme man sich bißhero mit Lust ergötzet hat. Diser widerige Streitt der Gedancken erfüllet anfangs die Seel mit Traurigkeit: & quis ibi moeror, quæ anxietas cordis, quando hinc spiritus vocat, hinc caro revocat: hinc amor novæ conversationis invitat, hinc usus vetustæ perversitatis impugnat? Und sihe, dise ist die erste Arbeit, welche in deme bestehet, daß du diser natürlichen Traurigkeit starck widerstehest.

8. Die Anfechtungen fangen auch an, dir vil gewaltthätiger vorzukommen, als sie vorhero niemahlen gewesen. Also Gregorius: plerumque autem conversus quisque talibus tentationum stimulis agitur, quibus ante conversionis gratiam nunquam pulsa-

pulsatum se esse reminiscitur: Ein ~~Neu~~ Befehrter wird insgemein mit so grossen Anfechtungen geplaget, daß er dergleichen vor der Befehrung niemahlen erfahren zu haben vermeynet. Und kommt dieses nicht daher, daß sie in Wahrheit grösser seyen; sondern sie kommen ihm also für, weil ihnen vorhero kein Widerstand gethan worden, den sie doch jezund empfinden: Non quia tunc hæc eadem tentationis radix deerat, sed quia tunc non apparebat. Der zu allen Stunden isset, mercket nie keinen Hunger: alsdann fangt er an ihne zu empfinden, wann er anfanget lange Zeit nüchter zu bleiben. Und sihe, diese ist die andere nothwendige Arbeit, daß du widerstrebst denen vil stärkeren Anfechtungen, als sie dich vorhero gedunckten.

9. Die Gewohnheit wird ein andere Natur: diese, und jene seynd gewaltthätig, und können ohne Gewaltthätigkeit

S. Aug. I. nicht überwunden werden: consuetudo, 6. demu- wie der Heil. Augustinus sagt, quasi secunda, & quasi adfabricata natura dicitur.
 Gc.

Die Gewaltthätigkeit der Gewohnheit ist gleichsam ein Gesatz zum sündigen, nach welchem das Gemüth hingerissen wird, auch wider den Willen: es geschicht ihm aber nicht unrecht, weil es der anwachsenden Gewohnheit nicht gleich Anfangs verstanden. Lex peccati est violentia consue-

Idem

Confess.

1. 7.

suetudinis, qua trahitur etiam invitus a-
 nimus, eo merito, quo in eam volens il-
 labitur. Gewißlich hierinnen zu überwin-
 den will es einen harten und mühesamen
 Streit erfordern. Vincere consuetudi- Idem in
 nem dura est pugna. Der Heil. Hieron. Psal. 30.
 mus sagt, daß die ganze Beschwärnuß, wel-
 che wir in Übung des Guten empfinden, aus
 langwürriger Gewohnheit Böses zu würcken
 entspringe: Neque vero alia nobis causa S. Hiero-
 benefaciendi difficultatem facit, quam nym. E-
 longa consuetudo vitiorum. Es schwöret pist. 1. ad
 sich wider uns zusammen alle diejenige Zeit, Demetr.
 in der wir denen Lastern nachgehangen, und
 der neue Vorsatz wird bestürmet von der
 alten Gewohnheit, welche bißhero in Be-
 sitz gewesen: Omne illud tempus, quoad
 vitia eruditi sumus, quo mali esse studui-
 mus, nunc nobis resistit, contraque nos
 venit; & novam voluntatem impugnat
 usus vetus. Und dise, sage mit dem heilli-
 gen Bernardo, dise ist ein Straff, O mein
 GOTT, die ich für ganz gerecht und bil-
 lich erkenne. Es gebühret sich, daß mein
 Will, den ich dir zum Feind gemacht ha-
 be, nun wider mich selbst sich feindlich er-
 zeige. Ich hab ihm vorher gestattet, daß
 er sich deinem Will widersehte; jetzt muß ich
 erdulden, daß er auch mir selbst widerstrebe:
 ich bin zuvor wider dich gewesen; jegund er-
 fahre ich billich, daß ich wider mich selbst
 seye: justissime quidem, ut hostis tuus, S. Bern.
 hostis

ferm. 81. hostis sit & meus ; & qui tibi repug-
 in Cant. nat , repugnet & mihi : ego , qui
 tibi , etiam mihi ipsi contrarius sum.
 Und sehe die dritte nothwendige Arbeit ,
 daß du einer also verderbten Natur wider-
 strebest , welche dich mit Gewalt in die Sünd
 stürzet.

10. Und diese Arbeit währet nicht nur ein
 kurzes Stündlein. Ein vest gewurzelte
 Gewohnheit thut uns Gewalt an in allen Or-
 then , zu allen Zeiten ; dahero sie uns zwins-
 get , daß wir allezeit die Waffen in der Hand
 haben : und wann schon zu einer Zeit die Ge-
 wohnheit ausgeloschen zu seyn scheint , kön-
 nen wir uns doch weder auf Frid , weder auf
 Stillstand verlassen. Auch nach einer lan-
 gen Zeit unserer Veränderung , wann wir
 uns getrauen jene Vorsorg zu unterlassen ,
 jenes Gebett zu vernachlässigen , in jene Ge-
 legenheit uns zu begeben , fangen wir an wie-
 derum zu sündigen , wie vorhero. Meta-
 phraustes erzehlet von einem armen verdorbe-
 nen Mann , den seine Glaubiger allerseits
 gepreßthatten , daß er zu dem heiligen Spiri-

Metaph. tion geflohen , und ihne um Hülff ange-
 in vita S. ruffen. Der Heil. Mann / der zwar reich
 Spiridio- an Tugenden , aber blut- arm an Geld war
 nis. re , weil er ihm nichts anders zu geben hat-
 te , thate ihm zu Nutz ein erstaunliches
 Wunder- Werck. Er war dazumahlen in
 seinem Haus- Gärtlein , und sahe auf dem
 Baum

Daun ein grosse Schlang : dise nahm er, und veränderte sie in seiner Wunder-Hand in das kostbariste Gold : gabe es dem armen Tropffen, und befahl ihm, er solle damit hingehen, selbes einsetzen, seinen Nutzen daraus ziehen, die Schulden abzahlen, und alsdann widerum zu ihm zurück bringen. Also geschah es : nachdem er die Schulden abgeführt, und grosses Glück in allem Handel gehabt, hat er das Gold widerum zum Heil. Bischoff getragen, der eben damahls in seinem Garten sich befand. Spiridion nimmt es, und wirffts widerum auf den Daun, darvon ers genommen hatte ! siehe Wunder ! das zuvor eine Schlang war, und hernach aus einer Schlang in Gold verändert worden, so bald es auf das alte Gesträuß gekommen, hat aufgehört ein Gold zu seyn, und angefangen als ein Schlang herum zu kriechen, wie vorher. Das Feuer aus dem Tempel zu Jerusalem war von dem Jeremias in einer Cistern verborgen worden. Nach vilen Jahren haben alte Leuth, die darum wußten, selbes gesucht, und an dem bekannten Orth gefunden : es war aber schon in trübes und dickes Wasser verändert. Sie nahmen das Wasser, setzten es unter die Sonnen-Strahlen, und ist daraus widerum Feuer worden.

II. In Betrachtung des natürlichen Laufs seynd dise rechte Wunder-Werck gewesen :

wesen: erklären uns aber dasjenige, was natürlicher Weis im sittlichen Wesen zu geschehen pfleget. Du bist ein giftige Schlang, voll des Grimmigen und Zornigen gewesen: warest gewohnt alles gleich zu empfinden, gegen anderen bissig zu seyn, mit Schmach, Worten heraus zu fahren, Nach zu nehmen über die mindiste Unbill. Hernach aber hast du eine enfrige Predig angehört, oder unter Anweisung eines geistreichen Manns die geistliche Übungen gemacht: Dardurch bist du aus einer Schlang in das schönste Gold der Frommheit verändert worden. Wann du dir aber schwer fallen laßest, alle Tag auf jene Wahrheiten nachzudencken, durch welche du bewegt bist worden; wann du jenen Freunden widerum Gehör geben wirst, die dich allezeit zu dem ärgeren anweisen; wann du dich in die alte Gemeinschaften und Verbündnussen einlaßest, wirst du widerum die alte Schlang werden, die du vorher schon lang gewesen bist. Du bist ein lauterer Feuer der Begierlichkeit viele Jahr lang gewesen: hernach vermeynest du, das Feuer sey nun erloschen, und in lautere Buß-Zäher verändert worden. Wann du aber dir gewisse Bequemlichkeiten gestattest, gewisse Gelegenheiten nicht fliehst, gewisse Anreizungen nicht vermeidest, so wird das Wasser, welches schon vorher lange Zeit im Feuer gewesen

gewesen, widerum in Feur verkehret; dein Reumüthigkeit wird verschwinden, die alte Begierlichkeit widerum lebendig werden. Siehe da mehrmahlen ein andere grosse Beschwärnuß, welche sich hervor thut, wann man ein sündhafte Gewohnheit überwinden will. Es wird gar oft darzu erforderet, daß man Bekanntschaften, gute Freund, vertraute Cammeraden, die eigne Dienerschaft, den überflüssigen Schlaff, die Tafel-Ordnung verändere: mit einem Wort, man muß mit hundert auch ehrlichen und untadelhaften Gewohnheiten zu streitten haben, bis man nur ein einzige sündhafte Gewohnheit überwältige. Und eben diese Streitt kan man mit Bestand nicht ausdauren, es seye dann, man lasse sich vile Mühe und Ungelegenheit kosten.

12. Setze noch hinzu so vile Beichten, Gebetter, Abtödtungen, welche du nothwendig gebrauchen muß, weilen ohne diesen die böse Gewohnheiten unmöglich wird nachlassen. Die Apostel hatten sich einstens angenommen, den bösen Geist aus einem besessenen Leib zu vertreiben: Ihr Unternehmen aber gieng ihnen nicht vorstatten. Sie gebrauchten Befehl, Bedrohungen, ja den Nahmen Jesu selbst, der allezeit denen Teufflen erschrocklich ist: aber alles umsonst; der höllische Geist kehrete

C c

te

R. P. Calini S. J. Erster Theil.

te sich nicht daran. Endlichen kame Christus selbst, und tribe ihn aus; diser aber in eben seiner Ausfahrt ist mit dem besessenen Leib so grausam umgegangen, daß viele, so zugegen waren, schon dafür gehalten, er seye wirklich verstorben: Er multum discerpens eum exiit ab eo; & factus est sicut mortuus, ita ut multi dicerent; quia mortuus est. Allein Christus ergriffe ihn mit seiner allmächtigen Hand, hube ihn frisch und völlig befreit von der Erden auf. Der Heyland wolte, daß seine Wunder-Werck zugleich auch Lehr-Stuck wären. Er pflegte sonst denen höllischen Geistern kein so lange Weil, keinen so langen Widerstand zu gestatten, wann er selbst, oder seine Jünger ihnen befahlen aus denen Besessenen auszufahren. Damahlen hat ers zugelassen, und zu erkennen geben, warum dises; da er öffentlich gefragt, wie lange Zeit es wäre, daß diser Leib besessen worden: damit nemlich alle verstunden, daß schon vil Jahr her waren, ab infantia, von seiner Kindheit an. Er gabe alsdann den Ausspruch, daß dergleichen Teuffelnicht ausgetrieben werden, dann allein durch kräftiges Gebett, Fasten, und Buß-Werck: hoc genus in nullo potest exire, nisi in oratione, & jejunio. Wann der Teuffel von langer Zeit her durch ein sündhafte Gewohnheit in deiner Seel Besiz genommen hat, mache

Marci 9.
25.

che dir selbst die Rechnung, daß es dich sehr vil kosten müsse, biß du darvon dich befreiest. Du must Gebett, Allmosen, Fasten, Abtödtungen der Sinnen anwenden: Du must vil innerliche und strenge Gewaltthaten ausstehen; auf andere Weiß wird der Teuffel nicht ausfahren.

12. Aus disen Betrachtungen hast du zu erlernen, wie sorgfältig und behutsam du seyn sollest, damit du nur kein sündhafte Gewohnheit nicht zusammen ziehest: und wann es so weit gekommen, wie nothwendig dir die Hülff Gottes seye, darvon dich zu entledigen. Du must hierüber gar nicht verzweifflen. Derjenige Gott, der dich mit seiner unendlichen Barmherzigkeit als einen Feind biß auf dise Stund erduldet hat, wird keines Wegs ermanglen dir beizuspringen, wann er sihet, daß du ernstlich entschlossen seyst, mit ihme dich versöhnen, und sein Freund zu verbleiben. Die Mühe ist groß, aber nothwendig, und wird mit der Zeit auch geringer: dise zwey Stuck, so ich dir schon oben vorgestellt, verspahre ich auf folgenden Unterricht. Unterdessen wirffe dich nider zu denen Füßen des Gerechtigsten: bitte GOTT durch die Verdienst Jesu Christi, durch die Vorkitt der Seeligsten Jungfrauen, und deiner heiligen Schutzpatronen, er wolle dir geben jenen Groß-

muth und Standhaftigkeit, welche dir nothwendig ist, deine Band und Ketten zu zersprengen. O Gott! ich erkenne, wie hochbedürftig ich seye deiner liebevollen und mächtigen Beyhülff. Darumb bitte ich dich, und hoffe, du werdest sie mir nicht versagen.

XXV. Unterricht.

Fortsetzung von böser Gewohnheit.

I.

XXV.
Tag.

Indem nun so grosse Gefahr der ewigen Verdammnuß vorhanden, zu welcher ein tödliche Sünden-Gewohnheit anführet: indem so vil Mühe und Arbeit erforderet wird, biß man sich darvon ledig mache, wie du in vorgehendem Unterricht vernommen hast, must du daraus schliessen: so muß man dann geschwind zum Mittel greiffen, damit die Gefahr nicht noch mehr anwachs, und auch die Beschwärunß in Ablegung der Gewohnheit nicht von Tag zu Tag grösser werde: jedoch müssen wir derwegen nicht abschrecken lassen, weilen wir mit der Zeit den grösten Frost wegen solcher Bemühung empfinden werden.

2. Du

2. Du mußt dir wohl gesagt seyn lassen, daß es kein erkleckliche Entschuldigung der Sünd seye, wann man vorschützt, die Sünd geschehe aus böser Gewohnheit. Du mußt einen Unterscheid machen zwischen zweyerley Gattungen der Gewohnheiten. Es gibt Gewohnheiten, welche zwar sehr starck zur Sünd neigen und anreizen, lassen aber doch dem Menschen Zeit sich zu besinnen, und zwar solcher Gestalt, daß derjenige, welcher auf dergleichen Antrib sündiget, wohl mercket, daß er übel handle, und nichts desto weniger mit wohlbesonnenem Willen sich gefangen gibet. Also seynd alle jene Gewohnheiten beschaffen, welche zur Sünd antreiben, die mit dem Werck vollzogen wird. Gleichwie ein sündhafftes Werck insgemein nicht ein augenblickliches Ding ist, also pflegt es auch nicht zu bestehen in einem gähnen und unbesonnenen Vorbruch, in einer schnellen Hitz: in motu primò primo. Es hat der Mensch darbey die Freyheit sich zu besinnen, und der Will kan sich gelegentlich darüber berathschlagen. Dergleichen Gewohnheiten können keinen von der Sünd entschuldigen, wann dise mit vollkommener Freyheit und Willkür begangen wird. Und wann die heilige Vätter sagen, daß aus der Gewohnheit ein Noth-Zwang wird, welchem zu widerstreben unmöglich seye, so reden sie entweder nicht von diser Gattung

tung der Gewohnheiten, oder sie verstehen nicht ein würcklichen Zwang und Unmöglichkeit sondern nur einen sittlichen, wodurch nemlich öfter und ehender, als nicht, der Mensch in der Sünd fallet. Sie wollen nichts anders sagen, als daß ein Seel durch die Gewohnheit zur Sünd höchstens geneigt werde: und daß sie deroselben mit sehr groffer Beschwärlichkeit widerstehe; jedoch also, daß die Freyheit noch unverhindert verbleibe. Also lehret uns der Glaub, also pflegen alle Catholische Gottes-Gelehrte den gleichen Spruch der H. Väteren auszulegen und zu erklären.

3. Die andere Gattung der sündhafften Gewohnheiten ist also beschaffen, daß sie zu einer innerlichen Belustigung, oder zu einer anderen Sünd, die nur einen Augenblick währet, den Antrib und Stoß gebe, ohne dem Menschen Zeit zu lassen, auf seinen Fehler zu gedencen. Also ist die Gewohnheit, zu lästeren, zu schwören, zu fluchen, ein Gewohnheit, in welcher offtermahlen die Zung dem Verstand und Willen vorkommet; und also lasset ein gäher Vorbruch der freyen Wahl keine Zeit, sich zur Gegenwehr zu stellen. Jedoch wann schon dann und wann ein unversehener Anfall uns überenlet, ist er doch nicht allezeit so beschaffen, daß er nicht andere und öfteremahl einer Berathschlagung Zeit und Weil gestattet. Die mit einer
so

so gestalten Gewohnheit behaftet seynd, be-
kennen, daß zu weilen unbedachtsamer Weiß
dergleichen Wort ihnen zum Mund ausbre-
chen; jedoch vil andere mahl pflegen sie wiß-
sentlich und mit vollkommener Besonnenheit
also zu reden. In diser anderten Bege-
benheit ist gewiß, daß die Gewohnheit von der
Sünd nicht entschuldige; dann neben allem
Antrieb bleibt doch der Will vollkommen-
lich frey und ungebunden, nicht darein zu
verwilligen. In der ersten Begebenheit
aber, in so weit der Will nicht frey ist, bleibt
er auch von der Sünd freygesprochen; wann
er aber schon nicht frey ist in jenem ersten
Vorbruch und Überfall, so ist er doch ganz
frey, den möglichen Fleiß anzuwenden, da-
mit er die böse Gewohnheit aufhebe, und
hierdurch auch von gähem unvorsehenem
Überfall frey gestellet werde. Und alle Gotts-
gelehrte sagen, daß ein jeder Mensch, so an
ein Todsünd sich gewöhnet hat, auch unter
einer schwären Sünd verbunden seye sich zu
bemühen, damit er die Gewohnheit zerrei-
ße; ja daß er tödtlich sündige, wann er aus
Nachlässigkeit unterlasset, zu seiner Befrey-
ung die gehörige Mittel anzuwenden.

4. Der grosse Gottsgelehrte zu Cla-
ravall S. Bernardus erkläret dise Vermis-
chung des freyen und gebundenen Wil-
len sehr tieffsinnig. Nescio quo pravo & S. Bern.
miro modo ipsa sibi voluntas peccato in de- in Cant.
C c 4 terius serm. 81.

terius mutata necessitas tem facit. Unser Willen, wann er von der Sünd verderbt ist, machet auf ein gewisse Weiß ihm selbst gleichsam eine Nothwendigkeit; Und nec necessitas, cum voluntaria sit, excusare valeat voluntatem; nec voluntas cum sit illecta, excludere necessitatem. Diese Nothwendigkeit, weil sie freywillig ist, kan den Willen nicht entschuldigen; und dieser Will, weil er von böser Gewohnheit eingenommen ist, macht sich nicht frey von der Nothwendigkeit. Und sagt der H. Lehrer widerum, diese Nothwendigkeit seye gewisser Massen freywillig: est enim necessitas hæc quodammodo voluntaria. Sie bestehet in einem Gewalt, der mit einem Zwang ergötzet, und mit Ergötzung zwinget: est vis quædam premendo blandiens, & blandiendo premens; dahero der sündhafte Will sich weder darvon entschlagen, weder darum entschuldigen kan; unde secula rea voluntas nec excutere jam per se, nec excusare tamen ullatenus de ratione queat. Ja dieses ware die traurige Klage desjenigen, dergleichsam seuffzte unter dem Last dieser Nothwendigkeit, und sprach: HERR, ich leyde Gewalt: du antworte für mich: Inde querula illa vox velati gementis sub onere necessitatis hujus; Domine, inquit, vim patior; responde prome. Von neuem aber, weil er wußte, daß er sich wider Gott nicht klagen konnte, weil

Is. 38. 14.

len

len. das Ubel von seinem eignen sündhaff-
 ten Willen herkame, fügt er hinzu: was
 kan ich sagen? oder was für ein Antwort
 erwarten, indem ich mir selbst freywillig
 das Ubel auferlegt habe? Sed rursus
 sciens, quod non justè causaretur adver-
 sus Deum, cum voluntas propria in cau-
 sa foret, intulit: quid dicam, aut quid
 respondebit mihi, cum ipse fecerim? Er,
 nemlich König Ezechias, ware gedruckt
 von einem Joch, aber vom Joch einer frey-
 willigen Dienstbarkeit; Er ware armsee-
 lige wegen der Dienstbarkeit, dennoch aber
 nicht zu entschuldigen wegen der Freywillig-
 keit: Premebatur jugo, non alio tamen,
 quam voluntariæ cujusdam servitutis; &
 erat pro servitute quidem miserabilis,
 sed pro voluntate inexcusabilis; Dann
 der Will ist derjenige, der die Freyheit
 hätte, sich aber selbst der Sünd zu einem
 Leibeignen ergibt, da er darein verwilli-
 get; und nichts desto weniger ist doch der
 Will auch derjenige, der sich unterm Joch
 der Sünd aufhält, da er freywillig der
 Sünd dienet. Voluntas enim est, quæ
 se, cum esset libera, servam fecit pecca-
 ti, peccato consentiendo: voluntas nihi-
 lominus est, quæ se sub peccato tenet,
 voluntariè serviendo. Auf ein wunder-
 bare und sträffliche Weiß ist die Seel unter
 diser freywilligen aber unglückseligen Noth-
 wendigkeit zugleich ein Sclavin, und zu-
 gleich

E c s

gleich

gleich frey: ein Sclavin der Noth nach, frey
 aber dem Willen nach: Anima miro quod
 dam, & malo modo sub hac voluntaria
 male libera necessitate, & ancilla tenetur
 & libera; ancilla propter necessitatem
 libera propter voluntatem. O mich elen-
 den! Wer wird mich erledigen von dem
 Spott einer so schändlichen Dinstbarkeit?
 Ich bin elend, aber doch frey: frey, weil
 ein Mensch bin: elend, weil ich ein Sclav bin.
 frey, weil ich Gott gleich bin: elend, weil
 ich wider Gott bin: miser ego homo! qui
 me liberabit à calumnia hujus pudende
 servitutis? miser, sed liber: liber, quia
 homo; miser, quia servus: liber, quia
 similis Deo; miser quia contrarius Deo.
 Also beschreibt der heilige Bernardus den
 Stand einer sündhaften Gewohnheit, bey
 welcher der Will, wann er auch ohne Be-
 sinnung, und also ohne Freyheit würcket,
 dannoch sich schuldig befindet, in causa, wo-
 gen gegebner Ursach, weil er freywillig
 die böse Gewohnheit beybehaltet, und sie
 nicht bearbeitet dieselbige auszureuten; in
 welchem Fall der Will freywillig unter dem
 Sünden-Joch bleibet, weil er freywillig der
 Sünd dienet: voluntas est, quæ se sub
 peccato tenet, voluntarie serviendo. Hier-
 aus ersehst du dann, wie nothwendig es seyn
 daß wir uns bearbeiten, mit aller mög-
 lichen Mühe und Gewalt ein böse Gewohn-
 heit auszureuten, indem sie von der Sünd
 nicht

nicht entschuldigt wird, weil sie uns die Freyheit nicht wegnimmt: und uns hiemit allezeit auf dem äussersten Ränfft und nächsten Sturzfall zum ewigen Abgrund gefangen haltet.

5. Bilde dir nicht ein, es seye dir hins aus geholffen, wann du sagest: Ich will mich hernach schon besseren. Dieser Vorsatz, wann es doch ein Vorsatz ist, enthaltet dich dermahlen von der Verzweiflung, nicht aber von der Sünd. Was verimeynst du dann, daß es seye, wann du sagst: ich will mich hernach, oder mit der Zeit schon besseren? Es ist eben so vil, als wann du sagetest: Ich will mit der Zeit nachlassen, GOTT zu beleidigen, unterdessen aber für dißmahl will ich ihn beleidigen. Glaubest du aber, daß Gott dieses dein Hernach, dieses dein Mit der Zeit für bekant annehmen, und sich darmit befriedigen lassen werde? Wurdest dann du zufrieden seyn, wann von dir ein Cammerad dich täglich beleidigte, jedoch darbey sich erklärte, daß er für dißmahl die Verunbildung deiner Persohn nicht unterlassen wolte, und nur vermeldete: mit der Zeit will ich schon aufhören? O grosser GOTT! will dann ich derjenige unerträglich vermessene Mensch seyn, der sich unterstehe von dir zu verlangen, daß du dich befriedigest, und von mir mit Gedult aufnimmest ein Vorhaben, welches dir zu so

so

so grosser Unbild gereicht? indem doch ich armseeliger dergleichen Vertrag von meinem Gleichen nicht annehmete?

6. Wolte Gott, daß dieses: Ich will mich hernach besseren; ein wahrhafter Vorsatz wäre; es ist aber kein solcher. Wann du ein böse Gewohnheit hast, dencke nach, wie lange Zeit schon verflossen sey, seit dem du sagest: Ich will mich hernach bessern, und hast dich doch niemahlen gebessert.

II. 29. 1. Additus est annus ad annum, & solemnitates revolutæ sunt; Es ist ein Jahr nach dem andern kommen, und die herrlichsten Fest-Täg seynd fürüber gangen. Wie vil Jahr, wie vil Fest-Tag seynd bey dir verflossen? wie oft hast du unterdessen schon gebeichtet? Und dennoch zu allen Jahren bey allen Beichten, bist du mit denen alten Sünden verstrickt befunden worden. Gott hat dich oft mit seinen Gnaden umringt, mit Betrübnuß des Gewissens, mit Herzens-Traurigkeit: Et circumvallabo Ariel; & erit tristis & mœrens; Ich will ihn mit einem Wall umgeben, und er wird traurig und betrübt seyn. Er hat dich heimgesucht mit allerley Schrecken: Du bist gewesen unter Donner und Blitz, unter Erdbidem und erschrocklichen Stürmen: aber bey Donner und Blitz, bey Sturm und Erdbidem hat man dich in den alten Sünden angetroffen. Wann du

du dich nicht alsobald ernsthaft entschliessest, mit aller erdenklichen Mühe die so gefährliche Gewohnheit auszureuten, so wird diese sich mehr und mehr verstärken, und noch tieffere Wurzeln setzen; hiemit wird der Tod, mercke wohl, so gar der Tod selbst dich mit denen angewohnten Sünden antreffen, und in der Hölle begraben: Et visitabo eum in voce flammæ ignis devorantis; Ich will ihn heimsuchen mit der Stimme der Flammen des fressenden Feurs.

7. Von einem tieff in Sünden eingesunkelten Europäer zu Peru erzehlet Benscius, daß, als jener einstens zu Nacht mit einer Indianerin, die er verführt hatte, zu Beth lage, sich am Himmel ein erschrockliches Ungewitter mit fürchtlichen Blitzen und knallenden Donneren erhoben habe. Das Weibsbild ganz erschrocken ruffte die Beyhülff der Seeligsten Jungfrauen an, und wolte von der Ligerstatt springen: aber der geistliche und zu seinem Unglück verwegne Mensch hielt sie mit Gewalt an, und sagte: was fürchtest du dir? Diese seynd natürliche Verwirrungen des Luffts, vor welchen man sich nicht zu fürchten hat. Es ist nicht vonnöthen, daß man zu denen Heiligen... Er wolte noch weiter reden: aber mit einem grausamen Donner-Klapff fuhr der Feur-Strahl herunter, und warffe ihn auf einen Streich

Streich etlich Schritt weit von dem Beth
hinaus: da es dann mit seinem Reden und
Benc. in ben zugleich ein End hatte. Abscidit extre-
Annalib. mam vocem fulmen subitum, & adhuc lo-
An. 1583 quentem avellit ab amplexu mulierculæ,
quatuorque aut quinque passus ejecit ex-
tra lectum. Da unterdessen das Weib
bild unbeschädiget verleben, ist er auf ein sol-
che Urth zusammengebrennt worden, daß der
ganze Leib von Theil zu Theil auf die min-
dste Berührung in lautere Aschen zerfallen.
Also hat ihn GOTT heimgesucht in der
Stimm des flammenden und verzehrenden
Feurs: in voce flammæ ignis devo-
rantis: ein erschrockliche, und fürchtliche
Stimm: ein harte und erstaunliche Heims-
suchung; welche diser verstockte Sünder
nicht anhören wollen, weil ihn die Gewohn-
heit schon gehorlos gemacht hatte: darum er
das fressende Feur so gleich hier auf Erden
am Leib empfunden, und an der Seel in E-
wigkeit noch empfinden wird in der Höl-
len.

8. Vielleicht hat auch diser gesagt:
Ich will mich hernach schon bessern,
und hat sich doch hernach nicht verbessert.
Sage du, und widerhohle öfters bey dir
selbst: Ich rede immer also fort: Ich
will mich schon bessern. Wann wird
aber dieses Schon, dieses Hernach, die-
ses Mit der Zeit einmahl wahr werden?
Wann ich nicht bin verbessert worden nach
so

so vilfachen Beichten, die ich verrichtet; nach so vilen unversehenen Todsfällen, die ich gesehen; nach so vilen tödtlichen Gefahren, die ich hab ausgestanden; dann wird es dann endlich geschehen, daß ich mich bessere? wann ich nicht heunt noch anfang, mich auf ein wahrhafft und recht kräftige Veränderung meiner selbst zu verlegen, so befinde ich mich in augenscheinlicher Gefahr, mich niemahlen mehr zu verändern, und ewig verdammt zu werden. Ach so dann! heunt, noch heunt will ich einen herzhafften Anfang machen zu diesem Vorhaben. Heunt noch will ich alles dasjenige vollziehen, was ich schuldig bin, und in denen Kräfften habe, mich mit GOTT zu versöhnen, und von einer so schädlichen, so todtsgefährlichen Gewohnheit befreuet zu werden.

9. Betrachte noch weiter, was für einen grossen Fehler du begehen wurdest, wann du dir einbildetest, die Überwindung deiner Gewohnheit werde dich leichter ankommen, wann du selbe mit Ernst zu bestreiten in deinem höheren Alter werdest anfangen. Weit gefäht! Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea; bleibe ein Jüngling auf seinem Weg, so wird er auch nicht davon weichen, wann er ist alt worden. Der Heil. Geist sagt selbst, dieses sene ein Sprüchwort: Proverbium est. Nun aber grüna

Prov. 22.

16.

gründen sich die Sprüchwörter allezeit auf das, was gemeiniglich zu geschehen pfleget; und eben dieses pflegt zu geschehen, daß wir von denen Gewohnheiten, die wir in der Jugend angezogen, in dem Alterthum nicht abzuweichen pflegen. Jene Bottmässigkeit, die wir einer bösen Gewohnheit bey frischem Alter über un gegeben haben, will gemeiniglich sein Recht über uns behaupten auch bey hochgewachsenem Alter. Dieses hohe Alter wird von sehr vilen Menschen gar nicht erreicht, und du kannst dir nicht versprechen, daß du dahin gelangen werdest: wann du aber auch so weit in Jahren kommen sollest, so wird dir diser Streitt allezeit härter und beschwärlicher fallen. Die Gewohnheit, von der du jekund nicht willst abweichen, wird mit Fortgang der Zeit immer mehr gestärcket und tieffer gewurkelt; und je weiter du in Jahren zunimmest, desto mehrer nehmen deine Kräfte ab, einem Widerstand zu leisten. Je älter wir werden, desto mehr scheuen wir die Arbeit, und lieben unser Wohlgelegenheit. Die Augen haben ein Beschwärnuß im Alter; daher die Ablesung geistlicher Bücher schon verdrüsslich fallet. Das Gehör fangt an zu weichen; daher man Unlust empfindet die Predigen anzuhören. Der Leib ist schon mehrer abgeschwächt; daher auch härter geduncket, öftters zur Kirch zu gehen,

den. Man hat öfters Erquickungen und bessere Tafel vonnöthen; dahero das Gasteinminder kan ertragen werden. Dem Haupt kommt alles Nachdenken überlässig vor, wannman etwas neues und ungewohntes vorleget; dahero hat zu wegen zu bringen, daß man erst damahlen jene Wahrheiten betrachte, deren Betrachtung doch nothwendig ist, wannman sich wahrhaft und beständig bekehren will, bißhero aber an dieselbe niemahl gedencen hat wollen.

Vermeynest du dann, es werde dich alsdann leichter ankommen, von denenjenigen Sünden dich zu enthalten, zu welchen dich dein böse Gewohnheit so geneigt machet, und antreibet, da ihre Anreizungen vil häßtiger seyn werden, und du zu derselben Überwindung vonnöthen wirst haben, daß du betrachtest, Predigen anhörest, geistlich lesest, Buß-Werck übest, beständig dich bemühest, und ernstlich über dich selbst wachest?

10. Du wirst mir schwärlich einen einzigen nennen können, der bey frischen Jahren gewohnt habe geizig zu seyn, und im hohen Alter seye freigebig worden; der aus einem grausamen Menschen seye mildherzig und liebeich; aus einem Schlemmer mäßig und nüchter; aus einem Hofärtigen demüthig; aus einem Zornigen gedultig worden seye. Wann es ein an-

D d

gewohns

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

gewohntes Laster gibt, welches im hohen Alter leichter zu verschwinden scheint, so ist dieses die Geilheit, weilen alsdann die Schwachheit des Leibs vil kan beytragen, den Geist von einem so überlästigen Feind zu befreien. Dannoeh sehen wir vil Alte, welche zum Cruz und Schimpff ihres abgeschwächten Leibs ein unzuchtiges Gemüth erhalten, und aus ihren Augenwancken, aus ihren Gesprächen lassen sie mercken, daß ihre geile Hitz noch niemahlen seye abgestorben, weil sie niemahlen von ihnen ist abgetödtet und gezü-

S. Aug. tigt worden. Moles imposita sepulchro
hom. 25. est vis dura consuetudinis, qua premi-
in Matth. tur anima, sagt Augustinus; der Stein, so

auf dem Grab lage, bedeutet den schwären Gewalt einer Gewohnheit, mit welchem die Seel gedrückt wird. Gleich wie ein Todter des Grabssteins sich nicht entschüttet, der den Leib fort und fort drückt, wann selber auch schon verfaulet ist; also ein Alter, der unter dem Last einer sündhaften Gewohnheit biß in die graue Jahr fort gelebt hat, obwohlen er schwach und schier halb verfaulet ist, schüttet dannoch sein Bürd nicht von den Schuldern. Er ist schwach und entkräftet; und allweg noch unzuchtig. Et si ab imbecilli-

Eccli. 19. 25. tate virium vetetur peccare, sagt Gott der H. Geist, si invenerit tempus malefaciendi, malefaciet; Obwohlen er durch sein

sein Unvermögenheit zurück gehalten wird, daß er nicht sündiget, so wird er doch Böses thun, wann er Zeit böses zu thun findet. Wann die Kräfte so schwach seynd, daß er mit Wercken nicht sündigen kan, so wird er sündigen mit Wohlgefallen und Begierden. Die Kräfte werden ihm abgehen, nicht aber der Lust und Antrib.

Est qui vetatur peccare præ inopia; & in requie sua stimulabitur;

Eccli. 20.

23.

es ist einer, den hindert die Armuth daran, daß er nicht sündiget, und wird doch in seiner Ruhe angereizt werden. Der vorhin, ehe daß er alt worden, lange Zeit wider die Gewohnheit der Unlauterkeit gestritten, also daß er zurweilen verslohren, öfter aber überwunden hat; der auch, nachdem er einmahl unterlegen, dannoch fortgefahren zu streitten, und sich zu wahren, diser wird in seinem höheren Alter entweder völligen Frieden haben, oder wird doch nicht so vil und nicht so starcke Ansechtungen auszustehen haben: Wann er aber bey jungen und kräftigen Jahren nicht widerstanden und gestritten hat, wird kein groffe Erringerung der Versuchungen empfinden, wann er schon eyßgrau ist. Ra-

Bromi- ro, sagt Bromiardus, accidit de luxurio- ard. in so, quin talis sit vel opere, vel voluntasumma te, vel cogitandi voluptate; selten ge- v. Abin- schicht es, daß ein unzuchtiger Mensch fantia. nicht also bleibe, entweder im Werck,

D d 2

oder

oder im Willen, oder in dem Lust des Nachdenckens. Und der Heil. Gregorius erstrecket sein Lehr auf alle und jede böse Gewohnheiten: Tenent pravæ consuetudines, quem semel ceperunt; atque quotidie duriores existunt, & non nisi cum peccatoris vita finiuntur; Böse Gewohnheiten halten den Menschen an, den sie einmahl gefangen; und werden alle Tag stärker, und unbändiger: nehmen auch nicht ehender ein End, als mit des Sünders Leben. Ach GOTT! wann du mir die Gnad gibst lang zu leben, wird ich im hohen Alter hunderterley Mühseligkeiten übertragen müssen; aber die größte aus allen wurde seyn, wann ich alsdann noch in einer bösen Gewohnheit steckte, und von derselben die stärkste Anstoß auszuweichen hätte. Darum will ich gleich jezt und alle Beschwärnussen überwinden, und diese Arbeit von dieser Stund an zu Handen nehmen.

II. Thue dieses, und zu deinem großen Trost wisse, daß jene Mühe und Arbeit, welche dich jezt und hart, beschwärllich, unerträglich zu seyn geduncket, mit Verlauff einiger Zeit dir ein lautere Freud und Süßigkeit seyn werde. Ein Jüngling, der ein lange Zeit an tägliche Geilheiten sich gewöhnet hatte, wurde von dem Heil. Bernhartd ermahnet, er solle sich doch hervorschwingen aus dem so tieffen Roth, in welchem

In vita S.
Bern.

dem er versenckt ware: Er gabe aber als
lezeit zur Antwort: es sey ihm unmöglich.
Da endlich der heilige Mann sahe, daß er
weder ein Reu des Vergangenen, weder
einen Vorsatz auf das Zukünftige erzwin-
gen kunte: Wohl an! sprach er, thue
aufs wenigst dieses: wann du je mit Gott
nicht willst Fried machen, so mache doch ei-
nen kleinen Waffen-Stillstand. Damit
du einiger massen den göttlichen Beystand
erhaltest, entschliesse dich, dir Gewalt an-
zuthun, und zwar nur drey einzige Tag:
und in disen stehe beständig wider allen wis-
drigen Anfall; alsdann komme widerum zu
mir, und berichte mich von dem, was un-
terdessen geschehen wird seyn. Der Jün-
gling versprache es zu thun, und hat auch
sein Wort gehalten, aber nicht ohne gro-
ßer Mühe; dann er die häßtigste Stürm
ausstehen müssen: Er aber hielt sich fest,
und sagte bey ihm selbst: Gedult! er kom-
met nur auf drey Tag an; am andern Tag
sagte er, es seynd nur noch zwey Tag ü-
brig; am dritten Tag: es ist nunmehr
nur an Heunt gelegen; solle ich mich auf
ein so kleine Zeit nicht enthalten können von
Beleydigung Gottes? Er ruffte die
Hülff Gottes an, batt Mariam und sei-
ne heilige Patronen um ihre Vorbit. Er
beschäftigte sich, wie er konte, nur de-
nen Gedancken nicht Platz zu geben; mit
einem Wort, die drey Tag seynd verstrich-
en,

chen, zwar in heftigem Streitt, jedoch ohne Unreinigkeit. Als der Heil. Bernhard davon benachrichtiget worden: Wohl an dann, sagte er widerum: weilen du in dieser Zeit gesehen hast, daß es möglich sey, was du zuvor für unmöglich gehalten, beflisse dich, daß du noch andere drey Tage beständig verbleibest, zu Ehren der Jungfräulichen Mutter Maria, damit du hierdurch ihren Schutz erlangest. Der Jungling verspricht es mehrmahlen, und überstehet auch diese drey Tage, mit vieler Mühe, doch ohne einigen Fall. Der Heilige sprache ihm von neuem zu, er soll dieses Vorhaben noch drey Tage vor sich nehmen, zu Ehren seines heiligen Schutz-Engels; und der Jungling nahm es ohne Widerred an. Nachdem auch diese drey Tage abgewichen, ist er zu seinem Heil. Lehr- Meister gekommen, und sagt ihm, er wolle seine Vorsatz nicht mehr an drey Tage binden, sondern er wolle selbige erstrecken auf den ganzen Verlauff seines Lebens: Er habe schon gesehen, daß er mit göttlicher Gnad vollziehen könne, was er zuvor für unmöglich gehalten: Er empfinde jetzund, daß von Hand zu Hand die Beschwärnuß in Erhaltung der Keinigkeit vil ringer werde: in den ersten Tagen haben er ihm grossen Gewalt anthun müssen; Er habe sich aber alsdann wegen überstandner Arbeit ganz beirriget.

diget befunden: und ob er schon auch die übrige Tag angefochten worden, habe er doch neben dem Streitten ein gewisse innersliche sehr liebliche Ruhfsamkeit empfunden, welche ihm wegen überwundenen verbottenen Wollust ein so grosse Freud und Trost verursacht, daß er niemahl dergleichen bey den sündhafften Ergöckungen erfahren habe. Dises bekannte er: und nunmehr gang bereuet über seine begangene Unreinigkeiten, auch vestiglich entschlossen, seinem Gott niemahlen mehr ein unreine Freud vorzuziehen, beichtete er seine Sünden, und lebte forthin in aller Keuschheit.

12. O wie süß, ruffte auf der Heil. Augustinus, da er von seiner Bekehrung redet, O wie süß ist mir auf einmahl worden, daß ich die Süßigkeiten des eytlen Wollusts verlassen habe! Da ich vorhin geforchten selbe zu verliehren, ware mir jezund ein grosse Freud, der selben entlediget zu seyn: Quam sua- S. Aug. l. ve mihi subito factum est carere suavita- 8. Conf. tibus nugarum; & quas amittere metus c. 12. fuerat, jam dimittere gaudium erat. Mit der eignen Prob und Erfahrung wird dasjenige süß, was zuvor unerträglich geschinen hat; und sobald man angefangen die Lieblichkeit der Victori zu verkosten, verdrüsset den Menschen nicht mehr die Arbeit, des Streitts. Mühsam ist es, die Gewohnhe

S. Hier.
Ep. ad
Celant.

wohnheit verändern; wann sie aber einmahl verändert ist, und die widrige Gewohnheit dafür eingeführt worden, macht sie nicht mehr vil Ungelegenheit. Asperam nobis & insuavem virtutum viam nimia facit vitiorum consuetudo; quæ si in alteram partem transferatur, invenitur semita justitiæ levis; Die gar zu starcke Gewohnheit der Untugenden verursacht, daß uns der Tugend-Weg rauh und verdrißlich vorkommet; sobald aber sie auf die andere Seiten herum gewendet wird, findet man, daß die Straß der Gerechtigkeit leicht seye. Alle erst erworbene und selbst angezogene Gewohnheiten haben die Eigenschafft, daß sie ihre Wirkungen leicht machen. Die Andacht ist ein himmlische Salbung, welche alles, was hart ist, linderet und erweicht; daher, wie der Heil. Bernardus uns aufmunteret, abscindatur ferro acutæ compunctionis ulcus inveteratæ consuetudinis: si est acerbus dolor, leniatur unguento devotionis; Daher solle man mit dem Messer einer hertzbrechenden Zerknirschung das Geschwür der eingewurzelten Gewohnheit hinweg schneiden: Ist der Schmerz hart und empfindlich, soll er mit Salbung der Andacht gelinderet werden.

S. Bern.
in Cant.

13. Vertraue auf Gott: Er selbst, der dich ruffet, und treibet, ein alte Gewohnheit

heit zu zerreißen, stehet in williger Bereitschaft dir beyzustehen, und sein Hülf zu Zersprengung der sündhaften Ketten dir darzureichen. Als Gott dem Josue Befehl gegeben zur gewaltthätiger Einnahme des versprochenen gelobten Lands, hatte diser Feldherr Ursach sich zu entsetzen, in Anblick der grossen Beschwärmungen, die ihm gleich auf einmal vor Augen kamen. Er sollte un-

wadbare Fuß übersehen, er sollte unbewohnte Berg übersteigen, er sollte ungeheuren Kriegs-Armeen unter das Angesicht stehen. Gott aber sprach ihm zu, er solle sich nicht fürchten; mach ihm Herz; schau nicht auf deine Kräfte allein, sondern auf mich: thue, was du kannst für dein Vermögen, und verlaß dich auf mich; dann ich mit dir seyn, und Hülf leisten will. Non dimittam, nec de-

relinquam te: confortare, & esto robustus; &c. Jos. I. v. 6

Ich will dich nicht von mir lassen, weder verlassen: sey geherzt und starckmüthig. Und bald hernach sagt widerum Gott ebendise Wort: confortare igitur, & esto robustus valde; sey geherzt, und starcke dich sehr. Ein wenig darauf mehrmahlen: Ecce præcipio tibi: confortare, & esto robustus: noli metuere, & noli timere; quoniam tecum est Dominus Deus tuus; Sihe, ich befehle dir: sey wohlgeherzt, und starck. Fürchte dir nicht, und sey nicht zaghaft: dann der Herr dein Gott ist mit dir.

14. Bilde dir jegund ein, Gott widerhole eben diese Wort auch zu dir. Habe Herz, vertraue, und verlasse dich auf ihn. Eben er, der dir befiehlt zu streiten, wird dir auch Hülff geben zu überwinden. Sage mit dem Propheten Isaias:

II. 12. 2.

Ecce Deus Salvator meus: fiducialiter agam, & non timebo, quia fortitudo mea, & laus mea mea Dominus, & factus est mihi in salutem; siehe, Gott ist mein Heyland: Ich will getröst handeln, und will mir nicht fürchten; dann der Herr ist mein Stärck und mein Ruhm: und er ist mir zum Heyl worden. Sage zu Gott mit dem Heil. Bernhard: Herr mein alte, böse, verwurzte Gewohnheit thut mir Gewalt an. Domine, vim patior: Ich wird nicht freywillig, sondern wider

S. Bern.

in cantic.

Ezech.

der meinen Willen zurück gezogen: Domine, non sponte, sed invitus retrahor. Ich bekenne es; meine Sünden seynd daran Ursach; peccata mea hoc faciunt: nec est culpa naturæ, sed meæ pessimæ consuetudinis; und hat darum nicht mein Natur die Schuld, sondern mein böse Gewohnheit. Mit allem deme, O barmherzigster Erlöser, bitte ich dich von Herzen, du wollest wegen meiner dich diesem mächtigen Gewalt widersetzen, und mit deinem kostbaren Blut meine Sünden auslösen: Responde nihilominus pro me, sanguine tuo delens peccata mea. Nur

eines

eines bleibt mir zu thun über: unum est, quod facere possum. Nach so vilen und grossen Sünden, die ich begangen, bin ich nicht würdig, mit Trost und Süßigkeit an dich zu dencken: Ich will mit Bitterkeit von mir allein reumüthige Gedancken machen. Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ: nempe non sum dignus te recogitare cum dulcedine: faciam, quod possum: cogitabo me ipsum in amaritudine animæ meæ. Gehe nun hin, und mit einem wahrhafft zerknirschten Herzen schreitte zur ernsthaftesten Beicht: komme öffter zu diesem Richtstuhl der Barmherzigkeit. Ein böse Gewohnheit kan durch kein anders Mittel so geschwind ausgereutet werden, als durch öffters widerholte Beicht.



XXVI. Unterricht.

• Man soll nicht sündigen, in der Hoffnung, zu gelegner Zeit zu beichten.

I.

Es hat der Teuffel keinen gemeineren **XXVI.** und kräftigeren Betrug, den Sünd Tag, der in seinen Banden vester zu halten, als eben

eben disen, daß man mit guter Zeit schon
S. Greg. büßen und beichten könne. Cum in gravi
in Moral. peccato miser homo labitur, suadet ei
 diabolus, ne poeniteat, ne confiteatur;
 wann der elende Mensch in ein schwä-
 re Sünd gefallen, rathet ihm der Teufel,
 er soll nicht büßen, er soll nicht beich-
 ten. Misericordiam prædicat; lon-
 gum vitæ spatium promittit: permanere
 in peccato suggerit; Der Teuffel lobt
 dem Sünder die Barmherzigkeit Got-
 tes; verspricht ihm langes Leben; macht
 ihm Herz, daß er in der Sünd fortse-
 tze; Er werde Zeit genug haben zur Buß
 und Bekehrung. Warum aber braucht
 der Teuffel disen List? Damit nemlich der
 Sünder in solchem Vertauen, von Gott
 kein grosse Rechnung mache, damit er Sün-
 den über Sünden begehe, damit er endlich
 von einer gar zu vermessenen Sicherheit in
 die äußerste Verzweifflung hinüber falle,
 und ewig zu Grund gehe: ut sic in con-
 temptum Dei, & desperationem sui in-
 ducat, & pereat. Also überredet er den
 Sünder, es werde allemahl Zeit und Gele-
 genheit seyn; Er soll warten biß auf O-
 stern, oder auf ein Jubiläum, oder auf dis-
 ses oder jenes hohes Fest. Der Sünder
 nimmt disen Betrug mit Freuden an; und
 da er ihm einbildet, er werde Reu und Buß
 üben, so bald es ihm gefalle, gebähret er
 Bosheit und Sünden ohne Hinderhalt:
 con-

concepit dolorem, & peperit iniquitatem.

Sag mir aber

- I. Weist du gewiß, daß du lang leben, und genug Zeit zum Büßen haben werdest?
- II. Wann du die Zeit hast, weist du, daß du gewiß beichten werdest?
- III. Wann du auch wirklich beichtest, weist du, daß du beichten werdest, wie es erfordert wird, in den Stand der Gnaden hergestellt zu werden?

Wir nehmen heunt nur das erste Stuck zu überlegen. Die übrige zwey werden in folgendem Unterricht vorgetragen werden.

2. Betrachte derowegen, wie du dich vom bösen Feind verführen lassen, daß du dir alle Ding ganz ring, und sicher zu seyn einbildest, an welchen du doch hinnach die größte Beschwärunß wirst finden, und ihre Betrüglichkeit erkennen. Du kanst dir das Leben biß auf morgigen Tag nicht versprechen: wie getrauest du dir dann, so sicherlich vile Jahr zu verhoffen? Es gehet kein Tag kein Nacht vorbey; wo nicht einige in der Welt unversehens dahin sterben. Da wird einer erschlagen, dort mit Gifft aufgehoben: Da werden eine verschwemmet, dort mit Erdbidem überschüttet:

tet:

tet: andere vom Donner-Streich, andere vom Schlag getroffen: andere durch ein anders Unglück aufgeriben, müssen unversehens vor das Gericht Gottes, ohne daß sie Zeit gehabt hätten zu beichten und zu büßen. Es gehet kein Jahr vorbei, daß du selbst in deinem Vaterland, in deiner Geburts-Stadt, oder Nachbarschaft, nicht dergleichen Exempel und tödtlichen Zufall sehest: von Zeit zu Zeit hörest du, daß einer heunt fruhe gestorben, der gestern frisch und gesund, an nichts minder, als an den Tod gedencet hatte. Wann dise, wie du, ihnen eingebildet haben, sie wollen noch eine Zeit in der Sünd fortleben, und erst hernach Buß thun, und beichten, seynd sie jämmerlich betrogen worden, und werden ihren Fehler unwiderrufflich im höllischen Feuer die ganze Ewigkeit büßen müssen. Wann auch du in diser betrüglichen Hoffnung lebest, so schwebest du in eben diser Gefahr: und Jesu Wort: Er ist unversehens gestorben, welches du oft von andern sagen hörest, wird villeicht dermahleinst auch von dir gesagt werden. Der Himmel ist allen denjenigen versprochen, welche in der Gnad Gottes sterben, wann sie auch schon spath sich bekehret haben: niemand aber ist versprochen worden die Zeit sich zu bekehren, und in die Gnad Gottes zu setzen.

3. Betrachte mit dem Heil. Augustino
jene

jene Arbeiter, welche zu verschiedenen Stunden des Tags in den Weinberg geschickt worden, und alle einen gleichen Lohn empfangen. Unter denen, die zur ersten Stund beruffen werden, verstehe die Kinder: unter denen, die zur dritten Stund kommen seynd, die Knaben: bey der sechsten, die Jünglingen: bey der neunten, die gestandene Leuth: bey der eylfften Stund aber, die Alte. Alle seynd versichert, daß sie ihren Lohn bekommen werden, wann sie dem Ruff folgen, und in den Weinberg Christi gehen, zur Zeit, da sie beruffen, und bestimmet werden. Nicht aber ist dieses kostbaristen Lohns versichert derjenige, der auf den Ruff, den er bekommt, sich nicht rühret, und zur Arbeit gehet. Attendite,

fratres mei, ne ideo quisque differat venire ad vineam, quia securus est, quod quando cunque venerit, ipsum denarium accepturus est; Hütet euch, liebe Brüder, daß sich keiner verweile, in den Weinberg zu kommen, in der irrigen Meynung, als werde er seinen Groschen bekommen, zu was immer Zeit er dahin gehe.

Ihr seyd eures Lohns versichert: habt aber auch den Befehl, daß ihr nicht sollet zu spath kommen. Securus est quidem, quod denarius illi promittitur, sed differre non jubetur. Der in der Kindheit beruffen worden, muß sich nicht getrauen, auf das graue Alter zu warten.

Wie vil Zeit

S. Aug.
serm. 59.
de Verb.
Dom. in
Joan.

Zeit du noch übrig habest, weiß derjenige allein, der allein dir's geben kan. Wie vil mahlen er dich ruffen wolle, weiß allein derjenige, der allein dich ruffen kan. Quid ille daturus sit, & quid facturus sit, penes ipsum consilium est. Wann du versichert seyn wilt, so mache dich auf, so bald du seinen Ruff hörest. Tu, quando vocaris veni. Wie kan ich mich dann rü-
geren, mein Heyl zu würcken, da ich noch jung bin, indem ich gar nicht wissen kan, wann ich alt werde? Laborare non vis, qui utrum vivas usque ad senectam, nescis. Ich bin beruffen worden bey der sechsten Stund: so will ich dann gehen. Der himmlische Vatter verspricht mir den Lohn, wann ich mich schon biß in das hohe Alter verweile: aber weder der himmlische Vatter hat mir versprochen, weder ein anderer kan mir versprechen, daß ich noch ein ganze Stund leben werde, zu geschweigen, biß in das hohe Alter. Paterfamilias tibi quidem etiam undecima hora venienti denarium promisit: sed utrum vivas usque ad septimam, nemo promisit: non dico, usque ad undecimam, sed dico, usque ad septimam. Ich kan mir selbst nicht schmeichlen, und vil einbilden wegen dem Versprechen, so lang ich des Tags nicht handvest und versichert bin. Durch meinen Plusschub und Verweilung kan ich mich selbst um dasjenige Gut bringen, welches Gott

Gott mir zu geben bereit ist, und mit seinem Versprechen darum mich versicheret. Quare ergo differs vocantem te, certus de mercede, incertus de die? Vide ne forte, quod ille daturus est promittendo, tu tibi auferas differendo. Warum laßest du ihn dann warten, der dich ruffet, indem du des Lohns versicheret bist, nicht aber des Tags? Gibe Acht, daß du mit deinem Verschub dasjenige dir selbst nicht nimmest, was er mit seinem Versprechen dir geben will.

4. Du verlaßest dich vielleicht auf die göttliche Barmherzigkeit, in der Hoffnung, er werde für dich die Gnade haben, und dir Zeit geben recht zu beichten. Betrachte aber weiters dasjenige, was an obangezogener Stelle der H. Augustinus erweget. Ista duo occidunt animas, aut desperatio, aut perversa spes: Dese seynd zwey Scharfrichter, welche die Seelen zum ewigen Todt hinführen, die Verzweiflung, und die Vermessenheit. Der in Betrachtung seiner Sünden für unmöglich haltet, daß er darüber Gnade und Verzeihung erlangen könne, stürzet sich in Verzweiflung, und schwimmt in den Abgrund der Lasten hinein. Pereunt, qui cogitantes mala, quæ fecerunt, non sibi putant ignosci posse; & sic dant animam jam perire desperationi: pereunt dicentes in co-

S. Aug.
loc. cit.

E e

gita-

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

gitationibus suis : jam nulla nobis spes
neque enim tanta illa, quæ commisimus,
ignosci nobis possunt; quare ergo non sa-
tisfacimus cupiditatibus nostris? Dissem
grossen Schaden, den die Verzweifflung ei-
ner Seel kan zufügen, vorzukommen, und
die Verzweifflung selbst zu verhindern, be-
mühet sich der Heyland, und klopffet an un-
ser Herz: und so spath es immer an der
Zeit seyn möge, ruffet er, und ladet uns
ein: er versichert uns, daß es jegund noch
Zeit seye; daß, wann immer der Mensch
sich bekehren werde von seinem sündhafften
Leben, so lasterhafft als immer selbes ge-
wesen seye, er seine Buß gütig annehmen,
und alle Schulden nachlassen wolle. Pro-
cedit ad hos Dominus vineæ, & tanquam
desperantes, & vacantes pulsat, & cla-
mat in propheta Ezechiele: in quacunque
die conversus fuerit homo à via sua pelli-
ma, omnes iniquitates ejus obliviscar.
Wann wir gesündigt haben, ist dises ein
grosser Trost für uns. **GOTT** versichert
uns, daß es mit unserem Heyl noch nicht ver-
zweiffler seye: er versicheret uns, daß er bo-
reit seye unser Buß gnädig anzunehmen: wir
müssen uns darbey aber hüten, daß wir
nicht in ein andere Gruben fallen: das ist
daß unser Hoffnung selbst nicht böshafft
werde; daß wir aus Vertrauen, weil uns
GOTT zu jeder Zeit aufnehmen will, die
Sach nicht aufschieben, und mithin die Zeit
verz

verliehren, in der wir uns zu ihm befehren können. Sed his timendum est, ne in aliam voraginem incurrant, & perversè sperando moriantur, dicentes: si quacunque die conversus fuero, Deus misericors omnes iniquitates meas obliviscitur, quare hodie convertor, & non cras? Betrachte, ob du nit auch einstens unter denenjenigen einer gewesen, welche sagen; ich will heunt noch bey diser sündhaften Vergnügenheit mir wohl seyn lassen: morgen aber will ich darüber beichten, und meinen Sünden ein End machen. Wann du also beschaffen gewesen, oder noch bist, so sage bey dir selbst: wie wäre es aber, wann ich noch ehender sturbe, als der morgige Tag angelanget? die is: crastino convertar, & iniquitatum mearum erit finis: quid si ante crastinum tuus erit finis?

5. Du verlassst dich auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes: betrachte aber, daß du dieselbe biß auf diese Stund gar zu fast mißbrauchet habest. Du hast gesündigt, und bist noch nicht verdammt: du bist ein Feind Gottes, und lebest noch: du hast Sünden über Sünden gehäuffet, und GOTT hat dir Tag über Tag gegeben. Peccatur, & vivitur? accedunt peccata, S. Aug. in
augetur vita. Und eben diese Gedult, eben Psal. 102.
diese Fortwährrung der Gutthätigkeit ist ein grosses Meister-Stück der Göttlichen Barmherzigkeit. Würcklich noch weist
Es 2 sich

sich an dir die göttliche Barmherzigkeit, indem Gott nicht allein dich noch bey Leben lasset, sondern noch dir ruffet, dich aufmunteret, daß du dich mit ihme versöhnest: und da er dich schon vorhin in ein ewige Gefängnis hätte vergraben können, erzeiget er dir wider alles Verdienen die größte Lieb, biethet dir Gnad und Verzeihung an. Allein ist Gott nicht gar durchaus taub und unempfindlich, und obwohlen er dich bis auf diese Stund geduldet hat, kanst du dir nicht versprechen, daß er dich auch inskünftig gedulden wolle. Ja eben darum, weil du gesinnet bist sein Gedult zu mißbrauchen, und ihne noch länger zu beleidigen, stehest du in größter Gefahr, daß er nicht anstatt einer Barmherzigkeit an dir ein Stück seiner Gerechtigkeit zeige, dich unversehens aus diesem Leben hinwegraume, und zum ewigen Feuer verdamme. Cum differendo conversionem thesaurizaveris tibi iram in die irae, nonne experieris justum, quem contempnisti benignum?

6. Laß dir diesen Wahrheits-Grund wohl gesagt seyn: obwohlen GOTT unendlich barmherzig ist, kan ich mir doch von seiner Barmherzigkeit nicht versprechen, daß ich morgen noch leben werde. Er selbst wahnet mich ganz deutlich, ich soll mich nicht verlassen, ich soll nicht warten, ich soll

Eccli. 5. keinen Aufschub machen. Non tardes converti

verti ad Dominum, & non differas de die in diem; befehre dich zum **HERREN** ohne einigen Verzug, und schieb es nit auf von einem Tag zum andern. Er drohet mir, daß er mich unversehens überfallen wolle mit seinem Zorn, und, da ich an nichts minder gedencke, in einem Augenblick mich verdammen werde. Subito enim veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te; dann sein Zorn wird plötzlich kommen, und wird dich in Zeit der Rache verderben. Jezund eröffnet mir **GOTT** das Himmels-Thor; wann ich aber nicht jezund hinein will gehen, so schliesse ich mirs selbst zu. Ich solte mir für eine grosse Gnad schätzen, wann auf vil und langes Gebett **GOTT** endlich sich würdigte mir selbiges zu eröffnen. Ich hab ihn nicht gebetten; ich hab nicht angeklopfft: nichts destoweniger eröffnet mirs **GOTT**, ruffet mir hinein; warum will dann ich heraussen bleiben? Ecce indul-

S. Aug.
de Verb.
Dom.
loc, cit.

S. Greg.
Dial. I. 4.
cap. 38.

Adel, von grossen Reichthumen: darbey aber hoffärtig: und denen Wollüsten ergeben. Endlichen da er erkranket, sahe er in sein Zimmer etliche abscheuliche und erschreckliche Teuffel hinein gehen. Er hat um Hülff geruffen: da tratte sein Sohn hinein: es seyend auch die Haus-Genossene zugeloffen, welche aber alle nichts anders sahen, als daß der Krancke in seinem Beth sich von einer Seiten auf die andere hin und wider warffe, und mit lauter Stimm schreye, Hülff! Hülff! Die Teuffel umgeben mich, wollen mich fortführen, und in die HölLEN hinunter reissen: inducias usque mane! inducias usque mane! Verzug, Verzug! lasset mir Zeit nur biß morgen fruhe! Diser Verzug und Aufschub aber wurde ihm nicht zugestanden: dise Zeit wurde ihm nicht zugelassen: und da er umsonst verhoffte, Morgens fruhe zu beichten, und immerzu um Verzug ruffte, ist er unbusfertiger dahin gestorben, und also ohne Reu, ohne Beicht von denen bösen Geistern in das ewige Feuer gerissen worden.

7. Hierüber macht ihm der heilige Lehrer seine Gedancken, und du mache es mit ihm. Der armseelige Chrysaorius hat dise Erscheinung gehabt nicht für sich, sondern für uns, dieweil sie ihm nichts geholffen hat, von GOTT aber zu unserer Lehr und Nutzen ist verordnet worden: de quo

Eccli.
8.

quo nimirum constat, quia pro nobis ista, non pro se viderit; ut ejus visio nobis proficiat, quos adhuc divina patientia longanimiter expectat. Er hat die Teuffel umsonsten gesehen, und hat keinen Nutzen davon gehabt, daß er um Zeit geruffen, weil er die Zeit nicht erhalten hat: nam illi ante mortem tetros spiritus vidisse, & inducias petiisse, quid profuit, qui easdem inducias petiit, non accepit? Wollen also wir uns dieses zu Nutzen machen, und der Zeit uns gebrauchen, da wir sie haben; damit nit gähling ein Tag kommen dörfte, an welchem wir um Zeit bitten, nit mehr aber erhalten werden. Nos ergo nunc sollicita ista cogitemus, ne nobis in vacuum tempora pereant; & tunc quæramus ad bene agendum vivere, cum jam compellimur de corpore exire. Lasset uns also dieses sorgfältig bedencken, damit uns die Zeiten nit leer verstreichen, und wir erst alsdann zum Gutheun um das Leben bitten, da die Seel schon gezwungen wird aus dem Leib abzufahren.

3. Betrachte, daß du dich auch nit verlassen könnest weder auf dein Jugend, weder auf dein Gesundheit, weder auf die Stårcke deiner Kräfte. Es sterben auch vil Junge, vil, die sich für gesund erachten, vil, die recht starck und kurnig seynd, gang urplöglich und unversehens dahin.

Ce 4

Gene

Gene hundert fünf und achtzig tausend Soldaten des Sennacherib waren lauter frische, junge, gesunde und starcke Leuth: und dannoch ohne Schlacht, ohne feindlichen Ubersall seynd sie alle in einer einzigen Nacht unversehens gestorben: und der Sennacherib selbst, der dise damahlen überlebt hatte, ist nit lang darnach von seinen zweyen Söhnen unversehens ermordet worden. Die Heil. Schrift ist voller Exempeln von dergleichen Menschen, welche unversehens vor den Richter: Stuhl Gottes geführt worden, ohne vorhergehender Kranckheit, ohne Zeit ihre Sünden zu büßen. Alle Erstgebohrnen deren Egypteren seynd zu Grund gangen in einer Nacht; das ganze Kriegs: Heer des Pharao in dem Meer; alle Burger von Sodoma und Gomorrha, und zwey anderen benachbarten Städten in dem Feuer; von anderen zu geschweigen, die schier in allen Blättern vor Augen kommen; alle dise haben unversehens ihr Leben geendet.

2. Dergleichen unversehene Todt: Fäll sehen und hören wir heunt zu Tag noch so vilfältige, daß es eine Vermessenheit zu seyn scheint, wann man sich einbildet, morgen gewiß noch im Leben zu seyn. Das schlimmste ist, daß, wann wir solche Todt: Fäll sehen oder hören, wir allezeit gleich darvon ein Ursach suchen, die sich auf uns nicht reimet, als wann wir hiemit nichts

der

dergleichen zu besorgen hätten. Wir hö-
 ren, daß einer in einem Fluß ertruncken,
 und sagen darauf: diser Mensch war
 gar zu feck und verwegen; darbey fürch-
 ten wir uns nicht, daß uns ein gleiches be-
 gegnen werde, weil wir forchtsam seynd.
 Wir hören, es seye einer in einer Brunst
 zu Grund gegangen, und sagen darauf:
 er ware unbehutsam; darbey fürchten wir
 nichts dergleichen, weil wir behutsam
 seynd. Wir hören, es seye einer mit ei-
 nem Pistolen-Schuß erlegt worden, und
 sagen darauf: er ware ein zänckischer ver-
 häßter Mensch; wir aber fürchten uns
 nicht, weil wir den Frieden lieben. Es
 wird einer von dem Donner erschlagen;
 und wir fürchten uns nicht, weil wir heiligi-
 ge Reliquien, oder ein geweyhtes Kreuz-
 lein, oder andere andächtige Schrifften
 und Seegen an dem Hals tragen. Wann
 einer von dem Schlag oder Gewalt Got-
 tes überfallen wird, sagen wir also gleich, er
 seye darzu geneigt, gar zu blutreich, gar zu
 unordentlich in der Lebens-Arth, gar zu tieff
 in seinen Gedancken und Verrichtungen ver-
 senckt gewesen; wir darbey fürchten uns nit,
 weil wir von einer andern Naturs-Bes-
 tellung, von einem anderen Humor, von
 anderen Sitten seynd. Aber eben dieses
 ist ein sehr grosser Fehler. Alle, die un-
 versehens gestorben seynd, glaubten gewiß,
 daß sie den folgenden Tag noch leben wer-

E e s.

dens

den: & diem crastinum non viderunt, und haben doch den morgigen Tag nicht gesehen. Wir seynd vergewisset, daß ein Tag kommen werde, nach welchem wir diem crastinum non videbimus, den morgigen Tag nicht sehen werden: und wann dieses der heutige Tag wäre, was hätten wir für einen Nutzen an dem Vorhaben, erst morgen uns mit GOTT zu versöhnen?

Bromiar.
in summa
v. Con-
fessio.

10. Bromiardus erzehlet, es habe ein Cavalier, als er sich etwas unpäßlich befunden, seinem Diener befohlen, einen Beichtvater zu beruffen, mit Vermelden: er solle den folgenden Tag kommen. Der Beichtvater aber liesse ihm antworten, er wisse nit, ob er den folgenden Tag erleben werde: *dices Domino tuo, quia nescit, si cras vivet.* Der Krancke nahm diese Erinnerung für bekannt an, und obwohlen der Zustand so gefährlich nit zu seyn schiene, schickte er den Diener widerum zum Beichtvater, mit Bitt, er möchte geschwind kommen. Dieser kommet, der Krancke beichtet: und siehe! die nächstkommende Nacht wurde er vom Schlag getroffen, und starbe: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nit gesehen. Sehr gut für ihn ist gewesen, daß er auf die Ermahnung also gleich gefolget hat. Wann er gewartet hätte auf folgenden Tag, wäre kein Zeit mehr

mehr gewesen: er hat den morgigen Tag nicht gesehen. Vor etlich Jahren ware in der Gefängnuß zu Bononien ein böshaffter Mensch vom P. Thoma Frusca, einem frommen und gelehrten Jesuiten, ermahnet worden zur Beicht. Diser weigerte sich: und endlich sagte er zum Pater, er solle folgenden Tag wider kommen: hat auch von dem verstockten Herzen nichts mehrers heraus bringen können. Der Pater ist frühe morgens widerum kommen, und hat gefunden, daß der arnseelige Mensch ohne Beicht, ohne Reu, selbe Nacht von gählingem Schlag getroffen worden, und verstorben seye: & crastinum non vidit; er hat den morgigen Tag nit gesehen.

II. Lasse nicht nach bey dir selbstenn offft also zu gedenccken: es ist gewiß, daß es für mich einen Tag geben werde, nach welchem für mich kein anderer Tag mehr seyn wird: & crastinum non videbo; da ich den morgigen Tag nicht mehr sehen werde. Kan ich gewiß sagen, welcher diser Tag seyn werde? Gewißlich nicht. So kan es dann noch der heuntige Tag seyn. So kan dann geschehen, wann ich in einer Todt-Sünd bin, aber Beicht und Buß auf Morgen verschiebe, daß ich Morgen die Zeit nicht mehr habe, weil ich villeicht biß morgen nicht lebe, crastinum non videbo, den morgigen Tag nicht sehen werde.
So

So will ich dann jekund alsobald zu denen Füßen des gecreuzigten Jesu mit tieffster Demuth, und herzhlicher Reu mich niederwerffen; also gleich will ich mich bereiten zu einer schmerzhafften und aufrichtigen Beicht; nit anderst, als wurde ich morgen die Zeit nit mehr haben. O mein Gott, ich erstatte dir herzhlichen Danck um so lange Zeit, die du mir zugegeben: es reuet mich von ganzem Herzen, und bitte dich um Verzeihung, daß ich dieselbe so lang mißbraucht habe: und weilen ich jekund noch lebe, so stelle ich mich diesen Augenblick mit deiner Gnad vor deinen Füßen, mit zerknirschem und reumüthigem Herzen.

XXVII. Unterricht.

Man soll die Beicht nicht verschieben.

I.

XXVII. **S**oß ist der Fehler derenjenigen, welche vermeynen, sie können nach ihrem Belieben in der Sünd fort leben, und hernach seelig werden mit einer Beicht, die sie zu seiner Zeit verrichten wollen. Dese Zeit wird ihnen villeicht nicht gestattet

ket werden. GOTT hat sie nicht versprochen: ausdrücklich hat er gedrohet, daß ers nicht geben wolle. Die tägliche Erfahrung zeigt uns, daß sie vilen nicht gegeben werde; wie wir in vorhergehendem Unterricht ersehen haben. Wir wollen aber sehen, GOTT gebe die Zeit; der Sünder kan ihm selbst nicht versprechen, ob er ihm werde zu Nutzen machen, und in der That beichten. Und wann er auch beichtet, so kan er ihm selbst nicht versprechen, daß er auf solche Arth beichten werde, wie es erforderet wird, gerechtfertiget, und in den Stand der Gnaden gesetzt zu werden.

2. Der sich mit grossen Schulden überladen befindet, und die Gelegenheit hat selbige abzuführen, wann ers nit gleich zur Zeit bezahlt, wirds gemeiniglich gar nimmer zahlen. Entweders verschwendet er das Geld, und kan nit mehr, oder er verliebt sich darin, und will nit mehr. Wann du ein Sünder bist, hast du schwere Schulden bey GOTT: jekund hast du die Gelegenheit, mit einer wahren Reu, mit einer aufrichtigen Beicht der Göttlichen Gerechtigkeit dafür Genugthuung zu leisten: und jekund wilst du nit. Mit dem Verschub wachsen die Schulden, weil die Sünden wachsen. Du gewinnest mehr und mehr Zuneigung zu jener Uebermacht und Gewaltthätigkeit, zu jenen Betrügen, zu jenen unreinen Wollüsten, zu jenem

jenem unrechten Gewinn: es wird dir immerzu mehr und mehr der Lust vergehen, deinem Gott genug zu thun: du wirst die Zeit und Gelegenheit nicht brauchen wollen. In der That wie oft hast du dir fürgenommen auf ein noch weit entlegnes Fest zu beichten; Gott hat auf dich gewartet: du aber bist zur Beicht nicht kommen, obwohl du das Fest erreicht hast. Du hast dir fürgenommen die Nothdurfft deiner Seel in ein Nichtigkeit zu bringen, so bald jenes Interesse wurde völlig eingebracht seyn, so bald jene Verbündnuß wurde aufgehoben seyn, so bald jene Reiß wurde verrichtet seyn: die Reiß ist vorbey, die Bündnuß aufgehoben, das Interesse eingebracht: Gott hat ganz gnädig auf dich gewartet; aber den immerzu verderbteren Handel deiner Seel in Nichtigkeit zu stellen, hast du noch niemahlen daran gedencft. Also gehet es in jenen Sachen, die man weiß, daß sie nothwendig geschehen sollen, und dannoch mit Unwillen übernommen werden. Wegen einer jeden kleinen Verhinderung, die sich entzwischen leget, werden sie unterlassen, und müssen neuen Aufschub leiden. Betrachte, was du dann für Hindernissen habest, daß du fort und fort aufschiebest, denen Sünden dermahleinst Urlaub zu geben. Es stehen dir nicht im Weeg deine Verrichtungen; dann vil leicht lebest du von Frühe an bis auf den Abend

Abend ganz müßig, wo nicht gar alle Tag, wenigst an denen Fest- und Feyer- Tagen, Es stehet dir nicht im Weeg der Abgang eines Beicht- Vatters: du kanst deren ein Menge finden an allen Orthen. Es verhindern dich keine Reisen: dann du bist nit allerweil auf der Reiß, und eben auf der Reiß hast deinen Termin, deine Rast- Tag. Die einzige Hindernuß ist, der Nachhang und Anklebung an deine Sünden: du wilst deinen Pflichten nit genug thun: du wilst deine Sitten nit ändern. Unterdessen wachsen die Sünden immer mehr und mehr zu; mit denen Sünden wachsen auch die Schuldigkeiten; die Befehrung des Lebens fallet alle Tag beschwerlicher: auf solche Weiß wirst du dich immerzu mehr und mehr verstricket befinden, und wirst dich niemahlen zu einem herrschafften und ernstlichen Angriff dises Seelen- Geschäfts bringen lassen.

3. Wie vilmahlen, da du im Stand der Todt- Sünd warest, bist du von Gott mit einem Fieber heimgesucht worden, mit Haut- Schmerken, mit Grimmen, oder anderen Zuständen? und weil die Kranckheit dir nicht todts- gefährlich fürkame, hast du gar nicht hören wollen, wann man von der Beicht gesprochen? GOTT hat dir die Zeit zugestanden, die du gehofft; du hast aber doch die Sünden nicht abgelegt, welche dir allezeit lieb gewesen. Es begibt sich

S. Anto-
nin. 2. p.
summæ
tit. 9.
c. 13.

sich nit selten, daß solche Verschieber, wann sie auch in schwerer Todts-Gefahr sich befinden, die Gefahr nicht erkennen; wann sie darvon erinnert werden, glauben sie es nicht, oder lassen ihnnens nicht zu Herzen gehen; hiemit da sie alles auch dort verschieben, werden sie in ihren Sünden von dem Todt überfallen. Der Heil. Erz-Bischoff Antoninus erzehlet, daß ein Jüngling alle Tag in der Frühe Gott und seinen Schutz-Engel ernstlich gebetten, daß er nicht sterbete, er wäre dann zuvor gemahnet worden. Der Engel ist ihm erschienen, und hat versprochen, er werde seines Todts gewislich erinnert werden. Dieser aber gereichte dem Jüngling zum größten Unglück: dann diser undanckbare Mensch, anstatt für eine so grosse Gnad zu dancken, ergabe sich der Unzucht und allerley Lasten, zu denen ihne sein Jugend anreichte, unter dem thorrechten Vertrauen, er werde nicht sterben ohne vorhergehende Mahnung, und so bald er dessen werde erinnert seyn, werde er also gleich beichten. Nach einiger Zeit, wegen hefftigen Kopfschmerzen, hielt er sich zu Haus: nach dem auch ein Fieber darzu geschlagen, mußte er sich gar zu Beth legen: als das Ubel zunahm, ermahnten ihn seine Befreundte der Gefahr, und sagten ihm deutlich, er könne dem Todt nicht mehr entrinne: solte derowegen seiner Seel vorsehen, und beichten.

ten. Er aber gab zur Antwort, sein Kranckheit seye nicht tödlich, hat auch nicht gebeichtet. Das Fieber wird immerzu stärker, und seine Befreundte gaben ihm widerum die verdrüßliche Nachricht und heylsame Ermahnung; mit allem demehat er nicht geglaubt, daß er sterben werde, noch minder gebeichtet. Sein Leben giengen schon auf die letzte Stunden hinan, er wurde das drittemahl ermahnet, und mit heißen Zähren gebetten, daß er doch beichtete: Er aber hielt sich allweg für sicher, weil ihm die Ermahnung nicht geschehen war durch Erscheinung des Engels: Antwortete, sein Kopff seye zu schwach und verdunccklet; hat also nicht gebeichtet. Endlich da noch wenige Augenblick zum Tod übrig waren, erscheinet ihm der Engel, und sagt: Es seye nun allbereit Zeit vor das Gericht Gottes zu treten. Wie da? sprach der francke Jüngling. So hat mich dann GOTT betrogen, da er mir versprochen, daß ich ohne vorgehende Erinnerung nicht sterben werde? Conqueritur iste, dicens: Dominus decepit me, quia promisit, quod non morerer sine prae-
via admonitione. Du lügst, antwortet der Engel: Du bist zu drey-mahlen ermahnet worden: hast aber nicht wollen Gehör geben; jekund wird dir kein Zeit mehr vergonet. Darauf der Unglückselige dahin gestorben:
S f

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

ben: Sæpe fuisti admonitus: noluit audire; Ideo non datur tibi plus temporis: oportet ut moriaris; und zwar gestorben ohne Beicht, und ewig verdamm worden. Viele Sünder sterben ohne heiligen Sacramenten, obwohl sie vor dem tödtlichen Kranckheiten auszustehen haben, und also sterben sie, weil sie entweder nicht bey Zeiten ihrer Gefahr erinnert werden, oder bey Zeiten dergleichen Erinnerung keinen Glauben beymessen. Wann auch du einer aus diesen Verschieberen bist, kanst du leicht auch in ihre Gefahren verfallen.

4. Wann dir aber einer aus so villichen Zufällen zustosset, wie es dir geschehen kan, und auch anderen gar oft widerfahret, daß du gähling von dem annahenden Tod überfallen wurdest, und zu beichten verlangtest, kuntest aber keinen Priester nicht haben, der dich anhörte, wußtst du nicht, was du sagen solst? Gar oft auf einen Streich auf einen Fall, auf ein unversehene Gefahr schreyet man: beichten; beichten! und der Beicht-Vatter kan zur rechter Zeit nicht

Bart. hi-heran gelangen. Von einem Engländer. stor. dell' schen Edelmann, der zwar Catholisch, doch Inghilt. nen Sitten nach aber ärger als ein Ketzer ware, erzehlet Bartoli in seiner History, daß, damit er sich recht sicher stellet, ohne Beicht nicht zu sterben, er allezeit zwey Priester gehalten, einen in der Stadt, den andern

bern auf seinem Land-Gut. Er machte ihm
bey sich selbst die Rechnung: stirb ich in der
Stadt, so hab ich meinen Beicht-Vatter
in der Stadt: stirb ich aber auf dem Land,
so hab ich auch da meinen Beicht-Vatter.
Er reisete auch sonst nirgends hin, und hiel-
te sich hiemit für ganz sicher: in Wahrheit
aber hat er sich betrogen. Dann da er
von der Stadt auf das Land sich begabe,
ist er unter Wegs von einem stechenden und
tödlichen Schmerken überfallen worden.
Er hat geschwind in die Stadt und auf das
Land-Gut geschickt, beide Priester herbey
zu beruffen; sie seynd aber zu rechter Zeit
nicht mehr ankommen, sondern haben ihn
schon todt angetroffen. Bey diser Bege-
benheit hast du dir villeicht gedencet, und
glaubest noch, daß du im Fall der Noth bey
Abgang eines Beich-Vatters alles ersetzen
wollest mit Übung einer vollkommenen Reu
und Leyd; indem du aber schon gewohnet
hast, so schlechte Hochachtung von GOTT
zu haben, und seiner Freundschaft dich nicht
vil zu bekümmern, verlassest dich gar zu
vermessentlich darauf, als wann du nemlich
gleich allezeit ein vollkommene Reu und
Leyd in der Taschen hättest, selbige bey al-
ler unvorgesehener Nothdurfft hervor zu
ziehen.

s. Weist du wohl, was das heiße, ein
Reu und Leyd erwecken, welche recht volla

kommen, und zur Gerechtfertigung des Sünders erklecklich ist? Es heisset, und will so vil sagen, daß dein Will die Sünd verabscheuen und verfluchen müsse über alle andere Ubel; und dises aus Lieb Gottes, den du liebest über all anderes Gut. Es will sagen, daß du haben müßest eine würckliche Bereitfertigkeit des Willens, zu thun, zu lassen, zu leyden alles dasjenige, was nur zu thun, zu lassen, zu leyden ist, damit du kein Todsünd begehest. Ein Mensch, der mit GOTT immerzu gut Freund ist, der seiner göttlichen hohen Eigenschaften und Vollkommenheiten sich oft erinnert, der oft gedencet an die höchste unendliche Würdigkeit, welche GOTT hat über alles geliebt zu werden, ein solcher Mensch, sage ich, hat kein grosse Beschränkung, ein solche Übung der vollkommenen Keu zu erwecken, wann er ihm selbst nur ein Beweg-Ursach vorstelllet, wodurch er aufgemuntert werde, dieselbige von Herzen und geschwind zu erwecken. Jedoch in unversehnen Zufällen, und in verhofften Gefahren, dencken gemeiniglich auch die Gerechte nicht daran. Die Begierd sein Leib und Leben durchzubringen dringet alsdann zum ersten ins Gemüch, und ist die größte Sorg des Menschen. Der aber nicht gewohnt ist an etwas anders zu gedencen, als auf Unreinigkeit, auf Rach, auf Betrug, auf unrech-

rechte Gewinn, und auf Gott so wenig
Acht hat, als wann kein Gott auf der
Welt wäre, oder als wann Gott ohne
Besörchtung einer Straff könnte ungero-
chen verlachtet und verunbildet werden;
wie kan ein solcher Mensch in einem unver-
sehenen Zufall, ohne einige vorgehende
Bereithschafft, mit einem vor Schrocken
verdunkelten Gemüth, mitten in Leib und
Lebens-Gefahr, eine so grosse und ganz-
liche Veränderung seines Willens zu we-
gen bringen? Es wird dich halt die Sünd
reuen, wannes doch wahr ist, weil du
fürchten wirst die ewige Peyn, nicht aber
weil du Gott über alles liebest, der ein
Anschaffer der ewigen Peyn ist. Ein Reu,
die aus lauter Furcht, und nicht aus Lieb
entspringet, ist kein vollkommene, und zur
Gerechtfertigung erkleckliche Reu. Den-
cke zurück auf dein eigne Erfahrnuß. Du
wirst ganz glaublich Zeit deines Lebens
dich öftters in sehr naher Tods-Gefahr
befunden haben; villeicht in einem Erdbi-
dem, in Ausreißung oder Überschwem-
mung eines Gewässers, in Übersetzung ei-
nes reißenden Flusses, oder gefährlichen
Sees, oder wenigstens unter einem grau-
samen Donner-Wetter. Sage aufrich-
tig bey dir selbst: hast du alldorten da-
ran gedencet ein Reu und Leyd zu erwecken?
Ich glaube nicht. Du hast einen Heiligen
angeruffen, damit er dich von diser Ge-
fahr

fahr errette: bist villeicht auch zu der Eeligsten Jungfrauen geflohen mit einem Gelübd: und alles dieses aus Lieb des Lebens. Aber ein vollkommene Reu und Leyd zu machen ist dir gar nicht eingefallen: gewislich hast du keine erweckt. Siehest also mit Augen, und greiffest mit Händen, daß mit aller deiner Hoffnung und Einbildung, im Fall der Noth ein rechte Reu zu erwecken, wann die Noth und Gefahr zusammen kommet, du selbige nicht werdest zu wegenbringen. Du wirst wahr befinden, was der heilige Augustinus gesagt: quem morbus urget, & poena terret, ad veram vix veniet satisfactionem; den die Kranckheit treibet, und die Straff schrocket, der wird mit harter Mühe zu wahrer Buß und Genugthuung gelangen: und in den gleichen gewaltthätigen Zuständen geschicht das Gebett aus Lieb des Lebens, und nicht

S. Aug. aus Bereuung der Sünden. Rogare illos
ferm. 36. non delicti poenitentia, sed mortis urgentis admonitio compellit.

6. Wann du darfür haltest, es sey so leicht ein vollkommene Reu zu erwecken, daß du vermeynest dieselbe allezeit an der Hand zu haben nach deinem Verlangen, so probiere es, und besleisse dich darauf gleich jetzt in diesem Augenblick. Gesund da du ein freyes Gemüth, einen gesunden Leib hast, da du nicht von einem empfindlichen

then Wehethum verhindert wirst, da dich niemand irr machet, weder Leib: oder Wundart, weder ein Testament, weder deine Freund und Hausgenosse; jekund, da dein Hertz mit keiner Furcht und Schrecken eingenommen, der dich sonst ganz auf sich allein ziehet, und vil verhindert, daß du nicht aus reiner und aufrichtiger Lieb würcken könnest; jekund, sage ich nochmahlen, probiere es, und erwecke geschwind ein vollkommene Reu und Leyd. Du wirst sagen, du sehest jekund darzu nicht aufgeräumt. Wann du vermeynst, es seye so leicht, in einem Augenblick dich darzu bereit, aufgeräumt, und fertig zu machen, so mache dich jekund fertig und aufgeräumt. Du bekennest, daß es dir jekund nicht von staten gehe: vil weniger wirds dir gelingen in einer unversehnen Gefahr, wo alles zusammen helffen wird, dich auf weit andere Gedancken, und Neigungen zu bringen.

7. Ich will dir noch mehrer sagen. Wann du immerzu fortfahrest zu sündigen, und die Beicht je länger jemehr zu verschieben, verfallest du noch in ein andere Gefahr: und ist dise, daß, wann du schon den Tod heranrucken merckest, und wohl erkennest, es werde mit dir bald zu End gehen, du nichts desto minder zum Beichten dich nicht bequemen werdest, ungeachtet, daß die Geistliche bey deinem Tod-Beth

Beda
hist.
cap. 15.
Angl. l. 5.
704.

stehen, und mit innbrünstigem Zusprechen dir in den Ohren liegen. Von einem Religiosen schreibt Beda, daß, nachdem er ein gar unordentliches und seiner heiligen Regul ganz ungleiches Leben geführt, er endlich erkranket seye. Seine geistliche Ordens-Brüder stunden um ihn herum, und ermahnten ihn zur Beicht, aber umsonst. Die Krankheit hat mehr und mehr zugenommen; und der barmherzigste GOTT ließe ihn sehen die aufgesperrte Höll, darinnen die Teuffel, und verdammte Seelen, unter disen aber einen leeren Platz, mit einer erschröcklichen Stimme, diese Stell seye für ihn zubereitet. Er hätte doch auf solche Erscheinung bewegt, und erschröckt sollen werden, daß er seinen Sünden-Wustt alsogleich zu denen Füßen des Beicht-Vatters auswerffete. Ja, er ist erschröckt worden, hat die Erscheinung erzehlet, darum aber dennoch nicht beichten wollen: Er sagte nur dieses, er müßte sich fortmachen an den Platz, der für ihn zugerecht ware. Die fromme Religiosen vergossen vil Zähren, baten ihn, versicherten ihn, weil er noch bey Leben seye, habe er auch noch Zeit jenen Flammen zu entrinnen, durch ein kurze, doch heylsame Reu und Beicht. Alles ware vergebens: non est mihi modo tempus vitam mutandi; Ich hab, antwortet er, Ich hab jezund kein Zeit mehr mein Leben zu ändern. Also ist

ist er ohne Beicht, ohne Buß gestorben, und dahin gefahren, seinen Platz anzufüllen, der ihn von weiten erschrockt, aber nicht zur Buß bewegt hatte. Talia dicens obiit, unter diesen Worten ist er verschieden.

Daß ein lange Ketten immer fortwährenden Sünden den Menschen endlich in die Verzweiflung stürze, ist kein Wunder. Die Sünden setzen sich also fest in dem Herzen, daß es zu letzt unmöglich scheint darvon sich zu entledigen, ja man darvon gar nicht zum Streit kommt, und alle Beyhülff wird verzweifelter Weiß ausgeschlagen: Dergleichen Zufall gibt von Zeiten zu Zeiten die Erfahrung selbst. Wann du fortfahrest Sünden über Sünden zu häufen, und die Buß von Tag zu Tag zu verschieben, kanst du dich in einen Stand setzen, daß du selbst verzweiflet sterben wollest.

8. Hier ist noch zu betrachten ein andere sehr wichtige Wahrheit, an der höchstens gelegen ist, und welche dich noch mehr erschrecken solle. Sie ist folgende: Wann du von Zeit zu Zeit dein Beicht verschiebest, und auf gewisse noch weit entfernete Zihl selbe verlegest, da ist sehr glaublich, und wird gar leicht geschehen, daß, wann du auch beichtest, und von dem Priester die Lossprechung erhaltest, diese doch von Gott nicht empfangest; und hies mit mit eben demenselben Sünden behaff-

St 5

tet

tet verbleibest, und neben solcher Absolution dahin sterbend, ewig zu Grund gehen und verdammt werden müßtest. Es ist kein so grosse Anzahl, kein so entsetzliche Abscheulichkeit deren Sünden, welche durch eine wohlverrichtete Beicht nicht aufgehoben, und durch die Priesterliche Loßsprechung ausgelöscht werde. Wann du bis auf den heutigen Tag lasterhafter gelebt hast, als der gottlosste Bößwicht, mußt du dennoch nicht verzweifeln. Die göttliche Barmherzigkeit ist unendlich grösser als alle unsere nur mögliche und erdenckliche Bößheiten: und weilien GOTT bis auf diese Stunde dich beym Leben erhalten hat, und noch diesen Augenblick zur Beicht und Buß antreibet, gibt er dir ein klares Untersand, und handgreiffliche Prob, daß er ungeacht aller deiner Sünden bereitwillig seye, dich in seine Gnad aufzunehmen. Fasse Neu darüber; beichte, wie es sich gebühret, und zu gleicher Zeit, da der Priester dich wird absolvieren, wirst du auch von GOTT loß und ledig gesprochen seyn. Si confiteamur peccata nostra, Deus fidelis est, & iustus, ut remittat nobis peccata nostra, & emundet nos ab omni iniquitate; wann wir unsere Sünden bekennen, haben wir einen getreuen, und gerechten GOTT, daß er uns alle unsere Sünden nachlasse, und von aller Bößheit reinige.

9. Aber die Hauptsach ligt an einer rechtgeschaffenen Beicht. Dise ist etwas gar seltsames bey angewohnten Sündern, welche immerzu Aufschub machen, und nicht zur Buß greiffen wollen, als erst auf gewisse, ihnen selbst vorgenommene, und ausgesteckte Zeiten. Damit durch die Beicht dir deine Sünden verziehen werden, ist nothwendig, daß du dieselbe verfluchest, und ein wahrhafte Reu habest, weil du selbe begangen. Und dise Reu muß entspringen nicht aus einer natürlich- oder zeitlichen Ursach, aus Besorgung eines öffentlichen Spotts, oder einer Kranckheit, oder anderer Ungelegenheiten und Schäden, welche gemeinlich aus der Sünd zu entstehen pflegen. Sondern die Reu muß erweckt werden aus einer übernatürlichen Ursach: entweder weil GOTT unendlich liebenswürdig ist; oder weil durch die Sünd die ewige Güter verlohren, und ewige Ubel eingehandelt werden; oder weil man auch mit zeitlichen Ublen darum gestrafft wird: In welchem Fall aber man mit übernatürlichem lebhaftem Glauben erkennen muß, daß solche Ubel von GOTT, als einem Bestraffer der Sünden herrühren. Da sage ich noch einmahl: es ist nicht genug, daß man die Straffen fürchtet; sondern es ist nothwendig, daß man die Sünden verfluche, durch welche man sich straffwürdig gemacht hat. Ohne Verfluchung

chung und Bereuung der Sünden hilft die Beicht gar nichts. Sie ist nur ein mündliche, nicht aber hergliche Beicht, und der Heil. Augustinus sagt hiervon, daß solche Beichten betrüglich, oder doch eytel und unnutz seyen. Quisquis verbum confessionis in ore habet, & in corde non habet, aut dolosus est, aut vanus; vix

S. Aug.

ad Frat.

in Erem.

serm. 30.

immer die Bekanntnuß der Sünden im Mund hat, nicht aber im Herzen, der gehet entweders falsch um, oder schafft ihm keinen Nutzen, und handelt unsonst. Also hat auch der Cain sein Sünd

Exod. 9.

bekennet, major est iniquitas mea, quam ut veniam merear; Mein Missethat ist grösser, als daß ich Verzeyhung verdienne. Er hat die Bedrohungen gesorcht, die ihm Gott gemacht: es hat ihn aber nicht gereuet, daß er ihn mit dem Bruders Mord beleidiget habe: Er hat sein Sünd bekennet, und ist derowegen dannoch nicht losgesprochen worden. Also hat auch der König

Gen. 4.

Pharao bekennet: peccavi in Dominum, & in vos: ego, & populus meus impii; Ich hab gesündigt wider den Herrn, und wider euch: ich, und mein Volk seynd gottloß. Darum aber war er dannoch nit ledig, weiln ihn nur seine Straffen, nicht aber seine Sünden geschmercket haben.

10. Wann zu einer wahrhafften Buß und Reu jene Wörter erklectlich wären, wel-

welche entweder in der Christen-Lehr gemerckt, oder in einem andächtigen Gebett-Büchlein abgelesen, oder von dem Beicht-Vatter eingesagt worden; wurde ein jeder, so unbereit er immer wäre, Verzeihung erlangen, weil es ein jeder lehrnet, leset, oder nachsprichet. Aber bey disen übel gewohnten Aufschieberen pflegt gemeinlich der Will mit denen Worten nicht einzustimmen. Du wirfst mit frehem Mund heraus sagen: Ich wolte lieber gestorben seyn, als gesündigt haben: Ich will ehender sterben, als noch einmahl sündigen; und mit disem wilst du dem Beicht-Vatter zu verstehen geben, als wann du die kräftige Reu und Fürsaz hättest: wann aber der Beicht-Vatter dir auferlegt und dich verbindet, ein frembde Sach heimzustellen, ein verlegte Ehr zu widersetzen, kanst du nicht darzu gebracht werden, und wilst lieber widerum sündigen, als den Schaden gut machen. Wann er dir verbiethet, in jenes Haus nicht mehr zu gehen, an jenem Platz nicht mehr zu waschen, in jene Gelegenheit dich nicht mehr begeben; wann er dir auferlegt, einen Schaden zu ergänzen, ein Unbild zu übertragen, keinen Anlaß zur Uneinigkeit zu geben, nicht so gar selten, sondern öfters zu beichten, die doch lauter Sachen seynd, welche dich noch von weitem das Leben nicht kosten; Da widersehest du dich entweder wider

wider alles; oder versprichst alles, damit du nur endlich die Absolution heraus pressen, und alsdann, wie zuvor, den alten Weg gehen kannst.

11. Wie oft wirst du schon gebeichtet haben mit diesem Schatten und leeren Schein einer unerflecklichen Reu? Wann du nachforschen willst, ohne dir selbst zu deinem Schaden zu schmeicheln, wie deine Beichten beschaffen gewesen, welche du nur zu Ostern allein, oder noch ein und andersmahl darüber verrichtet; wirst du vielleicht finden, daß du um nichts besser dazu bereitet gewesen, als wie vorhero gemeldet worden. Dein ganze Kummernuß bestehet in diesem, daß du nur keine Sünd vergessest, und auslassest; gedenkst aber darbey nit auf Überlegung deren wichtigen Ursachen, die dich zur herrlicher Reu sollen antreiben; und wann dir solche von dem Beicht-Vatter vorgetragen werden, merckest du ihm nicht auf, und biß unterdessen allein bedacht, ob nicht noch ein kleine Sünd dahinten stecke, von der du dich noch nicht angeklaget: als wann nemlich die ganze Giltigkeit der Beicht in einem langen Sünden-Register bestehete, und weiter nichts mehr erforderet wurde, die Priesterliche Lossprechung würdig und giltig zu empfangen.

12. Wann du nun auf solche Art zu beichten gewohnt hast, und dein letzte Beicht auf gleichen Schlag einrichtest, so

gehest

gehst du ewig zu Grund. Zu Paris lebte Daurate ein Geistlicher, welcher der Unreinigkeit ult. Cargeben ware, jedoch selten zur Beicht fastech. me. Da er endlich erkranket, und den hist. p. 3. bevorstehenden Tod forchte, liesse er sich de Conf. geschwind mit allen Sacramenten der Heil. Kirchen versehen. Er war nemlich einer, von denen der Königliche Prophet sagt: multiplicatae sunt infirmitates eorum; postea acceleraverunt; Ihre Kranckheiten seynd überhäuffet worden; alsdann haben sie geeylet. Sie vermehren die Sünden; auch in denen Kranckheiten lassen sie es anwachsen, biß ihnen der Tod angedrohet wird; und alsdann endlich, accelerant, eylen sie herzu geschwind, nur hurtig die Beicht verrichtet, die heilige Wegzehrung, die letzte Oelung empfangen, alles in Eyl. Eben diser hat gebeichtet, die Heil. Wegzehrung, und letzte Oelung empfangen, und mitten unter denen Priestern, die seine Seel GOTT anbefahlen, gab er den Geist auf. Wer ihn gekennet hatte, schätzte ihn für glückselig, weil er, nachdem er lange Zeit ein Feind Gottes gewesen, zu letzt noch mit ihm sich versöhnet, und gut Freund seye worden. Aber paucis post diebus cuidam amicorum apparens damnatum se asseruit, wenig Tag hernach ist er einem seiner Freunden erschienen, und hat ihm bekennet, daß er verdammnt seye. Der Freund, hierüber ganz erstau-

Pl. 15.4.

erstaunet, sagte: wie kan dises seyn? Du hast ja alle Sacrament empfangen, die den Sterbenden nothwendig seynd? Ja, antwortete der Verdammte: aus Furcht des Todtes hab ich sie empfangen, aber ohne wahrhafftige Reu über meine Sünden. Wann auch du aus der Zahl derjenigen bist, welche Beicht und Buß immerhin zu verschieben pflegen, überlege mit Ernst die Wahrheiten, die ich dir bißhero vorgestellet.

S. Aug. und entschliesse dich eines Besseren. *Noli de utilit. negligere, quod te pius Dominus poenit.* *cantem sustinet, quia quanto diutius expectat, ut emenderis, tanto gravius iudicabit, si neglexeris.* Lasse dises nicht ausser Acht, daß es der gütige Gott dich als einen Sünder so lang geduldet; dann je länger er wartet auf dein Besserung, desto schärffer wird er dich richten, wann du sie vernachlässigst.





XXVIII. Unterricht.

Man soll es denen Sündern nit nach-
thun, wann sie schon im Leben
und Todt glückselig zu seyn
scheinen.

I.

Diese betrügliche Meynung macht vilen **XXVIII.**
das Herz, daß sie ihnen einbilden, es **Tag.**
seyen vil Sünder ihres gleichen, welche sie

doch im Leben und im Todt beglücktet sehen;
und gedunckt ihnen hiemit, als wann ihms
Gott nicht sonders zu Herzen nehme, ob er
belehndiget worden seye, oder nicht. Diesen
drohet Gott durch den Propheten Sopho-
nias: visitabo super viros defixos in faci-
bus suis, qui dicunt in cordibus suis: non
faciet Dominus bene, & non faciet male;
ich will die Mäner heimsuchen, die auf ih-
ren Heffen ligen: und die in ihren Herzen
sprechen: der Herr wird weder Gutes,
noch Böses thun. Bey so gestalter
Meynung fürchten sie ihnen nicht, weilen,
obwohlen sie Sünder seyen, sie dannoch
sehen,

Soph. I.
12.

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

sehen, daß sie wohl bestehen; und uneracht
des Verbotts, welches ihnen der H. Geist in
Ecclesiastico auferlegt, widerholen sie ganz
vermessentlich, daß sie in ihrer Sünden sich
vergnügen, und darum dennoch kein Unglück
erfahren: peccavi: quid mihi accidit triste?
Eccl. 5. 4. ich hab gesündigt, und was ist mir Leydes
widerfahren?

2. Ich will nit glauben, daß auch du ein
so vermefne, so gefährliche, so falsche und
irrige Meynung führest. Solte aber denn
also seyn, so bitte ich dich, betrachte wohl
die folgende vier Wahrheiten.

- I. Ist es nit wahr, daß es alle also machen,
und vile auch deines Alters und
Standes leben fromm, und gottes-
fürchtig.
- II. Wann es auch wahr wäre, daß es al-
le also machten, soltest du es dennoch
anderst machen.
- III. Mußt du dich nit betrügen und locken
lassen, obwohlen du sie im Leben be-
glücktest sihest.
- IV. Mußt du nit vermeynen, daß sie im
Todt glückselig seyen.

3. Wann man glaubet, daß in der Ca-
tholischen Welt alle, oder gleichsam alle
im Stand der Todt-Sünd leben, ist es ein
grober Fehler. Mein: es seynd nicht so
vile Sunder, als du dir velleicht einbildest.

dest. Wann man handelt von Tugend-
losen Menschen, pflegt man mehr daraus
zu machen, als wahr ist. Die Fromme
bilden ihnen also ein aus heiligem Eyser:
die Gottlose, aus eigener verdammlichen
Bosheit. Die Fromme, weil sie Gott
lieben, wünschten, daß er von allen ge-
liebt würde; dahero wann sie sehen, daß
er von einigen beleidiget werde, kommt
ihnen vor, als wann ihn niemand liebte,
und jederman ihn beleidigte. Der Feld-
Herr Joab hatte das größte Mißfallen,
daß der König David aus Bestürzung we-
gen dem Todt seines Sohns Absalon sich
vor seinem sigreichen Kriegs-Herr nit wol-
te sehen lassen; und aus Besorg, es
möchten vil Kriegs-Leuth von ihrer Treu
abfallen, in Ansehen des schlechten Ge-
nehmhaltens, welches der König über ih-
re aufrichtige Dienst erzeigte, sprach er zu
ihm: Surge, & procede; & alloquens
satisfac servis tuis: juro enim tibi per Do-
minum, quod si non exieris, ne unus qui-
dem remansurus sit tecum nocte hac; ma-
che dich auf, O König! und gehe her-
vor, und rede deinen Knechten zu, und
thue ihnen genug: dann ich schwöre
dir bey dem **HERREN**, wirst du nit her-
aus gehen, daß nicht ein einziger Mann
dise Nacht über bey dir wird bleiben.
Bey disem Kriegs-Heer war der meiste
Theil dem David also wohl geneigt, daß

sie lieber in den Todt hinein gegangen wären, als ihren König verlassen wolten: aber der Eyfer, welchen Joab für ihn hatte, obwolten velleicht wenige abgefallen wären, verursachte, daß er vermeynte, es wurden alle abfallen. David selbst mit Gott redend beklagte sich, daß kein frommer Mensch mehr zu finden seye; alle seyen von der Gerechtigkeit abgewichen: Omnes declinaverunt

Ps. 13. 3. Non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum; alle seynd aus der Bahn gewichen: keiner, auch nicht ein einziger ist, der Gutes thut. Gleichwohl lebten zu Davids Zeiten vil Heil. Propheten, und andere tugendhafte Männer. Auch der Prophet Elias sagte zu Gott, er allein seye ihm noch treu verbliben: Derelictus sum ego solus; ich allein bin überlassen worden: und dannoch seynd es ben zur Zeit von Gott sieben tausend gelobt worden, als seine liebe Freund: Reliqui mihi septem millia virorum, qui non curvaverunt genua ante Baal; ich hab mit sieben tausend Mann überbleiben lassen, die ihre Knye vor dem Baal nicht gebogen haben. Aber aus grossen Eyfer für die Ehr Gottes ist disen heiligen Männern vorgekommen, als wann Gott von jederman ware verlassen worden. Zelatus sum pro Domino Deo exercituum, quia dereliquerunt pactum filii Israel &c, derelictus sum ego solus; ich hab mit
Eyfer

3. Reg.
19. 18.

Eyfer geeyferet für den HErrn, den Gott der Heerschaaren, dann die Kinder Israel haben seinen Bund verlassen 2c. ich bin allein übrig bliben.

4. Die Sünder entgegen machen auch die Zahl deren Gottlosen vil grösser, aber aus Bosheit, und aus einem gewissen Wolgeschaffen, daß die eine Menge ihres gleichen Gesellen haben, gleichsam vermeynend, sie stehen auf gutem Fuß, wann sie mit vilen anderen fallen, wie der Heil. Hieronymus beobachtet: idcirco stare se putant, si alii corruiant. Dahero sie ihre Augen nicht auf den werffen, der heilig lebt, sondern einzig auf den, der sündiget; darum es kein Wunder ist, daß sie jederman für Sünder ansehen. Sehe noch hinzu die grosse Fertigkeit und Neigung, die sie haben, von andern Ubles zu gedencfen, weil sie dieselbe nach eigenem Schuh abmessen. Ein unzüchtiger Mensch vermeynet, es seyen alle unzüchtig; ein Geizhals, es seyen alle geizig; ein Rachbegieriger, es seyen alle andere rachbegierig. Es fählet aber nicht an dem, daß, wann sie wolten, ihren Irrthum nicht ablegen kunten: sie durfften nur an denen Fest-Tagen in denen Gotts-Häusern der Stadt herum gehen, und die Menge Leuth beobachten, die sich der H. Sacramenten gebrauchet, die Predigen anhöret, dem Gottesdienst andächtig beywohnet, unter-

S. Hier.
in Os. 5.

schiedliche Werck Christlicher Frommkeit übet. Du kennest villeicht einen unzüchtigen Menschen: wie viel aber hingegen erhalten mit größtem Eysen ihr Keimigkeit? Du kennest einen Geiz- Hals: wie vil aber andere seynd freygebig? Du kennest einen Rach- Begierigen: wie vil andere im Gegentheil seynd mild und fridsam? Wam aber du selbst lasterhafft bist, willst du auf Fromme und Wohlgesittete nicht Acht geben, damit du dich nicht darum schämen dörffest.

s. Glaube nur nicht, daß nit diser Zerrthum und falsche Meynung dir zum höchsten Schaden gereiche. Du wirst dardurch allezeit mehrer zum Sündigen geneigt. Wir seynd von Natur sehr geneigt, das Schlimmere nachzumachen, sagt der H. Hieronymus, und wo wir eines Menschen Tugenden nit erreichen können, folgen wir ihm geschwind nach in dem Bösen; proclivis est malorum æmulatio, & quorum virtutes assequi nequeas, cito imitaris vitia. Unter vilen Ursachen unserer Sünden ist dise, daß wir gern unser Leben einrichten nach frembdem Beyspil, und unsere Sitten nit anstellen nach denen Regeln der Vernunft, sondern nach dem Gebrauch und gemeiner Gewohnheit wir leben, wie man lebt: und nicht wie man solle leben: Inter causas malorum nostro-

S. Hier.
ep. ad
Lætani.

nostrorum est, quod vivimus ad exempla,
nec ratione componimur, sed consuetudi-
ne abducimur. Wann wir uns einbilde-
ten, daß unsere Laster in wenig andern zu fin-
den seyen, fürchteten wir die Mißbilligung
einer solchen Menge: weil wir aber glauben,
daß vile leben, wie wir, so verhoffen wir ein
Lob darvon, oder wenigstens ein Mitleyden
und Nachsehen; das ist gewiß, daß wir die
Schamhaftigkeit ablegen, welche doch sonst
ein Zaum und Zurückhalt der Bosheit ist.
Quod si pauci facerent, nollemus imitari:
cum plures facere cœperunt, quasi hone-
stius fit. Und also mit diser Einbildung ma-
chest du dir deine Befehrung vil beschwerli-
cher: du fürchtest dir, daß du möchtest aus-
gespottet, und gar allein im Winkel gelaß-
sen werden. GOTT mit seiner barm-
herzigsten Güte ruffet dich auf den Weeg
deines Heyls: du aber in der Einbil-
dung, als wann du von andern allein
gelassen wurdest, wilst dich nit auf die
Fuß machen, und lauffest unterdessen
mit grossen Schritten deinem Untergang
zu: Clementia præparat vitam; sectatio
malorum mortem.

6. Glaubest du villeicht, es werden dir
deine Sünden darum ungestraft hingehen,
weil es vile Sünder gibt deines gleichen?
Vermeynest du, die Menge deiner sünde-
haften Gesellen werde dir einen Nutzen zu

deiner ewigen Seeligkeit beytragen? Der Heil. Geist versicheret dich, daß es nicht geschehen werde. Er sagt dir ganz klar und deutlich, daß, wann der Mensch von rechten und wahrhafften Gedancken abweiche, er alsogleich auch nichts nutz werde: Omnes declinaverunt; alle seynd aus der

Ps. 13.

Bahn gewichen. Was folgt aber darauf? simul inutiles facti sunt; zugleich seynd sie unnutz, und untüchtig worden. So lang als andere fromm verbleiben, können sie dir zu deinem Seelen-Heyl vil Nutzen schaffen; sie können dir beyspringen mit gutem Rath; sie können dir helfen mit guten Beyspihlen; sie können dir an die Hand gehen mit ihrem Gebett. Aber so bald sie die Frommkeit verlassen, so bald sie aus der Bahn weichen, da werden sie auf einmahl unnutz, und schädlich: declinaverunt, simul inutiles facti sunt. Und im Buch der Weißheit wird uns eben

Sap. 4. 3. diese Wahrheit eingedruckt: multigena impiorum multitudo non erit utilis; die vielfältige Menge der Gottlosen ist unnützlich. Derowegen der heilige Ambrosius dich ermahnet, du sollest dich nicht verblenden lassen, durch die Menge der Gefellen, und saget dir in das Ohr: gedencke wohl, und nimme tieff zu Herzen, daß wegen solcher Menge deine Sünden nicht ungestraft

S. Ambr. durchkommen werden. Ne tibi de multitudine peccantium blandiaris, & dicas: non solus

solus ego egi; multos habeo socios; sed re-
 cogita, quia multitudo sociorum non facit
 impunitatem criminum; schmeichle dir nit
 wegen Menge der Sünderen: und sag
 nit: ich habß allein nit gethan; es seynd
 mehr meines gleichen. Sondern geden-
 cke, daß die Menge der Sünderen von
 der Straff dich nit frey mache. Zur Prob
 stellet er vor das Exempel deren Städten
 Sodoma, und Gomorrha, nebst anderen
 zweyen, deren wollüstige Bürger alle verbren-
 net worden. Innumerabiles habitabant
 populi; & omnes pariter, qui libidinose
 corpora sua tractaverunt, igneis imbribus
 conflagrati sunt: Es hatte in disen vier
 Städten ein unzählbare Menge der Völ-
 ckern gewohnet; und dannoch seynd alle
 zugleich, die ihren Leiberen allen Wol-
 lust gestattet hatten, durch feurige Platz-
 Regen zusammen verbrunnen.

7. Vile andere Exempel aus göttlicher
 Schrift hätte diser Heil. Lehrer anzeigen
 können. Anstatt aller kan er kleecken jener
 allgemeine Sünd-Fluß allein: da waren als
 le Menschen, des Noe Hauß allein aus-
 genommen, der Unzucht ergeben; und seynd
 auch alle zusammen, ausgenommen Noe
 samt denen Seinigen, ohne Nachlaß und
 Gnad in dem Wasser versäuffet worden.
 Der Himmel tobte, die Erden erzitterte,
 das Meer übertratte seine Schrancken:

Es s.

alle

alle Schuß: Gätter des Luftts waren zerrissen, und die Plaz: Regen stießen Stromweis herunter: alle unterirrdische Wasserkästen eröffneten sich, und luffen aus in entseßliche See: das Meer von denen Winden aufgetrieben, breitete sich weit über die Erden aus: alle Menschen waren in Verwirrung: andere flohen, und das Wasser nahm ihnen den Weeg vor dem Angesicht fort: andere machten sich mit eisernen Füßen auf hohe Thurn, und das Wasser überstige die Thurn: man vermeynte, die hätten das größte Glück, die auf denen Bergen wohnten: aber die Gewässer haben auch die Spitze der höchsten Bergen überschritten. Nur einigacht Seelen seynd in der Archen übergeblieben: alle andere haben müssen ersaufen, und zu Grund gehen. So vil Millionen der Männeren, so vil Millionen der Weibs: Bilderen waren auf einmahl in Todten: Leichen verkehret. GOTT hat da kein Bedencken gehabt die ganze Welt zu verderben, weil die ganze Welt verderbet ware durch die Sünden. Bleibet also ganz wahr, daß wegen Menge der Sünderen, die Sünden nicht ungestraft bleiben: multitudo sociorum non facit impunitatem criminum. Betrachte, daß Gott nit seye, wie die Fürsten diser Welt, welche oft von einem rebellischen Volck in Furcht gesetzt werden. Da der dritte Theil der

der Englen sich wider Gott aufgelehnet hatte, hat er alle miteinander, keinen einzigen ausgenommen, in den höllischen Abgrund gestürket. Ach! bilde dir jezund ein, ob er deine Sünden werde ungestraft lassen, weil du so vil Gesellen hast: *Multitudo sociorum non facit impunitatem criminum.*

8. Du nimmest dir eine grössere Freyheit zum Sündigen, weilen auch vil andere Sünder seynd: wann du aber die Sach recht verstehetest, soll dir eben dises ein Schröcken seyn, daß du kein Sünder mehr bleiben woltest. Einerseits wird durch die Menge deren Sündern weder deine Schuld, weder die Straff vermindert: andererseits aber, O! wie würdest du das Herz Gottes einnehmen, wann du, da andere so vile sich wider ihn auflehnen, dich allein gegen ihn treu verhaltetest? Wann du, da so vil andere ihn beleidigen, ihne liebtest, und ehrestest? Der Loth mit seinen Hauß-Genossen ware allein noch züchtig und keusch: alle andere giengen in selber Landschafft durch den Feuer-Regen zu Grund; nit aber er: und mit was grossen Ehren ist er darvon errettet worden! Zwen Engel in sichtbarer Gestalt kamen Gen. 19. ihne zu besuchen, nahmen bey ihme Herzberg, sassen mit ihm zu Tisch, ergriffen ihn bey der Hand, zohen ihn in das Hauß zuruck, und befreyeten ihn von der Gewalt

waltthätigkeit eines unverschamten Volcks: verblendeten seine Verfolger, ermahnten ihn der bevorstehenden Brunst des ganzen gottlosen Lands, verlaubten ihm seine Anverwandte in die Flucht mit einzuladen: führen ihn, sein Ehe-Weib, seine Töchter bey denen Armen aus der Stadt an ein sicheres Orth: ja auf sein inbrünstiges Bitten befreyen sie von dem Brand die fünffte Stadt, die doch auch schon bestimmt ware im Feuer aufzugehen.

9. Der Noe mit seinem Haus ist auch allein auf der ganzen Welt keusch gewesen. Alle Ubrige seynd zu Grund gegangen, aber nicht er. Und aber auch er mit was grossen Ehrbezeugungen ist er entrungen! Gott hat mit ihm selbst geredet: hat ihn wegen bevorstehendem Sünd-Fluß ermahnet, hundert Jahr vor, ehe die Welt überschwemmet wurde: ist selbst sein Bau-Meister gewesen, und hat ihm die Abzeichnung des grossen Schiffwercks gegeben, damit selbes weder von Winden, weder von Wellen etwas zu fürchten hätte: er unterrichtet ihn, was für Proviant und andere Nothwendigkeiten er zu bereiten solle: er machte alle wilde Thier zahm und gehorsam, die er in die Arch bringen muste: benennet ihm den Tag, an welchem er in die Arch ein- und wiederum ausgehen solle: versicherte ihn, daß er keinen Sünd-

Sünd-Fluß nit mehr schicken wolte: segnete ihn, seine Söhn, und alle Nachkommenschaft. O was waren dise für grosse und besondere Gnaden!

10. Betrachte den Tobias, als einen Jüngling, in der Junfft Nephthali. Er ware im Mittel eines gottvergessenen und ungehorsamen Volcks: alle andere giengen hin, die guldene Kälber anzubetten; er aber nit also. Er vermendete die Gemeinschaft des gottlosen Volcks; ja an einem volkreichen Orth machte er ihm selbst eine Einsamkeit, und wider das böse Benspühl und Anreizungen seiner Junfft-Genossen reiset er allein nacher Jerusalem, allda im Tempel den wahren Gott anzubetten, und alles, was ihm von seinem Befehl zum Dienst Gottes vorgeschriben war, zu vollziehen. Cum irent omnes ad vitulos aureos, quos Jero-boam fecerat Rex Israel, hic solus fugiebat consortia omnium: sed pergebat in Jerusalem ad templum Domini, & ibi adorabat Dominum Deum Israel. Gewißlich er mußte ihme selbst einen grossen Gewalt anthun bey seinem frischen Alter, welches sonst zur Gemeinschaft geneigt ist: er mußte verachten alles menschliche Ansehen, welches natürlicher Weis ihn hätte reizen sollen, dasjenige zu thun, was er so vil andere thun sahe: er wuste, daß er in die größte Ungnad seines Königs verfallen kunte.

te, von welchem unter der schwersten Straff verbotten ware, den Tempel zu Jerusalem zu besuchen. Alles dessen ungeachtet, da ein ganzer Schwarm des Volcks zum Göken-Dienst eilte, gieng er allein dem Strohm entgegen: da jedermann Gemeinschaft suchte, flohe er allein: da niemand den Tempel besuchte, verfügte er sich allein dahin.

II. Was ist aber auf diese Aufführung erfolgt? Dieses nemlich, daß ihn Gott allezeit geliebt, und beschützet hat. Bey der allgemeinen Gefangenschaft seines Volcks ist er bey dem König in Assyrien in grosse Gnaden kommen, wurde mit aller Gunst angesehen, bereichert, und erhöht. Gott hat ihm zwar auf eine Zeit Gelegenheit geben wollen, einen grösseren Verdienst zu machen, da er ihm etwelche Trangsaalen zugeschiekt, jedoch währete das Creuz nur ein kurze Zeit, länger aber die Freud und Zufriedenheit. Es ist vom Himmel ein Engel kommen, in sichtbarlicher Gestalt eines Wanders-Manns und hat sich seinem Sohn für einen Weiser gebrauchen lassen: der Engel hat für ihn ein grosse und sehr reiche Schuld eingetrieben: der Engel hat ihm ein Engel fromme, eingezogene, gescheide, sittsame, und mit reichem Erb-Theil versehene Braut zugebracht: es schine, als wann über dieses Haus aller himmlischer Seegen hergesenket wäre.

fenweiß herab falleten, und auch die Erden zu dessen Glück, Stand verschworen wäre. Also weiß GOTT unter vilen denjenigen hervor zu ziehen, und scheinbar zu machen, der sich auch von vilen zu Belendigung seiner Majestät nicht anführen lasset.

12. Betrachte jekund, wie auch du für dich das Göttliche Herzk gewinnen kuntest, wann du dich von der Menge seiner Belendigen absondern woltest. Ach! wann auch ich zur Zeit, da andere meines Gleichen zu gefährlichen Schauspielen gehen, mich in ein bußfertige Versammlung begebete; da andere alle ihrer Freyheit zu Lieb halbe Nacht wachen, mich an ein Orth zu andächtigem Gebett und Betrachtung verbergete; da alle andere in Schmauß und Überfluß ihre Mittel verschwenden, ich dieselbe zur Hülff der Armen verwendete, was grosse Huld und Gnad wurde ich von Gott erwerben! was für ein Glory im Himmel! warum entschliesse ich mich dann nicht, meinen Handel und Wandel auf solche Arth einzurichten? Es ermanglen mir nicht heilige Beyspil: es wurden mir auch in disem Vorsatz die Cammeraden nicht abgehen. Es ist nicht wahr, daß alle miteinander boshaft seyn. Wann aber auch dises wahr wäre, so gezeuget mir zu grossem Vorthail, wann ich mich von ihnen absondere, und mein Leben

Leben auf eine weit andere Manier anstelle. Überlege unterdessen nur diese zwey Stuck; die übrige zwey behalte ich mir vor auf nachfolgenden Unterricht.

XXIX. Unterricht.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

I.

XXIX.
Tag.

W Ein Wunsch und Verlangen ist, du wollest dich doch nicht bethören lassen, daß du so fort in der Sünd lebest, wann du siehest, wie daß einige zwar Sünder seyen, und jedannoch im Leben, und Todt glücklich seyen. Überlege wohl, wie leicht du konnest in deinem Urtheil fehlen, und für glücklich halten jenen, der es nicht ist. Du vermennest, es seye glücklich, der einen Ueberfluß hat an Reichthumen, und anderen Gütern, die man Glücks-Güter nennet; und solches ist nit wahr. Oftermahlen seynd jene, welche die Glückseligste zu seyn scheinen, die Armseeligst- und Bedrangtiste. Malta

Eccl. 8. 9.

hominis afflictio, sagt der Heil. Geist: Du Betrübnußen har der Mensch.

zeitli

Denen Sündern nit nachfolgen. 481

zeitliche Unglückseeligkeit, auch nur allein in
sittlicher Betrachtung, bestehet nicht nur in
einem einzigen Stuck. Einer ist glücksees
lig an Reichthumen, aber schmerzlichst ge
plagt von dem Podogra. Einer ist in ho
hem Ansehen bey dem Volck, aber höchstens
betrangt von seinen Kindern. Einer ist
glückseelig in seinen Kindern, aber äußerist
geängstiget von seinen Argwohnen. Ein
armer Tagelöhner arbeitet den ganzen Tag
in der größten Sommer-Hiß, und darbey
lachtet er, singet, und ist lustig: Er era
quicket sich mit grober Speiß, und genüßet
solche mit unaussprechlichem Vergnügen:
ist er müd, und abgemattet, so legt er sich
in das Gras fröhlich, und lustig, und
schläfft ganz ruhig, bestens vergnügt mit
einem wenigen Geldlein, welches ihm zu
seinem Tag-Lohn gegeben wird: disen schä
tze ich für glückseelig. Einem Fürsten bey
herrlicher Tafel schmecket kein Speiß, in
dem weichisten Pflaumen-Beth findet er kein
Ruhe für seine Augen, noch für seine Ge
danken, indem ihn beunruhiget jetzt ein
Schimpff wegen einer ihm zugesügten Uns
bild, jetzt ein Argwohn wegen einer wider
ihn angezettleten Verrätheren, jetzt ein
Verdruß wegen einem wider ihn erregten
Krieg: disen halte ich für unglückseelig.
Multa hominis afflictio. Der Mensch
hat vil Betrübnissen.

H h

2. Sehe

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

2. Sehr wenig seynd aus denen Sünd-
 deren, welche nicht auch in dem Leben ge-
 züchtigt werden; jedoch brauchet Gott
 nicht gegen alle gleiche Geißlen. Multa fla-
 gella peccatoris, sagt der Psalmist: Vil
 Geißlen gibt es für den Sünder. Ei-
 nem nimmet er hinweg die Reichthum, ei-
 nem die Gesundheit; einen schlägt er mit
 Schmach, und Beschimpffungen, den an-
 deren mit Haß-Krieg, und Uneinigkeiten,
 einen andern mit tieffen Traurigkeiten: die
 Geißlen seynd unterschiedlich, aber alle wer-
 den gegeißlet: Multa flagella peccato-
 ris. Vil Geißlen gibt es für den Sün-
 der. Es ist nicht eben glückselig, der
 reich ist, der stattlich bekleidet ist; sondern
 der wohl zufrieden lebt, der ist glückselig.
 Es ist nicht unglückselig, der arm ist, der
 frantz ist, der zerlumpet ist; sondern der
 übel zu friden ist, der ist unglückselig. Um
 die Bitterkeiten fürnehmer Häuser weiß der
 jenige nichts, der sie nicht empfindet: Arge
 wohn, Verdrüßlichkeiten, Zäher seynd in
 grossen Pallästen weit mehr anzutreffen,
 als in armen Häusern, wann in fürneh-
 men Pallästen die Sünden eingekistet ha-
 ben, und in armen Häusern die Fromm-
 keit wohnet. Eben diese scheinbare Glück-
 seligkeit des Sünders dauret nicht lang.
 Ich hab gesehen, sprach David: Ich
 hab gesehen den Sünder erhöht, und
 übersch erhebt, wie die Ceder-Baum
 auf

Denen Sündern nit nachfolgen. 483

auf dem Berg Libano : bin vörbey gegangen , und er war nicht mehr vorhanden , und ist so gar kein Gespuhr mehr von ihm anzutreffen gewesen. Vi- Pf. 36. 35)

di impium superexaltatum , & elevatum sicut cedros Libani : transivi , & ecce non est erat : & quæsi eum , & non est inventus locus ejus.

Wann du nur allein aufrichtig deine Augen auf dein Stadt willst wenden , so wirst du leicht eben solches sagen können. Jener Gelehrter , welcher all seine Verstands-Kräftten angespannet auf bissige Gedicht , und verleumderische Stachel-Schriefften , der von seinen Gespähnen geprisen , in hohen Höfen wohl angesehen , von Mächtigen besoldet ware , der ist dir bekannt gewesen : Vidi impium superexaltatum : Wo ist er anjekt ? Man weiß nichts mehr von ihm , als daß er gestorben , und sich niemahl gebesseret habe : Transivi , & ecce non erat : Ich bin vörbey gegangen ; und sihe , er war nicht mehr da.

Jenen Reichen , welcher mit Mucher , Schwören , und Betrügen so vil Reichthumen zusammen gescharret , und sich in den Adel-Stand gesetzt , auch mit Land-Gütern bevestiget hatte , den hast du gekennet : Vidi impium superexaltatum : Ich hab den Gottlosen erhöhet gesehen : Wo ist er anjekt ? Er ist vallit worden , verdorben , darvon geflohen , und man weiß nicht , wo er seye. Transivi , &

Sh 2

ecce

ecce non erat. Ich bin vorbey gegangen; und siehe, er wahr nicht mehr da. Jenen übermächtigen Edelmann, der ein Schrecken der Landschaft, mit bewaffneten Leuthen umgeben, und von Schmeichlern begleithet ware, den hast du gekennet: Vidi impium superexaltatum: Wo ist er anjetzt? Er ist in jungen Jahren gestorben, und hat seinen Erben wenig anderes hinterlassen, als einen unerträglichen Schulden-Laß. Transivi; & ecce non erat. Und dise, sage zu dir selbst, und soll ich für glückselige Sünder halten können?

3. Du wirst zwar villeicht einige kennen, denen biß auf dise Stund noch kein Ruthen gezeigt worden: sie seynd reich, gesund, geehrt, wohl vergnügt, und leben glückselig fort in ihrem Alter; aber warthe nur biß zum End. Du wirst nur sehr betrügen, und zu deinem grossen Schaden, wan du durch ein solches Ansehen gereizet, ein eytle Hoffnung fassst, und dich zu der Sünd verleithen lasset; Etenim quia non cito profertur contra malos sententia, absque, timore ullo filii hominum perpetrant mala: Dann weil wider die Böse nicht geschwind das Urtheil gefällt wird, begehen die Menschen: Kinder ohne Furcht Übels: Weil Gott Gedult hat, und nicht gleich mit der Straff darein schlägt, legen vil alle Furcht und Scheuß

Eccl. 8.
11.

Scheuh ab, und sündigen, als wann sie vergewisset wären, daß sie niemahl gestrafft werden. Wie wird es aber endlich gehen? Reptentinus eis superveniet interitus. Ein gählinger Untergang wird über sie kommen: sie werden unversehens fortgenommen werden; sie werden des Lebens, und aller Welt-Güter beraubt werden: sie werden in der Höll begraben werden. Wann GOTT der HERR wegen seinem heimlichen Absehen macht, daß ein Sünder glücklich biß auf ein hohes Alter kommet, ist er dessentwegen nicht glückselig, sonderen er ist vielmehr der Unglückseligste, wann er hernach in der Sünd stürzet.

4. Du mußt ihn auch im Tod nicht für glückselig schätzen, weil er in seiner letzten Kranckheit vil Zeichen der Reu von sich gibt, beichtet, alle letzte heilige Sacrament empfanget, und sanfft, mit Religiosen und Priestern umgeben, dahin stirbt. Will zwar nicht verneinen, daß auch von disen etwann einer selig werde; kanst aber auch du dir versprechen also zu sterben? so vil Zeit zu haben? solchen Beystand zu haben? solche Hülff zu haben? Bethöre dich nicht also, daß du vermeynest, es werden alle diejenige nach dem Tod selig, welche vor dem Sterben die Heil. Sacrament empfangen, und Priester bey sich haben: auch vil derselben werden verdammet. Wir

reden von ihnen, wie schon von dem Sie
 Judic. 4. Sara seiner Weiber eine geredet hat. Sie
 hat ihn zum Treffen ausziehen sehen mit
 solcher Rüstung, so ihm den gewissen Sieg
 versprechen kunte. Sie hat gesehen so
 vile Regimenter zu Fuß, und zu Pferd,
 und neunhundert mit schneidenden Waffen
 versehene Wagen, die vor ihm hergieng
 gen, und ihn begleiteten. Sie hat ihn
 gesehen ausrücken mit einem so zahlreichen
 Kriegs-Heer, daß er ein jedes grosses Kö-
 nigreich darmit überziehen kunte. Auf
 den Grund einer solchen von ihr gesehenen
 Rüstung schätzte sie ihn als einen gewissen
 Obsiger, reich beladen mit Beuth, und
 glorreichen Sig-Zeichen. Sie hielt die
 Sorg und Traurigkeit ihrer Schwieger-
 Mutter, welche weiß nicht was für ein
 Unglück fürchtete, für scrupelhaft, und
 unvernünftig; in Wahrheit aber redete
 sie von Sig-Gepräng, diereil sie den
 todten Leichnam nicht sahe. Da er als Ob-
 siger gehalten wurde, lage er in seinem
 Blut mit einem Nagel durch die Schläff
 an den Boden gehäfftet. Nicht selten
 sehen wir einen aus diser Welt ausziehen,
 der biß in sein letzte Kranckheit ein Sünder
 gewesen; da wir aber die Zubereitung zu
 seinem Abzug ansehen, vermeynen wir, er
 wandere zu der ewigen Glory. Wir se-
 hen ihn ausziehen unter denen Fahnen der
 Fuß, bewaffnet mit widerhohlten Ubu-
 gen

gen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, der Reu und Leyd. O wie vil Fürsätz! wie beständige Schuß-Gebettlein! Ein Testament voller milden Verschaffungen: das Zimmer voller Priester: es ist ihm nichts abgegangen an denen heiligen Sacramenten. Diß ist genug, daß wir glauben, er sey selig: und dennoch sterben vil also vor den Augen der Menschen; wann wir aber ihre Seelen sehen kunten, wurden wir sie verdammet, und in der Höllichen sehen.

5. Wie das Schicksaal der Seelen nach dem Tod beschaffen seye, wissen wir nicht: wohl wissen wir, daß, wer in der Gnad stirbt, selig werde, daß, wer in der Todsünd stirbt, verdammt werde; ob aber der Krancke in der Gnad, oder in der Sünd sterbe, das bleibt uns verborgen. Wann ich sihe, daß vil, die beständig in der Sünd gelebt haben, in einer gefährlichen Todts-Kranckheit beichten, und hernach in gröster Ruhe dahin sterben, das macht mich erschrecken. Ein so grosse Stille bey solchen Seelen geduncket mich ein schweres Ungewitter zu seyn. *Tranquillitas ista tempestas est.* Dises pflegt bey ihnen herzu kommen von dem schwachen Glauben, und von dem, daß sie die Beleydigung Gottes für nichts Grosses achten; dann auch von dem, daß sie dafür halten, es seye genug,

H h 4

dem

dem Beicht-Vatter seine Sünden gesagt, und von seiner priesterlichen Hand die Ledigsprechung erhalten zu haben, und also genug, daß man hernach nichts mehr zu fürchten habe. Nach so vielen Gottlosigkeitkeiten, und einer kurzen Minuten einer pur obenhin verrichteter Buß, mit Ruhigkeit des Geists zum göttlichen Gericht wandern, ist mir verdächtig, als ob man die Unsterblichkeit der Seel, das Gericht, und die Höll allzuwenig glaube. Wer die Gebott Gottes zu beobachten, und zu halten gewohnt ist, und etwann eines übertrittet, wann er es geschwind bereuet, und widerum auf den guten Weeg kommet, kan ruhig sterben.

Eccl. 8. 5.

Qui custodit preceptum, non experietur quidquam mali. Der das Gebott halter, wird nichts Übels erfahren. Nichts desto weniger haben vil auch grosse Heilige sich deswegen gefürchtet; wer aber schier die ganze Zeit seines Lebens ein Feind Gottes gewesen ist, und sich in dem befindet, daß er gar bald die strengste Rechenschaft geben müsse, sich anbey dannoch ganz ruhig erzeiget, ist entweder unglaublich, oder unsinnig. Tranquillitas ista tempestas est. Dife Stille ist ein schweres Ungewitter.

6. Die göttliche Fürsichtigkeit halter uns, ins Gemein zu reden, verborgen ihren Ausspruch wegen unserm Tod, und
seinem

seinem Ausschlag. Zuweilen hat sie zugelassen, daß die abgeleibte Seelen ihre Seeligkeit geoffenbahret haben, damit niemand verzweifffe; mehrmahlen aber hat sie verhänget, daß andere ihre Verdammung offenbar gemacht haben, damit niemand muthwillig frevle. Eine solcher Begebenheiten haben wir in vorgehenden Unterricht gesehen: zwey wollen wir auch im gegenwärtigen betrachten. Die erste soll seyn der Tod des Kayfers Alexandri. Dieser ist gewesen ein grosser Monarch, und zugleich ein grosser Sünder: Er hatte die Christen verfolgt, unschuldiges Blut vergossen, Jungfrauen geschändet, falsche Götzen angebetet: Er ware grausam, barbarisch, unzünftig, gottschänderisch: und Gott hat ihn leben lassen in denen Wollüsten eines grossen Hof-Stabs, und in der Majestät eines herrlichen Throns. Endlich eben an dem Tag, an welchem auf seinen Befehl nach entsetzlichen Peynen die heilige Jungfrau Martina getödtet worden, Bolland. ist er erkranket. Auf dise Kranckheit ist in vita S. er in sich selbst gegangen, hat den wahren Martinæ Gott erkennen, ihn angeruffen, und sich 1. Joan. gedemüthiget. Gnad, sprach er, Gnad für mich, O GOTT der Christen! Jesu Christe, den sie anbetten, ich russe dein Barmherzigkeit an. Ich erkenne das Unrecht, so ich gethan in Ubertretung deiner Gebotten, in Beleydigung deiner

H h 5

Ma

Majestät, in Verfolgung deines Namens, und letztlich in Peynigung deiner Magd. Ich erkenne von deiner Hand meine Qualen: Ich erkenne, und bekenne, daß ichs verdient habe: Ich bin schuldig, und würdig gestrafft zu werden: du bist gerecht, da du mich straffest. Miserere mei, Deus Christianorum, quia transgressus sum præcepta tua, Christe, & exacerbavi te, & nomen tuum persecutus sum, & Ancillam tuam gratis poenavi. Iustus à te crucior: sicut feci, retribuisti mihi. Erbarme dich meiner, O Christen-Gott, weil ich deine Gebott übertreten, und dich Christe erbitteret, auch deinen Namen verfolget, und dein Magd unbillich gepeyniget hab. Mit Recht werde ich gequälet; wie ich gethan, also hast du mir vergolten. Siehe, was für ein schöne Zubereitung zu einem heiligen Tod. Ein jeder, der es hörte, schöpfte Hoffnung seiner ewigen Seligkeit: man hätte auch durchgehends geglaubt, und wir glaubten gleichfalls, er sey in dem Tod bekehrt, und selig worden, wann nicht Gott mit klarer Stimm sein Verdammung offenbahr gemacht hätte. Nachdem Alexander öffters dergleichen so schöne Zeichen eines bekehrten und reumüthigen Menschen widerhohlet, hat Gott geoffenbahret, wie daß er weder reumüthig, weder bekehrt gewesen, indem er sich

sich hat hören lassen zu ihm, und allen, so zugegen waren in dem Zimmer, und ausser demselben in der ganzen Residenz, mit diesen Worten: Ingredere, Alexander, in clibanum gehennæ: vade in tenebras exteriores; tibi enim præparata est tenebrosa poena, ad quam damnatus es. Zu Deutsch: gehe hin Alexander, in den höllischen Feuer-Ofen: gehe hin in die äußerste Sinisternissen; dann dir ist bereitet ein finstere Peyn, zu welcher du verdammest bist. Nach diesen erschrocklichen Worten des göttlichen Ausspruchs hat Alexander den Geist aufgegeben, und ist ein solcher Schrocken bey allen, welche die traurvolle Stimm gehört haben, entstanden, daß an demselben Tag zu Rom über zwey tausend Abgötterer, und Sünder sich bekehret haben. Sihe, wie wenig wir glauben können gewissen Neu-Zeichen im Tod derjenigen, welche stätts hin im Leben Sünder gewesen seynd. Wir sagen von einem solchen: der ist glückselig, dann er hat endlich den Himmel erobert; weil nemlich Gott uns nicht hat hören lassen, velleicht aber wohl dem Verstorbenen, die Stimm, mit welcher er ihm gesagt: Ich verdamme dich zur Höll.

7. In denen Leben der Alt-Väter wird erzehlet ein Geschicht, so du velleicht sonsten wirst gehört, oder gelesen haben; verlan

In Vit.
Patr. I. 4.
C. ult.

verlange doch, daß du sie heunt wohl erwägest. Es war ein Mägdlein, ein Tochter eines sehr frommen Vatters, und einer sehr schlimm gesitteten Mutter. Der Vater war mit viel Unglück betraugt, und starbe noch dazu unglückseligster Weise frühzeitig ohne Priester, ohne heilige Sacrament, mitten unter anhaltenden so greulichen Regen, Hagel-Wetter, Blitzen, und Donneren, daß man gedrungen war, den Leichnam drey ganze Tag im Hause zu halten, ohne denselben zur Begräbnis bringen zu können. Nach seinem Tod ist die Mutter lasterhafter worden als jemahl, hat sich gänzlich auf das Wohl-Leben ergeben, und ist ohne Unglück in wohl hohem Alter an das End ihrer Lebens kommen. Da ist sie mit allen heiligen Sacramenten versehen worden, und seynd ihr biß auf den letzten Althem die Geistliche beygestanden. Endlich ist sie sanfft gestorben, und mit grossen Ehren begraben worden. Ich sprache das Mägdlein, da sie die Begebenheit anderen erzählte, wegen den Unglücken, und dem betrübten Tod meines Vaters erschrockt, und durch das annehmliche Beyspül meiner Mutter, die frey und ausgelassen gelebt, und doch heilig gestorben ist, angelockt, war schon geneigt ihr Lebens-Arth zu führen, und ihren Tod zu hoffen. In diesen Gedancken hab ich

ein

Denen Sündern nit nachfolgen. 493

eingeschlaffen, und sihe, ein von Angesicht
erschrocklicher Mann stellet sich vor mir, und
sagt mir: was führest du für Gedancken?
was für Absehen hast du? Komme mit mir,
und ich will dir deine Eltern zeigen. Er
nahm mich bey der Hand, und führte mich
im Geist in einen weiten allerschönsten Gar-
ten, voller Annehmlichkeiten, derglei-
chen ich niemahl gesehen; und allda hat er
mir unter vilen ansehnlichsten Persohnen mit
dem Finger meinen Vatter gezeigt, wel-
cher sich alsobald zu mir herzu genahet. Ich,
gänglich eingenommen von der Annehma-
lichkeit selbiger Wohnung, hab innständig
gebetet, daß ich bey ihm allda verbleiben
kunte; aber, jetzt kan es nicht seyn, sprach
er, jetzt nicht, sondern wann du mei-
nem Lebens-Wandel nachfolgen wirst, so
wirst du bald kommen diese annehmlichste
Ergößlichkeiten zu genießen. Alsdann sagte
mein Führer: lasse uns gehen auch dein
Mutter zu sehen: hat mich demnach ge-
führt in ein finsternes Haus, allwo ich auf
allen Seiten erschrockliche Larven-Gesich-
ter sahe, und wehemüthigste Stimmen
hörte. Da ich nun das erschrockene Ge-
sicht herum warffe, hab ich ersehen einen
grossen Feur-Ofen, und in demselben un-
ter vilen Teufflen mein Mutter, welche
den Tag, und die Stund verfluchte, in
welchen sie so vile Lustbarkeiten genossen.
Ich ertatteret hab zu ihr gesagt: Mein
Mutter

Mutter

Mutter, hast du dann nicht vor dem Tod gebeichtet? Bist du dann nicht mit den heiligen Sacramenten versehen, und von beystehenden Priestern gestärcket worden? Wie kan es dann seyn, daß ich dich in diesen Pöthen antrefse? Ja freylich, antwortete sie mir, freylich hab ich gebeichtet, aber ohne genugsame Reu und Leyd, ohne kräftigen Fürsatz: darum bin ich verdammt diese Pöthen in Ewigkeit zu leyden. Auf dieses sprach mein Führer zu mir: Du hast gesehen: besinne dich: und hat mich verlassen; Ich aber bin denselben Augenblick mit großem Schreyen erwachet, und habe beschloffen eynligst nachzufolgen denen Beyspihlen meines frommen Vatters, nicht meiner ausgelassenen Mutter.

2. Solche Begebenheiten gibt es oft; und wiewohlen wir von allen das Bessere hoffen sollen, so glaube doch nicht leichtlich, daß gewisse bekannte Sünder selig, und in dem Tod glückselig seyen, dieweilen sie die Heil. Sacrament in der letzten Kranckheit empfangen haben. Nur allein jene seynd glückselig in dem Tod, welche in der Gnad sterben, ob sie schon sterben unversehens durch einen Donner-Streich, oder durch einen Büchsen-Schuß getroffen: auch in dem Wasser, auch in dem Feur, auch auf dem Rad, auch an dem Galgen stirbet glückselig, der ohne schwere Sünd stirbet; allzeit
aber

Denen Sündern nit nachfolgen. 495

aber stirbet unglückseligst, wiewohl er stirbt in seinem eigenen Beth, umgeben von Befreundten, von Ärzten, von Geistlichen, und versehen mit den heiligen Sacramenten, wer immer in einer Todsfünd stirbet. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste. Spreche ihn der Beicht-Vatter ledig, reiche ihm der Pfarrer die heilige Beegzehrung, stärke er ihn mit der letzten Oelung, gebe ihm ein Bischoff, oder Prälat den Segen, biethe man ihm an die Ablass für die Sterb-Stund, seye sein Beth umgeben mit Religiosen, welche mit ihren Gebetteren seine letzte Zügen begleichen, lese man tausend, und abermahl tausend Seel-Messen, richte man ab die milde Verschaffungen, und letzte Willens-Besordnungen, so stirbt jedoch allzeit auf das allerarmseeligste, der in der Todsfünd stirbt. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste. Aus einem von dem Donner verbrennten Leib kan die Seel wandern an das Orth der Seeligkeit: aus einem am Galgen hangenden Leib kan die Seel abfliegen in das Paradyß; aber wo man immer stirbt, und wie man immer stirbt, wann sich die Seel in einer Todsfünd befindet, kan sie die Ewigkeit der Peinen in der Höll nicht vermenden. Mors peccatorum pessima. Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste.

9. Betrachte diese Wahrheiten aufmercksam, und erwäge die Lehr des Heil. Geists. **Prov. 1.** Fili mi, si te lactaverint peccatores, ne acquiescas eis. Fili mi, ne ambules cum eis: prohibe pedem tuum à semitis eorum; pedes enim illorum ad malum currunt. Mein Sohn, wann dir die Sünder schmeichlen, so kehre dich nicht daran. Mein Sohn, wandle nicht mit ihnen: ziehe deinen Fuß zurück von ihren Weegen; dann ihre Fuß lauffen zum Bösen. Lasse dich nicht einnehmen von den Beyspihlen der Sünder: traue nicht jener Milch, jener Süßigkeit, welche dich geduncket daß sie verkosten, und dir fürkommet daß du mit ihnen genießest könnenst: glaube nicht, daß sie auf der Straß der Verdammnuß kommen werden, und du mit ihnen gelangen werdest zu der Seeligkeit. Sie gehen zu einem schlimmen Zihl: pedes illorum ad malum currunt: ihre Fuß lauffen zum Bösen: und du gehst eben zu demselben Zihl, wann du auf eben demselben Weg wanderest. Sage zu Gott mit **Pl. 63. 3.** dem Heil. David: Custodi me à multitudine operantium iniquitatem. Gott behüte mich, gebe nicht zu, daß ich mich ziehen lasse von der Menge deren, die Böses würcken, die dich belendigen. Vil lieben dich, vil dienen dir: mache, mein Gott, daß ich mich mit ihnen vereinige: mache,

Denen Sündern nit nachfolgen. 497
mache, daß ich ihren Beyspihlen nachfol-
ge, daß ich dich allzeit liebe, dir allzeit
diene.



XXX. Unterricht.

Von dem Sünder, der sich schmeich-
let, als seye er andächtig.

I.

Es scheint unmöglich zu seyn, daß ein
Catholischer Christ, welcher weißt, und
bekennet, wie daß, der in einer Todsünd
ist, bey Gott in Ungnad stehe, und sein
Feind seye, da er gesinnet ist, in dersel-
ben Ungnad, und Feindschafft zu verharren,
dannoch sich schmeichle, als seye er andäch-
tig: nichts desto weniger gibt es sehr vil
Sünder, welche sich dergestalten zu ihrem
grossen Schaden schmeichlen. Est via, Prov. 14:
quæ videtur homini iusta; novissima au- 12.
tem ejus ducunt ad interitum. Es ist
ein Weeg, welcher dem Menschen ge-
recht fürkommet; allein sein Ausgang
führet zum Untergang. Sie betten
täglich einen Theil des Rosenkranks, o

XXX:
Tag.

Si der
R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

der die kleine Tag- Zeiten Unser Lieben Frauen, oder besuchen alle Tag einen gewissen Altar, oder sprechen einige Bruderschaft- Gebetter, oder üben andere Werck der Grobheit, und ob sie schon durch böse Gewohnheit in dem Sünden-Roth stecken, schmeicheln sie sich doch, als gehen sie schnurgerad mit sichersten Fuß dem Himmel zu. Armseelige Leuth, welche zum End des Wegs in die ewige Peynen fallen werden. Est via, quæ videtur homini iusta; novissima autem ejus ducunt ad interitum. Ich verlange, daß du dich nicht betrügest, und stelle dir darum vor zu bedencken, was für ein Hoffnung du setzen könnest auf ein solche Arth und Weiß der Andächten.

2. Die Lehr in einer so wichtigen Sach nicht zu verwirren, muß man unterscheiden zwey Gattungen der Sünder, welche diese Werck der Tugenden üben, so todte Tugenden genennet werden, alldieweil sie, da sie im Stand der Todsünd geübet werden, die Seel der Tugenden, so da ist die heilige machende Gnad, nicht haben: und in eben diesen Wercken muß abermahl ein Unterschied gemacht werden zwischen zweyerley Manieren, und zweyerley Zihl und Enden. Einige seynd Sünder, streitten aber mit der Sünd: bißweilen überwinden sie, bißweilen unterliegen sie; jedoch seyen sie Obfiger, oder Überwundene, so sehen sie die Sünd allzeit an als einen Feind. Ihr Willen ist nicht
taps

tapffer genug ein böse Neigung abzuschneiden, ein menschliches Ansehen zu überwinden, sich einer bösen Gelegenheit zu entschlagen, sich ausser der Gefahr zu setzen: doch sehen sie ihr Sünd an als einen schwarzen Last, und seuffzen darunter, wie wohl sie denselben nicht von sich abwerffen. Andere leben mit ihren Sünden im Frieden, und ob sie schon einiges Magen, und innerliche Unruhe spühren, kurzweylen sie doch mit ihnen: sie lassen sich von ihnen nicht betrüben, und indem sie den Schaden, welchen dieselbe verursachen können, als weit weit entfernt betrachten, haben sie dermahl kein einzige Sorg ein Hülff-Mittel zu ergreifen, in sicherer Vertröstung, es werde noch allzeit schon Zeit seyn.

3. Gleichwie die Sünder unterschieden werden, also werden auch gemeiniglich unterschieden die Werck der todten Tugenden, welche von ihnen geübet werden. Die erste üben sie auch mit einer mercklichen Unbequemlichkeit, mit einem Eyffer, mit Aufmercksamkeit, mit Ehrenbiethigkeit, mit einigem Anfang der Liebe gegen Gott, mit ehniger, wiewohlen ungenugsam, und unkräftiger Bereuung, und Verwerffung ihrer Sünd. Die andere üben ihre vorgegebene Andachten, entweder ohne Ungelegenheit, oder mit Unbeständigkeit, oder mit Unaufmercksamkeit: vergnügt mit jenen leeren Worten, mit welchen sie ihre Gebets

better herab sprechen, oder mit der bloßen leiblichen Gegenwart in Besuchung der Altären.

4. Auch das Ziel und End einer, und der anderen, ist unterschieden. Die erste seynd nicht nur allein begierig seelig zu werden, sondern sie verlangen auch ausdrücklich weit entfernt von der Beleydigung Gottes zu leben, wiewohlen sie entweder durch eine böse Gewohnheit, oder durch ein menschliches Ansehen, oder durch ein häßliche Versuchung in der Gefahr verbleiben, und würcklich fallen. Dahero ist ihr Ziel und End, zu welchem sie richten ihr tägliches Gebett, Almosen, Fasten, Anrufung der Mutter Gottes, und ihrer Heil. Patronen, nicht eben nur in der Sünd nicht zu sterben, sondern sich derselben zu entschlagen, nicht mehr zu fallen, beständig in der Gnade Gottes zu leben. Die andere sorgen sich nicht im mindisten, ob sie leben in der Gnade Gottes, oder nicht, sondern wollen vielmehr in seiner Ungnade leben, und verlangen nur in derselben nicht zu sterben: Darum ist das Ziel und End ihrer vorgegebenen Andacht, gänzlich nach ihrem Belieben in denen Sünden leben zu können, und hernach nicht in denselben zu sterben, und verdammt zu werden. Wann du dich in Todsünden verstrickt befindest, so erforsche dich selbst, aus was für einer dieser zweyen Gattungen du seiest: bist du von der Zahl der ersten, so wird

wird für dich seyn der gegenwärtige, bist du von der andern Zunft, so wird für dich seyn der nachfolgende Unterricht.

5. Wann du von denen ersteren bist, will ich dich nicht erschrecken, sondern vilmehr dein Hoffnung stärken. An dir erkenne ich einigen Anfang der Furcht, und kindlichen Liebe gegen Gott. Ich ermahne dich, dein Gebett eyffriger zu machen, nicht nachzulassen, sondern zu vermehren deine Almosen, niemahl zu unterlassen die tägliche Zuflucht zu der Allerseeligsten Jungfrau, und jenen Heiligen, die deine Patronen seynd. Indem du mit allen antragest geschwind deine Ketten zu zersprengen, und in Erkenntnuß deiner Schwachheit dich bewerbst um ein mächtige Hülff, hast du ein wahres Vertrauen, und nicht ein freventliche Vermessenheit. Solche Andachten, ob sie schon Übungen todter Tugenden seynd, seynd jedoch

I. Ein Mittel, welches Gott dem Sünder an die Hand gibt, zu seiner Befeh- rung zu gelangen.

II. Ein Mittel dardurch der Sünder sich bewerbet um den Schutz der Jungfräulichen Mutter, und anderer Heiligen, die Befeh- rung zu erlangen.

III. Ein Mittel, durch welches der Sünder sein Befeh- rung eyffriger macht.

6. Das Fasten, Almosen geben, Rosenkränze betten, Psalmen singen, Kirchen und Altär besuchen, und überhaupts die Werck der Tugenden, welche von einem in der Tod-Sünd geübet werden, werden todt genennet, und erlangen im Himmel nicht den geringsten Staffel der Glory. Dis ist gewiß; jedoch müssen sie nicht verachtet werden als verlohren, und unnützlich zu jener Erlangung, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sich mit GOTT widerum zu versöhnen, und in sein Gnad zu kommen. Dises ist eines jener Mittelen, welche uns GOTT an die Hand gibt zur Bekehrung zu gelangen, indem er ihnen gestattet einige Süglichkeit des Verdiensts, und ein grosse Krafft zu erlangen. Dise Andachten, ob sie schon todt seynd, wann sie von dem Sünder geordnet seynd sein Bekehrung zu erlangen, seynd übernatürliche Werck, gegründet in den eingegossenen Saaben des Glaubens, und der Hoffnung, und seynd erweckt mit Hülff der würcklichen Gnad, welche uns GOTT verleyhet durch Erleuchtungen, und innerliche übernatürliche Antrib: solche Erleuchtungen, und Antrib, welche uns Gott gibt eben zu dem End, damit wir, indem wir solcher Gnad mitwürcken durch Übungen, welche uns leicht ankommen, uns einen Staffel machen zu einer ferneren Gnad für jene Sig, welche uns mehr

rer

rer zu schaffen geben. So vil sie seynd Übungen todter Tugenden, seynd sie kein hinlängliche Verdienst einer Belohnung, nicht einmahl einer zeitlichen, geschweigens ewigen. Wiewohl sie übernatürlich seynd, so seynd sie doch ein ungültige Münz, welche in der Hand eines Sünders, der bey Gott verhaft ist, weilen sie mit dem Präg der heiligmachenden Gnad nicht bewürdiget ist, nie mahlen werth seynd einen billichen Preys abzugeben eines Gutes. In so weit sie seynd ehrliche Tugend-Übungen, ob schon todte; wann sie schon nicht erklecken ein billicher Werth zu seyn, so seynd sie gleichwohl nicht gänzlich ungültig, sondern ein in etwas anständiger Verdienst eines zeitlichen Guts. So vil sie seynd übernatürliche Werck, machen sie einen anständigen Verdienst, zu erhalten, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, zumahlen sie so vil nicht gelten, wohl aber von der göttlichen Güte- und Freygebigkeit, die Gnad der Zerknirschung, der Bekehrung, der Buß über die Sünd, und die Versöhnung mit Gott.

7. Wann dann diese todte Tugend-Übungen von dem Sünder zu einem Ziel und End geordnet werden, haben sie die Krafft zu erlangen, ein grösser- oder mindere, stärker- oder schwächere Krafft, nicht nur allein nach Beschaffenheit ihrer mehr- oder weniger Beschwärlichkeit, ihres

größer- oder minderen Eynfers, sondern auch nach Gestalt des Zihls und Ends, zu welchem sie geordnet werden. Ist mit ihnen der Antrag auf ein nideres irdisches Gut zu erlangen, so ist ihre Krafft sehr schwach: gestaltsam das Gut, so begehret wird, Gott nicht gefällig ist: die Versohn, die es begehret, Gott verhasst, und mit ihm feind ist: mithin die Erlangung nicht vil Krafft haben kan. Und in Wahrheit versaget GOTT offtermahl die Bitt, und erhöret sie nicht; andere mahl aber erhöret er sie, und verleyhet das Gut, so begehret wird. Also hat er gethan mit Joram dem Königin Israel. Also

4. Reg. 6. in seiner Haupt-Stadt Samaria von den Syriern belageret ward, ist er in solche Engsten getriben worden, daß ein schlechter Esels-Kopff um achzig Scudi bezahlt wurde: so gar das Tauben-Koth mußte zur Speiß dienen, und wurde um großen Werth gekauft: ja so gar die kleine Kinder wurden von ihren Müttern geschlachtet, und zur Speiß gerichtet auf den Tisch getragen. In diesem armseeligen Stand hat der verkehrte König, zu dem End die Erlösung von der harten Belagerung zu erhalten, nicht zwar sich bekehret, wohl aber GOTT ein Buß-Werck aufgeopferet, indem er ein härines Buß-Klend auf den bloßen Leib angelegt; wie dann solches von dem ganzen Volck gesehen worden, aus

Ges

Gelegenheit, als er, höchst erzürnet, nach Gewohnheit selbiger Zeiten, die Kleider vor der Brust voneinander gerissen hat. Nichts desto weniger hat ihm der gütigste **GOTT** Gnad widerfahren lassen; darn, 4.Reg.7. ohne Soldaten, ohne Waffen, hat er einen leeren Schröcken über die Belagerer verhänget, daß sie mit eysfertiger Glucht die Stadt verlassen haben, da sie schon würcklich verfaßt, und im Stand waren, dieselbe einzunehmen: und an eben demselben Tag ist die Stadt Samaria von dem Ueberfluß des feindlichen Lagers dergestalten versehen worden, daß um ein kleine Silber-Münz, als ein Stater ware, gekaufft wurde ein Malter Weizen-Mehl, und um gleichen Werth zwey Malter Reis. Ist also dem Joram, obschon einem Sünder, sein Buß-Kleid nicht unnuklich gewesen das Absehen zu erhalten. Auch Achab der verkehrteste König desselben Reichs, hat sich auf die Bedrohung **Gottes** durch den Mund des Propheten Eliä zwar nicht bekehrt, wohl aber gedemüthiget. Auch er hat sein Fleisch mit einem Buß-Kleid bedeckt, gefastet, auf einem groben Sack geschlaffen, die angedrohte zeitliche Straff zu vermeyden, und seynd seine freywillige Buß-Werck zu seinem Absehen nicht unnuklich gewesen; Masson **GOTT** in Ansehen derselben die Geisel inngehalten, und bis nach dem Tod des gedemüthigen Königs

3. Reg.
21.

darein zu schlagen verschoben hat. Quis humiliatus est mei causa, non inducam malum in diebus ejus. Weilen er sich meinerwegen gedemüthiget hat, will ich das Ubel zu seinen Tagen nicht verhängen. Ohne mehrere Beyspihl aus der H. Schrift, oder aus der Kirchen-Geschicht zu samblen, sehen wir, daß uns der Herr jezt Regen, jezt schön Wetter, jezt Gesundheit verleyhe: wir sehen, daß er bald die Hochgewitter vertreibe, bald die Erdserschütterungen stelle, wann er von uns gebittet wird mit Fasten, mit Almosen, mit Creutz-Gängen, oder anderen Übungen der Gottseeligkeit, ob sie schon bey sehr vilen, welche dannoch in ihren Sünden verharren, Werck todter Tugenden seynd. Mit allem dem muß man bekennen, daß, wann wir, einer Todsfünd schuldig, Gott um ein zeitliches Gut bitten, unser Hoffnung sehr ungewiß seye.

8. Nicht also, wann wir alles dahin ordnen, daß wir erhalten mögen die Sünd zu verlassen, Gott zu lieben, uns mit ihm widerum zu versöhnen. Zu dem, daß wir erhöret werden, haben wir keinen würdigen Verdienst, so lang wir bey ihm verhasset, und seine Feind seynd: jedoch sollen wir bitten um ein Gnad, welche er williglich gibt, und Belieben tragt um solche gebittet zu werden: Er selbst lehret uns um
die

dieselbe zu bitten, und will, daß wir bitten, weil er sie geben will. Diese Wahrheit hat unser **HERR JESUS** Christus erkläret mit zweyen Gleichnissen, einer dessen, welcher zu Nacht-Zeit gehet seinen guten Freund um Brod anzusprechen, da dieser sich schon mit seinem Hauß-Gesind zur Ruhe begeben hat, und nicht mehr aufstehen will; wann aber jener fortfahret anzuklopffen, und zu bitten, erhältet er endlich, was er begehret: und damit wir nicht vermeynen, die Gleichnuß gehe nur die Gerechte an, welche allein bey **ODD** Freund seynd, hat er hinzu gesetzt: Si ille **LUC. II.**
 perseveraverit pulsans, dico vobis, etsi **8.**
 non dabit illi surgens, eo quod amicus sit, propter improbitatem tamen ejus surget, & dabit illi, quotquot habet necessarios. Wann jener verharret mit Anklopffen, sag ich euch, ob er schon nicht aufstehet, und ihm gibt, weil er sein Freund ist, wird er doch wegen seiner Ungestimmigkeit aufstehen, und ihm geben, so er vonnöthen hat. Er wird alles erhalten; geschicht es nicht wegen dem, daß er sein Freund ist, so geschicht es wenigst wegen dem, daß er ungestüm ist. Und gleich darauf hat er gesagt: Et ego dico vobis: petite, & accipietis; quærite, & invenietis: pulsate, & aperietur vobis. Omnis enim qui petit, accipit, & qui quærit, invenit, & pulsanti aperietur: Und ich sage euch:
 bits

bitter, und es wird euch gegeben werden: suchet, und ihr werdet finden: klopffet an, und es wird euch aufgethan werden; dann ein jeder, der bitter, empfanget, und wer suchet, findet, und wer anklopffet, dem wird aufgethan. **S**ihe, O Sünder, das Mittel, welches dir **GOTT** an die Hand gibt zur Belehrung zu gelangen: sihe sein Wort zur Stärkung deiner Hoffnung. Mein **G**ott, ich weiß nur gar zu wohl, daß ich dein Freund nicht seye: Ich weiß nur gar zu wohl, daß ich in deiner Ungnad seye; daher hast du mir nichts zu geben, eo quod amicus sim; dieweilen ich dein Freund bin; allein ich will so ungestüm bey dir ansetzen mit Fasten, mit Almosen geben, mit Betten, daß du mir endlich geben werdest jene Gnad, um welche ich vor allen seuffte, und bitte, nemlich von der Sünd mich abzuziehen. Ich weiß, daß dir diese Ungestümigkeit lieb seye: will demnach fortfahren zu klopffen, und zu bitten. Du hast ja zu verstehen gegeben, daß du bey so liebem Bitten, so von Herzen, und mit Verharrlichkeit geschihet, freygebig seyn werdest mit der Erhörung. Du hast nicht nur allein den Gerechten gesagt, sie sollen bitten, sondern allen, mithin auch denen Sündern, unter welchen ich bin: du hast gesagt, es werden alle, welche solcher Gestalten beten.

ten, erhalten: Omnis, qui petit, accipit: Ein jeder, der bittet, empfängt: alle; dahero bin ich von deiner Güte nicht ausgeschlossen. Ich bitte nicht um Wohlleben, nicht um Ehren, nicht um Reichthum, nicht um Gesundheit; sondern ich bitte, daß jene Ketten, welche mich an der Sünd gefäßlet halten, zertrümmert werden. Ich bitte um Zerknirschung, und Reue. Ich bitte, daß ich liebe von ganzem Herzen, und diese Gnad zu erlangen ordne ich alle jene Werck, welche dir an sich selbst lieb seynd, wiewohl sie aus meiner Schuld nicht hinlänglich seynd zu dem billich-mässigen Werth.

9. Überlege nun auch die andere Gleichnuß, durch welche der Heyland dein Gemüth aufmunteret, und deine Hoffnung lebhaft macht, nemlich die Gleichnuß eines Vatters, der von dem hungerig- und schwachen Kind gebittet wird um ein Aey zur Erquickung. Wird etwann der Vater sich so grausam finden lassen, daß er ihm anstatt des begehrten Aeyes einen giftigen Scorpion gebe? Nun wann ihr, fahret unser HERR JESUS fort: wann ihr, die ihr doch Böß seyd, euren Kindern zu geben wisset jene Güter, welche euch gegeben seynd, wie vil mehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist zu geben wissen dem, der ihn darum bittet? Si ergo Luc. 11. vos, cum sitis mali, nostis bona data da-

filiis vestris, quanto magis Pater vester de coelo dabit spiritum bonum petentibus se? Wann du, da du dich aus deinem Unglück in der Todsünd befindest, Moses, Fasten, Abtödtungen, Gebett aufopfferest von Sünd zu entkommen, begehrest du nicht nur von Gott, petis à Deo, sondern du begehrest Gott selbst von Gott, petis Deum; ihn suchest, ihn willst du: so ermüde dann nicht ihn zu bitten, und dein Gebett zu bewaffnen mit Übung dieser obschon todter Tugenden. Bist du hungertig nach deiner Befehrung: bist du begierig nach dem guten Geist, nemlich nach einem fertig- und starcken Geist alle Verhinderungen zu deiner Befehrung zu durchbrechen: verlangest du einen Geist der Sanfftmuth, wann du dich von dem Zorn übermeistern lasset; der Liebe wann du dich von dem Haß übergehen lasset; der Ehrbarkeit, wann du von der Unlauterkeit eingenommen bist; der Tapfferkeit, wann ein eytle schamhaftige Forcht dich antreibt deine Sünden in der Beicht zu verschweigen; so fahre fort zu bitten, und tröste dich, daß du seyest ein Kind, so den Vatter bittet: ein Kind nicht mehr durch die gnädige Aufnehmung an Kinds statt, als welche du durch die Todsünd verlohren hast, sondern doch ein Kind wegen der Erschaffung, weil dich Gott erschaffen hat, und ein Kind durch die Erlösung, weil er dich

Andacht eines Sünders. 518

dich durch sein Blut widergebohren hat. Wann du von solchem Vatter unnütze Eitelkeiten begehrest, künstest ein abschlägige Antwort zu gewarten haben; aber wann du beständig ihn bittest um dises, daß du ihn lieben, und, weil du ihn nicht geliebt hast, bereuen, die ihm angethane Beleydigungen verwerffen, dich mit ihm wider versöhnen, und ihn hinfüro nicht mehr beleydigen mügest, so hast du sicherlich von seiner väterlichen Liebe Gnad zu erwarten: dabit spiritum bonum petentibus se: Er wird einen guten Geist geben denen, die ihn bitten.

10. Auch die göttliche Mutter Maria, auch deine Heil. Patronen werden sich bey Gott um dich annehmen mit ihrer mächtigen Fürbitt, wann du sie verehren wirst, nicht zu dem End in der Sünd zu leben, und in der Gnad zu sterben, sondern zu dem End, daß sie dir von GOTT erhalten ein fertige Verwerffung der Sünden, und ein standhafftes Leben in seiner Lieb. Bilde dir ein, du sehest wie ein Armseeliger, der, weil er einen grossen HERRN beleydiget hat, sein Zuflucht zu dessen Freunden nihmt, sie verehret, und bittet, sie wollen desselben Zorn besänfftigen. Bilde dir ein, du sehest wie ein Kind, welches, weil es den Vatter beleydiget hat, sich wendet zu der Mutter, sie ehret, und bittet, daß es wie
der

der zu Gnaden kommen möge. Wann du deine Heil. Patronen verehrest, und sie bittest, sie wollen dir von Gott ein gänzliche Veränderung deines Herzens erlangen, wirst du dein Zuflucht nehmen zu seinen Freunden, welche gar gern ihn um diese Gnad bitten werden. Wann du die

Seeligste Jungfrau Maria verehrest, und um eben dieses bittest, kehrest du dich zu der Mutter, welche gar willig sich annehmen wird um dein Versöhnung mit ihrem göttlichen Sohn. Ist nicht nöthig dich

in dieser Sach aufzuhalten, zumahlen du hundert mahl gehört, und gelesen hast, auch wunderbare Zeugnisse dieses Schutzes.

Nur eines, als ein höchst seltsames stelle ich vor zu betrachten. Es erz

Bonfin. zehlet es Bonfinius de Rebus Hungaricis:

decad. 3. Es erzehlet es Tyræus de Locis infestis: Es

lib. 3. erzehlen es andere, daß es also, wiewohl

Tyræ. p. len es vil befremdliches in sich halter, und

1. cap. 14 schwärlich zu erklären zu seyn scheint, nicht

für falsch soll gehalten werden, indem der

menschliche Glauben erforderet, daß man

ansehlich und bewährten Scribenten glaube.

Zwey Jahr nach der blutigen Schlacht

zwischen denen zweyen Fürsten Dean, und

Merchen in der Wallachey, haben einige

Gespahnen auf dem Feld, wo die todte

Leiber unbegraben gelassen, und bereits zu

leeren Beinern worden, gehört ein klägliche

Stimm, welche immerdar die Mahnen

Jesus

JESU, und Maria anruffte. Sie ha-
 ben sich über denselben Klang verwunderet,
 seynd weiter gegangen nachzusehen, wo-
 her doch selbe klägliche Stimm kömme,
 und haben unter denselben Beineren besun-
 den, daß solche Stimm hergekommen von
 einem Kopff eines Soldaten, welcher von
 dem übrigen Leib abgehauen, dort lage.
 Sie, über das unerhörte Wunder erstau-
 net, getraueten sich nicht weiter hinzu zu
 gehen, als derselbe Kopff zu ihnen gewen-
 det gesagt: Was thut ihr, O ihr ertatter-
 te Leuth? was stehet ihr still? Ich bin ein
 Christ, und andächtig gegen der Himmels-
 Königin gewesen: aber zu meinem Un-
 glück bin ich, da ich in einer schweren
 Sünd ware, ohne Zeit beichten, oder eine
 Reu und Leyd erwecken zu können, in der
 Schlacht zu Stücken zerhauet worden.
 Die grosse Mutter Gottes, unter dero
 Schutz ich gelebt hatte, hat mich vor der
 Verdammnuß erhalten, und erhaltet mich
 noch mit dem Gebrauch der Zungen, und
 der Vernunft, also, daß ich im Stand
 bin meine Sünden nützlich zu beichten: gehet
 hin, ruffet mir einen Beicht-Vatter. Als
 er gefragt worden, durch was er das Herz
 der Himmels-Königin also gewonnen ha-
 be, hat er geantwortet, er habe sie die
 ganze Zeit seines Lebens allezeit verehret,
 und angeruffen; er habe vor allen ihren

R f

Seite

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

Fest : Tāgen streng gefastet in Wasser und Brod , an denen Fest : Tāgen selbstn aber allzeit ihr zu Ehren sich zu dem Heil. Sacrament der Buß bequemet , und auch das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen. Da nun aus dem nächsten Dorff ein Priester beruffen worden , hat der Soldat gebeichtet , ist absolvirt worden , und hat alsdann still geschwiegen , also , daß derselbe Kopff kein Lebens : Zeichen mehr gegeben. Erinnere dich mit deinem Verstand , wie daß , so lang die Seel mit einem Theil des Leibs vereinigt bleibt , der Mensch nicht todt sehe , ob sie schon die andere Theil verlassen hat , oder von ihnen verlassen worden ist. Dahero derselbe Soldat , obschon der Kopff abgeschlagen ware , lebendig verbliben ist , weil die Seel annoch mit dem Kopff vereinigt ware , nicht zwar aus natürlicher Krafft , indenn natürlicher Weiß , wo das Haupt von dem Leib abgesondert ist , die Seel nicht anderst kan , als daß sie abgeschiden werde so wohl von dem Haupt , als von dem Leib ; sondern durch ein Wunder : Werck der Göttlichen Allmacht , so erfolget ist auf die Fürbitt MARIE zur Gnad gegen ihren andächtigen Diener. Gleichwie nun in dem Haupt sich befinden alle Sinn , und alle Kräfften , welche der Seel dienen zur Übung der Gedächtnuß , des Verstands , und des Willens , so ist selbige Seel durch den

Ges

Andacht eines Sünders. 515

Gebrauch diser Kräfte fähig verblieben aller innerlichen zu der Rechtfertigung nothwendigen Übungen, und hat mit Frucht wirken können; dann, weil der Soldat an noch lebendig ware durch die Seel, welche noch mit dem Haupt vereinigt verblieben ist, ist er an noch in dem Stand gewesen eines Wanderers, fähig zu verdienen, und das Heil. Sacrament der Buß, und Verzeihung zu erlangen.

11. Anjeko rede bey dir also: Gewiß ist, daß die Seeligste Jungfrau demselben ihrem Andächtigen hätte das ewige Heylerlangen können, ohne so vil, und so ungemeyne Wunder- Werck. Sie hätte ihm die Gnad geben können, aus dem Trefen zu entfliehen, oder in dasselbe nicht zu kommen, oder in demselben nicht verwundet zu werden: sie hätte durch ein starke Einsprechung, so von Gott ihme durch die Fürbit MARIÆ hätte können verlyhen werden, ihn zur Buß bringen können, ehe er in die Schlacht eingetretten wäre: sie hätte ihm in der Schlacht selbst in das Herz geben können ein Übung der Theologischen Lieb, und vollkommenen Reu und Leyd, welcher Gott mit seiner übernatürlichen Gnad beygestanden wäre, daß er auch ohne würckliche Beicht wäre gerechtfertiget worden. Warum dann hat sie wilmehr ihme mit so unerhörtem Miracul das Leben in dem Kopff, und die Red

K f 2

in

in der Zungen zwey ganze Jahr erhalten wollen, und ihn nicht sterben lassen, biß er seine Sünden gebeichtet? Ich glaube, die gütigste Mutter Gottes hab es also veranstellen wollen uns zu Lieb, und allen jenen Sündern, welche sie verehren, und anrufen, damit sie von ihren Sünden frey werden mögen. Sie hat zugleich ihre mein Seel erretten, und unser Hoffnung anfrischen wollen. Da sie ihn selig machen wollen auf ungemeine Weeg, war ein Gutthat für ihn, aber nicht für uns. Wir hätten niemahl vermeynet, daß das gütige Mitleyden der so grossen Mutter gegen denen armen zu ihr andächtigen Sündern so weit kommen möchte, wann sie nicht mit so öffentlich und allgemeinem Wunder für denselben armen Sünder die Göttliche Allmacht verpfändet hätte. Sie hat wollen, wir solten wissen, daß sie denselben nicht verlasse, der sie beständig mit aufrichtigem Herzen verehret, nicht zu dem End, damit er sein Leben in Sünden fortführen; und nur aufhören möge zu sündigen, wann er aufhören werde zu leben, sondern zu dem End, daß er sich von der Sünd befreyen, und hinfüro nimmermehr sündigen möge. Bist du von diser Gattung, so ehre mit Fasten, mit Almosengeben, mit täglicher Besuchung eines ihres Altars, mit demüthigem, aufmercksamem und eyferigem Gebett diese barmherzige Mutter.

Mutter, und verbinde sie, dich zu beschützen. Auf gleiche Weis verehere deine Heil. Patronen.

12. Du sollest auch bedwegen, daß du dich in dem Sünden- Stand befindest, nit glauben, dise Tugend- Übungen seyen, was den Himmel anbetrifft, verlohren, wann sie schon ganz und gar nichts von der Glory des Himmels erlangen. Sie erlangen zwar kein Glory im Himmel, aber durch dises Mittel machst du fertiger, und eyfertiger dein Bekehrung, und jene Rechtfertigung, durch welche, und nach welcher ein jede Übung der Christlichen Tugend, von der heiligmachenden Gnad, so du darbey haben wirst, gewürdiget, in dem Himmel dir vermehren wird jene Glory, nach welcher du trachtest. Bilde dir ein, du seiest gleich einem Wanders- Mann, der nacher Rom gehend den Weeg verlohren hat, und sich unter grossem Schrocken befinde, in unbekannten Wäldern, Schroffen, und gähen Felsen: er ruffet immer einen an, der ihn leithe, und widerum auf den rechten Weeg führe. Nachdem er einen guten Führer angetroffen, und ihm nachgehet, so reiset er mit selben seinen Schritten wahrhaftig nicht nacher Rom, dieweil alle dieselbe Schritt ausser dem Weeg seynd, welcher dahin führet; sie seynd jedoch nicht vergebens, zumahlen sie den Wanderer widerum bringen auf den

Kf 3

Weeg,

Weeg, auf dem er nacher Rom kommen wird. Nicht anderst führen dich alle deine Andachten, welche du verrichdest im Stand der Sünd, nicht nach dem Himmel, massen du, so lang die Sünd in deiner Seel verbleibet, von dem rechten Weeg allzuweit entfernet bist; jedoch bringen sie dich widerum auf den Weeg, auf welchem du in den Himmel wirst kommen können. Dannenhero wirst du weißlich thun, wann du, da du dir einer Todt-Sünd bewußt bist, dich befeissen wirst vor der Beicht einiges Fasten, einiges Almosen, einiges aufmerckames andächtiges Gebett zu verrichten, um von Gott ein vollkommene Reu und Leyd zu erlangen: du wirst weißlich handeln, wann du lesen wirst ein taugliches Buch dich zu zerknirschen; wann du betrachten wirst das grosse Ubel, so die Sünd ist, um sie zu verwerffen, auch die grosse Liebwürdigkeit Gottes, um besser zu bereuen, daß du ihn beleidiget hast. Solche seynd glückselige Schritt, mit welchen du zwar die himmlische Glory nicht erreichst, wohl aber, weil sie dich zu einer vollkommenen Reu, und recht eingerichteter Beicht bringen, widerum kommen wirst auf den rechten Weeg, auf welchem man zu der himmlischen Freud gelanget. Also hat gethan jener berühmte Theophilus, Verwalter der Kirchen zu Adana in Cilicia. Als er wegen übler Verwaltung angeklagt, und

Meta-
phr. in
vita 4.
Febr.

nes Ampts entsetzt worden, wiewohl er unschuldig ware, hat er sich in einen so übermäßigen Zorn, und in ein so tieffe Betrübnuß verfallen, daß er auf Antrib eines Juden sich selbst so gar dem Teuffel übergeben hat: diser ist ihm auch sichtbarlich erschienen, der Pact ist geschlossen, und ein Schrifft aufgerichtet worden. Nach so grossem Fehler hat er ein solche Verwirrung des Gemüths empfunden, daß er kein Ruhefinden kunte. Tag, und Nacht, alle Stund giengen durch sein Gemüth allerhand traurige Gespenster, die ihn zur Verzweiflung antriben. Er betrachtete sich selbst als einen lasterhaften Verlasser Gottes, den Teuffel als einen Tyrann, dem er sich freywillig unterworfen: Er hebte seine Augen über sich, und in Anschauen des Himmels betrachtete er disen als verlohren: er schlug sie nider, und vermeynte die offene Höll unter seinen Füßen zu sehen: er gedencfte an die Beicht, und geduncfte ihm unmöglich zu seyn zu überwinden die Schamhaftigkeit, und den unerträglichen Spott, so er doch ertragen mußte, wann er sich wegen einer so schändlich- und Verfluchungs-würdigen Sünd anklagen wollte: er gedencfte an Gott, und geduncfte ihm unmöglich zu seyn, sich mit ihm widerum zu versöhnen. In solchen Aengsten hat er sich entschlossen sich zu wenden zu der Zuflucht der Sünders:

Er hat sich in ein Kirchen der Heiligsten Jungfrauen **MARIE** begeben, und vierzig Tag aneinander sich mit strenger Fasten castend, auf blossen Boden kurz schlafend, immerdar an die Brust klopfend, beständig weynend, und Tag und Nacht vor ihrer Bildnuß knyend, nicht nachgelassen um ihren Beystand, und Barmherzigkeit zu bitten. Nach vollendten vierzig Tagen hat er gesehen aus dem Lufft herunter kommen, und in seine Händ fallen den schändlichen Zettel, in welchem entworffen ware sein Verschwörung des Himmels und Gottes, mit Uebergebung seiner selbst an den Teuffel. Auf solchen Anblick hat er angefangen sich zu erholen, da ihn gedunckte, er seye von der gütigsten Mutter erhöret worden: hat den Zettel zerrissen, und verbrennt. Hinnach hat er Mariam gebittet, sie wolte ihm eingiessen ein grössere Reu, und Herz die Schamhaftigkeit zu überwinden, durch welche er von Befennung der so schändlichen Sünd abgehalten wurde. Er hat auch diese Gnad erhalten, aufrichtig gebeichtet, sich mit Gott vollkommenlich versöhnet, und mit seinem darauf folgenden übrigen Lebens Wandel die so grosse Unerschwänlichkeit seiner Sünd solcher Gestalten ersetzt, daß er nicht nur allein die himmlische Freud erlanget, sondern auch verdienet hat, unter die Heilige gezehlet zu werden, wie dann
sein

sein gloriwürdige Gedächtnuß in denen Heil.
Martyr-Büchern auf den vierten Tag des
Monaths Hornung erwehnet wird. Sihe,
wie das Fasten, die Buß-Werk, das Bet-
ten einem Sünder verhilfflich seyen, ob sie
schon durch die Gnad nit lebendig seynd, wan
sie mit aufrichtigem Herzen geordnet werden
sich widerum in den Gnaden-Stand zu setzen.
Folge diesem Theophilo nach in dem Eyfer
die Zuflucht zu der Jungfräulichen Mutter
der Barmherzigkeit zu nehmen, und sie mit
solchem Gleiß um Hülff anzusehen, und ha-
be das Vertrauen, daß deine Andachten nit
werden verlohren gehen, und du widerum
auf den Weeg des Himmel kommen werdest.

XXXI. Unterricht.

Von denen Andachten, welche der
Sünder mißbrauchet.

I.

Sie haben in dem vorhergehenden Un- XXXI.
terricht gesehen, wie nützlich dem Tag.
Sünder seye das Fasten, Almosen geben,
Betten, und überhaupts die Übung jener
Tugenden, welche todte genennet werden,
Kf s wann

wan alles von ihm angesehen ist grössere Hülffes-Mittel zu erlangen, die Ketten der Sünden geschwind, und standhafftig zu zerreißen. Wosern aber du eines andern Sinns bist, und aus der Zahl derjenigen, welche für nichts achten in den Sünden zu verharren, und nur ein tägliche Andacht verrichten, damit sie in Sünden fort leben, und nit unbußfertig sterben, so mußt du ganz anderst von der Sach reden. Dise

I. Thun wenig:

II. Und thun es übel:

III. Und thun es mit böser Meynung.

Dahero haben sie nit Ursach auf solche vorgegebene Andachten die Hoffnung ihres Heils zu setzen.

2. Sie thun wenig. Mein, ich bitte, betrachte ernstlich, wer da seye derjenige, welchen du beleydiget hast, und welchen zu beleydigen du fortfahren willst: alsdann erwöge, was du thust, damit er nit jeht, weil du jeht nit willst, sondern wann es dir gefallen wird, dir die Beleydigung nachlasse, und dich widerum in seine Gnaden aufnehme. Du beleydigest einen solchen Gott, welchem wann du für ein einzige schwere Beleydigung zur Genugthuung aufopffern würdest alle Peynen der Martyrer in dir selbst auszustehen, würdest du doch, weil er ist jener Herr, der er ist, und du sein armseeliges Geschöpff bist, mit
allem

allem dem so vil nicht thun, daß du ein
 würdige Genugthuung erstattetest: und
 vermeynest jedannoch vil zu thun, wann
 du täglich ein kurzes kleines Officium, o-
 der einige Gesätlein des Rosenkranzes her-
 rab bettest, oder einen Altar besuchest,
 oder ein geringes Almosen gibest, so dir
 kein Ungelegenheit macht? Wilst noch dar-
 zu, dieses soll genug seyn, daß er dir nach-
 lasse nicht eine, sondern hundert, und noch
 mehr Beleydigungen, und dir sein gute
 Gnad, und Freundschaft, welche du ders-
 mahlen ausschlagest, vorbehalte, biß es
 dir endlich am End deines Lebens, oder
 in deinem hohen Alter gefallen wird ihn
 darum zu bitten? Also schmeichlete sich ein
 adelicher Kriegs-Mann zur Zeit, als Co-
 enredus in Engelland regierte: da er schwer-
 lich krank lag (die traurige Begebenheit
 wird erzehlet von dem Ehrwürdigen Beda) Beda l. 5.
 da er, sprich ich, schwerlich krank lag, Hist.
 und sich in Gefahr des Todts befande, hat Angl. c.
 er ein erschrockliches Gesicht vor sich gehabt. 14. an.
 Er hat gesehen zwey schönste Jüngling in 740.
 fürtrefflicher Kleydung (waren zwey En-
 gel) in sein Zimmer eintreten, deren ei-
 ner ein kleines Buch herfür gezogen, ihm
 gezeigt, und gesagt: Lese, lese. Der
 Krancke hat gelesen, und nicht vil Zeit ge-
 braucht, noch vil Blätter umgeschlagen:
 so wenig ware, was darinn enthalten wa-
 re: es ware nemlich darinnen begriffen
 alles.

alles Gutes, was er sein ganges Leben lang gewürckt hatte. Omnia, hat der Krancke selbst gesagt, als er sein Erschei-
nung erzehlte: omnia, quæ unquam bona feceram, intuens scripta reperi, & hæc erant nimium pauca, & modica. Alles, was ich jemahlen Gutes gethan hatte, hab ich geschriben gefunden, und dises ware gar zu wenig, und gering. Nach-
dem sich die Engel auf die Seiten gemacht, ist ein grosse Menge der Teufflen angekom-
men, deren einer ein ungeheur grosses, und überschweres Buch heraus gebracht, und gleichfalls zu dem Krancken gesprochen hat: Lese, lese. Diser hat gelesen, und gesehen, daß in dem so grossen Buch an-
deres nichts begriffen ware, als seine Sünden; aber dise waren so vil, daß dasselbe voll darmit angefüllet war, und noch einige darüber. Alsdann haben die Teuffel zu den Englen gesagt: was macht ihr allhier, indem ihr nur gar zuwohl wiß-
set, daß diser unser sey, und mit uns, nicht mit euch kommen müsse? Quid hic se-
detis, scientes certissime, quod noster est iste? Die Engel haben geantwortet; Also ist es: nehmet ihn nur hin, und führet ihn fort die Zahl eurer Verdammten zu ver-
mehrten. Verum dicitis: accipite, & in cumulum vestræ damnationis ducite. Dis-
ses gesagt, seynd die zwey himmlische Geis-
ter abgezogen, und nur allein die höllische
vers

verblieben. Der Krancke rasete, seuffzte, heulte: die Haus- Genossen laufften zu, die Befreundte, die Priester kamen, und auch der König Coenredus selbst: alle ermahn- ten ihn zur Beicht; aber der Krancke spras- che: es ist nicht mehr Zeit: die Teuffel ha- ben mich schon in ihrem Gewalt: ich bin schon in ihre Hand überlassen. Darauf hat er das Gesicht erzehlet, und als er die Erzählung geendiget, hat er unter greulic- hen Qualen auch sein Leben beschlossen. Bedencke: wann dir ebenfalls zwey Bü- cher vorgehalten wurden, in denen das von dir gethane Gut- und Böse begriffen wäre, was würdest du lesen? In dem Buch der Sünden würdest du lesen: An diesem Tag unzüchtige Anblick in der Kirchen und auf der Gassen: geile Werck zu Haus: geile Begierden, und freywillige Wohlgefallen auf jeden einfallenden Gedanken. In dem andern Buch würdest du lesen: Ein wenig vom Rosenkrantz gebettet. Schla- ge das Blat um: Alle gestrige Sünden, und noch darzu: In freundlichen Gesprä- chen Ehrabschneidungen, mit denen Haus- Genossen unschambare Wort, gegen des- sen Oberen Ungehorsam, gegen Gleichen Hoffarth, gegen Unteren übermächtige Ge- walthätigkeiten. In dem andern Buch würdest du lesen: Ein wenig vom Rosen- krantz gebettet. Schlage noch ein Blat um: Die gewöhnliche Sünden vermehret mit

mit

mit falschen Schwüren, mit Betrügen, mit Haß und Feindschaften, mit heimlichen Nach-Nehmungen. In dem andern Buch: Ein wenig vom Rosenkranz gebettet. Und mit diesem so Wenigen ver-
meynest du die Engel zu stellen, die Heiligste Jungfrau MARIA, die Heilige zu deiner Beschützung zu haben? Und schmeichlest dir, sie werden dich den Teufeln nicht überlassen, in deren Händen das lange Register so vieler deiner Sünden ist?

Bolland.
in vita S.
Niceph.
9. Febr.

3. Wie vil mehr als du hat gethan jener unglückselige Priester Sapricius, von welchem Bollandus schreibet in dem Leben des H. Martyrers Nicephori? Nach lang gepflanzter engster Freundschaft zwischen Sapricio und Nicephero, hat sich endlich ein so greulicher Haß entspunnen, daß sie weder mehr mit einander redeten, weder einander grüßeten, sondern alle Gelegenheit einander zu begegnen vermeydeten. Nach einer Zeit hat Nicephorus einige Freund geschickt ihn zu entschuldigen, und um Verzeihung wegen der geschehenen Beleydigung zu bitten; aber Sapricius noluit condonare, hat nit verzeihen wollen. Jener hat abermahl geschickt, und aufs neue noch eyferiger anhalten lassen; allein Sapricius ware verstockt, und wolte nit verzeihen: noluit condonare. Nicephorus hat widerum mit noch grösserer Demüthig-

müthigung zu ihm gesandt, sich bereit an-
gebothen zu was immer für einer Genuga-
thuung, nur daß durch aufrichtige Vers-
öhnung die Vergernuß bey dem Christli-
chen Volck aufgehelt wurde: hat ihm ver-
melden lassen, wie daß ein Zeit seye der
grausamen Verfolgung wider die Chris-
ten; es müssen alle fertig stehen für Jesu
Christo zu sterben; die Vorbereitung zu
so schönem Todt müsse man machen mit
Gutwilligkeit gegen einander; unserem
H E R R N J E S U Christo wurde das
Opffer niemahl angenehm seyn, so lang ein
Haß, und Widerwillen im Herzen stecket.
So vil, und noch mehr hat Nicephorus
entbieten lassen, aber alles vergebens: Sa-
pricius hat sich nicht daran gefehret, noluit
condonare, er hat nit verzeyhen wollen.
Die Kayser Valerianus, und Gallus haben
die Verfolgung wider die Glaubige ge-
schärffet: Sapricius ist als ein Christ ein-
gezogen, und für den Land-Pfleger gestellt
worden: er hat sich weder durch die Bes-
chimpffungen kleinmüthig machen, noch
durch die Bedrohungen schrocken lassen,
sondern öffentlich für einen Christen, und
Priester ausgegeben, entschlossen ehender
alle Peynen auszustehen, als denen Gö-
tzen Rauch-Werck zu opfferen. Er ist in
einen häßlichen Kercker geworffen worden,
und hat es ausgestanden: er ist mit der
Solter, und grausamen Quaalen gepeynis-
get

get worden, und hat es ausgestanden: er hat den ganzen Leib voller Wunden gehabt; und dannoch hat er wider den Nicephorum den Haß allezeit in dem Herz behalten. Als der Richter sein unbewegliche Standhaftigkeit in der Bekanntheit Christi gesehen, hat er ihn zu der Enthauptung verurtheilet. Er hat das Urtheil mit Freuden angenommen, und sich geschmeichlet, ein so grosser Verdienst um Christum den Herrn, das Leben für ihn darzugeben, wurde keines Weegs zulassen, daß er nachmahls von ihm sollte verlassen werden. Er ist würcklich nach dem Ort seines Todts-Kampffes ausgeführt worden, und Nicephorus hat sich wohl zweymahl auf dem Weeg vor ihm gestellt, ja ist gar auf die Knie nider gefallen, hat ihn mit zur Erden geschlagenem Angesicht mit dem Nahmen eines gloriwürdigen Martyrers geehret, und um ein aufrichtige Veröhnung gebittet: Martyr Christi ignosce mihi: Du Martyrer Christi verzeyhe mir; allein Sapricius hat sein Angesicht auf eine andere Seiten gewendet, und ihn mit keiner Antwort gewürdiget: noluit condonare: er hat nicht verzeyhen wollen. Nicephorus hat sich abermahl an der Richtstatt mit häufigen Zähren zu seinen Füßen nider geworffen; aber umsonst: Sapricius hat nicht verzeyhen wollen: noluit condonare. Hier stehe still zu betrachten, wie

wie vil mehr, als du, diser Unglückselige
 gethan habe, Barmherzigkeit von dem gött-
 lichen Richter zu erhalten. Er hat für sei-
 nen Glauben greuliche Marter ausgestan-
 den, und war doch nit schuldig wegen aus-
 geübter Rach, nit wegen Unlauterkeiten, nit
 wegen Betrügereyen, nit wegen Ungerech-
 tigkeiten. Nur allein hat er ein tödtliche
 Feindschafft in dem Herzen behalten. Du
 kanst Gott noch nit aufweisen für ihn aus-
 gestandene Kercker, für ihn zerrissene Gli-
 der: kaum kanst du ihm sagen: Herr, nit
 wegen deiner Lieb, sondern wegen meinem
 Nutzen, um nit verdammt zu werden, mit
 allem dem, daß ich in der Sünd verharren
 will, hab ich alle Tag ein wenig vom Ro-
 senkrantz gebettet, oder ein weniges Almo-
 sen gegeben, oder etwas dergleichen. Dis
 ist alles, was du sagen kanst, wann du es
 anderst sagen kanst. Jetzt wollen wir wider-
 rum zu dem Saprício kehren. Nach so vilen
 Verdiensten, welche doch allzeit mit der Tod-
 Sünd vereinigt waren, was für ein End
 haben seine Schritt gehabt? Ich erschrocke
 ab der Erzählung. Als er von dem Scharff-
 richter ermahnet ward, er solle die Knye bie-
 gen den letzten Streich zu empfangen, hat er
 von Gott verlassen gefragt: warum wilst
 du mir das Haupt abschlagen? Der Scharff-
 richter antwortete: weil du denen Kayseren
 nit gehorsamen, und unsere Götter nit an-
 betten wilst. Halt inn, sprach darauf Sa-
 p^ricius,

R. P. Calini S. J. Erster Theil,

l
 pricius,

Isa. 66.

pricius, halt inn: ich gehorsame den Kayseren, und bette die Götter an. Noli me ferire: facio, quæ jusserunt Imperatores, & Diis sacrifico. Hauent auf mich: ich thue, was die Kayser befohlen haben, und opfere denen Göttern. Mithin ist er vom Glauben abgefallen, hat die Götzen verehret, ist zu Grund gegangen: und hat verscherzet die Martyr-Cron, welche zu Theil ist worden dem von ihm gehaßten Nicephoro, der am selben Tag, und am selben Ort an dessen Stadt das Palm-Zweig erlangt, und sein Leben für den Glauben Jesu Christi dargegeben hat. Ey, sagt Gott, Ad quem respiciam, nisi ad pauperculum, & contritum spiritu, & tementem sermones meos? Wen soll ich anschauen, als den Armen, und im Geist zerknirschen, der mein Reden fürchtet? Gegen welchen soll ich Barmherzigkeit brauchen? Ad quem respiciam? Ich will gnädig ansehen denjenigen, welcher sich demüthiget, sich zerknirschet, mein Majestät fürchtet, und auf die Drohungen meiner Gerechtigkeit erzitteret. Du thust weder dich demüthigen, weder dich zerknirschen, und auf deine todte Undächtlein vertrauend, pflegest du weder die göttliche Majestät zu fürchten, noch auf die Drohungen der göttlichen Gerechtigkeit zu erschrecken: und willst jedannoch, daß er dich mit barmherzigen Augen seiner Gnaden ansehe? Betrachte wohl die Wort des Apostels Pauli. Si distribuero, spricht er, in cibos pauperum

perum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil mihi prodest. Wann ich all mein Vermögen zur Speiß der Armen austheilen, und meinen Leib dargeben werde, also daß ich binne, die Lieb aber nit habe, nuzet es mir nichts. Wann ich in solchem Stand, wo ich ohne Grund-Lieb, das ist, ohne die heiligmachende Gnad wäre, so nichts anders ist, als in einer Todsfund, und annoch in diser verharrend, all mein Hab und Gut daran streckte solches denen Armen zu geben, was thäte ich? Sauber nichts: und bilde mir doch ein was grosses zu thun, wann ich etwann einem Bettler ein schlechtes Hällerlein schencke? Wann ich in solchem Stand der Ungnad Gottes ausstehen wollte aller Martyrer Penn, auch so gar ehender mich verbrennen lassen, als den Glauben verlaugnen was thäte ich? Sauber nichts: Nihil mihi prodest: Es nuzet mir nichts. Und ich dörffe mir schmeichlen, als thue ich vil, wann ich an einem Vorabend Unserer Lieben Frauen, oder am Samstag faste?

4. Bey dem, der sich einer Todsfund schuldig weißt, ist wenig auch ein Übung der vollkommenen Reu und Leyd, oder der Theologischen Concil. Trid. Sess. 14. c. 4. gischen Lieb; jedannoch hat Gott versprochen solches zu Auslöschung der Sünd anzunehmen. Was geringes seynd alle Werck eines Büßenden, der beichtet; jedannoch hat GOTT versprochen selbe anzunehmen.

- men, und durch die Priesterliche Absolution die Ledigsprechung von der Sünd ertheilen. Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis. Denen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Aber Gott hat niemahl gesagt, er wolle gewisse geringe Übungen der todten Gottseeligkeit annehmen, noch auch jemahl versprochen dieselbe zu belohnen, mit dem, daß er nit zulassen werde die ewige Verdammnuß dessen, der sie übet: wohl hingegen hat er öftters vermeldet, er habe kein Wohlgefallen daran, er nemme sie nit an. Ne dicas: in multitudine munerum meorum respiciet Deus, & offerente me Deo altissimo munera mea accipiet: also redet bey dem Ecclesiastico der H. Geist: Sage nit: in der Menge meiner Schanckungen wird mich Gott ansehen, und wann ich dem Allerhöchsten meine Gaaben opfere, wird er sie annehmen. Und außs neue: Dona iniquorum non probat altissimus, nec respicit in oblatione impiorum, nec in multitudine sacrificiorum eorū propitiabitur peccatis. Die Gaaben der Gottlosen heisset der Allerhöchste nit gut, und sihet nit an das Opfer der Ungerechten, und wird in der Menge der Opfer die Sünden nit vergeben. Und abermahl: Homo, qui jejuna in peccatis suis, & iterū eadem faciens, quid proficit humiliando se? Orationem illius quis exaudiet? Der Mensch, welcher fastet in denen Sünden, und widerum dieselbe
- Joan. 20.
23.
- Eccli. 7.
11.
- Eccli. 24.
33.

dieselbe begehet, was gewinnet er mit seiner Demüthigung? Wer wird sein Gebett erhören? Sihe den Werth, welchen bey Gott haben dein Fasten, dein Almosen, deine kurze Tagzeiten, deine Rosenkränze, wann sie vergesellschaftet seynd mit einem Gemüth, welches in der Sünd verharren will. Gott nimmet sie nit an: non suscipiet: er heisset sie nit gut: non probat: er sihet sie nit an: non respicit: er wird nit besänfftiget: non propitiabitur: du wirst nit erhört werden: quis exaudiet? Höre ihn noch einmahl bey dem Propheten Jeremia, wie er zu denen redet, welche lebten sich in ihren Sünden herum tummlend, und an bey sich schmeichleten, als wurden sie in denen selben nit sterben, weil sie den heiligen Tempel zu Jerusalem besuchet, und auf dem Heil. Altar ihr Opfer verrichtet hätten: ihr, sprach er, ihr setzet euer Hoffnung auf ein betrugliche, falsche, schädliche Einbildung: Ecce confiditis in sermonibus mendacii, Jerem. 7. qui non proderunt vobis. Sehet, ihr vertrauet auf Lügen: Reden, die euch nit nutzen werden. Stehlen, Rauben, Mäthen, Unzucht treiben, falsch Schwören, diß ist euer Thun: und hernach kommet ihr mich zu besuchen: und mit diesem Wenigen allein vermeynet ihr ungestraft zu verbleiben wegen euren Sünden. Furari, occidere, adulterari, jurare mendaciter &c. & veniistis, & stetistis coram me in domo hac, & dixistis: liberati sumus. Stehlen, Töden,

Ehebrechen, falsch schwören &c. Und
 ihr seyd gekommen, und vor mir gestan-
 den in diesem Hauß, und habt gesagt:
 wir seynd erlöset. Aber was? ist etwann
 mein Tempel ein Höle, worein sich Mörder,
 Dieb, Ehebrecher, und dergleichen laster-
 hafte Leuth Sicherheit halber begeben?
 Numquid ergo spelunca latronum facta est
 domus ista? So ist dann dises Hauß zur
 Mörder-Gruben worden? Ich will euch
 von meiner Gegenwart verstoßen: Proiiciam
 vos a facie mea. Ich hab euch nit gebothen,
 daß ihr mir Schlacht- und Brand-Opffer
 bringen sollet; wohl aber hab ich euch befoh-
 len, daß ihr meine Gebott halten sollet.
 Non locutus sum cum patribus vestris, &
 non præcepi eis -- de verbo holocaustoma-
 tum, & victimarum: sed hoc verbum præ-
 cepi eis, dicens: audite vocem meam. Ich
 hab mit euren Vättern nit geredt, und
 ihnen nit gebotten von denen Brands
 und Schlacht-Opfern; sondern diß
 hab ich ihnen gebotten, sprechend: hö-
 ret meine Stimm. Bedencke, daß dir
 Gott nit befohlen habe täglich einen Altar
 zu besuchen: er hatt dir nit gebotten alle
 Samstag zu fasten: er hat dir nit gebotten als
 le Tag ein kleines Officium, oder den Rosens
 Frank zu betten; wohl aber hat er dir befoh-
 len dich zu enthalten von Haß und Feinds
 schafften, von Unlauterkeiten, von Betrü-
 gereyen, von falschen Endschwüren, von als
 len Sünden. Vollziehe, sagt der heilige
 Hiero-

Hieronymus, was dir Gott gebotten hat,
wann du willst, daß dir deine nit gebottene
Andachten etwas nützen. Tunc proderit S. Hier.
magis fecisse, quam iustum est, si, quod ius- de Laud.
tum est, feceris. Alsdann wird es nützen Virg.

mehr gethan zu haben, als gebotten ist,
wann du das, was gebotten ist, thun
wirst. Vil Mönch giengen in die Kirchen die
Psalmenzu siengen: eines Tags hat der Abbt
Piemon ober der Thür einen Engel gesehen
mit einem Buch in der Hand, in welches er die
Nahmen einiger schreibe, nit aber der anderen.
Der Abbt hat ihn gefragt, was dieselbe Par-
theylichkeit zu bedeuten hätte: der Engel hat
geantwortet, er zeichne die Namen der jeni-
gen nit auf, welche in der Todtsünd stecken,
zumahlen ihre Gefänger, und Andachten nit
verdienten in die Bücher des Himmels einge-
tragen zu werden. Ich will disen Punct be-
schliessen mit dem schönen Spruch des Heil.

Augustini. Sicut non impediunt iustum ab S. Aug.
æterna vita quædam peccata venialia, si- de sent.
ne quibus vita ista non geritur; sic ad sa- Prosperi.
lutem æternam nihil profunt impio aliqua
bona opera, sine quibus difficillimè vita
cujuslibet pessimi hominis invenitur.
Gleichwie den Gerechten an dem ewi-
gen Leben nit verhindern einige läßli-
che Sünden, ohne welche man auf Er-
den nit lebet; also nützen den Gottlos-
en zum ewigen Seyl nichts einige gute
Werck, ohne welche das Leben eines
jeden schlimmsten Menschen wohl gar

schwerlich befunden wird. Es ist gleichsam unmöglich einen Menschen anzutreffen, wenigst unter denen Christen, so lasterhaft er auch seyn möge, der nit entweder alle Tag ein heilige Mess höre, oder einiges Almosen gebe, oder was wenigens vom Rosenkrantz bette, oder nit ein freywilliges Fasten beobachte, oder nit alle Tag ein gewisses Gebett verrichte, oder, mit einem Wort, nit ein gutes Werck übe; eber gleichwie jene läßliche Sünden, ohne welche der Gerechte selten anzutreffen ist, den Gerechten an dem ewigen Heyl nit verhindern, also retten jene geringe Andachten, ohne welche kaum ein Sünder zu finden ist, den Gottlosen nit von der Verdammnuß.

5. Nach disen Erwägungen sehe, ob du dafür halten könnest, daß du vil thuest, da du jenes wohl sehr wenigens thust, so du thust, nit verdammt werden. Was dich aber noch mehr wichtig machen, und warnen soll, ist, daß eben dises wenige von dem, welcher immer fort in der Sünd leben will, sehr übel pflege verrichtet zu werden. Du sprichst einige kurze Tagzeiten, einen Rosenkrantz, ein Gebett, aber ohne Aufmerksamkeit, ohne Ehrenbietigkeit: du sprichst es unter dem Ankleyden, unter dem Ausziehen der Kleyder, zur schläfferigen Zeit, mitten unter freywilligen Ausschweifungen, mit Unterbrechung durch Geschwätz: und dises ist all dasjenige, so dir zu deiner ewigen Seeligkeit das Herz Gottes gewinnen

nen soll? jenes Gottes, welcher die Herzen betrachtet, und siehet, daß dein Herz in eben derselben Übung, in welcher es will angesehen werden, gleich als verehere es ihn, an ihn nit gedenccket, auf ihn kein Aht hat? Ap- Isa. 29.
 propinquat populus iste, sagt er bey dem 13.
 Isaia, ore suo, & labiis suis glorificat me, cor autem ejus longè est à me. Dieses Volck nahet sich mit seinem Mund, und lobet mich mit seinen Lefzen; sein Herz aber ist weit von mir. Wann du deine Gebetter mit eigner Aufmercksamkeit sprichet, wirst du wohl erzitteren in Erinnerung dessen, um was du bittest, und wie sehr du Gott vorlügen. Gewißlich will ich zugeben, du werdest unter deinen Gebetern das Vatter Unser sprechen. Du fangest es an mit Anrufung Gottes als des Vatters, als wann du gegen ihm die Zärtlichkeit, und das Vertrauen eines Kinds hättest: Pater noster, qui es in coelis: Vatter unser, der du bist in dem Himmlen; allein, da du dein ganze Lieb zur Sünd behaltest, bestraffet dich unser Herr Jesus einer Lüg, und saget dir, du erkennest für deinen Vatter den Teuffel: Vos ex patre Joan. 8.
 Diabolo estis: Ihr seyt aus dem Vatter 44.
 dem Teuffel. Du bittest, Gott soll geehret, und geheiligt werden, als wann du sein Ehr, und Glori verlangtest; aber Gott bestraffet dich einer Lüg, indem du ihn entunehren willst, und verlangst, daß er von deinen Mitschuldigen entunehret werde. Vos Ibi. 49.

inhonorastis me. Ihr habt mich entme-
ret. Du bittest, daß das Reich Gottes
zukomme, das ist, wie es die heilige Väter
auslegen, das allgemeine Gericht, so das
Reich Gottes erfüllen wird: und du woll-
test, daß du niemahl müßtest gericht wer-
den. Du sagst, als verlangtest du, daß der
Willen Gottes auf Erden geschehe mit ei-
ner Fertigkeit, mit welcher er vollzogen
wird im Himmel: und du, da du weißt, daß
Gott wolle, du sollest deine Sünden be-
reuen, und verlassen, willst sie weder bereu-
en, noch verlassen. Du fahrest fort von
Gott zu begehren dein tägliches Brod,
durch welche Bitt wir, nach Lehr der Heil.
Väteren, wie Cornelius à Lapide benen-
net über das sechste Capitel Matthäi, zwey
Sachen begehren; erstlich das übernatürli-
che Himmel-Brod im heiligen Altars-Sa-
crament: fürs andere ein ehrliche Nah-
rung, und Unterhaltung in unserem Stand.
Du begehrest von Gott, er wolle dir wie
das tägliche Brod auch geben die Speiß sei-
nes zarten Fronleichnams, und lasset dich
kaum dahin bringen, daß du sie ein, oder
zweymahl im Jahr empfangest. Du bit-
test um jenes Brod, welches dir zugehört,
nemlich so vil, als du bedürfftig bist in dei-
nem Stand, und willst weder in deinem
Stand vergnügt seyn, weder einen mehe-
ren Vorrath, als dein Stand erforderet,
von Gott begehren, sondern einheischen
von Kauffleuthen, und Tagelöhnern, denen
du

du das | Schuldige nit bezahlest, von hinterhaltenen Schrifften, von überforthleten Wittiben, von unterdruckten Waisen, von hinterlistet- und betrogenen gottseeligen Stifftungen. Du begehrest weiter, Gott wolle dir deine Schulden, und ihm angethane Beleydigungen vergeben, gleichwie du deinen Schuldigern die dir angethane Beleydigungen vergibest: unglückseelig, wann dich Gott erhöret. Sihe, du willst dich rächen an dem, der dich beleydiget hat: wann Gott auf gleiche Weiß die von dir ihm angethane Beleydigungen verzeihet, so wird er ein schwere Rache nehmen müssen. Du begehrest ferner nit in Versuchung geführt zu werden, und du willst selbst Versuchungen suchen in Büchern, in Gemälden, in Gesprächen, in Schauspielen. Du schliessest es zu Gott sprechend, er wolle dich erlösen von dem Ubel, und, indem doch Gott nichts anders für Ubel schäket, als die Sünd, willst allein, er solle dich von der Sünd nit erlösen, sondern dich darinnen liegen lassen nach deinem völligen Wohlgefallen. Ich widerhole dir zu sagen: wann du deine Gebetter verrichtetest mit einiger Aufmerksamkeith auf das, was du sagst, würdest du zitteren nur in Rettung des Vatter Unser. Anjeko höre Gott bey dem Isaia: Isa. 57.

Quia mentita es, & mei non es recordata: neque cogitasti in corde tuo. Weil du gelogen hast in deinem Gebett, und hast an mich nit gedencet, noch was du mir gesagt

gesagt hast, solches von Herzen gesagt hast, was soll ich thun? Ego annuntiabo iustitiam tuam: Ich will zu verstehen geben die Salschheit deiner Gerechtigkeit, & opera tua non proderunt tibi: und deine Werck werden dir nichts nutzen. Ich will dir für die Augen werffen solches von dir so übel verrichtetes Gutes: und solche deine vergebene Andachten werden dir nit zu statten kommen. Dahero beschliesset der S. Hieronymus: Opera virtutum exteriora, interno spiritu vacua, quæ Deo offeruntur, Deus nec acceptat, nec respicit. Aeußerliche Tugend: Werck, ohne innerlichen Geist, welche Gott aufgeopferet werden nimmet Gott nit an, und siht sie nit an.

S. Hier.

in Isa. 1. 8.

6. Wann du doch wenigst bey diesem verbleibetest, daß du solche vorgegebene Andachten übel verrichtetest; allein du thust noch was ärgeres, massen du eben jenes wenige, und übel verrichtete, so du Gott aufopferest, oder der Mutter Gottes, oder deinen Heil. Patronen, auch noch mehr verderbest mit einer bösen Meynung. Du thust alles, um in denen Sünden fort leben zu können mit weniger Unruhe, und mehrerem Friden. Du suchest ein Hülfß nit von der Sünd dich zu entschlagen, sondern mit einiger Bertröstung der Sicherheit zu sündigen. Du trachtest nit GOTT, noch die Jungfräuliche Mutter, noch einen Heiligen zu verehren, sondern allein in deinem

deinem sündigen Leben zu verharen ohne verdammnet zu werden. Quo mihi multitudinem victimarum vestrarum? Zu was für einem End opferet ihr mir so vil eure Schlacht: Opfer? Ihr opferet mir zu dem End lang als meine Feind zu leben, gleich als müßte ich wege solchem Opfern eure Laster mit Friden gedulten; aber dergleichen Schlacht-Opfer, die mit so böser Meynung vergesellschaftet seynd, machen mir nur Verdruß, ich hasse sie, will sie nit mehr: Plenus sum: Ich hab schon ein Genügen: holocausta arietum, & adipem pinguium, & sanguinem vitulorum, & agnorum, & hircorum nolui. Die Brand-Opfer, die Sette, und das Blut der Kälber, Lämmer, und Böcken will ich nit. Ne offeratis ultra sacrificium frustra. Calendas vestras, & solemnitates vestras odivit anima mea: facta sunt mihi molesta: laboravi sustinens. Cum extenderitis manus vestras, avertam oculos meos à vobis, & cum multiplicaveritis orationem, non exaudiam. Bringet mir kein Opfer mehr vergebens. Eure Monats-Anfang, und eure Fest-Tag hat mein Seel gehasset: sie seynd mir überlästig worden: ich hab sie mit Mühe gedultet. Wann ihr eure Hand ausstrecken werdet, will ich meine Augen von euch abwenden, und wann ihr euer Gebett vermehren werdet, werde ich es nit rhören. Die Opfer, die Rauchwerck, die Fest-Begängnissen waren ein Gott wohlgesällig

fällige Sach; da sie aber mit einer so verkehrten Meynung in der Sünd mit weniger Aengstigkeit zu verharren unternommen wurden, seynd sie ihm verhaßt, und zu wider worden. Du siehest hierinnen eben dein Bewandruß. Psalter und Rosenkrantz betten, geistlich singen, Fasten, Almsen geben, seynd Gott, der Mutter Gottes, denen Heiligen angenehmste Sachen; wann sie aber zu einem so bösen Zihl und End geordnet seynd, bekommen sie von dem bösen Zihl und End auch eine Bosheit; und siehest du, mit wie vielen Ausdrückungen Gott sein Mißfallen an den Tag gibt: er sagt, er hab einen Grausen darab: plenus sum: er wölle sie nit: nolui; er verabscheue sie: abominatio est mihi; er hasse sie: odivit anima mea; sie seyen ihm überlästig: facta sunt mihi molesta; sie machen ihm Mühe sie zu gedulden: laboravi sustinens; er wolle sein Angesicht abwenden: avertam oculos meos à vobis; er wolle sie nit erhören: non exaudiam; lauter solche Reden, mit welchen GOTT, nach menschlicher Weis redend, erkläret, wie sehr ihm zumider seyen solche Andachten, wann damit angetragen wird um in den Sünden zu leben. Gehe nun hin, und baue dein Hoffnung darauf: schmeichle dir, als seyest andächtig gegen Maria, oder einen Heiligen: Behle die von dir gefastete Sambstäg, die von dir besuchte Altär, die von dir gesprochen. Gebetter: Quasi iugens, quæ iusticiam fecerit,

Isa. 58.

2.

rit, & iudicium Dei sui non dereliquerit:
 Als ein Voekl, welches die Gerechtigkeit
 geübet, und das Urtheil seines Gottes
 nit verlassen habe. Quare jejunavimus,
 & non aspexisti? humiliavimus animas no-
 stras, & nescisti? fragten in gleicher Bege-
 henheit die Juden: Warum haben wir ge-
 fastet, und hast es nit angesehen? haben
 unsere Seelen gedemüthiget, und hast es
 nit wissen wollen? Herr, warum hast
 du unsere Demüthigungen nit geachtet, und
 gezeigt, als mercktest gar nit auf unser
 Fasten? Ecce, hat Gott geantwortet: Ec-
 ce in die jejunii vestri invenitur voluntas
 vestra. Sehet, an eurem Fast-Tag wird
 euer Willen angetroffen. Euer Willen hat
 euer ganzes Werck verderbt. Was will da
 sagen, Euer Willen, voluntas vestra, Ge-
 wisslich nit dises, daß ihr Fasten freywillig ge-
 gewesen, und den Verdienst nit deswegen
 verlohren habe, weil es nit gebotten ware;
 sondern es will sagen, sie haben also gefastet
 aus bösem Willen in ihren Sünden zu ver-
 harren, und mit selbigem Fasten Gott auf ge-
 wisse Weis die Hand zu bindē, und die Straf-
 fen zu verhindern. Ecce ad lites, & con-
 tentiones jejunatis, & percutitis pugno
 impiē. Nunquid tale est jejunium, quod
 elegi? Sehet, zu Rechts-Händlen, und
 Zankweesen fastet ihr, und schlaget ein-
 ander gottlos mit Säusten. Ist dann
 dises das Fasten, welches ich erwählet
 hab? Solches wird auch dir gesagt wer-
 den,

den, wann du in der Sünd leben, und die schmeichlen wilt, als sehest andächtig. Ist dann dises die Andacht des Rosenkranzes, des Psalters, des Sambstags, welche Gott gefallen soll? Glaubest du, die göttliche Mutter wolle verthätigen die Beleydungen, welche ihrem göttlichen Sohn angethan werden? Glaubest du, die Heilige wollen beschützen den verstockte Widersetzlichkeit gegen Gott?

7. Sage mir nit, man lese Exempel von solchen, die, weil sie täglich eine dergleichen Andacht im Leben geübt haben, den Beystand der Mutter Gottes erfahren haben im Todt, indem sie gebeichtet haben, und selig worden seynd. Ich will zwar nit in Zweifel ziehen jenen menschlichen Glauben, mit welchem sich gebühret anzusehen die Wahrheit solcher Erzehlungen, wann sie zu uns hergeleithet worden von bewährten Schriftstellern; sondern ich sag dir nur dises: du wirst auch Exempel finden von solchen, die gestorben, und nach etlichen Tagen widerum auferweckt worden seynd: und dise seynd noch gewisser, theils, weil einige zu lesen seynd in der Heil. Schrift, theils weil sie geschehen seynd mit öffentlicher Lautmährigkeit. Mit allem dem sage mir: wurdest du unerschrocken in den Todt gehen in der Hoffnung nach einigen Stunden widerum zum Leben auferweckt zu werden? Gewißlich nit: und getrauest dir dich in die Gefahr eines ewigen

ewigen Tods zu begeben, in der Hoffnung, daß einiger Sünder in dem letzten Athmen vom Untergang erhalten worden?

8. Will aber ganz nit, daß du aus dem bisshero gemeldten ein schlimmste Solg heraus ziehest, als da wäre, wann du sagtest: so will ich mich dann ins künfftig enthalten von Bettung des Rosenkrankes, und von anderen dergleichen Andachten; zumahlen die wahre Solg dise seyn soll: so will ich dann die Sünden unterlassen; oder wenigst: ich will die Meynung verändern, und den Rosenkrank betten, die Kirchen besuchen, Almosen geben, damit mir GOTT helffe mein Seel bald zu reinigen. GOTT der HERR, nachdem er durch den Mund des Propheten Jaiā kund gemacht, wie daß er die Schlacht-Opfer hasse, mit allem übrigen, so du kurz vorher vernommen hast, hat gleich darauf gesprochen: Lavamini, mundi estote, au- *Isa 1. 16.*
ferte malum cogitationum vestrarum ab oculis meis: quiescite agere perverse: discite bene facere, & venite, & arguite me, dicit Dominus. Si fuerint peccata vestra ut coccinum, quasi nix dealbabuntur; & si fuerint rubra quasi vermiculus, velut lana alba erunt. Waschet euch, seyet rein, thut hinweg die Bosheit eurer Gedanken von meinen Augen: höret auf Ubel zu thun: lernet Gutes thun, als

M m

dann

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

dann kommet, und bestraffet mich, spricht der Herr. Wann eure Sünden seyn werden wie Scharlach, werden sie geweißnet werden wie der Schnee; und wann sie roth seyn werden gleich einem Wurmlein, werden sie weiß seyn wie die Woll. GOTT nemlich thut, gleichwie ein Mutter, welche zu einem Sohnlein, so ganz kothig und besudlet zu ihr hinzu gehen will, sagt: gehe weg! gehe weg! ich mag dich nit sehen: komme mir nit mehr unter die Augen: gehe hin, wasche dich, reinige dich: hernach komme, so will ich dich gern sehen. Das Kind war ihr schon lieb, aber also garstig ist es ihr zuwider. Gott gestattet nit, daß vor ihm erscheine das Fasten, das Almosen geben, das Betten, wann es besudlet ist mit einer so garstigen Meynung, als da ist das Verlangen in der Todsfund zu leben, und hernach nit verdammet zu werden. Waschet diese Andachten, reiniget sie von der so unflätigen Meynung, änderet, und verbesseret die so böse Gedanken: Lavamini; mundi estote; auferte malum cogitationum vestrarum. Schreit nit von einer Sünden zur andern: quiescite agere perverse. Lernet eure Andachten recht, und wohl verrichten, damit ihr die göttliche Hülff erlanget, euch bald wiederum in die Gnad zu bringen: discite bene facere. Mit solcher guten Meynung und

und gutem Willen, gehet hinzu: **GOTT**
wird sie genehm halten, euch aufnehmen,
euch Hülff verleyhen, und, wann er euch
reumüthig sehen wird, verzeihen. Venite,
& arguite me, dicit Dominus. Si fue-
rint peccata vestra sicut coccinum, sicut
nix dealbabuntur. Kommet und bestrafe
fet mich, spricht der **HERR**. Wann
eure Sünden seyn werden wie Schar-
lach, werden sie wie der Schnee
weiß werden. Thue das: traue nit: dein
größte Gefahr ist, wann du dich allzusicher
haltest, sagt dir der Heil. Gregorius. Sæ. S. Greg.
pe multis grave periculum fuit incauta l. 20.
securitas. Oftermahl ist vilen ein Mor.
grosse Gefahr gewesen die unbebutsa: c. 5.
me Sicherheit. Seye vergewisset, daß
die Ehebrecher, die Hurer, die Geile, die
Rauber, mit einem Wort, die Sündler,
wann sie solche verbleiben, in den Himmel
nit eingehen. An nescitis, quia iniqui re- 1. Cor. 6.
gnum Dei non possidebunt? spricht mit 10.
Ernst der Heil. Apostel: Nolite errare:
neque fornicarii, neque idolis servientes,
neque adulteri, neque molles, neque mas-
culorum concubitores, neque fures, neque
avari, neque ebriosi, neque maledici, ne-
que rapaces regnum DEI possidebunt.
Wisset ihr nit, daß die Ungerechte das
Reich **Gottes** nit besitzen werden? Ire-
ret euch nit: weder die Hurer, weder die
Götzendiener, weder die Ehebrecher,

M m z

wer

weder die Weichling, weder die Anas-
ben, Schänder, noch die Dieb, noch
die Geizige, noch die Vollsaufer, noch
die Ubel-Redner, noch die Rauber wer-
den das Reich Gottes besigen. O
mein GOTT! Wann du mich von deinem
Reich ausschliessest, hast du Ursach. Ich
hab dich allzu sehr beleidiget, und nichts
gethan zur Gnugthuung für so viel Beley-
digungen; ins künfftig aber will ich nit
mehr also thun. Ich will vermehren, und
eiferiger fortsetzen die Übung meiner An-
dachten, und alles dahin ordnen, auf daß ich
dein Gnad erlangen, dich nit mehr be-
leidigen, sondern allzeit von
gankem Herzen lie-
ben möge.



Regi-



Register

Der in diesem ersten Monach
Jenner begriffenen Unter-
richten.

I.

Von der Wichtigkeit sich von Zeit zu
Zeit zu versammeln durch Betrachtung
Christlicher Wahrheiten, und dessen, was
daraus erfolgt.

II.

Von Verhindernissen des Betrachs-
tens.

III.

Von der Weis und Manier zu betrach-
ten.

IV.

Der Mensch ist erschaffen, und geordnet
zu der ewigen Seeligkeit.

V.

Die Erreichung des Zihl und Ends, zu
Mm 3 wela

welchem wir erschaffen seynd, ist ein mehr als grosse Glückseligkeit.

VI.

Zu dem End, zu welchem wir erschaffen seyn, nit gelangen, ist die höchste Unglückseligkeit.

VII.

Von der Schuldigkeit Gott zu dienen, und ihn zu lieben, als unsern Herrn.

VIII.

Wie billich es seye, daß wir GOTT dienen, angesehen er so wenig von uns erfordert.

IX.

GOTT dienen ist leicht, wann man bekrachtet die Hülfss-Mittel mit welchen er uns beyspringet.

X.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen.

XI.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen, wann sie nit nach GOTT gerichtet ist.

XII.

Von der Liebe gegen denen Geschöpfen über Gott.

XIII.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen, die nützlich seynd zum geistlichen Leben, und insonderheit von Lesung geistlicher Bücher.

XIV.

Von Geschöpfen, die für die Seel gefährlich seynd, und absonderlich von denen

Der Unterrichten. 551
nen verführischen Büchern, und unehrbaren
Bildern.

XV.

Von dem Gebrauch der Geschöpfen, die
an sich selbst weder böß, noch gut seynd.

XVI.

Vom heiligen Gebrauch der Geschöpfen.

XVII.

Wie die gleichgültige Verrichtungen ver-
dienstlich zu machen durch Einmischung ei-
niger Abtödtung.

XVIII.

Von dem heiligen Gebrauch der gleiche-
gültigen Sachen, als einer Anfrischung zu
heiligen Gedanken.

XIX.

Wie sehr die Sünd von GOTT gehaß-
et werde.

XX.

Wie billiche Ursach GOTT habe die
Sünd zu hassen.

XXI.

Wie theuer dem Sünder komme ein
jede Todsfünd zu begehen.

XXII.

Wie wir uns von bösen Gelegenheiten
hüten sollen.

XXIII.

Von denen Versuchungen.

XXIV.

Von denen, welche ein böse Gewohn-
heit haben.

XXV.

XXV.

Von eben derselben Materij.

XXVI.

Von dem, wann man sündiget aus Hoffnung zu gelegener Zeit zu beichten.

XXVII.

Solches wird weiter abgehandlet.

XXVIII.

Von dem, wann sich der Sünder schmeichlet, weil er siehet viel Sünder seines gleichen, und unter disen einige, welche im Leben und Tod glückselig gewesen seynd.

XXIX.

Die zwey letzte, im vorgehenden Unterricht vorgetragene Puncten werden erkläret.

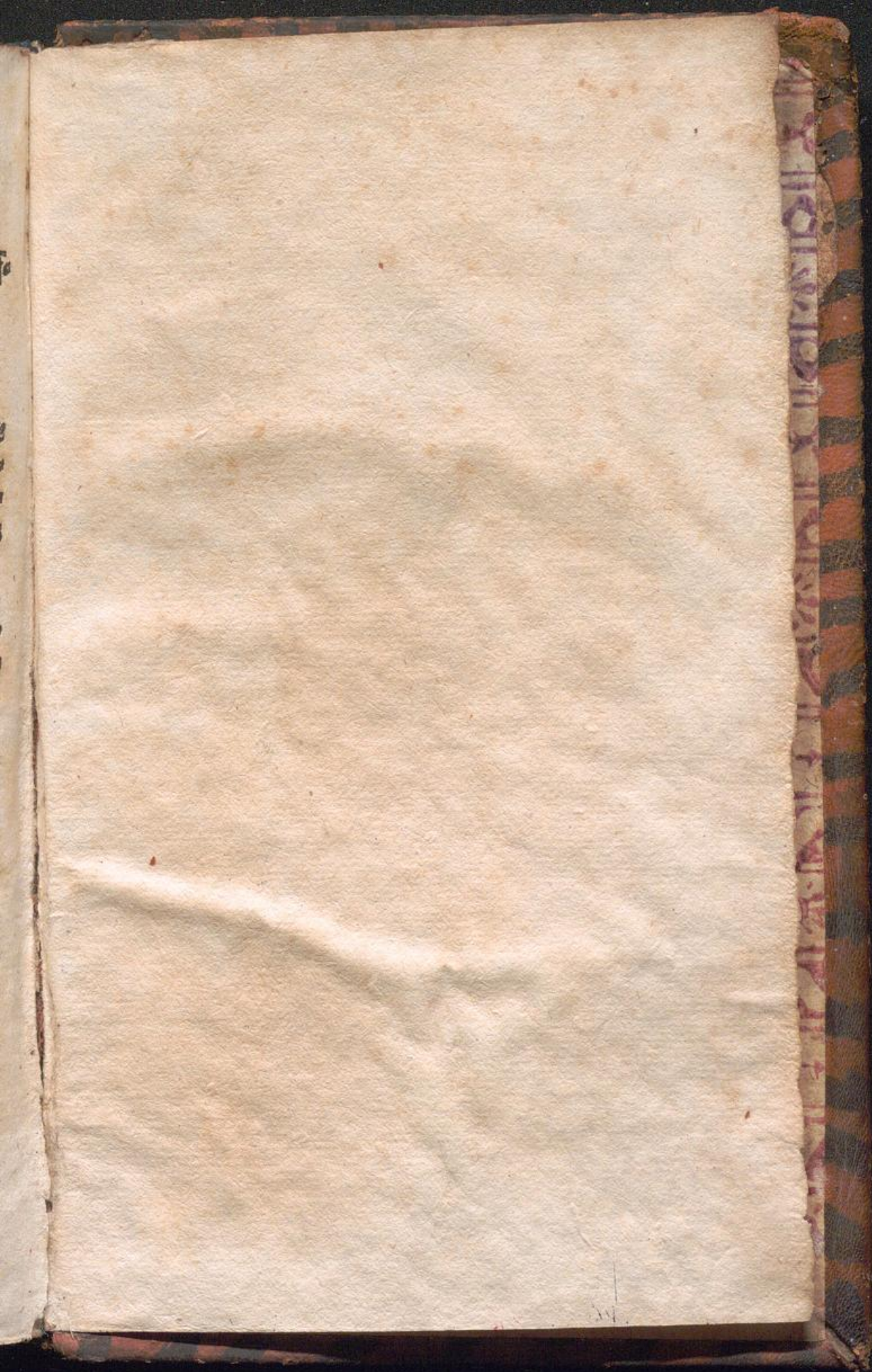
XXX.

Von dem Sünder der sich schmeichlet, als seye er andächtig.

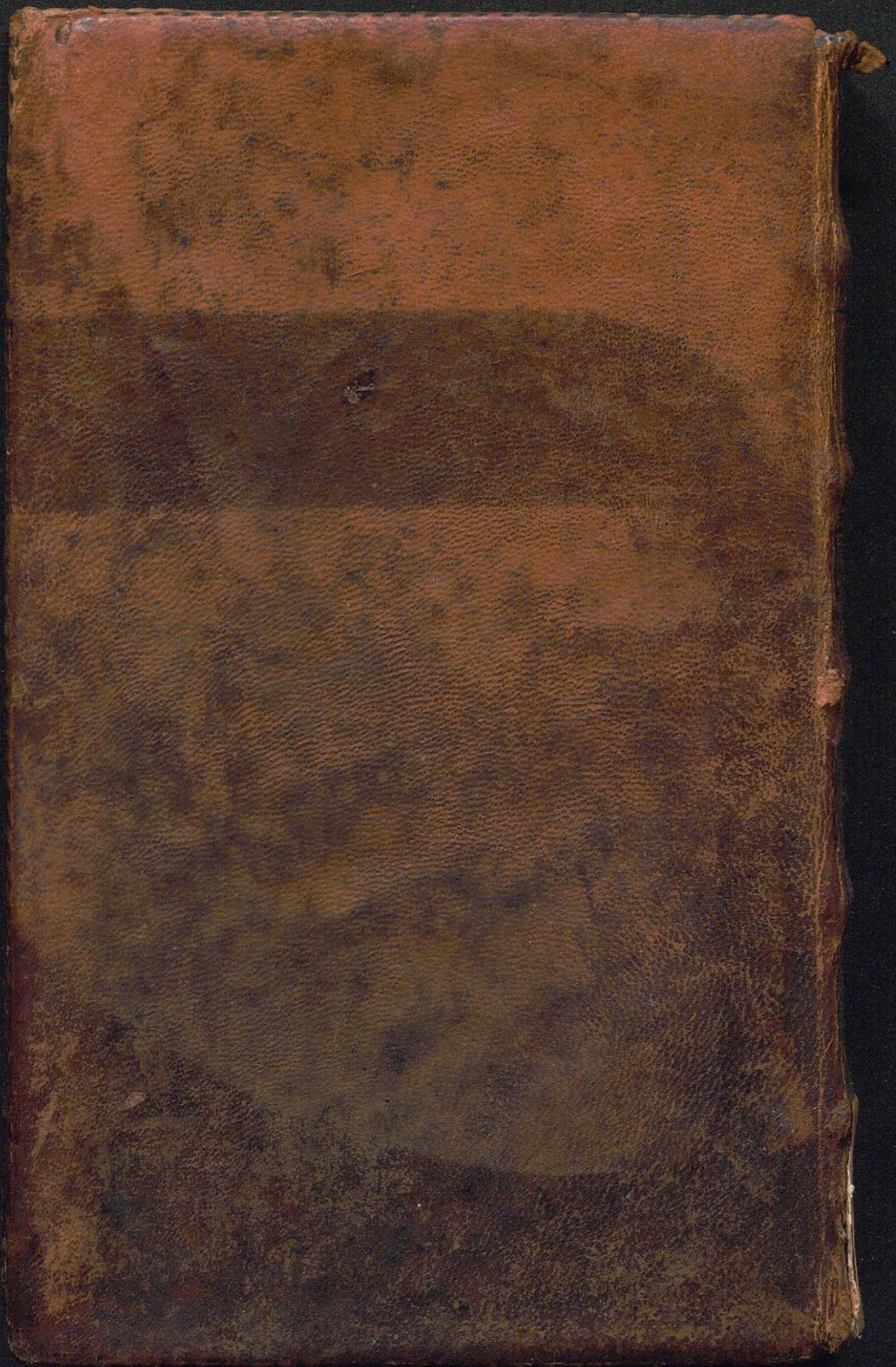
XXXI.

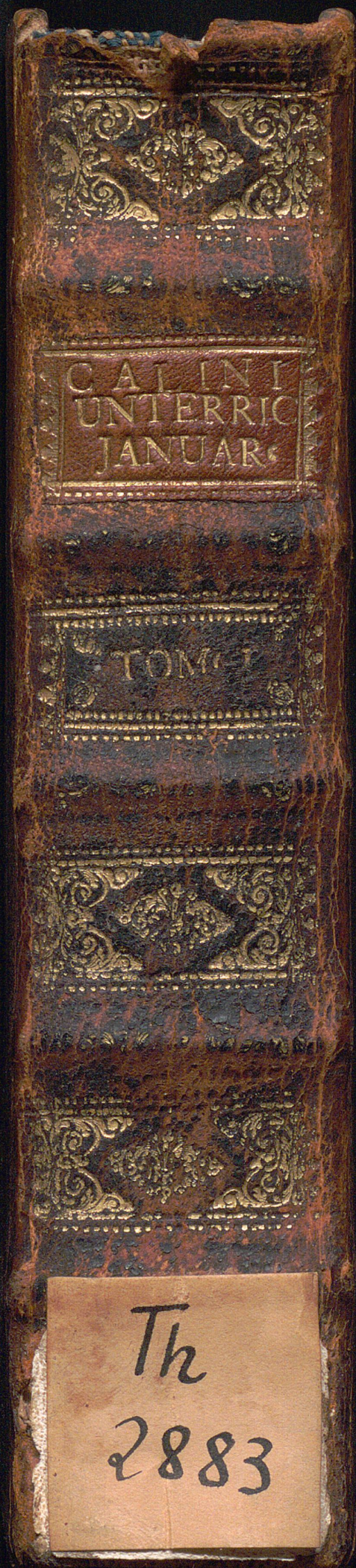
Von denen Andachten, welche der Sünder mißbrauchet.

G R D E.









Th
2883